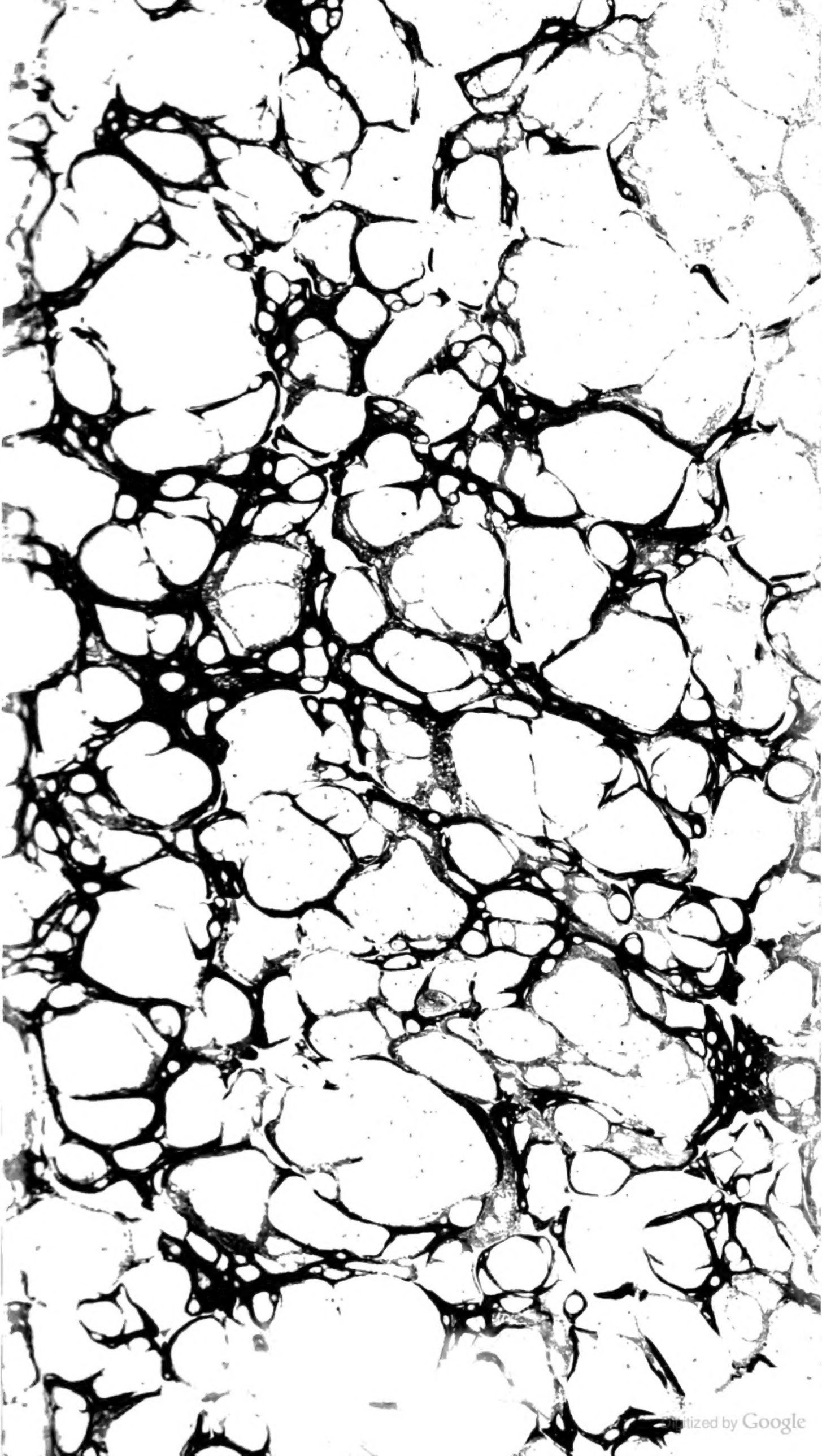
SAMMLUNG ALTER UND NEUER URKUNDEN ZUR...

Johann Jacob Simler

Digitized by Google

J. A. 18. H. 43.

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google

16568-B.

Digitized by Google

Digitized by Google

Joh. Jacob Simlers,
Ephori Collegii Alumnorum,

Sammlung

alter und neuer

Urkunden

zur

Beleuchtung der Kirchen-Geschichte, vornemlich des Schweizerlandes.

Zweyter Band.

Zürich; bey Orell, Geßner und Comp. 1767

16-568-B
2

Digitized by Google

Digitized by Google

Sammlung
Alter und neuer Urkunden
zur Beleuchtung der
Kirchen-Geſchichte
vornemlich des
Schweizer-Landes
von
Johann Jakob Simlern,
Ephor. Colleg. Alumn.

Zweyten Bandes, Iſter Theil.

Zürich, bey Johann Kaſpar Ziegler, 1760.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ELSNER
r. ad Ædem Paroch. Berol., Direct.
t. Reg., Directorii Eccles. Ev. Ref.
er. Commissarius, Gymn. Ioach. olim
ccles. Frr. Boh. Inspector.
2. Denat. Berol. 1760.
J. G. Schmidt. sculps. Berlin.

Inhalt des ersten Theils dieses zweyten Bandes.

I. Von denen vor der Reformation gedrukten Bibeln, durch J. Baptist Ott. Bl. 1.

II. Bewilligung und Confirmation eines Burgermeisters und Ehrs. kleinen und grossen Radts der Statt Zürich, über die Restitution und Verbesserung etlicher Mängeln und Mißbräuchen, so sich bey den Dienern des Worts zugetragen: jezt von dem ganzen Synodo in Zürich, den 22. Octobris im 1532. Jar gehalten, angesähen und angenommen. 25

Dieses ist die erste Zürichische Prädicanten-Ordnung mit den Abänderungen aller folgenden Herausgaben.

III. *Joannis Wolphii*, Eccles. Tig. Ministri, Epistola *de Constitutionæ Scholæ Tigurinæ*, A. 1561. *Ex Msc.* 73

IV. Joh. Heinrich Bullingers, Antistes der Zürichischen Kirche, Schreiben von dem Tauf, an Heinrich Simlern in Bern. Aus dem Original. 90.

V. Zuverläßige Nachricht von denen Anstalten und Verbesserungen zu der neuen Zürichischen Bibel-Ausgabe im Jahr 1660. und 1661. Aus den Original-Urkunden zusamen getragen von J* J* B* zweyte Abtheilung. 113.

VI. Joh. Jacob Breitingers, Antistes der Zürichischen Kirche Bedenken, wie sich gegen die Wiedertäufer und andere in Glaubenssachen Irrende zu verhalten. Aus dem Original. 167

VII. Die Geschichte des Major Savels, als eine Probe der Schädlichkeit des Fanaticismi, in Absicht des politischen Standes. 181

VIII. Joh. Gottlieb Elsners historische Nachricht von dem beneideten glüklichen Fortgange des Evangel. Reformirten Böhmischen Kirchenwesens in der Chur-Mark Brandenburg und im Herzogthum Schlesien, und denen darüber entstandenen Verdrießlichkeiten. Erster Abschnitt. 233

IX. Joh. Conrad Füßlins Abriß einer neuen unpartheyischen Kirchen- und Ketzer-Historie des mittlern Alters. 309

X. Authentische Acten, die lezte Zwistigkeit zwischen dem Päbstlichen Stuhl und Lobl. Stand Luzern betreffend. 323

XI. Lebensbeschreibung des Herrn Prof. *de Quiros*, aus einem Brief, von Herrn *Rosset* zu Lausanne an einen Freund in Zürich, übersezt. 359

XII. Nachricht von dem neuen Zürichischen Bibelwerk 1755. 365

XIII. Nachricht von dem neuen Zürichischen Gesangbüchlein. 373.

I.

Von denen vor der Reformation gedrukten Biblen

Durch Johann Baptist Ott.

XXVII.

Von denen vor der Reformation gedrukten Deutschen Biblen findet man hin und wider in Herrn Doctor Hottingers Schriften etwas. Der weltbekante Herr Doctor Mayer von Hamburg, hat hierüber eine expresse Dissertation in Latein herausgegeben, de Versionibus Scripturæ S. ante Lutheri translationem impressis: von denen vor Doctor Luther in die Deutsche Sprache übersezten und zum Druk verfertigten Biblen. Wir wollen desselbigen Ordnung in Abkürzung folgen, mit Einmischung desse, was uns selbst durch die Hände gegangen; Es scheinet als ob der gütige Gott mit der erfundenen Buchdruker-Kunst dem Deutschland eine gleiche

Gnade zum Vorspiel und Beförderung der Reformation bewiesen habe; als er ehemals durch die Alexandrinische Griechische Uebersezung hat geschehen lassen, zu einem Vortrabe des Berufs der Heyden.

XXVIII. Es findet sich aber bey denen in Deutscher Sprache erstlich gedrukten Biblen etwas erstaunliches und etwas unkommliches. Recht erstaunenswürdig ist, daß, da diese edle Kunst geringe Anfänge hatte, wie es mit allen Wissenschaften und Erfindungen zu geschehen pflegt, gleichwol keine geringe Stüke und einzelne Bücher der Heil. Schrift herausgekommen; sondern gleich Anfangs das ganze vollkommene Haupt-Werk der ganzen herrlichen Bibel, und zwar mehr als von einer Uebersezung, wie die herauszuziehende Exempel dasselbige weisen werden. Es zeiget solches heiter, daß solche Versiones und Uebersezungen nicht erst zur selbigen Zeit gemachet, sondern schon zuvor geschrieben müssen vorhanden gewesen seyn. Es wird solches auch dardurch bekräftiget, daß auf ernstliche Nachfrage hin, man gleichwol die Urheber solcher Dollmetschungen nicht hat erforschen können, dann ob Liechtenstern, Erberlen, Brackmuth und dergleichen, deren Namen in den geschriebenen Biblen gedacht wird, die Uebersezer oder allein die Copisten gewesen, ist ungewüß, und ob die gedrukte Biblen richtig denen annoch übrigen Manuscriptis entsprechen. Koburger ist nicht der Auctor der Uebersezung, sondern ein zur selbigen Zeit berühmter Buchdruker gewesen. Unkomm-

kommlich und eine Urſache nicht geringer Verwirrung iſt, daß die allererſten Editionen, wie andrer Bücher, alſo auch der Biblen, die beygeſezte Jahrzahl nicht haben, daher von der allererſten ungleich gehalten wird.

XXIX. Herr *de Marolles* Abt zu Villeloin thut in ſeiner Vorrede über die Bibel, wie Herr Hottinger anziehet, Meldung, als ob die Bibel in Deutſch allbereit 1433. wäre gedrukt worden, bey Antoni Koberger. Alldieweil aber erſt Anno 1440. die Anfänge der Buchdruker-Kunſt ſich hervorgethan, und kaumerlich 1450. groſſe Werke ans Taglicht gekommen, ſo iſt offenbar, es ſey hierinn ein Irrthum, und iſt nichts anders als ein Drukerfehler 1433 an ſtatt 1483. in welchem Jahre Kobergers Werk zu Nürnberg herausgekommen.

XXX. Aus Hochadelicher Freygebigkeit des Wol-Edel-Geſtrengen Junker Lieutenant Johann Rudolph Haben, iſt ein Exemplar auf hieſiger Bürger-Bibliothek zu finden, an deſſen Ende ſtehet Laus Deo, 1437. daſſelbige iſt von langem har vor ein Manuſcriptum gehalten worden, und befindet ſichs, daß die Titel oder Rubriken ſchön rot und ſonſt geſchrieben. Einiche haben vermeint das übrige ſey gedrukt. Dem ſeye wie ihm wolle, ſo iſt ſolches eine von den allerherrlichſten Zierden unſerer Bibliothek: und kan man nicht klug werden, wann ſie je gedrukt iſt, wie doch am Ende mit der alterälteſten Hand und Character derſelbigen Zeiten, ſollte geſchrieben worden

seyn 1437. es sey daß es 1467. seyn sollte. Die Collation mit andern dörfte etwas Lichts mittheilen.

XXXI. In der Wolfenbeutlischen Bibliothek findet sich eine alte gedrukte Deutsche Bibel, mit Anno 1447. gezeichnet, alldieweil aber diese Jahrzahl von einer neuen Hand hinzugeschrieben worden, wird solches von andern als die unrechte Druk-Andeutung verworfen; dann der Zeit halber von der erfundenen Drukerey, wäre es schon möglich gewesen eine Bibel herauszugeben: Ich will um denen andern hin und wider ligenden eine Beyhülfe zugeben, und desto besser darvon urtheilen zu können, unterschidliche Stellen und Blätter wo sie stehen, anziehen, nachdem ich zuvor annoch einiche andere werde bedeutet haben, deren Jahrzahl ungewiß und nur von Hand am Ende geschrieben ist.

XXXII. Herr Hottinger deutet in seinem Bibliothecario Bl. 150. an, er habe zu Augspurg eine Augspurger-Bibel gesehen, welche hinten an geschrieben hatte 1449: diese bedunkte ihn die älteste, wiewol er solche Anzeigung des Jahrs in andern Exemplaren von diser Edition nicht wahrgenohmen, wie wir eben diese Edition in groß Folio auch in unserer Bürger-Bibliothek in Zürich ohne Jahrzahl haben. Ob schon aber diese Zahl in dem Augspurgischen Exemplar beygesezt, kommet sie den Gelehrten gleichwol verdächtig vor, wie Herr Mayer aus Magno, Tenzelio und andern lehret, und mir eine gleiche Edition vor Augen gekommen mit

1448

1448 bezeichnet, welches ebenmäßig falſch iſt. Dann wenn diß das wahre Jahr wäre, ſo würde dieſe wol billich für die älteſte Edition gehalten; daß ſie aber nicht die erſte und älteſte Edition ſey, iſt aus dem Ende derſelbigen zu ſchließen, welches alſo lautet: „ Siß durch„ leuchtigeſt Werck der ganzen heyligen Ge„ ſchrifft, genandt die Bibel für all ander „ vorgetruckt teutſch Biblen lauterer klärer „ und warer. nach rechter gemeinem teutſch „ dann vorgetrucket. Hat hie ein Ende. In „ der hochwirdigen Kayſerlichen Statt Augs„ purg, der Edlen teutſchen Nation nit die „ mynſt, ſunder mit den mayſten eben geleych „ genennet zu ganzem Ende. Umb wöllich „ Vollbringung, ſeye Lob, Glory und Ere „ der hochen heyligen Drifaltigkeit und eyni„ gen Weſen. Dem Vatter und dem Sun „ und dem heyligen Geyſt. Der da lebet, „ und regyeret Gott ewigklichen. Amen. Es halten einiche davor, daß das angeſchriebene 1449 Jahr ſolte geleſen werden 1489. andere ſchreiben ihro das 1480 Jahre zu: bey welchem etwas ſolle angedeutet werden. Herr *Le Long* machet aus dieſen vilen Anzügen gar verſchiedene vielerley Auflagen als 1477. 1480. 1483. 1487. 1490. 1494. 1510. 1518. 1524. Dieſe Augſpurger Bibel hat keine Figuren, aber wol hiſtoriſche und gemalete Initial-Buchſtaben.

XXXIII. Die Cöllniſche Chronik meldet, daß die Bibel das erſte Buch geweſen, ſo gedrukt worden, wenn ſie ſchreibet, daß im

Jahr 1450, die Bibel das erſtemal zu Maynz gedrukt mit groben Buchſtaben, wie die Miſſalia pflegen zu ſeyn; wie diß zu verſtehen kan ich nicht wol faſſen, es gibet hierinn das einte und andere ſo ſich ſtoſſet. Gleiches Schrots iſt was Alſtedius in ſeiner Chronologey Tit. X. pag. 116. ſezet bey dem 1455 Jahre. Die neuerfundene Buchſtaben haben diß Jahrs die teutſche Ueberſezung der Bibel veranlaßet, deren ein Exemplar zu Frankfort am Mayn zu ſehen. Woraus Herr Alſtedius diß habe, und wie gewüß oder ungewüß darauf zu fuſſen, iſt mir nicht bekant.

XXXIV. Was Herr Mayer aus Herrn Hottinger anzeucht von Theologi Joh. Jacobi Huldrici Bibel, ſo hat ſie voran von ſeiner Hand angezeichnet das 1457 Jahr. Er hat daſſelbige Exemplar bekommen von Herrn von Maaß, wie ſeine Schrift lautet: Hæc Biblia Latino charactere vetuſto impreſſa & excuſa dono dedit Dnus Caſparus à Maaſs, ex Lucernenſi Cive Tigurinus, ſuo dilecto Compatri & Fratri Joh. Jacobo Huldrico, Tigurino. M. Majo Anno 1614. und mit anderer Dinten ſtehet darbey. Conjectant aliqui hæc Biblia eſſe impreſſa Auguſtæ Vindelicorum Anno 1457. Sie hat keine Figuren auſſer der Erſchaffung und dem Falle. Auch die erſte Buchſtaben der Bücher. Das Format iſt ein gemeiner Foliant, und ſtehet der Ort, wo ſie gedrukt ſey, nicht dabey. Ich kan nicht läugnen, daß ich dem Judicio des Herren von Maaß viel zuſchreibe, dann er war ein

alter

alter Herr und wußte von dem Sæculo der Reformation, was von den noch ältern Sachen zu urtheilen ſey, wiewol ich dieſen Codicem nicht für die erſte Edition halte, ſondern den droben §. XXX. angezogenen. Das Final oder Ende des alten Teſtaments in dieſer Bibel iſt mit dem andern Buch der Stryter, zu Latein Machabeorum, Bl. 408. Das Final der ganzen Bibel iſt in der erſten Columm des 104. Blats, mit dieſen Worten: „ Ein Ende „ hat das Buch der heimlichen Offenbarung „ ſant Johanſen des Zwelfbotten und Evan„ geliſten: die andere Columm iſt rein und nichts darein gedrukt.

XXXV. Eine dieſem Ulrichiſchen Exemplar gleiche Edition oder Verfertigung iſt allhier in der Bibliothek des Collegii Alumnorum zu finden, welche mit dem obigen in allem übereinkömmt, der Bläter und des Formats halber. Am Ende aber hat eine alte Hand hinzugeſchrieben 1461. * Vornen an der Bibel ſtehet alſo: Ex Bibliotheca Collegii Abbatiſſani, Beneficio Eccleſiaſtico emta a Magn. DN. Johanne Cellario Archi-Oeconomo & Signifero Urbis primario, ſub Pædagogo Raphaële Eglino. Anno DN. CIↃ IↃ XCII. ne abalienantor.

* In dieſe Jahre fällt ein eine alte deutſche Bibel in Fol. die Herr Profeſſor Michaelis in der Hamburg. vermiſchten Bibliothek II. Band IV. St. Bl. 577. ſeqq. beſchrieben hat, und von welcher man glaubt, daß ſie 1462. in Mäyntz bey Joh. Fauſt gedrukt ſey.

XXXVI. Aus Herrn Conring zeucht Doctor Mayer Th. V. Bl. 188. an, daß die groſſe Augſpurgiſche Bibel vor 1466. gedrukt worden.

XXXVII. Herr Tenzel in den monatlichen Unterredungen Anno 1692. Bl. 694. will, die erſte Bibel ſey Anno 1467. gedrukt.
„ Es wird noch eine alte teutſche Bibel in der
„ Gothaiſchen Bibliotheque verwahret, die
„ ich für die allerälteſte halte von allen ſo
„ getruckt worden, dann es iſt weder Ort
„ noch Zeit benahmet, die Littere ſind noch
„ gar ſchlecht und unförmlich, und die Rub-
„ riquen der Bücher und Capitel, ſamt denen
„ groſſen Buchſtaben im Anfange derſelben
„ mit der Feder hinzugeſchrieben, welches
„ alles im Anfange der Drukerey zu geſchehen
„ pflegte. Am Ende hatte der erſte Beſizer
„ dieſe Wort beygefüget: Steffen Loßniezer
„ zum Stege iſt Diez Puch. Amen. Ich
„ habe neulich zu Leipzig ein ander Exemplar
„ davon geſehen, worinnen am merkwürdig-
„ ſten war, daß mit eben der Hand und ro-
„ then Sinten, damit die groſſen Buchſtaben
„ geſchrieben waren, auch die Jahrzahl 1467.
„ mit den alten Ziefern beygeſchrieben war,
„ nicht nur ein- ſondern zweymal, ſo wol am
„ Ende der Offenbarung Johannis, als an die
„ noch angehengten übrigen Schriften der
„ Pſalmen, daß alſo im geringſten nicht zu
„ zweifſen, daß die erſte teutſche Bibel Anno
„ 1467. in Druk gekommen.

XXXVIII.

XXXVIII. Mit dieſer Beſchreibung kommet das einte und das andere überein, was §. XXX. von dem preiswürdigen Exemplar des 1437. Jahrs gemeldet worden: aus folgenden Exemplen wird unſchwer fallen eine Confrontation anzuſtellen. Job. XXX. 19. ſtehet in unſerer lezten Züricher Dollmetſchung: Er hat mich in das Kaht geworfen, und ich bin wie Aſchen und Staub worden. Da gibet es dieſe ἀνθρήνοις, Ich bin geleicht dem Horb und bin geleicht der valben aſchen vnd der Aſchen. In der Bibel §. XXXIV. Ich bin gelichet dem Kat, und bin zugelichet dem üſel vnd äſchen. Die groſſe Augſpurgerin in nicht gleichem Blat: vnd bin zugeleichet dem eüſel vñ aſchen. In der Augſpurgiſchen 1480. Bl. 277. vnd bin zugeleicht dem eüſel vnd aſchen. In einer Augſpurgiſchen 1477. Bl. 277. vnd bin zugeleicht dem eüſel vnd aſchen. In einer Augſpurgiſchen groſſen ohne Jahrzahl am 226. Bl. in der andern Columm; vnd bin zugeleichet dem eüſel und Aſchen. In der Nürnbergiſchen 1483. Bl. 259. a. vnd bin zugeleichet dem üſel vnd Aſchen. In der Augſpurgiſchen 1507. vnd bin zugeleichet dem üſel vnd aſchen. In einer Edition in Quarto, welche dem Froſchauer Character gleichet, aber älter iſt, Bl. 409. b. vnd bin zugeleychet dem üſel vnd aſchen. Die Züricher Edition 1525: Man hat mich glych geachtet dem Stoub und äſchen. In der Edition 1531: vnd gleych wie äſchen und Staub. So auch von Anno 1554. 1565. 1618.

XXXIX. In der vielbemeldten Bibel von J. XXX. hat es auch der Sprache halber einiche Sonderlichkeiten, das **er**, welches im Deutschen viele Composita ausmachet, als zum Exempel erlösen, erlesen, erbetten u. s. f. druket sie aus durch **der**, derlösen, derlesen, derbetten, derzörnt ꝛc. Man findet dieses Vorwort auf eine gleiche Weise in der Juden-Deutschen Bibel zu Amsterdam fol. 1667. gedrukt. Andere alte Wörter untz an statt bis; umgeng, umgengkeit, außsätziger, außsatz, derbe, ungeseurt. Ein michel soler, ein grosser Sal. Ambacht, Ambechter: Dienst, Diener. Der Sun der Maide, der Sohn des Menschen. Jesem, zeswen, recht. Winster, link. Sirr, dieser, und dergleichen unzahlbar.

XL. In selbiger Bibel ist voran der Prologus oder die Vorrede Hieronymi, dessen lezter Periodus ist: „Nu bitt ich dich du allerliebster Desidery ꝛc. Hierauf folget das Buch der Geschöpft. Bl. 1 -- 19. Der Ußgang der Kinder Israhel. Bl. 20 -- 33. das Buch der Leviten oder des Opfers. 33 -- 41. das Buch der Zal. Bl. 41 -- 53. das Buch von der Erfüllung des Gesetz. 53 -- 63. b. das Buch Josue hat eine Vorrede. 64 -- 71. die Zahlen der Capitel sind etwan vom Schreiber unrecht gesezet. das Buch der Richter. 71 -- 79. b. das Buch Ruth der Frawen. 79. Vorred Jeronymi in die Buch der Küng. Bl. 80. b. das erst Buch der Küng. Bl. 81. das ander Buch der Küng. 92. das drytt Buch der Küng. Bl. 102. das fierdt Buch der Küng. Bl. 112. die

erst

erſt Vorred Jeronymi über das Buch der Widertailung. 122. b. O min Chromati ꝛc. die Vorred Jeronymi über das Buch der Widertailung. 123. das ander Buch der Widertailung. 123. b. (iſt ein Fehler, ſollte ſeyn das erſte Buch der Chronicken) wird ſonſt genennet das Buch der Widerraitung. das ander Buch der Widerraitung. 132. (in dem Codice F. XXXIV. wird diß Buch genennet die Reden der Tag.) die Vorred Jeronymi über das Buch Hesdre der Künigin. Ich hab noch nicht geurteilt. Bl. 143. a. das Buch Hesdre der Künigin. Bl. 143. b. das ander Buch Hesdre des Propheten. Bl. 147. das dritt Buch Esdre des Propheten. Bl. 151. die Vorred Jeronymi des Prieſters über das Buch Thobie des Propheten. das Buch Thobie. 157. die Vorred Jeronymi in das Buch Judith. das Buch Judith. 160. die Vorred Jeronymi über das Buch Heſter der Künigin. das Buch Heſter der Künigin. Bl. 162. die erſt Vorred Jeronymi über das Buch Job des dultigen Manns. die Vorred an Jeronymum über das Buch Job. das erſt Buch Job. 169. b. die Vorred Jeronymi über den Pſalter. Bl. 177. b. (in dem Ulrichiſchen Exemplar F. XXXIV. befindt ſich dieſe Vorred Bl. 234.) Pſalmen hats in allem 169. diß kommet daher, dieweil im 119. Pſalm alle Buchſtaben eine eigne Zahl ausmachen. In den übrigen Biblen vor der Reformation finde, daß die Zahl der 150. nach der Vulgata gehet, und iſt zu wiſſen daß die Titel über alle Pſalmen Davids, bey

was

was Anläſen dieſelbige geſchrieben worden, in den übrigen vor der Reformation gedrukten Bibeln oben über einen ieden Pſalm ſtehen, in dieſer aber am Ende der ganzen Bibel beyſammen. EinExempel des ſey der Titel des 66. (67.) Pſalms, derſelbige lautet alſo: „ So Sauln „ der Tüfel beſaß do rieten im ſein Ricter „ daß er ließ ſuchen. einen der da könnt pſal„ lieren auff der Harpffen wenn er die Harpff „ rürt daß im deſter ringer wer, do ward „ im geſagt von Saviden do ſant er nach „ im vnd do Savid in Sauls Haus kam do „ macht er diſen Pſalm vnd als offt in der „ Tüfel begreif ſo harpft er vnd ſprach diſen „ Pſalm ſo ward im bas vnd iſt ſein Vber„ ſchrifft in dem End Pſalm in den Loben „ der Geſange Savids. Alſo deuten auch die übrige Titel alle an die Gelegenheiten, bey welchen David dieſen oder jenen Vſalm geſchrieben, oft wol, oft ſchlecht getroffen.

XLI. Weiter folget in oftgemeldter Bibel, welche das 1437. Jahr bezeichnet hat: Die Vorred Jeronymi über das Buch der Sprüchwort Salomonis. das Buch der Sprüchwort Salomonis. Bl. 197. die Vorred des Buchs Eccleſiaſtes, das Buch -- 204. das Buch der Lieder Salomonis. Bl. 206. b. das Argument in das Buch der Wyshait. das Buch der Wyshait Salomonis. Bl. 208. (in dem Ulrichiſchen Exemplar 270. in der groſſen Augſpurgerin. 275.) Vorred vber das Buch Eccleſiaſticus. Das Buch Eccleſiaſticus des Suns Davids. Bl. 213. die Vorred Jeronymi

vber

vber das Buch des Propheten Ysaye. das Buch Ysaie des Propheten. Bl. 227. die Vorred über das Buch Jeremie des Propheten. das Buch ꝛc. 242. b. die Clag vnd die Waintgung des Propheten Jeremie. 260. b. das Buch Baruch des Propheten. 263. die Vorred vber Ezechiel den Propheten. das Buch ꝛc. 265. die Vorred Jeronymi des Prieſters vber das Buch Daniel des Propheten. das Buch Daniel ꝛc. 282. Es hat allhier Daniel 14. Capitel, die zwey lezten ſind hinzugethan aus den Apocryphis. Am Ende des XII. Capitels. Bl. 287. b. ſtehet: Untz her leſe wir Daniel in dem Hebreyſchen Buch: wann die andern Ding die do nachvolgen untzs zu dem Ende das Buchs die ſeind vbertragen von der Eroffnung mancher Rede Theodotionis. Dieſe Notel findet ſich im Ulrichiſchen Exemplar Bl. 378. a. In der groſſen Augſpurgerin Bl. 378. Die Vorred Jeronymi vber die zwölf Propheten. das Buch Oſee ꝛc. 289. die Vorred über das Buch der Fechter. 302.

XLII. Die Vorred über Mattheum. das Evangelium Matthei. 320. das Argument oder die Vorred über Marcum. 330. Vorred vber Lucam. 337. Nota, Luce II. 2. ſtehet, diſe erſte Beſchreibung wart gethan von Syri dem Richter der Cyrener, an ſtatt: von Cyrenio dem Richter in Syrien. In den andern Biblen vor der Reformation gedrukt iſt dieſer Fehler verbeſſert:

Johannes. 348. b.
Sant brief zu den Römern. 358. b.
zu den Corinthier. 363. 367.

Sant-

Santbrief zu den Galater. 369. b.
zu den Epheser. 371.
zu den Philippenser. 372. b.
zu den Colossenser. 373. b.
zu den Thessalonicenser. 374. b.
zu dem Jünger Thymotheo. 376. 377.
zu dem Byschoff Thytum. 378.
Phylemonem. 378.
zu den Ebreyschen. 378.
Das Buch der Stätt oder der Werck der zwelf Botten. 382.
Der Santbrief S. Jacobo. 392. b.
S. Petrus. 394.
Johannis. 395.
Jude. 397. diese hat 2. Capitel.
Das Buch der haimlichen Offenbarung. 397. b.
Die Nomina propria in dieser Bibel sind barbarisch, auß der Vulgata noch mehr verderbt. Darinn sind weder Verse noch Figuren, die rote Titel und Buchstaben sind mit schönem Zinober geschrieben, und ist der Character derselbigen von dem Character des schwarzen Texts merklich unterscheiden.

XLIII. Ich füge noch ein Muster bey aus dieser Bibel, M. David Meyer in seiner Transenna, Bl. 140. zeuhet den Anfang des 78. (79.) Psalms an. Derselbige lautet in dieser unser Bibel also: O Gott die Heiden kamen in dein Erb: sy entseüberten deinen heyligen Tempel: vnd satzten Jerusalem in die Hütte der öpfel. Sy satzten die dötlichen Ding deiner Knecht die eßen die Vöglen des Hymels: vnd die Fleisch deiner Heilgen die Tiren

der

der Erd. Sy vergußen ir Blut als das Waſſer in der Umhalbung Jeruſalem: vnd er was nit der do begrub. Wir ſein gemachet ein ytwitz vnſere Nachpauren: ein Unwirdigkeit uñ ein Gebott den die da ſind in unſer ummhalb. Eben dieſe Wort werden in der Ulrichiſchen Bibel, welche gleichfalls ohne Jahrzahl iſt, alſo gegeben: O Gott die Heyden kamen in dein Erb, ſy vermaßgeten dinen heyligen Tempel, vnd ſatzten Iherusalem in die Hut der öpfel. Sy ſatzten die tödlichen Ding diner Knecht die eßen den Voglen des Hymels vnd die Lyb diner Heyligen den Tieren der Erde. Sy vergußen ir Blut als das Waſſer in dem Vmſchwayff Iherusalem vnd er was nit der da begrube. Wir ſyen worden der Spot vnſere Nachburen ein Naſenkrümmung vnd Verſpottung den die da ſind in vnſeren Vmbſchwayff. Faſt gleich ſteht diſer Ort in der groſſen Augſpurgiſchen. In der Nürnbergiſchen aber von Anno 1483. ſteht: O Got die Heyden kamen in dein Erb. Sy vermeyligten deinen heyligen Tempel vnd ſatzten Hieruſalem in die Hut der öpfel. Sie ſatzten die tödtlichen Ding deyner Knecht die eßen den Vöalen des Hymels. Vnd die Fleyſch deiner Heyligen den Tyeren der Erde. Sie vergußen ir Blut als das Waſſer, in dem Umſchweyff Hieruſalem, und er was nit der da begrube. Wir ſein worden der Spott vnſern Nachbavre. Ein Hönung vnd Verſpottung. den. dy da ſein in vnſern Vmſchweyff.

XLIV.

XLIV. Das XI. Capitel des dritten Buchs Mosis ist in dieser Bibel 1437, in zwey getheilt, es sind gantze Verse beygefügt, und gantze ausgelassen, die Namen der Thieren wunderlich veränderet: widerkeuen heisset hier eintrucken, und so fort, v. 2. sind diese Wort, die im Hebräischen nicht stehen, beygefügt: Ditz sind die Tier die ir solt essen von allen seligen Dinge der Erde. Da zuvor gelesen wird: Behüt alle Ding, die ich euch sage: das ich bin euer Got: Welche lezte Wort auch in der Vulgata nicht zu finden. Auß dieser besondern Abtheilung kommet es auch, daß das 3. Buch Mosis XXVIII. Capitel hat, da sich insgemein nur XXVII. befinden. In dem Ulrichischen Exemplar sind auch XXVIII. Capitel, so auch in der grossen Augspurgerin; hingegen in der Nürnbergischen von Anno 1483, und in einer in Quarto sind nur XXVII.

XLV. Der Ort von den drey Zeugen im Himmel, 1. Joh. V: 7. stehet in dieser alten Bibel, wiewol nach dem Zeugnuß der dreyen Zeugen auf Erden; wie auch in denen Auflagen der Bibeln vor der Reformation. In der Züricher Edition von Anno 1534. wird diese Stelle an ihrem rechten Ort gefunden. Nach Doctor Mayers Bericht stehet dieser Ort in keinen Editionen bey Luthers Lebzeiten, auch nicht bis 50 Jahre nach seinem Tode, und findet sich zum ersten in der Edition zu Wittemberg Anno 1606. woraus sich klar erscheint, daß die Züricher in ihrer Verfertigung nicht

alſo blind D. Luthers Dolmetſchung abgeſchrieben haben, als einiche vorgeben wollen.

XLVI. Nachdem gezeiget, welches mit dieſer geſchriebenen die älteſte gedrukte Biblen ſeyen, als werde mit Beſchreibung der ſpäthern vor der Reformation gedrukten deſto ehender fertig ſeyn. * In ofterwehntem Bibliothecario Herrn Hottingers wird gemeldet, die erſte Nürnbergiſche ſey herausgekommen Anno 1477. die zweyte 1483. ** In dieſem 1477 Jahre ſoll nach Ausſage Herrn Magni die Bibel zu Augſpurg zweymal herausgekommen ſeyn. Es ſtehet ein Exemplar darvon auf unſerer Bürger-Bibliothek, wie auch bey dem Wol-Edel-Geſtrengen Junker Amtmann Marx Eſcher, eben deſſelbigen Jahrs von gemeldtem Edlibach erkauft, deſſen Final oder End-Schluß iſt: „ Diß durchleuchtigeſt Werck der gantzen heyligen Geſchrifft genandt die Bibel, für all „ ander vorgedruckt teutſch Biblen clärer vnd „ warer nach rechtem gemeynem teutſch dann „ vorgedrucket, hat hie ein Ende. In der „ hochwirdigen Kayſerlichen Statt Augſpurg. „ Der edlen teutſchen Nation nit die minßt, „ ſunder mit den meyſten eben geleich genennet. Zu gantzem Ende gedrucket. Umb

* Die Cölniſche deutſche Bibeln in Folio, worvon Herr Doctor Kortholt in Tract. de var. Scr. S. Interpr. p. 346. drey verſchiedene Ausgaben angiebet, ſollen, nach dem einmüthigen Urtheil der Gelehrten zwiſchen den Jahren 1470 und 1480 herausgekommen ſeyn.

** Von dieſer zweiten Nürnberg. Edition ſiehe unten §. XLVIII.

„ wölich Vollbringung ſey Lob, Glory vnd „ Ere. Der hochen, heyligen Trivaltigkeit, „ vnd eynigem Weſen. Dem Vatter vnd „ dem Sun vnd dem heyligen Geiſt. Der „ do lebt vnd regieret Gott ewigklichen. „ Amen. 1477. 2. *Tom.* *

XLVII. Fehrner gibet es auf unſerer Bibliothek eine Verfertigung von Anno 1480. wie eine ſolche D. Mayer aus Hakſpanio auch anziehet. Dieſe iſt der vorgemeldten von Anno 1477. faſt in allem gleich, auch in 2. Tomis, mit gleich vielen Blättern, die fangen meiſtens oben gleich an, und enden unten gleich, daß wer es nicht in genaue Obacht nihmet, vermeynen ſollte, es wäre ein Druk: welches aber nicht iſt, wie ſolches an gewiſſen Buchſtaben abzunehmen. Das Final darinn iſt wie in den vorigen Augſpurgiſchen, nur daß in der Mitte ſtehet: „ Zu ganzem Ende gedruckt „ und vollendet von Anthoni Sorg am Mon„ tag vor der Heyligen drey Küng Tag. Do „ man zalt nach Chriſti Gepurt 1480. Jare „ vmb wöllich Volbringung ꝛc. Das Exemplar iſt Herrn Burkhard Lehmanns unſers ſel. Herrn Antiſtitis geweſen.

XLVIII. Nicht lang darnach iſt die Bibel wiederum hervorkommen in zweyen Folianten zu Nürnberg 1483. welche Verfertigung Herr Doctor Mayer unter denen, ſo vor der Reformation herausgekommen, für die

* Ein gleiches Exemplar findet ſich auch in der vortreflichen Herzoglich. Braunſchweigiſchen Bibel-Samlung Bl. 83. N. 14.

die ſäuberſte und feineſte, auch der Sprache halben haltet; Sie hat illuminirte oder mit Farben ausgeſtrichene Figuren, der Endſpruch lautet alſo: „ Diß durchleuchtigſt Werck der „ gantzen heyligen Geſchrifft, genannt dy „ Bibel für all ander vorgedrücket teutſch „ Biblen. lauterer. clarer. vnd warer nach „ rechter gemeyner teutſch. mit hohem vnd „ groſſem Vleyß gegen dem lateyniſchen Text „ gerechtvertigt. vnderſchidlich punctirt. mit „ Vberſchriffteu bey dem meiſten Teyl der „ Capitel und Pſalm. irem Inhalt vnd Vrſach. „ anzeygende. vnd mit ſchönen Figuren dy „ Hiſtorien bedütende. hat hye ein Ende. „ Gedruckt durch Anthonium Koburger, in „ der löblichen Keyſerlichen Reichſtatt Nüren- „ berg. Nach der Geburt Criſti des Geſetzs „ der Genaden. Vierzehenhundert vnd in „ dem drey vnd achtzigſten Jar. Am Mon- „ tag nach Invocavit. Vm wellich Volbrin- „ gung. ſey Lob ꝛc. Von dieſer iſt auf unſerer Bürger-Bibliothek auch ein Exemplar, und ſind an etlichen Orten allhier zu finden.

XLIX. Es iſt auch eine Verfertigung von Straßburg 1485. davon ein Exemplar in der Bibliothek der Stadt St. Gallen in zwey Folianten. Herr Mayer gedenkt aus Herrn Kortholt auch noch einer Augſpurgiſchen von Anno 1487. Eben daſelbſt wird auch Meldung gethan von einer Nürnbergiſchen und Augſpurgiſchen 1490. und wird darvor gehalten, daß die Cölniſche, Sächſiſche oder Platdeutſche, davon Doctor Mayer unter-

ſchiedliche Sachen anziehet, ſelbigen Jahres auch herausgekommen, welche aus dem Lyrano geſchmiedet worden.

L. Des 1494. Jahres wird zu Lübek abermal eine Sächſiſche gedrukt bey Stephan Arnds, darinn wunderliche Gloſſen, davon Herr Kortholt meldet: daß dieſe des Lyrani untermiſchte Gloſſen von der Lübekiſchen Edition jünger als von der Cöllniſchen. *

LI. Noch eine Augſpurger Edition haben wir auf unſerer Bürger-Bibliothek in klein Folio, mit ausgemahlten Figuren: „ Vnd „ iſt diß Buch getruckt vnd volendet durch „ Mayſter Hanſen Otmar. In Verlegung „ vnd Koſten des fürſichtigen Herren Johann „ Rynmann von Oeringen in der Kayſerlichen „ Statt Vindelica ꝛc.

LII. Endtlich findet ſich noch eine Ausfertigung der Bibel von Augſpurg in zweyen groſſen Quarten, oder kleinen Folianten Anno 1518. Dieſer gedenkt *Lambecius* Lib. III. Bl. 315. Walther, Calovius. In derſelbigen findt man im 36. (37.) Pſalm v. 1. Du ſollt nicht unwirsgen in den übelthuenden, noch hab lieb, die da thun die Bosheit. Es liget allhier der erſte Theil von einer Bibel in Quarto vor der Reformation gedrukt, ohne Jahrzahl, mit Figuren, darinn Bl. 429. dieſe angezogne Stelle alſo ſtehet: Du ſollt nicht unwirdigen in den übeltünden. noch hab lieb die

* Darvon findet ſich ein Exemplar in der reichen Herzoglich-Braunſchweigiſchen Bibel-Sammlung. Bl. 84. N. 19.

die do thünd die Bosheit. Der Character dieſer Edition kommet mit dem alten Froſchauerischen Character nahe überein: gleichwol ſcheint es nicht die angedeutete Edition von 1518 zu ſeyn. Das ſchöne Exemplar 1437. hat an dieſem Ort: Nichten wölſt nachvolgen in den übeltünden, noch hab lieb die die da tund die Umgangkeit.

LIII. Man rechnet auch noch hierzu eine alte deutſche Uberſezung, deren Herr Beringer und Herr Kortholt gedenken, davon wir weitere Nachricht nicht haben, als was Doctor Mayer daraus anziehet. Der Anfang des erſten Pſalms darinn lautet alſo: „ Selig iſt der Mann, der nicht den Weg iſt gegangen der Unmilden, und den Weg der Sünder nicht iſt geſtanden, und in den Meiſterſeſſel der Schelmen nicht iſt geſeſſen: „ da es in dem Anno 1437. heiſſet: „ Selig iſt der Mann, der nicht gieng in den Rat der Vnmilten: vnd nichten ſtund in dem Weg der Sünder: vnd nichten ſaß auf dem Stul der Verwüſtung. „ In der Bibel ohne Jahr (f. XXXIV.) Selig iſt der Mann, der nit abgieng in den Rat der Unmildten, vnd nit ſtund in dem Weg der Sünder, vnd nit ſaß in dem Stul der Peſtilentz. Gleicher Weiſe ſtehet es in der Edition in Quarto, in deren von Augſpurg 1477. von Nürnberg 1483. nur das in deren 1483. und in deren in Quarto an ſtatt unmileen ſtehet ungütigen, wie dann dieſe in Quarto deren in Folio von 1483 nachgemachet, wie der

gleiche Text und die Figuren es mitgeben, obſchon im übrigen der Character und Format ungleich ſind.

LIV. Darmit haben wir zu Ende gebracht denjenigen Bericht, welchen wir hin und har von denen ſo wol geſchriebenen als gedrukten deutſchen Biblen, die vor der Reformation bekant geweſen, in Erfahrung bringen können. Wir können in der That von keinem groſſen und hauptſächlichen Nuzen hievon melden, auſſer dem, was denen Bibliothecariis und anderen, die mit alten Codicibus und Büchern umzugehen haben, hieraus zu gut kömmt, daß ſie aus dieſen Anmerkungen von dem einten und andern ſo in ihrer Aufſicht iſt, deſto beſſer werden zu urtheilen wiſſen. Demnach leuchtet auch ganz hell hieraus, daß der allweiſe Gott ſich dieſes wunderbaren Wegs ganz herrlich bedienet, als ihm gefallen wöllen zu der grundlichen Wiſſenſchaft und Erkantnuß ſeines Worts den rechten Weg zu bahnen, gleichwie er zu der Berüffung der Heyden ehemals hat laſſen geſchehen, daß ſein Geſatz einiche hundert Jahre zuvor in die Griechiſche, d. i. in der Heyden Sprache, müßte überſezet werden.

LV. Wann wir aber etwas genauer in die Sache gehen wollen, ſo kömmt uns ins Geſicht, was für mancherley Variationes und Aenderungen die Römiſche Kirche erlitten: wollten wir von der erſten Apoſtoliſchen Zeit an eine Rechnung aufſtellen, ſo würde es uns zu

weit-

weitläuftig, und einem jeden Leser allzubeschwerlich fallen. Ich will nichts weder von den Reformierten, noch von den Lutherschen Uebersezungen melden: Wann wir nur diese alle jeztgedachte halten gegen dem, was Natalis Alexander, Pere Simon, Le Long, und die gelehrteste von der Römischen Kirche heutzutage melden, so befindet sich der Unterscheid alles dessen wie weiß und schwarz.

LVI. So hat sich auch in der That bey ihnen die Sache inmassen geändert, daß sich hierüber nicht genugsam zu verwundern: Dann wir können hierbey sehen, auf was schlipferigem Fuß stehe der Einwurf eines sonst hochgelehrten und allerfleißigsten Herrn von ihrer Communion, welcher aus der Verfertigung solcher alten Biblen also schliesset: „ Es ist „ solches ein unfehlbares Kennzeichen, was „ auch immer die Lutherschen Lehrer einwenden, „ daß auch vor Lutheri Zeiten das Lesen H. „ Schrifft under Catholischen Leuthen in „ Ubung gewesen, zu frommer Leuthen höchster „ Ehrerbietigkeit und Erbauung. Dann wir sind dieser Meynung so gar nicht zuwider, daß wir vielmehr dasselbige am meisten bedauren, daß die Römische Kirche von dieser Lehre bey dem Tridentischen Concilio vollends abgewichen ist, und wider der Bischoffe eigenen Intent den Bischoffen Erlaubnuß gibet, daß nur etliche wenige solches tuhn, auch nur allein nach der Vulgata; da sie über das viele der Biblen selbst und der Personen zum Feuer ver-

dammt,* und in Jtalien, in Spanien, in der Papistischen Eidtgnoßschaft, es bey weitem nicht die Freyheit hat, als bey den Gelehrten von Paris, wovon viel zu melden wäre, weñ wir hier gesinnet wären eine Controvers abzuhandlen.

LVII. Nur diese einzige Caution haben wir anbey zu geben, daß wir niemandem rathen solche Biblen, die vor der Reformation in Deutsch gegeben, allein und blöslich zu lesen; sondern solche als Zeugen der Wahrheit, eintweder an ihrer Stelle stehen zu lassen, und nur dannzumal aufzuschlagen, wann es eine sonderbare Nothdurft erfordert; oder wann auch jemand die Curiosität haben wollte, sie in ganzer Folge zu durchblätern, er es anderst nicht tühe, als mit Gegeneinanderhaltung des Original-Texts, oder einer neuen daraus gegebnen Dollmetschung, der gewissen Zuversicht, daß wer solche Mühewaltung über sich wird nehmen, daraus Anlas bekommen wird, dem Herren unserm Gott desto gröſſer Lob zu geben, wann er sehen wird die Gutthat, die wir über andere voraus haben, und damit ich beschliesse, wormit ich diesen Bericht angehebt, den Herrn fort und fort desto eyfriger zu bitten, daß er sein Wort reichlich unter uns wohnen lasse mit aller Weisheit, und daß der Erkantnuß des Herren alles so voll werde, wie das Meer, welches das Erdreich überschwemmet. II.

* Es verdienet hierüber gelesen zu werden des hochberühmten und gelehrten Herrn Doctor **Kieslings** ad Eminentiſſ. Card. Quirinum Epistola, de Pœna Ignis in Tabularum Sacr. Versiones a Romanensibus constituta, insigni Scripturæ S. contemtus teste. Lipſ. 1749. in 4to.

II.

Bewilligung vnd Confirmation eines Burgermeiſters vnd Erſammen kleinen vnd groſſen Radts der Statt Zürich, über die Reſtitution vnd Verbeſſerung etlicher Mängelen vnd Mißbrüchen, ſo ſich by den Dienern des Wort Gottes zugetragen: yetzt von dem gantzen Synodo Zürich 22. Octobris im 1532. Jar gehalten, angeſähen vnd angenoñen.

Wir Burgermeyſter vnd Radt, vnd der groß Radt, ſo man nempt die Zweyhundert der Statt Zürich. Embieten allen vnd yetlichen vnſern Burgeren, Vögten, Amptlüten, Landſäſſen, Zugehörigen vnd Verwandten, vnd beſunderlich den Dienern, ſo den Gemeinden vnd Kilchen Gottes, zu Verkündung ines heyligen Wordts, vnd rechter waarer Chriſtenlicher Leer, in vnſer Statt vnd Landſchafft fürgeſtelt, was Nammens, Stands, Wäſens oder Wirdigkeit die yemer ſind, vnſern Gruß vnd genevgten Willen, mit Erfordrung ſchuldiger vnd Chriſtenlicher Gehorſamigkeit. Vnd fügend üch darby zuuernemmen. Demnach der Erbfygend vnſers Heyls, daſſelb zehinderen nie gerüwet, ſunder allweg die Warheit, vnd den rechten waaren Gottgefelligen Gottsdienſt, nit allein yetz by vnſeren Zyten, ſunder ſo dickeſt die Wält ye Buß vnd Beſſe-

rung, vnd ſich Gottes Willen zenähern angenommen, mit etwas Vnmaaſſen vnd Mißordnungen zeundergraben vnd zuuerdungklen vnderſtanden. Deßhalb die gemelten Diener der Chriſtenen Gemeinden, diewyl etwas Mängel vnd Vnordnungen yngeriſſen, vß ſchuldiger Trüw beuolhens Ampts, inn Byſin, ouch mit Hilff vnd Gunſt vnſerer darzu verordneter Radtsfründen, ſöllich, ouch künfftig Mängel vnd Gepreſten damit zuuerbeſſeren vnd zufürkommen, zu meererem Vfwachs guter Chriſtenlicher Sitten vnd Tugenden, ouch Bekeerung vnſers ſündtlichen Lebens vnd Verſünung Göttlichs Zorns, inn yetzgehaltnem gemeinem Synodo, diß nachuolgend erbar Göttlich Artickel, Reſtitution vnd Verbeſſerung, vff wyter vnſer Gfallen, vß gutem Yfer, mit Byſtand vnd Grund heyliger Göttlicher Gſchrifft angeſehen, geordnet, inn Gſchrifft verfaßt, vnd vns die zuuerwilligen vnd zubeſtäten, hüt datum fürbracht. Vnd ſo dann all vnſer Gemüt vnd Fürnemmen, ſyd bekannter Warheit har (bezügen wir an Gott) allweg vnd noch dahin gereicht, das wir vorab Gottes Eer, ſin ewige Warheit, vnd damit ein fromms erbars Gottſeligs Leben by vnd vnder den Vnſern, gefürdern vnd züchten, vnd die Gottuerletzlichen Laſter abſtellen möchten. * Vnd wir in vns anders nit finden können, dann das ſollich nachuermerckt Chriſtenlich Ordnung vnd Verbeſſe-

rung

* Die hier folgende Ratification und Beſtättigung befindet ſich von Wort zu Wort in allen folgenden Herausgaben hinten angehängt.

rung Göttlicher Gschrifft vnd Warheyt gemäß, mit derselben begründt, ouch zu Vfnung vnd Pflantzung eines Göttlichen Christenlichen Läbens, hoch dienstlich syge.

So haben wir sy vns gfallen lassen, mit gutter Vorbetrachtung vnd wolerwegnem Radt, Gunst vnd Willen daryn geben, vnd sy vß ordenlicher Obergkeits Macht bekrefftigt, confirmirt, vnd bestätigt. Wellend vnd gebietend ouch daruf zum ernstlichsten gemelten Dienern deß Wordts, vnd sunst allen denen, so inn vnser Statt Gerichten vnd Gebietten wonhafft, vnd die dise Ding belangen sind: das sy söllich gutt erbar Ansehungen, Ordnungen, vnd Christenlich Artickel haltind, daby belybind, denen strax vnd styff geläbind vnd nachkommind: ouch darwider nüt thügind, redind, noch handlind, so lieb jnen Gottes vnd vnser Huld syge, vnd sy vnser schwäre Straaff vermyden wellind. Dann sölte sich yemands Fräfler Wiß hiewider setzen, vnd disem frommen Fürnämen nit geläben, der wurde empfinden, das wir darab schwär Mißfallen, vnd zur Straaff billich Vrsach gehebt hettend. Deß wellend wir mängklich hiemit gewarnet. Vnd damit die Erhaltung diser vnd anderer Christenlichen Ordnungen dem gwaltigen allergütigsten Gott, vnd sinem fürgeliebten Sun Jesu Christo, dem es alles zu gefallen beschicht, darzu vns vnd üch, inn sein göttlichen Schutz vnd Schirm demüthigklich beuolhen haben. Erkennt vnd in Truck verfertgget, des vi. Tags im Wyntermonet. Anno, ꝛc. M. D. XXXII.

Vnd

Vnd lutet die gemelt Reſtitution vnd Verbeſſerung von Wort zu Wort als härnach volgt.

Ghein Fryheyt wäder geiſtliche noch wältliche mag noch kan nit durch Göttlich rechtmäſſig Ordinantzen gefangen, verhindert oder vndergetruckt werden. Dann die Fryheit eins frommen Chriſten Menſchen nit der Aart iſt, das ſy begäre von dem guten Waaren vnd erberen gefryet ſin. Diewyl ſy von dem böſen Vnordenlichen fry, vnd des Guten eygen ſin, die rächt Fryheit achtet. So dann ein Göttlich erber Anſähen, nützid dann Zucht vnd alles guts pflantzt, mögend kein rechtmäſſig Ordinantzen mit dem Tittel der Fryheit abgeſchupfft werden. Sunder es ſoll beuor bybracht werden, das das Anſähen an imm ſelbs vngöttlich vnd vnbillich ſye. Da wir vns yetz dan beuor behaltend, wo es mit Gottes Wort erfunden, das einer oder vil Artickel vnſers volgenden Anſähens, vnbillich, vnd dem Wort Gottes zewider wäre, der oder die nützid gälten, vnd nach der Warheit ſöllind gebeſſert werden. Damit die waar Fryheit, gar mit gheinem menſchlichen Anſähen geträngt werde. *

Von

* In den Herausgaben des XVII. und XVIII. Seculi iſt folgender Eingang beliebt, und bis auf A. 1758. beybehalten worden:

„Wir der Burgermeiſter und Rath der Stadt „Zürich entbieten allen unſern Pfarreren, Predican„ten, Kirchen- und Schul-Dienern, in unſer Stadt „(poſt. in unſern Städten), Grafſchaften, Herr„ſchaf-

Von der Waal, Sendung, und Händuflegen der Predicanten.

Siewyl das Pfarr oder Predigampt das höchst vnd notwendigist inn der Kilchen Gottes ist, vnd aber bißhar groß Mangel vnd Präſten inn der Beruffung, Waal, vnd Sendung gewäſen: habend wir für das erſt von einer Verbeſſerung Red gehalten, angeſähen, das vns Gott nit allein Beuelch abzebrächen, ſunder ouch Vfbuwens gegäben hat. Darumb ſo mit Gottes Wort die Biſchofflich Wyhe, Oelung vnd Character abgethon, iſt das nächſt, das wir das Henduflegen, nach dem Beuelch des Herren vnd Apoſtoliſchen Bruch, an des vßgerüteten Biſchoflichen Mißbruchs ſtat, vnpflantzind: welches mit volgenden Mittlen angeſähen.

Vnd

„ſchaften, Landen, Gerichten und Gebieten geſeſſen,
„Unſern günſtigen Willen und Gruß zuvor. Alsdann
„Wir bey dieſen letſten trübſeligen (al. gefährlichen)
„Zeiten vielfaltig verurſachet worden, unſere wider
„allerhand Laſter und eingeriſſene Mängel und Mißbräuch insgemein ausgegangene Mandat und Satzungen wiederum zu erneuern und zu verbeſſern: Da
„ſo hat Uns nicht weniger auch obliegen wollen, diejenigen Ordnungen, deren ſich die Vorſteher am H.
„Lehr- und Predig-Amt männiglich zu einem erbaulichen Beyſpiel und rechtſchaffenem Vorbild, inſonderheit zu befleiſſen und wahrzunemmen haben, nochmals zu erduren, verbeſſern, und zu jedes gebührender Wüſſenſchaft und Nachricht, zu deſto mehrer
„Beförderung der Ehre Gottes und Erbauung ſeiner
„Kirche in Druk verfertigen zu laſſen, wie ſömliche
„hernach folgen.

† Vnd ſo nun Paulus ſpricht, Niemands mißt jm ſelbs die Eer oder Verwaltung zu, ſunder der von Gott berüfft wirt, wie Aaron: ouch inn den Epiſtlen an Timotheum vnd Titum, vil hoher Gaaben inn dem Pfarrer fordert: iſt gar nit * Göttlich noch billich, das, ſo ein Pfarr ** ledig worden, ein yeder louffe, bättle, *** gyle, Gaaben verheyſſe vnd gäbe, die Vnderthonen anfächte, Parthen an ſich häncke, † gantz Schaaren Fürbitter mit jm füre: vnd da jm die Pfarr vß Anſähen Gunſts, Früntſchafft, lyplicher Sienſten, oder Gaaben, verlihen werde. †† Dann damit äben als übel geſündet wirt wider Gott vnd die Waarheit, als do der Römiſch Hof ſin Curt übt, vnd vff die Pfarren die ſatzt, die jm gefielend, vnd die er vereeren wolt, die doch

† Die ſpäthern Herausgaben verbinden die Rede durch: Deßgleichen der H. Paulus ſpricht.

* A. 1679. heißts einfältig: So iſt gar nicht billich.

** A. 1679. additur: wann ein Pfarre oder Kirchen-Dienſt ledig worden, ein jeder (ſonderlich auch wann es frömde Collatores antrifft) bettle.

*** gyle] gutzlen, geilen ſind nachdrukliche altdeutſche Wörter: cupide, flagitioſe ambire. Luther giebt Luc. XI. 8. διὰ ἀναίδειαν, durch geilen.

† A. 1628. Fürbitt anrichte.

†† A. 1679. additur: ſonder vielmehr daß ſich ein jeder dieß Orts innert den Schranken der Beſcheidenheit, unſerer gemachten und in jedem Synodo zu verleſen üblichen Erläuterung gemäß, enthalte, und auf den rechtmäſſigen Beruff warte.

doch nit zun Pfarreren geſchickt: dardurch aber das gantz Volck verderbt vnd gar verfürt iſt.

Sömliches fürohin abzeſtellen vnd ze verkummen, ſind wir deſſe vß Gottes Wort einß worden: das wo ſömlicher Vnbill vnd Vorteil, wider Gottes Ordnung gebrucht, vnd yemands erfunden, der ſelbs gelüffen, ſölle derſelb billich mit Simone dem Zouberer zu ſömlicher Göttlicher Verwaltung nit zugelaſſen werden. Seßhalb das er das hoch geiſtlich Ampt nit anders geſchetzt, dann das es im vmb Gällt, Gunſt vnd Fürſchub werden ſölte, das er ſinen Buch damit ſpyßte, vnd nit achtet ob er zu diſer Verwaltung berüfft, begabet vnd geſchickt ſye, oder wie er die Schäfly Gottes weyden wölle vnd möge.

Wenn aber ein Pfarr * ledig wirt, ſoll dannethin** der Decanus, inn deß Capittel die Pfarr gelägen, einer erſammen Obergheit des Pfarrers Tod antragen: ouch erfaaren vnd Bericht gäben, wer der Lähen Herr ſye: damit man fürderlich einen anderen Pfarrer*** der Kylchen fürſtelle: ouch niemands mitthinzu nützid an ſiner Fryheit vnd Gerächtigkeit abbrochen werde.

* Vnd

---

* A. 1628. additur ald Kilchendienſt.

** A. 1628. additur: in unſer Statt ein Pfarrer zum Groſſen Münſter, und auf der Landſchaft.

*** A. 1628. additur: ald Diacon.

* Vnd ſo dann vemands von dem Lähenherren fürgeſtelt, oder vnſeren gnedigen Herren, da ſy nit Lähenherren, fürzeſtellen vergünſtiget, ſoll der oder die ſo fürgeſtelt, jro Leer vnd Läbens halben flyſſig erſucht: vnd das ſömlichs füglich beſchähen möge, ein beſtimpter Tag Examinis, hie in der Statt Zürych, angeſtelt werden: dahin die vilgenampten Fürgeſtälten jre Manrächt oder Kuntſchafft jres Harkummens vnd Läbens bringind: Damit nit etwan haruerlouffen, vfrürig, meyneyd vnd verlümbdet Lüt, die anderſtwo jro Ubelthat halben vertriben, hie vnbedacht vnd vnerfaren, an ſömliche Göttliche Aempter geſetzt werdint: dero Schand hernach zu Schmaach deß heyligen Euangelii reyche.

Vnd

* Der ganze Artikel von dem Examen der Predikanten iſt in denen Herausgaben des XVII. Seculi weggelaſſen worden; weil indeſſen das Collegium der HHerren Examinatorum, als ein beſtändiger Kirchen-Rath, iſt eingeführt, und denſelben beſondere Leges ſind fürgeſchrieben worden. Daher in dieſen ſpäthern Ausgaben dieſer ganze Artikel alſo abgefaßt iſt: Und damit männiglich deſto mehr Urſach habe auf einen ordenlichen Beruff zu warten, ſo haben Wir unſeren Verordneten Examinatoribus von neuem ernſtlich befohlen, in den Fürſchlägen bey ihren Eiden zum treulichſten ohne alle Gefahre (al. Gefährd) allein Gottes Ehr und den Nuz der Kilchen anzuſehen, zu handlen, und deren eine getreue Rechnung zu haben, ſo im Landsfrieden und anderswo lange Zeit bey ſchlechter Beſoldung gedienet, ald ſich ſonſt mit emſigem Studieren und rühmlichem Verhalten verdient gemachet haben.

Vnd nach dem dann die Kuntschafften von Examinatoribus erläſen, ſoll dannethin einer nach dem andern examiniert werden: es ſye dann Sach das einer vor bekant, probiert, vnd examiniert ſye, denocht ſoll er ſich vff den Tag Examinis erzeigen. Vnd wie man denn einen yeden findt: alſo ſoll es in einen Brieff geſtelt, verſchloſſen, vnd einem erſammen Radt überſchickt werden, das er da nach Gſtalt der Frommgheit vnd Gſchiktligheit eines yeden handle vnd Waal näme.

Wenn aber die Waal imm Radt ſoll fürtragen werden, ſöllend die Examinati, ſo inn Brieff geſtellt, * (für den erſammen Radt keeren, dem ouch ire Mannrächt oder Kundtſchafft fürlegen, ſich allein anzeigen,) vnd nit bitten, noch Fürbitt mit jnen füren: damit die Waal fry, vnd nit nach Gunſt beſchähe: alſo die Kilch mit frommen, geleerten, vnd gotsförchtigen Dienern verſähen werde.

Hie iſt aber ouch das billich, das vnſer G. H. den Examinatoribus by jro Eyden befelhind zum trülichſten on alle Gfaar allein Gottes Eer vnd der Kilchen Nutz angeſähen ze examiniren. Item, das das Examen fürnämlich alſo gehalten werde, das man für das erſt Locos communes Religionis anzühe. Demnach erfare wie beläſen vnd geübt die Fürgeſtelten inn beyden Teſtamenten ſyend: was ſy für ein Judicium in Scripturis habind, wie

* In der Ausgabe 1550 wird, was in Parentheſi ſtehet, weggelaſſen.

ſy die bruchind, läſind vnd dem Volck erklärind. Vnd das darzu verordnet werdind zwen von den Predicanten, zwen von den Rädten, vnd zwen von den Läſeren der heyligen Geſchrifft.

Nach dem aber das Examen beſchähen, die Zügknuß für Radt gefertiget, die Waal geoffnet, vnd yetzdann einer zum Pfarrer verordnet, wil inn vil Wäg nit gebüren, das er grad hinlouffe vnd anſtande: ſunder jm ſoll einer von einem erſammen Radt, oder der Vogt deß ſelben Orts zuggäben werden, vnd * vff den nächſtuolgenden Sontag in die Pfarr keeren: dahin ſöllend ouch der Decanus deß ſelben Capittels, vnd der nächſt Pfarrer, kummen. Vnd ſo dann das Volck verſammlet, ſoll der ſo von einem erſammen Radt verordnet die Waal der Kilchen offnen, vnd ermanen, ob yemands da ſye, der etwas ** lümdens vnd *** vnredlichs vff den Erwölten wüſſe, ſölle das offnen.

Vnd ſo ſich dann nützid erfindt, ouch kein Klag iſt, ſoll der Decanus predgen, fürnemlich was des Pfarrers Ampt, vnd wie ſich die Kilch mit vnd gägen jm halten ſölle, ꝛc. Vnd nach der Predge ſtelle er den Pfarrer der Kilchen für, vnd ſpräche zu jm, Sich lieber Bruder, diſe biderbe Gemeind befälhend wir

---

* A. 1628. additur: und er mit demſelben auf den nächſtkönftigen Sonntag, oder doch ſonſten auf das allerförderlichſt, in die Pfarr kehren.

** A. 1679. addit böſen.

*** A. 1679. habet nachredlichs.

wir dir mit den Worten Pauli, Hab gut acht vff die gantze Härd, über die dich der heilig Geiſt zum Wächter vnd Hirten geſetzt hat, zeweyden ſin Volck, das er mit ſinem eignen Blut an ſich erkoufft hat. So * biß jnen ein Vorbild imm Wort, imm Wandel, inn der Liebe, imm Geiſt, imm Glouben vnd Luterkeit: vnd Gott verlyhe dir ſinen heyligen Geiſt, das du wie ein getrüwer Diener ſines Herren, handliſt, inn dem Namen Gottes. Vnd damit lege er jm die Hend vff. Demnach ermane er das Volck vmm Gnad anzerüffen. Aber nach vollendetem Gebätt, beuelhe der Vogt oder ** Radtsbott den Pfarrer der Gemeind inn Namen der Chriſtenlichen Obergheyt. Das ſy jn beuolhen habind *** jm beholffen vnd beradten ſyend zu allem dem das ſin Ampt betrifft, † nit beleydigind. Ob er dann nit handlete das geſchickt, nit von einem yeden gepalget, ſunder der ordenlichen Obergheit angezeigt, die jn nach Gebür ſtraaffen: glich wie ſy ouch gheinen vnbeſchulter Sach, ſines Ampts entſetzen wölle: †† ouch nach Luth und Sag der letſten Verkumnuß zwüſchen Statt vnd Land.

---

* ſeqq. Edit. ſey.

** poſteriores Editiones: Rathsfreund.

*** Edit. 1628. addit: ihn ehrind.

† In Edit. 1628. ſeqq. hæc omiſſa ſunt.

†† Quæ hoc & ſeq. paragrapho adjiciuntur, leguntur in Edit. 1550. 1580.

Vff sömlichs wo er noch den Eyd im Synodo nit gethon, soll im denocht vff Trüw vnd Glouben zepredgen vertruwt werden: doch das er in dem nechstkünfftigen Synodo schweere.

* Von der Leer vnd Läben der Predicanten.

So dann ouch Vnmaß, vnd allerley Vnordnung in dem Predgen vnd Leeren von etlichen

---

* Dieser ganze Artikel ist in der Predicanten-Ordnung von 1628. u. f. ganz und also abgeändert: „ Wann „ nun einer nach ordentlicher Wahl und Sendung einer Kilchen fürgestellt und antretten ist, soll er vor „ allen Dingen sein hohes Amt erstatten mit recht göttlicher Lehr, namlich mit gefließner, gestudierter, „ grundtlicher, getrüwer Auslegung heiliger, Canonischer Bibischer Schrift A. und N. Testaments, nach „ Anleitung und vermög der H. Schrift selbst. Und daß „ ein jeder sich diesfalls erzeige Gott einen bewährten „ Arbeiter, der sich nicht schämen müsse, und das Wort „ der Wahrheit recht schneide; damit sein Dienst, als „ eines klugen Ausspenders der Geheimnussen Gottes, „ männiglich zum heilsamen, nothwendigen Bericht, „ Lehr und Trost, vermittelst göttlichen Segens, gereichen möge; Alles laut seines Eids, welchen er einem Ehrsamen Synodo geleistet hat. „ An den H. Sonntagen des Morgens soll anders nichts an „ der Canzel erklärt werden, als einer der vier H. Evangelisten, desgleichen was zu andern Tagen und Stunden ausserhalb des Catechismi ausgelegt wird, soll nicht „ Stukwerk seyn, daß namlich heut einer einen Text verlese aus einem Propheten, nach 8 Tagen aber aus einem andern Propheten oder Apostel, sonder es soll ein jeder für sich nemmen ein gewüß Canonisch und Biblisch Buch, dasselbig anheben und ordenlich einander „ nach vollführen. Was auch einem jeden diesfalls „ in der Stadt vom Pfarrer zum Grossen Münster, und „ auf der Landschaft von seinem Decano gerathen ald „ mißrathen wurde, demselbigem gehorsamlich folgen. „

chen gebrucht: daruß aber vil Ergernuß, Vnwillens vnd Vnrads volgt: ouch die an den * Anstöſſen mee von dem Predgen verwildet, dann herzu gebrocht werdint, habend wir vns eigentlich erinneret deß Beuelch Gottes vnd Eyds den wir thund, allein nüw vnd alt Teſtament zepredgen, vnd was darinn Grund hat. Deßhalb wir ouch abgeredt, das niemands jm ſelbs ettwas erſt erdachts, mit Stuckwerch vnordenlicher vnd vnnötiger Matery fürnäme: ſunder das jm ein yeder vß Biblischer Geſchrifft das ſiner Kilchen gmäß vnd notwendig iſt erwölle, das fürtrage, interpretiere, daruß leere, ermane, tröſte vnd ſtraaffe: vnd das alles mit Geiſt, Ernſt vnd Trüw, ye das hierinn vnſer fleiſchliche Anfächtung nit geſpürt: oder das wir ſöliches, mit ſo vngebürlichen, lychten, vnzüchtigen, ſchalckhafften Schmütz oder Spitzworten thügind, das einfallte biderbe Lüt abgeſchreckt, vnwillig, vnd die Warheit ſelbs verdacht, lycht, oder verhaßt gemacht.

Nit das darumb die Mißbrüch, Aberglouben, Sünd vnd Laſter nit ſöllind dapfferlich ye nach Geſtalt der Sach vnd Gelägenheit

„Und gleichwie das Wort der Wahrheit ein Ernſt „iſt (al. ernſtlich iſt) und der Pfarrer des Worts und „Geiſts Diener iſt, alſo ſoll er in allem erzeigen einen „dapfern doch beſcheidnen Ernſt, damit die göttlich „Lehr, die Zudienung der H. Sacramenten, wie auch „die Beſtetigung der H. Ehe, mit Glauben, mit groſſer Andacht und mit rechter Anrüffnng angehört und „gebraucht werdind. „

* Anſtöſſe h. l. ſunt termini, fines.

der Laſtern oder Laſterhafften, mit ruhen, doch gſchrifftmäſſigen Worten, angetaaſt vnd beſcholten werden. Dann wölcher wölte den für ein Predger der Waarheit halten, der aller valſcher Religion, allen Laſteren vnd Laſterhafften verſchonte, * klüßlete vnd zenzlete? Sunder wir wellend hiemit ein Maaß beſtimpt haben, vnd das alle Ding mit dapfferem Ernſt, nit mit lächerlichem ** Gſpey, Schmützen, † Schimpffen vnd †† Spätzlen beſchähind: ja das die Warheyt ſelbs, die Lütere vnd Kläre der Händlen, me tringe, zühe vnd überwinde, dann das vnbegrünt, gſchrifftloß häderig Balgen: Dann nützid ſterckers, dann die Warheit iſt. So iſt ghein ander Ding das mee berede vnd überwinde, dann hälle gutte Ordnung, vnd ſo man ein Ding mit Trüw, Liebe vnd Ernſt darthut. In Summa: es ſoll ſich ein yeder alſo inn Handel ſchicken, das all vnſer Leer vnd Straaff zu Vfbuwnuß vnd Eeren Gottes beſchähe: damit wir vil Menſchen Gott vnd der Gerechtigkeit gewünnind. ‡

Deß-

---

* ſeqq. Edit. ſchonete und zenzlete; dein ſchonen und liebkoſen wollte.

** al. Geſpött.

† Stichreden.

†† al. läſteren.

‡ In Edit. 1628. inſeritur h. l. „In den Predigen ſoll „er ſich flyſſen anzuzühen die Fragen und Antworten „des Catechismi, und aus dem Text dieſelben zu erklären; desgleichen ſeine Predigen etwann ſelbſt damit zu beſtetigen, auf daß dardurch der Catechismus „den biderben Leuten deſto bekannter, angenemer und „troſtlicher werde.

Deßglych iſt abgeredt, das die Mandaten ſo von vnſern Herren wider Vnmaß vnd Laſter vßgangen, vil an den Cantzlen angezogen werdind, wie es ſich dann ye mit dem Text zutreyt, damit das Volck zu Zucht, Friden, vnd Gehorſamme ermanet, der Laſtern nit nun der Vorcht halben, ſonder ouch von Liebe Gottes wägen abſtande. *(Deßhalb ſoll ouch nit vergäſſen werden, das ein yeder järlich, nach vnſer Herren Beuelch, die Ordnung wider Kupplen, Huren, Eebrechen, vnd derley Laſter fürläſe. Item Kriegen, Spilen, Gotsleſtern, vnd Zutrincken, ouch Vnmaaß in Kleyden, vnd andern Stucken, mit dem Wort Gottes, vnd vßgangnen Mandaten weere.) Deßglych das ein yeder die Sinen ernſtlich zu dem Kilchengang ermane, das doch der Sabbath gehalten, vnd Gottes Wort nit ſo gar verachtet werde. Item das man ſich vor allem Valſch, Liegen vnd Vertragen goume, inn Richten, Lyhen, vnd Kouffen nit verrucht ſye: was man ſchuldig iſt, bezaale, niemands nützid veruntrüwe, recht Gwicht vnd Maaß habe und gäbe. Dann gemelte Stuck nit minder, dann das Bapſthumb zubeſchälten vnd zuverwerffen ſind: vnd ſo vil ernſtlicher, ſouil ſchädlicher ſy vnbrächind. **

* Hier werden die Haupttitel des damaligen Hoch-Obrigkeitlichen groſſen Mandats nahmhaft gemacht. Es iſt aber dieſe Parentheſis in den Editionen von 1550. 1580. weggelaſſen.

** Hier iſt in der Herausgabe von 1628. ein ganzer weitläuftiger Artikel, die Sonntäglichen Catechiſationen und

Vnd ſo vns die Armen von Gott inſonders beuolhen, habend wir wyter einandren er-

---

und die Schulen betreffend, eingeſchaltet, welcher alſo lautet:

„ Demnach aber die liebe Jugend einer jeden Chri„ ſtenlichen Gmeind, der vnbeflecktiſte vnd Gott dem „ Herren der angenemſte Theil iſt, ſo ſoll ein Pfar„ rer jhme dieſelbige angelegen ſyn laſſen zum treffen„ lichiſten. Die Nachpredigen ald Kinderlehren ſoll „ er die gantze beſtimbte Jahrszyt vber †, vil weniger „ vnderlaſſen, weder grad an Sontagen die Haupt„ predigen. Er ſoll anwenden allen müglichen Flyß, „ Yfer, Trüw, Beſcheidenheit, Fründtligkeit, alle „ ſyne Trachtungen vnd Gedancken: Auch jnſonderheit „ Gott anrüffen vmb Gnad vnd Geſchickligkeit diß hei„ lige hohe Werck recht zu vollbringen. Es ſoll ein jeder „ Pfarrer alle Jahr vnd eines jeden beſonder, in ein „ ordenliche Verzeichnus bringen, die Namen aller „ Hußvätteren, Kinden vnd Dienſten, damit er wüſſe „ die Zahl aller vertrauwten Seelen. Vnd da jhn be„ dunckte Noht ſyn, mag er einen Ehegaumer der jhme „ geſellig, by Vffzeichnung der Kinderen zu ſich nemmen. „ Er ſoll aber verzeichnen nit allein der Kinden Tauff„ namen, ſonder auch jhre Jahr wie alt ſy ſeyen, jtem „ was ein jedes könne. Er ſoll wüſſen welches Kind „ in die Schul gange, oder gegangen ſeye, oder auch „ nicht. Welche Kinder er vff einen künfftigen Son„ tag offentlich will verhören, dieſelben Kind ſoll er „ allwegen darfor am nechſten Sontag, vor Beſchluß „ der Nachpredig offentlich deſſen berichten, damit ſy „ das jenige, was ihnen zur Zyt, da ſy hievor das „ letſt mahl verhört, zulehrnen befohlen worden, deſto „ baß lehrnen, vnd mit mehr Fröüden vnd minderer „ Forcht erſchynen mögind. Glychwol ſöllend nüt „ deſtoweniger die vbrigen Kinder auch alle, es ſeye „ dann die Keere an ihnen oder nicht, vnußblyblich „ er-

† (additur in ſeqq. Edit. an einichem Sonntag, Nachtag und Auffahrts-Feſt.)

Schalk. Ja, ja, wie ich Ihnen sage, Herr Graf, ich bin ein Schalk, ich bin ein Schalk.

Graf. Ich bin ein Schalk, ich bin ein Schalk, ich bin ein Schalk,

stelle: in sonders deß Kilchen Guts vil gedencke, wie man es bruchen sölle. Daby von

„ werdind bekante, fromme, vnverlümbdete, ge-
„ schikte, arbeitsame, tugenliche Schulmeister. Die
„ Schul soll der Pfarrer flyssig visitieren, jede Wuchen
„ einmahl vffs wenigist. Er soll sich in der Schul setzen
„ vnd sumen, einem vnd dem anderen Kind mit Ver-
„ manen ald Rühmen zusprechen, vnd eigenlichen ge-
„ wahren worinnen sy lehrnind, was es seygind für
„ Brieff, Bücher ald Schrifften, damit nüt vnder die
„ Jugend komme, darvon sy verärgeret vnd verböfferet
„ werden köndtind.

„ Was einem jeden, der von der Kilchen syn
„ Nahrung hat, vferlegt sind für Gschäfft, Predigen,
„ Lectionen vnd Stunden, die soll er fürohin ohne
„ den Gwalt Gottes, oder doch sonst merckliche vn-
„ verschiebliche ehhaffte Gschäfft nit vnderlassen, sonder
„ alles verrichten selbs eigner Person. Da es aber
„ jhme je nit müglich were, soll doch zu Verrichtung
„ der Predigen vnd Gottsdienst oder Lecturen kein
„ Person vf- vnd angestelt werden, die nit examiniert,
„ admittirt, ein Glid eines Ehrsamen Synodi, oder
„ das einem sonsten sömliches von den Herren Exami-
„ natoribus samtlich vergünstiget seye.

„ Auch soll ein Pfarrer, Diacon, ald wer zu predi-
„ gen verordnet ist, sich zur Kilchen verfügen zu rechter
„ bestimbter Zyt, daß er glych vff Endung des letsten
„ Zeichens an die Canzlen trätte, vnd mit dem Gelüt
„ das Volck keins wegs sume, ald vnwillig mache.

„ Deßglychen soll keiner Gwalt haben eigens Gut-
„ dunckens zupredigen, an welchem Tag jhme glegen,
„ vnd gfellig syn möchte: sonder mengklich soll styff by
„ den gsetzten Tagen verblyben. Vnd fürohin keiner
„ mehr weder im Haüwet, Ernd ald Herbsts Zyt,
„ noch auch von wegen syner eignen Gschäfften vnd
„ Glegenheit, den gmeinen †††† Bettag vnstellen,
„ sonder denselben das gantze Jahr bestendig halten,
„ sich aber auch nach Gstalt der Sachen beflyssen müg-
„ licher Kürtze.

†††† (wochentlichen)

von einet ermanen, das man getrülich damit vmbgange: wie ouch inn vnſer Herren Mandat järliche Rächnung beſtimpt iſt: damit wir vns nit übel ann den Armen wider Gott verſündint,* vnd die Kilchengüter gröſſlicher dann der Bapſt, München vnd Pfaffen mißbruchind.

In Summa, das ſich ein yeder fürohin mit der Leer flyſſe, nit nun die abgethonen Mißbrüch zebeſchelten oder da vßen zebehalten, das ſy nit widrumb kummind: ſunder ouch Göttlichers vnd das beſſer iſt, an des hingethonen Mißbruchs ſtat, zeſtellen. Alſo das wie wir vorhin die Götzen, Stein vnd Holtz bekleydt, geziert, vnd mit Opffern vnd anderen koſtlichen Gaaben vereeret: das wir vns yetzund über die läbenden Bilder Gottes, über die Armen erbarmind, die bekleydind, ſpyſind vnd haltind, wie Chriſtus Matth. am xxv. beuolhen. Wie wir vor der Mäß nachgelouffen, das wir yetzund das Wort Gottes liebhabind, dem nach haltind, vnd vß dem ſelben die Frucht des Lydens Chriſti rächt leerind verſton: damit man ouch das Nachtmal Chriſti mit waarem Glouben, rächter Danckſagung begange. Item wie wir vor vnſer Heil vnd Fromgheit vff die Ceremonien vnd vſſeren Schyn gegründt:

das

---

* Statt dieſes Anhangs ſteht Edit. 1628. und dardurch Urſach gebe zu gemeinen durchgehenden Landſtraffen. In ſeqq. Edit. addicur præterea: Es ſoll auch ein jeder Kirchendiener allezeit verſchaffen, daß ihm ein Exemplar der Kirchen-Rechnung zugeſtellt werde, um ſolche unſern verordneten Almoſens-Pflegern einzuhändigen.

das wir yetzund vff Gott allein gründint, vnd den mit Glouben, Liebe vnd Vnschuld vereerind.

Item wie wir vor inn der Vnordnung gehorsam gsin: also yetzund der Warheit vnd erberen gutten Gsatzten nit widerstrăbind, ꝛc.

Vnd das hie das Volck gebätten, vnd mit Gottes Wort genötiget werde jr Vnrächt vnd Vngehorsamme zeerkennen: fürnemmlich aber in Stetten die Rädt, vnd vff dem Land die Ober vnd Underuögt, ouch die Elteren in den Kilchhörinen gar trüwlich vnd ernstlich ermanet vfzesähen: damit doch die Laster nit so gar überhand nämmind, sunder nach der Leer Christi Matt. am xviij. mit Warnen, oder so das nit hulffe, mit Straaffen abgethon, vnd damit Zucht vnd Gehorsamme gepflantzt werde.

* (Hierumb bitten wir ouch vnsere gnedige Herren zum höchsten vnd vmb Gottes willen, das sy hie in jro Statt mit den Verordneten, vnd vff dem Land mit jro Ober vnd Underuögten, mit Ermanen oder Beuelch verschaffind, das die gemelten Mandaten zu der Eer Gottes trüwlich vnd redlich gehandthabt. Vnd welche dann dapfer vnd rechtmässig nach der Warheit vnd vßgangnen Mandaten handletind, das sy die schützind, schirmind, ouch jnen Fuß haltind. Dann sol das Trincken, Zeeren, Spilen, Suffen, Vnmaaß in Essen vnd Kleidern fürgon, zunämen, vnd nit abge-

* Diese zween Periodi, so in eine Parenthesin eingeschlossen, sind weggelassen in der Ausgabe 1550. 1580.

geſtelt werden, iſt zeſorgen, das vß vns nützid werde, dann ein verhergt Volck, das all ſin Hab liederlich verthon, yetzt vmb Gält feyl, ouch wir einandern vor Armut nützid werdint halten, ja gar nit bezaalen, betriegen, vnd mit täglichem Zanggen, Rächten, vnd Vfruren zenüty machen.

Das nun alles one Zwyfel wol damit mag vermitten werden, wenn man zu allen Jaren, oder ſo man ſuſt vff dem Land zeſchweeren pflägt, die Mandaten (wie ouch vornaher gebrucht) mäldete vnd ernüwerte: ouch den Fürgeſetzten vnd verordneten Elteſten in den Gemeinden by jro Eyden ynbunde, Sorg zetragen, die Ubertretter mit Trüwen zewarnen, vnd ſo ghein früntliches nützid beſchuſſe, anzezeygen, damit das Vberfaren vnd Vngehorſamme nach Verdienſt geſtraafft.) *

Inn

* Gleich nach dem Artikel von den Armen wird in der Herausgabe von 1628. ein Artikel, wie mit angehenden Ehleuthen zu handeln, und von der Vorbereitung der jungen Leuten und Dienſtbotten auf das H. Abendmahl eigeſchaltet, welcher alſo lautet:

„Wann ſich angehnde Ehelüt by dem Pfarrer yn„ſtellend, zu offnen jhr ehelichs Verſprechen, vnd zu „begehren offenliche Beſtehtig- vnd Ynſägnung, ſoll er „ſy früntlich verhören. † Wer den Stand der „Ehe yngeſetzt, was er vff jhm trage, wie ſy ſich er„nehren wöllind ald ſöllind jhnen grundtlich ynbilden. „Vnd by ſömlichen Anlaaß allwegen ſy wyters vnder„richten im Handel jhres Heils, vnd ſonderlich der „H. Sacramenten. Auch jhnen vff jhr Verheiſſen „vnd Anloben Chriſtenlich vnd erbar zu leben, mit „dienſt-

† (ſeqq. und ihnen grundtlich vorſtellen.)

Jnn der Ordnung aber des Predgens, habend wir ouch das einmütigklich angesähen, das

---

„ dienstlichen Worten wünschen den Göttlichen Sägen „ vnd Trost. ††

„ Wo junge Lüth ald Dienstgsind erreicht habend „ jhr Alter, soll ein Pfarrer durch das gantze Jahr, „ füruß aber vor den hohen Fästen ††† Nachtrach„ tung haben, welche nit in der Schul, oder in der „ Kinderlehr, oder von jhren eignen Elteren, ald Mei„ steren im Handel deß H. Abendmahls gnugsam vn„ derrichtet syn möchtend, damit er dieselben nach „ Gle-

†† (Jn den folgenden Herausgaben wird hier als ein Zusaz zur Erläuterung folgendes beygefügt: Mit Einsegnung der Ehen aber soll er der rechten Zeit gewahren, daß der hohen heiligen Festtagen, desgleichen auch der je zun Zeiten angestellten allgemeinen Buß- Fest- und Bett-Tagen verschonet werde, und innert 14. Tagen, vor und nach, keine Hochzeiten gehalten werden. So sollen auch die Ehen nicht allererst am nächsten Sonntag vor der Copulation, sonder 8. Tag zuvor, verkündiget werden.

Auch sollen die Pfarrer und Diaconi vor Einsegnung der Ehen wol gewahren unserer Satzung, betreffend die unzeitigen Ehen derjenigen, welche keine oder geringe Mittel haben, sich und die ihrigen zu ernehren, damit hiervon weder dem gemeinen Almosen, noch den Gemeinden Beschwerden aufwachsen; alles nach Unsern vor diesem gemachten Ordnungen und Satzungen.

††† (al. sie samtlich zu sich ins Pfarr- oder Schul-Hauß oder auch in die Kirchen beschescheiden: das einte mal die Knaben, das andere mal die Töchtern.

das alle vnd yede Pfarrer alle Sonntag inn jro Pfarren einist am Morgen Vormittag predgind: vnd vff die Predge die allgemein Form deß Gebätts, so vns Christus Jesus Mat. vj. geleert, vormeldint: daruff ouch den Decalogum, die Gebott Gottes vß dem ij. Buch Mosis xx. Cap. vnd zeletst die Artickel vnsers waaren Christlichen Gloubens vorsprächind. Damit diſe drú Stuck, das Gebätt, die Gebott, vnd der Gloub, dem gemeinen Menschen wol vnbildint.

Jtem das die vff dem Land ouch all Sonntag vmb die drú, wie man vornaher die Vesper gehebt, vetzdann gemein Gbätt vnd Predge haltind, vnd die für die Dienst vnd das Volck, das Morgens vor Gschäfften zur Predig nit kummen mag: in sunders aber für die Jugend, die in sonders Gott geeignet vnd zu Zucht vnd Frommkeit sol vferzogen werden. Dorumb ist abgeredt, daß diſer Stund meerteils söll Catechismus gehandlet, vnd einfaalt was der Gloub, welchs die Artickel des Gloubens, was gebättet, vnd wie man bätten sölle: Jtem welchs die Gebott Gottes, vnd was jr Jnnhalt vnd Verstand sye, erkleert werden. Das nit

„Elegenheit, mit Vorwüſſen vnd Hilff der Elteren „ald Meisteren zu sich erfordere, (da dann die Erfor„derten schuldig syn sich zu stellen) sy fründtlich vnd „grundtlich berichte, vnd also zu Nieſſung diſer H. „Spaß vnd H. Trancks vorbereite. †

† (addunt seqq. und zu widerholten malen nicht nachlasse, bis sie den rechten heilsamen Verstand gefasset haben.)

nit etwann verruchte Menſchen funden, die wäder des Gloubens noch Gebätts, vnd wie ſy joch läben ſöltend, bericht ſyend, alſo ouch vnwüſſend zu dem Tiſch des Herren gangind: ſunder das ein yeder vorhin denocht bericht, wüſſe was er handle, vnd fürohin thun ſölle.

Doch in diſem allem iſt yeder Kilchen heimgeſetzt, welche Stunden hierzu am allerfüglichſten erwölt: ſo ferr das der Catechiſmus vff die Sonntag geübt werde. So iſt allen denen vergünſtiget die Filialen vnd deßhalb ferr Vnwäg habend, das ſy den Catechiſmum ze Monaten einiſt mit Flyß haltind, vnd das nit überſähind.

Das ouch nüt diſterweniger in der Wochen zemol einiſt ein Predig vnd gemein Gebätt für alles Anligen der Kilchen Gottes: * (wie es yetzund ouch hie in der Statt am ſibenden Octobris täglich zeuolfüren angeſähen, gehalten werde. Deßglych die Tag der heyligen Apoſtlen vnd andere wie ſy von vnſern Herren beſtimpt, mit Predgen wie von Alter har verſähen.)

Vnd ſydmal der Vynd vnſers Heils den Menſchen nimmer gruſammer anficht, dann inn der Kranckheit vnd Stund des Todts: deßhalb der Menſch nimmermee Troſts Vnderricht vnd Sterckung, dann imm Todtbett bedarff: habend wir vns erinnert der Leer Jacobi am v. das fürohin ein yeder Pfarrer die

* Dieſe Parentheſis ſtehet nicht in der Ausgabe 1550. 1580.

die Sinen (wo man anders ſin begärte) beſuchen, die Krancken tröſten vnd berichten ſölle, bätten, vnd von Verzyhung, von dem Erlöſen Chriſti, von der Vrſtendy vnd ewigem Läben reden, das ſich die Krancken dultigklich in Willen Gottes ergäbind, vnd fürohin der zytlichen Dingen vergeſſind, ꝛc. *

Deßglych das ein yeder ſin Kilchen ermaane, das man die Krancken beſuche, die Werck der Barmhertzigkeit erzeige, ſy tröſte, jnen beholffen vnd beraten ſye. Vnd ſo ſy abgeſtorben, mit Zucht vnd Chriſtenlicher Demut, als Mitgnoſſen der Vrſtendy Chriſti, eerlich beſtatte: vnd die demnach (wie Bruch iſt) der Kilchen verkünde, ꝛc.

Hierzu ſöllend fürohin alle Diaconi, ſo ſy von den Pfarreren gefordert, beholffen ſin, es ſye dann mit Predgen, Judienen der Sacramenten, mit Heimſuchen der Krancken. **

* In Edit. 1628. adjicitur: Und ſollen die Pfarrer mithin an der Canzel ſich freundtlich anbieten, auch troſtlich vermahnen, wo jemand Krankne ald Angefochtne hätte, daß männiglich ſie zu rechter Zeit berüffen ſolle und möge.

** (In Edit. 1679. hæc inſeruntur: Und dieweil die Leich-Predigen, wo ſie bisher üblich geweſen, ihren beſondern Nutzen haben, auch um vieler ſich begebender trauriger Fällen willen nothwendig ſind: (In Edit. 1628. hæc jam addita leguntur: Sollen auch die Pfarrer alsdann, wann die

Es ist ouch luter abgeret, das niemands fürohin yemands Vngeordneten vnd Vnbekannten, * dem Volck an die Kantzlen fürstellen sölle: damit das ouch hie dem Euangelio ghein Nachteyl entstande.

Wyter habend wir ermässen, das träffenlich nottwendig sin wil, das alle Diener des Worts

---

die Abgestorbenen nach Christlichem Gebrauch bestattet werden, bey der Bestattung sich auch fleissig einfinden lassen, die Traurenden mit dienstlichen Trostsprüchen aufrichten, und die übrigen des Tods treulich erinnern, mit ernstlich- schriftmässigem Zusprechen, sich unablässlich zu einem seligen Abscheid zurüsten und vorzubereiten.

In Edit. 1679. præterea hæc adjiciuntur: Wir befehlen aber hier ernstlich, daß die Personalien, oder die Beschreibung des Lebenlaufs der Verstorbnen, als worbey keine Erbauung, sonder oftmals Aergernuß und viel Flattierens mit unterlauft, indem man gemeinlich die Verstorbnen über die Gebühr lobet, gänzlich unterlassen werden: Und daß die Decani ein fleissiges Aufsehen darauf haben und Nachfrag halten, auch wo sie hörten, daß hierwider gehandelt wurde, den Fehlbaren zur Gebühr vermahnen, und mit Ernst warnen sollen: Wann er aber um solche Erinner- und Warnungen nichts geben wurde, einen solchen Ungehorsamen alsdann an Unsere verordnete Examinatores bringen, damit gegen ihm mit mehrerm Ernst verfahren werden könne.)

* Die Edit. 1550. 1580. addunt; der nit examiniert vnd zugelassen ist.

Worts vnd der Kilchen, groſſen Ernſt in den Dienſten der Kilchen gebruchind. Dann ſo die Diener one Ernſt jro Ampt verwaltend, iſt ghein Wunder ob ſchon ouch das Volck nit nun die Diener, ſunder ouch die heiligen Ding ſelbs verachtet. Dorumb wenn die Kilch zeſamen kumpt, die Predig zehören, vnd zebätten: ſo flyſſe ſich mengklich des Ernſts: das, wie das Wort der Warheyt ein Ernſt iſt, alſo ouch des Dieners Wandel ernſthafft ſye. Ouch das das Volck vom Schwätzen zum Gebätt gehalten werde. Ouch imm Zudienen der heyligen Sacramenten, die Leer vnd das Zudienen gemäß ſye hoher heiliger Geheimnuß. Nit das man von den Sacramenten rede, wie von gemeinem Zeichen: vnd demnach den Touff gäbe, ſamm man one Geheimnuß die Kind mit gemeinem Waſſer begieſſe. Oder alſo das Nachtmol Chriſti zudiene, ſamm man ſunſt gmein Brot vnd Wyn äſſe vnd trincke: ſunder es iſt billich das man mit der Leer, in ſonders, wenn man das Nachtmol begon wil, ouch ſuſt wenn es ſich von Sacramenten zereden begibt, eigentlich erkläre, das mengklich die hohen Geheimnuß vnd heiligen Pflicht der Sacramenten verſtande, vnd dannethin mit Glouben, Ernſt, vnd rächter Andacht ſy gebruche, in ſunders Gott vmb Gnad bitte, vnd vmb ſyne Gutthäten danckſage. Dann die Corinther mit Tod vnd Kranckheyten geſtraafft wurdint, das ſy das Nachtmol Chriſti nit in der Wirde hieltind, inn dero ſy es billich gehalten hättind.

tind. Vnd ſo der Bapſt zeuil daran gethon, vnd geſtraafft worden, wirt ouch Gott vns nit verſchonen, wenn wir die Sacrament zeuil verkleinern, vnd nicht recht bruchen wurdint. Darumb gedenck ein yeder das er nach abgethonem Mißbruch, ghein anderen Mißbruch, ſunder den rächten Bruch, nach vermög der Gſchrifft, rächt vnd wol ynpflantze. Deß glych ouch mit dem Ynfüren vnd Beſtäten der Ee Ernſt bruche, damit die heilig Ordnung Gottes vnſers lychtfertigen Dienſts, by den Einfallten, nit in Argkwhon kumme: ſunder wie die Formen zebätten, die Ee zebeſtäten: ouch die Sacrament den Touf vnd Nachtmol Chriſti zu zedienen, vß der Gſchrifft geſtelt, den Ernſt vnd Geiſt der Gſchrifft herfür tragend: alſo wir ouch gedenckend, das wir der Gſchrifft vnd Geiſt Gottes Diener ſind. *(Hie iſt ouch eigentlich beſchloſſen, das, Irrung vnd Spän, ouch Valſch zeuermyden, gheiner vnerloubt dem anderen die Sinen ynfüren ſölle.)

** Alſo könnend wir ouch wol erkennen, das nützid gröſſere Verachtung der Predicanten gebirt: dann ſo ſy ſich ſelbs mit vnor-

den-

---

* Dieſe Parenthesis ſteht nicht in der Ausgabe 1550. 1580.

** In ſpäthern Herausgaben ſteht dieſer ganze Paragraphus unter dem Haupttitul: Von dem Wandel und Leben: Und wird alſo eingeführt: Demnach der H. Geiſt durch beide H. Apoſtel Paulum und Petrum, mit ſonderm Fleiß erfordert, daß ein Pfarrer der Herde ein Vorbild ſey, alſo können Wir wol erkennen, ꝛc.

denlichem Wandel beſleckend vnd ze nüty machend. So aber die Verachtung der Predicanten zu Verkleinerung der Predigy reichen wil, ouch gantzer Kilchen Gottes ergerlich vnd ſchädlich iſt, wenn die Pfarrer inn Vnmaaß, Trunckenheit, Vppigheit, Vnzucht in Worten, † Wyſen vnd Geberden verſchreyt, †† oder dero Mittgſellen, die inn obernempten Vnrädten verargwohnt ſind: ouch mit Kleidung, Weery, vnd anderem vſſerlichem Wandel ſich der maaſſen gſtaltind, das man ein lycht üppig Gmüt an vſſeren Zeichen ſpüren mag: habend wir vns hie vß hochanligender Not entſchloſſen, wöllend ouch die, ſo hierinn villycht verhafft vnd verargwohnt, zum thüriſten ermant haben, das ſy ſich fürohin der Stucken * mäßgind, der offnen obernempten verergerenden Laſtern abthügind **, die Wirtzhüſer vnd Geſellſchafften (welche nit in ſonders ze Eren dienend)

† (Edit. 1628 addit: Fluchen und Schweren, unwahrhaften und ungegründeten Erzählungen)

†† (Edit. 1628. inſerit: Desgleichen ſo ſie unwirß, zornmüthig, zänkiſch, Balger und Schlögler ſind; ſonderlich gegen eignem Ehgemal, Kinden und Dienſten.

* Die ſpäthern Editionen leſen müſſigind.

** (In Edit. 1628. additur h. l. Hergegen äuſſerſten Vermögens ſich befleiſſind aller Gottſeligkeiten, Tugenden und ehrbarer Kleidung, ſonderlich dann zumal, wann ſie Standshalber etwas verrichten ſollend.

gantz vnd gar vermydint*: in Summa, das sy sich also mit Reden, Wandel, Kleydung, vnd Weery gestaltind, das es vnserm Beruff vnd Ampt gemäß, vnd yedem vnuerwyßlich sye, ouch schynbarliche Verbesserung in nächst künfftigem Synodo spüre. Dann treffenlich groß ist das Wort des Herren, Jr sind das Saltz vnd Liecht der Menschen. Also soll üwer Liecht lüchten, das die Menschen üwere gute Werck

---

* In Edit. 1628. adduntur: „Sich des Schiessens, „auch vff den gewohnlichen Zilstatten (als welche „Lybsübung jhnen fast wenig nütz, vnd zum Exempel „der Gottseligkeit schlächten Frommen bringt) nun „fürbaß enthalten. Spillens soll ein Pfarrer vnd „Lehrer der Gottseligkeit in synem Huß niemandem „weder vmb Kurtzwyl, noch sonst gestatten: vnd auch „nit darby syn an anderen Orten wo gespilt wirt. „Vnd obwol die Diener der Kilchen jhrem eignen „Huß wol vorstahn, vnd billich dahin sonderlich trach„ten söllend, daß nach jhrem tödtlichen Abscheid, „jhre nachgelaßne Witwen vnd Kinder niemandem „vberlestig, noch von Armut wegen verachtet syn müs„sind: so söllend sy doch nüt desto weniger alles wär„ben, tuschen vnd märckten, vnd was wenig oder vill „vff Wucher, Gyt, eigennützige Vortheil vnd Gesuch „gedüttet werden, ald schandtlichem Gwün änlich „syn mag, mit höchstem Flyß myden, auch in Kauffen „vnd Verkauffen, Vßlyhen vnd Inzühen so Christenlich, „vnd vnverwyßlich handlen, daß sy sich bewysind dem „Gyt von Hertzen abhold vnd feyend syn. Es soll ein „Pfarrer ald Diacon vberall kein Wirtschafft üben, „keinen Wyn bim Zapfen schencken, daß er Lüt in syn „Huß setze, denen er vmb Gelt Spyß vnd Tranck „vfstelle. Deßglychen wo er wüssen mag: oder in „Sorgen stahn muß, daß vß synem Wyn Vnmaaß, „Vnfügen, oder einiche unzimmende Sachen entstahn „möchtind, soll er auch in sömlichen Fählen, Wyn „vß dem Huß zu geben sich gentzlich enthalten.

Werck sähind, vnd Gott pryſind. Vnd das der heilig Paulus geredt, der Pfarrer ſölle heilig ſin, ein züchtig fromm Hußgeſind haben, vnd eins vnſträfflichen Wandels ſin.

Das ouch kein Mangel vnd Gebräſt ann Chriſtenlicher Leer vß Vnberichte, Vngeleerte oder Vnwiſſenheit gefunden, ſunder das ein yeder geſchicklich, gewüß, klar, ordenlich vnd mit Vernunfft das Wort Gottes der Kilchen fürtrage, habend wir eigentlich abgeredt, das ſich mengklich, ſo ferr vnd jm Lybs Nodt müglich, der vſſeren Handarbeit entſchlahe, aller vſſeren Gwärben ſich entzühe, vnd ſich einig vff das Anruffen zu Gott für ſin Volck, vnd demnach vff das Läſen vnd empſig Studieren begäbe: angeſähen das wir ſömlichs in dem Byſpil der heiligen Propheten vnd Apoſtlen erleernt: vnd das Paulus von dem Pfarrer forderet, das er alſo bericht vnd bereedt ſye, das er mit gſunder Leer leeren vnd ermanen, deßglych die Widerſächter überwinden, vnd jro Valſch ans Liecht herfür zühen möge. Welches alles nit one beſondere Gnad Gottes, träffenlichen Ernſt, vnd groſſe Vbung erlangt wirt. Dorumb dann groſſer Flyß nothwendig iſt: in ſunders, ſo wir fürnemlich mit der Lybs Narung dorumb erhalten werdind, das wir der Leer vnd aller Kilchen Händlen diſter baaß gewarten möginds. *

* In Edit. 1628. hæc adjiciuntur: „ Nit weniger ſoll „ deß Pfarrers vnd Diacons Wyb, ſamt den Kinderen „ vnd gantzer Hußhaltung, ein Bildner ſyn eines züch-

„tigen, ehrbaren vnd Gottſeligen Wandels. Nit lä-
„ſterig, zänckiſch, in Geberden nit ſtoltz, ſonder ver-
„nünfftig, demütig, ſtill vnd gehorſamm. In der Be-
„kleidung ſöllend ſy ſich gantz vnd gar abthun alles
„deſſe, was Aergernuß gebären mag. Inſonderheit
„ſöllend ſy myden die langen ald ſonſt groſſen Krötz,
„† ſammatine Hinderfür, vielle der Bleginen, vnd
„alles vberall, deſſen jhr eigen Hertz ſy bezüget, daß
„es zur Hoffart gerechnet, vnd der Lehr jhres Mans
„ald Vatters abbrüchig ſyn könne. Dann wo füro-
„hin an diſen Perſonen Mangel vnd Aergernuß ſich
„zutragen, wurdind dieſelben ebenmeſſig gehandhabet,
„fürbeſcheiden, vnd mit gebührender Straff angeſehen
„werden. Dann treffenlich groß iſt das Wort deß
HErren. Alſo ſoll eüwer Liecht lüchten, daß die
Menſchen eüwere gute Werck ſehind, vnd Gott pry-
ſind: Vnd was Paulus geredt: Der Pfarrer ſölle
heilig, ein züchtig fromb Hußgſind haben, vnd eines
vnſtrefflichen Wandels ſyn.

„Nachdem nun ein Diener der Kilchen erzehlter
„maaßen mit ordenlichem rechtmeßigem Bruff, mit
„gſunder Lehr vnd einem exemplariſchen Läben, der
„Gmeind Gottes ſich ſelbs anſehenlich gemachet, ſoll
„er darumb noch nit darfür halten, daß er ſyn Ambt
„vollkommen verrichtet habe, ſo er das Wort Gottes
„an der Cantzel offenlich vnd getreüwlich verkündet,
„die H. Sacrament, vnd andere der Kilchen heilige
„Aembter bedienet: ſonder er ſoll nebend diſem allem-
„ſammen witer nach dem Exempel vnd Beuelch deß
„H. Apoſtels Pauli, einen jetlichen Tag vnd Nacht
„ermanen, beſonder, vnd in allweg trachten, daß
„ſyn Lehr jhr Frucht trage, vnd derſelben von allem
„Volck gehorſamlich gevolget werde. Deßhalb ſoll er
„vff die gantze Härd täglich vnd vnabläßlich haben ein
„flyßig Vffſehen. Was er ſicht, hört oder vernimbt,
„daß der Heiligen, Göttlichen Lehr, Item vnſerer
„gnedigen Herren Chriſtenlichen vnd heilſammen
„Satzungen, vnd vberal gmeiner Zucht zuwider wuchße,

„daſ-

† al. Koſtliche Kappen vnd Hinterfür. al. alles überall was wider unſere Mandat lauft.

„ daſſelbig vnverzogenlich vnderſtahn abzuſchaffen, vnd
„ ins künfftig mit Flyß zuverhüten. Da dann von
„ einem jeden Pfarrer, wo feer es Fug hat, vnd noch
„ nit gegeben were offenliche Aergernuß, die fählbaren
„ Perſonen zum erſten verwarnet, vnd vom Vnrech-
„ ten abzuſtahn, vätterlich, fründtlich, tugenlich,
„ vierig, ernſtlich, allwegen nach Gſtalt der Sachen
„ gmanet werden ſöllend. Wo aber ſömliche beſondere
„ Wahrnung nit mehr Platz hette, oder auch nützid
„ verfienge, ſoll ein jeder Pfarrer etwann einen ald
„ zween der nechſten Verwanten, oder ſonſten erbare
„ verſtändige Lüth, die jhne jedes mahls bedunckend
„ dem Gſchäfft dienſtlich ſyn, auch noch in der Stille,
„ zuhilff nemmen, vnd ſchauwen ob ein Vnghorſammer
„ könte ergwunnen, vnd jhme mit fernerem Fürſtellen
„ verſchonet werden. Wolte ſich aber einer ald eine
„ durch ſömliche Mittel nit ergwünnen laſſen, oder daß
„ die Sach jhrer Wichtigkeit halben, ſich vff diſe Form
„ nit lieſſe verrichten, da ſoll der Pfarrer handlen mit
„ Raht vnd Zuthun der Elteſten, Gſchwornen vnd
„ Ehgaumeren, welche er, ſo es Verzug haben kan, et-
„ wann an Sonn- ald Bättagen nach der Predig mag
„ heiſſen in der Kilchen verblyben, denſelben die ge-
„ gebne Aergernuß offnen, jhnen den Vnghorſamen
„ fürſtellen, vnd dahin arbeiten, daß er verbeſſeret werde.
„ Da ebenmäſſig die Ehgaumer ſchuldig ſyn, alle Mo-
„ nat, oder auch ehmahlen in der Kilchen nach vollen-
„ detem Gottsdienſt ſtillzeſtahn, vnd mit dem Pfarrer
„ zuberahten, was jederwylen nohtwendig ſyn möchte.
„ Vnd was dann harinnen dem Pfarrer beſchwärlichs
„ fürfiehle, darumb ſoll er anſuchen einen Herren
„ Obervogt, oder auch, da es die Nohtdurfft erforde-
„ ren wurde, einen Herren Burgermeiſter, Inhalt
„ der älteren vornacher vßgangnen Satzungen. Der
„ getröſten Zuverſicht, wo einer ſynem ordenlichen
„ Bruff mit ſömlichen Trüwen nachkommen, vnd im
„ Wachen vnd Faſten im Gebett ſtehts anhalten, werde
„ Gott der Allmächtig ſynen H. Sägen auch ſcheinbar-
„ lich verlyhen.

„ Sonſten laſſend wir es im vbrigen by den Syno-
„ daliſchen vnd anderen heilſammen Ordnungen, Ge-
„ ſetzten vnd Gwohnheiten vnſerer Kilchen, deßgly chen

„ by den jüngſtgeſtelten Reformations Articklen, genz-
„ lich verblyben. Vnd wöllend daß demſelben in
„ allweg nachkommen werde.

NB. In der Herausgabe von A. 1628. wird hier ein ganzer Artikel von dem Amt eines verordneten Decani, als ein neuer Zuſatz, zur Erläuterung deſſen, was hier in dieſer Schrift unten nur mit wenigem berühret wird, beygefügt, welcher alſo lautet:

Vom Ambt eines verordneten Decani.

Eines Capitels verordneter Decanus ſoll vor allen Dingen ſelb eigner Perſon erſtatten das jenige alles, was in vorſtehnder Ordnung den Pfarreren vnd Diaconis, antreffende jre Lehr vnd Wandel, deßglychen ihre Wyber, Kinder vnd gantze Hußhaltung, fürgeſchriben iſt, damit in ſynem ſelb eignen Biſpyl ſyn gebürendes Anſehen fürnemblich gegründet ſeyge.

Darnach ſoll er vß rechter Liebe zu Gottes Ehr vnd Erhaltung der Chriſtenlichen heiligen Kilchen, höchſten Flyſſes trachten vnd ſorgen, daß von allen vnd jeden Brüderen ſynes Capitels, in allen vnd jeden Puncten, vnſer als der Oberen nothwendigen Bevelch, guten Ordnungen, Mandaten vnd Satzungen getrüwlich vnd gehorſamlich nachkommen werde. Inſonderheit ſoll er gedencken vnd wüſſen, daß er ſich weder gegen Gott, noch gegen einem Ehrſamen Synodo entſchuldigen können werde mit dem, daß jhme nüt geklagt oder angezeigt ſyge. Dann er ſelbs als ein fürgeſetzter Vffeher vnd Wächter allen Sachen mit Ernſt ohne Vnderlaß, vnd by jeder Glegenheit nachfragen, forſchen vnd ſpächen ſoll, damit Aergernuß eintweder gentzlich verhütet, oder doch vnverzogenlich vfgehebt, verbeſſeret, vnd alſo ſyne Capitula-

tulares ihrer ſelbs, vnd der jhrigen ein flyſſige Rechnung zuhaben durch deß Dechans geflyßne Vffſicht vnd Nachfrag verurſachet werdind.

Die Viſitationes ſoll er halten mit Ernſt, mit Fürſichtigkeit, vnd in allweg wie ſichs gebürt. Er ſoll flyſſig myden allen Argwon vnd Schyn, ſamb jhme lieb oder gedienet ſyge mit koſtlicher Tractation, oder mit Gſchencken vnd Verehrungen. Benantlichen auch ſoll er nit gebunden ſyn an einen Camerarium deß Capitels, ſonder jhm ſoll frey ſyn zu ſich zunemmen welchen er wil, vnd jhme am füglichiſten iſt, doch daß man ſpüren möge, jhme ſeygind am liebſten die jenigen, ſo ſich am beſten vnd ruhmlichiſten verhaltend.

Es ſol ein Decanus viſitieren ohn ein beſtimbte bekante Zyt, auch nit zumahl die Brüder vff einer Reiß alle: ſonder vnverſehenlich, etwann das mahl zwen oder drey, ein andermahl andere: Deßglychen wo es die Nohtdurfft erforderet, ſich vngewahrnter Sachen verfügen in einße vnd deß anderen Predig, Sontags ald Zinſtags, auch in die Kinderpredig, wie er es ſyner eignen Kilchen halben am komlichiſten können wirt. Alles damit er deſto beſſer vnd eigentlicher erkundige, was an einem Bruder zurühmen, oder auch zuverbeſſeren ſeye.

In der Viſitation ſoll er beſehen die Studierſtuben, vnd jhme anzeigen laſſen, was ein Pfarrer nebend H. Schrifft läſe für nutzliche gute Autores: was er tractire in Philoſophicis, Linguis, Hiſtoricis, Theologicis: was er auch bruche oder ſelbs ſamle für Locos communes. Er ſoll beſichtigen die Predigen, wann der Pfarrer dieſelben ſchribt: oder doch die Schematismos, vnd Memorialia, by welchen allwegen der Tag verzeichnet ſyn ſoll. Item das

Tauff-

Tauff- vnd Ehbuch, deßglychen den Catalogum Catechumenorum: Vnd ob diſe Stuck der Ordnung gmäß ſeygind.

Ein Decanus ſoll in der Viſitation einen viſitierten Bruder fründtlich anhören in ſynen Beſchwerden, vnd was einem jeden in ſyner Gmeind fürfallt: auch jhme mit Raht vnd Zuſprechen troſtlich vnd behilfflich ſyn. Hergegen ſoll er auch ſich erkunnen by vnſeren Obervögten, Ambtlüthen, Vndervögten, Gſchwornen vnd Ehgaumeren, auch anderen ehrbaren vnverdächtigen Lüthen, was ſy zu klagen ab jhrem Pfarrer, ab ſynem Wyb, Kind vnd Gſind, alles nach Ordnung vnd Innhalt deſſe, ſo den Dieneren der Kilchen fürgeſchriben iſt. Vnd ſo dann etwas Berichts geben wurde, ſoll ein Decanus ſömliches einem Pfarrer, vnd wo vonnöthen auch den Synigen, fürhalten, jhre Antwort darüber vernemmen, vnd nach Erfindung der Schuld oder Vnſchuld, wyter eintweder er für ſich ſelbs allein, oder in Byſyn einßen oder zweyen der Capitels-Brüderen vfrecht, trüwlich vnd ernſtlich handlen. Was aber ſchwäre Sachen ſyn möchtind, oder, ſo die geringeren Mängel vff früntliches Zuſprechen nit verbeſſeret wurdind, die ſöllend glangen an einen Ehrſamen Synodum. Deßglychen zwüſcher den Synodis auch an vnſere verordnete Examinatores, da namlich die Nohtwendigkeit daſſelbig erforderen thete. †

In

† (In der Herausgabe von A. 1679. wird dieſer Zuſatz beygefügt: „ Die Viſitations-Acta ſollen „ bemeldten Unſern Examinatoribus zu rechter „ Zeit, namlich wenigſtens 3. Wochen vor dem „ Synodo zugeſchikt, und in denſelben nach dem „ Innhalt der hievor beſchriebner Viſitations-

„ Ord-

In den Prosynodis soll ein Decanus præsidieren, vnd zum ersten vßstellen vnd censieren lassen sich selbs: Darnach die Vbrigen auch alle, damit der Lehr vnd Lebens halben flyssige, vnparteyische Vmbfrag gehalten, in minderen Sachen der Fählbare ernstlich gewarnet, oder grössere Aergernussen, Item auch wo vff Wahrnung kein Besserung volget, ohne gefahrlichs Verschonen einem Ersamen Synodo fürgebracht werden.

Was der Capitelsbrüderen einer oder der ander im Prosynodo anzuge, so in syner oder in einer anderen Gmeind zu verbesseren were, vnd deßwegen ein rahtlichs Ynsehen erforderet wurde, das soll ein Decanus in den Considerationibus deß gemeinen Synodi anmelden vnd nit verschynen lassen: Falls aber Decanus dessen vergessen, oder sonsten nit thun wolte, soll dannethin ein jeder, dem etwas derglychen begegnet, syn Anligen selbs vor einem Ehrsamen Synodo fürzutragen befügt vnd schuldig syn.

An

„Ordnung, alle Nothwendigkeiten begriffen „werden: Als namlich, nicht nur was ein „jeder Pfarrer oder Diacon aus H. Schrift er„kläre, sondern auch, wie sein Studier-Stu„ben beschaffen? Was er für Autores lese? „Für Locos Communes sammle? Wie die „Schul bestellt? Wie die Haus-Besuchung „(darum die Verzeichnuß abzufordern) ver„richtet? das Gemeind- und Kirchen-Gut ver„waltet werden? Wie die Geschwornen, Eh„gaumer u. a. ihr Amt versehen? Wie des „Pfarrers eignes Hausweſen beschaffen? und „wie er gegen seiner Gemeind stehe? In glei„chem, was in seiner Pfarr für Gravamina „zu finden? Diese u. a. Stuk sollen in bedeu„teten Actis zwar kurz, aber grundtlich ver„meldet werden.)„

An den Tagen des Profynodi ſoll ein Decanus vff der Chorherren Stuben, zu beſtimbter Zyt erſchynen, daſelbſt verblyben, helffen rahten vnd handlen, was zur Handhab loblicher Ordnungen, zum Vfbauw Chriſtenlicher Lehr vnd Zucht in gmein, vnd deß Kilchendienſts ald H. Predigambts beſonder nothwendig iſt.

Vnd als offt ein Decanus erwehlt wirt, ſoll er glych zur Stund einem Herren Burgermeiſter, ald in deſſelbigen Abwäſen einem Herren Statthalter an Eidsſtatt anloben, die Tag ſynes Lebens, ſo lang er an diſem Ambt iſt, allen diſen Puncten vnd Artickлen, getrüwlich, vnd in der Forcht Gottes, als lieb jhm Gottes vnd der Oberkeit Gnad, gehorſamlich ſtatt zuthun. Auch was ſonſten mit der Zyt fürfallen möchte noch wyters, ſo zuverbeſſeren were, daſſelbige anzumelden, vnd in allweg zutrachten, daß das Werck Gottes gefürderet werde.

Von dem Synodo vnd wie der gehalter.

Damit aber diß oberzelt Anſähen diſter baaß erhalten, ouch Zucht, Einigkeit, rächtmäſſige Ermanung vnd Straaff vnder den Dienern des Worts blybe: alle Simulation vnd Ambition vermitten vnd vßgeſchloſſen werde, ſoll järlich ein allgemeiner Synodus zwey malen hie inn vnſer Herren Statt Zürich beſammlet werden. Des erſten vff nächſten Montag nach dem Meytag: vnd zum anderen vff den nächſten Montag nach Galli: vnd ob dann die zwen Tag vff den Montag ſelbs vielend, ſo iſt der volgend Montag beſtimpt, das mengklich hie zu Abend ſye: damit man morn-

des

des zu guter Zyt anhebe. Hie ſoll ouch niemands vßblyben, one merckliche Vrſachen, die er ſinen nächſten Mitpfarreren anzeigen. Vnd by diſen beſtimpten Tagen ſoll es fürohin one wyters beſchryben vnd berüffen blyben. So möchtend ouch die Zyten ſo rüwig werden, man wurde ſich ze Jar mit einem Synodo vernügen laſſen.

In diſem Synodo ſöllend zwen Preſidenten verordnet werden: einer von den Predicanten, vnd einer von den Rädten: welche die Anfrag habind, berüffind, vßſtellind, anbringind vnd handlind. Wir bittend ouch vnſere Herren, das ſy vns noch ſiben Man vß jro Rädten verordnind, die by allen Händlen ſitzind, vns beradten vnd beholffen ſyend. *

Der Synodus aber iſt fürohin alſo angeſähen. Erſtlich ſoll man Gott vmb Gnad anrüffen, damit man da von ſiner Eer, vnd der Kilchen Heil mit Ernſt handlen, niemands beſchwären noch verforteylen, die Warheit finden, vnd die Yrrigen widerumb an den rächten Wäg bringen möge. Das die Warheit erhalten, Zucht vnd alle Gottſeligkeit rächt gepflantzt werde, ꝛc.

Demnach läſe man aller Pfarren Naamen, damit man vinde welche gehorſamm, vnd welche vngehorſamm erſchynen.

Vnd

---

* In Editionibus poſterioribus habetur: So ſollen allemal ein alter Herr Burgermeiſter (oder Statthalter) und acht von Räthen und Burgern bey dem Synodo ſitzen. Hæc habentur iam in Edit. 1550.

Vnd ſind die Pfarren alſo vßgeteylt vnd zu Capitlen verordnet volgender Gſtalt.

Zürich.

Das groß Münſter.
Die Lectores.
S. Peter, ſin Diacon.
Frowenmünſter, ſin Diacon.
Spital. Die Siechen.
Zollicken.
Schwamedingen.
Rveden.
Wyttickon.
Alltſtetten.

Der See.

Stäfen.
Humbrächtingen.
Mänendorff.
Meylen.
Küßnach { Herliberg. Erlibach.
Richtiſchwyl.
Wädiſchwyl.
Horgen. Hirtzel.
Dallwyl.
Kilchberg.

Das Fryampt.

Cappel.
Huſen.
Knonow.
Maſchwanden.
Rifferſchwyl.
Mättmenſtetten.
Ottenbach.
Affhollteren.
Hedingen.
Bonſtetten.
Stallickon.
Birmensdorff.

Steiner Cap.

Stein.
Stammheym.
Oſſingen.
Trüllickon.
Martelen.
Louffen.

Win-

Winterthurer Cap.

Winterthur. Pred.
Oberwinterthur.
Döß.
Rickenbach.
Dynhart.
Alltickon.
Dorlickon.
Sóützach.
Näfftenbach.
Hettlingen.
Andelfingen.
Tägerlan.
Hengkhart.
Berg.
Flaach.
Embrach.
Lufingen.
Rorbiß.
Dättlickon.
Pfungen.
Brütten.
Velthen.
Wülfflingen.
Buch.

Elgówer Cap.

Ellgów.
Aelsow.
Wysedangen.
Schlatt.
Tzell.
Durbentaal.
Wyla.

Wetzikommer Cap.

Grüningen.
Gryfensee.
Pfäfficon. Diac.
Kyburg.
Alltorff.
Ylnow. Diac.
Rußickon. Diac.
Wyßling.
Lindow.
Wangen.
Schwertzenbach.
Dübendorff.
Vällanden.
Muur.
Vster. Diac.
Folckenschwyl.
Seegräben.
Wetzickon.
Oetwyl.
Hinnwyl.
Wald.
Bárotschwyl.
Dürten.
Vischental.

Rüty. Egg.
Goßow. Bubickon.

Reginsperger Cap.

Höngg. Bülach.
Wyningen. Niderhaßlach.
Rägenstorff. Oberglatt.
Dellickon. Rümmlang.
Otelfingen. Kloten.
Buchs. Basserstorff.
Dielstorff. Eglisow.
Wäningen. Diac. Glattfelden.
Steinmur. Wyl.
Stadel. Rafftz.

Dannethin berüffe man die noch nit geschworen habend, das sy vnsern Herren den gemeinen Eyd Synodi schweerind. Aber die Form des Eyds ist dise.

Das ich das heilig Euangelium vnd Wort Gotts, darzu ich berüfft bin, trüwlich vnd nach rächtem Christenlichen Verstand, ouch nach vermög Alts vnd Nüws Euangelischen Testaments, lut miner Herren von Zürich vorußgangnen * Mandats, leeren vnd predgen, vnd darunder kein Dogma vnd Leer, die zwyflig vnd noch nit vff der Ban vnd erhalten sye, nit vnmischen, sy sye dann zeuor gemeiner ordenlicher Versamlung, so järlich zwey mol gehalten, anzeigt, vnd vor der selbigen erhalten. Darzu soll vnd wil ich einem Burgermeister vnd Radt, ouch den Burgeren, als

* seq. Mandaten.

als miner ordenlichen Obergheit trüw vnd hold sin: gemeiner Statt vnd Lands Zürich Nutz vnd Frommen fürdern, jro Schaden warnen vnd wenden, so ferr ich vermag: ouch iren vnd jren nachgesetzten Vögten vnd Amptlüten gebotten vnd verbotten, inn zimlichen billichen Sachen gehorsamm vnd gewärtig sin: Item die Heimligheiten des Synodi verschwygen vnd nit offenbaren, daruß Schad vnd Verwysen möchte erwachsen, alles getrüwlich vnd on alle Gfärd, ꝛc.

Danäben melde man, das, die nit in Synodum gehörend oder berüfft sind, vßstandint: oder so ettliche, doch ersamme vertruwte Personen, begärtind zuzehören, vnd es jnen vom Synodo nachgelassen, vff Glübt der Trüw vnd Gloubens getuldet werdint.

Nach disem frage man die Verordneten von einem ersammen Radt, ob sy neiswas von wägen vnser G. H. an den gantzen Synodum anzebringen habind.

Ze lest soll einer vß den Predicanten ein kurtze Ermanung thun, das sich inn der Censura vederman der Warheit flysse, one Anfächtung Nyds vnd Hasses handle, rede vnd radte, ꝛc. Item kurtz erzellen, wie nutzlich die Straaff sye, so sy gütlich vfgenommen wirt, ꝛc.

Hieruf stelle man zum ersten vß die Predicanten, vnd Lectores Theologie, von der Statt, einen nach dem andern. Vnd censiere man die mit Ernst, glych wie die andern. Fürnemlich das hiemit allerley Ambition ouch Argwhon der Beherrschung abgethon, vnd sy sich

als Brüder vnd Mitarbeiter im Euangelio Christi erkennind.

Die Nachfrag aber in der Censura soll erstlich von der Leer, demnach von dem Studio Liebe vnd Flyß der Gschrifft: item von dem Wandel, Läben vnd Sitten, vnd ze letst von wägen des Hußhabens vnd Hußuolcks gehalten werden. Vnd wer der Stucken angezogen, soll mit Warheit was jm zewissen bezügen, es sye guts oder böß. *

Der gstalt soll ouch eines yeden Capittels Decanus vßgestelt werden, damit jm keiner eignen Gwalt schöpffe, vnd den wider sine Brüder gebruche: sunder, wie mencklich, dem Synodo vnderworffen sye. Wenn aber der Des

* In der Herausgabe vom Jahr 1628. wird wegen der Censur folgendes hier beygefügt: „ Alle vnd yede „ Pfarrer vnd Prediger, Decani vnd andere, söllend „ vßgestellt vnd von eins yeden wägen Fraag vnd Cen„ sura gehalten werden. Vnd wär in der Stuben ge„ fragt, in dem Capitel da ein yeder ist, oder in an„ deren, der sol by sinen Trüwen Kundtschafft geben, „ was jm zewüssen ist, vnd darumb er gefragt wirt. „ Insonderheit was antrifft die Vorsynodos, in „ Bedenckung daß dieselbigen in den Censuren vnd „ Considerationen auch jren Nutz habend, vnd zehal„ ten vonnöthen, will man dieselben, als lang es thun„ lich erachtet wirt, nit allerdings abschaffen. Jedoch „ söllend die Decani by jhren Eyden nüt vertädingen „ noch verstrychen lassen, daruß Aergernuß by den bi„ derben Lüten albereit entsprungen ist, oder in künff„ tigem entspringen mag, sonder was derglychen Sa„ chen vnd Händel sind, allwegen in dem nächsten „ Synodo vor der allgemeinen ordenlichen Versam„ lung fürbringen, damit nach erhäuschender Noht„ durfft darinnen gehandlet vnd fürgenommen werden „ könne.

Decanus widerumb heryn berüfft, vnd ſinen Beſcheid empfangen, ſoll er die Naamen der Pfarreren, ſo ettlich ſträfflich gehandlet, gſchrifftlich ynlegen. Die ſöllend dannethin einer nach dem anderen vßgeſtelt, jro Mißhandlung erkonnet, vnd cenſiert werden. Hat aber der Decanus ghein Klag vnd Mangel an ſinen Brüdern, ſoll er das ſelb ouch mit kurtzen Worten dar thun. Nüt diſterweniger, das mit der Zeit ghein Fürhaltens erwachſe, ſöllend zwo Fragen von den Preſidenten gehalten werden. Die ein. Ob yemands inn diſem Capitel ſye, der Vnordnung, Mangel, oder Vnzucht von dem andern wüſſe? Die ander. Ob ſuſt yemands da imm gantzen Synodo zegägen Mangel vnd Vnrächt über yemands diſes Capitels wüſſe. Vnd ſo dann ouch alſo nützid erfunden, mag man ein ander Capitel and Hand nemmen.

Sölichs aber iſt dem Decano ſines Ampts halben beſtimpt, das er ein flyſſig Vfſähen vff die Pfarren habe, ſo jm befolhen, das er die zun Zyten heimſuche, erfaare was yedes Studium ſye, was er predgy, vnd wie es in der Kilchen ſtande. Vnd ſo er dann etwas Mangels funde, dannethin einen oder zwen der nächſten Pfarreren zu jm näme, vnd den Mißhandleden warne, vnd ſtraaffe, Chriſtenlich vnd brüderlich, das man da Trüw vnd Liebe, nit Stöltze vnd Vfſatz ſpüre. Wo aber ſömliches nützid hulffe, ſoll demnach die ſelb Mißhandlung vnd Verachtung, dem gantzen Synodo antragen werden.

Das ouch ghein Vnordnung, vß Mangel der Straaff, vnder den Caplonen vnd anderen, so der Kilchengütern geläbend, erwachse, soll ein yetlicher Decanus die Caplonen, so vnder jm vnordenlich läbtend, vff den nächstuolgenden Synodum betagen, vnd da dem Synodo die Vnordnung anzeigen, damit er sines Vnrächten abgewisen vnd widerumb zerächt gebracht werde.

Nach dem aber die Censura, wie gebürlich, volbracht, soll der Presidenten einer anfragen, Ob yemands vß den Pfarreren ettwas der Leer, Irrungen, Mißuerstands, oder sust Kilchenhändlen halb, Nutzes oder Schades, habe anzebringen? denen soll ouch nach Vermügen, von dem Synodo geholffen vnd geradten werden. Vnd was dann einem ersammen Radt zustat, vfzeichnen, vnd innet Monats Frist, gütlich fürgetragen, Radts vnd Hilff zebegären. Hierumb bitten wir ouch vnser G. H. sy wöllind sömlich Anbringen Synodi gütlich verhören: nit vnserthalb allein, sunder vil mee der gemeinen Kilchen halben: ouch angesähen das sömlichs nit mee dann zwey mol imm Jar zeuerfertigen kumpt, vnd aber vil Nutzes vnd Guts gebären mag.

Das ouch jr ersamm Wyßheit, vnser Censur vnd Händlen imm Synodo fürtragen, souil minder bemüygt vnd beunrüwiget: vnd aber nütdistweniger alle Sachen so der Kilchen notwendig nit verhinderet: bittend wir hie abermols vnser G. H. das sy vns doch nit wöllind versperren Ecclesiasticam Authoritas

ritatem, die Verwaltung inn Händlen der Kilchen, die vns vnſer Herr Jeſus Chriſtus beuolhen, nit zebeherrſchen oder zuuerderben, ſunder zudienen vnd vfbuwen. Namlich das der allgemein Synodus fürohin, mit ſampt den acht Radtsfründen dem Synodo von einem erſammen Radt (wie obgemeldt) zugeſetzt, in allen denen Artickleu, ſo die Leer vnd das Läben der Predicanten beträffend, nach Form vnd Gſtalt, wie hierinn vergriffen, vnd wie es die Warheyt Gottes vermag, handlen möge, vnd was da vßgeſprochen vnd verhandlet wirt, veſt ſye vnd Krafft habe. Was aber nit betrifft die Leer vnd das Läben der Predicanten, oder daruß erwachſen, ſunder vſſerlich vnd hierinn nit vergriffen iſt, wil ſich Synodus gnodt entſchlahen vnd nützid beladen. Deßglych wo die gemelten acht Radtsfründ ein Handel wie der wäre, für vnſere Herren zühen, wöllend wir gütlich laſſen beſchähen. Dann wir ſömlichs nit der Meinung begärend, das wir eignen Gwalt vffrichten, vnd vns (wie imm Bapſthumb beſchähen) der ordenlichen Obergheit wöllend entzühen: ſunder das ein erſammer Radt mit diſen Kilchenhändlen, nit überläſtiget, ouch ſo er ſuſt mit anderen Händlen überladen, deßhalb er diſe vnſere anligende Nodt, nit allwäg nach Nodturfft verhören mag, doch der Leer vnd Kilchenhändlen darzwiſchen nützid verwarloſet oder verſumpt werde.

Aber ze End des Synodi * ſoll einer vß den Predicanten ein ernſtlich Ermanung thun, ye wie ſich die Zyten zutragend: fürnemlich aber das ein yeder ſiner Kilchen mit der Leer der Warheit vnd gutem Byſpil ſines Läbens vorſtande, ꝛc.

Vnd in allen diſen Artickлen, wo ſich ein fügklichers, waarers vnd beſſers erfunde, wöllend wir allezyt der Waarheit vnderworffen ſin, vnd das beſſer mit Dankbarkeit and Hand nemmen.

V. W. vnderthänige

Verordnete Pfarrer, Diener des Worts, Läſer der heiligen Gſchrifft, vnd Diaconi, all gemeinlich vnd ſunderlich vß der Statt vnd ab der Landtſchafft Zürich.

Yetzdan aber ſo tragend wir üch V. G. H. diſe Artickel inn aller Gſtalt wie ſy verläſen, inn Naamen des gantzen Synodi für: vnd begärend vmb Gottes vnd der Warheyt willen, üwer als einer Chriſtlichen Obergheit, Verwilligung hierzu: vnd damit ſy allen zeglych werden mögind, das jr vns vergünſtigen wöllind, diſe inn den Truck zeuerfertigen, vnd das ſy ſouil mee Krafft vnd Anſähens habind, ſöli-

* In Edit. 1628. inſeritur: (da bis zu demſelben ein jeder von Anfang durchaus verharren ſoll) ſoll einer aus den Preſidenten eine ernſtliche Ermahnung thun.

ſöliches mit zugethoner verſchribner Bewilligung bewaren, das wöllend wir zu groſſem Danck vfnemmen, vnd vns ſo getrüwlich inn Dienſten Gottes Worts vnd der Kilchen halten, das V. W. Erkantnuß vnd Danckbargheit erkennen ſoll.

V. W. willige

Heinrych Bullinger vnd
Leo Jud.

III.

JOANNIS WOLPHII
Eccl. Tig. Miniſtri,
Epiſtola *
de Conſtitutione Scholae Tigurinae
A. 1561.
Ex MSC.

Docto et pio Viro
D. MARTINO CECHOUITZIO,
Polonicarum Eccleſiarum Miniſtro fideliſſimo,
Fratri in Chriſto colendiſſimo.

S. P. Mitto ad *TE*, *MARTINE*, dilecte frater, quam cum hic eſſes, Illuſtriſſimo *Principi* tuo poſtulabas, Tigurinae Scholae

---

* Cum hac elegantiſſima *Wolphii* de conſtitutione Scholae noſtrae Epiſtola conferenda eſt illa *Joannis* (non *Eraſmi*) *Fabritii*, Montani: de ſtatu Scholae Tigurinae

deſcriptionem. In qua me ſcito, ne longiore commemoratione, vel Illuſtriſſimo *Principi*, vel Tibi ipſi temporis damnum darem, potius ſummam rerum, quam ipſas ſingulas perſequi voluiſſe; Nihil praetermiſſum tamen, quod ad rem pertinebat. Id quicquid eſt, ut boni conſulas, meque etiam ipſum Illuſtriſſimo *Principi* commendes, oro. Vale. Propere. *Tiguro*, xvi Octobris 1561.

Joannes Wolphius,
Eccleſiae Tigurinae Miniſter,
tuus totus.

DE CONSTITUTIONE SCHOLAE TIGURINAE.

Schola Tigurina eſt omnis diviſa in *partes treis*, quarum *unam* obtinent Ludimagiſtri, *aliam* publici Profeſſores, *tertiam* qui Præfecti collegiorum appellantur; Hi omnes ordine. functionibus, legibus inter ſe differunt. *Ludimagiſtri* ſunt *duo*, quorum ſuum quisque ludum litterarium peculiarem regit, & ad ejus ipſius adminiſtrationem, *quatuor Adminiſtros*, quibus ipſe praeeſt, habet. Vt enim Vrbs Tigurina ſuperne lacus aliqua parte, paulo inferius Limago

---

nae A. 1554. ad *Hyperium* Theol. Marpurgenſem, quam habes apud Cl. *Hottingerum* in *ſpeculo Tigurino* p. 184-198. cui addas *Lavatherum de Ritibus et Inſtitutis Scholae Tig.* edente *Ottio*. p. 70-82.

Limago fluvio, quaſi in oppida duo dividitur, & duobus pontibus rurſus connectitur: *ſic ludos litterarios* quoque jam inde a multis annis inſtitutos *duos* habet. Eædem tamen ſunt utriusque leges, iidem ordines, eædem etiam lectiones: par denique in utroque & claſſium & docentium numerus. In *primam* claſſem ii veniunt, qui in ſchola germanica aut alias alibi didicerunt & poſſunt expedite legere, quicquid eis vernacula ſcriptum lingua proponitur. Ergo præfectus ejus, quem *Collaboratorem primum* vocant, elementa linguæ latinæ primum eis proponit, ex quo diſcant latina legere, & pronuntiare melius: tum docet eos litteras latinas pingere. Ex Nomenclatura deinceps bina quotidie latina, vernaculo ſermone expoſita vocabula deſcribit in magna tabula, quæ memoriæ mandata requirenti ipſi recitant. Exempla declinationum & conjugationum, addita germanica interpretatione proponit etiam: & his addit minorem *Catechismum*. *Secundæ* claſſis Magiſter, qui ipſe quoque *Collaborator* appellatur, eas orationis partes, quæ declinantur & conjugantur ſuis proponit, & eos addita accidentium expoſitione ſimpliciore, pedetentim ad verborum atque nominum inflexionem deducit. Adhibet etiam ſtatis horis *Catonis* diſticha, ſelectas ex *Cicerone* ſententias, germanico-latinum *Catechismum*, quæ memoriæ mandant. *Tertiæ* claſſis Præceptor, quem *Lectorem*

rem appellant, *Novum Teſtamentum latinum* ex *Erasmi* verſione, *Ciceronis Epiſtolas* ab *Joanne Sturmio* ſelectas, Eclogas *Virgilii:* itemque grammaticæ latinæ præcepta paulo pleniora, legit & exponit, diſtributis in certas horas ſingulis lectionibus. Quibus ipſis elementa græcæ linguæ, & *Catechismum* latinum paulo majorem addit. Et in iſthac demum claſſe loquendi & ſcribendi latine exercitium inchoatur. *Quarta* claſſi præeſt, qui *Proviſor* appellatur; is hora matutina priore *Novum Teſtamentum græcum, Epigrammata græca. Luciani Dialogos* puriores, ut tempus tulerit, exponit, & una Grammaticam græcam docet ſimul & exercet. Poſteriore matutina *Virgilii libros Aeneidos, Terentii Comœdias:* itemque *Cæſarem* & *Salluſtium,* permutatis vicibus, aliquibus etiam horis *Ciceronis Epiſtolas*, ad imitationem proponit. Grammaticam autem latinam hic plene perficit, ut qui de conſtructione, de Proſodia, de figuris, & Tropis præcepta tradat. Stilum autem hic in primis exercet, epiſtolarum puerilium emendatione. *Quinta* claſſi, qui in univerſo litterario ludo ſuo principem locum tenet, *Ludimagiſter* ipſe præeſt. Ei *tres* ſunt attributæ horæ; quarum *prima* vel *Heſiodum*, vel *Xenophontis Cyri pœdiam*; nonnunquam *Iſocratis Orationes* aut *Ariſtophanem*, aut *Herodianum:* vel quemcunque Græcum Autorem alium exponit: Volunt enim Scholæ Præſides tam proſæ quam ligatæ orationis exempla proponi, atque guſtum

guſtum præberi pueris. *Altera.* *Virgilii Georgica*, aliquot Odas & Epiſtolas *Horatii*; *Martialem* Caſtratum, *Ciceronis officia* legit. *Tertia.* Dialectices & Rhetorices principia, & *Aphtonii* Progymnasmata. Statis autem horis *elementa* linguæ *hebræa* tradit. Stilum ut & carmine exerceant hic dat operam: Diebus dominicis paulo antequam in concionem ſacram omnes omnium claſſium auditores ducat, *Chriſtianæ doctrinæ compendium*, *Henrico Bullingero autore* editum, interpretatur; Et in hoc lectionum ſingularum quaſi decurſu pueri ſic detinentur ut inde vel in altiorem claſſem, vel in auditoria publica prius nequeant promoveri, quam hæc audiverint & didicerint omnia, & in examinibus annuis ita bene ſteterint, ut promotione digni judicentur. *Ludimagiſtris* autem & eorum *Adminiſtris horæ certæ*, quas in ſuis quique claſſibus examinando ſimul ac legendo conſumant, ſunt attributæ: tum & *leges*, ad quarum normam & præſcriptum munus obeant ſuum, latæ: Ac *Ludimagiſtro*, quidem in ſuo cuique ludo litterario, *tres* horæ ſunt ad docendum, & ad repetendum datæ. Videlicet ab hora ſexta matutina ad ſeptimam, ut græca legat. A prima pomeridiana ad ſecundam usque doceat latina: a tertia veſpertina ad quartam, principia artium tradat. Eorum autem Adminiſtris *horæ quatuor* ſunt deſtinatæ: ante prandium videlicet una, a ſexta ad ſeptimam; ab octava ad nonam, altera: a prandio toti-

totidem; nempe a duodecima ad primam; a tertia deinceps ad quartam. *Legibus* autem omnes hi, præſertim Ludimagiſtri, penes quos eſt, in ſuo cuique litterario ludo, rerum ſumma, tenentur certis. *Earum ſumma eſt*, ut non minus præceptis inſtitutisque pietatis, ac bonis moribus, quam doctrina bonarum litterarum atque artium, teneros adoleſcentium animos imbuant; itemque civilitati morum, & honeſtis actionibus aſſuefaciant; ut ſceleratos & rebelles, ſi qui fuerint, quos nec verbis nec flagris coërcere queant, e ludo, ne contagio mali ceteri inficiantur, ejiciant; ut ingenii vires, quæ quantæque ſint cuique diligenter explorent, & obſervent: ne in iis, qui repugnante natura coguntur ad litteras, parentibus ſumptus, ipſis opera, pereant; eum autem pœnarum finem ſibi propoſitum habeant, atque etiam ſervent modum, quem liberorum amans pater habet, nempe ut adoleſcens caſtigatione melior efficiatur. *Horas* autem ſuis operis deſtinatas, & uſum latine loquendi & ſcribendi ſumma fide & diligentia ſervent. Illud autem Ludimagiſtri in primis dent operam, quo vel ipſi diſcipulorum univerſorum cœtus, ad eas, quæ & Dominica die quaque & pridie ejus, & ceteris diebus feſtis & ſolennibus habentur, ſacras conciones, ordine recto & decoro deducant: vel alios e Collegarum numero, qui id faciant, ſibi ſubſtituant; In quo vel illi ipſi, vel ipſorum

rum vicarii illud etiam operam dabunt, ut e templis in ſcholas reductos, quid audiendo ſacras conciones profecerint, examine diligenter explorent. Atque hi quidem *Ludi litterarii duo* ſunt adoleſcentibus erudiendis inſtituti, & ſuis Ludimagiſtris crediti & commendati: ſed ne quid vel a Ludimagiſtro vel ab ejus Adminiſtris, vel a quoquam alio negligatur, cuique ludo *præfectus* eſt ex Concionatorum & Profeſſorum numero unus aliquis, qui in eum inſpiciat, ei conſulat, ejus leges atque conſuetudines ſalvas conſervet, & ſi quid inciderit gravius, ac ſua poteſtate majus, de eo referat ad *Scholarcham*.

Publici vero, qui *Profeſſores* appellantur, tam peregrinos quam indigenas, & omnino omnes eos docent, qui ipſorum adeunt & audire lectiones ſolent. Ex his *duo*, ſeptimanis alternis hora matutina ſeptima *ſacros libros* ita *prælegunt* & exponunt: ut in *veteri* quidem *Teſtamento*, tralatione latina vulgata, & LXX. Interpretum editione, cum hebraica veritate collatis, mentem & ſententiam propoſiti loci pluribus verbis enarrent, & interdum etiam in communes locos excurrant, atque ad amuſſim, quæ in utramque partem dici & diſceptari poſſunt, explanent: in *Novo* autem cum Græcis Latina primum conferant, deinceps eandem interpretandi viam ac rationem ſervent. *Tertius*, ſeu *Evangeliſtam* ſeu *Apoſtolum* aliquem interpretatur. hora tertia pomeridiana.

Quar-

Quartus litteras hebræas, quarum principia alias traduntur in ludis litterariis, plenius & exactius docet. *Quintus Dialecticam* & *Rhetoricam* docet, adhibitis exercitiis & præceptorum uſu. *Sextus Græcas* litteras docet, ſed exactius & paulo altius repetita vocum obſcuriorum notatione, & locutionum forma, & omnis cum verborum tum ſententiarum ornatus demonſtratione: denique eorum, quæ vel ad *Orationis* artificium, vel ad *Philoſophiam* ſpectant, accurata adhibita expoſitione. Legit autem modo *Poëtas*, modo *Oratores*, nonnunquam etiam *hiſtorias*. Sed & lege tenetur, ad *uſum græcæ ſcriptionis* auditores ſuos aſſuefacere, *epiſtolas* ab eis inquirendo & emendando. *Septimus* eam *Philoſophiæ* partem, quæ eſt de *cœlo & mundo*, de *anima*, de omni *rerum natura* docet, & adhibito *diſputationum* uſu quandoque exercet. His omnibus non ſolum officium docendi impoſitum, ſed etiam lege mandatum eſt, quinam abſentes fuerint animadvertere, & abſentiæ cauſas rogare: quæ legerint interdum repetere, & examinando captum ac profectum auditorum explorare. Et *latino Profeſſori*, *declamationum latinarum ſingulis* ſeptimanis audiendarum & corrigendarum cura præcipue incumbit. Habentur autem *Sabbatho germanicæ declamationes* ab iis, qui ad concionandi munus aſpirant, præſente & audiente, qui errantes admoneat, aliquo Concionatore. Hæc ita publice, eo ipſo, quo commemoravi, decurſu continuo

nuo exercentur, ac niſi feriæ ſint, ut orientecanicula, aut autumni tempore, ut ceteris diebus feſtis atque ſolennibus, nunquam intermittuntur.

Collegiorum Præfectis ſua, quæ regant, cuique ſunt aſſignata Collegia. *Collegia* autem ſunt *tria*. *Unum* eſt, quod vocatur *majus*, eorum, qui ſtipendiis certa pecuniæ ſumma definitis & conſtitutis, ad Eccleſiæ miniſterium educantur; *His* etſi liberum ſit apud parentes, aut propinquos ſuos, aut, quod fere ſolet fieri, apud aliquem ſive Profeſſorem ſive Concionatorem commorari: tamen *Viri docti duo* præfecti ſunt, qui in eorum vitam ac mores inſpiciant, & pro eo, ac res poſtulaverit, animadvertant: quo quique ſint loco; audiantne diligenter an negligant lectiones; quales ſint in eos, apud quos commorantur; & omnino, quomodo ſe gerant, ne ſui pereant ſumtus Eccleſiæ, ſciſcitentur. *Alterum* appellatur *minus*, qui cœtus eſt *quindecim* adoleſcentium, quibus Senatus ex bonis publicis, & domum pulcherrimam aſſignavit, & *Pædagogum* Virum doctum præfecit, donatum etiam ipſum annuo ſtipendio: denique tam *libros*, & omnino omnia neceſſaria, quam *victum* & *amictum* ſuppeditat. In hoc ipſum, ut recte riteque fiant omnia, inſpiciendi munus *uni* ex *Miniſtris Eccleſiæ* eſt demandatum. *Tertium* eorum eſt, *quos*, quoniam ex Præfectis Eleemoſynæ quotidianam cibi pecuniæque portionem capiunt,

eleemoſynarios appellant. Quorum plerique ſunt *indigenæ* ſed nonnulli tamen etiam *peregrini*. Et illis *unus* ex Eccleſiæ *Miniſtris*, cujus utantur opera, conſilio, patrocinio, ceu tutor eſt datus: Ejus eſt videre, quæ quique habeant hoſpitia, & a Ludimagiſtris, ac Profeſſoribus, quam de quoque ſpem animi & ingenii habeant, ſciſcitari: ut idoneos ad ſtudia promoveant: ineptos aliarum artium, ad quas aptiores viſi fuerint, magiſtris tradi curent. Jam quemadmodum ſcholaſticæ gubernationis pariter atque functionis hujus partes ſingulæ ſingulis ſunt Viris commendatæ: ſic his omnibus Ludimagiſtris, Profeſſoribus, Præfectis Collegiorum rurſus præfectus eſt unus, qui *Scholarcha* nominatur. Quemadmodum enim partibus illis univerſis gubernandis unus, ut impiger & induſtrius eſſet, plane impar foret: ſic partes ipſæ fortaſſis inter ſe committerentur, ac dilaberentur, niſi unius gubernatione in unum quaſi Corpus rurſus coaleſcerent. *Ejus* igitur eſt, ne Profeſſores publici ſuo deſint officio, providere; ut examen annuum, cui ipſe præeſt: in auditorio publico, atque in litterariis ludis habeatur, curare; tum ad cenſuram *annuam*, qua de vita & moribus ſcholaſticorum & ſtudentium omnium quæritur, Eccleſiæ Miniſtros, Profeſſores, Ludimagiſtros, & Magiſtros claſſium convocare, & in eorum conſeſſum ſcholaſticos & ſtudioſos citare, & quod ibi facto

opus

opus ſit, expedire. Eſt & illius officii, quibuscunque de rebus, ei, *toto anno*, ſeu a Ludimagiſtris, ſeu Profeſſoribus, vel etiam a Præfectis Collegiorum, aut quocumque alio factum fuerit indicium, ad collegium Scholæ Præſidum referre, eorum ſententias rogare, & quod decretum fuerit, ut fiat, operam dare. *Penes eum eſt* & eorum, qui ſtudiorum cauſa in regiones exteras emittuntur, & eorum, qui aliunde huc adveniunt, ſtudentium omnium cura ac gubernatio. *Noſtratibus* enim peregre degentibus ille pecunias ex publico mittit, & eant ne longius an redeant domum, ex ſententia Præſidum ſcribit. *Exteros* autem in album Scholæ inſcribit, quaſique in fidem & tutelam ſuam ſuſcipit venientes: prælecta prius & *ſcholaſticarum legum, & doctrinæ Chriſtianæ*, quam hic profitemur, *ſumma*, & accepta ab iis debitæ obedientiæ ſponſione. Quod quale ſit ex *Senatus conſulto*, ex noſtræ fidei capitibus, ex legum ſumma, quæ omnia huc adſcribam, perſpici poterit. *Senatus conſulti verba ſunt hæc.*

» *Quicunque* in Vrbe Tigurina *ſtudioſorum*
» *numero* cenſeri, & bonarum litterarum at-
» que artium, inprimisque ſacræ Theolo-
» giæ ſtudium, hucque ſe earum ipſa-
» rum cauſa adveniſſe, profitentur, ii ad
» Scholarcham ac ceteros ex Scholæ Præ-
» fectis huic aſſidentes accerſentor: hisque
» deinceps, qui, cujates, unde, quarum-
» que rerum cauſa venerint, interrogatis, &

» auditis, quæ ſunt infra ſcripta ſigillatim
» ſingula prælegentor. *Doctrinæ capita ſunt illa.*

1. Deus eſt unus natura & eſſentia, quæ communis eſt Patri & Filio & Spiritui ſancto.
2. Pater, Filius, & Spiritus ſanctus, non ſunt proprietates, vel affectiones unius Dei Patris, ſed tres Perſonæ, vere ſubſiſtentes, intelligentes, & volentes.
3. Pater eſt Deus verus: Filius eſt Deus verus: Spiritus ſanctus eſt Deus verus; non tamen ſunt tres Dii; ſed unus Deus.
4. Nec Filius, nec Spiritus ſanctus eſt creatura: nec Deus nuncupatione, ſed reipſa: uterque illorum eſt Patri æqualis, & conſubſtantialis.
5. Nulla iſtarum Perſonarum eſt major altera: quamvis ordine una præcedat alteram. Primo quippe loco numeratur Pater, deinde Filius, tertio Spiritus ſanctus.
6. Spiritus ſanctus, tertia Perſona Trinitatis a Patre & Filio procedit, idque ab æterno: cumque ſit utrique illorum æqualis, & conſubſtantialis, cum utroque adorandus eſt & invocandus.
7. Filius non tantum genitus eſt, cum ex Virgine carnem accepit, nec tantum ante jacta mundi fundamenta, ſed etiam ante omnem æternitatem.
8. Chriſtus accepit ſubſtantiam carnis ex Virgine Maria, nec illam de cœlo attulit: eſtque nobis conſubſtantialis, ſecundum humanam naturam, & per omnia ſimilis, excepto peccato. 9. Fi-

9. Filius vero homo factus paſſione & morte ſua vera nobis condonationem peccatorum & vitam æternam acquiſivit, nosque Patri cœleſti reconciliavit.
10. Sola fide in Chriſtum juſtificamur, & quidem gratis absque operibus aut meritis.
11. Patres, qui ſub lege fuerunt, etiam ipſi fide in Meſſiam Filium Dei ſervati ſunt.
12. Quoniam Chriſtus non tantum eſt Deus, ſed etiam homo verus: quoad corpus, ab aſcenſione ſua, usque ad extremum diem, ſupra cœlos, ac in ipſo cœlo eſt, nec amplius verſatur in terris, neque omnia adimplens eſt ubique.
13. Approbamus & recipimus omnes libros canonicos, ut verum purumque verbum Dei; Amplectimur item Symbolum Apoſtolicum, Nicenum & Conſtantinopolitanum, & beati Athanaſii, quod in his nihil contineatur, quod non ſit conforme verbo Dei, & prorſus faciat ad ſinceram fidei explicationem.
14. Sacramenta Eccleſiæ Chriſti duo: Sanctum Baptisma, & Cœna dominica, ab ipſo Domino ſemel inſtituta & conſecrata, ſemper manent in Eccleſia legitime ipſa celebrante conſecrata, unde non ſunt profana, ſed a Filio Dei ſanctificata ſigna, memoracula & teſtimonia viſibilia maximorum Dei beneficiorum, obſignationesque juſtitiæ, fidei & gratiæ erga nos divinæ. Quibus etiam

religionem noſtram palam profitemur, Deoque & Eccleſiæ ejus obligamur.

15. Baptiſamur aqua in nomine Patris, Filii & Spiritus Sancti. Deus enim is eſt, qui nos regenerat & purgat a peccatis, obſignatque in nobis & atteſtatur gratiam ſuam perpetuam, ſeparatque a mundo, & recipit nos in numerum filiorum ſuorum, ut dum vivimus, ipſi ſerviamus, in innocentia vel novitate vitæ. Reprobamus per omnia Anabaptiſtas.

16. Cœna Dominica eſt commemoratio mortis Dominicæ, & gratiarum actio pro redemtione ejus parta nobis per mortem ejus. Ipſe enim verum corpus ſuum tradidit pro nobis, & ſanguinem ſuum effudit in remiſſionem peccatorum noſtrorum, ut ipſe eſſet cibus & potus noſter ad vitam æternam. Id quod Cœna atteſtatur, reparat, vel in memoria conſervat, & veluti obſignat. Nos autem edimus & bibimus corpus & ſanguinem ejus, non corporaliter, ſed ſpiritualiter per fidem: ſicut ipſemet Dominus modum vivificæ manducationis carnis ejus veræ expoſuit, apud Joannem in Cap. VI.

Edimus quidem in Cœna Domini panem Domini ore corporis, quod & omnes hypocritæ faciunt, ſed ore animæ, i. e. fide (qua hypocritæ carent, & ideo ipſum Dominum non edunt, reique mortis ejus fiunt) fruimur ipſo Domino

Domino nos vivificante. Quo nomine & gratias agimus, ac participando de uno pane, & uno poculo Domini, profitemur, nos eſſe membra Chriſti & Eccleſiæ, obligamurque Chriſto & Eccleſiæ ad unitatem & ſanctimoniam.

17. Animæ, poſtquam a morte migrarunt a corporibus, non dormiunt, neque cum corporibus una intereunt. Et corpora omnium hominum mortuorum in ultima illa die reſurgent in vera carnis ſubſtantia a mortuis.

18. Magiſtratus functio ſancta eſt, & licita etiam piis vel Chriſtianis. Eſt enim a Deo inſtituta, & miniſter Dei, cui omnes homines obedire debent, ac præſtare juramenta, pendere item tributa, vectigalia, & alia ejus generis debita.

Porro *Legum ſcholaſticarum ſumma ſic habet.* Promitto me, quoad hic permanſero, honeſtam, modeſtam, homine Chriſtiano, inprimisque bonarum litterarum ſtudioſo dignam vitam acturum: itemque illuſtri huic Magiſtratui parere ſemper & obedire velle: Chriſtianis etiam hujus Eccleſiæ Tigurinæ ritibus atque actibus: ut ſacris concionibus & publicis precibus pro juſta & Eccleſiæ debita obedientia, ſemper affuturum, omninoque daturum operam, ut ne profanæ atque impiæ vitæ crimen incurram-

Lectiones autem, quarum cauſa in hanc ſcholam veni, quanta poſſum ma-

xima diligentia ſum auditurus: hasque niſi gravibus de cauſis non neglecturus.

Nova dogmata, novas opiniones, peregrinos ritus, & quicquid huic Eccleſiæ non auditum eſt hactenus novum, ego in eam ipſam nec inveham, nec in ea ſpargam, aut his quenquam imbuam. Quibus autem in rebus atque cauſis aliquid deſideravero, de iis ipſis hujus Eccleſiæ Paſtores. Concionatores, & Profeſſores, coram pie & amanter appellabo, nec alias ullam in Eccleſia contentionem ſuſcitabo.

Nihil contra hujus inclytæ Reip. Tigurinæ jura ac ſtatuta faciam, ac quicquid jam promulgatum eſt, aut deinceps promulgari poterit legum: ut contra illam impiam dejerandi conſuetudinem, & omnino omnes blasphemias; contra omnem ebrietatem & crapulam, contra aleam, & omnes lucri cauſa ſuſceptos ludos, contra veſtes ſciſſas; contra eos, qui in plateis noctu fiunt ſtrepitus, & tumultus, & clamores: contra eorum, qui vel inſtrumentis Muſicis ludentes, vel larvas induti noctu vagantur, petulantiam: id omne ſimul & alias generis ejusdem leges ratum habebo, & ſervabo, minimeque reluctabor. Cives & ipſorum familiares ac propinquos, quibuscum habitavero, nec damno, nec dedecore afficiam: iisque omnibus, quibus vel jam aliquid debeo, vel deinceps ſum debiturus, uti ſuum, pro eo ac par eſt & honeſtum, reddatur, faxo.

Poſt-

Poſtquam vero hinc diſceſſero, ne quid Civibus, vel Civitati ipſi negotii ſeu moleſtiæ faceſſam, quanto poſſum opere cavebo.

A Scholarcha, vel Præfectis Scholæ, in conventus publicos, vel alias vocatus, pro eo ac juſta obedientia poſtulat, veniam: meque cum his ipſis, tum reliquis Præceptoribus meis, quibus in rebus juſtum atque æquum eſt, obedientiam præſtabo.

His ita prælectis, deinceps ab eo, qui in hanc Scholam modo venit, uti illa omnia bona fide, & ſine ulla vafra & fraudulenta recuſatione præſtiturum ſeſe, *data dextera* polliceatur: tum ſuum ipſius & familiæ & patriæ ſuæ nomina, ſua ipſius manu in ſtudioſorum album inſcribat, Scholarcha poſtulato.

Atque hæc quidem omnia, & alia generis ejusdem, & ut ne ſingula cogar perſequi, univerſæ Scholæ ordines, leges, dignitatem, atque incolumitatem, ut tueatur, ac conſervet, *unus hic inprimis* quanto maximo poteſt opere eniti debet. Quam ad rem ei non ſolum Concionatores & Profeſſores admoniti, ſua quoque auxilia ac conſilia conferunt; ſed & *alter Conſulum* & ex *ordine Senatorio* lectiſſimi *viri duo*, ſi quid gravioris aut majoris negotii inciderit, implorati, autoritatem & poteſtatem ſuam interponunt. Sic enim Senatus populusque Tigurinus, ut doctrinam ſanam & bonarum litterarum atque artium ſtudia provehat, nullis neque ſumptibus pepercit hactenus,

nus, neque laboribus, ut jam inde a primis ſuæ reformationis annis, id hoc ſtudio effecerit, quo cum *Reipublicæ ſuæ*, tum *vicinis populis* non paucis, ad Eccleſiæ miniſterium Viros doctos & pios *ſuis impenſis* educatos ſuppeditarit. Qua in voluntate & felicitate, ut & ipſi conſtanter permaneant, & alii viri Principes eos imitentur, atque etiam ſuperent, utque ſalvæ ſint, quæ Evangelio Jeſu Chriſti imbutæ ſunt & reformatæ, & ductu Spiritus ſancti adminiſtrantur paſſim Respublicæ, Deum Opt. Max. Patrem precor in Jeſu Chriſto unigena Dei Filio Domino noſtro. Amen.

IV.

Joh. Heinrich Bullingers
Antiſtes der Zürchiſchen Kirche
Schreiben
von dem
Tauf
an
Heinrich Simlern in Bern.

Aus dem Original. *

Inhalt.

---

* Das Original dieſes Schreibens befindet ſich auf unſerer Bürgerbibliothek, und iſt zu Ende des 1524 oder mit Anfang des folgenden Jahrs geſchrieben, wie die fortlaufende Seiten des Codicis zeigen.

Inhalt.

Vom Pundt. Pflichts = Zeichen. Beſchnidung. Leeren. Bezeichnen. Wie die Kinder vs dem Pundt kommen. Der Pundt iſt ewig. Joannes prediget das Teſtament vom Touff, vnd von ſeinem Vſſaz. Was der Touff Joannis. Worum die Beſchnidung in Touff verwandlet. Touff an ſtatt der Beſchnidung. Paulus nennt den Touff ein Beſchnidung der Chriſten. Was der Touff. Was ſin Pflicht. Wie Chriſtus die Lehr vnd Touff gefürt habe. Die Predge Petri. Deſſen Touff. Waſſer-Touff ein Zeichen des Volks Gottes. Die Predge Pauli. Deſſen Touff. Vnderſcheid des A. vnd N. T. Vom Kindertouff. Einwurf: Apoſtel haben nienen Kinder toufft? Nit touffen iſt die Kinder enterben. Worum die Kinder nit ſchriftlich genennet ſind? Kinder ſind vom Paulo toufft. Einwurf. Apoſtel habend erſt gelehrt vnd darnach touft. Kindertouff von Apoſteln her. Conrad Grebels Lug. In Bapſts Namen getoufft ſeyn. Vnſer Bett, Gloub vnd Teſtament eins. Einwurf: Die Väter gloubend nit dem Teſtament; Kinder wüſſend nütz von der Pflicht; hand ghein Sünd noch Geſaz. Von wannen der Irrſal. Zeichen. Pflichts-Zeichen. Arrhabo. Epilogus.

Dem Erbarn, Achtbarn Heinrychen Simler, Burger zu Bern, meinem beſonderem lieben vnd guten Freund.

Gnad, Frid, Barmherzigkeit Gottes des Allmechtigen ſye mit dir. Amen.

Es

Es langt an uns durch viler Lüten Sagen, allerliebſter Heinrich, wie ouch by üch zu Bern des Widertaufes Lehr gefürt werde, welches mich faſt befrömdete, wo mir nit offenbar wär ys Göttlichem Wort, daß da müßten ſyn Zwyſpaltungen, wie dann von ye Welten har Unkrut unter den Somen Gottes vom Böſen zu Nacht geſayt iſt: auch gewyßaget, daß jez und zu diſen letſten Zyten allermeiſt werde geſayt werden, vnd Nenner vferſtan, die groſſen Pracht vnd ſubtile Glichsnerey in Wort vnd Werch triben, vil nach innen zihen werdend 1. Cor. XI. Matth. XIII. 2. Petr. II. Act. XX. Röm. XVI. welchs nu erſt herfür anhept zubrechen, mit denen die hohe Wort vom Vater, Son und heiligen Geiſt, auch ein ſchon vnſündig Leben, rümend: alles doch vm des vferen Zeichens willen, darin ſy mit ſölcher Hartnäkige vnd mit ſölchem Wortkampf toubend ja wütend: daß ich nit weiß, ob ſy vnſinniger ſyend oder vnwüſſender: diewyl ſy in allweg den Fynden Pauli glych aufrurend vm elementiſcher Dingen willen; wider welcher Uebel das ußerwelt, Faß Paulus ſinen Jünger bewapnet vnd heißt, daß er ſich abthüe des Wortkämpfens, vnd anhange göttlicher Gſchrift, welche inn werde vf der rechten Straß behalten, Gal. V. 2. Timoth. III. 1. Tim. VI. Diewyl wir dann glychen Gang habend, können wir mit gheinen beſſeren Fugen ſölchen zerleggen, dann eben mit der Wys, die Timotheo wird angezeigt. Warlichen, nachdem ich diſe Ding alle betrachtet hab, vnd vnſer alter Fründſchaft ingedenk worden bin,

bin, hab ich guter Meinung mir fürgenommen, dir die Gründ des Touffes, nach Jnleyten des heiligen Pauli, anzuzeigen: wo der Touff angehept, von wem er vfgesezt, was er sye vnd vermög, worfür vnd wie er von den alten zugedienet sye, vnd ob man Kinder touffen möge. damit auch du (wiewol ich dir Christlichers vertruw) nit in sömliche Touffgesellschaft kumēst.

Diewyl nun (wie kurz gemeldet ist) Paulus will, daß alle Spenn vnd Stöß vs Geschrift söllend zerleyt werden, Joh. V. Matth. XXII. Röm. IV. XV. 1. Petr. I. ouch sölcher Regel selbs volget: Act. XVII. XXIV. XXVI. XXVIII. mit dem Herrn Jesu vnd Petro, derhalben, daß die Propheten haben geschriben vmb vnsert willen, so wöllend wir nu in dem Handel des Touffs also die Sach an die Hand nemmen, durch die Propheten faren, vnd durch die Vslegung des nüwen Testaments von Anfang har den Touff leyten.

Gott der allmechtig, der von Anfang Himmel vnd Erden schuf, hat ouch den Menschen geschaffen, geliebet, vnd hochlich für all Creaturen vß begabet, darvmb aber Gott nit gedanket, sunder ouch von imm abgetretten ward: Diewyl aber Gottes Barmherzigkeit ist one Grund, hat er ein Pundt, Testament, oder Gmächt gemachet mit den Vätern Adam, Enoch, Noe, vnd insunders häll vnd vsgetrukt mit Abraham, vnd mit sinem Somen in Ewigheit: Gen: XV. XVII. vnd XXII. vnd ist das der Pundt: Gott der allmechtig wil Abrahams Gott syn: ein sömlichs Gut, darin Abra-

ham alles Guts, Schuz, Schirm, Heil, Troſt, ja alles überall finden ſoll. Gott wil Jmm geben ein Somen: vnd ein ſölchen Somen, darin alle Menſchen ſöllend glükſelig werden: Darüber wil Gott Abraham geben das gelopt, fruchtbar, heilig Land: Abraham aber ſoll herwidrum diſen Gott für einen Gott haben, heilig, fromglich, vnd vnſtrefflich, ja vollkommenlich vor imm wandlen: Vnd iſt diſer Pundt nit allein gemachet mit dem verſtendigen alten Abraham, ſunder auch mit ſinen Kinden: Nit vf fünf tuſend Jar, ſunder allweg.

Diſem Teſtament iſt zugeben ein Pflicht-Zeichen, das iſt, ein ſölches Zeichen, das zu diſem Teſtament oder Gmächt pflichtete, vnd iſt ſölches die Beſchnidung, welche allen denen hört, ſo diſes Teſtament verjehend, oder aber den Kinden, ſo von denen geboren werdend, die unter dem Pundt ſind, vnd den Gott für einen Gott habend, den Abraham für einen Gott hat: Nit darvmb, daß die Kinder allererſt gelert wurdend, vnd vnſtrefflich vor Gott wandeln müßtend: Wann der Jſraeliten Kinder und Jſaac wurden erſt beſchnitten vnd darnach gelert, Deuter. VII. XXXI. (Da merk) ſunder Jſaac ward beſchnitten, vnd was im Teſtament von Mutterlib har, darvmb das Abraham im Teſtament was: Jſt alſo die Beſchnidung allein zum Pflichtzeichen gegeben, das unter das Geſez pflichte, welches Teſtament erſt zur Zyt der Vernunft verſtanden wird: Vnd hie in der Jugend ſind die Kinder vs Gnad nutz diſterminder Gottes; anders iſts, ſo ſy vferwach-

erwachsen dem Pundt nit nachgönd: glichwie ein Kind nit enterbt ist, so lang es jung vnd in der Wiegen lygt, aber dann erst enterbt wird, so es vferwachsen wider den Willen thut des Vaters, im Gmächtbrieff vsgetrukt. Es ist ouch kund, wie das Gmächt oder Testament kein Kraft hat, der sye dann todt, der das Testament vfgericht hat. Hebr. IX. Hiervmb ward die Beschnidung ein Pflichtzeichen nit one Blut geben, Röm. III. zum Zeichen, daß der war Sun Gottes sterben, vnd mit sinem Blut das Testament stiff machen wurde. So hast du nu, was der Pundt Gottes mit den Menschen enthalte, vnd wie die Beschnidung ein Zeichen ist des Volks Gottes, glichwie das wyß Krüz eines Eydgnoßen.

Jetzund wöllend wir ouch besehen, ob diser Pundt für vnd für also behalten vnd volfürt sye. Vnd daß ich jezund Isaacs, Jacobs, vnd der Patriarchen geschwyge, Gen. XXVI. vnd XXVIII. redt nit Gott durch Mose also: Lev. XXVI. Ich bin der Herr ir Gott, vnd wil für sie an minen ersten Pundt gedenken, do ich sy vs dem Aegypten Land fürt ꝛc. Da hörend wir häll, daß diß eben der Pundt Abrahá ist: wann das von dem Land Aegypten stott, ist auch gegründt im Pundt Abrahá, diewyl Gott heiter verheißt Abrahamen, er werde sines Volks Gott syn, vnd sy füren vs Aegypten. Gen. XV. Mose hat auch die Beschnidung, wie ers von alten genommen hat, gebrucht, Lev. XII. Joan. VII. vnd in Summa haben sich des Testaments vnd Zeichens alle Frommen

bis

bis vf Johansen behulffen, Josue, Gedeon, Samuel, David, Salomon, Josias, Ezechias vnd Machabei: Das ich jezt geschwyge, daß sie mit niemandes unbeschnittenen Pündt machtend, noch mit sölchen das Osterlamm assend: Gen. XXXIV. Exod. XII. vnd insunders mit Daviden alles häll ernüweret ist: Ja alle Propheten haben vf dises Testament gewysen vnd gesehen. Do aber die Zeit erfült war, sandte Gott den lang verheissenen gesegneten Somen sinen Sun, der das Testament mit sinem Tod befestete, Gal. IV. vnd vor imm har Johansen, an welchem vfghört haben das Gsazt vnd die Propheten, Luc. XVI. Nit daß das Testament Abrahä an Imm vfgehört: sunder es hat disen Sinn: daß die Propheten all gewyßaget habend, vnd das Testament verheissen habe den Meßiah; nu ist Meßias zun Zyten Joannis geboren: vnd darumb so stand jezt die Propheten still, ir Red ist war worden, vnd ist das Testament gevolkommnet: Das wird sich auch fyn aus der Predge Joannis geben, wann also predget er: Besserend üch, dann das Rych der Himmlen ist hie, Matth. III. welches Wort nit ein nüwes Testament anricht: sunder allein dahin langt, daß Joannes das jüdisch Volk zu der Predge Christi bereite: darumb er auch bereit oder gesandt was: Esai. XL. Malach. III. grad als sölte er sprechen also: Nu wolhin ir sind lang vfzogen durch die Propheten, vnd ist üch von je Welten har verheissen Christus oder Meßias: so bereitend üch nu, bessernd üwer Leben, wandlend vnsträfflich vor

üwerem

üwerem Gott, dann jezund iſt die angenám Zyt, darin Gott ſin Son ſendet den geſegneten Somen vnſer Vätter vnd vnſers Teſtaments Vollkommne; ein wares Sigel, daß der tüwr hoch, edel Gott vnſer Gott ſyn will, ſich vnſer annemmen vnd erbarmen, vnder vns wonnen, ja in vnſern Herzen geiſtlich, glichwie er ſizet in den materlichen Himmlen weſentlich, Gen. XVII. Joan. III. Joan. XVII. 2. Cor. VI. Vnd daß ſölchs der Inhalt ſye gewáſen der Predge Joannis, wird kund vs dem I. Cap. Joannis, da alſo ſtatt: Chriſtus iſts, von dem ich geſagt hab: Nach mir wird kommen, der vor mir gſyn iſt, vnd von ſiner Völle habend wir all genomen ꝛc. Iſt nu das nit heiter gnug, daß Joannes allein Chriſtum geprediget hab, der da grad vf inn oder nach imm predigen werde: vnd daß auch Chriſtus ſye vnſer Vollkommne, Colloſ. I. welches nütz anders iſt, dann daß der Vater in Chriſto verſönt, vnd das Teſtament erfült worden iſt: Heiterer ſind die nachvolgenden Kundſchaften, dann daß ich ſy witer vslegen wölle. Beſichs ſelbs grad demnach, Joan. I. dazu auch Joan. III. am End des Cap.

Diſer Predge hat Joannes zugetahn den Tauff, vnd dannenhar er den Tauff angehept hat, iſt imm der Namm Töuffer worden, vnd iſt diſer Touff Joannis nütz anders gſyn, dann ein anfengklich Zeichen, darmit er die verzeichnet, ſo ſich ſiner Predge begabend, ſich beſſeren, vnd Chriſtum als den waren Meßiam annemmen woltend. Darumb muß nu Joannes der Töuffer ſelbs Kundſchaft geben, oder ſagen.

Matth. III. ſtat, daß die Phariſäer vnd Saducäer zu dem Tauff Joannis kamend, wie ſy dann one Zweiffel von imm getauft ſind, Luc. III. Do ſprach Joannes zu innen: Sehend zu, thund rechtſchaffne Frucht des Rüwens ꝛc. Durch welche Wort Joannes innen wil zu verſtändt geben, worum er touff, oder was ſin Touff inhalte, grad als ſölte er ſprechen: Es wird nit darmit gnug ſyn, daß ir ſind mit Waſſer übergoſſen, lugend vil mer, daß ir üch recht in den Handel ſchikend, darumb ich tauff. Jr bedörffend üch nit zurühmen, wie ir ſyend Kinder Abrahams und Kinder des Teſtaments, Joan. VIII. VII. ir müßend thun wie Abraham: Gott früntlichen vfnemmen, im Loſen vnd Glauben; dann ich ſag üch, Gott kan ouch vs den Heiden Kinder machen des Teſtaments, ja die Ax iſt ſchon hie, mit welcher die vngläubigen Kinder, die vngläübigen Aeſt des natürlichen Baums vnd Teſtaments, Röm. XI. abgehowen vnd vs dem Rych oder Teſtament vnd Erb geſtoſſen werdend. Matth. VIII. Vnd darumb ſo vernemendt und verſtand mich recht: rüſtend üch auf Chriſtum, Jr ſehend wol, daß ich allein mit Waſſer tauff vnd üch verzeichne allein, daß ir die ſyend, ſo ſich beſſeren, vnd Chriſtum vfnemmen wöllend. Derſelbig Chriſtus aber wird üch tauffen, das iſt verſichern mit dem Geiſt, er wird üch nachlaſſen die Sünd, vnd tauffen mit Führ, Marc. I. das iſt Liebe, welche iſt Erfüllnuß des Geſazes, vnd der Freiheit, 1. Tim. I. vnd darum ſo richten düch, dann er wird warlich auch richten üch ꝛc. Joh. VIII.

Vragſt

Vragſt: So nu allein iſt ein einigs Teſtament, das glich predigend Joannes vnd die Propheten, worumb hat man dann nit behalten die Beſchnidung? Worumb hat Joannes toufft vnd nit beſchnitten? Antwort: Es iſt vor geſagt, wie das Blut der Beſchnidung ein Figur gſyn iſt des künftigen Bluts Chriſti. So nu die Ding vnd der Lib ſelbs kumpt, ſo gand die Schatten hin: Hebr. IX. X. Demnach ſo gſtellt das Blut Chriſti alles Blut; die Beſchnidung geſchah aber mit Blut: dorumb mußt ſie hindan: Ja ſo lang das Blut flüßt vnd der Schatt da iſt, iſt Chriſtus ghein Nuz: darvm ouch Paulus Gal. V. ſpricht: Laſſend ir üch beſchniden, ſo iſt üch Chriſtus ghein Nuz ſo ſind ir noch vnder dem Gſazt. Wie das min Paule? Alſo: Die Beſchnidung dütet vf den zukünftigen Chriſtum, vnd die da beſchnitten werden, bezeichnend ſich vß deren Zal ſyn, die vnder das Teſtament hörend, in welchem Chriſtus verheiſſen iſt, der mit ſinem Blutvergieſſen das Teſtament feſten ſol: So ir üch unbeſchnyden laſſend, ſo bezügend ir je mit üwer That, daß ir vf Chriſtum noch wartend: wartend ir noch, ſo iſt er noch nit geboren: ſo iſt der Chriſtus, den wir predigend, nit Chriſtus: ſo iſt er üch nüt nuz: ſo hat er üch noch nit vom Gſazt erlößt. Röm. VIII. VII. VI. Derhalben hat müſſen die Beſchnidung hinweg, vnd an ir ſtat ein früntlichs Element, Waſſer, das iſt der Touff, kommen: welchs auch Paulus vermeint hat: Col. II. da er die Coloſſer tröſt, daß ſy nit trurig ſyend vm deßwillen,

daß ſy nit me beſchnitten wurdend: daß ſy ſich auch nit lieſſend von den jüddenden Apoſtlen verfüren: in Chriſto wäre alle Vollkomme ne: durch den ſy auch beſchnitten wären, vnd in welchem ſy auch den Tauff haben anſtatt der Beſchnidung, wiewol ſin Bitt vnd Ermanen ſye, daß ſy vil me ſehend auf den inneren Tauff. So man dann hie ſprechen wurde: Paulus rede nätz vom Waſſertauff, ſoll man wiſſen, daß allwäg alle bedürlichen Ding auch ein wäſenlichen Handel habend, vnd darumb glich wie der Fels von Moſe berürt Waſſer zu geben bedütet hat Chriſtum: 1. Cor. X. vnd nütz diſterminder der war, hert, ſteinin Fels wares Waſſer geben hat: Num. XX. alſo auch, obglich hie das Bedüten des Taufs gſezt wird: ſo wird doch der vßer Tauff vom innern, oder vom Bedüten gar nit geſcheiden: on das wol folget: Paulus redet vom Bedüten des Taufs, wie es ſye die Beſchnidung Chriſti, darumb iſt der Tauff ſelbs anſtatt kummen der Beſchnidung. Daß ich jezt geſchwyge, daß Paulo die vßer Beſchnidung Urſach geben hat, vom Tauf zuſagen, daß der Sinn ſye: Jr gehebend üch übel vm die Beſchnidung, nu ſind rüwig, diewyl ir ſind Chriſten worden, ſo habend ir doch den Tauff anſtat der Beſchnidung ꝛc. Der Meinung überal, namlich, daß die Beſchnidung by den Chriſten in Tauf verwandelt ſye, ſind ye vnd ye all Glehrte vnd Chriſtgläubige geweſen, beſonders *Lactantius*, lib. 4. cap. 15. *Orig.* homil. in Joſue, *Auguſt.* ad *Valerium* contra *Julianum*: daß ich jezund geſchweig

schwelg *Gregorii* in moralibus, vnd überal vom Teſtament der durchalt *Tertullianus* de pœnitentia grad im Anfang, vnd *Lactantius* lib. 4. cap. 20. auch *Auguſt.* in Joannem.

Haſt alſo bishar gehört, was für ein Gmächt die Alten gehaben, wie das Teſtament für vnd für gefürt, zu Joannes Zyten angehept hat zum End kommen oder erfült werden, dorumb er auch Chriſtum geprediget, vnd das Pflichtzeichen, die Beſchnidung, hingethon, vnd an des ſtatt den Tauff verordnet hat.

Vs diſem allem wirt klar, was der Tauff und ſin Krafft ſye: Zum erſten: Iſt der Tauff nütz anders dann ein anfenglich Zeichen des Volks Gottes, das vns zu Chriſto, vnd zu einem unſtrefflichen Leben pflichtet: Zum andern iſt ſin Kraft, vns zu Chriſto, in das Teſtament oder zu einem gottſeligen Leben halten.

Jetzvnd wöllend wir wyter bſehen, ob Chriſtus vnd die Apoſtlen ein anders Teſtament, ein andere Leer, ein anderen Tauff gefürt habend. Es wirt ſich aber erfinden, das es ein Ding iſt. Zum erſten iſt Chriſtus vns zu einem Vorbild, daß er Johanſen eröffnet wurde vnd zu einer Einigheit des Chriſtenvolks, getauft worden. Joan. I. Eph. IV. Zum andern hat er glich vf Johanſen, (wie Joannes geſagt hat,) eben wie Joannes glert. Marci I. Matth. IV. vnd durch ſine Jünger tauft. Joh. III. Zum dritten hat er im Nachtmal mit dem Feſt der Widergedächtnuß befeſt, daß er gelitten hab: wie Abrahá im Teſtament ver-

ſprochen was. Zum vierten hat er nach ſiner Vrſtende ſin Jünger vsgſchikt, vnd eben das gheiſſen predigen, das er, vnd zuvor Joannes prediget hattend: one daß er innen die Heidenſchaft ouch erlaupt: Luc. XXIV. Matth. XXVIII. Marc. XVI. So wöllend wir jezvnd ſehen wie die Jünger geprediget, vnd wie ſy getauft habend. Petrus hat alſo geprediget: all Propheten von Samuel an, ja wie vil iren geredt hand, haben verkündt von diſen Tagen: Jr ſind aber der Propheten vnd Teſtaments-Kinder, welches Gott getroffen hat mit üweren Väteren, da er ſprach zu Abraham: durch dinen Somen ꝛc. Act. III. da ſih zu ob Petrus hie anders dann das Teſtament Abrahä predige, dann die Propheten und Joannes! Was dörffend wir gröſſer Kundſchaft? wir wöllend aber dabey beſehen, worfür er hab den Tauff gehept. So leſen wir Act. XV. daß vil vs den Juden, ſo da angenommen hatten den Glauben an Jeſum, vermeintind, man müſſe die beſchniden, welche von Heiden zu Chriſten gmacht wurdend, man müße ouch innen gebieten, daß ſy hielten das Gſazt: daruff antwortet Petrus alſo: Zum 1. die Heiden ſind bezeichnet mit dem Geiſt im Tauff. Zum 2. ſo macht die Gnad fromm durch den Glauben ꝛc. Antwortet mit dem 1. vf die Beſchnidung, daß ſie nit nott were: grad als ſölte er alſo ſprechen: die Beſchnidung iſt ein Zeichen des Volks Gottes, darumb meinend ir, ſo die Heiden bekert werdend: ſölle man ſy beſchniden, als die vor unrein, jezund aber

kum-

kummen ſyend unter das Volck Gottes: diſe Meinung der Unreinigheit halben hat mir ouch etwann ein Zweifel gemacht: Act. X. XI. Gott aber, der bezeichnet ſy mit dem Geiſt: da ſah ich wol, daß ſy ouch Gottes warend, vnd tauft ſy mit dem Waſſer (vermein alſo es ſye gnug) vnd ſölle man innen ouch ghein anders Joch vflegen. Vnd dahin reicht auch die Red St. Jacobs, in welcher er bewert, daß Juden vnd Heiden ſyend in einem Teſtament. Es iſt aber häller dann der Tag, daß Petrus vermeint den Tauf an Beſchnidung ſtatt kommen ſin, vnd daß er nütz anders ſye dann ein Zeichen des Volcks Gottes ꝛc. Halt nu gegen diſem Johanſen Tauff, ſo wirſtu glichs Wäſen finden.

St. Paulus iſt im Handel des Teſtaments ſo gar häll, daß einer (glaub ich) thorechtig wäre, der da vermeinte, es möchte heiterer gehandlet werden. Liß Gal. III. IV. vnd Act. XIX. leyt derſelbig die Leer vnd den Tauff Joannis vs, ſprechende: Joannes der hat das Volck gelert, wie ſy den Wäg ſöllend bereiten dem Herren, vnd wie ſie ſöllend glauben an Jeſum, der nach imm kummen wurd, das er were der Gſalbet Gottes, der vns Nachlaſſung der Sünden ſicheren, vnd das Heil geben würde. Darus aber wol zu meſſen iſt, wohin der Tauff Joannis gereicht habe, vnd daß er nütz anders gſyn iſt, dann ein anfenglich Pflichtzeichen zu Chriſto. Paulus ouch tauft diſe vf die gemeldet Leer hin in Namen Jeſum. One Zwifel gab er iñen eben das Pflichtzeichen zu

Christo, das Joannes gab, diewyl als du hörst, die Leer einig was: Da lug man, wie hübschlichs die Tauffgens treffend, so sy hierus wöllend bewären den unnöthigen Widertauff, so du artlich sin hörst, daß Paulus den Tauff vnd Leer Joannis nit verwirft, sonder sy erst recht zu verstendt gibt, vnd sy touft, eben wie Joannes vor, indem sie aber nit taufft warend.* Merkend ir Widertaüffer!

So es nu ein Testament ist, das wir bishar habend für zwey gehalten, warum nemmend wirs dann das alt vnd nüw? Antwort: Es ist nit me, dann ein einigs Gmächt: dardurch alle Fromgheit im Glauben in Meßiam entspringt: darum nemmend wir aber die Zyten vor Christus Purt alte Testam: daß dieselben fleischliche Ceremonien gehebt habend, vnd Christus innen allein verheißen gsyn ist: darum aber heißen dise Zyten nüwe Testam: daß die fleischliche Ceremonien vfgehept, alle Ding nüw worden sind, daß vns Christus gleistet ist: Hebr. VIII. Wann der da nempt das nüw, der vertillget das alt; vnd das der Pundt auch gmachet ist mit einem nüwen Volck, mit den Heiden, nit allein mit den Juden, wie vor. besich Eph. II.

Also vermein ich nu stiff bewert syn vs beeden nüwem vnd altem Testament, daß der Tauff zun Zyten Johansen angehept, vnd für vnd für von Christo vnd Apostlen nit anders dann für ein Zeichen des Volks Gottes gefürt vnd gegeben sye: glichwie die Beschnidung ein Pundtszeichen vor Christus Purt, so doch vnser

* S. Bullingers Hausbuch, die 48 Predigt p.m.440 b.

vnser Pundtszeichen nach Christus Purt der Tauff worden ist.

Hierus wirt sich nu fin one Vnruw vnd Zangg der Kindertouff entscheiden. Wann so nit me ist dann ein einigs Testament, vnsers vnd der alten, vnd aber die Kinder vor Christus Purt sind im Testament, auch im Pflichtzeichen, gsyn: warum wölten sie dann zun Zyten der Gnaden vsgeschlossen syn vom Pundt vnd Pundtszeichen? Allermeist so du heiter ersehen hast, daß die Beschnidung ist verwandlet in Tauff, vnd Joannes, Christus und Apostel den Tauff grad gebrucht habend wie die Beschnidung, nemlich für ein Zeichen oder für ein Pflichtzeichen des Volks Gottes: Sind nu die Kinder zuvor nit beschnitten? Sind die Kinder nit Gottes? Ja sy sind beschnitten: darum sollend sie auch tauft werden, diewil der Tauff auch nütz me gilt, dann die Beschnidung, ja anstatt kummen ist der Beschnidung, sy sind Gottes, so hört innen je das Zeichen, daß sy aber Gottes syend vnd im Testament, ist zuvor bewärt, wirt auch sust kundt. Marc. X. Lassend die Kinder zu mir kommen, dann iren ist das Rich der Himmlen. Soll man sy nu lassen zu Christo kummen, (vnd sind sy Gottes) ist iren das Rich: ey worumb sölte man sie nit auch tauffen? so doch der Tauff ein Zufürren, das ist, ein anfengklich Zeichen ist. Oder hat Christus nit die Hend vf sie gleit, hat er nit wol über sy gesprochen? So nu das: so wirt niemands wider der Kinden Tauff mögen.

Ja ſprechend ſie, man findt aber nienen, daß Joannes, Chriſtus, oder die Apoſtel Kind haben getauft? Ja lieber, ja glich, als ließe ſich das Nein ſo liechtlich bewären: Ja die Wider ſind nit by dem Inſatz gſyn des Nachtmals, darum hört innen das Brot der Dankſagung nit. Luc. XXII. Die Apoſtlen haben zu Bern nit prediget, darumb ſol man nit predigen. Wüſſend ir noch nit, daß der Gmächtbrief eben gmacht muß werden vnd verſchriben, wie das Gmächt gmacht iſt vom Teſtamentierer: Nu will das Gmächt vnd der Teſtamentierer das Kind im Teſtament haben, vnd nit drus ſtoſſen oder des Pflichtzeichens berauben, wie vor iſt ſtiff bewärt: wie könnend dann die Apoſtlen, die nütz anders ſind dann Verkündiger des Teſtaments, enterbt haben, die Kinder, die aber der recht Teſtamentierer nit enterbt hat? Wüſſend ir nit, daß all Gſchrifften vnd Thaten müſſend dem Teſtament nach geformiert ſyn, vnd niemands nütz darzu, niemands nütz darvon thun gedar; ſo lerends noch im Paulo, Gal. III. Alſo bewyſend uns, daß die Kinder nit ſyend im Teſtament: vnd dañ ſprächend: die Apoſtel hand nit Kind touft: dorumb ſöllend wirs auch nit tauffen: Es muß aber anders kummen: die Kinder ſind in der Figur gſyn des Tauffs, dorum hört innen auch der Tauff. Vnd wie dört I. Cor. X. niemands weder Wyb noch Kind erzelt ſind, vnd dennoch darin gſyn ſind: ſunder allein die Väter: alſo iſt derſelbig Bruch für und für gebliben, daß man allein die erwachsnen

zelt,

zelt, Synechdocha Act. XVI. vnd die Kinder darunder verſtanden hat: glichwie heiter ſtat, daß Paulus habe trüy Husgſind tauft. I. Cor. I. Nu iſt ye im Husgſind der Kinder Zal nit vsgeſchloſſen, wie auch im alten Teſtament der Bruch gſyn iſt zu reden von Husgſinden: namlich ſo man ſprach: das ganz Huß mußte beſchnitten werden, vermeint man das ganz Gſchlecht jungs vnd alts. So nu dann Paulus Hußgſind tauft hat, vnd Kinder ſind vnder dem Hußgſind, ſo lugend ir Ginöffel bas druff: ob die Apoſtel Kinder tauft habend oder nit.

Da ſy aber alſo redend: die Apoſtlen habend erſt glert, vnd darnach tauft, wie auch ein langes Geſperr vfſchlecht D. Filzhut von Waldshut. * Man ſol denſelbigen Bruch behalten auch vf den hütigen Tag, by Lüten, die nüz von Gott wüßend: wo aber der Vater weißt, daß ſin Kind im Teſtament iſt: billig laßt er es mit dem Pundtszeichen bezeichnen, alſo ouch Abraham, vor dem ee vnd er wust, was das Teſtament oder Beſchnidung was: ließ er weder ſich noch die ſinen beſchniden, ſo bald er aber wußt, was es was: ließ er ſich ſelbs nit allein, ſunder auch ſin junges Kind beſchniden: alſo iſt es auch one Zwyfel zu der Apoſtlen Zyten zuggangen: wann wir je findend, daß alle die vorhin ungläubig gſyn ſind, welche die Apoſtel zum erſten glert, vnd darnach tauft habend: Vnd erfindt ſich alſo, daß

* Balthaſar Friedberg (*Pacimontanus.*)

daß der Kinden Tauff zu der Apostlen Zyten angefangen hat, als auch vor trizehenhundert Jaren Origenes, vnd vor einliffhundert Jaren Augustinus geschriben habend: (Orig. 6. cap. ad Rom. Aug. adversus Donatistas.) warum redend ir dann, daß der Bapst Nicolaus * inn vfgsezt habe: so man doch dazumal nüzt, ja nit ein Har vom Bapst wüßt? den Widertauf aber hat geüffnet der Erz-Kezer Novatianus: Lieben Knaben besehend Dionysium Alexan. vnd Eusebium Cäsariensem baß, vnd dann kummend wider.

Da ich aber tauft bin, habend mine Elteren nüzt von disem Pundt gwüßt, vnd darum bin ich ins Bapstes Tauff getauft? Antwort: Vnd darumb habend ir Tauffgens so vyl gwüßt von disem Testament, da ir sind getauft worden? Sagend uns aber an, in was Namen, vnder welches Schirm, vnder welches Trost sind ir getauft? Sag an, ob man doch jenen des Bapsts Nammen im Tauff gedenck? Nun halt man doch häll vnd heiter für: Glaubst in einen Gott? vnd den Gfatteren: wöllend ir das Kind bätten, vnd den Glauben leeren? Sagt der Vater nit? Hilff mir um ein Christen? Redt der Diener nit: Ich tauff dich im Namen des Vaters, Sons, vnd heiligen Geistes? Heißt das, ich tauf dich im Nammen Nicolai, Leonis, Clementis disers oder yenes Bapsts? Lutt nit das Bett? Vater unser: der Glaub: Ich glaub in einen Gott, vnd

*Im Original stehet: Conrad Grebels Lug.

vnd in Herren Jesum? ꝛc. Was ist nu das anders, dann der Inhalt des Pundts: Ich wil din Gott syn? Gen. XVII. Hieß darum Gottes Beschnidung die Babylonisch Beschnidung, ob sie glich in der Gefengknuß Babyloniâ gegeben ward? Nein one Zweifel: Ja eben diser Gegenwurf hat mich auch etwann geirret: Ich lyret aber anhin, vnd wolt gheinen Dingen nachtrachten, vnd beschloß aller Vnterrichtung mine Oren ꝛc. Antwortend sy, die Väter glaubend aber dik nit: Antwort: da kan niemands für: wir sehend allein in das Angsicht: Gott aber sicht vf das Herz: so einer kumpt vnd begert sin Kind getauft werden, versiht es je mit siner That, daß er Gott begere diß Kind zuverzeichnet werden, ist ein Herz falsch, das weiß Gott: Judas vnd Simon Magus Herz was auch falsch, item Ananiâ vnd Sapphirâ, Act. VIII. so sy aber üßerlich den Glauben verjahend, ließend sich die Apostlen vernügen, vnd touftends, Act. V. also muß sich der Diener auch lassen des üsseren Verjehens vnd Begerens des Vaters vernügen: Besech man in Helia, III. Reg. XVIII. was der Mensch urtheile. Rom. II.

Die Kinder, sprächend sy: mögend des Pflicht nit gnug tuhn: sy wüssend auch nüt vom Tauff, was sin Bedüten ist: darum hört er innen nit: Sehend aber nit die armen unverstendigen Lüt, daß mit glichem Argument auch die Beschnidung möcht abgeschlagen werden den Kinden, diewil sie auch nit verstuhnden weder die Pflicht noch die Bedütmuß,

dütnuß, dann auch die Beſchnidung ir Bedütung hat, Deut. XXX. X. Hiere. IV. Rom. II. Dennocht ließ innen Gott das Pflichtzeichen anſchlahen: wurdend erſt hernach gleert: Darum haben wir den Tauff ein anheblich Pflichtzeichen genennt, das iſt ein ſömlich Zeichen das zu Gott verbindt: iſt ein ſölche Red, als ſo man ſpricht: Hannibal iſt vsgenommen, angeſchriben, vnd verzeichnet zum Stritt, das iſt, er hat ein Anfang dazu, daß er zu ſiner Zyt, ſo die Fyend ins Land ziehend, ſtritten ſoll. So aber das Kind vfwachst, iſts billich, daß es auch gleert werde, wie vorgemeldet iſt in der Beſchnidung. Hie ligt aber aller Präſt, daß ſy nit eigentlich gewußt habend, wo oder wie der Tauff ingſezt oder was er ſye: Sie haben für vnd für gewänt, der Tauff ſye ein Zeichen der Wargläubigen im Herzen, vnd mache gewüß, daß vns nachglaßen ſyend die Sünd: das aber nit iſt, wann ſo dem alſo wäre, hätten ſy nit vil unrächt: Ich weiß auch wol, in welchem Haffen locorum communium de ſignis, de baptismo, diſer Tauff angericht iſt. Vnd wie ſy nit eigentlich unterſcheiden unter den Pflichtzeichen, welche die Latiner Sacramenta. vnd Wunderzeichen, welche die Latiner ſchlecht Signa oder Miracula nennend: vide *Vegetium* de re militari. Es iſt warlich hierinn ein großer Unterſcheid, den ſie nit gewußt, vnd darum geyrrt haben: Zeichen geſchweigend das gwünderig Fleiſch by denen, ſo ſuſt ein guten Grund haben, Matth. XII. 3. Reg. XIII. wie das Fäl

Gedeon,

Gedeon, das Zyt Ezechiam, die vngläubigen Phariſäen vnd Roboam bewegt aber nüz. Pflichtzeichen aber pflichtend, als die Beſchnidung, Oſterlamm, Tauff, Nachtmal, aber nüz iſt das den innerlichen Glauben verſichere, on allein das Sigel des Geiſts: Rom. VIII. 2. Cor. I. vnd iſt alſo wenig ein Zeichen des inneren Glaubens der Tauff, als wenig die Beſchnidung was, noch vil minder Abwäſchung der Sünden. 1. Petr. III. Gott geb Verſtand!

Diewil du dann nun, allerliebſter Heinrich, den rechten Grund des Taufs von beyden Teſtamenten gehört haſt, wie das menſchlich Geſchlecht einen Pundt hat mit Gott, in welchem ſich der hohe Gott gegen uns Armen verpflichtet als unſer oberſtes Gut, als unſere Völle vnd Gnugſame, vnd daß er deſſe zu einem veſten Grund vns ſinen Son ſchencken wölle, welcher mit ſinem Blut das Teſtament oder Pundt verſiglen müſſe, über die Jungen vnd Alten: vnd wie diß Teſtament ghein Unterſcheid habe, dann eben daß vns der Chriſtus geleiſtet ſye, welcher jenen verheißen was, auch daß diſer Pundt mit einem nüwen Volck gemachet ſye, vnd alles Blut geſtellt: darum auch die Beſchnidung in Tauff verwandlet nütz mee vermag dann auch die Beſchnidung, alſo daß, wie die Beſchnidung von der Wiegen har zu Gott anfenklich verpflicht, alſo auch der Tauf vns under des Gottes Macht verpflicht, der vns durch ſinen Son vs Gnad vfgenommen hat. Vnd diewil dann vnſere Kind alſo im Teſtament blibend, nütz minder dann der alten vor Chriſtus

ſtus Purt, alſo Gottes ſind: wie wölte man innen dann nit des Pundts oder Volcks Gottes Zeichen geben? Ja warum ſölten vnſere Kinder verwerflicher ſyn dann der alten, die wir doch ſind unter der Gnade vnd nit unter dem Gſazt? Rom. VI. Hierum wol zu vermercken iſt nu fürhin, daß das Widertauffen vs Vnwiſſen kumpt: vnd darum zu unterlaſſen iſt. Bitten dich trüwlich, daß du diß min Schrift eigentlich anſehen, vnd die vermiden wölleſt, die alſo nebend Chriſto um elementiſche Ding ein Sünd und Vnrug vfrichtend: Gott iſt ein Gott des Fridens: Rom. XVI. 1. Cor. XIV. 1. Tim. VI. 1. Cor. IV. Darum vermid du den Zangg, vnd bewär mit guten Chriſtlichen Werchen me dann mit Worten dein Chriſtenliches Gemüth, dann das Rich Gottes ſtat nit in Worten, ſonder in der Kraft, vnd nimm mein Schreiben im beſten an: die Gnad Gottes ſey mit dir, dich grüßt dein Bruder * zu tauſendmahlen: Ermannt dich faſt, daß du der Gnad Gottes ſtatt thuiſt, vnd grüß vns du dein Husfrau, vnd din Geſind, Berchtoldum, ** vnd andere Mitbrüder in Gott. Von Kappel.

---

* Peter Simler, Prior des Kloſters zu Cappel.
** Haller.

V.

V.

Zuverläßige Nachricht,
von denen
Anſtalten und Vorbereitungen
zu der neuen
Zürichiſchen Bibel-Ausgabe
Im Jahr 1660 und 1661.

Aus den Original-Urkunden zuſammen getragen
von J* J* B*

Zweyte Abtheilung.

Obgleich die auſſerordentlichen Anſtalten, und die beynahe ſechsjährige Arbeit der gelehrteſten Männer unſerer Kirchen, von deren man ſich was vollſtändiges in Abſicht auf die neue Bibel-Ausgabe nach der Zürichiſchen Ueberſezung mit beſtem Grund hat verſprechen dörfen, gröſtentheils ungebraucht verlohren gegangen, und die noch hin und wieder in den Archiven aufgehobene mangelbare Nachrichten dem erſten Anſchein nach zu nichts weiters dienen, als die Gröſſe des erlittenen und ganz unwiederbringlichen Verluſts zu entdeken: So habe ich dennoch in vielen Abſichten nüzlich zu ſeyn erachtet, die Fragmenta und Ueberbleibſel von dieſen urkundlichen Nachrichten mit der

äuſſerſten Sorgfalt zuſammen zu leſen und der gänzlichen Vergeſſenheit zu entreiſſen. Einmal darum, weil ich ein ſolch dankbares Andenken einem ſo wichtigen Unternehmen und dem groſſen Verdienſt unſerer gottſeligen Majorum, der damaligen Vorſteher in beyden Ständen, aus billiger Ehrenbietung, ſchuldig zu ſeyn geglaubt habe. Anderſeits aber, weil dieſe Nachrichten ein beſtändiges Zeugniß ſeyn werden, mit was heiligem Vorbedacht, Fleiß, Sorgfalt und Klugheit unſere nun in Gott ruhende hochſelige Vorfahren in beyden Ständen dergleichen Werk unternommen, und durch was Mittel ſie dergleichen Unternehmen auszuführen und immer zu mehrerer Vollkommenheit zu bringen getrachtet haben. Die neue Auflag der H. Bibel, oder auch nur eines Theils derſelben ward damals von ſolcher Wichtigkeit geachtet, daß keinem Buchdruker erlaubt war, etwas dergleichen zu unternehmen ohne hohes Vorwiſſen und ausdrükliche Bewilligung der hohen Obrigkeit ſelbſten. Und was die jederweilige Einrichtung und Verbeſſerung einer ſolchen neuen Auflage anſiehet, ſo ward dieſe als eine allgemeine Angelegenheit der Kirchen, mit gemeinem Rath des ganzen Miniſterii, behandelt.

Die Nachrichten, die ich hier mittheile, betreffen die allererſten Zubereitungen zu dieſem heil. Unternehmen, und ſind alſo der Zeit nach früher, als diejenigen, die ich in dem erſten Abſchnitte gelieffert habe.

ACTA

ACTA
wegen des Druks der Bibel.

Freytags den 13. Januarii 1660. hat Junker Landvogt und Censor Grebel, neben Schulherrn Stuckio und * mir eine Conferenz gehalten wegen künftigen nothwendigen Bibel-Druks: Darvon schon in zweyen Synodis die H. H. Decani gethan einen freymüthigen Anzug. Da war von uns viel discurirt wegen der nothwendigen Vorbereitschaft.

In specie

1. Wegen des Formats. Ob man es druken soll in Folio, oder in Quarto.

NB. Der Herren Decanorum Bitt gaht auf das Quart wegen der Canzel und Haushaltung.

2. Wegen der Version. Bleiben beym alten und letsten Druk.
3. Wegen des Verlags. Ob UGnHrn. etwas thun wöllind: Oder ob man es dem Drukerherr soll übergeben.
4. Wo das Geld zu finden.
5. Wegen Papirs fürderlichs handeln mit dem Papirer.

Junker Ldvgt Grebel hat über sich genomen

1. mit Hrn. Drukerherr Bodmer zu reden.
2. Michael Schauffelberger hat auch ein Project für die Bibel in Quart.
3. Bamberger wolte gern druken das neue Testament, klein.

* Diese Acta verfaßte Herr Antistes Ulrich selbst.

II. Die Sach bey UGnHrn. den Häuptern abzulegen um ein fürderliche Conferenz beyder Stände.

Freytags den 20 Jenner 1660 ward ein Convent gehalten der verordneten Herren zur Lehr: da waren fürgebracht wegen des Bibliſchen Werks viel nahmhafte Wolmeinungen.

1. Etliche Herren giengen auf das Foliant: Andere aufs Quarto.
2. Ob es nit möglich wäre das Folium und Quart zu druken in einer Zeit mit gleichen Buchſtaben.
3. Ob man nit zuvor könnte conferieren mit Bern eine Harmonie zu ſuchen.
4. Die Figuren vshin muſtern.
5. Ob man nit etliche Erklärungen könnte darzu thun am Rand.
6. Es war anzogen, wie das Ulmiſche Exemplar habe einen groſſen Abgang wegen der Auslegung.
7. Daß man nütt ſoll ändern in der Verſion: Bleiben bey der letſten Bibel.
8. Wie mit dem N. T. Ob bey letſtem, oder bey der Bibel?
9. Etliche, man ſoll die Bibel druken in dem Format wie das lezt Neu Teſtament.
10. Das Quart war letſt drukt von den Herren Eſcheriſchen in der Froſchau: Hat gemangelt an fleißiger Correctur. Gloſſen die Täuffer braucht: von Herrn Pareo nahen.
11. Die Herren Decanos berichten was ſie möchten obſervirt haben: ein Collegium

legium Biblicum anſtellen. Ulmer Bibel beſtellen.

12. Viel vom Auszug der Bibel. Ob nit nach unſerer Bibel zu formiren?

13. Von der lateiniſchen hochnothwendigen Edition.

Sonntags den 22. Jan. 1660. ward gehalten der nahmhafte Convent von

Herr Burgermeiſter Rahnen.
Herr Burgermeiſter Waſer.
Herr Statthalter Heidegger.
Herr Statthalter Hirzel.
Herr Sekelmeiſter Werdmüller.
Jkr. Sekelmeiſter Haab.
Herr Obmann Müller.
Jkr. Landvogt und Cenſor Grebel.
Herr Examinator Heß.

Neben den ältern Herren unſers Stands: Und ward das Bibel-Geſchäft deliberiert.

Die Propoſition geſchah vom Pfarrer zum Groſſen-Münſter, und lautete, wie unten folgen wird.

Herr Burgermeiſter Rahn that den Bericht neben Herrn Statthalter Hirzlen, wie man das Geſchäft geführt vor 24 Jahren ꝛc.

Man hat viel vom ganzen Weſen diſcurirt, welches von Herrn Profeſſor Waſern protocolliert iſt.

Und ward erkennt ein engerer Ausſchuß, der mit Herrn Druker-Herrn Bodmern und Herrn Pfleger Froſchouer dem Papirer handlen ſollind aller Sachen halben.

Der Ausschuß kommt auf folgende Herren:
Hr. Landvogt Grebel, Censor.
Herr Examinator Escher, Censor.
Herr Examinator Heß.
Herr Stadt-Kendrich Landolt.
Vom Geistlichen Stand:
Herr Bauherr Zeller.
Herr Pfarrer Wirz.
Herr Intendens Waser.
Herr Professor Waser.
Zur Correctur und Revision die Zuchtherren Simler und Frey: wie auch Hrn. Profess. Hofmeister und Wolff.
Das Format soll förderlich deliberirt werden: Ob ein groß Foliant: oder klein Folium, wie Ao. 1525. oder ein Quart zumachen?
Das Latein Exemplar auch urgieren. Mit dem Verlag.
Gott segne es durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Proposition
Bey Eröfnung des Rathschlags wegen des Bibel-Werks.

Durch
Hrn. Antistes Ulrich.

Herr Burgermeister ꝛc.

Unter den sonderbaren herrlichen Wohlthaten Gottes, die Er einer Stadt Zürich bewisen, ja unter den grossen Ehren, die der liebe Gott E. E. Weisheit vor andern aus gegonnet,

net, iſt für gewüß diſe die fürnemſte, daß Er zu denſelben laſſen kommen ſein heiliges Wort, die lieb Bibel, und Euch verordnet zu Verkündigern ſeiner Güte, als Ammväter ſeiner Kirchen: Alſo daß nit nur Euere Kirchen- und Schul-Diener zu Stadt und Land nunmehr über die 140 Jahr unaufhörlich daſſelbige geprediget: Sonder daß die H. Bibel ſeit der Zeit ſo unterſchiedenlich, in allen Formaten, durch den Druk iſt an Tag kommen, in latiniſcher, in teutſcher, auch in engliſcher Sprach: dardurch vil tauſend Haushaltungen, und noch mehr tauſend Seelen können haben die geiſtliche Seelen-Speis. Dieſen Ruhm kan der Stadt Zürich niemand nehmen, Gott ſey darfür ewig gedanket! der hat diß Werk zu Beförderung ſeiner Ehren geſegnet, und wird es ſegnen noch weiters.

Von dem hohen Anſehen, von der Majeſtät, Nothwendigkeit und Nutzbarkeit des bibliſchen Werks vil zu reden vor E. E. Weisheit das wär ungſchikt: die Ihr gegen demſelben tragend einen ſo heiligen Eifer. Die Bibel iſt für gwüß unſere Bundslad, da der Dagon der Irrthum und Laſter nit bſtahn mag. Sonder E. E. Weisheit ſind verſammelt gegenwertigem Bibel-Mangel auf ſo ernſtlichs Anhalten Euer biderben Leuten zu begegnen: Wie derſelb in zween letſt gehaltnen Synodis genugſam entdekt worden iſt, und bekanntlich für ſich ſelbs.

Da beſtaht nun der Bibel-Mangel in unterſchiedlichen Stüken:

In latiniſchen Exemplarn. Da daſſelbige Werk in aller Welt hoch verrühmt, auch bey

der Widerpart selbst. Der fürtreffliche Historicus Thuanus gibt deren ein hohes Lob. Gelehrte Leuth, München und Jesuiter zeuhen die an in ihren Schriften aller Orten. Da ist nun kein einzig Exemplar mehr vorhanden. Unsere Schuler und Studenten manglen des fürnehmsten Instruments: das best in ihrem Werkzeug haben sie nit.

Es ist der scheinbar Mangel in der deutschen Sprach: Es sind gar wenig Exemplar mehr vorhanden der Bibel in Folio vor 22 Jahren gedrukt aus E. E. Weisheit Anordnung und Sekel. In Quarto trift man an kein einiges. In andern Formaten auch keine, ausser dem letsten N. T. in groß Octav.

Wann ein Frömder zu uns sollte kommen und begehrte ein Zürich-Bibel zu kauffen, so könte man ihm die nit zeigen. Es wär uns kein Ehr.

Nun muß dieser schwere unerantwortliche Mangel ersezt werden fürderlich. Wie es aber geschehen könne, so soll zur Anleitung dienen was geschehen vor dem, in letstem Werk. Da habet Ihr UGnHrn. von beyden Ständen ein Ausschuß gemachet etlicher Herren, die mit grossem Fleiß, Treu und Arbeit dem H. Werk abgewartet: Und sind dißmalen darvon in dieser Versammlung Gott Lob! noch vorhanden.

Ihr Ehrs. Weish. Herr Burgermeister Rahn, damals Obmann.

Herr Statthalter Hirzel, Exam. Censor und Zolherr.

Da

Da könte auch dißmalen ein solcher Ausschuß geschehen: darzu bey uns dißmalen erwünschte Herren, die mit Freuden dem Tabernakel wurden dienen.

Dieses alles aber nochmalen zu facilitieren hat sich Jkr. Landvogt, Stallherr und Censor Grebel brauchen lassen, bey Herrn Schulherrn Stuckio, mit demselben weitläufig conferiert nebent mir: zugleich auch mit Herrn Drukerherr Bodmer. Da könte vielleicht zu Beförderung aller Sachen nit undienstlich seyn derselben Relation: Nachgehends auch zu vernemmen, was die Herren Verordneten zur Lehr hierüber gehabt für Bedenken. Es ist aber alles E. E. Weisheit Euch UGnHrn. zu deroselben gnädigen, weisen, väterlichen Disposition übergeben: dem Gott mit grossem Segen beywohne!

Ao. 1660. Es haben UGnHrn. wegen der Bibel naher Bern geschriben, und begehrt eine Zusammensetzung ꝛc. Es haben auch die Hrn. Ehren-Gesandte, Herr Burgermeister Waser und Herr Statthalter Hirzel in ihrer Reiß durch Bern naher Arberg diß Geschäft getrieben, und zu Bern guten Bescheid funden: bey den ältern Herren ꝛc.

Dies Geschäft ist nachgehends kommen für die Geistlichen Herren, aber mit ungleicher Meinung: Laut der L. Stadt Bern Schreiben geschieht ein Abweg.

Schreiben des *Miniſterii* Zürich an Bern, den 29. Febr. 1660.

Reverendi, Clariſſimi Doctiſſimique Viri, Patres & Fratres in Chriſto Jeſu, Domino noſtro, plurimum colendi, amandi.

Quandoquidem Ampliſſimum Magiſtratum noſtrum, pio pro amplificando Chriſti inter nos regno, motum ſtudio, de nova Bibliorum editione, in magno exemplarium defectu, ab aliquo tempore ſolicitum fuiſſe, ſcivimus: nos quoque, ut par eſt, in timore Domini congregati, de hoc tam ſancto, tamque neceſſario negotio feliciter adminiſtrando, non ſemel tantum, diu multumque deliberavimus. Omnium autem vota, incredibili quodam conſenſu, non ſine Numine, ut ſperamus, eo ſemper tendebant, in hanc hoc loco, omni animorum contentione adhibita, præcipue incumbendum eſſe curam, qua ratione Vos quoque Reverendi, Clariſſimi Doctiſſimique Viri, Fratres coniunctiſſimi, ad hujus ſocietatem laboris vocari poſſetis. Hocce conſilio cum Ampliſſimo Magiſtratu communicato, magis magisque in noſtra confirmati fuimus ſententia. Hinc tam ſalutare propoſitum diutius premere religioni ducentes, rem tandem totam φιλοφρόνως in ſinum veſtrum effundere decrevimus. Nobis itaque, Viri Fratres, id longe exoptatiſſimum gratiſſimumque accideret, ſiqui-

ſiquidem, Deo deſideria noſtra explente, veſtros etiam animos, ad novam ſacri codicis editionem germ. συμφερῇ ἀρετῇ, omni conſilio, ſtudio, opera, labore, diligentia veſtra, ad ſanctiſſimi operis hujus majorem & perfectionem & dignitatem collatis, nobiscum maturandam, & in utriusque Illuſtriſſimae Reipubl. ſubditorum gratiam publici juris faciendam pronos ſentiremus atque paratos. Cauſſas eſſe & plurimas, & longe graviſſimas, cur hoc votis omnibus a nobis quam ſtudioſiſſime non expeti tantum, ſed conatu etiam maximo urgeri debeat, nec Vos fugere poteſt. Vnam, quaeſo, paucis nobiscum aeſtimate, momentoque ſuo ponderate hujus operis utilitatem. Quodnam Communione Sanctorum arctius in toto orbe vinculum? Illud inter nos arctiſſimum eſſe & ſcimus & vehementer gaudemus. Hac tamen ratione id ipſum, ut ut arctum ſit, multis modis arctius tenaciusque reddi poſſe plane confidimus. Quis quam ſuavis, immo quam ſancta inde animorum conjunctio exſurgeret, fando exprimat? Annon haec ſingularis concordia & amica conſpiratio ſatis nonnunquam foret idonea audaciae Philiſtaeorum noſtrorum ſi non prorſus frangendae, at aliquo ſaltem modo comprimendae? Praeclaro ſuo nobis jam olim praeiverunt exemplo Eccleſiae Gallicanae, Belgicae, aliae, quarum Verſiones Bibliorum mutuus ille conſenſus

toti

toti orbi chriſtiano quam maxime commendat. Nec eſt, quod difficultatem hujus rei nimium pertimeſcamus. Deus, qui ἐν ἀπόροις πόρον εὑρίσκει, haec quoque ἄπορα πόριμα ποιήσει. Ipſe Spiritus ſui ſancti gratia ita omnium eorum, quibus hujus operis cura demandabitur, laboribus aderit, ut in re etiam difficillima facillimum ſperare audeamus exitum. Deo praeeunte nullus officiet obex. Ipſe tam ſanctos, Eccleſiae ſuae tam utiles, tamque neceſſarios labores ita divina benedictione ſua proſequetur, ut cum admiratione & laetitia felicem eorum ſucceſſum viſuri ſimus. Id unum igitur, nunc quidem; exoptatiſſimi in Chriſto Fratres & συλλειτουργοί cariſſimi, ſummopere neceſſarium eſt, ut conſilia veſtra, prudentiae plena, conferatis: totum negotium Ampliſſimo Magiſtratui veſtro de meliori nota commendetis: de optimo agendi modo deliberetis; Veſtramque deinceps mentem ad nos fraterne perſcribatis. Maturato autem opus eſt, quia moras omnes, quantum quidem per totius rei gravitatem & dignitatem licebit, tollendas putamus. Atque haec quidem illa ſunt, quae ad Vos de hoc propoſito noſtro ſcribenda duximus. Quod reliquum eſt, Deum omnis boni auctorem & datorem toto pectore veneramur, ut ipſe, pro immenſa bonitate ſua, omnia conſilia noſtra, ad ſanctiſſimi Nominis ſui gloriam, dirigat. Vosque Reverendi,

rendi, Clariſſimi, Doctiſſimique Viri, Patres & Fratres in Domino plurimum colendi; ſalvos conſervet & incolumes. Datae Tiguri, die xxix. Februarii Anno 1660.

Nominis Veſtri

ſtudioſiſſimi

Eccleſiae Scholaeque Tigurinae
Paſtores & Profeſſores,
horumque nomine,
Jo. Iacobus Huldricus.

Schreiben Zürich an Bern,
den 29. Merz 1660.

Unſer fründtlich willig Dienſt, ſambt was wir ehren, Liebs vnd Guts vermögend zuvor. Fromm, Fürſichtig, Ehrſamm, Wys, inſonders gut Fründ vnd vertrauwt lieb alt Eidtgnoſſen.

Demnach wir von vnſern lieben getreüwen Vorſtendern vnſer Kirchen vnd Schul gebürendes Flyßes berichtet worden, was Maſſen nunmehr alle Exemplaria von den A. 1638. in vnſer Stadt von vns gedrukten H. Biblen in Folio vfgegangen, vnd daß man allbereit in das Land vnbringen thüe Lutheriſche neuwgetrukte Verſionen, alſo daß vnentberlich vonnöthen ſeyn werde, für vnſer Volk ein neuwes bibliſches Werk fürderlich vnder die Preſſen zu legen, vnd nun wir * vns erinneret, daß vnſere

* Hier iſt folgendes im erſten Concept wieder ausgelöſchet: „ vnd wir bey ſolchem Anlaas in Conſideration gezogen, was geſtalten Ihr V. V. L. A. E. hochgedachtes

sere Glaubensconfeßion, in gemeinem der Evangelischen Orten Nammen in offnen Truk kommen, vnd durch die ganze Christenheit hochrumlich ist; habend wir darfür gehalten, daß üch V. V. L. A. E. villicht nit vnlieb, solches auch anständig vnd nutzlich seyn wurde, wann das vorhabende neuwe Werk vnder gemeinem vnserem, als beider vorderister Gliederen der Eidtgnößischen Confeßion, Nammen und Autorität, durch den Truk verfertiget werden möchte, wie dann mit vnserem Vorwüssen vnd Consens einem Ehrwürdigen Ministerio üwer Stadt von dem vnserigen deßwegen mit mehrerem, worauf wir vns referirend, zugeschriben wird. Gelangt also hierüber an üch V. V. L. A. E. vnser bestwolgemeintes Fründt-Eidt- und Religionsgnößisches Ersuchen, im Fall üch an solch vnserem christlichen Vorhaben zu participieren, vnd mit üwer concedierenden träffenlichen Autorität der Edition ein mehrers Ansehen zumachen, auch angenem und beliebig seyn möchte, Ihr vns dessen, vnd üwers fürsichtigen Sentiments, zu vnser Nachricht, Fründt-Eidgnössisch berichten wollind, wie diß heilige Werk am besten, kommlich- vnd anständigisten für vnd an die Hand genommen werden, daß es bevorderist zu Gottes heiligen Ehren, der christenlichen Kirchen in vnsern Landen Erbauung, vnd vns den Ständen selbsten auch zu Lob vnd Ruhm gereichen möge; Wurde aber üch V. V. L.

„ tes heiliges Buch noch niemaln in üwer Stadt tru-
„ ken vnd vßgehen lassen, beynebents aber auch vns
„ erinnert ꝛc.

V. L. A. E. eine Zuſammenkonfft beiderſeits an einem hierzu zum bequemiſt erachteten Orth zu mundtlicher Erſprachung * gefälliger ſeyn, thund es üch wir gäntzlich heimſezen. In Erwartung nun üwer V. V. L. A. E. beliebiger Antwort, thund wir üch vnſerer beharrlichen Fründt-Eidt- und Religionsgnößiſchen beſten Affection verſicheren, vnd den Allerhöchſten bitten, daß er mit ſinen Gnaden wyters ob vns ſambtlich halten vnd walten wölle. Datum den 29. Martii, Ao. 1660.

Burgermeiſter und Rath
der Stadt Zürich.

Den Frommen, Fürſichtigen, Ehrſamen, Wyſen, Schultheiß vnd Rath der Stadt Bern, vnſern inſonders guten Fründen vnd vertrauwten lieben alten Eydgnoſſen.

Der Stadt Bern Antwort,
den 27. April. 1660.

Unſer freundtlich willig Dienſt, ſamt was Wir Ehren, Liebs und Guts vermögend zuvor.

Fromm, Fürſichtig, Ehrſam, Weys, inſonders gut Freund vnd vertruwte lieb Alt Eydtgenoſſen.

Nachdem Wir üwer Unſerer L. A. E. Freund-Eidtgn. Schreiben, die vorhabende wider unter die Preſſen-legung der Bibel, auf die durch Uwer Herren Ehren Geſandte zu Arberg gethane

---

* Hier hatte das erſte Concept noch dieſes:
„ oder aber jemanden der üwerigen von beiden Stänn„ den, zu dem Ende allhar in vnſere Stadt zuordnen ꝛc.

gethane Erinnerung resumiert und in gebührende Consideration gezogen; Ist Uns daraus erfreulich zu vernemmen gewesen Uwer Unser L. A. E. hochruhmliche Vorsorg: Wären auch nit ungeneigt begehrender Massen Unsern Namen darzu ze leihen, wann dardurch das Geschäft mehrers befördert werden solte. Wie aber die Glaubens verwandtliche Anständigkeit erfordern wurde, daß übrige Lobl. Evangelische Ort auch um gleichen Consens, als in einem gemeinen Wesen, und wie bey der in Drukgebung Unserer Evang. Glaubens-Confeßion auch beschehen, ersucht und zugezogen werden solten: da sonsten ein söliche Sönderung anders Nachdenken anderer Orten erweken und es die Muthmassung bey etlichen abgeben möchte, daß man sich an dieser Version verbindtlich halten solte; da aber bisher in Unsern Landen der freye Gebrauch anderer Versionen auch zugelassen worden: Neben anderen Considerationen mehr. ꝛc. Also haben Wir nit unzeitiges Bedenken zu fassen, Uns einzig darein zu interessieren: Sonst wäre Uns sehr lieb, wann Wir zu Beförderung diesers so guten und nüzlichen Werks etwas contribuieren, und Eüch Unser V. L. A. E. in dieser und anderer Occasion Unsere beharrliche Freund-Eidtgnóssische Affection bezeugen könten, wie dann Wir Uns fürbas zu allen angenehmen Freund-Eidtgnóßischen Dienstwilligkeiten erbietend, und Eüch Unser V. L. A. E. (weliche diese Unsere bestgemeinte Declaration zum Besten aufzenemmen freund-Eidtgn. ersucht seyn wellend)

in Gottes des Allerhöchsten Schutz von Herzen empfehlend. Datum 27. Aprilis 1660.

Den Frommen, Fürsichtigen, Ehrsamen und Wysen Burgermeister und Rhat der Stadt Zürich, Unsern insonders guten Freunden und vertrauten Lieben Alten Eidgnossen.

Freytags, den 18ten Mey. 1660.

Es ist ein Anzug geschehen, wie weit man mit dem Bibel-Geschäft mit Bern seye gekommen. Man erachtete nothwendig mit dem Geschäft fürzufahren: Und ist hierüber Hr. Drukerherr Bodmer fürgenommen worden, anzuhören wie er diesem Geschäft könte beförderlich seyn. Der meldet, wie er zu einer schönen Bibel-Schrift habe kommen lassen schöne Matrices, auch das Muster in der Wittenbergischen Bibel gezeiget: Offeriert das Folium und das Quart zugleich zu druken, und sein Bestes zu thun: Doch werd ein halb Jahr Zeit darzu erfordert mit den neuen Buchstaben ꝛc.

Hr. Pfleger Froschauwer, der Papirer, begehrt mehr Platz, die Streke habe ihm viel weggenommen. Man soll den Augenschein einnemmen. Er begehrt die Freyheit das Metall zu bestellen an den Päſſen.

Hr. Drukerherr begehrt einen Platz zur Aufhenke, und wo er die Exemplar könne hinlegen.

Den 22. May. 1660. Sind zu den Herren Examinatoren beider Ständen auf die Chorherrn Stuben zu kommen erbätten worden:

den: Ihr Ehrs. Weish. Hr. Burgermeister Waser: Hr. Sthalter Hirzel und Ikr. Landvogt Grebel, wegen endlicher Entschliessung des Bibel-Werks. Zu dem End dann auch Hr. Drukerherr Bodmer und Hr. Pfleger Froschauwer, als Papirer, dahin erfordert worden. Dißmalen aber wurde allein abgehandelt mit Hrn. Froschauwer, welchem man verspricht für 1. Ballen weiß, keck und glatt groß Regal-Papir zu bezahlen 20. fl. dessen er auch zufrieden war, mit Versprechen, gut und durchaus gleiche Währschaft zu lieffern; widrigen Falls der Druker das untüchtige auszuschiessen Gewalt haben, und er dasselbige wiederum an sich zunemmen schuldig seyn solle.

Hrn. Bodmer war bewilliget, daß er sich des Verlags halber, was die Drukerey anrift, auf seinen Kosten solle bedenken, und deswegen sich auch mit seinem Bruder unterreden: Nachgehends alles in Schrift zu fernerer Berathschlagung zu übergeben.

Sonntags den 27. Mey. 1660. wurde in einem Convent unter Præsidio Herrn Burgermeister Wasers mit Zuzug der Herren Verordneten zur Lehr eine wiederholte Handlung mit dem Papirer und Drukerherrn vorgenommen.

Ward berathschlaget, ob es nit thunlich wäre, dem Hrn. Drukerherrn das ganze Werk zu überlassen? Oder ob UGnHrn. den Verlag wieder wolten an sich zeuhen. Der Tax der Bibel von Ao. 1638. war 4. fl. 3 ein halber Gulden.

Mit

Mit den Figuren iſt zu rathſchlagen, ob die bleiben ſollind; oder welche. Z. e. Tabernakel ꝛc.

Mittwochen den 14. Novemb. 1660. auf Friderici, war der erſt Bibel-Convent der zur Verfertigung des neuen Druks Verordneten: Namlich:

Hr. Bauherr Zeller.
Hr. Intendent Waſer.
Hr. Profeſſor Waſer.
Hr. Intendent und Cenſor Schweitzer.
Hr. Profeſſor Hofmeiſter.
Hr. Pfarrer beym Münſter.
Hr. Zuchtherr Simler.
Hr. Zuchtherr Frey.

Nothwendige Subſidia:

1. Der Hebräiſch und Griechiſch Text im Original. Interlinealis Verſio: Ex Bibliotheca Carolina.
2. Das neu letſt Exemplar. Ab der Chorherrn Stuben.
3. Die letſt Froſchouwer Bibel, darinn die Correctur. Ex Biblioth. Carolina.
4. Die Eſcheriſche Bibel in 4to.
5. Des Luthero-Toſſani. in Folio.
6. Des Piſcatoris, in 4to.
7. Des Hn. Deodati. Ital. Franz.
8. Die Franzöſiſche Genfferiſche.
9. Die Niederländiſche.
10. Die Engliſche.

Zur Conſideration.

1. Der Text.

2. Die Summarien der Bücher.
3. Die Summarien der Capitel.
4. Abtheilung der Capitel.
5. Concordanzen.
6. Zeit-Register.
7. Register über die Namen und Sachen.
8. Land-Taffeln.

1661. den 31. Jenner ist über das Bibel-Werk gehalten worden ein allgemein Convent von den Herren Verordneten zur Lehr.

Ward gut gefunden, daß Hrn. Schulherr Stuckii sel. Observationes Biblicæ sollind gesucht werden.

Aus wichtigen fürgebrachten Gründen ist gut befunden, daß man mit den Evangelischen Orten wegen des Consensus, nit nomine publico, sonder privato handeln solle durch gute Correspondenz, da man Dubia in sequentibus obvia movieren, Ihnen mithin Abdrük schiken könne.

Daß die mutationes cum rationibus ordentlich verzeichnet werdind, damit theils den Widerwertigen begegnet werden könne, theils dessen die Nachkömmling zu genieſſen haben.

Unsere Herren Ehren-Gesandten können bey Anlaß mit andern Orten wegen dieses Werks conferieren.

Diese Edition soll man beschleunigen so viel möglich und bis dahin sich gedulten.

Mit den Herren Decanis ist leichter im könftigen Synodo mundtlich, als aber dißmal schriftlich zu handeln.

Das

Das Bedenken von der Nothwendigkeit dieſer Verſion ſoll nit weit ausgebreitet werden.

Ob es nit dienſtlich, wann eine gar kurze Unterweiſung Numismatum, Ponderum, Menſurarum &c. hinzugethan wurde.

Erläuterung wegen der vorhabenden Neuen *Edition* der Bibeln.

I. Die Herren Examinatores, Cenſores und Verordneten zur Lehr finden rathſam und erbaulich, daß man in der Verſion des A. T. gänzlich verbleibe bey der Edition des 1638 Jahrs: Und des N. T. bey der letſten Anno 1656.

II. Wo etwan noch unverſtändtliche ungleiche Wort anzutreffen, daß man die am Rand erläutere.

III. Dieweil aber in dem Text, Summarien, und Concordanzen, auch im Regiſter möchten Fehler fürgefallen ſeyn, mit Auslaſſung der einen und andern Buchſtaben, oder derſelben Verſezung ꝛc. Und in Summarien etwas namhaftes von der Materie: In Concordanzen mehrere oder mindere, dienſtlich ſeyn möchtend, ſo könte das beobachtet werden.

IV. Den Herren Decanis und Fratribus iſt es überlaſſen, etwann ein Collegium Biblicum unter ihnen ſelbſt zu formiren, und einem der Herren Brüder übergeben ein gewiß kurz penſum &c. Als einem die Præliminaria, die Vorred ꝛc. Einem andern das 1. Buch

Moſe, und alſo fortan ꝛc. Da könt ein jeder das leſen mit ſonderbarem Fleiß, und wer etwas obſervirt, dem Hrn. Decano zuſchiken, der es ließ einlauffen an das Collegium Biblicum allhier. Welches ſeine Nuzbarkeit wurde mitbringen ad uſum publicum & privatum.

V. Iſt alſo nichts operos fürzunemmen oder viel zu collationieren (es wölle dann einer ſeinen privat-Fleiß continuieren). Wie dann etliche Herren Fratres deſſen in Biblicis herrliche Teſtimonia haben, in Original- und andern Sprachen; Sondern nur zu beobachten, was man überſehen.

VI. Im übrigen haben die Collegia Diſputatoria und voraus die Biblica ihre hohe, recht fernhafte und erfoderte Nuzbarkeiten, wo die recht limitiert ſind, und man ſich in den Materien nicht ſäumt und fürfahrt, die man befördern ſoll.

VII. Den noch nit Exercitatis wird in ſolchen Exercitiis übergeben Phraſeologia ſacra den Capiteln nach: Einem andern Gnomologia, Parabologia: Beſonderbar iſt nüzlich das Bibliſche Bettbuch: Kirchen- Hiſtorie: Frieden Kriegs- Regiment- Haus- Feld- Buch. Wie diß den Candidatis Miniſterii S. wird auferlegt ins künftig.

Gott ſegne alles mit Gnaden!

Salutem cum obſervantia & officiorum delatione humillima.

Quod ex ſententia Ampliſſimi noſtri Magiſtratus tandem concluſum ſit, plurim.

plurim. Reverende Clariſſimeque D. Antiſtes, ut Biblia noſtra Lingua vernacula denuo revideantur & Idiomate Helvetico in lucem veniant, de eo habent pii omnes quod ſibi gratulentur, Deoque Patri cœleſti infinitas gratias agant; de quo & nos Miniſtri auditores noſtros ſæpius monebimus, & ut beneficium iſtud grata mente poſteris inculcent, hortabimur. Quod autem judicium noſtrum de opere ipſo, & quid in eodem ante XX. annos excuſo corrigi putemus, hoc certe captum noſtrum ſuperare videtur. Scriptum veſtrum univerſæ Claſſi noſtræ communicari curavi, nemo autem ex Fratribus fuit, qui reſponſi hactenus aliquid dederit. Convenient, Deo ſic dirigente, ex Claſſe noſtra Illnoviæ, ubi Diſputationem ſeu exercitium polemicum habebunt, a quibus quid feram, D. V. proſtridie audiam: & ſi iis placuerit, ut ex ſententia Veſtra Collegium Biblicum inter nos conſtituatur, faxim propediem initium ſuum habeat. Haud e re noſtra fore exiſtimarem, ut quilibet noſtrum certum quempiam vel Prophetam vel Librum dogmaticum ſumeret, vel etiam hiſtoricum, in quo ad minimum cenſuram ſuam de Concordantiis ſic dictis, vel de Summariis proderet: hoc num iis ſit acceptum prius experiar. Hoc mihi utiliſſimum videretur, ut ſingulis ſeptimanis illi, qui ſe in ſanctiſſimo hoc opere exercere vellent, alicubi convenirent & de Scru-

pulis ſuis conferrent. Vereor autem ne futuri ſint ex Civibus & ruricolis, qui Sympoſii anſam larvamque dicerent. Repeto, quæ prius dixi, Civitatem noſtram Viris tam præclaris eſſe refertam, ut his de ſuo labore quidquam demere vel etiam apponere qui vellet, is ſoli lucem accendere velle mihi videretur. Si quid igitur ſit, de quo nobis ſudandum Cl. T. putaret, auctoritate Veſtra id nobis injungendum eſſe crediderim. Sunt in urbe veſtra qui ſua habeant Heptapla & Decapla; ſunt qui magnorum Virorum Verſiones Anglicanas, Belgicas, Genevenſium, Italicas & Gallicas ſingulis momentis habere poſſint, quibus ut Linguarum peritiſſimis, Theologis item acutiſſimis hoc committimus. Ex agro Tigurino neſcio quem habituri ſitis, qui fontes ſacros liquido cognoverit. De forma voluminis ſeu libri, quicquid alii dicant, ego ultimam in folio regali approbari ruricolis crediderim. Non enim hic quæritur quid Miniſtris conduceret, quidve delicati Lectores Bibliorum ſeligerent, ſed quid e re totius patriæ fore duceremus: quo & typi veteres, ſive majores litteræ adhiberi, & ſeniores domi ſuæ promtius legere poſſent. Sed ignoſce Vir pl. Reverende, quod tot lineis otium ſacrum turbem. Chriſtus Jeſus faxit, ut totum hoc opus in nominis divini gloriam & Eccleſiæ uſum multiplicem ſuſcipiatur & continuetur usque ad finem felicem. Vale Vir Magni-

Magnifice, Fautor & Mæcenas plurimum colende & patrocinio tuo dignare continuo eum, qui

R. & Cl. Tuæ

2. Febr. 1660. omni ſtudio deditiſſimus
I. F. Balberus.

Mein pflichtſchuldige, willige, gehorſame, Schwägerliche Dienſt und Gruß in aller Unterthänigkeit zuvor.

Ehrwürdiger, Hoch- und Wolgelehrter, Hochehrender, Großgünſtiger Herr Schwager *Antiſtes*.

Deſſelben ernſtlichem Anſinnen an die Herren und Brüder, und mich geringen; an ein Ersam Capitel Regensburg neulich abgeloſſen, hätte ich gern ſtatt gethan auf das förderlichſt, wie ich dann das Ausſchreiben alſobald verfertiget, Sie aber wider Verhoffen an einem andern Ort aufgehalten worden, hofen ich, weil die Schuld nicht auf mir beruhet, werde es mir nit für eine Saumſelige ausgedeutet werden.

Antreffend das Bedenken über des Operis Biblici Format, da ſind die Judicia der Hrn. Fratrum ungleich ausgefallen. Etliche hätten ſie gern in der Form und Gröſſe, wie die Froſchauweriſchen, und die letſte Edition in Folio, als ein anſehnliches Hausbuch und edlen Seelen-Schaz: darinnen, wer des Leſens berichtet, jedermann, nit nur die Jungen, ſondern auch die Alten, wegen der groſſen Buchſtaben leſen könten: doch daß die Figuren,

weil dieſe anſtößig Gemählđ ſind, abzuſchaffen. Die Capitel mit Verſen verzeichnet, und daß man bey den Formalien und Worten der letſten Edition verbleibe, damit nit etwan danahen Verweiſungen entſtandind, die dunklen Ort in Margine aus den Original-Sprachen aufs kürzeſt heiter gmacht werdind.

Andere ſähind gern den Druk in Quart, aus folgenden Gründen: 1.) die H. Miniſtri könten ſöliche auf die Canzel nemmen: 2.) in den Schulen brauchen: 3.) wärind ſie wolfeiler, und danahen das Volk ſelbige zu kauffen deſto luſtiger: Jez könte man den einen, ins könftig den andern Theil kauffen. Hiermit wurd unſer Volk vielerley Lutheriſcher Biblen totaliter entlediget.

Andere vermeinend es wäre vielleicht nit aus dem Weg zu brauchen das Format der alten Geßneriſchen Bibel in klein Folio, und der Character auch für alte Leut groß genug, und könt in 2. Tomos abgetheilt werden; welches nit unfruchtbarlich abgehen wurde.

Das Latiniſche Exemplar belangend, bedunkt die H. Fratres gut ſeyn, wenn die alte Verſio Bibliorum Tigurinorum in Quart, auch mit Verſen, aufgelegt wurde, als weliches ſo wol in den Schulen, als in den Muſeis das kommlichſte wäre.

In den vilfältigen Meinungen werden Zweifels ohn Ihr Unſer Gnädig Herren von beiden Lobl. Ständen, wie vor dem, ohn unſer Zuthun, alles angelegenlich beherzigen und weislich leiten, darzu der gnädig Gott ſein H. Gedeyen verleihen wolle. Was

Was in lectione biblica der letſten Edition in Fol. anzutreffen für Mängel in Text, Summarien, Concordanzen ꝛc. laßt es ſich nit ſtrütten. Etliche Herren und Brüder ſind mit vilen Biblen verſehen, daß ſie der letſten wol entbehren mögen. Sömliche Obſervationes Biblicæ dignæ ſunt acutiore et accuratiore lima und erfodern Zeit. Sol es je ſeyn, da wird, geliebts Gott, in ſequenti Viſitatione von den H. Brüdern Bericht eingenommen werden, was einer und der ander vor einen Theil der letſt ausgegangnen Bibel überſehen, und was zu verbeſſern. ꝛc. da dieſelbigen ſchuldiger Ghorſame ſich unterwerffen nit weigern werden.

Die Zuhörer zu hinterhalten mit Erkauffung der Ulmiſchen Biblen, daß ſie ſich nicht übereilind, ſonder auf die Ausfertigung der unſern wartind, iſt ſchon Anordnung gethan.

Diſeren einfältigen, doch ungleichen Bericht meiner Herren und Brüder wolle mein Hochgeehrter Herr Schwager Antiſtes in Gnaden von mir aufnemmen, und mich fürbas in Seinen Gonſten und Gnaden für befohlen han. Der allmächtig Gott wolle Denſelben ſeiner Kirchen und dem L. Vaterland zu gutem, in gutem Wolſtand und langwieriger Geſundheit gnädigſt erhalten. Dat. 12. Febr. Anno 1660.

Des Ehrw. Hoch- und Wol-Gelehrten
Meines Hochgeehrten Herrn *Antiſtitis*
Dienſtbeflißneſter Schwager
Johan Jacob Steiner.

Herr

Herr Decan im Steiner Capitel, Hans Felix Murer, thut in einem Schreiben an Herrn Antistes Ulrich sub dato 6. Febr. 1660. den Vorschlag: „Ich befände rathsam zu seyn, wann man dieses Geschäft in die Capitel abtheilte, und jeden derselbigen pro rato et numero Fratrum gewüsse Bücher zu übersehen anbefehlen wurde: Könte dardurch die Observation desto schleuniger geschehen, und in das Werk gerichtet werden. „

Herr Decan im Ober-Wetzikomer Capitel Hans Caspar Felß schreibt sub 12ten Hornung 1660. „Insgemein vermeinen die Herren Capitulares es seyge weder nothwendig noch erbaulich, daß abermalen im Text (mit den Concordanzen, Summarien, und Form hat es seinen Weg) etwas geändert werde. Anno 1638. ist die letst Zürich-Bibel von unterschiedlichen Hochgelehrten, Gottseligen, der H. Sprachen wolerfahrnen, theils jez in Gott selig ruhenden, theils noch lebenden Herren in den Truk befördert worden, mit höchsten Treuen, und inmassen wol bedacht, daß die Herren Fratres des Ober-Wetzikomer Capitels wolbemeldter Herren H. Arbeit im geringsten zu censieren, sich viel zu gering befinden, und hingegen ihre eigenen Schwachheiten, so sie diesfalls habend, gern erkennen. „

„So ist gewüß, daß nit allein die Papisten (deren etliche benachbarte auch Zürich-Biblen haben) sondern auch unsere eignen einfalten Leuth die Aenderung etlicher Worten

im

im Text hoch empfinden, ſich daran ſtoſſen, und danahen die alten Biblen, wie theur ſie immer ſeygind, viel lieber kauffen als die neuern: dörffen auch wol ſagen: Wie oft man Biblen zu Zürich druke, ſeyge doch nie keine der andern gleich: Welchem wiewol unbegründten Einwurf zu begegnen, und allen Anſtoß ſo weit möglich aus dem Weg zu raumen, dörfte vielleicht das beſte ſeyn, wenn man im Text nützid ändern, ſondern ſo je etwas nothwendig befunden wird, ſelbiges nur in margine mit wenigem angedeutet wurde. „

Neſtenbach hat abſönderlich ſein Urtheil dahin gegeben: In der ſo oft und fleißig revidierten und corrigierten Verſion viel zu ändern, iſt aus vielfaltig angeführten Gründen nicht rathſam. Einen einzigen locum aber der an Zinſtagen vorhabenden Epiſt. ad Hebræos wolle man mit dem Original-Text unbeſchwehrt confrontieren, namlich Cap. II. 10. ſcil. verba illa: Πολλοὺς υἱοὺς εἰς δόξαν ἀγαγόντα ſint referenda ad præcedentia: ἔπρεπε γὰρ αὐτῷ, δι' ὃν τὰ πάντα καὶ δι' οὗ τὰ πάντα, ſicque intelligenda de Deo Patre; an vero ad ſequentia: τὸν ἀρχηγὸν τῆς σωτηρίας αὐτῶν διὰ παθημάτων τελειῶσαι, ſicque intelligenda de Chriſto. Si ad præcedentia, ut Verſio noſtra vult, Græcus utique Textus haberet: ἔπρεπε γὰρ αὐτῷ . . . ἀγαγόντι, cum verbum ἔπρεπε conſtruatur cum Dativo. Quia vero Accuſativus Participii ἀγαγόντα ponitur, videtur Apoſtolus reſpicere ad τὸν Ἀρχηγὸν

τῆς

τῆς σωτηρίας, ſicque deductio iſta multorum filiorum ad Gloriam Chriſto Salvatori transſcribenda, & conſequenter propoſitio illa in vernacula ſiniſtre (quod pace tam veterum, quam recentiorum ἑρμηνευτῶν dixerim) reddita, atque potius hoc modo reddenda: **Dann es ziemete dem, um deſſentwillen alle Ding ſind, und durch den alle Ding ſind, daß er den, der viel Kinder zur Herrlichkeit geführt, als den Herzog ihrer Seligkeit, durch Leiden vollkommen machete.**

Flaach. Das fürnemſte bey dieſem H. Werk wird ſeyn, daß man ſich hüete vor allen Aenderungen, in den Summarien, Concordanzen ꝛc. ſo wol als in dem Text ſelbſt: ſintemalen alle, auch die geringſte, Aenderung Gefahr hat des Anſtoſſes, nit allein bey dem Gegentheil, ſondern auch bey den unſrigen ſelbſt.

Wie der Gegentheil gegen die geringſten Abänderungen geſinnet, wie meiſterlich ſie die gleiche Phraſes oder nur Wörter, den ihrigen die H. Schrift zu erläiden, und unſere Typos bey ihnen verhaßt zu machen unterſtandind, iſt zu ſehen bey dem Teſtament, das Anno 1539. zu Fryburg im Breyßgöw durch Johannem Fabrum Juliacenſem in Truk ausgangen, da in der Vorred deſſelbigen gezeiget wird ein Täffelein, darinn gegen einander übergeſezt und angezeiget wird, an wie viel Orten und in was Geſtalt Herr D. Luther ſel. Gedächtniß in ſeinen zweyen Teſtamenten, die er nach einander ausgehen laſſen, den Text verändert

ändert habe, da dann diſe Formalia zu finden. „ Und iſt nit allein diſe Tafteln darum geſetzt, daß man ſein Unbeſtändigkeit daraus erlerne: Sonder ob Er in den Amotaten an einem Ort angefochten, das ander fürlegte, oder verurſachet etwas ſeines Falſchs zu beſſern, daß man ihn mit diſem überweiſen möchte. „ Und beſſer unten: „ Sonderlich ſein vermeſſen Dolmetſchung über das ganz Nüwe Teſtament, welliches er wider die Ordnung und Innhalt der H. Chriſtlichen Kirchen, bewährten Texts, gar an vielen Orten verkehrt, zu und abgethaan, mit vergiften und Ketzeriſchen Gloſſen berandet, damit er ſein Fürnehmen und gottloſe Lehr, unter dem Schein des Evangeliums und Worts Gottes bemänteln und den Leuten deſto bas beybringen und authoriſieren möchte. Wie dann ſöllich ſein verkehrte Dollmetſchung in viel tauſend Exemplar, klein und groſſer Form gedrukt, dem gemeinen Mann für ein rechtſchaffen Evangelium und Wort Gottes eingebildet, und dafür geprediget, geleſen und gehalten worden, dardurch manch einfaltig Menſch betrogen und verführt iſt. „

Aus diſer Taffel aber will ich nur etlich wenig Exempel ſezen, was Herr D. Luther ſoll verändert haben, um deſſetwillen er ſo hoch von ihnen angegriffen.

Letſter Druk.	Ander Druk.
Mariam dein Weib.	Mariam dein Gemahel.
Beſſert euch.	Thut Buß.
Herab ſteigen.	Herabfahren.

Aus wellichem zu ſehen, wie hoch nothwendig

(allen

(allen Anſtoß abzuſchneiden) ſeige, daß man nit das geringſte von vorgehendem Druk abändern thüege.

Das Format iſt beſſer in Folio; Wöllen die Diener der Kirchen dißfalls Jhnen ſelbs helffen, ſo finden ſie ſchon gedrukte Exemplaria ein groſſe Viele.

Buoch am Jrchel giebt ſein Gutachten folgender Geſtalten: „Formats halber ſind viel wolmeditiert Gründ, denen ich hinzuthue dieſen einzigen: Daß einfalte Leut den Format in Folio hoch, ja ſchier für ein Eigenſchaft der Bibel halten. Z. E. Als ich in letſt verſchienenem Synodo Galli einem meiner Pfarrkindern ein Bibel kauffen ſollte, aber kein neu Exemplar ohne Defect antreffen konte, wollte ich ihm ein Exemplar in Quarto A. 1589 zu Zürich gedrukt zu Handen halten, welches er ausgeſchlagen mit dem Vorwand: Er wolle ein rechte Bibel haben, ſie koſte was ſie wolle.“

„Anlangend aber die Verſion wäre wol zu wünſchen, daß etliche ſchwere aus dem Griechiſchen Text erzwungene Phraſes geändert, und die Verſion der gar alten Zürich-Bibel an ſolchen dunklen Orten behalten wurde. e. g. II. Corinth. IV: 17. τὸ γὰρ παραυτίκα ἐλαφρὸν. κ. λ. Die alte Zürich-Bibel verdeutſchets alſo: Dann unſere Trübſal, die zeitlich und leicht iſt, ſchaffet ein ewige und über alle Maß wichtige Herrlichkeit: Die neue Edition aber hat dieſe Formalia: Dann die ſchnelle Leichtigkeit unſer Trübſal würket uns ein aller fürtrefflichſte ewige Wichtigkeit der

Herr-

Herrlichkeit. Das letst ist zwar dem Griechischen ähnlicher; das erst aber weit verständtlicher. Ephes. III. 15. steht: Ἐξ οὗ πᾶσα πατριὰ ἐν οὐρανοῖς καὶ ἐπὶ γῆς ὀνομάζεται. Die alte deutsche Edition gibts: Der der rechte Vatter ist über alles was Vatter heißt im Himmel und auf Erden. Die neue Edition verdolmetschets also: Von welchem her das ganze väterliche Haußgesind in Himmlen und auf Erden genennet wird. Solcher unverständlicher Hebraismorum und Græcismorum gibts gar viel. „

„ Aenderung aber in ipso contextu gienge nit ab ohne Aergernuß und Lästerung der Einfaltigen, der Boßhaften und der Religions-Widrigen. Darum frylich das beste wäre, wenn alles, so schwer und dunkel, mit kurzen und nervosen Marginal- oder eingemischten Scholiis (wann es schon etwas mehrers kostete) erklärt wurde, wie in Herrn Amandi Polani A. 1603. zu Basel in Octav gedruktem Testament. Den 7. Febr. 1660.

Bedenken über das neue H. Bibel-Werk: aus dem Capitel Elgöw.

Dieweil UGnHHrn. Obere und Väter durch Venerandum Antistitem wie an andere, so auch an ein Ehrw. Capitel Elgöw das vorhabende H. Biblische Werk langen lassen, der Herrn Pfarrer Bedenken zu vernemmen, ob bey letster Edition in eint ald anderm etwas

Mangels, denſelben zu verbeſſern funden würde: Als hat unſerer Pflicht nach Uns obligen wollen, unſere zwar geringe Bedenken in Unterthänigkeit zu eröffnen, welche kurz zuſammen gezogen hiermit Venerando Antiſtiti überſendt werden.

Bey dem ganzen Werk kommen in Bedenken neben der Præfation und Regiſter folgende Stük: 1. der Text. 2. die Summarien. 3. die Concordanzen, und 4. das Format.

Der Text halt in ſich die Verſion, die Sententias und den Buchſtaben.

Die Verſion findt man gut und erbaulich ſeyn zu behalten, ſo die letſte Edition hat. Ob wol etliche Bedenken haben bey dem N. T. ſo in letſterer Edition hat die Verſion unſers weiland Hochgeehrteſten Herrn Patris und Antiſtitis Breitingeri, τῷ νῦν ἐν ἁγίοις, quæ multis in locis græciſſat, ob nit dem gemeinen Volk verſtändlicher und erbaulicher in der Lection ſeyn möchte Verſio antiqua, welche die Idiotismos vernaculæ Linguæ behielte: Dieweil aber der Verſion Aenderung ein neues Scandalum cauſſierte, wie bey den Adverſariis die Zürich-Bibel zu verläiden, alſo grad auch bey den unſern ſelbſt, wie wir wüſſen, daß beſchehen bey vorgehender Edition: deswegen alle Scandala zu præcaviren wird erachtet die in letſter Edition befindtliche Verſion zu behalten.

Die Sententiæ ſind in letſterer Edition wol in die Vers ausgetheilt und verfaſſt. Der Buchſtaben, obwol derſelbe von etlichen kleiner möchte begehrt werden, dardurch das Werk

oder

oder den Format zu kleinern: Weil man aber dieß Buchstabens gewohnt, und für alte Leut dienet, wird derselbig auch gut und nuzlich erachtet zu behalten. Ein Bedenken soll aufgesezt seyn zu vergrössern den Buchstaben des Registers; ob aber die Vergrösserung desselben nit auch ein Vergrösserung machte dem ganzen Werk, welches für sich selbs groß ist.

Die Summarien demnach betreffend, dieweil dieselbigen gar gut und nach Versiklen ausgesetzt sind, darbey jedes Capitels Haupt-Summ zu vernehmen, ob nit dem gemeinen Leser diente die Haupt-Theil zu unterscheiden, wenn nach den gesezten Versikeln die Haupt-Theil auch in margine durch die Zahl gezeiget wurden, wie wir auch also sehen in der Herborniſchen Bibel, welches weder Aenderung noch Vergrößerung des Werks verursachet. Welche Vollkommenheit der Summarien möchte den Weg zeigen allen noch bisher behaltenen Figuren, welche dann die Adversarii, insonderheit die grimmige Jesuiten wider uns urgirt haben: Und auch unser gemein Volk, voraus die jüngern, bey den Figuren sich oft mehr aufhalten dieselben zu beschauen, denn bey dem Text denselben zu lesen: die Erfahrung hat man etwann in eignen Haußhaltungen.

Die Concordanzen werden genugsam und fleißig zusammen getragen befunden: Sonderlich aber wird observiert, daß in letster Edition der Bibel ausgelassen sind, die aus den Libris Apocryphis zugezogne Testimonia, welche in der Edition des N. T. A. 1639. gedrukt gese-

hen werden. Durch welche Auslaſſung den Adverſariis auch ein Anlaß abgeſchnitten wird.

Den Format betreffend wäre zwar etlicher Herren Begehren, das ſolches in groß Quart kommen möchte und in Theil abgetheilt wurde, in welchem der Gang und Vertrib des Werks auch an andere Ort Auslands gröſſer und mehr ſeyn wurde, als das groß Format: Wenn aber unſer gmein Volk zu betrachten, dem das alt Format und Buchſtaben neben einem billichen wolfeilen Tax und Preis lieb und angenehm, und diß neue Werk fürnemlich um unſers Volks willen ſoll ausgefertiget werden, ſo fallt das mehrere Bedenken rathſam zu ſeyn das alte Format zu behalten, damit unſer Volk die Bibel in wolfeilem Preis haben möge, darauf von vilen mit Verlangen gewartet wird. Aber die H. Bibel in ſolch wolfeilem Preis unſerm Volk zu erhalten, wäre bey UGnHrn. und Vätern unterthänige Bitt einzulegen, daß Sie hierbey allen Fürkauff verhüeten, und zu dem End alle Exemplaria bey ihren Händen an gewiſſen Orten ſolche zu finden aufbehielten, oder den Buchhändlern und Buchbindern einen gewiſſen Tax ſezten, damit nit etwan ſpöttliche Wort gehört wurden, wie geredt ward von einem, der vergangner Zeit ein Bibel wollen kauffen, aber dieſelbig in höherm Preis angeſchlagen worden, als ſie vorher ſind verkauft worden, dem Verkäuffer geſagt: Ob man in unſerer Stadt Zürich denn mit dem Wort Gottes aufſchlahe? So wird ein wolfeiler Preis bey unſerm Volk auch verhüten die Kaufung frömder Biblen. Hoch-

HochEhrender Herr Antiſtes diß iſt unſer kurz und einfalt Bedenken über die an uns gethane Erforderung um das H. vorhabende Werk. Der heiligſte Gott wolle daſſelbe ſegnen zu vieler hungriger Seelen troſtlicher und erfreulicher Ergötzung: dem gehört und gebührt alles Lob, Ehr und Preiß in Ewigkeit. Amen.

Ew. Ehrw.

unterthäniger Diener
Salomon Büeler.
Capituli Elgov. Dec.

Einfältiges Bedenken
Etlicher Fratrum des Stekborer-Capitels:
betreffend
das neu vorhabende *Opus Biblicum*:
Das Gott in Gnaden ſegnen wolle!

Diß unſer Bedenken geht theils auf die äuſſere Form des Bibel-Werks: theils auf das Werk ſelbs.

Was die äuſſere Form deſſelben betrifft, weil es angeſehen iſt zu gutem dem gemeinen Mann, ſo laſſen wir uns belieben den letſten Format in Folio, mit ſamt ſelbigem Druk, als der für alte Leut gar dienſtlich: wiewol wir wünſchten eine Form unſerer Zürichiſchen Verſion, die auf die Canzel und in andere Weg komlicher zu brauchen wäre. Und da wird gewüß von unſerm Volk die Bibel aufkaufft werden mit groſſer Begird, wann bey unſerm Geld-

Mangel der Unkosten halben von UGnHrn. wie wir hoffen, etwas Moderation beschehen wird.

In dem Biblischen Werk selbs fallt etwas Bedenken für theils in etlichen Accidentibus Contextus Sacri; theils in Contextu S. selbs.

Die Accidentia Contextus S. derenthalben man etwas Bedenken hat, sind die Vorred: Item die Summarien der Bücher und Capitel.

Die Vorred dunkt uns mehr gestellt seyn für gelehrte, der weltlichen Philosophie ergebene Leut, als aber für den gemeinen Mann, der von den heidnischen Autoribus, die darinn angezogen werden, nichts weiß: Und weiß man, daß eben wegen der Præfation unsere Bibel von unsern Adversariis öffentlich ist traduciert worden. Bedunkte uns derowegen besser und erbaulicher ein solch kurze Vorred, darinn dem gemeinen Volk das Lesen der H. Schrift mit satten Gründen commendiert wurde.

Was die Summarien aller Bücher der H. Schrift, die in der Vorred unserer Bibel einander nach gesezt sind, betrifft, bedunkt uns, daß es für den gemeinen Mann erbaulicher und dienstlicher wäre, wann einem jeden Buch sein Vorred absonderlich vorgesezt wurde: dann vielleicht manchem der Sinn nit daran kommt, daß er die Summ des Buchs, das er ex S. Codice zu lesen für sich nimmt, zuerst in der Vorred aufsuchen soll: die er aber zu lesen nit übergehen wurde, wann sie dem Buch selbs vorgesezt wäre.

Die

Die Summarien der Capitel wurden unſers Erachtens nit unerbaulich ad imitationem Piſcatoris mit gewiſſen Numeris unterſcheiden: da dann ſonderlich der Gedächtnuß ein nit geringer Behilf ſeyn wurde, wann die Abſätz in Contextu S. ſelbs ſelbigen Numeris entſprechen wurden.

Was betrift Contextum S. ſelbs, ſo hat man etwas Bedenkens der Verſion, etlicher Wörtern, und auch der Materie halben.

Was die Verſion betrift, hoffen wir, man werde verbleiben, wie in letſter Edition auch beſchehen, bey einer unſerm gemeinem Land-Volk bekannten und annehmlichen Phraſeologie, und keine demſelben unbekannte Wörter einmiſchen. Sonſten bedunkt uns, daß man an etlichen Orten wol um etwas näher könte ſchreiten ad idioma unſerer deutſchen Sprach, weilen es, da man die Hebräiſchen und Griechiſchen Idiotismos gar zu genau obſervieren will, den Sinn etwann unverſtändtlich machet.

Die Drukfehler, deren etlich in letſter Edition obſerviert worden, achten wir nit von nöthen auszuſetzen, werden ſich von ſelbs offenbaren.

In Serie Contextus S. werden etwan behalten die Hebräiſchen Wort ſelbs, dardurch der einfaltig Leſer nit wenig verhindert wird. Weilen ſie aber in Margine gemeinlich deutſch geſetzt werden, ſo hielten wirs für beſſer, wenn es umgekehrt, das Deutſche dem Contextui inſeriert, das Hebräiſch aber, wann mans von nöthen achtet, in Margine geſetzt wurde, e. g. Jeſaj. VIII. 3. Hoſ. I. 6. 9. Deut. XXXII. 15. &c.

Wiederum gibt es etliche Wörter, die in Originali einen zweyfachen und ganz widerwärtigen Sensum haben, die auch in unterschiedlichen Translationibus unterschiedlich und widerwärtig gegeben werden: Wie ein Exempel dessen Iob. II. 9. da unsers Erachtens dienstlicher wäre, wann mit wenigem hinzugesezt wurde die Ursach, warum es an dem Ort müsse heissen lästern und nit loben oder segnen.

I. Reg. XI. 28. wird observiert das Wort ausrichtig, welches, weil es von unserm Volk gemeinlich in malam partem verstanden wird, könte unsers Erachtens an dessen statt ein anders und komlichers substituiert werden. Piscator hat darfür das Wort ämsig.

Was jezund die Materie Contextus S. selbs betrift, so ist bekannt, daß darinn fürfallen gar schwere Ort, die der gemeine Mann ohne Anleitung nit verstehen kan. Item solche Ort, die etwa dem Leser einen Scrupel erweken. Z. E. Eccles. III. 18. Apoc. XXII. 11. &c. Wiederum solche Ort, die einander zuwider seyn schienen; wie St. Paulus und Jacobus in Doctrina de Justificatione: da man von einer wahrhaften Person hat, daß sie etwa von abgetrettnen Leuten gehört habe, daß sie gesagt: Sie wären nie Papist worden, wann die Epistel Jacobi nit wäre. Diesem allem aber könte Rath geschaffet werden durch eine kurze Erklärung und Erläuterung solcher Orten, die allwegen dem Capitel, da sie fürfallen, mit einem kleinern Charactere könten angehänkt werden. Zu solchen Observationibus

bus aber könte Plaz gemachet werden durch Ausmusterung der Figuren, die ohne das wenig nuzen und an vielen Orten zur Sach nit dienen: Auch vielleicht mit Auslassung des Indicis, der vom gemeinen Mann wenig gebraucht wird. Und um solche kurze Erklärungen wollen wir jez im Namen unserer lieben Gemeinden einständig gebetten haben, als um ein Sach, die dem ganzen Biblischen Werk bey unserm Volk ein Ansehen machen, und ihm dasselbig desto mehr belieben wurde.

Wiederum würde unsers Erachtens für den gemeinen Mann höchst erbaulich seyn, wann etwa die Ort, die sonderbar dienen zur Bestättigung eines Artikels unsers Glaubens, oder zur Widerweisung eines Irrthums Adversariorum mit einem Nota bene bemerket, und nur kurz in Margine angedeutet wurde, der oder dieser Spruch dienet zur Bestättigung des und des Artikels: oder dieses ist ein schöner Spruch wider den und den Irrthum. Darvon hätte gewiß der Leser einen vielfältigen Nuzen; dann also wurde er solche Ort sonderbar merken, ihm dieselben bekannt machen, und sich derselbigen bey allen Anläßen treffenlich bedienen können.

Und diß ist unser einfältiges Bedenken von dem vorhabenden Biblischen Werk, welches auf Begehren unsers Hochgeehrten Hrn. Antistitis hiemit von sich geben, verhoffend, man werde es zu gutem von ihnen annehmen

Fratres Capituli Steckborei
ad Lacum.

Gnad von Gott dem Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti und dem Gott des Troſts: Samt freundtlichem Gruß und befliſſner Dienſten anvor.

Ehrwürdiger, Hoch- und Wohlgelehrter ꝛc.

Was demnach betrift das Opus biblicum, hab ich der Herren Fratrum meines Capitels Meinungen hiehar verzeichnen wollen; namlich: Es ſind etliche Herren der Meinung, daß die Bibel wieder aufgelegt werde für gemeine Haushaltungen zu Stadt und Land mit gutem Papir in dem Format wie ſie ausgangen Ao. 1639 und behalten werde dieſelb Translation. Jedoch weil in derſelben angetroffen werdind viel Hebraismi und Græcismi, welche dem deutſchen Leſer den Verſtand nit wenig dunkel und ſchwer machen, daß die Erklärung ſolcher Gattung Redens im Rand, oder zu unterſt eines jeden Blatts geſetzt werde.

Die Figuren betreffend, ſtellt man es heim dem Gutachten der Herren Directorum dieſes H. Werks.

Andere Herren und Brüder haben darfür gehalten, wann die H. Bibel gedrukt wurde in groſſem Quart, wäre dieſelb dem gemeinen Mann zu kauffen ringer, worauf nicht wenig zu ſehen; wäre auch komlich zu nemmen auf die Kanzel.

Die lateiniſch Bibel betreffend, ſo iſt bekannt, wie verrühmt auch bey den Papiſten ſelbſt iſt unſere Translation Ao. 1544. gedrukt: Jedoch wünſcht man ſie zu haben mit abgeſezten Verſen.

Und

Und dieweil im Synodo gedacht worden auch der Herren von Bern, daß dieselben ihrem Volk unsere Biblen zu kauffen auch wurdind gelieben lassen, so mag E. Ehrw. Capitel Stein nit wüssen, was gelieben möcht auch denselben.

Wann nun Euch UGnHrn. gefallen möcht über diß gut und wolmeinend Bedenken etwas mehrers an uns zu begehren, wartet E. E. Capitel ganz willig und mit unterthäniger Gehorsame.

Gott segne diß H. Werk zur Ausbreitung seines H. Namens und Erbauung seiner lieben Kirchen im werthen Vaterland.

Marthalen, den 12. Martii. 1660.

Des Herrn Schwager Pfarrers
unterthäniger und gehorsamer
Hans Felix Murer, Pfarrer
zu Marthalen und Rhynau.

Wol Ehrwürdiger, Hoch- und Wolgelehrter Herr *Antistes.*

Es ist sehr erfreulich zu hören von dem so Christl. gottseligen Eifer UGnHrn. der Häupter, der treuen Ammväter der Kirchen, daß die, ohne Zweifel vom H. Geist getriben sich erkennt und beschlossen das kostbare Bibel-Werk wieder für sich zu nehmen, die H. Bibel fürderlich unter die Preß kommen zu lassen, so viel immer möglich ohne Presten. Zu welchem H. Werk der himmlische Vater von oben herab gebe seinen reichen Segen, daß es gereiche

zu

zu seines H. Namens Ehren, zu Förderung seines Reichs, zu seiner Kirchen Erbauung und vieler Seelen Heil. ꝛc.

Wann des Formats halben noch nichts erkennt, so bitten etlich deemüthig, daß es möcht geschehen in Quart, doch ohne alles Maßgeben und Fürschreiben, und das in Ansehung folgender Ursachen.

a. Man könt eins um das ander machen, weil sie erst letstlich in Folio aufgelegt worden, so könt es jez geschehen in Quart.

b. Es ist lang seit sie in Quart gedrukt worden, und sind die Exemplaria alle distrahiert; und wann gleich deren mehr wären, so ist doch der Worten halben mit der neuen Version etwas Ungleichheit: In dem alten Quart sind etliche alte deutsche nicht mehr übliche und hiermit um etwas dem Volk unbekannte und unverständtliche Wörter. Dargegen das Folium ist, wie man mir sagt, noch hin und wieder bey den Buchbindern anzutreffen, die werden sich herfür lassen, wann sie von neuer Auflegung der Bibel hören.

c. So mit dem Quart niemand besonderbar gedienet wäre als den Kirchendienern, so solt es doch ihnen zu Dienst geschehen. Es sind viel junge Herren und Exspectanten, die werden nicht ohne Biblen in kleinerem Format seyn wollen, können auch nit wol, oder es müßt einer an Fast- und Bett-Tagen und zu andern Zeiten, da man ganze Capitel liset, die grosse Bibel mit Ungelegenheit mit sich tragen: Finden sie nun unsere Version nit, so werden sie sich umsehen

ſehen nach Lutheriſchen, zu nit groſſer Erbauung unſers Volks, welches die Sachen, wann es zu Hauß nachſchlagt, nit alſo wird finden wie in den Predigten angezogen und geleſen worden: dann zwüſchen jener und unſerer Verſion ein groſſer Unterſcheid. Nur z. B. In der Lutheriſchen Verſion Ao. 1575. zu Frankfurt gedrukt ſteht: Daß in der Belagerung Samariä ein Eſels-Kopf 8 Silberling gegolten: dargegen in unſerer ſteht 80 Silberling. Und dergleichen iſt viel.

Wir Kirchendiener werden ſo viel als in ein Gelübd genommen, daß wir uns haltind an unſere Verſion und die an die Kanzel bringind. Dieß aber iſt ſchwer zu halten, wann einer unſere Bibel nit anderſt als in Folio haben kan. Wann einer etwa in Eil eine Predigt ſtudiern oder meditiern muß, ſo kan er nit um eines jeden Spruchs willen die ſchwere Bibel für die Hand nemmen; Je ringer der Format, je beſſer fortzukommen: Alſo wurd den Kirchendienern ihre Arbeit um etwas erleichtert und in den Predigten wäre mehrer Frucht. Dieſer Tagen verfügte ich mich an einen gewiſſen Ort in ein Hochzeit-Predigt; dieß Orts Pfarrer erklärte die Hiſtorie von Rebecca, da hörte ich unter anderm ungern das Wort Dirn, weil unſer Volk dieſes Worts nit gewohnt anderſt als den böſen Weg. Das hatte dieſer Pfarrer auch aus Luthers Bibel: In der unſern ſteht wol dafür das Wort Magd und Tochter.

Es möcht aber hier fürgewendt werden, auf die Weis wurd nur den Geiſtlichen gedienet,

net, den könne man nit allein zu lieb ein beſondere Bibel druken, man müß ſehen auf das, was zu allgemeiner Erbauung und Nutz diene: Es könne geben alte Leuth, für die ſeye die groſſe Bibel und der grobe Druk beſſer. Hierauf iſt leicht zu antworten. Sieht man auf gemeine Erbauung und Nutz, wie man billig ſoll, und darum man hoch zu loben iſt, ſo wird man den Quart belieben, dann der dieſer Zeit nothwendiger und erbaulicher als das Folium, wie zum Theil aus dem obeingeführten erhellet, zum Theil wieder zu beweiſen unſchwer wäre. a. Es wird erfreulich und erbaulich ſeyn, wann die Zuhörer in der Kirchen hören eben die Verſion deren ſie gewohnt ſind und die ſie daheim haben in Häuſern. b. So wäre der Quart mit ringerem Koſten auszufertigen und käme in einem wolfeilern Preis, ſo vermuthlich vielen beſonders lieb wäre. c. Zu dem wäre der Quart über Tiſch und ob dem Eſſen auch beſſer zu gebrauchen als das Folium. Es kan Geiſt- und Weltlichen über Tiſch im Diſcurs eins und anders aus H. Schrift einfallen, hat man dann kein ander Bibel als das Folium, ſo nimmt die ſchier den halben Tiſch ein: Eh man das ſchwere Buch nimmt, aufſchlagt, durchgeht, ſonderlich ſo es viel Sprüch antrifft, eh laßt man es bleiben. d. Durch den Quart wurd auch dem Gedächtnuß um etwas geholffen, dann je näher man ein Ding beyſammen hat, je beſſer iſt es zu behalten. e. Betreffend dann alte übelſehende Leuth, ſo wäre auch für die der Quart eben ſo gut als das Folium von

des-

deswegen: Ihr Gesicht reicht nit mehr weit, und der gröſſer Theil hat keine Pultbretter: Nun kommen die obersten Linien in Folio zimlich weit von ihnen, sie müssen die Bibel etwann aufheben mit Müh, so sie die obersten Linien wollen lesen: Im Quart aber hätten sie es näher. f. Auch der Quart könt überkommen einen hüpschen Buchstaben, auch das N. T. wie es letstlich aufgelegt worden, ist in alter Leuthen Hand, und die klagen sich nit, daß sie es nit lesen können. Wolte man um alter Leuthen willen die Bibel in Folio haben mit einem gar grossen Druk, so muste man vielmehr das N. T. haben mit dem allergröſten Druk, dann das bey vielen Armen um mindern Kostens willen viel gemeiner als das A. T. Der Druk in Quart wurd groß genug, wann man nur Vorsehung thut, daß er nit allzubleich, sonder wol schwarz wurde. g. Für den Quart ist noch ein Grund, betreffend die gemein Erbauung, und als ich achte gar nit der schlechteſt. Das Lesen der H. Schrifft wird auf der Landschaft je länger je gemeiner, die Exercitia verstärken sich in Kirchen und Schulen, in den Samstäglichen Abendgebetten, an den gemeinen Fast- und Bättagen, desgleichen auch an den Sonntagen nach der Catechisation: da ist überall mit dem Quart besser fortzukommen; will man das gelesen werde unsere Version, und neben dem N. T. auch das A. so wird hierzu nothwendig erfordet der Quart, den kan denn ein jeder binden lassen wie es ihm gefallt. Dieß schreib ich bester Wolmeinung, mir ist

nit

nit viel daran gelegen, als der ich mit fünf Biblen verſehen bin.

Und wiewol in der vorgehenden Edition mithin ſchöne Marginalia und Notæ ſind, ſo könten die doch in der neuen vermehrt werden. a. Etliche Nomina propria ſo important und emphatica könten deutſch gegeben werden. Z. B. wie Eſaj. VIII. 4. im Rand deutſch gegeben wird der Nam Maher-ſchalal, haſchbas: per ſchneller Räuber, eilender Plünderer, alſo könt auch deutſch gegeben werden Cap. VII. 3. der Nam des Sohns Eſajae Sear-Jaſchub. Es hat etwas auf ſich daß der Prophet nit einfaltig ſeinen Sohn müſſen mit ſich nemmen, da er dem König Ahas ſollen entgegen gehen, ſondern den Sear-Jaſchub mit Namen. Lyranus giebt es per *Reliquiæ revertentur*. Wann Ahas gefraget: wie der Knab heiß und Jeſajas geantwortet Sear-Jaſchub, ſo wußte es der König ſchon was zu thun gebühre auch ihm, reliquiæ revertentur. &c. Alſo auch die Namen Ahala und Ahaliba. Ezech. XXIII. weil durch die eine Samaria und durch die andere Jeruſalem bedeutet wird: Und dergleichen Ding iſt viel.

b. Was ſchwer oder zweifelhaftig, das könt mit wenig Worten entweder in margine, oder zu End eines jeden Capitels erklärt werden. Z. B. 2. Reg. XXIV. 8. ſteht, Jehojachin ſey 18. Jahr alt geweſen, da er König worden. Dargegen 2. Chron. XXXVI. 9. ſteht, er ſey nur 8. Jahr alt geweſen. Exod. II. 18. wird der Ziporæ Vater genant *Reguel*:

und

und Exod. III. 1. Jethro. Hierüber sagend etliche Jethro sey binomius gseyn. Pellicanus aber helt darfür *Reguel* sey der Töchtern Großvater gewesen, und Jethro der Vater: die Großväter aber werdind auch recht Väter genennt. Und dergleichen ist auch viel. c. Was etliche unbekannte Wörter anlangt der Müntz, Mäß, Maaß und Gewichts halben ꝛc. den könt mit wenig Worten im Rand viel Licht gegeben werden.

Aber diesmal vielleicht zu viel. Ew. Ehrw. empfehle ich in des obersten Hirten und Bischofs unserer Seelen Obsorg und mich demüthig in dero beständiges Wolwollen.

Capel 3. Febr. 1660. Huldrich Bulod.

Schreiben Herrn Stephan Spleiß, Rectoris Gymnas. Schaffhus. an Herrn Jacob Bodmer, Drukerherrn, vom 13. April 1661.

Betreffend den ansehnlichen Truk der Bibel, so achte ich es nicht ohne erhebliche Ursach zu geschehen, daß sie in Hochteutsche Mundart übersezet werde, sintemal bekannt ist, und ich von trefflichen Männern oft gehört, auch bey denen, so nicht der Helvetischen Confeßion zugethan sind, gelesen, daß unter allen Versionen die Züricher am nächsten mit den Grund-Sprachen übereinstimme. Solte sie nun also retentis verbis, sed mutata tantum Dialecto übersezt und ins künftige auch, wann

dieſe zweyerley Format verfertiget wären, zu gelegner Zeit, etwan in geſchmeidigerm Format, wie die Herborniſche, Holländiſche, Lüneburgiſche &c. (etiam Latina) getrukt werden, ſo wolte ich nicht zweifeln, diſe Editiones wurden vor andern bey allen Reformierten in Uebung und Gebrauch kommen.

Und wiewol man hieran bey den ältern Herren Theologis und Predigern, welche in den Lutheriſchen Editionen durch lange Uebung und Gebrauch, ihre memoriam localem haben, einen Zweiffel faſſen möchte; ſo zweifelte ich doch nicht an den Jüngern und Studioſis, wann ſie ihnen bekannt und beliebt gemacht wurde.

Wolte auch hoffen, (wie dann in andern Kirchen-Sachen auch zu wünſchen wäre) die Reformierten Herren Eidgenoſſen wurden ſich deſſenthalben etwan auf einem Conferenz-Tag wol zu vergleichen wiſſen. In der Herren zu Zürich Lobl. Stadt und Landſchaft wird es um ſo deſtoweniger beſchwerlich hergehen, weil bey Ihnen die Hochteutſche Sprach je mehr und mehr ſchon bekant iſt, und auch von ungeſtudierten und ungereiſeten leichtlich verſtanden wird.

Zu der Abtheilung eines jeden Capitels könten auch die Verſicul geſezt werden. Auch könten jede Theil eines Capitels mit einem gröſſern Buchſtaben angefangen, und von dem vorgehenden mit einem eingelegten Span unterſcheiden werden, damit die Abtheilung deſto beſſer ins Geſicht fiele, wie in etlichen Lutheriſchen Editionen zu ſehen iſt. Die

Die Allegationes Locorum parallelorum in dem Quart, gefallen mir wol, unden an den Columnis, und zu End der Capitlen, in Ermanglung des Rands: weil aber in Folio zwen Margines, welche groß genug wären, und nicht viel Annotationes darein kommen, hielte ich für nüzlicher, wenn es ohne grosse Zeitverlierung geschehen könte, bemeldte Allegationes neben ihre zugehörige Oerter zu sezen: Könten also in jeder Columna aufs wenigste 1. oder 2. Linien erspart werden.

Was die Orthographiam belanget, wiewol ich hierinn sonderbare Gedanken habe, (die zwar nicht ihren viel belieben, weil ich deren Ursachen noch nie genugsam eröffnet, so aber geliebts Gott ins künftig geschehen kan) so gefallt mir doch insonderheit, daß der Herr aufs wenigste die gröbsten Fehler und handgreifflichsten Irrtum ausmustert, welches nunmehr auch in andern berühmten Drukereyen beobachtet wird: Und obschon man hierinn noch mehr accurate verfahren könte, so ist es doch rathsamer in Profan-Schrifften, als in dergleichen H. Werken, die verbesserte teutsche Orthographey bekant und beliebt zu machen. Sonsten bin ich der Meinung, daß diejenige Regul, welche bey andern Haupt-Sprachen giltet, auch bey der unsrigen Plaz haben solle, namlich: Initia tantum sententiarum & nomina propria majusculis, appellativa minusculis Literis incipienda esse. Welches dann in einem Text, der continue an einander hanget, und nicht Versicul-Weise abgesezt ist, mehr Spatii ersparet,

ſparet, als man meinen möchte. Für ck oder kk, wie auch für tz oder zz ſeze ich lieber k und z, Urſachen halben, die ich wegen Kürze der Zeit nicht wol einwenden kan. Das y iſt ganz kein teutſcher Buchſtaben, und wolt ich für bey, ſeyen, allerley lieber ſchreiben bej, ſejen, allerlej. Egypten, oder Aegypten. ꝛc. peregrina laß ich noch gelten. Inſonderheit aber wird von den Sezern oft geirret in dem Stimmer U und denen daher ſproſſenden Doppelſtimmern ú, ů, ü. Wann man trukt Frucht, Luſt ꝛc. ſo muß das einfache u ohne Zuſaz gebraucht werden. Im Schreiben wird es ú geſchrieben zum Unterſcheid des n. Das ú iſt zuſammengeſezt aus u und o, als wann ich ſchreibe ſchúff, gút, trúgen ꝛc. Das ů iſt zuſammengeſezt aus u und e, und alſo ſoll man ſchreiben grůnen, růren, wůten. Das ü iſt vermiſchet aus u und i in alten MSS, da die Zeilen weit von einander ſtuhnden, wurde es alſo geſchriben u̇: da man aber enger ſchribe alſo; ū endtlich iſt ſo wol in der Schrifft, als in dem Truk das ü daraus worden: alſo ſoll man ſchreiben zwüſchen (wiewol ich ſchreibe zwiſchen): herfür: erfüllet: gewürm: über. ꝛc. Cap. I. 16. 18. ſchribe ich lieber vorſtůnde mit ů ohne h, welches ex analogia aliorum unnötig iſt. Cap. I. 11. 12. meine ich, könte man das relativum ſich für ihm wol gebrauchen, bey ſich ſelbſt, und alſo in gleichen Orten. Hiervon ſey diß wenige genug.

Litteræ

Litteræ ab Johanne Hegio, apud Glaronenſes Paſtore ad D. Guil. Freigium.

Opto ego ſubinde ex collatione tot Editionum laudatiſſimarum, quæ noſtra & Patrum noſtrorum memoria in lucem prodierunt, tandem aliquando ab eruditiſſimis noſtri ævi & judicioſiſſimis Theologis talem efformari, qua χωρὶς προκειμένου, nævis hinc inde adparentibus ſublatis, retineretur, quicquid cum phraſi Spiritus S. omnium maxime conſpirat. Sed & hoc in votis eſt, ut plenior quædam explicatio phraſium S. Scripturæ difficiliorum Editioni noſtræ Tigurinæ adjiciatur, idque rudioris in gratiam plebis; quo S. Biblia domi legens ad lectorum intelligentiam facilius promoveatur. Quo in genere multum præſtitit *Toſſanus*, *Piſcator*, alii: ſed & *Gualtherus* noſter exemplo præiit nobis, explicationibus in Geneſin & Pſalmos adornatis. Quam facile autem eſſet, delectu habito, explicationem plenam in totum S. Codicem concinnare, profecto utiliſſimum lectori pio & φιλομαθεῖ.

Sed hoc jam non quæritur, inquies: Opus producetur ad decretum Superiorum &c. Recte: neque ergo his immorabor, ſed ad rem præſentem veniam.

Quod ad chartam, agetis, prout res veſtræ ferunt. Characteres novi juſtæ magnitudinis eſſe videntur, ſatisque venuſti.

Orthographiam Germanicam probo: quia fiet, ut exteris quoque gratior ſit futura noſtra verſio, noſtratibusque minus peregrinæ ſint futuræ exterorum Verſiones.

In Verſione quod non facile aliqua admittetur mutatio, cauſſæ ſunt, facile crediderim, graves: cautiſſime certe hic ambulandum: Neque vero etiam nimium ſerviendum τῇ ὑποθέσει. Recte ergo mones, *niſi manifeſte in melius*: Talem enim mutationem illæſa conſcientia omitti non poſſe, ipſe quoque cenſebis.

Quod ad Concordantias, utiliſſime illæ videntur augeri, pertinentia ſi ab impertinentibus criſi accuratiſſima ſegregentur.

Explicatiunculas breviusculas ad marginem præfixa ſtellularum figura ita probo, ut deſiderem videre per univerſum opus pluſculas, cum delectu tamen judicioſiſſimo, * *ita ut nil minus neceſſarium ingeratur, nil magis neceſſarium excludatur.*

D. VII. Febr. MDCLXI.

---

* Dieſes iſt die einzige Grund-Regel, nach welcher von den Gloſſen über die H. Bibel kan und ſoll geurtheilet werden.

VI.

Johann Jacob Breitingers
Antistes der Zürichischen Kirche

Bedenken
wie sich gegen die Widertäufer und andere in Glaubens-Sachen Irrende zu verhalten.

Aus dem Original.

Täufferen, Schwenkfelderen vnd dergleichen Secten zuweeren, erforderet sonderbare vnd Evangelische Wysheit, deren ein jeder, insonderheit aber Diener der Kilchen wol nachdenken, nachstellen, vnd den Vater der Lichter ernstlich vmb dieselbig soll anruffen vnd bitten.

I.

Es soll vnd muß diesen Leuten geweert werden mit Ernst.

Vrsach.

1. Sy sind vs Gottes Wort Irthumbs überzüget.
2. Wo sy jenen mögend, da schonend sy der Härd nit, vnd fahrend wider trüwe Vorstehnder mit bitterer Verlümdung ohn alle Sanfftmut vnd Liebe.

3. Die Widertäufferey dienet zu Zerrüttung aller, auch Christlicher Policey, in dem sy vfhebend auch den rächtmäßigen Eyd, das Amt der Oberkeit, die vnvermydenliche Notweer für das Vaterland.
4. Sy betrübend vil Haushaltungen, da sy den Eltern ihre Kinder, den Kindern ihre Eltern, vnd dem einen Ehmenschen den andern verführend.
5. Sy mißbruchend den H. Tauff zu einem sonderbaren Band, mit dem sie diejenigen, so sich zu ihnen begebend, verbindend zu ihren Articlen allen vnd jeden durchaus.
6. Wo dieser Secten eine in einem Ort geduldet wird, da gibt es vff die Sect andere Secten noch mehr, dardurch vil verworner zwyfelhaftiger Gwüssen werdend, vnd letstlich gar verruchte Epicurer.
7. Vnsere frommen, hochgeleerten, gottseligen Vorfahren, so ohn allen Zwyfel in ihrem Dienst Gott angnäm gsyn, von Gott hochbegaabet, vnd durch sy verrichtet worden vil Guts, die hand sich der Widertäuferey widersezt mit allem müglichen Yfer vnd Ernst.
8. Diejenigen, so allen Secten das Best redend, vnd jederman wöllend in Glaubens-Sachen machen lassen, was einem jeden gefallt, die sind mehren theils selbs deren Lüten gsyn, die im Busen etwas heimlichen Giffts getragen, auch etwan nach langem mit vsgebrochen, vnd die Kilchen betrübt haben.

Darumb soll vnd muß man weeren vnd handvest syn. II.

II.

Hergegen iſt zu bedenken diß Weerens Wys vnd Maaß.

A.

Man hat viel geredt, vnd etwan auch vnderſtanden ſy zuverſchiken vff die Galleen. Aber diß Mittel iſt gar zu ſtreng.

1. Sy wurdend härter geſtraafft weder ſo man ſtriefe am Läben ſelbs.
2. Die Franzöſiſchen Ambaſſadorn ſind auch nit willig ſy anzunemmen, die doch anderer Uebelthätern begärend.
3. Die Kilchen vnd Oberkeiten der Städten Bern, Baſel vnd Schaffhuſen widerrathend die Galleen einhellig.
4. Ob man glich ſy verſchikte nüt deß minder, ſo fundend ſy ihre Lüt vnd Geld, daß ſy ledig, dardurch die Schwachen nur deſt mehr verärgeret wurdind.

B.

Demnach iſt die Fraag: **Ob man die Verführer, nachdem alles nüt will helfen, ſtraafen möge am Läben?**

Diß Stuks halben gibt Lütterung M. Heinrich Bullinger in ſeinem Rathſchlag * von Hand geſchrieben: daß Chriſtenliche Oberen, nach allen denen verſuchten Mitteln, ſo daſelbs erzelt werdend, wol möge bruchen die Straaff am Läben.

* Dieſer Rathſchlag, ſo im Junio 1535 an den Zürchiſchen Magiſtrat im Namen des ganzen Miniſterii übergeben worden, ſtehet in Herrn Pfarrer Füßlins dritten Theil der Beyträge zu den helvetiſchen Reform. Geſchichten. §. VI. S. 190, 201.

Aber in diſer ſchwären Fraag mögend vnd ſöllend betrachtet werden folgende Puncten vnd Gründ.

1. Die Evangeliſchen vnſere Glaubens-gnoſſen tringend in andern Landen ſtark vff die Freyheit der Gwüßne in Glaubens-Sachen. Was nun gern hättind wir, das hättind auch gern die Widertäuffer.
2. Es ſchücht allen gutmütigen durchvs, daß jemands vmb des Glaubens willen ſölle getödt werden. Vnd ob glich eigenlich der Täuffern Straaff nit vmb des Glaubens willen gſchicht, ſo gſchicht es doch vmb Sachen, die ihrem Glauben anhängig ſind.
3. Die Kilchen und Oberkeiten zu Bern, Baſel vnd Schaffhuſen ſind darwider, vngeacht ſo Anno 1585 zu Arauw dahin einhellig ſich entſchloſſen hattend.
4. Es treit vff ihm, wo nit ein Verfolgung allerdingen, jedoch der Verfolgung ein Angſtalt.
5. Was vor Zyten vnder den alten Vätern gſyn ſind für Lehrer, die auch den wüſſenthaften Haereticis am Läben nüt wöllen gſchehen laſſen, die werden grümt. Vide *Vadianum* in deſcriptione Numidiae. fol. 124.
6. Herr Ludwig Lavater ſelig in ſinem Büchli: de Ritibus Eccleſiae Tigurinae, entſchuldiget ein Stadt Zürich, daß ſy am Läben niemand der Sectiereren geſtraafft, vsgenommen wenig, ſo meineyd gſyn, vnd Vffrur gſtifftet. Fol. 25. darby abzunemmen, daß

daß vßert dem Meineyd vnd Vffrur, anders der Läbens-Straaff Vrſach nit ſyn ſölle.

7. In der Predig M. Ambroſy Blarers zu Bern gehalten A. 1528, pag. b. 2. zücht er an *Hieronymum* vnd die Pelagianer. Wie Pelagius in der Perſon Critobuli gfraaget: Wann wir Kezer ſind, warumb verklagſtu vns dann nit vor dem Richter? hab Hieronymus geantwortet: darumb verklag ich üch nit, wyl Paulus mich gheiſſen hat, einen kezeriſchen Menſchen myden, nit verklagen.

NB. Dem Hieronymo iſt hier wol zu antworten: Nüt deſtminder iſt Bedenkens-würdig, daß Blarer brucht diſen Grund.

8. Anno 1536 hat ein Oberkeit zu Solothurn in offnem Truk ſich verantwortet etlicher Articlen halben, ſo wider ſy auch im Truk vsgangen wareyd. Daſelbs in der Antwort vff den 16 Artikel ſagend die Herren von Solothurn alſo:

„ Wir habend bishar niemand geſtraafft „ dann vmb verdiente Sachen, vngehorſam, „ meineide Lüt, vnd ſonderlich in dem Han„ del des Gloubens vns ſölicher Maaß tem„ periert, daß noch kein Menſch, Touffer „ noch ander, wiewol wir deren vil Veber„ laſts ghebt, der Religion halb, an dem „ Läben durch vns beleidiget, deßhalb vns „ ſöliche Tyranney zuzelegen wol vnderwe„ gen beliben. “

Caſpar Schwenkfeld ſchrybt an Leonem Judae, er müſſe den Lutheranern den Ruhm geben für vnſere Kilchen vs, daß ſy keinen

Touf-

Touffer gſtraafft am Läben. Sehet Schwenkfelds Epiſtolarbuch.

9. Ubwol der widertäuferiſche Anhang ein rächte waare Sect iſt, noch kan man nit verneinen, dann daß ſy mit den Rechtglaubigen ſo vil Glichheit habind, darob menigklich ſich entſezen muß, als namlich

a. Sy beharrend vff ihrer Meynung bis in Tod.

b. Die Nachrichter habend mit ihnen Erbärmd vnd Mitliden.

c. Von ihrem Tod werdend gmachet anmutige Martyr-Lieder.

d. Diſe Sect mehret ſich zun Zyten durch ihr Blut, wie die waaren Gläubigen.

e. Vnder dem gmeinen Mann hört man deren, die da ſagend: Wollte Gott, ich wäre wo diſe Täuffer hinkommend?

f. Vff ihren Tod folgend auch etwan Vnfäll glich denen Grichten, welche Gott übt an den Verfolgern der waaren Chriſten.

10. Anlangend den Kindertauff, iſt Anfangs der Reformation auch by gleerten gottſeligen Männern derſelb für frey gehalten worden. *Sculterus* Decade I. fol. 311. was die Kilchendiener zu Nördlingen für einen Bruch gehalten bim H. Touff, vnd ſchrybend ſy ſelbs in einem Buch alſo:

„ Wir tauffend Kinder, wir tauffend auch
„ die eines mehrern Alters ſind. Diejenigen,
„ ſo ihre Kinder nit bringend, daß man ſy
„ tauffe, ſondern dieſelbigen nur allein durch

„ Vffle-

„ Vfflegung der Händen, vnd der Gmeind
„ Fürbitt Chriſto dem Mittler vnd Heiland
„ zubefehlen, die wyſend wir von der Kilchen
„ nit ab, auch Chriſtus hat kein gwüß Al-
„ ter dem Tauff befohlen, er hat aber auch
„ kein gwüſſes Alter verbotten. Er hat die
„ Jünger gheiſſen tauffen im Namen des
„ Vaters, des Sohns vnd des heiligen
„ Geiſts. Math. 28. Er hat auch gheiſſen,
„ die Kinder ihm zuzutragen ꝛc. Darumb
„ achte ich nicht, daß der, ſo das Rych Got-
„ tes ſchenkt, jemand abwyſe vom Tauff,
„ alſo, daß es vnbillich ſyn wurde, ein Sach,
„ die da an ihr ſelbs frey iſt, mit einem ſon-
„ dern Glaubens-Articul zuverhönen oder
„ fälſchen “ ꝛc.

Vide *ibid.* plura, & Lib. 2. Epiſt. *Oecolompadii* & *Zuinglii* Epiſtolam *Balthaſaris Pacimontani* atque *Oecolompadii* ea de re judicium.

11. Wo veer zu den gemeinen Jrrthumben der Widertäuffer nit etwas bſonders vnd wyters kommt, iſt ihre Lehr noch nit eine Lehr, vmb deren willen ſy Gottsläſterer genennt, oder verdammt werden mögend: vnd habend die Lutheraner wol vngrymtere Opinionen, die wir doch jemerdar wöllend für Brüder halten.

12. Wir in allen Ständen, Geiſtlich vnd Weltlich, in Stadt vnd Land, gebend zur Trennung vnglaublich vil Vrſach vnd Anlaaß damit.

a. Vil gute Mandata vnd Satzungen; aber kein Handhab.

b. Vnder vns Kilchendienern vnd vnsern Wyb vnd Kindern ein kleiner Yfer vnd grosse Lichtfertigkeit.

c. In vilen Gmeinden, Pfarrer, Ehgaumer, Gschworne, selbs bhafftet mit allem demjenigen, vmb dessentwillen sy andre handhaben söltend.

III.

Ist letstlich die Fraag: **Ob man dann der widertäufferischen Sect soll lassen den freyen Gang? vnd so zu diser Fraag geantwortet wird mit Nein, wyter gefragt: wie ihren zu begegnen sige?**

Antwort. Ein anders ist ein Sect vsrütten, vnd ein anders ist einer Sect weeren.

I. Vsrütten. Ist

1. nit müglich. Lut des Spruchs 1. Cor. XI. Es müssend Secten syn, damit die, so bewärt sind, offenbar werdind.

2. Nit gut. So bald die Kilchen keine Secten hat, so hat sy kein Vebung. Dardurch dann weder die H. Schrifft rächt ergründet, noch die Rächtglaubigen in der Wahrheit bevestnet wurdind.

II. Weeren: Ist nit nur müglich, sonder alle trüwen Diener sind dasselbig zu thun höchlich verpflichtet vnd schuldig.

A. Exem-

A. Exempel, daß trüwe Diener zu weeren schuldig sigind:

1. Joann. X. wird fürgebildet das Ampt eines waaren Hirten seiner Hård halben wider die Wölf.
2. 1 Tim. I: v. 20. gibt Paulus den Hymenaeum vnd Alexander dem Tüfel, welche am Glauben Schiffbruch erlidten, vnd andere auch Schiffbrüchig machen wöllend.
3. Galat. V: 12. wünscht Paulus, daß die zerschnitten wärind, welche die Bschnydung predigeten, vnd die Glaubigen irr machten.
4. Philip. III: 2. Sehend vff die Hund, sehend vff die bösen Arbeiter ꝛc.
5. 2 Timoth. II: 17. Ihr Wort frisset vm sich wie der Krebs. Et alia plurima.
6. Das Exempel aller vnd jeder trüwer Lehrer, welche eben auch von deßwägen genannt werdend: Wächter vnd Hirten.

B. Gründ, daß zu weeren müglich sige.

1. 2 Timoth. III: 8. Glicherwys aber wie Jannes vnd Jambres Mosi widerstundend, also widerstand auch dise der Wahrheit ꝛc. aber sy werdends nit vsfüren.
2. Die Erfahrung, was ernsthaffte yferige Lehrer guts gschaffet, vnd die Wölff vertriben an manchem Ort.
3. Was die trüwen Diener vermeint, daß sy nit erläben werdind, habend sy doch hinderlassen ernsthafte Warnungen für

fol-

folgende Zyten. Paulus Act. XX: 28. Petrus 2 Petr. I: 12.
Welches ein Zeichen iſt, daß ſy nit zwyflet, dann daß zu weeren werd müglich ſyn.

Anlangend aber die Mittel, durch welche den Widertäuffern vnd andern Sectiſchen möge geweert werden, ſind dieſelbigen vorgehende vnd nachgehende.

Die vorgehenden Mittel ſind:

1. Daß ein gantze Chriſtenliche Gemeind erkenne ihre Sünden vnd Vndankbarkeit gegen dem reinen göttlichen Wort. Mit welcher Vndankbarkeit ſy die Verführungen nit anderſt verdienet zur Straaff, dann wie man verdienet Krieg, Thüre vnd Hunger, Peſtilenz vnd Krankheit, vnd daß vns Gott durch Jeſum Chriſtum wölle gnädigklich verſchonen.
2. Daß die Hirten, Biſchoff vnd Vorſtehnder ſich ſelbs vnd ihres Gſind darſtaltind der Härd zum vnſträfflichen Vorbild, dann durch Lehr vnd Wandel der gottſeligen Diener wird die Kilchen gepflanzet: durch Gleerte vnd Gottſeligkeit wird die Kilchen, nach Gott, auch erhalten.
3. Daß die Chriſtenlichen Regenten vnd Obern ſtyff hieltind, ob ihren Chriſtenlichen loblichen Satzungen, vnd mit eignem Byſpil auch ſelbs vorgiengind.
4. Das gmein vnd beſonder ernſtlich Gebätt, daß Gott alle Irrenden begnaden vnd bekeeren, die Schwachen ſtärken, vnd die Starken erhalten wölle. Nota.

Nota. Wann disere Mittel alle vorgangen sind, da wird es eintweders der nachgehenden nüzid bedörffen. Oder wir werden dester minder Wlderstands finden. Oder doch so werdend wir alles fürnemmen vnd vsführen mit desto wenigerem Anstoß vnser vnd ander Lüten Gwüssne.

Wann aber disere Mittel nit vor allen Dingen an die Hand genommen, gebrucht vnd beharret werdend, da ist vff vnser Syten die rächte Lehr vnd ein böse Gwüßne. Die Sectischen, so ab der Lehr nit so gar ein Abschüchen habend, werdend in gefaßter Meynung nur verhartet, dann sy sind gänzlich bredt, sy lidind vmb Wolhaltens willen.

Die nachgehenden Mittel sind:

I.

Erstlich vnd vor allen Dingen diejenigen, so vorvs vnd an gebühren den Dienern der Kilchen.

1. Oeffenlich an der Canzel die Wahrheit erlüttern vnd bestehten mit rächten Gründen vs heiliger Schrift. Hergegen die Irrthumb anzeigen vnd widerlegen, auch mit rächten Gründen vs heiliger Schrift, alles mit Evangelischer Christenlicher Bescheidenheit vnd Sanfftmut.
2. Nebend der Canzel keinen Flyß, Müy noch Arbeit, ja auch kein Costen zu sparen, mit den Irrenden sich zu besprachen, oder die Zwyfelhafftigen zum wenigisten, so vil jenen müglich, zu behalten by der Gmeind. Hie wird erfordert grosse Geduld, vnd ein arbeit-

ſam Gmüt, das Gott vnſer eim jedem gnädigklich verliche!

8. Den weltlichen Arm nit weder anruffen noch bruchen, anderſt in der üßerſten vnvermydenlichen Not.

II.

Darnach ſind diejenigen Mittel, ſo eigenlich gebürend einer Chriſtenlichen Oberkeit.

1. So lang vnd veer ein Vnderthon, es ſige Mann oder Wyb, im Glauben irrt, aber rüwig iſt, vnd eines erbaren Wandels, ohne Argwon ſonderbarer Gottsläſterlicher oder verdammlicher Meynungen, ſo lang ſol er alles Gwalts überhebt ſyn.
2. Zum Hören des h. göttlichen Worts vnd gmeinem Gebätt iſt ein oberer Gwalt ſine Angehörigen zuhalten befügt vnd ſchuldig, doch mit Fryheit des Gwüſſens zu vrtheilen.
3. Wo aber die Irrenden nit mehr ſtill vnd rüwig ſyn, ſonder vmb ſich gryffen, die Gemeind, oder einzige Perſonen anfächten, abwendig vnd ihnen ſelbs anhängig machen, dardurch gute Chriſtenliche Ordnungen zerrütten wöltind, vnd keine Warnungen nüt verfachen, da iſt jezt ein Oberer Gwalt ein Handhaber beider Tafeln, des rächten Gottesdienſtes nit weniger als des vßerlichen Läbens.
4. Was diß Orts der Obergwalt thut, das thut er nit, daß er jemands zu ſinem Glauben zwingen, ſonder daß er die Unterthanen vor Verführung, bey der Wahrheit, ſchirmen möge.

5. Aller

5. Aller ihrer Gwalt soll fürnemlich, ja alleinig sich erstreken vff vßerliche Werk, als namlich, daß ihres Volks niemand widergetaufft; keine Ehen zusammen gegeben; keine Ehlüt von einander gefürt werdind. Vnd was dergleichen Werk sind, derenthalben in der Kilchen notwendige rächtmäßige Ordnung gehalten wird.

6. Die Personen, so sich nit benügen lassend, daß man ihnen ihre Gwüßne fry lasse, sonder wöllend ohne Beruf, vnd darzů Irrthumb predigen, Sacrament zudienen, vnd Ehen insägnen, die mögend gestraafft werden: a. an Geldbußen. b. Mit Verwysen des Lands. c. Mit Gfangenschaft.

Disere drey Gattungen Straaffens wolte ich, daß sy die höchsten wärind.

7. Wann die ringeren Geldbußen nüt verfachen weltind, möchte man mit der Buß vffstygen, vnd besondere Bußen sezen vff die Prediger, Täuffer vnd Ehinsägner, vnd aber besondere vff die, so sich tauffen oder insägnen ließind.

8. Ein Ehrsame Oberkeit möchte schryten vff die Confiscirung des Huses, der Schür, des Holzes, darinn disere Sachen geübt werdend.

9. Die ingesperten vnruwigen Redlifürer erhielte man vs ihrem, oder vs anderer ihrer Sect zugethanen Personen Gut.

10. Disere Mittel hand Byfall von den übrigen Kilchen Bern, Basel vnd Schaffhusen.

Wann aber disere jezt angedeute Mittel nit fruchten weltind, so hätte man desto mehr zu

ſpüren, daß Gott ein Evangeliſche Kilchen mit Verfürung beſonder ſtraaffen wolte. Wider welches dann hulffe weder Galeen, noch Schwert, ſonder ein ganz ernſtliche Buß vnd Bekeerung zu Gott.

Es iſt nit vnthunlich zu bedenken:

1. Daß M. Heinrich Bullinger in ſeinem geſchribnen Rahtſchlag, ſo man denſelbigen eigenlich erduret, mit beſonderer Fürſichtigkeit handlet, vnd auch die Verfürer der weltlichen Oberkeit nit übergibt zu ſtraaffen am Läben, es ſige dann, daß der Verführer ſiner Perſon vnd ſines Wandels halben lichtfertig, vnd offenbar ſige, daß er den Glauben nur zum Fürwort bruche ſines vfrüriſchen Vorhabens.
2. Was der falſchen Propheten halben befohlen iſt Deuteron. C. XIII. ſy zutöden, mag noch nit vff die gmein Widertäufferey gezogen werden: dann ſy leerend noch nit einen frömden Gott, von dem die h. Schrifft nüt wüſſe. Allein irrend ſy im Verſtand, vnd wöllend den wahren Gott ehren vff ihre beſondere Gattung, die ihnen Gott verzychen mag.
3. Die rächten eigenlichen Gottsläſterlichen Kezereyen, als da iſt des Arii, Serveti, Socini vnd anderer ihres gleichen, ſöllend denjenigen noch nit ſchaden, die vs Einfalt irrend, vnd dennoch blybend beym Fundament.

Der allmächtig ewig Gott behüte ſin liebe Kilchen vor falſcher Lehr vnd Trennung. Er behalte ſin Gmeind, ſonderlich ihre Fürgſezten, daß ſie mit ärgerlichem Läben niemandem

zur

zur Tränung vnd Sönderung Anlaaß vnd Vrſach gebind. Gott bekeere vnd erlüchte alle Irrenden, Verführer vnd Verführte, daß kein Menſch betrübe die Chriſtliche Gmeind, die der Lyb Chriſti iſt. Der Herr erhalte vns alle in Einigkeit des wahren Glaubens, vnd in wahrer Gottſeligkeit des Läbens, zu Ehren ſinem heiligen Wort, zu Mehrung ſines Rychs, vnd zum Troſt der Vßerwelten, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn vnd Heyland. Amen.

VII.

Die Geſchichte des Major Davels.

Als eine Probe der Schädlichkeit des Fanaticismi, in Abſicht des politiſchen Standes.

Vorbericht.

Dieſe merkwürdige Geſchichte iſt aus verſchiedenen gedrukten und geſchriebenen, franzöſiſchen und deutſchen, alles aber gründlichen Nachrichten zuſammen getragen; worunter man ſich beſonders die zu Amſterdam A. 1726 gedrukten *Memoires pour ſervir a l'hiſtoire des Troubles arrives en Suiſſe, a l'occaſion du Conſenſus* des Herrn von *Crouſaz*, allwo die Daveliſche Tragödie Bl. 399 - 442 erzehlt wird, zu Nuz gemacht hat. Man ſiehet aus derſelben vornem-

lich, wie auch die redlichsten Gemüther, wenn sie sich nebst der Vernunft und Offenbahrung noch einen andern Führer ihres Glaubens und Thuns erwählen, auf fanatische und der Societät recht gefährliche und schädliche Irrwege gerathen müssen.

Geschichte.

Johann Daniel Abraham Savel, aus der Pfarr Villette im Pays de Vaud, war eines Predigers Sohn, und zu Cully, einem an dem Genfer-See, zwey Meilen von Lausanne gelegenem Fleken, Ao. 1669 gebohren. Er begab sich frühzeitig in den Krieg; anfangs war er in Piemont, bey der Compagnie des Herrn Aubretan Musterschreiber, und hernach Fähndrich. Hierauf diente er in Holland, bey dem Regiment Saconay, als Capitain-Lieutenant, und vertratt nachgehends, bey dem Regiment von Spaar, die Stelle eines Hauptmanns. In dem Krieg, der Ao. 1712 in der Schweiz ausbrach, hat er sich so klug und dapfer gehalten, daß Ihro Excellenzen von Bern ihn nicht nur mit einer jährlichen Pension begnadigten, und seine Güter von allen Beschwerungen befreiten, sondern ihn auch zu einem von den Majors, so das Volk in dem Pays de Vaud zu gewissen von der Obrigkeit gesezten Zeiten aufbieten und mustern müssen; ingleichem zum Hauptmann von einer Krais-Compagnie ernennten.

Diesen

Diesen Bedienungen stuhnd er ruhmlich vor, bis daß ihm einmal die selzame Phantasie in den Kopf kam, er sey von Gott berufsen, die Landschaft Pays de Vaud dem Stand Bern zu entreissen, sie in Freyheit zu sezen, und einen vierzehenden Canton daraus zu machen. Mit der Ausführung dieses Vorhabens wartete er bis zur Osterzeit Ao. 1723, da die Schlósser der Herren Landvógte leer stuhnden, weil sie alle von ihren Aemtern abwesend, und zu Bern bey der Aemter-Besazung waren.

Er ließ dann in dem seiner Majorität unterworffenen Bezirk ab den Canzeln verkündigen, daß den 29ten Merz 1723, Morgens um 5 Uhren, die samtliche Mannschaft sich zu Cully auf dem gewohnten Sammelplaz mit Unter- und Obergewehr wohl versehen einfinden solle. Von derselben sonderte Davel drey Compagnien ab, und zog mit ihnen, nemlich 500 Fußgängern, 12 Dragonern, und 50 Grenadiern, unter dem Vorwand einer allgemeinen Musterung, und einiger geheimen Befehle von Lobl. Stand Bern, den 31sten Merz Abends um 3 Uhren ganz unvermuthet in Lausanne ein.

Jedermann gerieth daselbst in Bestürzung und Schreken. Davels untergebene Officiers und die meisten Bürger, die sich in ihre Häuser in Sicherheit begaben, muthmasseten die Entdekung einer Verrätherey, oder etwas dergleichen. Davel zog mit seinem Volk auf den Kirchplaz, und stellte es in Schlachtordnung.

Indessen ließ der Herr Sekelmeister Milot, welcher in Abwesenheit des Herrn Burgermeisters

ſters von Crouſaz präſidirte, die Rathsglieder ungeſäumt und bey dem Eid auf das Rathhaus beruffen, um ſich hierüber zu berathſchlagen. Der Major Savel begab ſich ſogleich auch dahin, und begehrte mit dem Herrn Sekelmeiſter Milot und dem Herrn Controlleur von Crouſaz, Sohne des Herrn Burgermeiſters, als mit ſeinen alten Freunden, zu reden. Nachdem ſie ihn gefraget, was dieſer unerwartete Aufzug zu bedeuten habe? eröfnete er ihnen ſeinen Anſchlag; und überreichte ihnen einen in Schrift verfaßten Vortrag an den Magiſtrat, und ein Manifeſt, darinn der hohen Obrigkeit zu Bern viele Regierungs-Fehler z. Ex. der das vergangene Jahr über die Academie und Geiſtlichkeit wegen Annahme und Beſchwehrung der Formulæ Conſenſus, und des Aßociations-Eides, ausgeübte ſogenannte Zwang, vorgeworfen werden; ingleichem die Unerfahrenheit und Untreue der Landvögte; der ärgerliche Verkauf der geiſt- und weltlichen Aemter, u. ſ. f. Da dieſe Herren ſothanes Manifeſt geleſen, und daraus nicht recht klug werden könnten, fuhr er fort, ſich ihnen ganz zu entdeken, und ſagte: Ich bin darum mit meinem Volk hieher gekommen, um euch einzuladen, das Berneriſche Joch von euch abzuſchütteln, und euch frey zu machen, ich habe mir vorgenommen, das ganze Pays de Vaud in die Waffen zu bringen, und die Gränzen des Berner Gebiets bey der Brüke zu Gumine zu ſezen. Von daher will ich den Herren von Bern mein Manifeſt überſchiken, und ihnen melden,

melden, daß wir ihrer Oberherrschaft müde, und ihnen nicht länger unterthan bleiben wollen. Ich ermahne euch, diesen Anblik der Freyheit und des Heils nicht aus der Acht zu lassen, sondern mich nach euerm besten Vermögen zu unterstüzen. Ueber diesen Vortrag geriethen die Herren in die heftigste Bestürzung; doch waren sie ihrer selbst noch so mächtig, daß sie sich zu verstellen wußten, und ihn nicht merken liessen, wie sehr sie dieses Vorhaben verabscheueten, und verwurfen. Sie gaben ihm kurz zur Antwort: daß sie die Sache gerad jezt vor Rath vorbringen wollen, und baten ihn, so lange zu warten.

Sie begaben sich also wieder in die Rathsversammlung, und ehe der Herr Milot von dem Geschäfte etwas meldete, ließ er den Rath den Eid der Treue gegen die Herren von Bern schweeren, wie auch der Geheimhaltung alles dessen, was er ihnen jezt zu sagen habe, und was darüber werde berathschlaget werden. Dieser doppelte Eid wurde ohne das wenigste Bedenken sofort geleistet.

Nach dieser genommenen Vorsicht erzehlte ihnen der Herr Milot das Vorhaben des Major Davels, und damit ihre eignen Sinnen sie dessen überzeugen könnten, sagte er: Man kan ihn nur herein kommen lassen, und selbst verhören. Die Herren beruften ihn, er kommt ganz freudig herein, und übergiebt ihnen die von ihm in Schrift verfaßte Rede, darinn er sie einladet, sich von der Bernerischen Oberherrschaft zu befreyen; er überliefert ihnen zu-

gleich sein Manifest. Nicht allein bat er sie, sein Vorhaben zu unterstüzen, sondern auch ihn zum Oberbefehlhaber ihrer Trouppen zu machen; mit Versicherung, daß, wenn sie seine Einladung annehmen, die Ausführung des Vorhabens glüklich gerathen werde; wozu er sie bereits beglükwünschte und hernach den Plan seines Vorhabens erklärte.

Man schwazte ein Weilchen mit ihm, gleich als ob man in allem Ernst in seine Absichten einzutretten gedächte; man machte ihm welche Einwürfe, die er auf der Stelle beantwortete, und, um ihn einzuschläffen, gab man ihm die besten Worte. Man bedeutete ihm, weil sein Vorhaben von gröβter Wichtigkeit sey, so werde man dasselbe in genaue Ueberlegung ziehen, und Morgens ihm den Bescheid ertheilen. Mit dieser Antwort ließ man ihn weggehen.

Indessen sezte dieses so wohl mundlich als schriftlich gethane Anbringen des Major Davels, den ganzen Rath in die äusserste Bestürzung. Es schien ihm unmöglich zu seyn, daß ein einziger Mann eine so weit ausseheude, gefährliche Unternehmung sollte in den Kopf gefaßt haben, ohne daß er mehrerer Beyhilf nnd Zuzugs versichert seyn würde. Man beriethe sich also bey zwey Stunden lang auf das sorgfältigste, was zu thun wäre? Davels Project war einhellig verworfen, mit dem Entschluß, alles Mögliche zu desselben Zernichtung anzuwenden. Zu dem Ende hin fand man nöthig, ungesaumt einen Expreßen nach Bern zu schiken, und ihren gnädigen Herren die ganze

Sache

Sache zu berichten. Man erkannte, damit die Sache geheim bleibe, daß ein Herr des Raths dieſe Commißion über ſich nehmen ſoll, und erwehlte hierzu den Herrn von Severy, welcher auf der Stelle, Abends zwiſchen 4 und 5 Uhren, mit einem kurzen ſchriftlichen Bericht dahin verreiſete.

Unterdeſſen entſchloß man ſich, der Perſon des Major Davels ſich zu bemächtigen; die Schwierigkeit aber war, wie man es anſtellen ſollte, daß die von Miliz dermal entblößte Stadt keiner Gefahr dabey ausgeſezt ſey? dann man förchtete, ſeine in der Stadt ſich aufhaltende Trouppen, welche man, oder wenigſtens ihre Officiers, Davels Complices glaubte, möchten, um ſich wieder in Freyheit zu ſezen, eine blutige Scene ſpielen. In dieſen Umſtänden fande man für das beſte, dergleichen zu thun, als ob man Davels Project annehmen wollte. Man ließ alſo denſelben wieder hereinkommen, und declarirte ihm, daß man ihn und ſeine Soldaten beherbergen, und mit allem wohl verſorgen werde. Unterdeſſen ließ man alle Miliz, die in das Lauſanner-Quartier gehört, alſobald in die Stadt beruffen, unter dem Vorwand, ſich mit Davels Trouppen zu conjungiren; dieſelben logirte man theils in die Vorſtädte, theils verlegte man ſie in verſchiedene Quartiere der Stadt, damit ſie nicht ſo leicht zuſammen rüken könnten. Die aufgeforderte Landmiliz aber hatte Befehl, ſich bey Nacht mit Gewehr und Munition vor die Stadt Thore zu begeben, welche man beſchlieſſen, und mit

einer

einer Bürgerwache beſezen ließ. Den Major Savel gaſtirte man, wie auch zwey ſeiner vornehmſten Officiers, nemlich den Herrn Banderet Clavel von Cully, und Herrn Crouſaz von Chetres, beyde Hauptleute, die den Savel begleitet haben ohne das geringſte von ſeiner Abſicht zu wiſſen. Vier Rathsherren mußten ihnen Geſellſchaft leiſten, unter dem Schein, ihnen Ehre zu erweiſen, in der That aber, ſie auszuſpähen, und ihre Flucht zu verhindern; dann man hielte ſie alle für gleich ſchuldig. Hernach ſollten drey dieſer Rathsherren ihnen ihr Quartier anerbieten, ſie höflich zu ſich einladen, jeder einen mit ſich heimnehmen, und bey ſich übernachten laſſen. Savel ſah dieſes alles als Zeichen der Freundſchaft und des Eifers an, in ſeine Abſichten einzutretten. Indeſſen warf man eine Beſazung von 40 Mann ins Schloß, und zog die Fallbrüke auf. Die Beyſizer des Landvogteygerichts brachten die Nacht daſelbſt zu; alle Flinten, die man da gefunden, wurden geladen; alle Unterofficiers des Major Savels wurden in den Vorſtädten beherberget, damit ſie, wann einmal die Stadtthore beſchloſſen waren, im Fall einer Aufruhr ſich nicht in die Stadt begeben könnten.

Nachdem Herr Milot das Manifeſt des Major Savels abgeſchrieben, verfaßte er die ganze Begegnis in Schrift, und ſchikte Donnerſtags den 1ten April Morgens um 4 Uhren einen zweyten Bott nach Bern, mit allen hinter Savel gefundenen Papieren. Unterdeſſen verharrete der Rath die ganze Nacht auf dem Rathhauſe

hauſe beyſammen, um über alles, was begegnen könnte, zu wachen. Die Courriers reiſeten aufs eilfertigſte; und die Miliz war ſo fertig zu gehorſamen, daß die Herren von Lauſanne um zwey Uhren nach Mitternacht ſchon 800 Mann, und um 4 Uhren 1500 vor den Thoren der Stadt hatten, welche Morgens in aller Stille, ohne daß Davel etwas davon wußte, hinein marſchierten, und in verſchiedene Quartiere verlegt wurden. Sie wunderten ſehr, warum ſie doch herberufen ſeyn möchten? Niemand errieth, was doch alles bedeutete; und man war vor Schreken und vor Furcht der Dinge halb auſſer ſich; beſonders da man die Rathsherren ganz eilfertig und beſtürzt von einer Gaſſe zur andern gehen ſah.

Da nun der Magiſtrat vor der Mannſchaft des Major Davels ſich nicht mehr förchten mußte, bemächtigte man ſich ſeiner Perſon. Es kamen nemlich den 1ſten April Morgens frühe, einige Deputirte vom Rath, unter dem Vorwand einer nähern Unterredung, zu ihm, da unterdeſſen aus Befehl des Herrn Controlleur von Cronſaz (bey welchem Davel das Nachtquartier hatte, und ihn faſt die ganze Nacht von ſeinem Vorhaben vertraulich unterhielt) ein Officier mit 16 Mann in das Zimmer tretten, und ihn gefangen nehmen mußte. Nachdem ihm dieſer Officier den Degen abforderte, ſagte Davel zu demſelben: Mein Herr, ſie wiſſen nicht, warum es zu thun iſt! Bald aber merkte Davel, daß etwas anders dahinter ſteke, und

über-

übergab den Degen mit diesen Worten: „Ich „siehe wohl, daß ich in diesem Geschäfte das „Schlachtopfer seyn werde; doch wird es mei„nem Vaterlande nicht ohne Nuzen seyn.“

Diese Gefangennehmung geschah ohne die geringste Unruhe; man führte ihn durch Um- und Nebenwege hinter der Stadt in ein Gefängnis auf dem Schlosse, wo er an Handen und Füssen gefesselt ward. Savel ließ hierbey nicht die geringste Beunruhigung oder Bestürzung von sich merken; auch könnten ihn keine Vorwürfe aus seinem gesezten Wesen bringen. Man fand nichts hinter ihm, als die vor der Rathsversammlung zu Lausanne gehaltene Rede, sein Manifest und Project, nebst Briefen an den Canton Freyburg, an die Republik Genf, und an die Städte und Gemeinden in dem Pays de Vaud, welche er an besagte Orte zu versenden gedachte, und um ihre Beyhilf in seinem Vorhaben ansuchte ꝛc. Das Landvogteygericht examinirte ihn; seine Antworten bestunden alle darinn: daß er keine Complices habe; daß weder seinen Officiers noch Soldaten das geringste von seinem Vorhaben bekannt gewesen sey, weil er, in der Ungewißheit, ob die Herren von Lausanne seine Einladung annehmen würden oder nicht, niemand in Gefahr sezen wollen ꝛc.

Seinen Trouppen und derselben Unterofficiers befahl man heimzugehen. Sie waren sehr bestürzt, da sie vernahmen, daß ihr Major ein Verräther wäre, der sie zu einer öfentlichen Rebellion wider ihren rechtmäßigen Oberherrn

habe verleiten wollen. Einige fluchten ihm; andere die seine sonstige Redlichkeit kannten, beweinten sein Unglük. Es ist merkwürdig, daß sie, aus Befehl ihres Majors, ohne Pulver und Bley waren. Nur die obbenannten zwey Ober-Officiers des Davels hat man in honettem Arrest zurükebehalten, dieselben aber bezeugten ihre Unschuld; und um davon einen Beweisthum abzulegen, erklärten sie sich, wie sie bereits aus eigenem Triebe den Entschluß gefasset hätten, nicht eher von Lausanne wegzugehen, als bis dieses Geschäft beendigt sey.

Indessen langte der Herr von Severy, der die ganze Nacht durchgereiset, schon Donnerstags Morgens um 9 Uhren zu Bern an; er begab sich in Stiefel und Sporren eilends auf das Rathhaus, wo Räth und Bürger mit Besazung der ledigen Aemter, und Erwehlung neuer Landvögte beschäftigt waren. Er stattete Hochdenselben mund- und schriftlichen Bericht ab. So bald Ihre Excellenzen die Ursache seiner Herkunft mit allgemeiner Bestürzung vernommen, schoben sie die Wahlgeschäfte, als das minder wichtig, eine Weile auf, und erkennten, daß der Herr von Wattenweil, Seckelmeister und Obercommandant des Pays de Vaud, ungesäumt mit einigen Officiers auf Lausanne verreisen sollte. Man gab ihm uneingeschränkte Vollmacht, in allem nach Gutbefinden zu handeln, um die Rebellion zu ersteken. Der Herr von Wattenweil verreisete noch denselbigen Tag mit 30 Officiers und Edelleuten von allerhand Rang. Sie hatten im Befehl,

fehl, alle getreue Trouppen an ſich zu ziehen, aller Schlöſſer ſich zu verſichern, und gegen die Rebellen veſt zu ſezen, dann man verſicherte und glaubte, es ſey eine groſſe angehezte Verräthe-rey vorhanden, und das Feuer der Rebellion würklich ausgebrochen. Auch die in Bern befindliche deutſche Amtleute wurden beordret, noch denſelben Tag jeder auf ſein Amt zu verreiſen, und ihre Schlöſſer wohl zu verwahren. Eben dergleichen Befehle bekame auch der Herr Landvogt von Lauſanne, und die übrigen Landvögte im Pays de Vaud; welche alle am Abend dieſes Tags verreiſeten, und Freytag Abends den 2ten April zu Lauſanne anlangten.

Indeſſen ward dem Kriegsrath zu Bern anbefohlen, ſchleunige Anſtalt zu einem groſſen Auszug zu machen. Auch hat Lobl. Stand Bern dieſen Zufall alſobald an alle Eidgenößiſche und zugewandten Orte berichtet, und ſolche zu Bundsmäßiger getreuer Aufſicht aufgemahnet; worauf ſie alle recht Eidsgenößiſch antworteten. Auch die deutſchen Unterthanen wurden ihrer Pflichten erinnert; ſie anerbotten, ihr Gut und Blut für ihre Obrigkeit aufzuopfern. Indeſſen, ſo bald nur die zu Lauſanne geſchehene Verhaftung des Major Davels, nebſt andern Umſtänden, gen Bern berichtet wurde, verſchwand daſelbſt die Forcht einer allgemeinen Rebellion, und die Kriegsanſtalten wurden eingeſtellt.

Am Samſtag und Sonntag den 3ten und 4ten April ward der Herr Obercommandant von Wattenweil von den verſchiedenen Tribunglien, der Akademie, und einigen Städten und

Edel-

Edelleuten im Pays de Vaud, durch Abgesandten bewillkommet; sie thaten demselben feyerliche Versicherungen von ihrer Treue und Ergebenheit an ihre Gnädige Herren von Bern. Einige andere Städte thaten das gleiche schriftlich. Der Herr Obercommandant übergab den Rathsherren zu Lausanne einen Brief von dem grossen Rath zu Bern, darinn von Ihren Excellenzen ihre Klugheit und Treue gelobet, und der Hochoberkeitliche Dank gnädig bezeuget ward. Dienstag den 6ten April begab er sich selbst in den Rath, begleitet von Magistratspersonen und andern Herren von Bern, und wiederholte den Dank des Souverain, mundlich. Und da man sah, daß weiter nichts zu befürchten wäre, ward die zahlreiche Besazung der Stadt abgedanket, und nur noch das Schloß besezt gelassen.

Um aber wieder auf den Major Davel zu kommen, so geriethe man bey seinem von dem Herrn von Wattenweil und andern mit ihm gehaltenen und wiederholten Examen, in die gröβte Verwunderung, da man von ihm vernahm, daß er das, was er gethan, aus einem göttlichen Antrieb und Befehl gethan habe. Er erzehlte hierauf, daß in seiner Jugend, ohngefehr vor 35 Jahren, eine unbekannte Weinleserin (Vendangeuse) zu seiner Mutter gekommen, mit Bitt, sie in ihren Dienst zu nehmen; da habe er sogleich wahrgenommen, daß dieses eine ausserordentliche Person seyn müsse, indem ihre ganze Bedienung mit einer verwunderlichen Geschwindigkeit geschah,

ohne daß es sie viele Mühe kostete; diese Magd nun habe ihm alsobald geweissaget, daß er in dreyen Tagen sterben werde; daß er hierauf am dritten Tage, da er zu Bette und im Gebeth war, wirklich wie ein Todter gewesen; hernach aber habe er ein grosses Licht gesehen, welches ihn mit Trost und Freude erfüllt; und Engel, die mit ihm geredet haben. Die Weinleserin habe ihm überhaupt alles vorhergesagt, was ihm hernach begegnet sey, z. Ex. daß er in den Krieg gehen, daß er dahin von Cully zum einten Thor hinaus, und von dannen zu dem andern Thor wieder hinein kommen werde; ferner er werde in eine entsezliche Krankheit fallen, und für todt gehalten werden; er werde in der Welt entweder was Grosses abgeben, oder auf dem Blutgerüste seine Tage beschliessen 2c. Er erzehlte noch über das mancherley seltsame Dinge, die ihm widerfahren seyn solten. Wie er nemlich durch blosses Gebeth Krankheiten geheilet, wie Gott ihm verschiedene Dinge vorher geoffenbahret, die er vorgesagt, und deren Erfüllung eingetroffen habe; bey deren etlichen er sich noch auf lebende Personen, als Zeugen berief. Einige dieser Zeugen wollten über solche Begegnissen nicht mit ihm übereinstimmen; andere hingegen bestättigten sie zum Theil, nicht aber in allen Puncten. Er sagte z. Ex. daß da er einmal auf dem Meere gewesen, und sie von einem erschreklichen Sturm überfallen wurden, so daß alle ihren Untergang gewiß glaubten, er ihnen vorher gesagt habe, daß sie nicht umkommen würden. Da man den Hauptmann

mann Portaz darüber befragte, gestand er zwar die Begegniß, aber nicht die Schlußfolge, die der Major Davel daraus hat ziehen wollen, nemlich, daß er von Gott sollte eingegeistet gewesen seyn; vielmehr hätte er damals diese Versicherung als den Zuspruch eines klugen und dapfern Officiers angesehen, der sie durch die Hofnung sich zu erhalten beherzt machen und zur Arbeit anfrischen wollte, wie er dann auch selbst Hand ans Werk gelegt habe.

In Betrachtung solcher wunderbahren Erzehlungen geriethen die meisten auf die Gedanken, daß er im Gehirn verrükt wäre. Da er aber außer diesen Phantasien über alles sehr vernünftig raisonirte, und an ihm eine wunderbahre Vermischung von Wiz und Aberwiz bemerkt ward, konnten andere dieser Meynung keinen Beyfall geben, und wußten gar nicht, was sie von der Sache denken sollten. Als ihm die Examinatores vorwarfen, daß er dergleichen Sachen nur aus Schalkheit erdichte, sie hinter das Licht zu führen, und ihnen die unwahrscheinliche Meynung von ihm beyzubringen, er glaube wenigstens, daß er zu diesem Unternehmen einen göttlichen Beruf empfangen; wenn er sie dieses wollte glauben machen, so müsse er andere Beweisthümer darbringen! Ja, Gnädige Herren, antwortete er, ich lege Euch zum Beweis dessen selbst meinen Plan vor Augen, der wider alle Regeln der Kriegs-Kunst streitet: Ich habe nicht eine grosse Anzahl Soldaten gewollt, indem ich gar viele daheim verbleiben ließ; ich verbotte meiner Miliz Pulver

und Munition mitzunehmen; einige, die damit versehen waren, mußten auf meinen Befehl das Pulver wegwerfen; ein anderer mußte die geladene Flinten losschiessen. Gerad anfangs versicherte ich die Herren von Lausanne, daß bey dieser Unternehmung kein Tropfen Bluts werde vergossen, und kein Stäubgen Pulvers verschossen werden; ich habe mich ihnen gänzlich vertraut, und ihnen die Sorge überlassen, meine Trouppen zu beherbergen. Wäre diese Unternehmung mein eigenes Werk, so hätte ich so viel Miliz zusammen geraft, als ich immer hätte können; ich hätte sie mit Munition und allem nöthigen versehen; ich hätte mich des Schlosses bemächtiget, woselbst ich Geld würde gefunden haben, und anders mehr, das die Soldaten beherzt machen kan. Ich hätte an verschiedene Quartiere der Stadt Wachten gestellt, und alle Thore besezt: den gröβten Theil meiner Trouppen aber an einem Ort bey einander gelassen. Kurz: Ich wurde alles nach den Regeln der Kriegskunst eingerichtet haben; allein, ich wollte nichts an dem Plan ändern, den mir Gott eingegeben; seine Vorsicht, welche aus der Finsternis das Licht weiß hervorzubringen, wird denselben nach ihren Absichten wohl wissen auszuführen! Ich entdekte in dieser Unternehmung keine andere als sehr heilsame Folgen, so wohl in Absicht auf Ihro Excellenzen, als derselben Unterthanen.

Es fiel schwer diesen Vorstellungen zu glauben, ohngeachtet alle, die den Major Savel kannten, ihm das einhellige Zeugnis gaben, daß

er ein eben ſo redlicher Mann als wakerer Officier geweſen. Nicht allein war er in der Gefahr unerſchroken, ruhig im Gemüth und ſeiner ſelbſt mächtig im Streit, auch thätig und beherzt in der Ausführung; ſondern er war zugleich ein vollkommen rechtſchaffener, tugendhafter und liebenswürdiger Mann, wenigſtens, ſo viel ſich aus der Aufführung eines Menſchen von ihm ſchlieſſen läßt. Seine Sitten waren unſträflich, und ſein Wandel ordentlich, worinn er es bis zur höchſten Strenge trieb. Er war neben dem überaus gutthätig, gaſtfrey, liebreich, leutſelig, ſanftmüthig, keuſch, mäſſig, beſcheiden und voller Ehrforcht gegen die Gottheit. Dieſe Ehrforcht war ſo groß bey ihm, daß ſie an den Aberglauben gränzete; er hielt es nemlich für unerlaubt, im Nachtroke und in der Schlafmüze Gott anzubethen; er kleidete und rüſtete ſich völlig, ſezte die Perruque auf, und legte den Degen an, wann er bethen wollte. Er gab zum Grunde, es gezieme ſich nicht, und ſey höchſt unanſtändig, in einem ſchlechten Aufpuz vor Gott zu erſcheinen, als vor Menſchen, denen wir Ehre erweiſen.

Daß er ungemeine Erfahrung in Kriegsſachen beſeſſen, und ſo wohl an ausländiſchen Orten als auch im Vaterlande vortrefliche Proben davon abgelegt; daß er zu glüklichem Ausſchlag des Toggenburger Kriegs nicht wenig beygetragen; und wie er dafür von Ihren Excellenzen belohnet worden; davon iſt bereits oben Meldung geſchehen. Kurz: er hatte nur die guten Eigenſchaften eines Soldaten in ſich

vereinbaret, und ungeachtet er etliche Jahre Kriegs-Dienste geleistet, keinen von den Fehlern der Kriegsleute an sich gezogen.

Sonst sahe er immer sehr nachdenkend und melancholisch aus. Er blieb unverheurathet, und lebte ganz einsam mit zwo Nieses, die er unterhielt. Ohne Zweifel geschah es in dieser Einsamkeit, daß er sich seinen schwermüthigen Vorstellungen überließ, und daß seine erhizte Einbildungskraft und geschwächtes Gehirn, seine eigenen Träumereyen für himmlische Erscheinungen ansah.

Nebst dem ist merkwürdig, daß er aus einer Familie herstammet, in welcher es mehr als eine Person gab, die ein schwaches oder verrüktes Gehirn hatte. Seine Mutter war nicht überall wahnwizig, sie ward aber von Zeit zu Zeit mit einer sehr tiefen Schwermuth überfallen, wobey sie sich nicht wie eine Person, die beym Verstand ist, betragen hat. Von seinen zwey Brüdern starb der einte als unsinnig; der andere halb verrükte gieng in Catalonien, daselbst umzukommen. Eine Schwester, die er hier hatte, bezeugete gegen jemanden, sie habe in ihrem Hause niemals von der unbekannten Weinleserin reden gehört, von welcher er so viel wunderbahres erzehlt hat. Vielleicht ist also ein grosser Theil der Geschichte von derselben ein Traum und Phantasiegeburt.

Dem sey aber wie ihm wolle; als der Herr Commendant von Wattenweil mit Savel, und zwar sehr liebreich, redete, ließ sich Savel in die Materie von den vermeinten Unordnungen der

Bernerischen Regierung hinein, und redte mit starkem Eifer davon; insbesondere schilderte er ganz kenntlich einen ehemaligen Landvogt ab, der durch den übertriebenen Verkauf verschiedener Stellen sein Gedächtnis verhaßt gemacht haben sollte.

Allem diesem fügte er bey: Er sey versichert, daß die hohe Obrigkeit bey seiner Begegnis Anlaas nehmen werde, die in seinem Manifest enthaltene Mißbräuche abzustellen; und wenn dieß geschehe, schäze er sich sehr glüklich, zum besten seines Vaterlandes ein Schlachtopfer zu seyn.

Freytags den 9ten dieses, applicierte man ihm das Däumeleisen, um von ihm die Bekentnis oder Benennung der Mitschuldigen herauszubringen. Er lidte diese Pein mit einer Gedult und Herzhaftigkeit, die einer gerechten Sache würdig gewesen wäre; und die seine Inquisitoren in solches Mitleiden sezte, daß sie es nicht über das Herz bringen könnten, dermal in der Tortur fortzufahren. Er sagte beständig und bezeugte vor Gott, er habe keine Mitschuldigen, und was er gethan habe, habe er aus göttlichem Trieb gethan.

Samstags den 10den ward er zu zweyen malen aufgezogen, mit schwehren Gewichten an den Füßen behängt, und auf das schmerzlichste gefoltert; dann weil es vielen noch immer unwahrscheinlich vorkam, daß ein einziger Mann ein so verwegenes Unternemmen ohne alle Mithelfer probieren dörfte, so glaubte man durch Vermehrung seiner Marter andere Bekentnisse

herauszubringen. Er lidte alles mit einer großen Gedult, und beantwortete alle Fragen mit gesetztem Gemüth. Allein er führte immer die gleiche Sprache; und sagte zu denen, die ihn unter dem Foltern examinierten: Das ist unerhört schmerzhaft! doch ich bin versichert, daß ihr dabey so viel leidet, als ich! Nach ausgestandener Tortur anerbott man ihm Kraftwasser und andere Stärkungen; allein er wollte sie nicht annehmen. Und, um die Herren zu überzeugen, daß er die Wahrheit vorgebe, berief er sich nochmal auf seinen ganzen Lebenslauf, auf obige Historie von der Weinleserin und alle seine geglaubten Offenbahrungen und Wunderdinge. Sein ganzer in Schrift verfaßter Proceß ist voll von dergleichen Erzehlungen.

Viele Personen zu Bern bildeten sich ein, er stelle sich mit Fleiß närrisch, damit er ein desto gnädigeres Urtheil erlange; allein es ist auch daraus im höchsten Grade glaubwürdig, daß sein Vorgeben, er habe keine Complices. wahrhaft gewesen, weil seit seiner Verhaftung sich kein einziger Mensch unsichtbar gemacht hatte; und man siehet, daß Ihre Excellenzen auch also geurtheilt haben, dann da in der zwoten Woche des Aprils in der großen Rathsversammlung zu Bern die Frage aufgeworfen ward, ob man den Davel ferner mit der Tortur belegen solle? ward das Nein mit 140 gegen 10 Stimmen erkennt. Nach dem zweyten Tag seines Verhafts, da die Forcht eines geheimen Complots noch nicht völlig vor-

bey

bey war, zogen die Studenten nach Gewohnheit das Gewehr an, das Schloß zu bewachen. Man vertraute ihnen auch die Wachte über den Gefangenen, welches demselben sehr angenehm war, weil er da Leute vor sich hatte, mit denen er Gespräche führen konnte. Nach dem darauf folgenden Dienstag aber wurden sie dieser Beschwerde entlassen, welches ihm sehr unlieb war.

Die Herren Geistliche und andere Personen besuchten ihn öfters; sie wendeten alle Kräfte an, ihn aus seinem Irrthum zu ziehen, und ihn zu überzeugen, daß ihn eine gefährliche Verblendung eingenommen habe, da er das für eine göttliche Offenbahrung halte, was bloß eine irrige Einbildung seines erhizten Gehirns sey. Allein es war unmöglich, ihn dessen zu überführen. Er antwortete mit Standhaftigkeit auf alle Einwürfe, die man ihm machte, aber immer ganz sanftmüthig und bescheiden; er erzörnte sich niemals; er gab kein Zeichen der Ungedult noch Bitterkeit von sich, auch wann man ihn am schärfsten eintreiben wollte. Unter anderm sagte er: daß er sich, ohne Affectation, seit ziemlicher Zeit von der Welt abgesondert, und drey Monat vor seiner Unternehmung beständig in Seufzen und Gebeth verharret, auch öfters gefastet habe; da habe er Gott demüthig erflehet, daß wenn es eine Verblendung sey, er doch diese Phantasie aus seinem Gemüth austreibe; daß er ihn doch gnädig bewahre, etwas wider seinen Willen und das Heil des Vaterlands zu begehen! Nun sey Gott viel zu gütig, als daß er ihn nicht erhört

haben sollte, wenn es ein Irrthum wäre. Und anstatt eine Veränderung nach diesem Fasten und Bethen in sich zu empfinden, habe er vielmehr einen immer stärkern innerlichen Trieb, und unwiderstehlichen Zwang von einer unsichtbaren Macht gefühlt, die Sache auszuführen. Ich folgte dann, sagte er, meinem Ruf, den ich nun mit meinem Blut versiglen werde.

Seine Hausgenossen erzählten, daß sie in den drey lezten Tagen vor seiner Unternehmung eine außerordentliche Unruhe und Angst des Gemüths an ihm wahrzunehmen geglaubt, und solche aus den Thränen geschlossen, die er bisweilen häufig vergossen; wobey er wenig oder nichts geessen, getrunken und geschlaffen, noch sich zu Bette geleget habe; Er aber sagte: Meine Thränen waren nur Freuden-Thränen, und ich bin ganz entzükt gewesen, wenn ich mir vorgestellt habe, daß mir Gott so große Gnade erweiset, ein Instrument zu seiner Verherrlichung zu seyn.

Auf den Vorwurf, wenn ihn Gott zu dieser Sache würde beruffen haben, so wäre sie ihm gelungen ꝛc. Antwortete er: Die innere Kraft, die ich empfunden, hat mich eben nicht des glüklichen Erfolgs, wohl aber dessen versichert, daß es mir entweders gelingen, oder mich das Leben kosten werd; hierzu habe ich mich schon vorbereitet! mein Tod wird dem Vaterland nüzlich seyn, das ist mir genug; ich habe mir doch keinen andern Zwek vorgesezt, als mich für das Vaterland aufzuopfern!

Er

Er bezeugete immer, daß ihn die Gnade Gottes wunderbar unterstüze; und je mehr er leide, je mehr Vergnügen empfinde er in seiner Seele! und in der That, man sah ihn immer sich selbsten gleich; sein Betragen, sein Gesicht, war ruhig und heiter, und er war freudiger, als irgend jemals vorher. Er aß immer mit Appetit, wiewol mäßig; er schlief ruhig und zufrieden; er behielt seine angenehmen Manieren, sein aufgewektes Wesen, sein artiges Scherzen, seinen liebreichen Umgang. Er beobachtete gegen die, die zu ihm ins Gefängnis kamen, eben die Regeln des Wohlstandes, wie er daheim gegen jederman zu thun gewohnt war.

Er vertraute in Ansehung seiner Seligkeit ganz und gar auf die göttliche Gnade; zu den Herren Geistlichen sagte er: Messieurs, es freuet mich sehr, sie bey mir zu sehen; nicht um von ihnen getröstet zu werden, dann dessen bedarf ich nicht; sondern das Vergnügen zu haben, mich über allerhand Materien mit ihnen zu unterreden. Er hat würklich einigen aus ihnen, gute Anweisungen, ihr Ministerium betreffend, gegeben.

Unterdessen kam die Zeit, da man zum End-Urtheil schritte. Ohngeachtet nun es Ihren Excellenzen zu Bern, als hohen Landes-Herren, allein zugestanden wäre, über diesen Fall, als einen Hochverrath, zu sentenzieren; überließen sie doch lieber, weil sich alles bey und in Lausanne zugetragen, und auch aus andern Gründen, die Abfassung des Urtheils der Rüe de Bourg daselbst, welche seit langem das Blutrecht hat.

Savel erschien vor seinen Richtern mit einer Zufriedenheit und Gegenwart des Geistes, darüber sie sich höchlich verwunderten, und grüßte sie ganz verbindlich. Ihr Ausspruch und die Mehrheit der Stimmen war, daß dem Savel die rechte Hand abgehauen, das Haupt abgeschlagen, solches an den Galgen genagelt, und der Leib unter dem Galgen sollte vergraben werden. Diese Sentenz ward nach Bern geschikt, und dahin gemildert, daß das Abhauen der Hand sollte unterlassen werden.

Zu gleicher Zeit langte das Absolutions-Urtheil an für die Officiers von Cully, welche, wie oben gemeldet worden, dem Savel unschuldig nachfolgeten. Ihre Excellenzen erkannten derselben Unschuld, und befahlen, daß man sie nach der Execution ihres Majors in Freyheit sezen und heimgehen lassen, auch ihnen die Kösten bezahlen solle. Sie begaben sich ganz zufrieden heim. Man hat ihnen auch ein authentisches Atteſtat ihrer Unschuld und vollkommenen Rechtfertigung bewilligt.

Indessen war dem Major Savel Freytag Nachmittags durch den Herrn Minister de Saussure, und noch einem Geistlichen, die Todes-Sentenz angekündigt. Man gewahrte hierüber nicht die geringste Bestürzung an ihm; vielmehr sagte er nach einem kurzen Stillesschweigen: Ich danke ihnen für diese Neuigkeit, und empfange sie mit Freuden! Man verweilte bey einer halben Stunde, ehe man ihm die Art des Todes berichtete; und da er auch nicht darüber fragte, sagte ihm endlich einer dieser Herren:

daß

daß er bey derſelben nicht viel leiden müſſe, weil man ihn bloß enthaupten werde. Darauf antwortete er: Das iſt wol ein ſanfter Tod! Gott ſey Lob dafür!

Auch dieſe lezte Nacht ſeines Lebens ſchlief er ruhig; und unterhielt die Geiſtlichen nebſt andern, die ihn beſuchten, mit ſolcher Aufgeräumtheit und Freyheit des Gemüths, als wenn er nicht auf ein Blutgerüſte, ſondern an eine Hochzeit gehen ſollte.

Er ward hernach wieder vor die Richter geführt, und ihm ſein Proceß und das Urtheil vorgeleſen; er hörte beydes ohne die geringſte Beſtürzung mit aufmerkſamer Unerſchrokenheit an.

Er ſagte lauter Dinge, daraus man ſeine vollkommene Gelaſſenheit, und den Glauben an ſeinen Erlöſer tröſtlich wahrnahm. Er bezeugte, wie er ſich ſo glüklich ſchäze, für die Ehre Gottes zu ſterben. Er zeigte ein wahrhaft bußfertiges und zerknirſchtes Herz über alle ſeine Sünden. Deſſen aber konnte man ihn nimmermehr überführen, daß dieſe ſeine Unternehmung ſtrafbar geweſen; obgleich er, dem ungeachtet, erkennt und geſtanden, daß Ihre Excellenzen, in Betrachtung ihrer darüber hegenden Grundſäze, ſehr gütig gegen ihn handeln; und daß ſeine Sentenz gelinde ſey.

Als man ihm vorſtellte, wie nöthig es ſey, daß er ſeinen Feinden verziehe, ſagte er: Ich habe keinen Feind in der ganzen Welt!

Da eine Magiſtrats-Perſon ihr Mitleiden über ſein Schikſal bezeugete, ſagte er: Mein

Schik-

Schikſal iſt glüklich, und ich fühle einen ſüßen Frieden in meiner Seele!

Samſtag Morgens, als an dem Tag ſeines Todes, begaben ſich die Herren Pfarrer zu ihm, und fragten ihn unter anderm: Ob er ſich ohne Widerwillen und Murren in das über ihn von Ihren Excellenzen gefällte Todes-Urtheil ſchiken könne? Er antwortete: Man muß in allen Dingen über die Unter-Urſachen hinaufſehen, zu der oberſten und erſten Urſache, der Vorſehung und Regierung des Allerhöchſten! Der hat die Herzen der Fürſten in ſeiner Hand; und alſo ſehe ich das Urtheil Ihrer Excellenzen als das Urtheil Gottes ſelbſt an, der mich beruft, ihm dieß Opfer zu thun; und dieſer Tag iſt ein Tag des Triumphs für mich! Ich bethe Gottes Regierung an, und ſterbe mit Freuden!

Sie fragten ihn auch, ob er keine widrigen und bitteren Geſinnungen gegen den Magiſtrat zu Lauſanne hege, der es ihm nicht nur abgeſchlagen, in ſein Vorhaben einzutretten, ſondern ihn auch in die Hände ihrer Excellenzen geliefert habe? Er gab zur Antwort: Nein; ich habe nicht die geringſte Grolle oder Widerwillen gegen ſie, ich empfinde in mir eine Liebe gegen alle Menſchen; zu dem, ſo haben ſie nach ihrer Ueberzeugung gethan, was ſie vermeinten ihre Pflicht zu ſeyn, gleichwie ich meine Pflichten beobachtet habe, da ich der Stimme des Himmels gehorchet.

Würde ich, ſagte er öfters, dieſer Stimme nicht gehorchet haben, ſo wäre ich ein Rebell

gegen

gegen Gott gewesen, und hätte mir die Würkungen seiner gerechten Rache zugezogen. In dieser Ueberzeugung und Empfindung sterbe ich!

Da man ihn bey seiner Seligkeit und bey Gottes Namen beschworen, er solte doch nicht so hartnäkig in seinen Phantasien beharren, woferne er den geringsten Zweifel hege, daß er vielleicht irren möchte; antwortete er: Ich habe seit dem ersten Tag meines Verhafts nicht aufgehört, mich hierüber zu untersuchen; und wenn ich über eine so wichtige Materie nur den geringsten Zweifel übrig hätte, so würde ich in denen Umständen, darinn ich bin, von meinen allergeheimsten Gedanken nichts verbergen.

Einmal sagte er: Ich sehe mein Schiksal nicht nur an, als eine von Gott mir zugesandte Prüfung meines Glaubens, und meiner Uebergabe an ihn; sondern auch zugleich als eine Züchtigung meiner Sünden, die ich nur gar zu wohl verdienet habe!

Endlich fragte man ihn, ob er sich nicht scheue, in so schmählichen Umständen durch die Gassen der Stadt zur Todesstrafe zu gehen? Er antwortete: Mein Heiland Jesus Christus hat sein Creuz auch durch die Gassen Jerusalems mit sich geschleppet; das macht mir also keine Mühe, nach seinem Exempel Schmach und Schande zu leiden. Kurz: Man sah nichts forchtsames noch betrübtes an ihm.

Er bat die Herren dePont und de Bionens, ihn bis zum Blutgerüste zu begleiten. Sie giengen, und fanden ihn auch unter der Gewalt des Scharfrichters eben so gesezt und ruhig, als

er

er zuvor war. Er gieng durch die Stadt mit der Freudigkeit, als ob er auf ein Gastmahl gebotten wäre, und sagte einmal: Sehet, sehet da den Triumph des Christen!

Im Hingang nach dem Ort, da er sollte enthauptet werden, bat er diese zween Herren, ihr Zureden eine Weile zu unterbrechen, damit er sich von seiner Ermüdung erholen und sich in Stand sezen könne, auf dem Blutgerüste eine Rede an das Volk zu thun. Er gab auf diesem ganzen Marsch allerhand Proben von der Gegenwart seines Geistes, und wie nichts beunruhigendes ihn abhielte, auf alles was vor ihm ward, Achtung zu geben. Z. Ex. da man mit ihm zu Montbenon anlangte, und die Landstraße gieng, wo man sehr vom Staube incommodiert ward, sagte er: Vielleicht thäten wir besser, wenn wir über die Wiesen giengen. Gleich darauf verursachte ein Schwarm galopierender Reuter einen großen Staub, und kamen ihm gar zu nahe; er bat sie freundlich, sich vor oder hinterwerts ein wenig von ihm zu entfernen. Und da die Soldaten das Volk, das sich zu ihm drängte, mit Schlägen zurükegetrieben, bat er sie, die Leute zu verschonen, und niemanden kein Leid zuzufügen.

Von obbenannten Ministris begleitet, bestieg er das Blutgerüste, und bereitete sich allda zu der vorgehabten Rede an das in unzahlbarer Menge vorhandene Volk; worinn er sich vornahm, Ihrer Excellenzen weder im Guten noch Bösen zu gedenken, und keine politischen Rechtfertigungen seines Unternehmens anzuführen.

Nur

Nun ſagte er zu ſeinen Begleitern, da es jezt um die Aufopferung ſeines Lebens zu thun ſey, ſo wolle er ſolches mit Bedachtſamkeit thun. Hierauf begab er ſich an den Rand des Blutgerüſtes, um von dem Volk deſto beſſer verſtanden zu werden, und hielt folgende Rede:

„ Heute iſt der ſchönſte Tag meines Lebens! ein glükſeliger Tag, an welchem ich, ohne mehrers Leiden zu beſorgen, offenherzig mit euch reden kan, da ich auf dem Trifft ſtehe, meine Seele in die Hände meines Schöpfers zu übergeben, und mich ſeiner Ehre aufzuopfern. Eine Sache, die Ihren Excellenzen, meinen gnädigen Herren, und ihren Unterthanen zu wahrem Vortheil dienen wird. „

„ Ich vermahne euch alle, die ihr mir zuhöret, weichet doch mit allem Fleiß und Sorgfalt die Proceſſe aus, die dem Geiſt des Chriſtenthums ſo ſehr entgegen ſind. Unſer Land iſt mehr als alle andere, durch die Nachläßigkeit derer, die es ändern könnten, davon angeſtekt. Weit entfernt die Proceſſe zu zernichten, hilft man ihnen auf, und die Advocaten voraus ſtiften ſolche, um ihrem Eigennuz zu opfern. Sie ziehen dieſe Rechtshändel in die Länge; hierdurch bringen ſie die Leute um ihr Hab und Gut; ſelbſt die gemeinen Güter gehen zu Grunde, welche doch zum Troſt der Armen, und zur Erziehung der Kinder ſo vieler bedürftigen Familles gewiedmet ſind. „

„ Das in dem Land durch die Proceſſe verurſachte Elend hat die Bauren in groſſe Armuth gebracht. Sie muſten Schulden über

Schulden machen, und die Gläubiger reissen ihnen unbarmherzig alles aus den Händen, was sie, ihr Leben davon zu bringen, höchst nöthig haben. So gleich nach der Ernde müßen sie sich der Frucht ihrer Arbeit und sauren Schweißes beraubet sehen; nachdem sie viele Monate sich mit dem Anbauen und Besäen ihrer Felder abgemattet, nimmt man ihnen die gesammelten Garben aus der Scheune, ja bisweilen schon ab dem Felde; man nimmt ihnen das Futter für das Vieh hinweg; man bricht, da sie zu Bette sind, in ihre Häuser mit Gewalt, und raubet ihnen ihre Kleider und Bettzeug. Man hat Exempel davon. Diese Einbrüche sind seit kurzem eingerissen, und man erlaubt sie gar zu willfährig.»

„Die unglükselige Armen haben keinen frölichen Augenblik, keine ruhige Stunde. Kaum läßt man ihnen noch einen Bissen übrig, den sie essen und mit ihren Thränen vermischen können. Das ganze Jahr durch können sie keine einzige gute Mahlzeit halten, da indessen die Stifter ihres Elendes im Uberfluß leben, köstliche Feste und Gastgebotte halten, und sich auf Kosten der armen Bauren lustig machen. Dieselben haben nur noch den Tauf zum Zeichen, daß man sie für Christen hält; so gar gehet man mit ihnen, wie mit vernunftlosen Thieren um.»

„Was ist, meine Herren! die Ursache alles dieses Land-verderblichen Jamers? Wodurch ist dieses Elend auf den höchsten Grad gestiegen? Es ist, nebst anderm, der Mangel von Religion

gion und Gottesfurcht, den man auch bey solchen Anläßen an euch wahrnimmt, wo ihr sie am meisten zeigen solltet! wie unaufmerksam, wie schläfrig ist man in den Predigten? Man besuchet sie bloß um der Gewohnheit willen; die meisten, wenn sie aus der Kirche gehen, wissen kaum ein Wort von dem, was darinn ist geredt und gehandelt worden. Vielleicht ist auch die schlechte Beschaffenheit der Predigten eine Ursache dieser Nachläßigkeit. Die Predicanten arbeiten nicht wie sie sollten, zum Unterrichte des Volks, und besonders der Jugend, die deswegen in der größten Unwissenheit stekt. Diese Herren sind meistentheils zu frieden, wenn sie nur ihre Einkünften beziehen können, und bekümmern sich mehr um den Lohn als um die Arbeit. Aber, könnten sie wohl anderst seyn? Sind nicht die meisten selbst unwissend, und mehr beflissen, ihren Bauch zu mästen, als sich geschikt und tüchtig zur Unterweisung zu machen? Ihr böses Exempel macht alle ihre Predigten fruchtlos und pflanzet die Gottlosigkeit! Nur etliche wenige dinge ich aus, die das allgemeine Lob verdienen, die aber allein dem Uebel nicht abhelfen können. "

» Die Leute können über das die Kirche nur selten besuchen, weil man ihnen mit der Menge der Processe stets zu thun giebt; oder weil sie sich selbst, aus einer unseligen Neigung zum Zanken solche veranlassen. Wer einen solchen auf dem Hals hat, denkt an nichts anders, und kan nicht auf Religionssachen aufmerksam seyn. In diesem Zustande gehen sie

gleichwohl zum H. Abendmahl, leer von allen Empfindungen der Gottseligkeit und Menschenliebe. "

„ Eben daher entspringt die herrschende Unordnung und das Geräusch bey den Gottesdienstlichen Uebungen; dann wann das Innere nicht dabey ist, wie sollte das Aeusserliche nicht auch nachläßig seyn? Wie singet man die geistlichen, dem Lobe Gottes gewiedmeten Lieder? Ist bey diesem Musicieren etwas zu merken, das zur Andacht erwekt, und darinn erhält? Obgleich dieses eines der wichtigsten Stüke des Gottesdiensts ist, wobey man sein Herz am meisten zu Gott erheben sollte. Mit was für einer unanständigen Stellung verrichtet man dieses? Ohne daß die Obrigkeit sich im geringsten es zu verbessern bemühe! "

„ Da diese Gottesdienstliche Handlung so wichtig ist, so beschwere ich euch, trachtet doch mit Ernst, sie als Christen zu verrichten, und euch auch daran zu verbessern. "

„ Ihre Excellenzen, unsere hohe Landes-Obrigkeit übergeben den Städten und Gemeinden Kirchengüter, die theils für die Schulmeister und die Armen, theils zur Erhaltung der Kirchengebäude, und zur Auszierung der Tempel gewidmet sind, weil die Majestät des Orts solches erfordert; aber die Städte und Gemeinden lassen sie zu Grunde fallen, und die Armen ohne Allmosen und ohne Unterweisung verlohren gehen; sie vereinigen diese Kirchengüter mit ihren Gemeindgütern, und machen ihren Nuzen dabey; den größten Nuzen theilen die Verwalter

ter unter sich, und mit dem Rest vermehren sie die Pensionen derer, die in Amtsbedienungen stehen, welche dessen meistentheils unwürdig sind; da man indessen ehrliche Leute darben und schmachten läßt. "

» Nicht zufrieden, sich der Kirchengüter bemächtigt zu haben, bestählen sie noch das Volk, da sie demselben, um kleine Verbrechen grosse Geltbussen auflegen, solche, wenn sie nicht alsobald bezahlt werden, mit tyrannischer Gewalt eintreiben, und das arme Volk dardurch in ein Herzenleid und Elend sezen, das ärger ist als der Tod. "

» Was euch betrift, ihr Herren Studenten, die ihr euch dem Dienste Gottes wiedmet, sagt, wie rüstet ihr euch zu diesem Amt, das eine so grosse Heiligkeit erfodert? Das ärgerliche Leben der meisten unter euch beweiset, daß ihr nicht darzu beruffen seyt. Ihr arbeitet nicht frühe genug, euch zum Lehramt tüchtig zu machen; ihr versäumt euer Studiren, der Schwelgerey zu pflegen; ihr gebt euch keine Mühe, die Musik zu erlernen, die doch dienet das Lob des Höchsten zu singen; da doch die geistliche Lieder, wann Mund und Herze zusammenstimmt, so dienlich sind, unsere Seele zu Gott zu erheben. "

» Ich vermahne euch, rüstet euch zu dem heil. Predigtamt mit allem möglichen Ernst, durch einen frommen, reinen, und regelmässigen Wandel; und entweihet es nicht länger durch ein ruchloses Leben. Trachtet dahin, daß ihr einmal im Stande seyn möget, euch mit Nachdruk und Würkung dem Verfalle entge-

gen zu sezen, und an der Verbesserung der Sitten mit Kraft zu arbeiten. "

„ Ihr alle mit einander, die ihr mir zuhöret, trachtet je einer den andern in seinem Stand und Beruf, in der edeln Bemühung zu übertreffen, Christlich und pflichtgemäß zu leben, und seinem Schöpfer zu gefallen; damit, wann ihr, wie auch ich dermalen, an dem Rande der Ewigkeit seyt, euer Gewissen euch nicht quäle, und ihr nicht vor ihm zittern müsset. "

„ Was mich, was meine Gefängnis, was mein Leiden betrift, das ich bis anjezt ausgestanden habe; was den Tod betrift, den ich jezt bald empfangen werde, so beklage ich mich über niemand. Ich bin auch mit den Herren von Lausanne im geringsten nicht unzufrieden, daß sie die Ursache meines Verhafts sind; sie haben nach ihrem Licht gehandelt, gleichwie ich der Stimme Gottes gehorchet habe! Ich versichere euch, daß ich über mein Schikſal recht frölich bin, und daß ich mich sehr glüklich schäze, Gott zu verherrlichen, und ihm mein Leben freywillig aufzuopfern! Mein Herz ist voll Freude und süssens Vergnügens, daß mich Gott der Gnade würdigt, ein Instrument zu seyn, das zu Ausführung seiner Verhängnisse dienet! Ich zweifle nicht, mein Tod werde von den vortreflichsten Folgen seyn, nicht nur für das Heil des Volks, sondern auch für die Wolfahrt Ihrer Excellenzen, welche nun die Treue ihrer Unterthanen kennen gelernt haben. "

„ End-

„ Endlich hoffe und glaube ich, man werde die Mißbräuche, die ich euch vorgehalten habe, abschaffen! Wie ist mir dann dieser Tag ein Freudentag! der herrlichste in meinem ganzen Leben! ein Tag des Siegs! ein Krönungstag, der alles weit übertrift, was mir am meisten glänzendes jemals begegnet ist! Wie wolfeil kan ich dieses grosse Glük erkauffen! Etliche Jahre, die ich noch hätte leben können, sind nichts gegen der Seligkeit, deren Genuß ich entgegen eile! Ich empfinde in meinem Herzen den Frieden und Liebe Gottes, und seinen mächtigen Beystand, der mich auch in meinen lezten Augenbliken unterstüzet, nachdem er mich in meinem ganzen Leben nie verlassen hat. Ich bitte ihn einbrünstig, daß mein Tod nicht allein zu Abschaffung aller angezeigten Mißbräuche überhaupt, sondern auch zu Zerstöhrung des Verfalls, dessen ich gegen die Herren Geistlichen insbesondere gedacht habe, und worüber sie euch das nöthige zu Sinn legen werden, recht nüzlich und heilsam sey! “

So lautete seine Rede, die er ganz pathetisch vorgetragen hat, obgleich er von Natur kein Redner war. Sie hat alle Zuhörer sehr bewegt, und man hörte sie mit ausserordentlicher Aufmerksamkeit an.

Nachdem er dieselbe zu Ende gebracht, hat der Herr von Saussure, V. D. M. der Gewohnheit gemäß, auch eine Rede und Vermahnung an das Volk gethan, die gar erbaulich war, und solche mit einem Gebeth beschlos-

sen. Ich halte sie würdig, dieser Geschichte, als einen Anhang, beyzufügen.

Nachdem auch dieses vorbey war, hat Savel die Zuschauer von neuem erinnert, den angehörten Zusprüchen getreue Folge zu leisten.

Hierauf entkleidete er sich, wie einer, der sich will zu Bette legen, ohne die geringste Unruhe, oder Beklemmung des Herzens von sich sehen zu lassen. Er sezte sich auf den Stuhl, auf dem er sollte enthauptet werden. Die Geistlichen, welche ihn begleitet hatten, nahmen von ihm einen zärtlichen Abschied. Gleich hernach empfieng er in der ruhigsten Stellung des Gemüths, den Todesstreich.

Auch nach demselben behielt sein Angesicht eben die sanften Züge und die Mine, die man vorher an ihm bemerkte, und die von seiner Beruhigung zeugeten.

Was kan man nun aus allen Reden, Absichten und Thaten desselben, begründeters schliessen, als dieses: daß der arme und redliche Mensch in seinen finstern Meditationen, worein er sich bey seiner einsamen und melancholischen Lebensart ganz versenkte, sich so lebhafte Vorstellungen von den Mängeln des Staats und der Kirche gemacht, daß sie ihm seinen Geist betäubt und das Geblüt erhizt haben? Hierzu komt, daß er aus einem Geschlechte herstammet, wo, wie oben angemerkt worden, mehr als eine Person halb verrükt war. Nebst dem war die Kriegsschule sein Amtsberuf. Wenn man alles dieses zusammen nimmt, so ist desto leichter zu begreiffen, daß er zulezt habe glauben

können

können, er sey von Gott als ein neuer Richter Jsraels beruffen, seine Nation durch den Gewalt der Waffen zu reformieren. Er hat auch würklich gesagt, wenn er an statt 500 nur 50 Mann gehabt hätte, so hätte er das gleiche vorgenommen. Die Einwohner von Cully, woselbst er sich aufhielt, sagen, er sey ein beständiger Sittenprediger gewesen, der offenherzig und wohlmeinend, alles was ihm mißfiel, getadelt habe.

Jndessen berichtete der Löbl. Stand Bern den glüklichen Ausgang dieses gefährlich angeschienenen Geschäfts allen ihren Mit-Eidsgenossen, und empfieng von denselben, wie auch von dem Französischen Herrn Ambassadeur, verbindliche Glükwünschungs-Briefe.

Jhre Excellenzen ließen dieser Begebenheit wegen eigene Medailles oder Denkpfenninge schlagen, davon ein Stuk 10 Doublonen am Werthe hielt. Das Gepräge dieser Medailles war auf der einen Seite das Waapen des hohen Standes Bern; auf der andern war ein Frauenzimmer vorgestellt, welches, die Stadt Lausanne auf einen Schild gestochen, vor sich haltend, den Stamm eines Baums mit Nachdruk umfasset, und ihr Haupt mit einem seiner Aeste krönet; wobey die Worte stehen: Umbram Quietæ Tenaci & Coronam; und auf dem Rande: Lausann. Fides: 1723.

Mit 30 dieser Stüke beschenkten sie den Rath der XXV zu Lausanne, nebst dem Herrn Obrist von Gingins; item den Großweibel,

Rathschreiber und Stadthauptmann von Lausanne. Sechs schenkten sie dem Landvogtlichen Gericht, und noch etliche gewissen Privat-Personen. Ueber dieses aus beschenkten sie den Herrn Controlleur von Crousaz, und den Herrn Sekelmeister Milot, als Haupt-Acteurs in diesem Trauerspiel, den ersten mit 2000 Thalern, und des hingerichteten Savels Landmajor-Stelle; den andern aber mit 200 Doublonen. Ingleichen gaben sie dem Lieutenant Baillival Herrn de Bochat, der das Schloß bewachet, 200. Doublonen. Dem Herrn de Severy, der die erste Zeitung von dieser Verrätherey gen Bern überbracht, über seine Gastfreyhaltung und Medaille, annoch 50 Doublonen. Dem Lieutenant Secretan aber, der den Bericht von Savels Gefangennehmung dahin überbracht, 20 Doublonen. Gleicher Gestalt beschenkte man die Miliz, die man auf den Beinen hatte, und jeden, der bey diesem Geschäfte mehr oder minder zu thun gehabt, nach Proportion, und reichlich.

Diesen allen, und der Stadt Lausanne, ward von dem Herrn von Wattenweil im Namen Ihrer Excellenzen, für die treue und vorsichtige Aufführung in diesem Geschäfte, nochmalen der Hoch-Obrigkeitliche gnädige Dank bezeuget.

Rede bey der Execution des Major Savels, von Herrn de Saussure, D. G. W. zu Lausanne.

Es ist ein Weg, der den Menschen recht zu seyn bedünket, und dessen Ausgänge der

Tod

Tod ſind ! Das iſt eine Wahrheit, die uns Salomon, der weiſeſte unter den Königen, lehret. Ein Prinz, der in der Hiſtorie des Alten Teſtaments ſo berühmt iſt ; Ein Prinz, deſſen Lehrſäze alle unſere Aufmerkſamkeit und ernſthafteſten Betrachtungen verdienen ! Der durch die Vorurtheile verführte Menſch ſezet ſich in ſeinen Handlungen oft einen Zwek vor, der ihm groß ſcheinet, und zu ſeinem wahren Vortheil gerichend, vorkommt ; Was ſind aber dieſe Endzweke, dieſer Plan, dieſe Abſichten, welche nach ſeiner Einbildung die großen Merkmale der Gerechtigkeit bey ſich tragen ? Was ſind ſie in der Waagſchale des Heiligthums ? Was ſind ſie vor demjenigen Weſen, welches das innerſte aller Dinge durchdringet ? welches dem Irrthum niemals die Vortheile und Rechte der Wahrheit ſchenket ? deſſen Urtheil ſich immer nach den ſtrengen Geſezen des Rechten und Billichen richtet ? Eben dieſe Wege ſind Wege des Todes ; ſie führen die, welche darauf wandeln, zu ihrem unfehlbaren Untergang !

Ich bediene mich dieſes weiſen Ausſpruchs Salomons bey dem höchſt-betrübten Anlaß, der uns an dieſem Ort verſammelt. Der Plan, die Abſichten, die Projecte, ſo ſich diejenige Perſon vorgeſezt hat, welche uns heute ein ſo trauriger Anblik iſt, ſchienen ihr vortrefflich ſchön, vernünftig, und von der Weisheit ſelbſt angegeben : Es war die Freyheit ſeiner Mitbürger ; es war das ſüße Vergnügen, ſie von dem Joche der Abhänglichkeit zu erle-

di-

digen; es war der Vortheil, sich in den Besiz gewisser Rechte und Freyheiten zu sezen, welche mit dem Glüke der Gesellschaft, und der Ruhe ihrer Glieder enge verbunden sind; es war die Leichtigkeit, ein solch großes Vorhaben durch einfältige, natürliche Mittel und Wege auszuführen, wo man den Finger Gottes erkennen, und wo sein mächtiger Schuz sich auf eine fühlbare Weise zeigen würde.

Da sehet ihr einen Plan, da sehet ihr Absichten, welche groß geschienen haben, und einem Manne groß schienen, der Proben seiner Dapferkeit und Einsicht in die Kriegs-Wissenschaft gegeben hat; aber seine Wege sind Wege des Todes; sie nöthigen ihn, sein Haupt auf einem Blutgerüste zu lassen; sie nöthigen ihn, sein Leben durch einen gewaltthätigen und frühezeitigen Tod zu enden; ja sie würden ihn einem Tode überlifern, dessen Folgen unendlich schrekslich wären, wenn wir nicht so begründete Ursachen hätten, Gnade, Vergebung und Barmherzigkeit für denjenigen zu hoffen, der diesen Plan gemacht, und diese Projecte wider seinen Landesherrn geschmiedet hat.

Ist nicht das Laster der Rebellion schon in sich selbst überaus häßlich? Ist eine Pflicht, welche uns in H. Schrift mit kläreren Ausdrüken eingeschärft wird, als die Pflicht des Gehorsams und der Unterthänigkeit gegen den Oberherrn? Jederman sey unterthan der Obrigkeitlichen Gewalt; wer derselben widerstehet, der widerstehet der Ordnung Gottes; die ihr aber widerstehen, werden ihnen selbst

ein

ein Urtheil empfangen! War dieser Gehorsam eine unausweichliche Pflicht zu den Zeiten, da Nero, ein Scheusal von wilder Grausamkeit und Raserey, auf dem Throne saß; Wie? sollte man diese Pflicht gegen solche Regenten nicht beobachten, die man wegen ihrer liebreichen Sorge für das Wohlseyn ihrer Unterthanen, mit Recht Väter derselben heißen kan? Wenn Gott, der sie mit genugsamer Authoritet versehen, befihlt, daß man an ihren Personen den ansehnlichen Character, womit sie bekleidet sind, verehre; Wenn man sie ansehen soll, als lebendige Bildnisse der Gottheit; Wenn sie die Kinder des Höchsten, wenn sie die Gesalbeten des Herrn sind: Dörfen wir glauben, daß man ungestraft wider sie die Fahne der Aufruhr schwingen, die freche Hand gegen sie aufheben, und verrätherische Anschläge über sie schmieden könne?

Gewiß, wenn keine Obrigkeit wäre; wenn auf den geringsten Vorwand ein jeder sich bemächtigt glaubte, über seine Rechte mit Vollmacht zu sprechen; so würde der einte durch Eigennuz verblendet, der andere durch den Zorn aus sich selbst gebracht, der dritte durch den Ehrgeiz verführt, alle Bande der Sicherheit und Gerechtigkeit zerreissen. Ihr merket es wohl, was für ein entsezlicher Jammer, was für Händel, Zänkereyen, Feindseligkeiten, Grausamkeiten, Mördereyen ꝛc. daraus entstehen wurden? Unendliche Verwirrungen wurden eine unüberwindliche Hinterniß eines gottseligen Lebens seyn. Duldete man die Rebellionen,

nen, was wurde wohl aus der Gesellschaft werden? Sie wurde bald nichts anders, als eine abscheuliche Mördergrube! Die allgemeine Sicherheit, der allgemeine Nuzen befihlt, daß man sich der Anarchie widerseze; daß man die aufrührischen Bewegungen derer, welche durch ihre verwegenen, straf- und verachtungs-würdigen Unternehmungen Ruhe und Frieden stöhren, mit Ernst zurüktreibe.

Aus diesem Grundsaze ward das Urtheil des Todes über diejenige Person gesprochen, welche betrübter weise sich selbst so sehr vergaß, daß sie in eben diesen Fall gerathen; welche nach einer reifen Ueberlegung mitten unter uns die Trommel der Aufruhr geschlagen. Dieses Urtheil trägt also alle Merkmale des Rechts und der Billichkeit bey sich; wir sollen also durch ein ehrerbietiges Stilleschweigen die gerechte Sentenz verehren, welche nun soll ins Werk gesezt werden.

Obgleich wir aber allerseits die Gerechtigkeit dieser Verurtheilung erkennen sollen, so dörfen, so sollen wir doch alle von der unermeßlichen und unendlichen Güte, Liebe und Barmherzigkeit Gottes, von deren Höhe, Länge, Breite und Tiefe, voll Zuversicht hoffen, daß sie sich auch über diese Person ausbreiten werde, die unsern Augen jezt ein so betrübter Anblik ist. Aus diesen Gründen dörfen wir hoffen, daß ihre Schwachheiten, ihre Mängel, ja das von ihr begangene Laster der Rebellion selbst, Gott keine Hinderniß seyn werde, an ihr diese herrliche Vollkommenheit seiner Gnade und Erbarmung zu erweisen. Es

Es hat mit ihr nicht die Beſchaffenheit, wie mit den meiſten, welche ihr Leben auf dem Blutgerüſte laſſen müſſen; das ſind allemal Unglükſelige, welche mit ihrer erſten Jugend ſich die ſcheulichſten Laſter angewöhnet; welche Bosheit gehäufet, und nachdem ſie ihre Greuel aufs höchſte getrieben, den weltlichen Arm zwingen, ſie von der Geſellſchaft auszureuten.

Dieſe Perſon aber iſt ganz entfernt von dieſem Falle. Man folge ihro nach in allen Umſtänden, in allen verſchiedenen Altern ihres Lebens; Man unterſuche ihre Sitten und Wandel in fremden Ländern und im Vaterlande; Man wird ſie ledig finden von Laſtern, die die Gewiſſen durchwühlen; aber auch entfernt von Sünden, welche die meiſten Chriſten für Kleinigkeiten halten, die aber vor Gott wichtig ſind. Dieſer Mann hat nicht nur das Böſe, ſondern auch den Schein des Böſen, und den Weg zum Böſen gemitten. Er war zwar nicht aller Schwachheiten ledig; er iſt bereitet, vor Gott in lebendigem Gefühl ſeiner Mängel auszuruffen: Herr! wenn du rechten wilſt, wer wird beſtehen! Unterdeſſen erwieß er ſich, ſo viel es die Schwachheit der menſchlichen Natur immer zuläſt, beſtändig als ein rechtſchaffener und wahrer Chriſt. Mit wie viel Vergnügen und Andacht wohnte er den Gottesdienſtlichen Verſammlungen bey. War nicht der Sabbath ſeine Beluſtigung? Wie oft verſchloß er ſich in ſein Cabinet, ſich mit ſeinem Gott zu unterreden: Eines ſüßen und entzükenden Umgangs mit ihm zu genießen

durch

durch das Gebeth, und durch die Betrachtung seines Gesezes. Wie strenge handelte er nach den Gesezen der Redlichkeit. Wie zärtlich liebte er den Nächsten: Er liebte ihn nicht nur in Worten, sondern im Werke, und in der Wahrheit. Es war ihm nicht genug, zu sagen: Wärmet euch, geht hin im Friede, sättiget euch! Er überfloß gegen sie in Werken der Gutthätigkeit, des Mitleidens und der Liebe. Er bewies durch sein Betragen, wie sehr er von der großen Wahrheit überzeuget sey, daß der reine und wahre Gottesdienst darinn bestehe: Die Wittwen und Wayfen in ihrer Noth besuchen, und sich unbeflekt bewahren in dieser Welt. Er war dem Blinden ein Aug, und dem Lahmen ein Fuß. Er war ein Vater der Armen: Er forschte nach ihrer Noth, auch wo sie ihm unbekannt war. Und er machte, (damit ich mich des Ausdruks Jobs bediene) daß das Herz der Wittwe vor Freuden sang. Wie rein waren seine Sitten; wie entfernt war er von allem Ubermaß; wie genau und strenge beobachtete er die Pflichten der Mäßigkeit, Keuschheit, Bescheidenheit und s. f. Geziert mit so vielen Christen-Tugenden, besaß er auch die martialischen. Mit was vor Unerschrokenheit verachtete er die Gefahr, wie treu, wie eifrig, wie dapfer und glüklich diente er vor zehen Jahren seinem Landesherrn! Hat er sich nicht damals in bedenklichen und wichtigen Umständen auf eine Art unterschieden, die ihm sehr rühmlich war. Er erlangte das Lob und die Hochachtung

ſeines Landesherrn. Er ward ſo wohl von ſeines gleichen, als auch von ſeinen Untergebenen, ſo wohl von ſeinen Mitbürgern, als von Freunden geehrt, geliebet und hochgeſchäzt. Die allgemeinen Lobſprüche, die man über ſeine Gottesfurcht, Redlichkeit und Dapferkeit machte, gehören mit zu den Beweisthümern ſeiner ausnehmenden Verdienſte.

Aber, (wird man ſagen) hat er nicht durch ſein verwegenes Verbrechen alle ſchönen Stellen ſeines Lebens durchgeſtrichen? Er hat ſich nicht nur gegen ſeinen Landesherrn, ſondern auch wider ſeinen Gutthäter empöret.

Dafür behüte mich Gott, daß ich ihn dießfalls rechtfertigen, und das böſe gutheiſſen wolle. Das Laſter der Rebellion, begleitet mit ſchwarzem Undank, wird allen denen, welche Empfindungen der Tugend, der Religion und Gottesfurcht haben, abſcheulich vorkommen. Allein ich darf nach meiner Redlichkeit und Kühnheit das ſagen, deſſen mich die Macht der Wahrheit überzeuget: Daß es nemlich eine weſentliche Ungleichheit iſt, zwiſchen einem Menſchen, der den Bewegungen ſeines Gewiſſens zuwider handelt; der die Augen vor dieſem innerlichen Licht verſchließet; der ſich in das Laſter mit Willen, Wiſſen, Bedacht und Vorſaz hinein verſenkt; der böſes thut ſelbſt in dem Augenblik, da eine innere Stimme ihn wegen der Sünde beſtraft, die er jezt begehen will; und einem Menſchen, der den Eindrüken und Trieben eines irrenden Gewiſſens folget; der etwas thut, weil er irrig überzeu-

get ist, daß die Nothwendigkeit es ihm befehle zu thun; der glaubt, daß er einem Beruf folgen müsse, welchem zu widerstehen ihm nicht erlaubt war.

Es ist ein Unterschied zwischen einem Menschen, der mit Willen sich durch ein Vorurtheil verblendet, das seinen Grund in der Bosheit des Herzens, in der Verdorbenheit des Willens, und in der Unordnung seiner Neigungen hat; und einem Menschen, welcher alsdann irret, wenn er aufrichtig begehrt seine Pflicht zu thun; dessen Verblendungen von einer Ursache entspringen, die vielmehr des Mitleides als des Tadels würdig ist.

Das Urtheil der ersten enthält in sich eine ewige Verdammniß, woferne sie sich nicht aus ihrem traurigen Zustande loswürken: denn darum ist die Verdammniß bey ihnen, weil sie, da das Licht in die Welt gekommen ist, die Finsterniß mehr geliebet haben, denn das Licht, denn ihre Werke sind böse. Wer böses thut, der hasset das Licht, und kommt nicht zum Licht, damit seine Werke nicht offenbar werden.

Was aber den lezten betrift, so bedaure ich zwar seine Verblendung; mich betrüben seine Vorurtheile; ich siehe auch ein, welches die Folgen eines Systems seyn könnten, welches auf einem irrigen Grundsaz gebauet ist. Es soll mich aber niemand verurtheilen, wenn ich von der Gnade des großen Gottes hoffe, daß er ihm diese Sünde, die er aus Unwissenheit, nach den Trieben eines irrenden Gewis-

sens

sens begangen hat, verzeihen werde. Ich erflehe für ihn den Beystand des Allerhöchsten; und wenn mein Seufzen und Gebeth gen Himmel, welches aus der Völle meines Herzens, und mit brünstigem Sehnen nach der Erhörung, entspringt, in den Schoos der Barmherzigkeit meines Gottes fallt, so wird er ein Gegenstand seiner ewigen Erbarmung seyn, deren Würkungen er noch heute durch den Eingang in die ewige Seligkeit, erfahren wird.

Was aber euch betrift, meine geliebte Zuhörer! so ziehet aus dieser Trauergeschichte, zu euerem Verhalt, dreyerley Nuzanwendungen.

Erweget erstlich, wie wichtig es ist, in dem Wege der Wahrheit zu wandeln, und wie nöthig, sich vor den Verblendungen und Vorurtheilen sorgfältig in Acht zu nehmen, deren Folgen so schreklich sind! Nehmet euch in dieser Ueberzeugung vor die Wahrheit zu untersuchen, mit einer eifrigen und aufrichtigen Begierde sie anzunehmen, und beständig darnach zu handeln. Alle inneren Offenbahrungen, welche wider die klaren Ausspruche des Worts Gottes streiten, sollen euch verdächtig seyn. Es giebt Sachen, die ihr nicht annehmen sollt, wenn auch ein Engel vom Himmel sie euch zu predigen käme. Hütet euch, dasjenige mit dem Titel der Offenbahrung zu verehren, was nichts anders ist, als eine Erfindung des menschlichen Gehirns, und einer erhizten Einbildungskraft! Nehmet keine andere Regeln euerer Handlungen an, als das Wort Gottes, das Gesez und

Zeugnis! Wer nach dieser Regel einher gehet, über den kommt Friede und Barmherzigkeit.

Die zweyte Lehre, die ihr euch merken sollt, ist diese. Ihr sollt beständig in dem Gehorsam und der Treue verharren, die ihr eurem rechtmäßigen Landes-Herrn schuldig seyd! Euch verbindet desto mehr hierzu ein besonders triftiger Grund, nemlich die so gütige und sanfte Regierung. Haben die Gesezе unserer hohen Obrigkeit, etwas anders zum Zwek, als den Ruh- und Wohlstand der Gesellschaft und ihrer Glieder? Wie groß wäre unser Glük, wenn diese Gesezе genau beobachtet würden? Die Gottesforcht, die Gerechtigkeit, die Mäßigkeit, u. s. f. würden mitten unter uns glänzen, und die Zierde dieses gesegneten Landes Gegenden seyn, welche unter Gottes Huld und mächtiger Beschüzung blühen! Vergleichet euer Schikſal mit dem Schikſal der benachbarten Völker. Hier sehet ihr Unterthanen dieser vernünftigen Freyheit beraubt, unter dem harten Joche der Sclaverey seufzen, und unter einer grausamen Dienstbarkeit ein trauriges, schmachtendes, und elendes Leben führen. Dort sehet ihr beschwerliche und unerschwingliche Auflagen und Kopfgelter, und derselben gewaltthätige Eintreibung. Sachen, welche die Einwohner des Landes ins Elend stürzen, und auch selbst diejenigen, welche das Glük nicht Stiefmütterlich ausgesteurt hat, unter dem drükenden Gerichte des Elends und Mangels schwizen machen. Hier werdet ihr Kunstgriffe bemerken, die mit Macht ins Werk gesezt werden,

dem

dem armen Unterthanen die Güter, welche die Frucht seines Fleisses und seiner Arbeit sind, aus den Händen zu reissen, u. s. f. Uns gehet es, Gott Lob! nicht also; wir leben unter einer liebreichen und gelinden Regierung; Niemand greift die Habe an, die ihm Gott gönnet. Wenn der Regen unsere Felder befruchtet; wenn unsere Einkünften sich vermehren; wenn die Kaufmannschaft blühet; so dörfen wir uns auf den ruhigen Besiz aller dieser Vortheile sicher verlassen. Unser Landes-Herr siehet nichts mit so grossen Freuden an, als unser Glük, und die Vermehrung unsers Wolstandes. Laßt uns diese Glükseligkeit, die wir vor so vielen Völkern der Erde vorzüglich geniessen, fühlen und erkennen, wie wir sollen! Laßt uns beständig in unserer Unterthänigkeit, Treue und Gehorsam gegen unsern gütigen Landes-Herrn und Beschüzer, verharren.

Die lezte Nuzanwendung ist diese: Bedenket, daß die Erinnerung eines guten Lebens, eine unvergleichliche Stüze in der Widerwärtigkeit, und füraus in der Stunde des Todes ist! Es giebt Menschen, welche die Glükes-Sonne anlachet, die ab dem allererſten Todes Vorbotten erblassen; sie sind ganz bestürzt, und ausser sich selbst! Was ist wol der Grund davon? Es ist ihr Gewissen, das sich wider sie auflehnet, und sie mit gräulichen und unerträglichen Bissen martert. Wenn sie hinter sich auf ihr Leben sehen, so erbliken sie eine Kette von Bosheiten und Lastern begleitet mit den häßlichsten und das Sünden-Maas vergrösse-

renden Umständen! Sie wissen, daß das Recht Gottes ist, daß alle die, die solche Dinge begehen, des Todes schuldig sind; ihr Herz, wenn es nicht härter als ein Stein ist, fühlet eine unsichtbare Hand, welche darein die entsezliche Senten; ihrer Verdammnis schreibet! Sie sehen über ihren Kopf das rächende Schwerdt des HErrn an einem dünnen Faden hangen; sie sehen sich an der Pforte der unendlichen und ihnen so erschreklichen Ewigkeit! Woher komt es hingegen, daß der Mann, den wir vor uns sehen, und der auf dem Trift stehet, das Leben zu verliehren, eine solche Heiterkeit des Geistes von sich bliken läßt? Man sah ihn in Eisen, Ketten und Banden; man sah ihn, wie er seine Glieder den empfindlichsten Peinigungen dargeben müssen; aber stets sah man an ihm eine Bewunderungs-würdige Geduld; man sah ihn voll Vertrauen auf die Güte des HErrn; voll Gottergebenheit und Ruhe der Seele, womit er die Herzen aller Zuschauer erwekte. Er ist voll lebendiger Hofnung der ewigen Seligkeit; voll Ueberzeugung, daß, wenn sich auch die Berge bewegten, und die Hügel wankten, dennoch die Gnade seines Gottes nicht von ihm weichen werde; daß weder Tod noch Leben, weder Fürstenthum noch Gewalt ihn scheiden werde von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu! Das macht die süsse Erinnerung eines frommen Wandels; das macht die Gnade, die mächtig in ihm würket! Hätte er in seinem Leben den Namen Gottes entweyhet; hätte er ein Spiel aus dem Meineid gemacht,

macht; hätte er in Gottes Vergessenheit gelebt; hätte er sich dem Mammon geweyhet; hätte er den Bauch zu seinem Gott gemacht, und sich der Völlerey ergeben; hätte er seine Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, der Geilheit, ꝛc. gebraucht, u. s. f. so würde das Gewissen heute sein Amt vertretten, und ihn zittern machen!

Er ist ein Mensch; aber woher kömmt bey ihm diese Ruhe und Stille? Sie kömmt von seinem guten Gewissen; sie kömmt von der Ueberzeugung, daß, da er aufrichtig in der Gegenwart Gottes gewandelt, er ein Vorwurf seiner Erbärmden seyn wird. Sie kömmt von der lebendigen Empfindung der Göttlichen Gnade, und daß er versichert ist, daß, wenn er auch in derjenigen Unternehmung, um welcher willen der Landes-Herr das Todes-Urtheil über ihn zu sprechen sich genöthiget sah, geirret hat, es ein Irrthum wider seinen Willen gewesen, den ihm Gott, nach seiner Gütigkeit, verzeihen wird.

Laßt uns vor allen Verblendungen, deren Folgen so betrübt sind, sorgfältig auf der Huth stehen; laßt uns aber auch wohl zu Herzen fassen, daß nur ein einziger vester Grund ist, zu einer wahren Seelen-Ruhe zu gelangen, nemlich die erquikende Erinnerung eines tugendhaften Wandels! Laßt uns mit heiliger Sorgfalt uns befleissen, nicht anderst zu denken, zu reden, zu leben, zu handeln, als wie es wahren Christen anständig ist, und wie es unser Christenthum erfordert! Alsdann werden wir recht ruhig seyn, in was für Umständen wir

uns immer befinden, vornemlich in der Stunde des Todes! Das ist es, was ich euch allen von Herzen anwünsche!

Mir bleibt nichts übrig, als euch, meine lieben Zuhörer! zu ermahnen und zu bitten, euer Gebeth und Seufzen für diese Person, die nun in die Ewigkeit reisen wird, mit dem meinigen zu vereinbahren! Ich halte zu viel von euerer Liebe und Mitleiden, als daß ich glauben sollte, daß bloß eine eitele Curiosität euch hieher geführt habe; ich trachte, mich eines bessern von euch zu überzeugen. Erhebet dann mit mir euere Herzen gen Himmel, und erflehet die unendliche Barmherzigkeit Gottes mit brünstiger Begierde, und gläubiger Hofnung der Erhörung.

VIII.

VIII.

Kurze
Historische Nachricht
von dem
beneideten
glüklichen Fortgange
des
Evangelisch-Reformirten Böhmischen
Kirchen-Wesens
in der
Chur-Mark Brandenburg und im
Herzogthum Schlesien,
und den
darüber entstandenen Verdrießlichkeiten,
zum Preis Gottes und zur
Rettung der Wahrheit
auf Begehren entworfen
von
Johann Gottlieb Elsner,
allererſten Evang. Reform. Böhm. Prediger
und Seelsorger zu Berlin.

Erſter Abſchnitt.

Pſalm CXXIX: 2.

Sie haben mich oft gedrenget von meiner Jugend auf, aber ſie haben mich nicht übermocht.

Dem
Hochehrwürdigen und Hochgelehrten
Theologo,
HERRN
Herrn Paul Ludewig
Cassius,

Bestmeritirten Conseniori und Notario
der Böhmischen Brüder-Unität in Gros-
Pohlen und Pohlnisch-Preussen;

wie auch

treufleißigen Pastori der hochadelichen
Gemeine Christi zu Orzeschkowo in Pohlen
ohnweit Birnbaum.

Seinem gar besondern Freunde
und zärtlichen Bruder in dem HErrn

schreibet

Diese seine wenige Bogen

von dem

beneideten glüklichen Fortgange des Böhm.
Reformirten Kirchenwesens

in Ergebenheit und Liebe

zu

Der Verfasser.

Theurer Freund!
Zärtlicher Bruder in dem HErrn!

Das Band der ungeheuchelten Freundschaft und Liebe, welches sehr vest zu binden pfleget, hat auch uns seit 20 Jahren her sehr genau verbunden.

Ich freue mich, so oft ich an die zärtliche Freundschafts-Triebe Ihres Herzens gedenke, und Sie sind, weiß ich, von meiner redlichen Gesinnung gegen Sie und Ihr liebstes Haus auch vollkommen überzeuget.

Dero aufrichtige Gesinnungen gegen mich haben sich durch die Entfernung nicht vermindern lassen. Sie haben mich auch hier noch, so wie ehedem in unserm gemeinschaftlichen Vaterlande, öfters Proben Ihrer lautern Liebe sehen lassen. Sie haben an allen meinen vergnügten und auch mißvergnügten Vorfällen jederzeit den herzlichsten Antheil genommen.

Sie waren unter den ersten Freunden, die mir meine nachstehende Vertheidigung gegen ein liebloses Herz schon vor 6 Jahren bekannt zu machen riethen, als Sie dieselbe im MSC. zu Gesichte bekommen hatten. Ja Sie erbothen sich in Liebe, dieselbe zum öffentlichen Druk zu befördern, und schrieben sie sich nicht ohne Beschwehrlichkeit ab.

Ich bewunderte damals Ihren Liebes-Eifer. Ich weigerte mich aber, denselben aus Ihnen bekannten Ursachen anzunehmen.

Die Umstände haben sich nach der Zeit geändert. Die Bewegursachen, die ich damals,

meine

meine Apologie nicht zu publiciren, hatte, sind nu weggefallen. Meines bittern Gegners liebloſe Schrift, die Sie ſo ſchmerzlich gerühret hatte, trat vor 4 Jahren in den Actis Hiſtorico-Eccleſiaſticis mit allen ihren groſſen Liebloſigkeiten und vollkommenen Unrichtigkeiten ans Licht, dem ſie bald nach ihrer Geburt entzogen worden war. Man ſporet mich aus fremden Landen zur Herausgabe meiner Schuzſchrift aufs neue an. Man will dieſelbe dem Publico ohne allen meinen Aufwand vorlegen, und dadurch meine und meiner lieben Gemeine verlezte Unſchuld retten. Ich laſſe mich endlich überreden. Ich entwerfe nachſtehende hiſtoriſche Abhandlung, auf ausdrükliches Verlangen eines vornehmen Freundes, aus meinen Papieren, und ſchreibe ſie Dero mir ſo gar ſehr werthen und lieben Namen zu.

Nehmen Sie, zärtlicher Freund! dieſe Blätter als einen neuen Zeugen meiner aufrichtigen Geſinnung und wahren Hochachtung gegen Sie auf, und lernen Sie daraus erkennen, wie unglüklich Ihr Freund geworden, als er aus den ſüſſeſten Umarmungen ſeiner und Ihrer Freunde im Vaterlande hier in der Fremde mit einem ſolchen Gemüthe zu thun bekommen hat, das eine übertriebene Hize und einen ganz ungewöhnlichen Haß gar oft die Triebfeder ſeiner Gebehrden, Worte und Handlungen ſeyn läßt. Doch Sie wiſſens, daß auch ein Simei öfters ein ſicherer Beförderer unſerer Vollkommenheiten, und ein erweklicher Lehrer einer immer gröſſeren Behutſamkeit ſeyn muß.

Ich

Ich lebe der ungezweifelten Hofnung, daß das uneingenommene Publicum aus dieſen meinen Blättern meine und meiner Gemeine ohne Urſach gekränkte Unſchuld erkennen werde. Sie aber werden aus dieſer meiner Zuſchrift auf einen untrüglichen Beweis, daß ich Sie zu lieben nie aufhören werde, einen ſichern Schluß machen.

Sie kennen meine Denkungsart, und wiſſen, daß ich nach Ihrem Beyſpiel mit der That mehr als mit Worten liebe.

Fahren Sie fort den zu lieben, der ſich eine recht herzliche Freude daraus macht, wenn er zu zeigen Gelegenheit hat, daß er mit dem redlichſten Herzen ſey

Mein zärtlicher Freund und
Bruder in dem HErrn
Dero

Berlin, den 1 Hornungstag
im Jahr 1758.

treuer Freund und
Diener.
J. G. Elsner.

Siſto-

Historische Abhandlung
von dem
beneideten glüklichen Fortgange
des
Böhmischreformirten Kirchenwesens.

Vorbericht.

§. 1.

Daß auch die lautersten und unschuldigsten Absichten von feindseligen und übelgesinnten Gemüthern nicht selten übel ausgelegt und gemishandelt zu werden pflegen, ligt am Tage. Die Erfahrung hat solches bereits gar oft gelehret und bestätiget. Auch ich bin davon seit etlichen Jahren auf das deutlichste überzeuget worden.

§. 2.

Ich hatte vor 6 Jahren den Anfang und allererſten Fortgang des Böhmischreformirten Kirchenwesens zu Berlin auf einigen dazu gewiedmeten, Bogen * entworfen, und verschiedenen Gönnern und Freunden aus bald anzuführenden ganz unschuldigen Ursachen in Erge-

ben-

* Der Titel dieses kurzen Entwurfs war dieser: Die Fußtapfen der anbetenswürdigen, weisen und gütigen Vorsehung des Allerhöchsten in der wunderbaren und Segensvollen Führung und Leitung der Evang. Reform. Böhmischen Emigranten zu Berlin andächtig bespüret und mit aufrichtiger Feder entworfen. Berlin mit Kunstischen Schriften 1751. 4to 2 ein halb. Bogen.

benheit und Liebe bekannt gemacht. Ich hatte meinen erwehnten Entwurf in drey Haupttheile eingetheilet, und zuvorderſt angezeiget, wie die heutigen Böhmiſchen Emigranten in der Mark Brandenburg aus dem Egypten ihres Päbſtlichen Vaterlandes auf gar verſchiedene Art und Weiſe, aber alle wunderbarlich, geführet worden wären. Hiernächſt hatte gemeldet, daß auch die Leitung derſelben durch die Wüſte von allerley Drangſahlen und Widerwärtigkeiten ſehr merkwürdig, und ein lebendiger Zeuge der Göttlichen Vorſehung geweſen. Endlich hatte ich auch gewieſen, daß die würkliche Einführung unſerer armen böhmiſchen Emigranten in ihre erfreuliche und längſt-gewünſchte Religions-Freyheit und Beruhigung ebenfalls die ſchönſten Spuren der Vorſicht des höchſten Gebieters ausgeliefert hätte. Am Ende dieſes meines kurzen Entwurfs hatte ich alle hohe Gönner und Freunde des Evang. Reformirten Kirchen-Weſens gehorſamſt und dienſtfreundlichſt erſuchet, unſern lieben Emigranten gütigſt an die Hand zu gehen, damit ſie bey dem einreiſſenden Mangel an erbaulichen Lehrbüchern und beſonders der Heil. Schrift zu einem würklichen Abdruk derſelben gelangen möchten. Und eben dies war die nächſte Veranlaſſung dieſes meines Entwurfs geweſen.

§. 3.

Dieſe meine geringe Schrift, ſo bemeldter maſſen nur vor Gönner und Freunde beſtimmet war, und alſo auch nur in wenig Exemplaren

plaren ans Licht trat, fand wider mein Vermuthen ſo viel geneigte Leſer und Liebhaber, daß ſie von vielen verlanget wurde, aber nicht mehr zu bekommen war. Ich wurde demnach von Gönnern und von Freunden aufgemuntert, dieſelbe wieder auflegen zu laſſen, und dem Publico gewöhnlicher maſſen bekannt zu machen. Ich trug ſolches zu thun Bedenken, weil darinnen einige Sachen mit vorkamen, die einem neidiſchen und unruhigen Gemüthe zu hadern leicht Anlas geben konnten. Einer von meinen wahren Gemüths-Freunden aber, der nu all in Gott ruhet, und der ein groſſer Liebhaber des böhmiſchreformirten Kirchenweſens war, konnte und wollte es nicht zulaſſen, daß ein Denkmahl der Güte Gottes (ſo nannte er meine geringe Blätter) in ſo wenig Händen ſeyn ſollte. Demnach nun ſammelte er ſich von mir und von einigen ſchleſiſchen Freunden einen immer gröſſern Vorrath von hiſtoriſcher Stoffe, die in das böhmiſchreformirte Kirchenweſen einſchlug, und veranſtaltete noch in eben demſelben Jahre zu Gros-Glogau in Niederſchleſien eine neue Auflage meiner Fußtapfen Göttlicher Vorſehung ꝛc., die einen willigen Verleger fand, und von meinem erwehnten Freunde mit nicht wenigen Noten oder Anmerkungen erläutert wurde, die ſo wohl das Brandenburgiſche als Schleſiſche böhmiſchreformirte Kirchenweſen in ein helleres Licht ſezten. * §. 4.

* Dieſe leztere Auflage finde ich auch in den *Actis Hiſt. Eccleſ.* im 98 Theil *No. III*, mit einer Vorinnerung des Hrn. Verf. der Actorum Hiſt. Eccl., welche in dem

§. 4.

Beide dieſe Auflagen meines bemeldten Entwurfs der Fußtapfen Göttlicher Vorſehung fanden ihre Gönner und Freunde. Es fehlete ihnen aber auch nicht an Neidern und Widerſachern. Die Gönner und Freunde derſelben lobeten nicht nur mit mir die Treue Gottes über dem ſo wunderbarlich geführen und endlich verſorgeten böhmiſchen Emigranten-Volke, ſondern ſie machten ſich auch eine wahre Freude daraus, daß ſie bemeldtes nach guten Büchern durſtendes Emigranten-Häuflein durch thätige Liebes-Beweiſe erquiken, und ihnen zum Abdruk verſchiedener geiſtlicher und erbaulicher Bücher behülflich ſeyn konnten. * Daher es

dem Ignatianiſchen Sendſchreiben vom 6 May 1754. S. 36. Note *h*) kürzlich beleuchtet worden iſt, weil Hr. Bartholomäi allda von der reformirten Kirche geſagt hatte, ſie machte aus dem ganzen Abendmahl eine bloße Ceremonie, und wie die Wachslichte bey den Lutheriſchen eine bloße Erinnerung derjenigen Nacht wären, in welcher der HErr Jeſus das h. Nachtmahl habe eingeſezt, ſo ſey bey den Reformirten der Gebrauch des h. Abendmahls nur eine Erinnerung des abweſenden Jeſu. Das Gegentheil von dieſem Vorgeben zeigt bemeldtes Sendſchreiben. Auch führet allda der Hr. Verf. bemeldter Actorum Hiſt. Eccl. in einer Note etwas aus der Conf. der Brr. von 1508 an, daß die Lutheriſchgeſinntheit der Brr. erweiſen ſoll. Lieſet man aber dieſe Conf. oder Apologie weiterhin nach, befindet man in derſelben das Gegentheil; wie ich anderswo gezeiget habe.

* Die groſſe Bereitwilligkeit unſerer hohen Gönner ſezet ihren gewiß ſchönen Liebesgaben einen ſeltenen Werth bey. Kaum hatten wir unſer bemeldtes Anliegen zu

Genf,

denn auch geſchahe, daß man hieſelbſt unter Gottes Gnadenſegen gar bald in den Stand geſezet wurde, einige höchſtnöthige und überaus nüzliche Bücher unſern Emigranten in die Hände zu geben, und ſie dadurch höchlich zu erfreuen. Das ſchon An. 1752 hieſelbſt abgedrukte Böhmiſche Neue Teſtament nebſt dem böhmiſchen Pſalter; ein das Jahr darauf (An. 1753) hier auch glüklich beſorgete böhmiſche Geſangbuch, wie auch des Baylii vom Comenius im vorigen Jahrhundert ins böhmiſche überſezte, zu Liſſa und darauf zu Amſterdam gedrukte, und hier An. 1754 wieder aufgelegte Praxis Pietatis oder Uebung der Gottſeligkeit, ein ſehr rührendes und nüzliches Buch, ſind vor uns und unſere ſpäte Nachkommen die reizendeſte Denkmahle der Freygebigkeit und Güte unſerer meiſtentheils ausländiſchen hohen Gönner und Wohlthäter, die uns durch ihre milde Gaben zum herzlichen Lobe Gottes recht nachdrüklich aufgemuntert haben, ſo daß wir noch

---

Genf, Bern, Danzig und im Haag in Demuth eröfnet, ſo floß bald darauf binnen einem Jahr eine ſchöne Liebesgabe nach der andern bey uns ein, und rührete unſere Herzen gar ſehr. Die anſehnlichſten Liebesbezeugungen ſind uns in unſerm Vorhaben aus Genf, Haag und Danzig zugefloſſen. Der Herr Decanus Zehender zu Bern, der Hr. Paſt. Hutmacher im Haag und der Hr. Präſes Broen zu Danzig ſind Zweifels ohne hiebey die gröſten Beförderer unſeres Wohls geweſen. Auch in Poh!en hat uns der erbarmende Gott einige Liebesvolle Herzen erweket, die ſich gegen uns geringe nicht unbezeugt gelaſſen haben. Unſere höchſtſel. Königin Frau Mutter haben uns auch 40 Thlr. reichen laſſen.

noch bis dato nicht ohne freudige Rührung unſers Herzens an ihre feurige Liebe und Mildthätigkeit vor Gott im Gebeth und in unſeren gemeinſchaftlichen Unterredungen gedenken können. Der HErr, der groſſe und gewiſſe Belohner aller guten Werke, vergelte ihnen auch dieſen ihren herrlichen Beweis eines ungefärbten Glaubens mit allerley geiſtlichem Seegen in himmliſchen Gütern durch Chriſtum!

§. 5.

Doch bey dieſer höchſtangenehmen Erinnerung der wunderbaren Treue Gottes und der rührenden Liebesbezeugung unſerer theureſten Gönner müſſen wir auch zugleich auf unſere Neider und verſchiedene liebloſe Gemüther, wiewohl nicht ohne Betrübnis, einen Blik thun. Dieſe waren ſo gleich bemühet, uns unſere groſſe Freude über bemeldte herrliche Thaten Gottes und über die ſchöne Liebesbeweiſe der geſeegneten Werkzeuge göttlicher Mildthätigkeit entweder ganz und gar zu ſtöhren oder wenigſtens zu hemmen, und die Quellen unſers Vergnügens, wo möglich, aufs künftige zu ſtopfen. Die Mißgunſt und eine faſt allenthalben ſehr vieles Unheil ſtiftende Religions-Partheylichkeit beſeelete verſchiedene widriggeſinnte Gemüther, und gab ihnen den Rath, wider mich und meine damalige unſchuldige Bemühungen die Feder ohne Anſtand zu ergreifen, und mich nebſt meiner Gemeine, auch im öffentlichen Druk, ſo abzuſchildern, daß, wenn es ihnen hätte gelingen ſollen, wir nicht nur ohne Liebesgaben

unſerer hohen Gönner gebliebeu wären, ſondern auch noch dazu als haſſenswürdige und tugendloſe Menſchen hätten angeſehen werden müſſen. So weit treibet die leidige Mißgunſt ein Herz, das ſich ſelbſt überlaſſen, allen ſeinen widrigen Leidenſchaften den Zügel ſchieſſen läſſet.

§. 6.

Ich bin vor diesmal gar nicht geſonnen, alle und jedwede höchſtunanſtändige und liebloſe Verleumdungen, Unwahrheiten und Verunglimpfungen (ſo hiebey vor den Tag gebracht worden ſind) beyzubringen oder zu widerlegen. Sie ſind ſehr niederträchtig und ekelhaft, auch zum Theil ſchon abgefertiget worden. * Der HErr behalte dieſen liebloſen Gemüthern ihre Sünde wider das groſſe Gebot der Liebe nicht!

§. 7.

Damit aber doch das Publicum, und beſonders unſere hohe Gönner und liebreiche Freunde den wahren Ungrund verſchiedener Läſterungen und öffentlicher Schmach-Reden einſehen, und von dem uns zur Ungebühr ganz unchriſtlich

* Ich habe hievon etwas in den Leipz. gel. Zeit. aufs Jahr 1755 *No. LXII.* S. 554–559, und in den Hamburg. gel. Berichten von 1755 *No. LXV.* S. 514–517 angezeiget, und verſchiedenes hat ein wahrer Freund von mir in ſeinem gedrukten Sendſchreiben *d. d.* 6 May 1753 beſcheiden, aber zulanglich widerleget. Verſchiedene ſo wohl nach Danzig an den Hrn. D. Kraft, als auch nach Weimar an den Herrn Bibliothecar. Bartholomäi, und nach Leipzig an den Hrn. Verf. der gel. Zeit. eingeſandte Abfertigungen unſerer Widerſacher ſind untergeſchlagen worden.

lich angethanen Unfug völlig überzeuget werden möchten, ſo halte es (auf vorhergegangenes Begehren *) vor ein Theil meiner Schuldigkeit, eine und die andere von obbemeldten liebloſen Schriften ohne alle Liebloſigkeit zu beleuchten, und ihre Unrichtigkeit ganz uneingenommen anzuzeigen. Ich zweifle gar nicht, daß ein jeder Billichkeitliebender Leſer, wenn er dieſe meine Blätter wird geleſen haben, leicht zugeben werde, die Mißgunſt und Liebloſigkeit habe mir und auch meiner lieben Gemeine unverantwortlicher Weiſe zu viel gethan.

§. 8.

Der fürnehmſte Gegenſtand meiner zeitigen Bemühung ſollen nachſtehende Schriften als ſo viele Abſchnitte ſeyn:

A. Erläuterung der ſo genañten Fußtapfen der Göttlichen Vorſehung bey der reformirt gewordenen böhmiſchen Gemeine in Berlin, zur Vertheidigung der Wahrheit und Rettung der Unſchuld evang. Kirchen *A. C.* auf Begehren chriſtlicher Freunde und rechtſchaffener Augsburgiſcher Con-

* Nebſt vielen anderen all längſt an mich ergangenen Erinnerungen gelehrter Freunde hat mich auch noch ohnlängſt ein gelehrter Freund und Gönner angeſporet, dieſe hiſtoriſche Abhandlung zu entwerfen, damit er ſie dem Publico vorlegen, und die all ſo oft untergeſchlagene Rettung der Wahrheit und Unſchuld nu endlich einmal bekannt machen könne. Dieſem liebesvollen Begehren habe ich, auch bey meinen überhäuften Geſchäften, nicht wohl entgegen ſeyn können.

feßionsverwandten eilfertigſt mitgetheilet. Berlin. 3 Bogen. 4to. *

B. Zwey Schreiben, eins aus Berlin und das andere aus Danzig, ſo im Anhang zum *XVIII* B. der *Actorum Hiſt. Eccleſ.* S. 931 = 953 dem Publico vorgeleget worden ſind.

C. Verſchiedene andere in einigen Monat- oder Wochenſchriften befindliche rauhe und unſtatthafte Gedanken und Ausdrüke.

Erſter Abſchnitt.

§. 9.

Was die erwehnte erſte Schrift angehet, ſo will ich zuvorderſt die Gelegenheit zu derſelben mit wenigem anführen, und denn ihren weſentlichen Inhalt aus einander ſezen und beleuchten.

§. 10.

Die nächſte Veranlaſſung und Gelegenheit zu derſelben war dieſe. Ich hielte es An. 1751 im

* Dieſe Schrift ſtehet im Anhang zum *XVII* B. der *Actor. Hiſt. Eccl.* S. 949 u. f. und hat den Hrn. Andreas Macher zu ihrem Verfaſſer, der hieſelbſt von 1747 - 1755 mein Collega an der Bethlehems-Kirche und Böhmiſch-luther. Prediger geweſen iſt; ſeit 1755 im Junius aber iſt er erſter lutheriſcher deutſcher Prediger in Alt-Landsberg, 3 Meilen von hier. Er iſt vor meiner Anherokunft beynahe ein Jahr lang ſchon hier geweſen, und hat meiner zeitigen Gemeine in ihrem Geſuch eines poln. Unitäts-Predigers ſehr viele Hindernüſſe in den Weg geleget, auch uns während meines Hierſeyns niemalen wohl gewollt. Der HErr gedenke es ihm nicht!

im April-Monat vor nöthig und dienlich, einige meiner geehrteſten Gönner und liebwertheſten Freunde (obbemeldter maſſen) von meinem und meiner lieben Gemeine zeitigen Umſtänden zu benachrichtigen. Ich that ſolches, um ſie als wahre Liebhaber und Verehrer Jeſu und ſeiner wundervollen Wege zur wahren Lobes-Erhebung unſers gemeinſchaftlichen Heilandes herzlich aufzumuntern, und ihnen unſer oberwehntes (§. 2.) Anliegen zu offenbahren. Es ſollte dieſes alles nur ein gewöhnlicher hiſtoriſcher Brief werden. Es wuchs aber derſelbe unter der Hand ſo an, daß ichs vor gut befand, denſelben in der Stille druken zu laſſen. Ich ſelbſt hatte meiner vielen Amtsgeſchäfte wegen nicht Zeit, denſelben eigenhändig abzuſchreiben, und jemand anders ihn abſchreiben zu laſſen, war aus Mangel der Unkoſten, ſo drauf gegangen wären, nicht wohl möglich, weil der Gönner und Freunde eine ziemliche Anzahl war. Demnach kam es zum Abdruk deſſelben.

§. 11.

Nichts weniger aber bildete ich mir ein, als daß derſelbe übelgeſinnten und widerwärtigen Leuten in die Hände gerathen, und daß jemand hiebey wider mich die Feder ergreifen würde, weil der Abdruk deſſelben nur erwehnten Gönnern und Freunden zu theil werden, und ſie dadurch lediglich zum Lobe Gottes angeſporet werden ſollten. Dazu hatte ich mir auch alle Mühe gegeben, die darinn vorkommende Sachen recht wohl zu prüfen, und die

Redensarten so einzurichten, damit niemand daran mit Recht Anstos nehmen könnte. Inzwischen hat solches doch nicht vermieden werden können. Mein kaum abgedrukter historischer Brief gerieth (vermuthlich durch die Gewinnsucht einiger Buchdruker-Gesellen) dem Hrn. Pred. Macher in die Hände, und dieser entwurf so gleich, ohne allen Anstand oben (§. 8.) bemeldte Erläuterung.

§. 12.

Es ist aber diese Erläuterung so gerathen, daß sie gar nicht diesen Namen verdienet, * sondern vielmehr eine öffentliche Entdekung eines verborgenen Grolls im Herzen gegen alle Evang. Reformirte Böhmen, ** welche Gott so

* Die gar zu grosse Eilfertigkeit des Hrn. Verfassers dieser Schrift (deren er auf dem Titel Meldung thut) mag wohl Schuld daran seyn, daß diese Erläuterung so und nicht anders gerathen ist. Wenn man etwas erläutern will, so nimmt man dasselbe Stük vor Stük ordentlich vor sich, sezt es aus einander, beleuchtet es, zeiget das wahre und das falsche an, und ziehet endlich das beste zum Nuzen derer, die es lesen, heraus. Solches aber finde ich in dieser so genannten Erläuterung gar nicht. Meine zu erläuternde Schrift bleibt grösstentheils unberühret, und viele fremde, theils unwahre, theils verhaßtmachende Dinge werden oft gleichsam bey den Haaren und gezwungen herbeygezogen. Wie solches ein jeder aufmerksamer Leser leicht selbst einsehen wird. Mancher wird hiebey denken: dies ist keine Erläuterung, sondern vielmehr eine Verdunkelung der Segensvollen Fußtapfen Göttlicher Führung.

** Hr. Macher nennt meine liebe Böhmen auf seinem Titel reformirt gewordene Böhmen, um anzuzeigen, daß sie von ihrem vorigen Glauben der A. C. ab-

ſo wunderbarlich geführet hat, genannt werden mag, wie aus dem Verfolg dieſer meiner Abhandlung erhellen wird. Hätte ich dem Hrn. Verfaſſer dieſer unlauteren Erläuterung bey ſeinem Vorhaben etwas zu ſchreiben meine Gedanken ohnmaßgeblich entdeken dörfen, ſo hätte ihm eine ſolche Stoffe an die Hand gegeben, die dem Höchſten rühmlich, dem Nächſten erbaulich, und ihm ſelbſt und ſeinem Amte wohl anſtändig geweſen wäre. Ich hätte ihm gerathen, von den Fußtapfen der Anbetenswürdigen Vorſehung über die Evang. Lutheriſche Böhmen zu Berlin einen andächtigen und beſcheidenen Entwurf zu machen, und ſolchergeſtalt fromme Herzen nebſt mir zur wahren Lobes-

abgefallen wären. Doch es iſt bekannt genug, daß die aus Böhmen gegangene Evangeliſche Seelen hauptſächlich nach dieſem Glaubensbekenntnis begierig geweſen, welches die Böhmiſche Brüder gehabt haben, und welches in böhmiſcher Sprache noch in vieler Händen war; da ihnen hingegen der wahre Inhalt der A. C. ganz unbekannt blieb. Da nun aber das Glaubensbekenntnis der B. Brüder mit der Evang. Reformirten Chriſten-Lehre nach der Richtſchnur des Göttlichen Worts (wie D. Hederich, D. Carpzov, D. Koecher u. a. m recht bündig erwieſen haben, und meine Disquiſitio Hiſtorico-Dogmatica de genuino Doctrinæ Fratrum Boh. antiquæ recentiorisque ſenſu auch mit nächſtem zeigen wird) ſo ſind ſie all reformirt geweſen, ehe ſie ſolches ſelbſt gewußt haben. Nu aber, da ſie ſolches wiſſen, tragen ſie gar kein Bedenken, ſich hier im deutſchen Reiche (da eigentlich nach den Reichsgeſezen nur catholiſche, lutheriſche und reformirte Chriſten geduldet werden) zu den Evangeliſch-reformirten zu ſchlagen, und Gott mit ihnen über ſeine Wohlthaten zu loben. Selbſt die hieſigen Evangeliſch-

Erhebung des Höchſten (der den Böhmiſchen Emigranten von beyderley Bekenntnis gewiß viel gutes gethan hat und noch thut) nachdrüklich aufzumuntern. * Da es aber demſelben gefallen, der gelehrten und ungelehrten Welt etwas nach ſeinem Genie und nach ſeiner ſelbſtbeliebigen Wahl vorzulegen, und mich eben dadurch nebſt meiner Gemeine hin und her (wenigſtens bey leichtgläubigen Gemüthern) verhaßt zu machen, ſo werde wider meinen Willen genöthiget, in der Furcht des HErrn und als vor ſeinem heiligen Angeſichte, nachſtehende Anmerkungen zu machen, und ſie dem unpartheyiſchen und Wahrheitliebenden Leſer vorzulegen, damit die Wahrheit gerettet, und die Unſchuld

luther. Böhmen haben in Sachſen und auch noch hier von der Böhm. Brüder Lehre überaus viel gehalten, und die Bücher derſelben oft theuer genug an ſich gekauft. Nu aber ſind ſie erſt darwider aufgebracht worden, und verkaufen wiederum die ihnen ſehr lange ſo theuer und angenehm geweſene alte Bücher der B. Brr., ohnerachtet ſie darinnen nichts falſches mit Grund anzeigen können. Viele unter ihnen machen in ihrer Verbitterung aus dem Wort **reformirt** einen rechten Ekelnamen, ſo daß ein **Reformirter** bey ihnen eben ſo viel iſt, als **ein irrender und vom wahren Glauben abgehender Menſch**. Anderer noch harterer Ausdrüke nu nicht erſt zu gedenken z. E. wer von ihnen zu uns trette, thäte eben ſo viel, als wenn er ins Pabſtthum wiederkehrete ꝛc. Wie weit kan die Unwiſſenheit und Liebloſigkeit jemand, der ihr huldiget, treiben?

* Wäre dieſes geſchehen, ſo zweifle nicht, daß der Herr Verf. ſeinen am Ende beygefügten Endzwek erreichet und Liebesgaben bekommen hätte. So aber iſt bey ihm von dergleichen Beweiſen des göttlichen Seegens nichts eingekommen.

Unschuld vertheidiget werde, auch der geneigte Leser hinter den Grund der Sachen komme, und ein richtiges Urtheil fällen könne.

§. 13.

Ich werde aber bequemer Ordnung wegen die aus grosser Eilfertigkeit nicht gar zu ordentlich gerathene Schrift meines Hrn. Gegners also zu widerlegen bemühet seyn, daß ich α) wahre Unrichtigkeiten, β) unwahre Verleumdungen, und γ) unbestimmt gebliebene Vorfälle und Redensarten, so in derselben befindlich sind, anzeigen werde.

§. 14.

α) Die wahren Unrichtigkeiten, so in bemeldter Erläuterung ziemlich häufig vorkommen, sind nachstehende:

1) Bald im §. 1 sagt Hr. Macher ohne Grund, daß meine Fußtapfen 14 Tage vor ihrem Dato aus dem Druk gekommen wären. Es ist richtig, daß meine Fußtapfen Göttlicher Vorsehung vor dem Dato ans Licht getretten; unrichtig aber ist es, daß dies 14 Tage vor demselben geschehen sey. Nach meiner mit dem Buchdruker genommenen Abrede sollten die Fußtapfen ꝛc. erst den 28 April fertig werden, daher auch dieses Datum da stehet. Weil sich aber während der Zeit eine gute Gelegenheit ereignete, etliche Stüke der noch nicht ganz fertigen Schrift an einige gute Freunde zu senden, so ließ ich den Buchdruker ersuchen, er möchte den vorhabenden Druk meiner Schrift etwas eher zu Ende zu bringen bemühet seyn.

Wel-

Welches er denn auch that, und mir die bestimmte Anzahl der Exemplare den 25 April nachmittag zusandte, ohne daß der Corrector das da stehende Datum verändert hätte, weil ihm daran wenig gelegen zu seyn schiene. Und also ist meine Schrift bemeldter Ursache wegen 3 und nicht 14 Tage vor dem da stehenden Dato fertig geworden. Wie solches noch bis dato der Buchdruker und das Datum seiner bald miteingereichten Rechnung jedermann bezeugen und darthun kan. Und wozu diente doch wohl dieser ganze Umstand wegen des Dati? Es wäre besser gewesen, davon zu schweigen, so dörfte ich nu dabey nicht erst eine gewisse Unrichtigkeit anzeigen.

§. 15.

2) Auch im §. 2 meines Hrn. Gegners finde ich eine wahre, wiewohl ebenfalls kleine Unrichtigkeit, die Zweifelsohne auch eine Geburt seiner gar zu grossen Eilfertigkeit genannt werden mag. Gegen das Ende desselben sagt der Hr. Autor, erst vor 3 Jahren hätte sich ein Theil der hieher gekommenen Böhmen einen reformirten Lehrer ausgebethen. Der Hr. Verf. dieses Ausdruks schrieb ihn An. 1751 den 30 April, und schon An. 1746 bathen die zeitigen Glieder meiner Gemeine um einen Lehrer aus der Böhm. Brüder-Unität zu Lissa, so daß solches 5 Jahr und nicht 3 Jahr vor dem Dato des Ausdruks war, dessen sich hier Hr. Macher bedienet. Ja ich war An. 1751 im April schon $3\frac{1}{2}$ Jahr hier, und über $1\frac{1}{2}$ Jahr haben

haben meine zeitige Zuhörer mit Schmerzen warten müssen, ehe sie (des vielen Widerstandes ihrer eigenen Landsleute wegen) ihren mit vielem Ernst gesuchten Endzwek haben erreichen können. Wie konnte denn also wohl dieser Vorfall, der klar am Tage liget, dem Hrn. Gegner, als er schrieb, entfallen?

§. 16.

3) Desgleichen liefert uns auch der §. 14 bemeldter Schrift einen zwofachen historischen Irrthum aus. Denn bald zu Anfang desselben sagt uns Hr. Macher ohne vorhergegangene Prüfung, Herr Blanitzky hätte es vermuthlich veranstaltet, daß die s. g. Friedrichstaboritischen Böhmen, auf des Hrn. Grafen von Reichenbachs Gütern, einen reformirten Lehrer bekommen haben. Da es doch bekannt genug ist, daß die Friedrichstaboritischen Böhmen nicht mehr auf den Graf. Reichenbachischen Gütern wohnen, sondern 1 Meile von Wartenberg ein eigen Dorf in der s. g. Brand-Heyde von Sr. Maj. erbaut bekommen haben, welches den Namen Tabor, und von seinem hohen Stifter: Friedrichs-Tabor bekomen hat. So trift auch des Hrn. Verf. Muthmassung nicht ein, sintemal nicht Hr. Blanitzky, sondern der Hr. Hofprediger Loos in Breslau, auf Begehren der Friedrichstaboritischen Böhmischen Colonisten, zu Lissa um die Dimißion des Hrn. Paul Gottlob Kalusky Ansuchung gethan hat. Was aber den Dienst des Hrn. Pastor Kephalides bey den Böhmen, als sie

noch

noch auf den Graf-Reichenbachiſchen Gütern waren, angehet, ſo war derſelbe nicht eben geſeegnet. Denn zugeſchweigen, daß dieſer Greis blind und dazu auch noch der Herrenhuterey verdächtig war, ſo wollte er auch den dortigen Böhmen im Gebrauch des heil. Abendmahls mit dem wahren und gebrochenen Brode nicht gefällig werden. ſondern ſuchte ihnen ſolches noch dazu aus dem Sinn zu reden; welches ihnen gar ſehr zuwider war, ſo daß auch viele von ihnen ſchon damals nach Wartenberg zu einem alle Vierteljahr dahin kommenden Unitäts-Prediger zur Communion giengen, bis ſie endlich in Tabor ihren ruhigen Siz bekamen.

§. 17.

4) Der bald darauf folgende §. 15 meines Gegners enthält all wiederum eine hiſtoriſche Unrichtigkeit in ſich, die von der groſſen Eilfertigkeit ihres Verfaſſers zeuget. Es heißt allda, Hr. Blanitzky habe auch in Engeland Gelt zuſammen gebracht; da es doch einem jeden, der die Umſtände der neueren Böhmiſchen Colonien nur einiger maſſen inne hat, ſattſam bekannt iſt, daß Hr. Blanitzky nie in Engeland geweſen, noch auch jemals von daher Collecten bekommen habe. Dies kan dem Hrn. Verf. auf ein ander mal zur Warnung dienen, daß man ſich erſt nach den Umſtänden einer Sache genau erkundigen müſſe, ehe man davon etwas der Feder anvertrauet.

§. 18.

§. 18.

5) Unrichtig ist auch, was im §. 30 stehet, als hätte ich in meiner Schrift die herrlichen Thaten Gottes, die sich zu Gros-Hennersdorf geäussert, eine Wüste genannt; da mir doch so etwas nie beygekommen. Im Gegentheil habe ich das damals sich veroffenbahrende Gute in meiner böhm. Vorrede zur Confeßion, so hieselbst An. 1748 wieder aufgelegt worden ist, mit demüthiger Lobes-Erhebung des Namens Gottes angeführet. Wer meine Fußtapfen Göttlicher Vorsehung ꝛc. nur obenhin gelesen hat, der wird es zugeben müssen, daß ich durch meinen verblümten Ausdruk Wüste nichts anders verstanden und angezeiget habe, als die mancherley Drangsahle und Widerwärtigkeiten, so die Böhm. Emigranten zu Gebhardsdorf, Zittau, Gerlachsheim und hier von Zeit zu Zeit ausgestanden haben, ehe sie so wohl im leiblichen als geistlichen zu ihrer wahren Stille und Beruhigung gekommen sind. Meine Meinung ist es also gar nicht, daß die böhm. Emigranten, die in Sachsen noch nicht die völlige Religions-Freyheit hatten, von allen Gnaden-Mitteln und Gnaden-Zügen entschlagen gewesen wären, denn das Gegentheil weiß ich aus meiner Zuhörer eigenem Munde. Noch viel weniger denke ich, daß man als ein A. Conf. Verwandter nicht sollte zur inneren Ruhe des Gewissens kommen können; sondern dies ist meine wahre Meinung hievon, daß die böhm. Emigranten zu Hennersdorf bey allen grossen Gnadenbezeugungen des erbarmenden

Gottes

Gottes doch noch nicht alles erlanget hatten, was sie so sehnlich wünscheten. Es fehlete ihnen noch an vielen dem Leibe nach, auch noch an manchem der Seele nach. Dem Leibe nach waren ihre Umstände sehr kümmerlich, und die meisten hatten kaum ihr tägliches Brod. Der Seele nach freueten sich zwar die Bekehrten und Wiedergebohrnen über ihres Gottes Gnade, trugen aber dabey noch ein sehnliches Verlangen nach der Gewissens-Freyheit, vermöge welcher sie alle Gottesdienstliche Uebungen so hätten haben können, wie nu hier, ohne alle unnöthige Ceremonien und Kirchengebräuche, die noch aus der Römischen Kirche herzuleiten sind, und ohne wichtige Ursachen, besonders in Sachsen, beybehalten werden. Besonders schwer fiel ihnen die mündliche und thätige Verfolgung, mit welcher sie von ihren eigenen Landsleuten und damaligen Glaubensgenossen zu Zittau, Gebhardsdorf und da herum öfters und grausam geplaget wurden, so daß sie als in einer Wüste nach einem solchen Ort sehnlich verlangeten, wo sie nach Leib und Seele ruhiger und vergnügter leben könnten.

§. 19.

6) Im §. 32 will mein Hr. Gegner mir eine offenbare Unwahrheit aufbürden, und macht sich selbst derselben schuldig, indem er ohne allen Grund vorgiebt, ich wollte behaupten, der sel. Herr Liberda hätte die evangel. Kirche und Lehre für halbcatholisch gehalten. Dies ist mir nie in die Gedanken gekommen, geschwei-

geſchweige daß ich es der Feder hätte anvertrauen ſollen; da ich doch weder von der Lehre geredet, noch auch dieſen Ausdruk dem Hrn. Liberda zugeeignet habe. Vom äuſſeren Gottesdienſt iſt da die Rede, und von den böhmiſchen Emigranten * wird, nach ihrer noch heutigen Ausſage, bezeuget, daß ſie in ihrem erſten Eifer ſich bey dem ſel. Hrn. Liberda beſchweret hätten, es wäre ja der Gottesdienſt bey den Evangeliſchen in Sachſen halb catholiſch, und ſie wünſchten dahero eine ganz andere Einrichtung des Gottesdienſtes unter ſich, dabey alles ganz einfältig, und nach dem Beyſpiel ihrer Vorfahren gehalten würde. Der ſel. Paſtor Liberda, der leicht einſahe, daß ſie mit dieſem ihrem Ausdruke auf die mancherley Ceremonien, Bilder, Crucifixe, Chorröke, Ornate, Wachslichter, Oblate, das öftere Creuzmachen, den Exorciſmus und dergleichen Sachen ſahen, mißbilligte ihr Verlangen nicht, weil dieſe Sachen gar wohl wegbleiben können, und er ihre Beruhigung ſuchte; ſondern verſprach ihnen, ſie unter Gottes Beyſtand an einen ſol-

* Damit ich beweiſe, daß dies der wahre Inhalt meiner übel beygebrachten Worte ſey, ſo will ich meine Worte (ſo S. 9 der erſten Auflage meiner Fußtapfen ꝛc. ſtehen) anführen. Da heiſts: „ die armen Emi„ granten ſprachen mit ihrem in Hennersdorf An„ 1727 erlangten erſten Seelſorger, Hrn. Joh. Li„ berda . . . vor Gott ernſtlich, aber doch nur in „ der Stille, ihm ihre Gewiſſens-Unruhe des halb„ catholiſchen (wie ſie zu ſagen pflegten) Got„ tesdienſtes wegen . . . vorzuſtellen ꝛc. „ Wer ſiehet hier nicht, daß der Hr. Gegner meine Worte unbillig ausgedeutet hat.

chen Ort zu bringen, da sie ohne alle diese Sachen, nach ihres Herzens Wunsch, Gott dienen könnten. Welches er auch in der That bewerkstelliget hat; wie ich in meinen Fußtapfen ꝛc. gezeiget habe. Hr. Macher hat also diese Sache ganz unrichtig angegeben, um nur die Freude zu haben, mich einer Unwahrheit zu zeihen. Welche seine Bemühung jedoch fruchtlos abgelaufen ist, und ihm nu nachtheilig wird.

§. 20.

7) In eben demselben §. 32, der ziemlich kurz ist, finde ich noch zwey andere historische Unrichtigkeiten. Hr. Pastor Macher saget, a) einige Böhmen hätten mich gezwungen, ihnen das Brod beym heil. Abendmahl des Abends bey verschlossenen Thüren in einem Privathause zu brechen ꝛc. und b) eben dieselben hätten auch beym sel. Liberda zu Hennersdorf aufs Brodbrechen im h. Abendmahl gedrungen. Was das erstere belanget, so ist es zwar wahr, daß ich hier einige Glieder meiner Gemeine vorgefunden, die sich hatten bereden lassen, der Genus des h. Abendmahls solle eigentlich nur des Abends geschehen. Es ist auch wahr, daß ich aus Mitleiden gegen sie, aweil sie sich eines andern nicht wollten bereden lassen, ihnen einige Jahre zur gesezten Zeit des Abends in meiner Behausung oder bey einem Kranken mit der h. Communion gedienet habe, weil sie mich herzlich darum bathen. Aber unrichtig ist es, daß sie mich solches zu thun gezwungen, daß ich solches bey verschlossenen

Thüren

Thüren gethan, und daß sie deshalb wieder eine Trennung machten. Was aber das andere angehet, so ist es ganz unrichtig. Denn von diesen erwehnten 12 Personen ist kein einzige in Sachsen bey dem sel. Liberda gewesen. Sie sind alle erst An. 1741 aus Böhmen nach Schlesien, und von da anhero gekommen. Woraus man also wiederum abnehmen kan, daß der Hr. Gegner auch diesen historischen Vorfall nicht sorgfältig genug geprüfet habe.

§. 21.

8) Nachdem hierauf Hr. Past. Macher von sich und seinem Beruf nach Berlin weitläuftig geredet hatte (dabey ich gar manches unerörtert lassen muß,) so bringt er im §. 49 abermals etwas ganz unrichtiges vor den Tag, wenn er ohne alle ihm dazu gegebene Ursache saget, ich hätte den sel. Hrn. Pastor Liberda einen irrdischgesinnten Menschen genannt. Ich hatte solches von dem sel. Liberda weder gedacht noch gesaget, und doch legt es mir mein Hr. Gegner, nach seiner gewöhnlichen Art, meine Worte übel auszulegen, zur Last. Ich hatte in meinen Fußtapfen Göttlicher Vorsehung ꝛc. S. 12 (nach der ersten Ausgabe) vom Herrn Liberda gesaget, er hätte hieselbst beyde Hände mit allerley bürgerlichen und weltlichen Geschäften voll gehabt, um seine Zuhörer immer glüklicher und reicher zu machen. Daraus nun schleußt Hr. Macher auf eine Irrdischgesinntheit desselben. Daß aber dieser Schluß nicht richtig genug sey, kan ein jeder leicht einsehen,

der die damaligen Umstände unserer Emigranten kennet. Denn sagen, daß ein Lehrer im Fall der Noth auch vor das leibliche Wohl seiner Zuhörer Sorge träget, ist noch lange nicht so viel, als sagen, **er ist ein irrdischgesinnter Mensch.** Der Hr. Verf. hat ja auch bey seinem ersten Hierseyn das leibliche Wohl seiner Zuhörer zu befördern gesucht, wie §. 43. stehet; nun wäre es ja aber ungereimt, daraus allein zu schliessen, er sey ein irrdischgesinnter Mensch, wenn sonst keine andere Beweise seiner Irrdischgesinntheit vorhanden wären.

§. 22.

9) In eben demselben §. gegen das Ende verstößt sich Hr. M. all wieder gegen die Aufrichtigkeit und historische Richtigkeit, wenn er sagt, **ich gebe vor, weder Hr. Liberda noch andere evangelische Lehrer hätten die Böhmen zur Gewissensruhe gebracht, auch nicht bringen können.** Es scheint bald, als wollte mein Hr. Gegner meine Meinung nicht einsehen, um mich nur bey seinen Glaubensbrüdern recht übel anzuschreiben. Zur inneren Seelen- und Gewissensruh kan ein heilsbegieriger Christ bey der Evang. luther. Religion so wohl, als bey der Reformirten kommen, nicht durch diesen oder jenen Lehrer, sondern durch den Glauben an Christum und durch die freye Erbarmung Gottes; und so waren wohl auch schon manche Böhmen in ihrem Gewissen durch die Vergebung der Sünden und durch die Versiegelung der Kindschaft Gottes beruhiget worden. Aber

dies

dies fehlete ihnen noch, auch zu den Zeiten des sel. Liberda zu ihrer gänzlichen Beruhigung, daß sie zum Genuß der wahren Lehre ihrer Vorfahren in allen Stüken noch nicht gekommen waren, so sehr sie auch darnach verlangeten, und so leicht auch dieses in den hiesigen freyen Landen (da aller Gewissenszwang verbannet ist) hätte geschehen können. Nun deucht mich wird der Hr. Gegner meinen Sinn wohl nicht mehr verfehlen.

§. 23.

10) Im folgenden §. 50. sagt der Herr Verfasser abermals etwas, das vielen Widerspruch leidet. Er bezeuget, daß der sel. Herr Liberda im Gebrauch des h. Abendmahls beständig bey den Oblaten geblieben sey. Das Gegentheil erhärten sehr viele von den Böhmischen Colonisten hieselbst, die da öffentlich anzeigen, daß der sel. Mann ihnen nicht nur den Rath gegeben, sie sollten ihr Verlangen nach dem Brodbrechen unmittelbar Sr. Maj. vorstellen, und denn würde er ihnen damit ganz freudig dienen, und eben dadurch vieler Haß und Neid entfliehen; * sondern er habe auch selbst mit ihnen beym Brodbrechen communi-

* Der sel. Hr. Liberda wurde nicht nur deswegen von manchem seiner Amtsbrüder scheel angesehen, daß er das Brodbrechen in seiner Gemeine veranstaltet, sondern auch darum angefeindet, weil er es dahin gebracht hatte, daß auch deutsche evang. luther. Christen die Freyheit erhielten, in der Bethlehems-Kirche nach Belieben zum Gebrauch des Brodbrechens zu gehen. Welches aber doch durch den Tod des Hrn. Liberda verhindert worden.

cirt. So hat er es denn gar nicht aus Zwang gethan, wie mein Hr. Gegner nicht undeutlich zu verstehen giebet.

§. 24.

11) Im §. 63 sucht Herr Pastor Macher sein Müthlein an uns und dem verstorbenen Wenzel Toschowsky, als unserem gewesenen ersten Schulmeister, zugleich zu kühlen, und führt deswegen allerley unrichtige Dinge an. a) Sagt er, **Toschowsky wäre von uns entsezlich gehasset worden, weil er mit uns das *absolutum Decretum* und andere Lehrstüke nicht hätte behaupten wollen noch können**; da wir doch in diesem Stüke über ihn gar keine Klage hatten, er sich auch vor uns mit so etwas nie geäussert hat. Blos deswegen wurde er von unserm damaligen Hrn. Inspektor, dem wolsel. Hrn. D. Elsner, einmal bestrafet, weil er von den Kirchen-Aeltesten ungebührlich geredet hatte. Dieses nun aber heißt hier zur Ungebühr **ein entsezliches Hassen.** b) giebt er 64 §. vor, **wir hätten ihm Gram verursachet, und davon wäre er schwindsüchtig geworden.** Dies ist so lieblos als falsch. Hat sich etwa Toschowsky über bemeldte Bestrafung geärgert, so hat er es ohne unsere Schuld gethan. Die Schwindsucht aber hatte er schon aus dem Felde, als ein gewesener Soldat, mitgebracht, daher er auch von je her ganz gelbblas aussahe. Es ist gewiß recht unverantwortlich, daß ein Theologus solche unstatthafte und ehrenrührige Dinge vor den Tag bringet, die ihm sein Gewissen

gar

gar sehr verlezen müssen. * c) Bezeuget Hr. M. F. 65 ohne allen Grund, Toschowsky hätte ihn auf seinem Sterbbette gebethen, er sollte ihm das h. Abendmahl reichen. Daß dies grundfalsch sey, beweise damit, weil mich der sel. Toschowsky noch den lezten Tag etwa 8 Stunden vor seinem Ende, um die h. Communion ganz freywillig hat bitten lassen, womit ich ihm denn auch sogleich aufrichtig gedienet habe. Ist es denn also wohl noch wahrscheinlich, daß er auch den Hrn. Macher vor oder nachher darum sollte haben ansprechen lassen. Dies wird nicht leicht jemand glauben. Daher auch der Hr. Verf. nichts davon meldet, ob er ihm das h. Abendmahl gereichet habe oder nicht. d) Sagt endlich unser Hr. Gegner F. 66, daß dazu grosse Kunst erfordert worden wäre, dem reform. Prediger sein Gehalt auszuwürken, wobey denn Toschowsky das beste hätte thun müssen. Was Toschowsky hiebey gethan habe, weiß ich nicht, weil dieses vor meiner Anherokunft geschehen. Wird denn aber wohl dazu grosse Kunst erfordert, daß man ein Memorial aufsezet, und Se. Maj. um ein Salarium fixum bittet; oder muß das künstlich angegriffen werden, daß man als ein

* Auch nu noch ohnlängst hat Hr. M. sein Gewissen gar sehr befleket, indem er seinem zeitigen luther. Collegen, Hrn. Grell, in Landsberg vorm Consistorio öffentlich zur Last geleget, er habe Geld aus dem Gotteskasten verthan; worinnen doch Hr. Grell ganz unschuldig befunden worden, und nu darüber beym Gerichte Klage führet.

Subaltern hingehet, und machet den Befehl des König anhängig? Sollte sonst was künstliches darhinter steken, so sehe ich es für mein Theil nicht ein.

§. 25.

12) Hierauf fähret Hr. Pastor Macher vom §. 67 an fort zu erzählen, was sich vor, bey und nach dem Beruf eines böhmischreformirten Predigers zugetragen. Wobey aber sehr viel unrichtiges und der hohen Obrigkeit nachtheiliges vorkommt, so daß ichs nicht fassen kan, wie er als ein Theologus so etwas seiner eilfertigen und erhizten Feder hat anvertrauen können, ohne darüber schamroth zu werden. Ich will dieses stüksweise und lediglich nach der wahren Beschaffenheit der Sache hersezen. a) Sagt er im §. 67, **die Obrigkeit hätte ihm die Helfte seiner unentbehrlichen Wohnung genommen.** Wahr ist es, daß, nachdem ein hohes geistliches Departement die böhm. Pfarrwohnung durch zwey ansehnliche und gewissenhafte Männer, den sel. Hrn. Probst Rolof und den sel. Hrn. Kirchenrath und D. Elsner, hatte in Augenschein nehmen lassen, und befand, daß darinnen zwo Prediger-Familien füglich wohnen könnten, dasselbe dem Hrn. Past. Macher vor meiner Anherokunft aufgegeben, die Helfte seiner bisherigen Wohnung ohne Anstand zu raumen, damit sie dem von Sr. Maj. anhero beruffenen böhmischreform. Lehrer gereiniget und zurechte gemacht werden könnte. Unrichtig aber ist es, daß sie ihm unentbehrlich gewe-

gewesen seyn sollte. Ich habe das kleinere Theil der Pfarr-Wohnung, und bin bis dato mit meiner Familie noch wohl mit zufrieden; wie sollte denn mein Hr. Gegner mit seiner grössern Helfte nicht haben zufrieden seyn können, ist gleich schon nicht alles so gemächlich gewesen, als ehedem, da er beyde Theile der Pfarrwohnung inne hatte. Die Uneinigkeit im Ehestande hat ihm seine Wohnung zu klein gemacht.

§. 26.

b) Im §. 68 sagt unser Hr. Gegner, **man hätte ihn gebethen, er solkte doch dem neuberufenen reformirten Prediger als einem Reisenden die Nachtherberge gönnen.** Wie reimt sich aber dieses gewiß bodenlose Vorgeben mit dem kurz vorhergehenden. Im §. 67 hatte Hr. Macher selbst gesagt, er hätte dem berufenen reformirten Prediger die Helfte seiner Wohnung einräumen müssen; und nu sagt er wieder, man hätte ihn gebethen, er möchte demselben nur aus christlicher Liebe eine Nachtherberge in dem Pfarrhause gönnen. Ich gestehe es, daß mir dieser selbsteigener Widerspruch meines Hrn. Gegners als etwas seltenes vorkommt. Wenigstens hat man vor mich um keine Nachtherberge bey unserm Hrn. Gegner anhalten dörfen, denn als ich An. 1747 den 3 Sept. hier ankam, so fand ich die mir von einem hohen geistlichen Departement gnädigst bestimmte Wohnung bereits ausgeräumet.

§. 27.

c) Im §. 69 heist es, **die Aeltesten und Vorsteher der reformirt gewordenen böhmisch.**

Gemeine grieffen die Sache mit Gewalt an, und ſchmiſſen des lutheriſch. Predigers ſeiner Frauen alle ihre Geräthe aus ihrer Stube auf den Flur, damit ihr neuberufener Prediger dahin einziehen könnte. Weiter wird geſagt, daß dies mit den gröſten Inſolentien geſchehen ſey, ohne daß ſie dazu nach ihrem Vorgeben von jemand Befehl gehabt hätten. Was an dieſem Vorfall ſey, kan ich nicht genau beſtimmen, weil ſolches vor meiner Herkunft geſchehen iſt. Iſt hier etwas unbilliches mit untergelaufen, ſo verabſcheue ſolches und mißbillige es. So viel aber läßt ſich nach der hieſigen Stadtverfaſſung einſehen, daß dergleichen eigenwillige Inſolentien nicht ungeahndet geblieben wären, weñ ſie ſich würklich ſo verhielten; ich erinnere mich aber doch nicht von irgends einiger Ahndung gehört zu haben. Mir iſt hieſelbſt nach meiner Ankunft dieſer hiſtoriſche Vorfall von geſezten und glaubwürdigen Leuten folgender Geſtalt erzählet worden: Der Hr. Paſt. Macher hätte ſich verſchiedene mal geweigert, den hohen Befehl eines geiſtlichen Departements wegen Räumung der Zimmer zu reſpektiren, daher ihm ein geſchärfter Befehl dieſerhalb wäre zugefertiget, und zugleich angezeiget worden, man würde hohen Orts im fernern Verweigerungsfall genöthiget werden, ihn aus der einen Helfte der Pfarrwohnung gerichtlich herausſezen zu laſſen. Da er ſich nun alſo endlich wider Willen bequemet, diejenige Helfte der Zimmer, darinn ſeine Ehegattin zu wohnen pflegte, und die den kleinſten Theil der Pfarrwohnung ausmachen,

chen, räumen zu lassen, so hätten verschiedene Männer meiner zeitigen Gemeine seiner Frau helfen räumen, ohne alle dabey gebrauchte Insolentien, und hätten dabey aus Mangel der erforderlichen Vorsichtigkeit etwas an irrdenen Geschirren zerstossen; welches ihnen in der damaligen Verbitterung sehr übel genommen worden wäre. Weiter aber wäre dabey nichts insolentes oder gewaltthätiges vorgefallen. Diese historische Erzählung läßt sich hören, und es ist leicht zu erachten, daß wenn was gewaltsames dabey vorgefallen wäre, solches von dem Hrn. Past. M. unangezeigt nicht geblieben, auch von der Obrigkeit bestrafet worden wäre. Wozu dienen also solche ungegründete Anzeigen und Exaggerationes!

§. 28.

d) Im §. 70 wird all wiederum etwas unstatthaftes und der hohen Obrigkeit nachtheiliges gemeldet, wenn gesaget wird, unsere Gegner wären gebethen worden, sich nur ein halbes Jahr zu gedulden und zu behelfen, die Sache würde wohl anders eingerichtet werden; daraus wäre aber bey allem suppliciren nichts geworden. Ob und wer diese unerfüllt gebliebene Verheissung gethan, weiß ich nicht, so viel aber weiß ich mit Gewißheit, daß die Helfte der Pfarr-Wohnung laut Obrigkeitlichen Befehls nicht etwa nur auf ein halbes Jahr, sondern auf immer habe abgetretten werden müssen. Die dazumals in dieser Sache ergangene oft wiederholte Obrigkeitliche Rescripte erhärten

ten dieſe hiſtoriſche Anzeige ſattſam. Die Helfte der unter der Pfarrwohnung befindlichen Schulwohnung, und der halbe Boden, die erſt den 5ten Monat nach meiner Herkunft auf eine vorher eingelaufene allerhöchſte Cabinets-Ordre (darum ein hohes geiſtliches Departement bey Sr. Maj. anhalten muſte, weil unſere Gegner die öftern Befehle bemeldten Departements nicht mehr reſpektiren wollten) und nach vorhergegangener Local-Commißion des Herrn General-Feld-Marſchalls von Kalkſtein (den ſich unſer Gegner ſelbſt zum Commißario in dieſer Sache erbethen hatte) abgetretten wurden, ſind auch auf immer abgetretten worden, ſo, daß ich gar nicht weiß, was unſer Hr. Gegner mit dieſem Vorgeben haben wolle, und warum er erſt eben dadurch auch ſeine rechtmäßige Obrigkeit blamirt.

§. 29.

c) Doch auch hier iſt noch kein Ende der all ſo oft beygebrachten Unrichtigkeiten. Vom §. 71-73 führet Hr. M. all wieder ganz bodenloſe Sachen an, wenn er ſaget, man hätte erſt um die Helfte der Schulwohnung gebethen, und da dieſes nichts gefruchtet, hätte man kurzen Proceß gemacht, und den lutheriſchböhm. Schulmeiſter aus der einen Helfte der Schulwohnung vertrieben; auch ich hätte mir den halben Pfarr-Garten, und zwar das beſte und gröſte Theil deſſelben, zugeeignet, das vorhin dem Hrn. M. eine kleine Zubuſſe zu ſeinem Salario ausgeliefert hätte. Wären

alle

alle dieſe Erzählungen wahr, ſo müſte hier keine Obrigkeit noch Gerechtigkeit ſeyn, und ich müſte nebſt meiner Gemeine das heßlichſte Gemüth haben. Doch das Gegentheil dieſes bodenloſen Vorgeben erhellet zum Theil aus dem, was ich bereits (§. 28) beygebracht habe, und wird auch zum Theil nu noch mehr einleuchten. Als ich hier angekommen war, und bald darauf Sr. Excell. dem Hrn. Präſident von Reichenbach, Ev. luther. Religion, in Abweſenheit des erſten Hrn. Präſident von Brand, meine unterthänige Aufwartung machte, ſo befremdete es Se. Excell., daß uns nebſt der halben Pfarrwohnung nicht auch die halbe Schulwohnung, die drunter iſt, abgetretten worden wäre, und ſagte ausdrüklich, von oben bis unten müſſe uns alles eingeräumet werden. Weil nun aber ſolches, dem ohngeachtet, doch nicht geſchahe, und wir ſolches einem hohen geiſtl. Departement anzuzeigen genöthiget wurden, ſo kam abermals ein ernſtlicher Befehl, unſere Gegnere ſollten ſich nicht länger widerſezen. Doch auch dieſer richtete nichts aus, ſondern man ſagte uns dreiſte in die Augen, ſie würden uns die halbe Schulwohnung nicht abtretten, es ſeye denn, daß unter dem an ſie ergangenenen Befehl der Name Friedrich ſtehe. Was ſollten wir nun bey ſo geſtalten Sachen thun? Dieſe übertriebene Widerſpenſtigkeit unſerer Gegner gegen die Obrigkeit befremdete uns über alle maſſen; und weil wir dabey ohne Schule blieben, und unſere arme Kinder ohne Unterweiſung, ſo wurden wir aus Liebe zu unſern Kindern gedrungen,

die

die uns von unsern verbitterten Gegnern gegebene Antwort verbotenus einem hohen Departement anzuzeigen, und unterthänigst zu bitten, daß uns eine würkliche Cabinets-Ordre von Sr. Maj. ausgebethen und gnädigst zugefertiget würde. Währender Zeit aber waren unsere Gegner bey Sr. Maj. immediate eingekommen, und hatten gebethen, daß noch erst der Hr. von Kalkstein als Königl. Commissarius die Sache förmlich untersuchen möchte. Worauf denn auch der Hr. General-Feld-Marschall von Kalkstein eine Commißions-Ordre von Sr. Maj. erhielt. Ehe aber dieselbe ihrer vielen hohen Geschäfte wegen diese allerhöchste Ordre ausführeten, so hatte ein hohes geistl. Departement oberwehnter massen die Königl. Bekräftigung ihrer Sentenz erhalten und uns zugefertiget. Ob wir nun gleich dieselbe, mit Seiner Maj. eigenhändigen Unterschrift unsern Gegnern geziemend vorgewiesen, und sie um die Befolgung derselben gebethen hatten, so verweigerten sie uns doch die Abtrettung der Schule, und entdekten uns die an den Hrn. von Kalkstein gekommene, und uns zuvor unbekannt gewesene Königl. Commißions-Ordre. Damit wir denn wieder zufrieden seyn mußten und genöthiget wurden, Se. Excell. unterthänigst zu bitten, daß Hochdieselben die Gnade vor uns haben, und die vorhabende Königl. Commission ohnschwer zu beschleunigen geruhen mögten, weil wir all so viele Monate ohne Schule geblieben wären. Se. Excell. waren auch hiezu so gleich willig, und kamen binnen wenig Tagen

gen persönlich in unser Böhm. Pfarr- und Schul-Haus, woselbst sie besonders die beyden Schulwohnungen, nebst dem Garten (den sie kurz vorher hatten ausmessen lassen) genau besahen, und endlich Sr. Maj. in Dero abgestatteten Bericht ganz uneingenommen anzeigeten, daß es billich sey, daß den reformirten Böhmen auch die halbe Schulwohnug nebst dem halben Boden und halben Garten noch abgetretten würde. Worauf denn sogleich eine Cabinets-Ordre kam, alles jezt genannte sollte uns von unsern Gegnern ohne allen längern Verzug, bey Sr. Maj. höchsten Ungnade, eingeräumet und abgetretten werden. Und so kamen wir denn Gott Lob! endlich im Hornung 1748, nach vielem vorhergegangenen Bemühen, Aufwand und Verdruß, zum würklichen Besiz aller erwehnter Sachen. Wer nun also diesen ganzen Verlauf der Sachen, so wie er hier aufrichtig und unpartheyisch angegeben worden, erwäget, der siehet leicht ein, daß Hr. M. in seiner Verbitterung mir und meiner Gemeine mit seiner höchstunrichtigen Beschreibung der Sachen grosses Unrecht gethan hat. Worüber er uns zwar niemalen Abbitte gethan hat, wie billich gewesen wäre, doch wollen wirs ihm schon gerne verzeihen. Die Gewissens-Verweise werden nicht ausgeblieben seyn, und an Züchtigungen von vielen Seiten, als an so vielen Bußwekern, hat es ihm auch nicht gefehlet. Hieraus wird man nun auch leicht abnehmen können, daß ich mir die Helfte des Gartens nicht nach Belieben gewählet, sondern

dern nur angenommen habe, was mir hinter dem Theil meiner Wohnung obbemeldter maſſen von Jhro Excell. dem Hrn. von Kalkſtein und Sr. Maj. Cabinets-Ordre mit gutem Bedacht angewieſen worden war. Wo bleibt hier noch die mindeſte Urſache zu klagen übrig? Ja, was noch mehr iſt; weil mein Theil des Gartens ohne Fiſchhalter und alſo an Erdreich etwas länger iſt, als Hrn. M. Theil, da vor Zeiten vom ſel. Liberda ein Fiſchhälter war angelegt worden; ſo erbot ich mich, ich wollte meine erdreichere Helfte des Gartens mit der andern Helfte vertauſchen, damit Hr. M. von ſeinem Gärtner mehr Miethe zöge; es wurde aber ſolches nicht beliebet. Und nu führt man ganz unbillicher Weiſe im Publico vor Leuten, die die wahre Beſchaffenheit der Sachen nicht inne haben, allerley bodenloſe Klagen. Konnte ſich denn das Hr. M. nicht vorſtellen, daß ſeine angegebene Unrichtigkeiten doch mit der Zeit von jemand würden entdeket werden, oder wenn ſie auch verborgen blieben, daß ſie doch ſein Gewiſſen vor Gott hart drüken würden.

§. 30.

13) Doch auch hiebey hat es der Hr. Gegner noch nicht ſein Bewenden haben laſſen. Vom F. 74-76 fängt er eine neue harte, aber ganz unrichtig beygebrachte Klageführung an. Er ſagt, wir hätten uns an die Armen-Gelder gemacht, und ſie hätten uns von denſelben ebenfalls die Helfte abgeben müſſen, ob ſie gleich nur vor lutheriſche Böhmen wären

gerei-

gereichet worden. Um nun dieſes kürzlich zu beleuchten (weil meine Feder ſchon zu müde wird) ſo iſt zu wiſſen, daß dieſe Armengelder-Affaire der Böhm. Coloniſten ebenfalls von Ihro Excellenz dem Hrn. General-Feld-Marſchall von Kalkſtein, einem gewiſſenhaften und höchſtbilligen Herren, auf das ſorgfältigſte unterſuchet worden ſey. Und da Se. Excell. befunden, daß die von Augsburg durch den Hrn. Senior Urlſperger anhero geſandte Allmoſen mit einem vidimirten Atteſt verſehen geweſen, daß ſie nur vor luther. Böhmen eingeſandt worden wären, ſo erkannten ſie unſerer Gemeine davon nicht 1 Groſchen zu. Wo aber ſo etwas nicht aufgewieſen werden konnte, da eignete er den böhmiſchreformirten Coloniſten die Helfte zu, der Meinung ſeyende, dieſe eben berührte Allmoſen wären den Böhmen von Wohlthätern nicht eben als lutheriſchen, ſondern als blos armen Emigranten in Liebe gereichet worden. So ſtehen auch dieſe Sachen, und zeigen abermals deutlich an, daß Hr. M. auch in dieſer ſeiner Erzählung zu viel gethan, und eben dadurch auch dem Hrn. Gen. Feld-Marſch. von Kalkſtein wider alle Billichkeit zu nahe getreten ſey. Der Evang. luther. und gewiſſenhafte Hr. von Kalkſtein hat ſich in allen dieſen Vorfällen ſo viele Mühe gegeben, und nun vergilt man ihm ſolches mit ſo ſchnödem Undank. Das iſt gewiß ſehr unbillich!

§. 31.

Wer nun alſo dieſes alles, was bisher beygebracht worden iſt, recht beherziget, der muß

ſich höchlich verwundern, wie Hr. M. noch die Dreiſtigkeit haben könne, im §. 77 zu ſagen, daß ſeine Nachricht eine wahrhafte, gründliche und gewiſſenhafte Nachricht ſey, welche mit glaubwürdigen Zeugniſſen beſtätiget iſt. Recht das Gegentheil von allen dieſen Prædicatis bliket in dieſer Nachricht des Hrn. M. allenthalben hervor. Unſere zweyte Betrachtung ſeiner Schrift wird ſolches mit mehrerm darthun und nachdrüklich erhärten, weil darinnen des Hrn. M. erſtaunliche Liebloſigkeit und Unbeſcheidenheit entdekt werden wird.

§. 32.

β) Es wird uns aber dieſe zweyte Betrachtung der Macheriſchen Schrift gewiß ſehr unangenehme und recht ekelhafte Dinge an die Hand geben, die wir der Wahrheit zur Steuer, wiewohl ungerne, vor uns nehmen uud kürzlich beleuchten müſſen. Es ſind ſolches die unwahren oder grundloſen Verleumdungen, womit Hr. M. theils meine Gemeine, theils auch hin und her meine Perſon verunglimpfet und läſtert.

§. 33.

1) Im §. 3 ſagt Hr. Paſt. Macher, meine andächtige Beſpürung der Fußtapfen Göttlicher Vorſehung ſey nur ein Scheinheiliger Mißbrauch des allerheiligſten Namens Gottes, weil ich Sachen entworfen, wovon viel 1000 Menſchen das Gegentheil bezeugen könnten. Der HErr iſt der einzige Herzenskundiger, der weiß es, daß ich die Fußtapfen ſeiner gütigen Vor-

Vorsehung über dem armen Böhm. Emigranten-Volk nicht ohne grosse Rührung meines Herzens theils angehöret, theils auch hernach selbst entworfen habe. Was hier aber von Unrichtigkeiten, die in meinen Fußtapfen ꝛc. stehen sollen, gesagt wird, ist nicht mit einem Zeugen, geschweigen mit 1000 Zeugen erhärtet worden. Ich bin erbötig, jeden Ausdruk meiner Fußtapfen ꝛc. mit vielen Zeugen zu bewähren, und also klärlich darzuthun, daß ich nichts unwahres beygebracht habe. Dieser lästernde Vorwurf fällt also auf meines Hrn. Gegners Scheitel zurük, weil ich ihm oben gar viele und auch grobe Unrichtigkeiten, nicht etwa aufgebürdet, sondern deutlich bewiesen habe, und nu auch noch weiter beweisen werde.

§. 34.

2) Im §. 4 wirft mir mein ehmaliger Hr. Collega ein Laster vor, daß ich ihn nemlich mit erbittertem Gemüthe bey Hohen und bey Niedrigen zu verkleinern suche, ja wenn es möglich wäre, ihn gerne gar von hier vertreiben wolle, damit ich so denn den übrigen Haufen der Böhmen an mich ziehen könnte. Wäre ich dieses Lasters würklich schuldig, so wäre ich auf keinerley Art und Weise zu entschuldigen. Ich muß das Urtheil hierüber Gott und uneingenommenen Lesern überlassen. Daß ich aber des Hrn. A. Machers, als eines gewesenen Schulmanns, gedacht, ist die Wahrheit und ohne Verbitterung gesagt. Der Hr. M. selbst zeiget solches in seiner Schrift deutlich an. Daß

ich ſage: Er habe den hieſigen Böhmen anfänglich (An. 1735) verſprochen, er wolle ihnen nach ihrem Wunſch mit dem Brodbrechen im h. Abendmahl dienen, und habe ſolches hernach nicht gethan, iſt auch ſo gewiß und wahr, daß er es mit ſeinem Stillſchweigen ſelbſt beveſtiget, und noch viele ſeiner Böhmen bekennen. Daß ich bezeuge: die Böhmen hätten ihn mit Vergnügen von ſich gelaſſen, als der ſel. Liberda (An. 1737) aus ſeinem Arreſt gekommen war, iſt ebenfalls ſo gewiß, daß es auch ſeine Böhm. Freunde noch heute bekennen müſſen. Daß ich endlich anführe: Seine Böhm. Zuhörer hätten ihn das leztemal gröſtentheils wider Willen anhero beruffen, iſt daraus klärlich abzunehmen, weil ſie ſich erſt nach andern umgeſehen, und nachdem ſich ſo wohl der nunmehro ſel. Hr. Muthmann, als auch der noch lebende Hr. Petermann ꝛc. anhero zu kommen geweigert hatten, ſo geriethen ſie endlich auf die Gedanken, den Hrn. Macher von Teltau wieder her zu beruffen. * Worinn ſollte

* Ich habe alles blos hiſtoriſch und nach der Wahrheit hingeſezet, ohne die Abſicht zu haben, den Hrn. M. damit zu kränken. So ſind auch An. 1755 zu Anfang zwiſchen dem Hrn. Verf. und ſeiner damaligen böhm. Gemeine, bey nahe ein halb Jahr lang, ſolche Sachen vorgefallen, die, wenn ich ſie blos hiſtoriſch erzählen ſollte, ihn auch auf die Gedanken bringen möchten, ich thäte ſolches aus einem verbitterten Gemüthe, da ich doch von aller Verbitterung gegen ihn dergeſtalt frey geweſen, daß ich mir vielmehr verſchiedene mal Mühe gegeben habe, viele ſeiner damaligen gar ſehr aufgebrachten und verbitterten Zuhörer in Liebe dahin zu bewegen,

ſollte denn alſo wohl die Verbitterung gegen ihn beſtehen? So iſt es auch ein bloſſer Argwohn des Hrn. Machers, daß ich ihn gerne vertreiben und die übrigen Böhmen an mich ziehen wollen. So etwas iſt wohl niemalen meine Abſicht geweſen, weil ich ohnedem mit meinen Böhmen Arbeit genug habe, um ſie recht abzuwarten. Soll ich aber offenherzig reden, und ſagen, was ich bey dem unruhigen Betragen des Hrn. M., da er noch hier war, mannichmal gedacht habe, ſo iſt dies meines Herzens Wunſch geweſen, daß mir die Vorſehung, ſo es derſelben gefällig, einen friedfertigern und verträglichern Evangel. Luther. Collegen an die Seite ſezte, mit dem ich nach meinem ſehnlichen Verlangen in völliger Harmonie und Liebe leben könnte, vollends da wir ſo nahe Nachbars ſind. *

wegen, daß ſie ihm doch ſein Verſehen zu gute halten, zum Gehör ſeiner Predigten gehen, und von ihm wieder das h. Abendmahl nehmen ſollten ꝛc. Es war mir aber nicht wohl möglich, bey ihnen was auszurichten. Sie blieben bey ihrem gefaßten Entſchluß, er müſſe je eher je lieber von ihnen weg, und riefen ſchon an die 3 Monate vor der Zeit ihren von Sr. Maj. neu beſtimmten Prediger anhero, den ſie indeſſen ſelbſt verſorgeten.

* Dieſen meinen ſehnlichen Wunſch hat mir die gütige Vorſicht erfüllet, indem ſie mir An. 1755 im Junio an dem zeitigen Evang. luther. Böhm. Prediger, Hrn. Daniel Pakoſta, einen ganz artigen, verträglichen und friedfertigen Collegen und Nachbar an die Seite geſezet hat. Wovor ich des Höchſten Güte preiſe, und mir viel Vergnügen verſpreche. Ich liebe den Hrn. Pakoſta mit Zärtlichkeit, und er ſcheint auch groſſe Neigung zu mir zu haben. Der HErr verbinde uns in wahrer und dauerhafter Liebe und Eintracht. Ich zweifle gar nicht,

§. 35.

3) Im §. 8 giebt unser Gegner vor, die verbesserten (reformirten) Böhmen machten es denen bey der A. C. gebliebenen Böhmen eben so, wie es die Calixtiner ehemals den Taboriten gemacht haben. Dieses Urtheil von uns überlasse ebenfalls dem allwissenden Gott, der am besten weiß, welche Parthey unserer verschiedenen Böhmen zu verläumden und zu lästern pfleget. Ich führe meine Zuhörer vor Gott und in seiner Furcht allezeit zur Liebe, Friedfertigkeit, Eintracht und Gedult an, wie mir dessen nicht nur mein Gewissen, sondern auch meine Zuhörer Zeugniß geben können und müssen. Führe aber nicht, wie wohl anderer-seits geschiehet, zur Verachtung anderer Glaubensgenossen Gal. I: 8. 2. Joh. VII: 10. ꝛc. an; nenne sie auch nicht, wie der Hr. Verf. oft gethan, Irrgeister, Sektirer, Kezer u. d. g. Nun urtheile man, wer der ehemaligen Calixtiner Stelle einnimmt. Gott und viele in der Colonie wissen es am besten, wer leidet, und wer solch bitteres Leiden verursachet. Meine liebe Gemeine muß sich gar oft vor eine vom wahren Glauben abgefallene, irrende und in Gefahr der Seelen schwebende von ihren eigenen Landsleuten ausschreyen lassen. Doch solche unge-

---

nicht, daß unsere beyderseitige Eintracht auch auf die ganze Colonie einen Seegen bringen werde, so daß sich auch die Glieder unserer beyden Gemeinen mit mehrerem Ernst und Eifer liebgewinnen werden. Wozu der HErr allen und jedweden Licht und Gnade schenken wolle, um Christi und seiner wahren Verherrlichung willen.

ungesittete Sachen auch nur historisch anzuführen, ist mir beschwerlich genug.

§. 36.

4) Der folgende §. 9 des Hrn. M. ist all wieder ein Zeuge dessen, was er in seinem Unmuth von uns halte, wenn er 1 Joh. III: 15 anführet: Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todschläger, und wenn er von blos scheinbaren Reden und Gebehrden ꝛc. Meldung thut: Ich bin eben der Meinung, der der Hr. Autor ist, und dahero führe ich meine liebe Zuhörer nebst mir beständig dazu an, daß sie nach dem Kern, und nicht nach den Hülsen des Christenthums ausgehen möchten. Der Hr. Verf. aber wird es mir vergeben, wenn ich hiebey sage, daß er diesen seinen Saz vom thätigen Christenthum mit dieser seiner Erläuterungs-Schrift gar schlecht bestätige. Wer seinen Bruder ohne Grund einen Scheinheiligen, einen Unbußfertigen und Lügner nennet, der kan vom Haß, und also auch vom Todschlag, wie Johannes redet, nicht frey gesprochen werden.

§. 37.

5) Der nächste §. 10 zeiget, daß Hr. M. seinen Unmuth noch nicht habe fahren lassen, indem er mir darinnen eine eigene Erhebung beyleget, und saget, ich gebe vor, die Böhmen wären erst durch mich zur längst gewünschten Gewissens-Ruhe gebracht worden. Dieses abermals liebloſe Urtheil von mir überlasse so, wie die andern schon angeführte, und unten

noch anzuführende Liebloſigkeiten dem, der eines jeden Gemüths-Geſtalt am beſten kennt. Daß ich Gottes Güte preiſe, die er mir unwürdigen auch bey meiner Verſezung zur böhm. Gemeine erzeiget hat, iſt das eigene Erhebung? Daß ich mich den erſten böhm. Prediger aus der Unität nenne, iſt das Eigenruhm? Ich rede die Wahrheit, und verherrliche dadurch meinen Gott, der mit den hieſigen böhmiſchen Emigranten alles ſo wunderbarlich hinausgeführet hat, daß, da die Böhm. Brüder-Unität in Gros-Polen ihre erſten Lehrer der Böhmiſchen Nation zu danken hat, ſie nu wieder im Stande erfunden wird, der böhm. Nation in ihrem Exilio mit aufrichtiger Dankbegierde angenehme Dienſte zu erweiſen, und ſie dadurch zu beruhigen. Denn ehe unſere Böhmen wahre Unitäts-Prediger hier und in Schleſien hatten, ſo hatten ſie an allerley Sachen beym Dienſt des HErrn, die noch aus der Römiſchen Kirche herzuleiten ſind, immer einen Anſtoß. Da ſie nun aber deſſen ſind entlediget worden, nach der alten Böhm. Brüder-Lehre, Art und Weiſe, ſind ſie weit befriedigter und ruhiger als zuvor. Man frage ſie ſelbſt darnach, ſo wird man es aus ihrem eigenen Munde hören. Daß aber meine Böhmen zum Genuß ihrer völligen Beruhigung in Religions-Sachen gekommen ſind, das ſchreibe ich nicht mir, ſondern der Vorſehung des allergütigſten Weſens zu.

§. 38.

6) Was die im §. 12 gegen den Hrn. Pred. Wenceslaus Blaniczky ausgeſtoſſene bittere Verleum-

leumdung angehet, darinnen ihm unter anderm öffentliche Uebelthaten, derentwegen er zu Berlin keinen Aufenthalt gefunden habe, vorgeworfen werden, ſo beziehe mich vor diesmal geliebter Kürze halber auf unſer verfloſſenes Jahr ihm hierüber gegebenes Zeugniß, darinnen alle hier vorkommende Schmähungen deſſelben Stüks-weiſe erörtert und uneingenommen beleuchtet werden. Ich erſtaune über die erſchrekliche Liebloſigkeit und Unrichtigkeit, ſo in dieſen wenigen Zeilen des §. 12 ſteket. Es iſt gewiß nicht erlaubt, ſeinen Neben-Menſchen unverſchuldter Weis öffentlich ſo zu mißhandeln.

§. 39.

7) Wenn Hr. M. in ſeinem §. 24 von meinen zeitigen Zuhörern ſagt, ſie wären meiſtentheils eigenſinnige Köpfe, ſo führt ihm die ihm ſo eigene Liebloſigkeit all wieder die Feder. Ich kan nicht einſehen, daß nur die reformirte Böhmen ſo beſonders eigenſinnig ſeyn ſollten. Unter den lutheriſchen Böhmen fehlt es gewiß an dergleichen Köpfen auch nicht. Wie denn in allen Gemeinen böſe und gute angetroffen werden, und den Böhmen iſt nach ihrem Naturell der Eigenſinn etwas eigenes. Doch vielleicht iſt der gegen den Hrn. Verf. bezeigte Eigenſinn meiner heutigen Zuhörer eine Tugend zu nennen. Sie haben ſich denſelben von manchen Sachen in der Religion nicht abziehen laſſen, weil ſie wuſten, daß dieſelben in Gottes Wort völlig gegründet waren. Als zu den Zeiten Chriſti und ſeiner Apoſteln viele

Juden und Heyden, die zuvor bey ihrem Gottesdienſt faſt gar zu eifrig geweſen warē, die Schönheit der chriſtlichen Lehre recht einſahen, und ſich endlich von ihren vorigen Glaubensgenoſſen, die Jeſum haſſeten, los machten und ſich dem Heiland und ſeinem Dienſt ergaben, ſchrie man ſie auch allenthalben vor eigenſinnig nnd unweiſe aus, ob ſie gleich in der That das beſte Theil erwählet hatten. Die Römiſchgeſinnten machen es noch bis dato ſo denen, die von ihnen zu dem evang. Gottesdienſt tretten. Sie bedauren ſie, ſie bitten ſie, ſie möchten doch wieder umkehren. Wollen die evangeliſch gewordene Seelen ſolches nicht thun, ſo halten ſie ſolche vor eigenſinnig, thöricht und widerſpenſtig, ja läſtern ihnen bey aller Gelegenheit waker nach, und zeigen alſo dadurch, wes Geiſtes Kinder ſie ſind. So macht es ein recht evangeliſcher Chriſt mit nichteu, ſondern er gönnet und läſſet einem jeden ſeine völlige Gewiſſens-Freyheit ungekränkt. Er erfüllet dadurch den ſo heilſamen Ausſpruch Jeſu: **Alles, was ihr wollt, das euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen.**

§. 40.

8) Noch viel härter klinget die bittere Verleumdung des Hrn. M., ſo in ſeinem §. 33 ſtehet, woſelbſt er ſaget, **daß diejenigen, ſo zum Brodbrechen im h. Abendmahl gehen, die andern, ſo bey den Oblaten verharren, ſehr mißhandeln, ja daß einige gar ſagen, wie ſie es hören, die Evangeliſchen ſtekten den Leu-**

ten

ten das Brod beym Abendmahl *ſ. v.* wie den Hunden ins Maul ꝛc. Dieſer leztere Ausdruk iſt ſo hart und ungeſittet, daß ich es kaum glauben kan, es habe ihn jemand ſo gebrauchet, wie er hier ſtehet. Der Hr. Verf. hätte mir einen beſondern Gefallen gethan, wenn er mir mit Grund der Wahrheit denjenigen genennet hätte, der ihn gebraucht hat. Ich habe viele von des Hrn. Verf. Anhängern darnach gefraget, es weiß mir aber niemand nichts zu ſagen. Vermuthlich iſt dies wieder was erdichtetes, um uns bey den Lutheriſchen dadurch verhaßt zu machen. Oder es kommt von einer ſolchen Zunge her, die ſich von der böhmiſchen zu der A. C. gekehret hat, und ſich durch dergleichen Erdichtungen an den böhm. Confeßions-Verwandten rächen und bey den A. C. Verwandten beliebt machen wollen. Der Parentheſis, wie ſie es hören, verräth all wieder die Bitterkeit ſeines Verfaſſers gegen mich. Was aber das erſtere angehet, ſo habe ich es hier bald zu Anfang bemerket, daß man bey den Böhmen, auch von der A. C., diejenigen nicht lobet, ſo im h. Abendmahl zum Gebrauch der Oblaten gehen, weil ſie von der Stiftung und vom Beyſpiel Jeſu abgiengen, und Menſchen-Erfindungen dem Worte Jeſu vorzögen; dies aber habe doch nie beſpüret, daß man ſie gar ſo ſehr mißhandele, wie hier ohne Grund vorgegeben wird.

§. 41.

9) Der darauf folgende §. 34 enthält noch mehr Unwahrheiten und Verleumdungen in ſich.

Hr.

Hr. M. sagt von sich, wir machten es ihm hier ärger, als es ihm die Erzcatholischen jemals gemacht haben. Man plerre ihn auf öffentlicher Strasse an, man schrie ihm höhnisch nach, ja man werfe auf ihn mit Koth und Steinen ꝛc. Dies, wenn es sich so verhielte, wäre unchristlich, ja unmenschlich gehandelt. Ich wünschte sehr, einen solchen Menschen zu kennen, damit er nachdrüklich bestrafet würde. Ich fürchte aber gar sehr, daß auch dieses blos gesaget sey, und nie werde bewiesen werden können. Ich habe mir alle Mühe gegeben, um dieses heraus zu bekommen, es findet sich aber niemand, weder von meinen noch von den andern Zuhörern, der hievon etwas wisse, da es doch öffentlich auf der Strasse und von vielen geschehen seyn soll. Und wer die Gemüthsgestalt des Hrn. Verf. kennet, der kan sichs gar nicht vorstellen, daß er eine solche recht grobe Mißhandlung seiner Person ungeahndet gelassen haben würde.

§. 42.

10) Im 52 und folgenden §§. bringt unser Hr. Gegner allerley Sachen bey, dazu er in meinen Fußtapfen göttlicher Vorsehung ꝛc. nicht den geringsten Anlas bekam, um nur seine ganze Herzens Bitterkeit über mich und meine Gemeine auszuschütten, und sich besonders an mir zu rächen. Er giebt a) vor, ich hätte die ganze evangelische Kirche ehrenrührig angegriffen, indem ich gesagt, es wäre in derselben noch viel päbstlicher Sauerteig, ja sie wäre noch halbcatholisch. Wer meine Fußtapfen ꝛc.

gele-

geleſen hat, der wird wiſſen, daß ich ſo etwas gar nicht geſagt habe, und alſo bürdet es mir Hr. M. zur Ungebühr auf; wovon er dermaleins Gott und ſeinem Gewiſſen wird Rechenſchaft geben müſſen. Was ich da geſagt habe, iſt obbemeldter maſſen blos hiſtoriſch als ein Ausdruk der Böhmen vom halbcatholiſch äuſſern Gottesdienſt angeführet worden. Weiter nichts. Und zu dieſem Ausdruk bekennen ſich noch heute viele Böhmen. b) Sagt der ohne Urſach entrüſtete Hr. Verf., ich ſchreibe in der Erläuterung des B. Brr. Catechiſmi wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen, die Lutheraner glaubten, daß im h. Abendmahl eine Verwandelung des Brods und Weins in den Leib und Blut Chriſti geſchähe, da mir doch ſo etwas nie in den Sinn gekommen, geſchweige daß ich es hätte niederſchreiben ſollen. In dem bemeldten böhm. Catechiſmo, den Hr. M. doch wohl ſollte verſtanden haben, ſtehet recht das Gegentheil, und beſchämet alſo das hier befindliche Vorgeben des Hrn. Gegners. Wer dieſes nunmehro deutſch ſehen und leſen will, der kan es in des Hrn. *M.* Ehwalts alter und neuer Lehre der Böhm. und Mähr. Brr. S. 644, Fr. 35 nachſchlagen, ſo wird er finden, daß die Conſubſtantiation allda von der Fr. 34 angeführten Transſubſtantiation ganz deutlich unterſchieden wird. * Urtheile nun, mein Leſer, ſelbſt,

* Zuverwundern iſt es aber, daß da hier Hr. M. Ehwalt dieſe Sache deutlich unterſchieden vor ſich gehabt hat, er doch im 83 Stük der Kraft. theol. Bibliothek S. 226

ſelbſt, was man ſich zu einem ſolchen Schriftſteller zu verſehen habe, der ganz klar und deutlich hingeſezte Worte ſo offenbar verfälſchen kan. Aehnlicher maſſen verſtößt ſich auch c) Herr Macher, wenn er bezeuget, **ich ſage, dieſe Verwandelung geſchähe, ſo bald abergläubiſcher Weiſe das Creuz oder das *Hoccus Poccus* über die Hoſtie und den Wein gemacht würde.** Ich gerathe hiebey auf die Gedanken, Hr. M. habe aus Eilfertigkeit im erwehnten Catechiſmo die 34 Fr., ſo der Römiſchcatholiſchen Auslegung beybringet, vor die 35 Fr., darinnen von der luther. Auslegung geredet wird, angeſehen, und alles ſo gleich, ohne es weiter zu prüfen, flüchtig niedergeſchrieben; denn in der 35 Fr. ſtehet hievon nicht eine Sylbe, in der 34 Fr. aber wird geſaget, daß die Catholiken die lateiniſche Worte: **Denn daſſelbe iſt mein Leib,** bey der Einſegnung zu gebrauchen pflegen. Da nun aber in der luther. Kirche die Worte: *hoc enim eſt Corpus meum* bey der Einſegnung nicht gebrauchet werden, ſo kan auch das daraus verſtümmelt gemachte Hoccus Poccus, das ich doch nicht anführe, nicht vom Creuzmachen der Lutheraner geſaget werden. Fragſt du nun, mein Leſer, wozu hat doch wohl Hr. M. ſolche Sachen

---

S. 226 nicht nur dieſen Irrthum nachgeſchrieben, ſondern auch von dem ſeinigen lieblos hinzugeſezet hat: **Was kan man wohl von des . . Elsners Liebe zur Wahrheit und Verträglichkeit vermuthen,** da er ſo etwas vorgiebt. Hr. M. Ehwalt hatte den Hrn. Macher aus ſeiner S. 237 *lin* 5 **bemeldter Kraft. Bibl.** zu rechte weiſen ſollen, weil er da des in, cum & ſub erwehnet.

Sachen hieher gesezt, als ob sie, und zwar mit Beziehung auf die luther. Kirche, aus meinem Munde gekommen wären, so kan dir nicht anders antworten, als er hat solches gethan, um mir abermals den Haß seiner Glaubensgenossen zuzuziehen. Sich selbst aber hat er dadurch das Mißfallen aller redlichen Wahrheits-Freunde und den Zorn Gottes, der die Lügner umbringet, auf den Hals geladen. Der HErr behalte ihm auch diese Sünde nicht!

§. 43.

11) Im §. 53 wirft mir Hr. M. schon wieder vor, ich sage, man lehre in der luther. Kirche, daß die Kinder, wenn sie ohne die Taufe stürben, verdammt wären. Hiebey habe nur so viel anzumerken, daß der Hr. Verf. meine deutlich hingesezte Worte nicht recht gefasset zu haben scheine. Ich sage allda, daß die Nothtaufe, so von alten Frauen oder andern dazu nicht bestimmten Personen, auch in der luther. Kirche zu geschehen pfleget, keinen Grund in Gottes Wort habe, sondern ein Ueberbleibsel des Pabstthums sey, darinnen (im Pabstthum) man davor hält, die Kinder würden unglüklich, die ohne Taufe stürben. Wie es denn bekannt ist, daß sie denselben die Vorburg der Kinder (Limbum Infantum) zur Strafe anweisen, bis sie durch verschiedene Meß-Opfer daraus erlöset werden.

§. 44.

12) Auch noch im §. 78 ziehet der liebloseste und höchstverbitterte Hr. Gegner auf mich los, indem

indem er ſich zu ſagen unterſtehet, ich gebrauchte ſolche Ausdrüke und Redens-Arten, die man ſich nicht einmal getraue vor züchtigen und unſchuldigen Ohren nachzuſagen, vielweniger auf das Papier zu ſezen. Dieſe hier berührte, aber nicht erwieſene, noch jemals zu erweiſende ſchändliche Ausdrüke ſehe ich als einen Beweis der gröſten Unverſchämtheit des Herrn M. an; und da mir nechſt Gott und meinem Gewiſſeu auch meine ganze Gemeine dies Zeugnis geben kan und muß, daß ich von dergleichen unanſtändigen und übel lautenden Ausdrüken ein groſſer Feind bin, ſo lebe der guten Hofnung, daß alle dieſe und dergleichen unchriſtliche Verleumdungen vor Gott und Menſchen werden zu ſchanden gemacht werden, es ſey hier in der Zeit oder nachmals in der Ewigkeit. So viel von den liebloſen Läſterungen und Verleumdungen unſers unverſöhnlichen und bitteren Widerſachers, an dem wir ſchon gar viele Spuren der göttlichen Gerechtigkeit ſeit der Zeit zu ſehen bekommen haben. *

§. 45.

γ) Nun bleibt noch dieſes zu erwägen übrig, was Hr. M. hin und her in ſeiner Erläuterung unbeſtimmt oder unausgeführt gelaſſen hat.

1) Das

* Nicht nur an ſeinen Kindern, ſondern auch an ſeinen Zuhörern hat der Hr. Verfaſſer vieles erfahren müſſen, das ihm die Augen hätte öfnen, und ihn ſeiner groben Vergehungen erinnern können. Er hat uns mit ſeinen Liebloſigkeiten viele Seufzer ausgepreſſet, die Himmelwärts geſtiegen ſind, und die das gerechteſte Weſen nicht unerhört gelaſſen hat. Sein zeitiger lutheriſcher College ſeufzet auch ſchon über ihn bitterlich.

1) Das erſtere, was hieher gehöret, iſt ſein §. 11. angegebener Urſprung des böhmiſch-reformirten Kirchen-Weſens hieſelbſt und in Schleſien. Hier ſoll daſſelbe eine gegebene ſchreckliche Aergernis und die ſchmeichelhaften Reden des böhm. Garnwebers Lucas Pirza veranlaſſet haben; und in Schleſien ſoll es der Mangel einer erforderlichen Verſorgung nebſt den darauf erfolgten Verheiſſungen des Hrn. Blanitzky gethan haben. Doch beyde dieſe angegebene Bewegurſachen der Trennung ſind bey weitem nicht zulänglich genug, ſo etwas zu bewerkſtelligen. Ich finde in der ganzen Sache eine höhere Hand, die meine heutige Zuhörer durch einen verborgenen aber mächtigen Trieb zum Geſuch der alten böhmiſchen Brüder-Lehre (die ſie von je her geliebet, und ſtets gebrauchet haben, ob ſie dieſelbe gleich eine geraume Zeit nicht haben erreichen können) aufgemuntert hat; wie ſolches meine Fußtapfen der göttlichen Vorſehung ꝛc. ſattſam anzeigen. Worinnen man nicht wenig beveſtiget wird, wenn man den göttlichen Gnadenſeegen beherziget, mit welchem der groſſe Gott die aufrichtige, aber dabey ſchwache Bemühungen meiner zeitigen Zuhörer um einen Lehrer aus der böhmiſchen Brüder-Unität gekrönet hat, ſo daß ſie ihren treuen Bundes-Gott davor nicht genugſam preiſen können. Wären ſie nicht nach der B. Brr. Lehre begierig geweſen, ſo hätten ſie bey der gegebenen Aergernis ſich nicht eben nach einem Lehrer von einer andern Confeßion umſehen, ſondern hätten nur nach einem exempla-

riſchen Lehrer von eben derſelben Confeßion ausgehen dörfen. Welches ſie doch nicht gethan haben, ſondern ſie haben einen Lehrer von einer andern Confeßion geſuchet, der mehr nach ihrer Geſinnung wäre. So hätte auch weder der Garnweber Pixa noch ein anderer gemeiner Mann dieſes wichtige Werk ausführen können, wenn der HErr, der der Fürſten und Könige Herzen in ſeiner Macht hat, ſeine gütige Vaterhand nicht mit im Spiel gehabt hätte, um die arme Leute zu beruhigen. Hr. M. und ſeine damalige Gemeine haben meiner zeitigen Gemeine im bemeldten Geſuch eines Lehrers aus der B. Brr. Unität unſägliche Hinderniſſe in den Weg geleget, um ihr Vorhaben zu vereiteln und ſie in dem Schoos der Kirche A. C. zu erhalten. Aber alles fruchtlos. Ein gar beſonderes und geſeegnetes Werkzeug Gottes in dieſer Sache waren Ihro Durchlaucht der nun in Gott ruhende Fürſt von Deſſau Leopold, Sr. Maj. höchſt-beſtallter General-Feld-Marſchall und Vater des jezt regierenden jungen Herrn; welcher ſich meiner höchſt-bekümmerten Zuhörer, nach ihrem alloft wiederholten vorgegebenen Geſuch, bey Sr. Maj. in hoher Perſon annahm, und es durch Deroſelben hohe und vielgeltende Vorſprache dahin brachte, daß alle ſehr eifrige Bemühungen derer Widerſächer gehemmet, und die gute Sache meiner Zuhörer ohne Anſtand nach Wunſch und recht nachdrüklich zu Stande gebracht wurde. Der HErr ſey davor ewig gelobet und geprieſen!

§. 46.

§. 46.

Eben dieſes bemerke ich auch bey den Schleſiſchen Evang. reformirten Böhmen, die nicht ſo ſehr ein anhaltender Mangel der Verſorgung, als vielmehr ein ſehnliches Verlangen nach der Bekenntnis der B. Brüder in den Schoos der reformirten Kirche gezogen hat. Auch dieſe gute Leute fragten bald anfangs nach der alten böhm. Brüder Lehre und dem Brodbrechen im heil. Abendmahl. Und da ihnen der nach Schleſien geſandte Hr. Macher in ihrem Geſuch nicht willfahren wollte, ſondern ſie zum Gebrauch der Oblaten anhielt, ſo wurden ſie ſehr betrübet, und ihr Herz wandte ſich merklich von ihm ab, ſo daß, da die Vorſehung An. 1744 den Hrn. Blanitzky zu ihnen brachte, und er ihres Sinnes war, ſie ihm bald zufielen, und ſich auch viele darauf folgende Widerwärtigkeiten von ihm nicht abwendig machen lieſſen. Hat ihnen Hr. Blanitzky verſprochen auch im leiblichen nach Vermögen hülfliche Hand zu leiſten, ſo hat er nicht eben übel gethan, und auch ſein Wort gehalten, indem er ihnen mit vieler Mühe dazu verholfen, daß ſie ihr Hußinez ungekränkt beſizen, und da ihrem Gott ohne weitere Hinderniſſe dienen können. Der dortige zeitige Lehrer iſt nun Hr. Samuel Figulus, der anfänglich nach Friedrichs-Gráz beſtimmet war, nach der Hand aber in Hußinez blieb, und nach Friedrichs-Gráz kam ein gewiſſer Hr. Johann Endredi, aus Ungarn.

§. 47.

2) Im §. 38 redet der Hr. Verf. in Erzählung seiner Lebens-Umstände und Beförderungen sehr unbestimmt und dunkel, wenn er saget, daß sein Zeugnis in Teschen ausgewesen sey. Diese Redensart habe nie verstanden, bis er mir einsmal im Gespräch dieselbe deutlich gemacht hat. Denn er erzählte mir, daß als die Herren Curatores und Ober-Vorsteher der Schule zu Teschen, daran er stund, einige neue Schulverordnungen gemacht, die dem Hrn. M. nicht eben anstunden, so habe er etwas dagegen gesaget. Und da solches nicht zum besten aufgenommen worden, habe er etwas getrozet, und gemeinet, er könne auch wohl anderswo sein Brod finden; habe sich aber dabey nicht vermuthet, daß seine würkliche Dimißion darauf erfolgen würde, weil er geglaubet, er wäre an der dortigen Schule unentbehrlich. Ehe er es sich aber versahe, so wurde ihm die Dimißion ins Haus geschikt. Und so war sein Zeugnis in T. aus, und er mit seiner Familie auſſer Brod; wie der Verfolg seiner eigenen Nachricht meldet.

§. 48.

3) Im §. 46 hatte Hr. M. angezeiget, wie er nach der Befreyung des sel. Liberda diesen Vorfall so gleich an Se. Maj. gemeldet hätte, und darauf an eine deutsche Gemeine nach Teltau versezet worden wäre; woraus er wider mich den Schluß machen will im §. 47, daß er gar nicht Ursache gehabt habe, sich den Böh-

Böhmen aufzudringen oder wider Willen bey ihnen zu bleiben. Dieſes hat dem erſten Anſehen nach einen Schein der Richtigkeit. Es verſchwindet aber derſelbe, wenn man nachgehendes wohl erwäget. Daß Hr. M. A. 1747, als Hr. Liberda aus ſeinem Arreſt kam und die Böhmen ſich ihn ſogleich von Sr. Maj. zu ihrem Lehrer ausbaten, nicht gerne von den Böhmen abkam, bejahen noch heute viele der hieſigen böhm. Coloniſten; und diß geſchahe deswegen, weil er nicht ſogleich ein ander Brod vor ſich ſahe. Weil er es ihnen aber bey ſeiner Anherokunft hatte verſprechen müſſen, daß er dem Hrn. Liberda, wenn er befreyet würde, hier Plaz machen wollte, ſo konnte er dieſem ſeinem Verſprechen nicht wohl entgegen handeln, ſo gerne wie er auch hier geblieben wäre. Demnach wurde er aus Liebe zu ſeiner Verſorgung, damit er nicht im bloſſen ſizen bliebe, genöthiget, dieſen Vorfall Sr. Maj. allerunterthänigſt anzuzeigen, und zugleich um eine anderweitige Verſorgung zu bitten, von der er vorher nichts wuſte, nach der Hand aber erſt mit einer ſolchen zu Teltau verſehen wurde. Welches denn ſattſam anzeiget, daß Hr. M. dieſen Vorfall Sr. Maj. hat bekannt machen können, und aus obangeführten Urſachen doch auch gerne bey den Böhmen geblieben wäre.

§. 49.

4) Eben dieſe meine Anmerkung erläutert auch den Umſtand, deſſen Hr. M. in ſeinem §. 48 Erwehnung thut, und daraus er ohne

Grund ſchlieſſen will, meine Fußtapfen wären den Fußtapfen Chriſti gar nicht nachgekommen. Er wundert ſich, wie ich habe ſagen können, er ſey den Böhmen gar nicht angenehm, und doch habe er nicht von ihnen weggewollt. Dieſes leztere iſt in meinem vorhergehenden §. ſattſam gewieſen worden, und das erſtere iſt hier ſo bekannt, daß es ſehr viele Böhmen noch bis auf den heutigen Tag bejahen. Die Urſachen aber dieſer ihrer Bejahung, daß ſie ihn nemlich An. 1738 gar gerne von ſich gelaſſen, als ſie um den befreyeten Hrn. Liberda Se. Maj. gebethen hatten, ſind folgende: a) Weil Hr. Paſt. Macher ihnen wegen des Brodbrechens im h. Abendmahl ſein Wort nicht gehalten hatte; wodurch viele dergeſtalt aufgebracht worden waren, daß ſie ſich von ihm ganz abſonderten. Wie ſie ſolches noch heute oftmals ſelbſt erzählen und über ihn klagen. b) Weil er mit verſchiedenen Schulkindern ein ärgerliches und höchſtanſtößiges Examen über allerley geheime und ſchandbare Dinge vorgenommen hatte, das die Eltern dieſer Kinder ſehr gekränket, und noch heute die damals geweſene Kinder betrübet, von mir aber wohlbedächtlich, um des Hrn. Examinatoris zu verſchonen, verſchwiegen wird. * c) Weil er gar nicht den rührenden Vortrag hatte, deſſen ſie

* Etwas dieſem bey nahe ähnliches, aber mit gröſſeren jungen Leuten, hat auch hier An. 1755 das obbemeldte groſſe Mißvergnügen der Böhmen gegen ihn erweket, ſo daß ſie ihn gar keine Actus Miniſteriales unter ſich mehr wollten verrichten laſſen.

ſie bey ihrem Hrn. Liberda gewohnt geweſen waren. Damit aber will ich keinesweges ſagen, daß er dazumals gar keine Freunde in der Gemeine hier gehabt haben ſollte; denn es hattens ja manche recht gut bey ihm gehabt, als einige ausländiſche Wohlthäter reichliche Beyſteuren anhero geſandt hatten. Dieſes wird nur von dem allergröſten Haufen geſagt, welcher es eben auch An. 1746. dahin gebracht, daß man zuvorderſt den Hrn. Muthmann, Hrn. Petermann und andere anhero zu bekommen bemühet geweſen iſt, ehe man zulezt erſt nach dem Hrn. Paſtor Macher ausgieng, der doch nur 2. Meilen von hier war, und alſo viel eher als die andern hätte bekommen werden können. Daß aber ein Lehrer ſeiner Gemeine unangenehm ſeyn kan, und doch nicht (der Verſorgung wegen) von ihr will, läßt ſich gar leicht faſſen, und ich könnte ſolches mit einem ganz neuen Beyſpiel beſtätigen, wenn es nöthig ſeyn ſollte.

§. 50.

5) Im §. 57 läßt Hr. M. einen hiſtoriſchen Umſtand mit Fleiß wieder ganz unausgeführt, wenn er die Urſache anzeiget, warum er nicht nach Münſterberg in Schleſien gekommen, als Hr. Liberda mit Tode abgegangen war. Er ſagt: *Se. Maj. hätten geantwortet, er ſollte in Teltau nur noch warten, Se. Majeſt. wollten die münſterbergiſchen Böhmen fragen laſſen, ob ſie ſich nicht lieber nach Berlin begeben wollten.* Was an dieſer lezteren Frage an die Münſterberger Böhmen ſey, kan ich

Lyfi Gylfason, to him we now follow. Gylfi, it is said, was a king who ruled over that part of Sweden which is now called Sweden proper. He was a man of great wisdom and skilled in magic. He wondered greatly at the power and wisdom of the Æsir, and at their prosperity, and he thought that it was owing to the nature of the gods themselves. He therefore resolved to go to Asgard, and to find out the truth. But he knew that the Æsir would not suffer him to approach them openly, and he therefore disguised himself as a poor man, and went to Asgard. But when he arrived there he found himself in a great city, and he saw many halls, and he knew not which was the way to the palace of the gods. He therefore walked on, and when he came to the largest hall he saw in the city he entered it, and found many people there. He sat down on a bench by the door, and looked around him. On the high seat sat three men, one above the other, and he asked the name of the king of the city, and of the men who sat on the high seat. And one of the men answered him, and said that the king's name was Gangleri, but that the men who sat on the high seat were not kings, but gods. Then Gangleri asked the name of the first god, and he answered that his name was Har, or the High One. Gangleri asked the name of the second god, and he answered that his name was Jafnhar, or the Equally High. Gangleri asked the name of the third god, and he answered that his name was Thridi, or the Third.

Har, it is clear, is the High One, Odin, the chief of the Æsir. Jafnhar is the Equally High, Vili, the brother of Odin. Thridi is the Third, Ve, the brother of Odin and Vili. Gangleri is Gylfi, who has disguised himself as a poor man, and has come to Asgard to find out the truth about the gods. Gylfi, it is said, was a king who ruled over that part of Sweden which is now called Sweden proper. He was a man of great wisdom and skilled in magic. He wondered greatly at the power and wisdom of the Æsir, and at their prosperity, and he thought that it was owing to the nature of the gods themselves. He therefore resolved to go to Asgard, and to find out the truth. But he knew that the Æsir would not suffer him to approach them openly, and he therefore disguised himself as a poor man, and went to Asgard. But when he arrived there he found himself in a great city, and he saw many halls, and he knew not which was the way to the palace of the gods. He therefore walked on, and when he came to the largest hall he saw in the city he entered it, and found many people there. He sat down on a bench by the door, and looked around him. On the high seat sat three men, one above the other, and he asked the name of the king of the city, and of the men who sat on the high seat. And one of the men answered him, and said that the king's name was Gangleri, but that the men who sat on the high seat were not kings, but gods. Then Gangleri asked the name of the first god, and he answered that his name was Har, or the High One. Gangleri asked the name of the second god, and he answered that his name was Jafnhar, or the Equally High. Gangleri asked the name of the third god, and he answered that his name was Thridi, or the Third.

Har, it is clear, is the High One, Odin, the chief of the Æsir. Jafnhar is the Equally High, Vili, the brother of Odin. Thridi is the Third, Ve, the brother of Odin and Vili. Gangleri is Gylfi, who has disguised himself as a poor man, and has come to Asgard to find out the truth about the gods.

bewogen habe, denſelben mit dem hieſigen böhm. Dienſte zu vertauſchen, daran wird hier ſehr gezweifelt, und dagegen wird eine zwofache andere Urſache dieſer Veränderung beygebracht, nemlich a) um den reformirt geſinnten Böhmen hieſelbſt ihr Vorhaben zu vereiteln, und b) mancher Verlegenheit in Teltau zu entgehen, worein den Hrn. Verf. theils ein böſes Gerüchte von ihm, theils auch einige wider ihn beym Conſiſtorio geführte Klagen (einiger auf der Kanzel verhandelten anzüglichen Perſonalien wegen) geſtürzet hatten. Hier aber bildete man ſich ein, daß wenn nur erſt ein würklicher böhmiſcher Lehrer hier wäre, ſo würden die reformirtgeſinnten Böhmen abſchlägige Antwort bekommen, und ſich zu dem böhmiſch-luther. Lehrer zu halten angewieſen werden. Welches aber doch, wie bekannt, nicht geſchehen iſt. Und ſo kam Hr. M. aus dem Teltauiſchen Mißvergnügen zu ſeinem neuen Mißvergnügen hieher, welches aber erſt An. 1755 auf den höchſten Gipfel geſtiegen iſt.

§. 52.

7) Im §. 61 gedenket unſer Hr. Gegner verſchiedener harter Beſchuldigungen, die meine zeitige Zuhörer bey Sr. Maj. gegen ihn eingegeben, als ſie die Urſachen anführen mußten, warum ſie ihn nicht zu ihrem Prediger annehmen wollten, und ſaget, ſie wären falſch und ungegründet. Ich habe dieſes Klage-Libell geleſen, auch des Hrn. Paſt. M. Antwort von ihm zu ſehen bekommen. Meine Zuhörer

bezeugten mir aufrichtig, ihre allerhöchsten Orts eingegebene Klage-Puncta hätten ihre vollkommene Richtigkeit. Hr. M. aber leugnet die meisten ab, und einige stellt er ganz anders vor als sie. Ich muß diese vor mir erregte Controvers dem anheim stellen, der da recht richtet, und alles weiß, weil es meistentheils res facti sind. Doch dies einzige kan der Herr Gegner wohl nicht in Abrede seyn, daß er das ihm auch vorgeworfene unanständige Examen mit den Schulkindern hätte unterlassen sollen. Er wollte dieses zwar vor mir bald anfangs entschuldigen, und sagen, er hätte so etwas aus guter Absicht gethan, aber ich kan ihm solches bis dato nicht billichen noch gut heissen. Mit der angehenden Jugend muß man sehr behutsam umgehen, damit man sie nicht noch was böses lehre, wenn man sie vom bösen abziehen will. Wären auch die übrige ihm vorgeworfene Sachen so ganz unwahr gewesen, so hätte man die Delatores gewis davor angesehen. Weil man aber im Cabinet die Wahrscheinlichkeit dieser angebrachten Beschuldigungen leicht fassen konnte, und dabey doch des Hrn. Machers schonen wollte, so unterdrukte man diese ganze Sache, und wunderte sich nicht mehr, daß bey so gestalten Sachen viele Böhmen ihm entgegen wären.

§. 53.

8) Endlich will nur noch aus unsers Hrn. Gegners vor mir liegenden Schrift einen gar zu frühzeitig bestimmten historischen Umstand an-

anführen, und daraus anzeigen, daß er gar nicht richtig angegeben worden, und also nach der wahren Beschaffenheit der Sache unbestimt heissen könne. Hr. M. sagt in seinem 81 oder lezten §, „ daß Se. Maj. nahe bey Berlin „ noch diesen Sommer (An. 1751) ein Dorf „ von etlich und 60 Häusern, nebst Kirche und „ Schule für böhmische Emigranten, *NB.* die „ sich zur Lehre A. C. bekennen, allergnädigst „ erbauen lassen, und dazu auch einen eigenen „ Evangelischen Lehrer A. C. beruffen wolle.„ Da doch das ohnweit Berlin erbaute Dorf bey Schönberg nur aus 20 Häusern bestehet, darinnen 4 lurher. und 16 reformirte Eigenthümer wohnen, und keinen eigenen Lehrer haben, sond rn sich in allem anhero nach Berlin halten müssen. * Woher also Hr. M. seine dem Publico mit solcher Unrichtigkeit vorgelegte Nachricht haben müsse, kan ich nicht bestimmen; ihre Unrichtigkeit aber liegt nu am Tage. Man hat dies, was Hr. M. beybringet, im Schilde geführet, es ist aber mißlungen.

§. 54.

Hier nun könnte und würde ich diese meine mir nicht eben angenehme Beleuchtung der Macherischen Erläuterung, und damit auch meinen ohne-

* Diesen vorstehenden historischen Irrthum hat Hr. *M.* Ehwalt im *VIII.* B. der Kraft. theol. Bibliothek S. 230 durch seine Note * noch vermehret, wenn er saget, dies Dorf heisse Nowawes, da es doch Böhmisch-Schönberg genennet wird. Nowawes aber ligt bey Potsdam. Diese Note hätte immer wegbleiben können.

Kaiserl. Hof, daß er den Kaiserlichen Pfalz-Grafen Herrn Johann Friedrich Carl Grafen von Leyen, Herrn zu Hohengeroldseck, Rheinfels, Hohenstein, Schaumburg, Blankenheim, Gerolstein, Kronenburg, Reifferscheid, Dhaun, Kyrburg, Schmidtburg, Oberstein, Baumholder, Grumbach, Pyrmont, Gemünden, Hachenburg, Wallhausen, Limpurg, Sontheim, Obersontheim, Untersontheim, Speckfeld, Rettersheim, Hohenfels, Reipoltskirchen, Waldmohr, Medelsheim, Gutenberg, Landsthul, Bruchmühlbach, Miesau, Lemberg, Cusel, Lauterecken, Wolfstein, Odenbach, Falkenstein, Konken, Winnweiler, Alsenz, Obermoschel, Stauf, Pfeffelbach, Kirchheimbolanden, Bolanden, Eppstein, Königstein, Münster am Stein, Ebernburg, Sponheim, Kreuznach, Meisenheim, Lichtenberg, Veldenz, Lützelstein, Guttenberg, Hartenburg, Rockenhausen, Stahlberg, Bärenstein, Lahr, Mahlberg, Willstätt, Ortenberg, Diersburg, Hohenhausen, Rodemachern, Rosport, Manternach, Born, Bollendorf, Echternach, Meerfeldt, Useldingen, Bech, Berdorf, Consdorf, Beaufort, Dasburg, Hollenfels, Feulen, Mertert, Wasserbillig, Wormeldingen, Remich, Bous, Waldbillig, Schweich, Filsch, Olk, Perl, Besch, Oberbesch, Nennig, Borg, Kastel, Staadt, Wincheringen, Grevenmacher, Wormeldingen, Herrn zu Ahaus, Bocholt, Gronsfeld, Fauquemont, Vilain, Rumpen, Wittem, Cottessen, Gehmen, Millen, Hillenraedt, Boslar, Bilsen, Hamal, Vorst, Bombaye, Fresin, Hemricourt, Schoonvorst, Merode, Petersheim, Frentz, Trips, Burscheid, Kerpen, Lommersum, Hemmerich, Pallandt, Neerbosch, Wisch, Dodenburg, Geldern, Crickenbeck, Nyvenheim, Well, Bergh, Stein, Elsen, Sombreffe, Genappe, Roeulx, Mehaigne, Rixingen, Clemency, Dudelange, Autel, Bettenburg, Pittingen, Ell, Useldingen, Grevenmacher

Lande gegangen wären, weil hier bey den Böhmen eine Trennung vorgegangen ſey. Es ſind einige aus Sachſen ꝛc. anhero gekommene Böhmen wieder zurüke gegangen, weil ſie ſich in dieſen Landen viel mehr Gemächlichkeit und irdiſches Wolleben verſprochen hatten, als ſie hernach gefunden haben; davon mir verſchiedene Beyſpiele von dem neu angelegten Nowawes (4 Meilen von hier bey Potsdam) bekannt ſind, daß nemlich etliche Familien von da wieder weggezogen ſind, weil ſie allda ihre irdiſche Abſichten nicht erreichet hatten, ob ſie gleich mit geiſtlichen Dingen zulänglich verſehen waren.

4) So iſt auch dieſes der Wahrheit ſchnurſtraks entgegen, daß ich es bey dem Ev. Reform. *Chef*-Präſidenten des *Conſiſtorii* dahin gebracht haben ſollte, daß des Hrn. Paſtor Machers oberwehnte und beleuchtete liebloſe Erläuterung meiner Fußtapfen ꝛc. bekannt zu machen verbothen worden ſey. Ich habe an ſo etwas, wie ich vor Gott bezeugen kan, nicht einmal gedacht, geſchweige denn, daß ich es hätte veranlaſſen ſollen. Ja, was noch mehr, aber ganz gewiß iſt, ich habe von dieſer ſeiner eilfertigen Arbeit nicht einmal etwas erfahren, bis alles abgedrukt war; da mir denn unſer Küſter ein geheftetes Stük davon in die Stube brachte, es ſey nu aus eigenem Trieb, oder auf des Hrn. M. Anſtiften. Wahrſcheinlich iſt es, daß Hr. M. zu dieſem Verboth ſelbſt Anlas gegeben, weil er obberührte Klage eingereichet, und ſeine Arbeit öffentlich zu verkaufen

gege-

capitis Dolo. Ab eo fit apud Suidam in Verbo Ἀπόλλων, ἀπὸ τοῦ ἀπολλύειν τὸν Δόλον. Ab Apollinis Statua, quæ Delphis in Templo Pythii Apollinis stabat, ut Pausanias scribit, Dolum perdere, ut Apollo ipse Dolum perderet, Oracula petebant. Ab Apollinis Statua, quæ Delphis in Templo Pythii Apollinis stabat, ut Pausanias scribit, Dolum perdere, ut Apollo ipse Dolum perderet, Oracula petebant.

Fehltritte und hiſtoriſche Irrthümer befinden ſich nicht in dieſem ſo gar kurzen Zuſaze, der nur 2 Seiten austrägt. Der Verf. deſſelben muß ein leichtgläubiger Menſch ſeyn, der ſich ſo gar übel hat unterrichten laſſen, und der Sache gar nicht weiter nachgedacht oder nachgeforſchet hat. Nur ſchade, daß man das Publicum (auch von Weimar * aus) mit ſolchen bodenloſen und unnöthigen Kleinigkeiten aufhält, und auch andern, die alle dieſe hiſtoriſche Unrichtigkeiten aus Liebe zur Wahrheit anzuzeigen verbunden ſind, manche edle Stunden raubet. Hoffentlich werde ich mich nu mit dergleichen nuzloſen Dingen nicht mehr abgeben dörfen.

§. 56.

Hier könnte ich nun abbrechen, und zu meinem 2ten Abſchnitt eilen, wenn mir nicht auch noch 2 Carmina in ſchon bemeldtem Anhange der *Act. H. E.* S. 982 - 996 vor den Augen lägen, die von dem Hrn. Paſt. Macher hieſelbſt verfertiget worden ſind. Das eine, als Hr. Wenceslaus Letochleb, (deutſch Sommerbrod) An. 1753 den 6 May zu Nowawes, und das andere, als Hr. Matthias Servus (eigentlich heißt dieſe Familie Serbus) An. 1754 Dom. II. p. Epiphanias zu Riechsdorf introduciret worden ſind; und erwogen zu werden verdienen.

§. 57.

---

* Billich wäre es, daß in den Act. H. E. nun auch die Widerlegung ſolcher Unrichtigkeit publicirt würde; ſie iſt aber untergeſchlagen worden, als ich ſie hingeſandt hatte.

§. 57.

Hiebey nu merke ich folgendes kürzlich an:

a) Sehe ich (S. 982 und 987) diesen Titel stehen: Königlich-Preußischer Inspector über die Böhm. Exulanten-Gemeinen in der Mark Brandenburg und in Schlesien. Diesen grossen Titel eignet sich der Hr. Past. Macher ohne Grund zu, weil er eine solche Inspection niemals gehabt hat. Das erstemal kam er hieher An. 1735, da die hiesige böhm. Gemeine die einzige in den Königl. Landen war, und also war kein böhm. Inspector nöthig. Das 2temal kam er An. 1746 im Herbst hieher zu den Böhmen, da in Schlesien und hier bereits an die 2000 Seelen von den böhm. Exulanten in den Schoos der reformirten Kirche übergegangen waren. Hiernächst waren in unseres Monarchen Landen bereits an die 1000 Herrnhutische Böhmen, und demnach konnte es nicht wohl angehen, daß Hr. Past. Macher ihr Inspector würde. Die 25 bis 30 Familien der böhmischluther. Emigranten zu Münsterberg in Schlesien haben ihren eigenen Inspector zu Schweidniz, und also kan man es gar leicht einsehen, daß sich der Hr. M. diesen grossen Titel zur Ungebühr beygeleget. Die Introduction bemeldter zweyer lutherischböhm. Prediger ist ihm von Einem Hochpreißlichen Ober-Consistorio blos deswegen aufgetragen worden, weil diese Handlung böhmisch geschehen sollte, welches sonst niemand konnte.

b) Ist von Nowawes bey Potsdam oder von Böhmisch-Neudorf (wie es auch heißt) anzu-

anzumerken, daß da zweyerley Glaubensgenossen sind. Die meisten sind Evangelisch-lutherisch, und theils deutsche, theils böhm. Colonisten, daher auch deutsch und böhmisch geprediget wird. Die böhmischluther. Colonisten bedienen sich des heil. Abendmahls auf zweyerley Art und Weise; einige gehen zum Brodbrechen, die andern zu den Oblaten. * Die deutsche Colonisten gehen bey der Communion alle zum Gebrauch der Oblaten. Denen deutschen Colonisten wird im Chorrok geprediget und gedienet, denen Böhmen aber ohne denselben.

Anfänglich sollten zu Nowawes nur lauter böhm. Colonisten wohnen, weil man sich hatte vertrösten lassen, es würden aus Dresden und Zittau an die 100 Familien Böhmen nach Nowawes kommen. Weil solches aber nicht geschahe, so nahm man daselbst auch allerley deutsche Emigranten zu Einwohnern an. Die reformirtböhm. Colonisten, so den ersten Anfang der Bewohnung dieses Dorfs gemacht haben und von Berlin dahin zogen, wurden bald darauf hart behandelt, und Hr. L. deutete ihnen an, wofern sie sich nicht zu ihm zur Kirche halten würden, so würden sie wieder fort müssen. Anderer Mißhandlungen und Hindansezungen nu nicht zu gedenken. Es war aber so weit

* Dieses geschiehet auch bey den wenigen lurher. böhm. Colonisten zu Münsterberg, da einige das Brodbrechen, andere aber die Oblaten liebgewonnen haben. Doch da haben die Liebhaber der Oblaten die Oberhand, und sind mit den andern übel zufrieden, daß sie was apartes haben wollen.

davon entfernet, daß unsere Gegner allda ihren vorgesezten Endzwek erreichet hätten, daß unsere Glaubensgenossen vielmehr von Sr. Maj. die Erlaubnis erhielten, in der dort neuerbauten Kirche alle Vierteljahr ihre Vorbereitung und Communion zu halten. Weswegen mir das hiesige Hochpreißliche Evang. Reform. Kirchen-Directorium An. 1753 Befehl ertheilte, alle Vierteljahr nach Nowawes zu reisen, und meinen dortigen böhmischen Glaubensgenossen (deren bey der Communion durchgehends 27 bis 30 waren) mit den Gnaden-Mitteln zu dienen. Doch auch dieses wußte man gar bald zu hintertreiben, weil man sich besorgte, es möchten manche durch obberührte Bedrohung von uns abgezogene und auch Evang. luther. Böhmen wieder zu uns kommen, und unsern Gottesdienst lieb gewinnen, * weil sie zum Gehör unserer Predigt zu kommen pflegten. Dahero nun geschahe es, daß als meine dortige Glaubensgenossen An. 1754 bey Sr. Maj. um 50 Thlr jährlicher Pension anhielten, um mich bey meinem Dienst allda kostenlos zu halten, man im Cabinet Sr. Maj. beybrachte, die reformirte Böhmen könnten sich nach Potsdam zur deutschen Kirche und Communion halten. Welches diese arme Leute gewiß gar sehr betrübte, weil

* Dies ist auch von einigen würklich erfolget, und haben mir dieselbe zu meiner Verwunderung erzählet, wie man mit ihnen umgegangen sey. Der Joh. Fritschek ist mit dem Spandauer Arrest bedrohet worden, wenn er von der A. C. wieder abtretten sollte, und die nu verstorbene Holaubkin hat sich eigenhändig unterschreiben müssen, daß sie bey der A. C. bleiben würde.

weil die wenigſten eine deutſche Predigt verſtehen, und alſo vom deutſchen Gottesdienſt ſchlechten Nuzen haben können. Sie bitten mich noch bis dato oft mit Thränen, ich ſollte ihnen doch beyſtehen, damit ſie ihren vernehmlichen, wenn auch nur vierteljährigen Gottesdienſt und den Gebrauch der heil. Communion wieder bekommen, weil ſie nu ganz verlaſſen ſind, und noch dazu nicht ſelten mit allerley liebkoſenden Verheiſſungen angeſporet werden, ſich nur in allem zu dem dortigen Gottesdienſt zu halten, alsdenn würden ſie es recht gut haben; welches ſie doch nicht gerne thun wollten. Bishero hat man ihr ſehnliches Flehen noch nicht erfüllen können, weil ihre allerunterthänigſte Bittſchriften immer auf die Seite geſchoben werden. Gott weiß es am beſten, in was vor Harm man dieſe meine arme böhm. Glaubensgenoſſen allda verſezet hat, ihm wollen wir im Glauben und Vertrauen alles heimſtellen, er wird es endlich doch wohl machen. Vor einigen Jahren erquikten einige hieſige vornehme Wohlthäter dieſe gedrukte Seelen allda mit 12 neuen böhmiſchen Bibeln. * Der HErr ſey davor beydes in Zeit und Ewigkeit ihr groſſer Lohn!

* Der böhm. Bibeldruk von 1745 iſt noch zu Halle zu haben. Er iſt aber ſo fehlerhaft, daß man ihn nicht wohl gebrauchen kan. Doch im Fall der Noth muß man ſich deſſelben bedienen. O daß es der Vorſicht gefiele, uns einen ſolchen böhm. Druk der Bibel zuzuwenden, der dem Basler Druk der deutſchen und ungariſchen Bibel gleichete.

§. 58.

c) Merke ich bey Riechsdorf, welches ½ Meile von Berlin liegt, noch an, daß nu die dortigen böhm. Coloniſten gröſtentheils Herrnhutiſchgeſinnt * ſind, und nach des ſel. Hrn. Pred. Auguſtin Schulzes Tode mit den Evangeliſchen Predigern gar nichts mehr zu thun haben, ſondern ſich einen eigenen Vorſteher und Lehrer halten und ſalariren. Hiernächſt ſind allda verſchiedene Familien von meiner Gemeine, und auch verſchiedene Familien, ſo ſich des Dienſtes des Hrn. Serbus bedienen. Anfänglich pflegte Hr. Serbus alle 14 Tage von hier heraus zu gehen, und daſelbſt eine Veſper-Predigt in der dortigen deutſch-luther. Kirche zu halten; weil aber gemeiniglich nur 3 bis 5 Zuhörer zu ſeyn pflegten, ſo hat man es ſo eingerichtet, daß ſeine dortige wenige Kirchkinder nach der Stadt zum Gehör des göttlichen Worts, wie die meinigen, kommen, und er davor hier in unſerer Bethlehems-Kirche, als Adjunctus des Hrn. Paſt. Pakoſta, unterweilen prediget. Nu ohnlängſt iſt ihm auch der deutſche Schulmeiſter-Dienſt bey der Colonie zugewandt worden, damit ſein ſchlechtes Gehalt erhöhet würde. Und dies ſey vor diesmal zum erſten Abſchnitt genug.

IX.

---

* Die hier und zu Riechsdorf befindliche böhm. Herrnhuter mögen wohl an die 500 Seelen ausmachen, und gehen des Abends zur Communion mit Brodbrechen.

1 1 1

Gott ist Gott, Gott ist Gott, Gott ist Gott,

Pfeiffer, Johannes Nicolaus, Lehrer der Theologie und Professor der Philosophie, geb. zu Hildesheim 1697, † 1761. Er war ein Schüler Wolfs, dessen Lehre er in seinen Schriften vertheidigte. Seine Hauptwerke sind: Anthropologia sacra, Hannover 1732, 2. Aufl. 1750; Theologia gentilis et christiana, Hannover 1734; Institutiones theologiae polemicae, Hannover 1756, 2. Aufl. 1759; Institutiones theologiae moralis, Hannover 1757, 2. Aufl. 1760; Institutiones theologiae dogmaticae, Hannover 1758, 2. Aufl. 1760; Institutiones theologiae exegeticae, Hannover 1759, 2. Aufl. 1760; Institutiones theologiae mysticae, Hannover 1760, 2. Aufl. 1761; Institutiones theologiae homileticae, Hannover 1761, 2. Aufl. 1762; Institutiones theologiae catechetico-paedagogicae, Hannover 1762, 2. Aufl. 1763; Institutiones theologiae pastoralis, Hannover 1763, 2. Aufl. 1764; Institutiones theologiae liturgicae, Hannover 1764, 2. Aufl. 1765; Institutiones theologiae ascetico-practicae, Hannover 1765, 2. Aufl. 1766; Institutiones theologiae irenicae, Hannover 1766, 2. Aufl. 1767; Institutiones theologiae symbolicae, Hannover 1767, 2. Aufl. 1768; Institutiones theologiae historicae, Hannover 1768, 2. Aufl. 1769; Institutiones theologiae canonicae, Hannover 1769, 2. Aufl. 1770; Institutiones theologiae scholasticae, Hannover 1770, 2. Aufl. 1771; Institutiones theologiae universae, Hannover 1771, 2. Aufl. 1772; Institutiones theologiae philosophicae, Hannover 1772, 2. Aufl. 1773; Institutiones theologiae naturalis, Hannover 1773, 2. Aufl. 1774; Institutiones theologiae revelatae, Hannover 1774, 2. Aufl. 1775; Institutiones theologiae christianae, Hannover 1775, 2. Aufl. 1776; Institutiones theologiae evangelicae, Hannover 1776, 2. Aufl. 1777; Institutiones theologiae orthodoxae, Hannover 1777, 2. Aufl. 1778; Institutiones theologiae catholicae, Hannover 1778, 2. Aufl. 1779; Institutiones theologiae universalis, Hannover 1779, 2. Aufl. 1780; Institutiones theologiae, Hannover 1780, 2. Aufl. 1781; Institutiones theologiae, Hannover 1781, 2. Aufl. 1782; Institutiones theologiae, Hannover 1782, 2. Aufl. 1783; Institutiones theologiae, Hannover 1783, 2. Aufl. 1784; Institutiones theologiae, Hannover

herum, deßwegen ihnen die Scribenten der r. Kirche die bitterste Vorwürfe gemachet haben. Wann die Kranken von den Credentibus kraft ihres Vertrages die Tröstung begehrten, so wurde ein Lehrer oder Diener, und im Fall kein solcher in der nähe war, eine Dienerin herbey geholet, um die Tröstung zu verrichten. Wann auch eine solche nicht anzutreffen war, so konnte zulezt ein jeder Vollkommner diese Handlung, die mit gewissen Ceremonien und Vorlesungen verbunden war, verrichten. Eine Person, welche die Tröstung empfing, mußte sich zu allen ihren Sitten und Gebräuchen verbinden. Sie wurde auch von der Stund an anderst gekleidet, deßwegen die Vollkommenen auch Vestiti hæreticorum genennt wurden. Bey Gesunden geschah die Hæreticatio nach gewissen Verbeugungen, welche der Neuling im Glauben vor dem Bischof oder Lehrer machen mußte. Diese Verbeugung nennen die katholischen Scribenten Adoratio und Adorare.

II. Ist bey den Katharern zu beobachten ihre Glaubens-Lehre. Dieselbige war nicht einstimmig. Sie theilten sich in viele Partheyen. Es waren aber zwey Haupt-Partheyen. Die eine glaubte zwey Urdinge, die sie zwo Welten nenneten. Die Licht-Welt und die finstere Materie. Eine jede wurde von einem besondern Geist regiert. Der erste war Gott. Der andere der Teufel. Die andere glaubte ein Urding, nämlich Gott, der der Grund und das Wesen aller Wesen ist. Aber beyde kamen darinnen überein, daß sie Gott die Schöpfung

der

der Welt entzogen. Sie hatten einen beſondern Welt-Schöpfer erdacht, dem die Kör-Welt ihren Urſprung zu danken hatte. Beyde kamen darinnen überein, daß ſelbiger der böſe Geiſt oder der Teufel wär. Die erſten, welche zwey Urding behaupteten, ſagten: Nachdem der Teufel mit dem Geiſt der Licht-Welt einen Streit geführt und denſelbigen verlohren, hat er die Körper-Welt geſchaffen. Die andern, die nur ein Urding glaubten, ſagten: Der Fürſt der Geiſter, die gefallen ſind, das iſt wiederum der Teufel, hat die Welt geſchaffen. Der erſte, nämlich der in ſeinem Urſprung böſe Geiſt, hat bey ſeinem Rukmarſch aus dem Himmel viele Geiſter von dannen mit ſich geführet und dieſelbige in den Adam geſteket, von dem ſie per traducem in alle ſeine Nachkommende fortgepflanzet worden ſind und noch fortgepflanzet werden. Nach dem zweyten Syſtem ſind die Seelen der Menſchen alles gefallene Geiſter, die aus einem Leib in den anderen wandern, bis ſie von Sünden gereiniget ſind. Dennzumal kehren ſie an den Ort ihres erſten Urſprungs zurük. Weil nun auch der Teufel ſeinen Urſprung aus dem Himmel hat, ſo wird er zulezt noch von dem Böſen erlößt und in den Himmel aufgenommen werden. Eine ſolche ἀποκαταστασις oder Wiederbringung begriffen dieſe. Die anderen ſtellten ſich eine andere für. Sie glaubten, daß die Menſchen-Seelen, als welche aus dem Himmel entführt worden, auch wieder dahin kehren würden. Aber der Teufel hat keine Hofnung dahin zu

kommen. Er wird einst wieder in seine erste Finsternuß, in die alte Nacht verbannet werden. Das bequemeste und sicherste Mittel, sich von der Sünde loszumachen, ist ihre Lehr und ihre Enthaltung. Die Seelen ihrer Vollkommenen scheiden ganz gereiniget und geheiliget von den Leiberen und eilen dem Himmel zu. Die Leiber sind von der Materie, welche von Natur bös ist, daher sind sie auch bös und man kan ihretwegen weder Auferstehung noch Verherrlichung hoffen. In diesem Stük waren beyde Partheyen einig.

Aus diesem ist schon zu erkennen, daß diese Sonderlinge in ihren Lehren von der Apostolischen Lehre weit abgegangen seyen und deßwegen vor keine Vorgänger der Protestanten gehalten werden können. Bey ihren übrigen Lehren hat man sich ferner wohl in acht zu nehmen, damit man nicht alles verwerfe, was einem ungläublich vorkömmt, und indem man ihre ungeheure Säze zu verkleisten trachtet, dieselbige mit den reinen Lehren der Kirche bemäntele. Ihre Lehren müssen unterscheiden werden. Ich unterscheide selbige in solche, welche die Grundsäze des Christenthums umstossen, und in solche, welche allein wider die r. Kirche sind. Von der lezten Art sind, daß sie die Bilder, das Fegfeuer, das Meß-Opfer, die Verwandlung im Abendmahl, die viele Sacramente und Feyer-Tage, samt andern d. g. d. verwarfen. Hierinnen sind ihnen die Protestanten nachgefolget. Allein sie verwarfen auch Dinge, darinnen sie ihnen nicht nachgefolget sind, als

die

die Kinder-Taufe, das Eidschwören, die Lebens-Strafen grosser Verbrecher u. a. d. m. Von der ersten Art waren nebst den allbereits angeführten Sazen, ihre Lehren von Christo, von dem heil. Geist, von der göttlichen Offenbahrung, von der Erlösung des Sünders u. d. Sie glaubten eine Dreyeinigkeit, aber nicht eine solche, wie die Rechtgläubigen. Beyde der Sohn und der heil. Geist waren minder als der Vater. Sie waren vast so alt als die Welt, und waren von dem Vater herfürgebracht worden, da sie zuvor nicht gewesen waren. Aus dieser Ursach haben sie viele vor Arianer gehalten, wiewohl ohne Grund, sintemal das Arianische System von diesem unterscheiden ist. Der Sohn Gottes hatte einen Leib angenommen, aber nur zum Schein. Er hat auch nur zum Schein gelidten, und ist zum Schein gestorben, auferstanden und in den Himmel gefahren. Die Lehre von der Gerechtsprechung des Sünders durch den Glauben war ihnen ein abgeschmaktes Märchen. Das ganze alte Testament war von dem Weltschöpfer, d. i. von dem Bösen. Darum war Christus in die Welt gekommen, das Reich des Bösen zu zerstöhren und Gottes Reich, das in ihrer Gemeinschaft bestund, aufzurichten. Einige nahmen das Buch Jobs, die Psalmen Davids und Sprüche Salomons an. Sie brauchten aber eine sehr mystische Erklärung. Sie legten auch das neue Testament nach ihrem eigenen Sinn aus, das ist, nach ihrem Geist, denn der machte sie geschikt, die Offenbahrung

zu verstehen. Er war über die Offenbahrung. Daher sind so viele Enthusiasten und verschiedene Arten der Fanatiker aus ihnen entstanden, welche ihre Meinungen durch so viele Jahrhunderte hindurch bis auf die Zeiten der Reformation gebracht haben, da sie durch Thomas Münzer, Johannes Denk, Michael Servero und andere wieder erneueret worden sind.

Ich muß etwas beyfügen von der Art, wie diese Historie zu stand gebracht worden ist. Ich hatte die besten neueren Geschichtbücher durchlesen in der Absicht, die Kirchen-Geschichten der mittlern Zeit zu sammlen. Allein ich fand Dunkelheit und ein beständiges Widersprechen. Die katholischen Scribenten machten alles, was sich von ihrer Kirche gesondert hatte, zu Katharern, hiermit zu verdammten Kezern. Sie sprachen: Da sehet ihr Reformirten, was ihr für schöne Vorgänger gehabt habet. Die Protestanten hingegen machen alles zu Rechtgläubigen, auch eben gedachte Katharer und sagen: Sehet ihr Katholischen, wie ihr mit den Leuten umgehet, ihr lüget und verkezeret alles wider Verschulden. Ich wandte mich demnach zu den Quellen und las alles, was mir in die Hände kam. Aber ich urtheilte nicht, bis ich gelesen, was ich zur Hand gebracht hatte. Ich fand, daß die allererſten Nachrichten von den Sonderlingen selbst dunkel wären, und daß die Deutlichkeit der Scribenten der mittlern Zeit nach und nach stiege. Ich konnte den Grund leicht errathen. Es waren anfänglich nur wenige Sonderlinge. Dieselbigen liessen

sich

ſich nur hier und da bliken. Sie durften auch mit ihren Haupt-Lehren nicht recht herauß. Sie ſagten blos die Helfte oder noch weniger. Daher waren ſie unverſtändlich und ihre Lehren unbegreiflich. Die erſten, die von ihnen Nachricht gegeben, haben ganz ungeheure und ſich widerſprechende Dinge von ihnen berichtet. Nachdem ſie ſich aber weit ausgebreitet, Kirchen angeordnet und ſelbſt Bücher geſchrieben hatten, ihre Lehren und Verfaſſungen zu beſchirmen, ſo ſind die Schriften ihrer Widerſacher auch deutlicher und gründlicher geworden. Nachdem ich ſicher war, daß die Katharer Abkömmlinge der Manichäer geweſen, ſtudierte ich die Hiſtorie der leztern im Grund und ſezte mich darmit in den Stand, den Scribenten der mittleren Zeit ſelbſt Licht mitzutheilen. Z. E. Glaber, Euthymius, St. Bernhard und Evervin ſind die erſten, welche von den Katharern geſchrieben haben. Glaber ſchreibt: ſie ſagten, Himmel und Erde ſeyen allezeit geweſen, dieſelbigen hätten keinen Anfang gehabt. Sie lehrten auch, Gott wär nicht der Schöpfer aller Kreaturen. Dieſes iſt widerſprechend. Iſt Gott nicht der Schöpfer aller Kreaturen, ſo iſt er doch der Schöpfer einiger Kreaturen. Himmel und Erde begreiffen alle Kreaturen, ſo können Himmel und Erde nicht allezeit geweſen ſeyn. Ich habe demnach dieſe und viele andere Stellen Glabers und der übrigen Scribenten aufgekläret und verbeſſeret.

Der II. Abschnitt

Begreiffet die Historie Peters von Bruis, Hanrichs seines Lehrnjüngers und Mitarbeiters und Arnolds von Brixen. Ich habe 1) mit grosser Mühe die Zeit ausgemachet, wann die ersten angefangen haben sich abzusondern und Jünger zu machen, dann die ungleiche Meinungen hiervon haben grosse Unordnung in der Historie gemachet und verschiedene Jrrthümer gebohren. 2) Habe ich ihre Lehren deutlich auseinander gesezet, dann dieselbige sind nicht in allem so orthodox, als wie sie sich einige eingebildet haben. Jedoch hatten sie keine Gemeinschaft mit den Katharischen Lehren, als nur in solchen Stüken, die wider die r. Kirche allein waren. Sie waren zum Exempel grosse Feinde der Bilder. 3) Arnold von Brixen wird insgemein genennet: Patriarcha hæreticorum politicorum. Ich gebe bey seinem Anlas eine kurze, aber deutliche Nachricht von dem damaligen Zustand Roms, des Reichs, und der Geistlichkeit, wie auch von dem Ursprung der Städte, der Räthe, der Zünften und vielen andern Dingen, welche die Aufmerksamkeit der Leser vergnügen können.

Der III. Abschnitt

Handelt von den Waldensern, Albigenseren, und verschiedenen Fanatikern, absonderlich denen, welche das Reich Christi abgeschaffet und durch ein neues Reich des heiligen Geistes ersezet haben wollten. 1) Die Waldenser

denſer müſſen in die reine und in die vermiſchte unterſcheiden werden, ſonſt können die Proteſtanten keine Vorgänger unter ihnen gehabt haben. Die Vermiſchten hatten ſich mit allerley anderen Sekten vermenget. Ich handle bey dieſem Anlas von dem Urſprung der Franciskaner und Dominikaner. Dieſelbigen ſind die Affen der Waldenſer geweſen. Sie wollten es ihnen in der Kleidung, in Verachtung der Reichthümer und anderem nachthun, aber doch an der r. Kirche hangen. 2) Die Albigenſer ſind Abkömmlinge und gleichſam Reſten der Katharer geweſen. Das wird mit Gründen und Exempeln erwieſen. Ich beſchreibe den Religions-Krieg, der vom Jahr 1209 bis 1227 in dem Narboneſiſchen Gallien geführt worden iſt. Ich mahle den r. Hof und deſſen Legaten ab und zeige, wie wenig dazumal Kaiſer, Könige und Landesherren geweſen ſeyen. Ich berichte auch den Urſprung der Inquiſition. 3) Joachim, ein Abbt in Calabrien, hat zu dem ewigen Evangelio oder Reich des heil. Geiſtes Gelegenheit gegeben, da er in ſeinen Schriften von einer gröſſeren Vollkommenheit geredet und derſelbigen eine eigene Zeit beſtimmet hat. Viele haben nach einer Vollkommenheit geſtrebt, aber ſie haben ganz verſchiedene Wege darzu zu gelangen gebraucht, auch die Vollkommenheit von widerwärtigen Seiten angeſehen. Hiervon finden ſich viele neue Entdekungen in meiner Hiſtorie.

Der IV. Abschnitt

Handelt von den Hußiten, Calixtineren, Taboriten, Pikardern, Adamiten und Böhmisch-Mährischen Brüdern, und führet die Kirchengeschichten bis auf die Zeiten der Reformation. Seit der Costnizischen und Baslischen Kirchenversamlung hatten sich die Sonderlinge sehr gemehret und ungescheut an den Tag gegeben. Es wird untersuchet, in wie weit sie zur Reformation Gelegenheit gegeben haben. Es wird von Erasmus, Luther und Zwinglius, desgleichen von Thomas Münzer, Niklas Storch, Michael Serveto, den Anabaptisten, den neuen Samosatenianern, deren die Augsburgische Confeßion gedenket, ferner von Jakob Böhm, Antoniette Bourignon, den Herrenhutern und Christian Edelmann gehandelt.

Ich muß noch erinnern, daß ich die Begebenheiten mit den Sonderlingen in meinem Vaterland aufgedekt und in ein Licht gesezet habe. Die ersten mögen sich um das Jahr 1112. um Lausanne herfur gethan haben. Hernach wurden 1206. zu Rüti im Canton Zürich entdeket. Aber es waren zu gleicher Zeit im Thurgäu und in Schwaben. 1277. sind in dem Burgundischen Theil Helvetiens gewesen. 1339. wurden welche zu Costniz verbrannt. 1350. war Heinrich Säus oder Suso, ein grosser Mystiker sehr verrühmt. Er hatte viele Anhänger in den Frauen-Klöstern Tös und Oetenbach. 1380. waren viele Sonderlinge auf beyden Seiten des Genver-Sees, desgleichen auch

zu St. Gallen. 1399. wurden in dem Canton Bern und Freyburg entdekt. Dieſe zeigten ſich 1430. von neuem. Um gleiche Zeit waren zu Baſel und 1487. war das *Pais de Vaux*, Wallis und die ſämtliche Schweiz mit Sonderlingen angefüllet. Ich habe die Umſtände aller dieſer Partheyen auf das genaueſte unterſuchet und vieles aufgekläret, daß die Liebhaber der Vaterländiſchen- und Kirchengeſchichten ein Vergnügen darvon haben werden. Ich habe auch mein Werk mit durchgehenden Anmerkungen ausſtafiret, welche theils die Beweisthümer, theils Aufklärungen in ſich enthalten. Probſtüke habe ich in den Freymüthigen Nachrichten, welche alle Wochen bey Herrn Heideggger und *Comp.* herausgegeben werden, mitgetheilet. Die Liebhaber können ſich in denſelbigen erkundigen. Ich habe noch mehr geleiſtet. Jakob Benignus Boſſuet, Biſchof von *Meaux*, hat die Hiſtorie der Albigenſer und Waldenſer behandelt. Er hat dieſe Sonderlinge unterſcheiden, und die erſten zu Abkömmlingen der Manichäer, das ſie in der That ſind, gemachet. Die Geſchichtſchreiber der r. Kirche, welche vor ihm geweſen ſind, haben beyde Albigenſer und Waldenſer zu einer Parthey, nemlich zu Manichäeren gemachet. Gegen Boſſuesten haben aus der reformirten Kirche Jaques Abbadie und Jaques Basnage gearbeitet. Dieſe begnügten ſich nicht allein die Waldenſer von dem abſcheulichen Namen der Irrgeiſter und Kezer zu erretten, ſondern auch wider den Biſchof von *Meaux* zu behaupten, die Albigenſer

wären rechtgläubige Leute gewesen. Noch neulich hat jemand die Geschichte der Bogomiler aufklären wollen. Derselbige hat die Nachrichten der Durchlauchtigen Fürstin *Anna Comnena* und des Euthymius, die Augen-Zeugen von dem Verhalten dieser Sektirer gewesen sind, widersprochen, und ausdrüklich gesagt: sie hätten gelogen. Die Ursach dieses Widersprechens auf Seiten der Evangelischen ist, weil von den Abkömmlingen der Manichäer Sachen gesagt werden, die ihnen unglaublich vorkommen. Allein sind nicht gleiche Gesinnungen und Lehrsäze anjezo noch in dem Christenthum? Werden sie nicht je länger je mehr und je deutlicher betrieben? Sind nicht Nachkömmlinge der Manichäer anjezo noch vorhanden? Ich habe die Nachrichten aller dieser Partheyen in historischen Sendschreiben geprüfet und beurtheilet. Ich habe mich bestrebt, das Dunkle aufzuklären und die Wahrheit an das Licht zu bringen. Diese Sendschreiben können als eine Zugabe zu meiner Kirchen- und Kezer-Historie angesehen werden. Wer die Kezer-Historie lesen will, muß diese Sendschreiben auch lesen, sonst kan er in der Historie nicht bevestiget werden. Ich überlasse einem jeden nach seinem Gutbefinden zu handeln.

Vir bonus & prudens versus reprehendet inertes,
Culpabit duros, incomtis allinet atrum
Transverso calamo signum, ambitiosa recidet
Ornamenta, parum claris lucem dare coget,
Arguet ambigue dictum, mutanda notabit,
Fiet Aristarchus, nec dicet, cur ego amicum
Offendam in nugis? Hæ nugæ seria ducent
In mala derisum semel, exceptumque sinistre.

Horatius.

Von Bestimmung eines Kreises durch drey Punkte.

Aufgabe. Durch drey gegebene Punkte, die nicht in einer geraden Linie liegen, einen Kreis zu beschreiben.

Auflösung. Es seyen A, B, C die drey gegebenen Punkte, durch welche ein Kreis soll beschrieben werden. Ziehe die Linien AB, BC, und halbire sie in den Punkten D und E. Errichte in diesen Punkten auf AB und BC die Perpendikel DF und EF, welche sich in F schneiden werden. Ziehe die Linien AF, BF, CF, so ist AF = BF = CF. Beschreibe also aus dem Mittelpunkte F mit einem der Halbmesser AF, BF, CF einen Kreis, so wird dieser durch die drey gegebenen Punkte A, B, C gehen.

und der Kaiser sein Waffenhaus mit den Worten: „Ich habe nun gesehen, was ich gesehen habe, und will nicht mehr sehen, was ich gesehen habe.“ Ein Ausspruch, der sich auf die Kostbarkeiten bezog, die er in den Sälen gesehen hatte. Wie sehr sich Joseph II. für das Zeughaus interessierte, geht auch daraus hervor, daß er 1781 den Befehl gab, es solle ein Katalog über die Waffen und Rüstungen verfaßt werden. Dieser Katalog, der 1783 fertiggestellt wurde, ist heute eine wertvolle Quelle für die Geschichte des Zeughauses. Er enthält nicht nur eine Beschreibung der Waffen, sondern auch Angaben über ihre Herkunft und ihren Wert. Joseph II. ließ auch einige Waffen aus dem Zeughaus entfernen, die er für unbrauchbar hielt, und verkaufte sie an Händler. Diese Maßnahme wurde später von seinen Nachfolgern rückgängig gemacht, da sie erkannten, daß auch diese Waffen einen historischen Wert hatten.

Fol. Chorus. Enter to them Lord Hastings, Bishop of Ely, Ratcliffe, Lovel, with his hand cut off, and Catesby.

Hast. Good morrow to my sovereign King and Queen, and princely peers a happy time of day.

K. Edward. Happy indeed, as we do wish it should. Get you now to your chambers, for we mean to take some counsel in the affairs of this our realm.

Hast. But I am come in some haste to your majesty about matters that concern your highness and your realm.

K. Edward. We are not sick, Hastings, that we should be visited with business; and that which troubles our realm is known to us as soon as to you, for what is more our state than to be King? And therefore stand by us, and let us know the worst.

Hast. The worst is known, sir, as soon as your highness is known unto your foes, and well and happily would it be for your majesty and your realm, if your highness were but as well known to yourself, by looking to your health, as your foes know that you are not well.

K. Edward. Why, then I thank thee, Hastings, for I am well; and never in my life did I better hope than at this present, that I should live long, and as I trust, love you all well, and specially you, for your good wishes of me, whereof I never had more need than I have now.

Hast. That is, my liege, because your foes are about you, but will soon be overthrown.

Fol. Chorus. Then the Lord Hastings and the rest rise the stools.

K. Edward. Now, my lord, what shall be done with those that have thus conspired against us, and intended my destruction?

Hast. What should be done but cut off their heads?

K. Edward. And that I mean to do. But first, what hath he deserved that hath compassed the destruction of me, and my children, and my wife, and my brother, and my friends?

Hast. Whatsoever he be, he hath deserved to lose his head.

K. Edward. But that he will lose it he shall not live.

Hast. Then he is worthy to die.

K. Edward. Is it you that will take upon you to determine who is worthy or not worthy to live in my dominions, when I myself will not?

Hast. Then, if your highness will have it so, he is worthy to die.

K. Edward. Well then, my lord, since you will take upon you to be my judge, and to know my mind better than myself, you shall not need to defer the punishment of him any longer.

Hast. Then I thank God and your highness that it is come to my hands.

K. Edward. Why, then, Hastings, I charge thee that thou neglect not the execution thereof, no more than thou tender our favour, and would live with the love of thy prince.

Hast. Then I take your highness' word for it, that I shall see it done.

K. Edward. Then fellow on your way, and see it done.

Hast. I will, my liege.

Fol. Chorus. Then the Lord Hastings goes forth with his staff.

K. Edward. Now, my lords, what shall we do?

Rat. Whom your majesty shall name.

K. Edward. Why, then, Catesby, call him to you.

Cat. I will, my liege.

Fol. Chorus. Then Catesby calls back the Lord Hastings.

K. Edward. Come hither, Hastings, sit down with us; methinks this early morning is a sleepy time with you. Is not this a matter very needful for us to determine?

Hast. Not so much needful, my lord, as unlooked for, yet as necessary to be looked unto in order to your royal person and state.

K. Edward. Ah, Hastings, it is for us and our state that thou and other our friends have no cause to wish our person miscarry, for your own part you know how it is with you.

Hast. I thank your highness for it, and I would they were no worse that would procure the contrary than I know myself to be.

K. Edward. Why, what do you know of yourself, Hastings?

Hast. Not anything whereof I need to accuse myself.

K. Edward. Then I pray you tell us what you think of this matter.

Hast. It is a matter, my lord, of high concernment, and pregnant of grievous consequence, and therefore not lightly to be resolved.

K. Edward. Then, Hastings, I pray you tell us your mind in this matter.

Hast. Then, my lord, since you will have it so, I think they deserve death.

K. Edward. What, they that have plotted to compass the destruction of me, and my children, and my wife, and my brother, and my friends?

Hast. Whosoever they be, I think no less than they deserve.

K. Edward. Well, then, since you say they deserve it, they shall have it, for they have deserved it.

Hast. Then I thank your highness that you will so soon be rid of your foes.

K. Edward. Why, then, Hastings, I charge thee that thou neglect not the execution thereof, no more than thou tender our favour, and would live with the love of thy prince.

Hast. Then I take your highness' word for it, that I shall see it done.

K. Edward. Then fellow on your way, and see it done.

Hast. I will, my liege.

Fol. Chorus. Then the Lord Hastings goes forth with his staff.

K. Edward. Now, my lords, what shall we do?

Rat. Whom your majesty shall name.

K. Edward. Why, then, Catesby, call him to you.

Cat. I will, my liege.

Fol. Chorus. Then Catesby calls back the Lord Hastings.

K. Edward. Come hither, Hastings, sit down with us; methinks this early morning is a sleepy time with you. Is not this a matter very needful for us to determine?

Hast. Not so much needful, my lord, as unlooked for, yet as necessary to be looked unto in order to your royal person and state.

K. Edward. Ah, Hastings, it is for us and our state that thou and other our friends have no cause to wish our person miscarry, for your own part you know how it is with you.

Hast. I thank your highness for it, and I would they were no worse that would procure the contrary than I know myself to be.

K. Edward. Why, what do you know of yourself, Hastings?

Hast. Not anything whereof I need to accuse myself.

K. Edward. Then I pray you tell us what you think of this matter.

Hast. It is a matter, my lord, of high concernment, and pregnant of grievous consequence, and therefore not lightly to be resolved.

K. Edward. Then, Hastings, I pray you tell us your mind in this matter.

Hast. Then, my lord, since you will have it so, I think they deserve death.

K. Edward. What, they that have plotted to compass the destruction of me, and my children, and my wife, and my brother, and my friends?

Hast. Whosoever they be, I think no less than they deserve.

K. Edward. Well, then, since you say they deserve it, they shall have it, for they have deserved it.

Hast. Then I thank your highness that you will so soon be rid of your foes.

e Conſiglio de Cento di queſto lodevole Cantone, primo fra Catolici, hanno indiſtintamente, e ſenza interruzione fatto in ogni tempo, ed occaſione riſaltare à gran vantaggio dellâ Religione, ed a ſomma Edificazione del Mondo cattolico, danno impulſo al Nunzio Apoſtolico di repetere in queſta carta alla loro ſavia Riffleſſione quelle Raggioni, che per mezzo della diputazione, che ſi compiacquerò d' inviarli nello ſcorſo Meſe di Luglio, ebbe l' Onore d' inſinuare loro ſulla difficoltà inſorta per il Giuramento da darſi ne' Tribunali Eccleſiaſtici à ſecolari, che per cauſe eccleſiaſtiche occorre a que' Giudici di eſaminare, ò come Principali, ò come Teſtimonj, ò come periti, con ferma ſperanza, che naturalmente eſaminati ſiano per trovarli tali, che convinchino della Veritâ dell' Eſpoſto, ſi che l' induchino a contentarſi di permettere in Avenire ſenz' olteriore oppoſizione à Giudici Sudetti Eccleſiaſtici l'eſercizio di tali Eſami col Giuramento. Le proſſime paſſate autunnali Vacanze, come hannò tenute ſoſpeſe le Radunanze del Conſiglio, coſi hanno obligato ancora il Nunzio à differire la Preſentazione di queſta ſua riſpettoſa Memoria fin' a queſto tempo, in cui richiamandoſi le Radunanze ſudette per gli altri publici Affari, ſarà di minore incomodo alle Signorie loro Illuſtriſſime il Sentire di queſto ancora, colla Lettura del preſente foglio, la Relazione.

Il

Wappenbuch des Adels von Ob. Oesterr. und Salzburg, Linz 1862, 8°, Bd. I, S. 1—3, Bd. II, S. 1—3, Bd. III, S. 1—3, Bd. IV, S. 1—3, Bd. V, S. 1—3, Bd. VI, S. 1—3, Bd. VII, S. 1—3, Bd. VIII, S. 1—3, Bd. IX, S. 1—3, Bd. X, S. 1—3, Bd. XI, S. 1—3, Bd. XII, S. 1—3, Bd. XIII, S. 1—3, Bd. XIV, S. 1—3, Bd. XV, S. 1—3, Bd. XVI, S. 1—3, Bd. XVII, S. 1—3, Bd. XVIII, S. 1—3, Bd. XIX, S. 1—3, Bd. XX, S. 1—3, Bd. XXI, S. 1—3, Bd. XXII, S. 1—3, Bd. XXIII, S. 1—3, Bd. XXIV, S. 1—3, Bd. XXV, S. 1—3, Bd. XXVI, S. 1—3, Bd. XXVII, S. 1—3, Bd. XXVIII, S. 1—3, Bd. XXIX, S. 1—3, Bd. XXX, S. 1—3, Bd. XXXI, S. 1—3, Bd. XXXII, S. 1—3, Bd. XXXIII, S. 1—3, Bd. XXXIV, S. 1—3, Bd. XXXV, S. 1—3, Bd. XXXVI, S. 1—3, Bd. XXXVII, S. 1—3, Bd. XXXVIII, S. 1—3, Bd. XXXIX, S. 1—3, Bd. XL, S. 1—3, Bd. XLI, S. 1—3, Bd. XLII, S. 1—3, Bd. XLIII, S. 1—3, Bd. XLIV, S. 1—3, Bd. XLV, S. 1—3, Bd. XLVI, S. 1—3, Bd. XLVII, S. 1—3, Bd. XLVIII, S. 1—3, Bd. XLIX, S. 1—3, Bd. L, S. 1—3, Bd. LI, S. 1—3, Bd. LII, S. 1—3, Bd. LIII, S. 1—3, Bd. LIV, S. 1—3, Bd. LV, S. 1—3, Bd. LVI, S. 1—3, Bd. LVII, S. 1—3, Bd. LVIII, S. 1—3, Bd. LIX, S. 1—3, Bd. LX, S. 1—3, Bd. LXI, S. 1—3, Bd. LXII, S. 1—3, Bd. LXIII, S. 1—3, Bd. LXIV, S. 1—3, Bd. LXV, S. 1—3, Bd. LXVI, S. 1—3, Bd. LXVII, S. 1—3, Bd. LXVIII, S. 1—3, Bd. LXIX, S. 1—3, Bd. LXX, S. 1—3, Bd. LXXI, S. 1—3, Bd. LXXII, S. 1—3, Bd. LXXIII, S. 1—3, Bd. LXXIV, S. 1—3, Bd. LXXV, S. 1—3, Bd. LXXVI, S. 1—3, Bd. LXXVII, S. 1—3, Bd. LXXVIII, S. 1—3, Bd. LXXIX, S. 1—3, Bd. LXXX, S. 1—3, Bd. LXXXI, S. 1—3, Bd. LXXXII, S. 1—3, Bd. LXXXIII, S. 1—3, Bd. LXXXIV, S. 1—3, Bd. LXXXV, S. 1—3, Bd. LXXXVI, S. 1—3, Bd. LXXXVII, S. 1—3, Bd. LXXXVIII, S. 1—3, Bd. LXXXIX, S. 1—3, Bd. XC, S. 1—3, Bd. XCI, S. 1—3, Bd. XCII, S. 1—3, Bd. XCIII, S. 1—3, Bd. XCIV, S. 1—3, Bd. XCV, S. 1—3, Bd. XCVI, S. 1—3, Bd. XCVII, S. 1—3, Bd. XCVIII, S. 1—3, Bd. XCIX, S. 1—3, Bd. C, S. 1—3, Bd. CI, S. 1—3, Bd. CII, S. 1—3, Bd. CIII, S. 1—3, Bd. CIV, S. 1—3, Bd. CV, S. 1—3, Bd. CVI, S. 1—3, Bd. CVII, S. 1—3, Bd. CVIII, S. 1—3, Bd. CIX, S. 1—3, Bd. CX, S. 1—3, Bd. CXI, S. 1—3, Bd. CXII, S. 1—3, Bd. CXIII, S. 1—3, Bd. CXIV, S. 1—3, Bd. CXV, S. 1—3, Bd. CXVI, S. 1—3, Bd. CXVII, S. 1—3, Bd. CXVIII, S. 1—3, Bd. CXIX, S. 1—3, Bd. CXX, S. 1—3, Bd. CXXI, S. 1—3, Bd. CXXII, S. 1—3, Bd. CXXIII, S. 1—3, Bd. CXXIV, S. 1—3, Bd. CXXV, S. 1—3, Bd. CXXVI, S. 1—3, Bd. CXXVII, S. 1—3, Bd. CXXVIII, S. 1—3, Bd. CXXIX, S. 1—3, Bd. CXXX, S. 1—3, Bd. CXXXI, S. 1—3, Bd. CXXXII, S. 1—3, Bd. CXXXIII, S. 1—3, Bd. CXXXIV, S. 1—3, Bd. CXXXV, S. 1—3, Bd. CXXXVI, S. 1—3, Bd. CXXXVII, S. 1—3, Bd. CXXXVIII, S. 1—3, Bd. CXXXIX, S. 1—3, Bd. CXL, S. 1—3, Bd. CXLI, S. 1—3, Bd. CXLII, S. 1—3, Bd. CXLIII, S. 1—3, Bd. CXLIV, S. 1—3, Bd. CXLV, S. 1—3, Bd. CXLVI, S. 1—3, Bd. CXLVII, S. 1—3, Bd. CXLVIII, S. 1—3, Bd. CXLIX, S. 1—3, Bd. CL, S. 1—3, Bd. CLI, S. 1—3, Bd. CLII, S. 1—3, Bd. CLIII, S. 1—3, Bd. CLIV, S. 1—3, Bd. CLV, S. 1—3, Bd. CLVI, S. 1—3, Bd. CLVII, S. 1—3, Bd. CLVIII, S. 1—3, Bd. CLIX, S. 1—3, Bd. CLX, S. 1—3, Bd. CLXI, S. 1—3, Bd. CLXII, S. 1—3, Bd. CLXIII, S. 1—3, Bd. CLXIV, S. 1—3, Bd. CLXV, S. 1—3, Bd. CLXVI, S. 1—3, Bd. CLXVII, S. 1—3, Bd. CLXVIII, S. 1—3, Bd. CLXIX, S. 1—3, Bd. CLXX, S. 1—3, Bd. CLXXI, S. 1—3, Bd. CLXXII, S. 1—3, Bd. CLXXIII, S. 1—3, Bd. CLXXIV, S. 1—3, Bd. CLXXV, S. 1—3, Bd. CLXXVI, S. 1—3, Bd. CLXXVII, S. 1—3, Bd. CLXXVIII, S. 1—3, Bd. CLXXIX, S. 1—3, Bd. CLXXX, S. 1—3, Bd. CLXXXI, S. 1—3, Bd. CLXXXII, S. 1—3, Bd. CLXXXIII, S. 1—3, Bd. CLXXXIV, S. 1—3, Bd. CLXXXV, S. 1—3, Bd. CLXXXVI, S. 1—3, Bd. CLXXXVII, S. 1—3, Bd. CLXXXVIII, S. 1—3, Bd. CLXXXIX, S. 1—3, Bd. CXC, S. 1—3, Bd. CXCI, S. 1—3, Bd. CXCII, S. 1—3, Bd. CXCIII, S. 1—3, Bd. CXCIV, S. 1—3, Bd. CXCV, S. 1—3, Bd. CXCVI, S. 1—3, Bd. CXCVII, S. 1—3, Bd. CXCVIII, S. 1—3, Bd. CXCIX, S. 1—3, Bd. CC, S. 1—3, Bd. CCI, S. 1—3, Bd. CCII, S. 1—3, Bd. CCIII, S. 1—3, Bd. CCIV, S. 1—3, Bd. CCV, S. 1—3, Bd. CCVI, S. 1—3, Bd. CCVII, S. 1—3, Bd. CCVIII, S. 1—3, Bd. CCIX, S. 1—3, Bd. CCX, S. 1—3, Bd. CCXI, S. 1—3, Bd. CCXII, S. 1—3, Bd. CCXIII, S. 1—3, Bd. CCXIV, S. 1—3, Bd. CCXV, S. 1—3, Bd. CCXVI, S. 1—3, Bd. CCXVII, S. 1—3, Bd. CCXVIII, S. 1—3, Bd. CCXIX, S. 1—3, Bd. CCXX, S. 1—3, Bd. CCXXI, S. 1—3, Bd. CCXXII, S. 1—3, Bd. CCXXIII, S. 1—3, Bd. CCXXIV, S. 1—3, Bd. CCXXV, S. 1—3, Bd. CCXXVI, S. 1—3, Bd. CCXXVII, S. 1—3, Bd. CCXXVIII, S. 1—3, Bd. CCXXIX, S. 1—3, Bd. CCXXX, S. 1—3, Bd. CCXXXI, S. 1—3, Bd. CCXXXII, S. 1—3, Bd. CCXXXIII, S. 1—3, Bd. CCXXXIV, S. 1—3, Bd. CCXXXV, S. 1—3, Bd. CCXXXVI, S. 1—3, Bd. CCXXXVII, S. 1—3, Bd. CCXXXVIII, S. 1—3, Bd. CCXXXIX, S. 1—3, Bd. CCXL, S. 1—3, Bd. CCXLI, S. 1—3, Bd. CCXLII, S. 1—3, Bd. CCXLIII, S. 1—3, Bd. CCXLIV, S. 1—3, Bd. CCXLV, S. 1—3, Bd. CCXLVI, S. 1—3, Bd. CCXLVII, S. 1—3, Bd. CCXLVIII, S. 1—3, Bd. CCXLIX, S. 1—3, Bd. CCL, S. 1—3, Bd. CCLI, S. 1—3, Bd. CCLII, S. 1—3, Bd. CCLIII, S. 1—3, Bd. CCLIV, S. 1—3, Bd. CCLV, S. 1—3, Bd. CCLVI, S. 1—3, Bd. CCLVII, S. 1—3, Bd. CCLVIII, S. 1—3, Bd. CCLIX, S. 1—3, Bd. CCLX, S. 1—3, Bd. CCLXI, S. 1—3, Bd. CCLXII, S. 1—3, Bd. CCLXIII, S. 1—3, Bd. CCLXIV, S. 1—3, Bd. CCLXV, S. 1—3, Bd. CCLXVI, S. 1—3, Bd. CCLXVII, S. 1—3, Bd. CCLXVIII, S. 1—3, Bd. CCLXIX, S. 1—3, Bd. CCLXX, S. 1—3, Bd. CCLXXI, S. 1—3, Bd. CCLXXII, S. 1—3, Bd. CCLXXIII, S. 1—3, Bd. CCLXXIV, S. 1—3, Bd. CCLXXV, S. 1—3, Bd. CCLXXVI, S. 1—3, Bd. CCLXXVII, S. 1—3, Bd. CCLXXVIII, S. 1—3, Bd. CCLXXIX, S. 1—3, Bd. CCLXXX, S. 1—3, Bd. CCLXXXI, S. 1—3, Bd. CCLXXXII, S. 1—3, Bd. CCLXXXIII, S. 1—3, Bd. CCLXXXIV, S. 1—3, Bd. CCLXXXV, S. 1—3, Bd. CCLXXXVI, S. 1—3, Bd. CCLXXXVII, S. 1—3, Bd. CCLXXXVIII, S. 1—3, Bd. CCLXXXIX, S. 1—3, Bd. CCXC, S. 1—3, Bd. CCXCI, S. 1—3, Bd. CCXCII, S. 1—3, Bd. CCXCIII, S. 1—3, Bd. CCXCIV, S. 1—3, Bd. CCXCV, S. 1—3, Bd. CCXCVI, S. 1—3, Bd. CCXCVII, S. 1—3, Bd. CCXCVIII, S. 1—3, Bd. CCXCIX, S. 1—3, Bd. CCC, S. 1—3, Bd. CCCI, S. 1—3, Bd. CCCII, S. 1—3, Bd. CCCIII, S. 1—3, Bd. CCCIV, S. 1—3, Bd. CCCV, S. 1—3, Bd. CCCVI, S. 1—3, Bd. CCCVII, S. 1—3, Bd. CCCVIII, S. 1—3, Bd. CCCIX, S. 1—3, Bd. CCCX, S. 1—3, Bd. CCCXI, S. 1—3, Bd. CCCXII, S. 1—3, Bd. CCCXIII, S. 1—3, Bd. CCCXIV, S. 1—3, Bd. CCCXV, S. 1—3, Bd. CCCXVI, S. 1—3, Bd. CCCXVII, S. 1—3, Bd. CCCXVIII, S. 1—3, Bd. CCCXIX, S. 1—3, Bd. CCCXX, S. 1—3, Bd. CCCXXI, S. 1—3, Bd. CCCXXII, S. 1—3, Bd. CCCXXIII, S. 1—3, Bd. CCCXXIV, S. 1—3, Bd. CCCXXV, S. 1—3, Bd. CCCXXVI, S. 1—3, Bd. CCCXXVII, S. 1—3, Bd. CCCXXVIII, S. 1—3, Bd. CCCXXIX, S. 1—3, Bd. CCCXXX, S. 1—3, Bd. CCCXXXI, S. 1—3, Bd. CCCXXXII, S. 1—3, Bd. CCCXXXIII, S. 1—3, Bd. CCCXXXIV, S. 1—3, Bd. CCCXXXV, S. 1—3, Bd. CCCXXXVI, S. 1—3, Bd. CCCXXXVII, S. 1—3, Bd. CCCXXXVIII, S. 1—3, Bd. CCCXXXIX, S. 1—3, Bd. CCCXL, S. 1—3, Bd. CCCXLI, S. 1—3, Bd. CCCXLII, S. 1—3, Bd. CCCXLIII, S. 1—3, Bd. CCCXLIV, S. 1—3, Bd. CCCXLV, S. 1—3, Bd. CCCXLVI, S. 1—3, Bd. CCCXLVII, S. 1—3, Bd. CCCXLVIII, S. 1—3, Bd. CCCXLIX, S. 1—3, Bd. CCCL, S. 1—3, Bd. CCCLI, S. 1—3, Bd. CCCLII, S. 1—3, Bd. CCCLIII, S. 1—3, Bd. CCCLIV, S. 1—3, Bd. CCCLV, S. 1—3, Bd. CCCLVI, S. 1—3, Bd. CCCLVII, S. 1—3, Bd. CCCLVIII, S. 1—3, Bd. CCCLIX, S. 1—3, Bd. CCCLX, S. 1—3, Bd. CCCLXI, S. 1—3, Bd. CCCLXII, S. 1—3, Bd. CCCLXIII, S. 1—3, Bd. CCCLXIV, S. 1—3, Bd. CCCLXV, S. 1—3, Bd. CCCLXVI, S. 1—3, Bd. CCCLXVII, S. 1—3, Bd. CCCLXVIII, S. 1—3, Bd. CCCLXIX, S. 1—3, Bd. CCCLXX, S. 1—3, Bd. CCCLXXI, S. 1—3, Bd. CCCLXXII, S. 1—3, Bd. CCCLXXIII, S. 1—3, Bd. CCCLXXIV, S. 1—3, Bd. CCCLXXV, S. 1—3, Bd. CCCLXXVI, S. 1—3, Bd. CCCLXXVII, S. 1—3, Bd. CCCLXXVIII, S. 1—3, Bd. CCCLXXIX, S. 1—3, Bd. CCCLXXX, S. 1—3, Bd. CCCLXXXI, S. 1—3, Bd. CCCLXXXII, S. 1—3, Bd. CCCLXXXIII, S. 1—3, Bd. CCCLXXXIV, S. 1—3, Bd. CCCLXXXV, S. 1—3, Bd. CCCLXXXVI, S. 1—3, Bd. CCCLXXXVII, S. 1—3, Bd. CCCLXXXVIII, S. 1—3, Bd. CCCLXXXIX, S. 1—3, Bd. CCCXC, S. 1—3, Bd. CCCXCI, S. 1—3, Bd. CCCXCII, S. 1—3, Bd. CCCXCIII, S. 1—3, Bd. CCCXCIV, S. 1—3, Bd. CCCXCV, S. 1—3, Bd. CCCXCVI, S. 1—3, Bd. CCCXCVII, S. 1—3, Bd. CCCXCVIII, S. 1—3, Bd. CCCXCIX, S. 1—3, Bd. CD, S. 1—3, Bd. CDI, S. 1—3, Bd. CDII, S. 1—3, Bd. CDIII, S. 1—3, Bd. CDIV, S. 1—3, Bd. CDV, S. 1—3, Bd. CDVI, S. 1—3, Bd. CDVII, S. 1—3, Bd. CDVIII, S. 1—3, Bd. CDIX, S. 1—3, Bd. CDX, S. 1—3, Bd. CDXI, S. 1—3, Bd. CDXII, S. 1—3, Bd. CDXIII, S. 1—3, Bd. CDXIV, S. 1—3, Bd. CDXV, S. 1—3, Bd. CDXVI, S. 1—3, Bd. CDXVII, S. 1—3, Bd. CDXVIII, S. 1—3, Bd. CDXIX, S. 1—3, Bd. CDXX, S. 1—3, Bd. CDXXI, S. 1—3, Bd. CDXXII, S. 1—3, Bd. CDXXIII, S. 1—3, Bd. CDXXIV, S. 1—3, Bd. CDXXV, S. 1—3, Bd. CDXXVI, S. 1—3, Bd. CDXXVII, S. 1—3, Bd. CDXXVIII, S. 1—3, Bd. CDXXIX, S. 1—3, Bd. CDXXX, S. 1—3, Bd. CDXXXI, S. 1—3, Bd. CDXXXII, S. 1—3, Bd. CDXXXIII, S. 1—3, Bd. CDXXXIV, S. 1—3, Bd. CDXXXV, S. 1—3, Bd. CDXXXVI, S. 1—3, Bd. CDXXXVII, S. 1—3, Bd. CDXXXVIII, S. 1—3, Bd. CDXXXIX, S. 1—3, Bd. CDXL, S. 1—3, Bd. CDXLI, S. 1—3, Bd. CDXLII, S. 1—3, Bd. CDXLIII, S. 1—3, Bd. CDXLIV, S. 1—3, Bd. CDXLV, S. 1—3, Bd. CDXLVI, S. 1—3, Bd. CDXLVII, S. 1—3, Bd. CDXLVIII, S. 1—3, Bd. CDXLIX, S. 1—3, Bd. CDL, S. 1—3, Bd. CDLI, S. 1—3, Bd. CDLII, S. 1—3, Bd. CDLIII, S. 1—3, Bd. CDLIV, S. 1—3, Bd. CDLV, S. 1—3, Bd. CDLVI, S. 1—3, Bd. CDLVII, S. 1—3, Bd. CDLVIII, S. 1—3, Bd. CDLIX, S. 1—3, Bd. CDLX, S. 1—3, Bd. CDLXI, S. 1—3, Bd. CDLXII, S. 1—3, Bd. CDLXIII, S. 1—3, Bd. CDLXIV, S. 1—3, Bd. CDLXV, S. 1—3, Bd. CDLXVI, S. 1—3, Bd. CDLXVII, S. 1—3, Bd. CDLXVIII, S. 1—3, Bd. CDLXIX, S. 1—3, Bd. CDLXX, S. 1—3, Bd. CDLXXI, S. 1—3, Bd. CDLXXII, S. 1—3, Bd. CDLXXIII, S. 1—3, Bd. CDLXXIV, S. 1—3, Bd. CDLXXV, S. 1—3, Bd. CDLXXVI, S. 1—3, Bd. CDLXXVII, S. 1—3, Bd. CDLXXVIII, S. 1—3, Bd. CDLXXIX, S. 1—3, Bd. CDLXXX, S. 1—3, Bd. CDLXXXI, S. 1—3, Bd. CDLXXXII, S. 1—3, Bd. CDLXXXIII, S. 1—3, Bd. CDLXXXIV, S. 1—3, Bd. CDLXXXV, S. 1—3, Bd. CDLXXXVI, S. 1—3, Bd. CDLXXXVII, S. 1—3, Bd. CDLXXXVIII, S. 1—3, Bd. CDLXXXIX, S. 1—3, Bd. CDXC, S. 1—3, Bd. CDXCI, S. 1—3, Bd. CDXCII, S. 1—3, Bd. CDXCIII, S. 1—3, Bd. CDXCIV, S. 1—3, Bd. CDXCV, S. 1—3, Bd. CDXCVI, S. 1—3, Bd. CDXCVII, S. 1—3, Bd. CDXCVIII, S. 1—3, Bd. CDXCIX, S. 1—3, Bd. D, S. 1—3, Bd. DI, S. 1—3, Bd. DII, S. 1—3, Bd. DIII, S. 1—3, Bd. DIV, S. 1—3, Bd. DV, S. 1—3, Bd. DVI, S. 1—3, Bd. DVII, S. 1—3, Bd. DVIII, S. 1—3, Bd. DIX, S. 1—3, Bd. DX, S. 1—3, Bd. DXI, S. 1—3, Bd. DXII, S. 1—3, Bd. DXIII, S. 1—3, Bd. DXIV, S. 1—3, Bd. DXV, S. 1—3, Bd. DXVI, S. 1—3, Bd. DXVII, S. 1—3, Bd. DXVIII, S. 1—3, Bd. DXIX, S. 1—3, Bd. DXX, S. 1—3, Bd. DXXI, S. 1—3, Bd. DXXII, S. 1—3, Bd. DXXIII, S. 1—3, Bd. DXXIV, S. 1—3, Bd. DXXV, S. 1—3, Bd. DXXVI, S. 1—3, Bd. DXXVII, S. 1—3, Bd. DXXVIII, S. 1—3, Bd. DXXIX, S. 1—3, Bd. DXXX, S. 1—3, Bd. DXXXI, S. 1—3, Bd. DXXXII, S. 1—3, Bd. DXXXIII, S. 1—3, Bd. DXXXIV, S. 1—3, Bd. DXXXV, S. 1—3, Bd. DXXXVI, S. 1—3, Bd. DXXXVII, S. 1—3, Bd. DXXXVIII, S. 1—3, Bd. DXXXIX, S. 1—3, Bd. DXL, S. 1—3, Bd. DXLI, S. 1—3, Bd. DXLII, S. 1—3, Bd. DXLIII, S. 1—3, Bd. DXLIV, S. 1—3, Bd. DXLV, S. 1—3, Bd. DXLVI, S. 1—3, Bd. DXLVII, S. 1—3, Bd. DXLVIII, S. 1—3, Bd. DXLIX, S. 1—3, Bd. DL, S. 1—3, Bd. DLI, S. 1—3, Bd. DLII, S. 1—3, Bd. DLIII, S. 1—3, Bd. DLIV, S. 1—3, Bd. DLV, S. 1—3, Bd. DLVI, S. 1—3, Bd. DLVII, S. 1—3, Bd. DLVIII, S. 1—3, Bd. DLIX, S. 1—3, Bd. DLX, S. 1—3, Bd. DLXI, S. 1—3, Bd. DLXII, S. 1—3, Bd. DLXIII, S. 1—3, Bd. DLXIV, S. 1—3, Bd. DLXV, S. 1—3, Bd. DLXVI, S. 1—3, Bd. DLXVII, S. 1—3, Bd. DLXVIII, S. 1—3, Bd. DLXIX, S. 1—3, Bd. DLXX, S. 1—3, Bd. DLXXI, S. 1—3, Bd. DLXXII, S. 1—3, Bd. DLXXIII, S. 1—3, Bd. DLXXIV, S. 1—3, Bd. DLXXV, S. 1—3, Bd. DLXXVI, S. 1—3, Bd. DLXXVII, S. 1—3, Bd. DLXXVIII, S. 1—3, Bd. DLXXIX, S. 1—3, Bd. DLXXX, S. 1—3, Bd. DLXXXI, S. 1—3, Bd. DLXXXII, S. 1—3, Bd. DLXXXIII, S. 1—3, Bd. DLXXXIV, S. 1—3, Bd. DLXXXV, S. 1—3, Bd. DLXXXVI, S. 1—3, Bd. DLXXXVII, S. 1—3, Bd. DLXXXVIII, S. 1—3, Bd. DLXXXIX, S. 1—3, Bd. DXC, S. 1—3, Bd. DXCI, S. 1—3, Bd. DXCII, S. 1—3, Bd. DXCIII, S. 1—3, Bd. DXCIV, S. 1—3, Bd. DXCV, S. 1—3, Bd. DXCVI, S. 1—3, Bd. DXCVII, S. 1—3, Bd. DXCVIII, S. 1—3, Bd. DXCIX, S. 1—3, Bd. DC, S. 1—3, Bd. DCI, S. 1—3, Bd. DCII, S. 1—3, Bd. DCIII, S. 1—3, Bd. DCIV, S. 1—3, Bd. DCV, S. 1—3, Bd. DCVI, S. 1—3, Bd. DCVII, S. 1—3, Bd. DCVIII, S. 1—3, Bd. DCIX, S. 1—3, Bd. DCX, S. 1—3, Bd. DCXI, S. 1—3, Bd. DCXII, S. 1—3, Bd. DCXIII, S. 1—3, Bd. DCXIV, S. 1—3, Bd. DCXV, S. 1—3, Bd. DCXVI, S. 1—3, Bd. DCXVII, S. 1—3, Bd. DCXVIII, S. 1—3, Bd. DCXIX, S. 1—3, Bd. DCXX, S. 1—3, Bd. DCXXI, S. 1—3, Bd. DCXXII, S. 1—3, Bd. DCXXIII, S. 1—3, Bd. DCXXIV, S. 1—3, Bd. DCXXV, S. 1—3, Bd. DCXXVI, S. 1—3, Bd. DCXXVII, S. 1—3, Bd. DCXXVIII, S. 1—3, Bd. DCXXIX, S. 1—3, Bd. DCXXX, S. 1—3, Bd. DCXXXI, S. 1—3, Bd. DCXXXII, S. 1—3, Bd. DCXXXIII, S. 1—3, Bd. DCXXXIV, S. 1—3, Bd. DCXXXV, S. 1—3, Bd. DCXXXVI, S. 1—3, Bd. DCXXXVII, S. 1—3, Bd. DCXXXVIII, S. 1—3, Bd. DCXXXIX, S. 1—3, Bd. DCXL, S. 1—3, Bd. DCXLI, S. 1—3, Bd. DCXLII, S. 1—3, Bd. DCXLIII, S. 1—3, Bd. DCXLIV, S. 1—3, Bd. DCXLV, S. 1—3, Bd. DCXLVI, S. 1—3, Bd. DCXLVII, S. 1—3, Bd. DCXLVIII, S. 1—3, Bd. DCXLIX, S. 1—3, Bd. DCL, S. 1—3, Bd. DCLI, S. 1—3, Bd. DCLII, S. 1—3, Bd. DCLIII, S. 1—3, Bd. DCLIV, S. 1—3, Bd. DCLV, S. 1—3, Bd. DCLVI, S. 1—3, Bd. DCLVII, S. 1—3, Bd. DCLVIII, S. 1—3, Bd. DCLIX, S. 1—3, Bd. DCLX, S. 1—3, Bd. DCLXI, S. 1—3, Bd. DCLXII, S. 1—3, Bd. DCLXIII, S. 1—3, Bd. DCLXIV, S. 1—3, Bd. DCLXV, S. 1—3, Bd. DCLXVI, S. 1—3, Bd. DCLXVII, S. 1—3, Bd. DCLXVIII, S. 1—3, Bd. DCLXIX, S. 1—3, Bd. DCLXX, S. 1—3, Bd. DCLXXI, S. 1—3, Bd. DCLXXII, S. 1—3, Bd. DCLXXIII, S. 1—3, Bd. DCLXXIV, S. 1—3, Bd. DCLXXV, S. 1—3, Bd. DCLXXVI, S. 1—3, Bd. DCLXXVII, S. 1—3, Bd. DCLXXVIII, S. 1—3, Bd. DCLXXIX, S. 1—3, Bd. DCLXXX, S. 1—3, Bd. DCLXXXI, S. 1—3, Bd. DCLXXXII, S. 1—3, Bd. DCLXXXIII, S. 1—3, Bd. DCLXXXIV, S. 1—3, Bd. DCLXXXV, S. 1—3, Bd. DCLXXXVI, S. 1—3, Bd. DCLXXXVII, S. 1—3, Bd. DCLXXXVIII, S. 1—3, Bd. DCLXXXIX, S. 1—3, Bd. DCXC, S. 1—3, Bd. DCXCI, S. 1—3, Bd. DCXCII, S. 1—3, Bd. DCXCIII, S. 1—3, Bd. DCXCIV, S. 1—3, Bd. DCXCV, S. 1—3, Bd. DCXCVI, S. 1—3, Bd. DCXCVII, S. 1—3, Bd. DCXCVIII, S. 1—3, Bd. DCXCIX, S. 1—3, Bd. DCC, S. 1—3, Bd. DCCI, S. 1—3, Bd. DCCII, S. 1—3, Bd. DCCIII, S. 1—3, Bd. DCCIV, S. 1—3, Bd. DCCV, S. 1—3, Bd. DCCVI, S. 1—3, Bd. DCCVII, S. 1—3, Bd. DCCVIII, S. 1—3, Bd. DCCIX, S. 1—3, Bd. DCCX, S. 1—3, Bd. DCCXI, S. 1—3, Bd. DCCXII, S. 1—3, Bd. DCCXIII, S. 1—3, Bd. DCCXIV, S. 1—3, Bd. DCCXV, S. 1—3, Bd. DCCXVI, S. 1—3, Bd. DCCXVII, S. 1—3, Bd. DCCXVIII, S. 1—3, Bd. DCCXIX, S. 1—3, Bd. DCCXX, S. 1—3, Bd. DCCXXI, S. 1—3, Bd. DCCXXII, S. 1—3, Bd. DCCXXIII, S. 1—3, Bd. DCCXXIV, S. 1—3, Bd. DCCXXV, S. 1—3, Bd. DCCXXVI, S. 1—3, Bd. DCCXXVII, S. 1—3, Bd. DCCXXVIII, S. 1—3, Bd. DCCXXIX, S. 1—3, Bd. DCCXXX, S. 1—3, Bd. DCCXXXI, S. 1—3, Bd. DCCXXXII, S. 1—3, Bd. DCCXXXIII, S. 1—3, Bd. DCCXXXIV, S. 1—3, Bd. DCCXXXV, S. 1—3, Bd. DCCXXXVI, S. 1—3, Bd. DCCXXXVII, S. 1—3, Bd. DCCXXXVIII, S. 1—3, Bd. DCCXXXIX, S. 1—3, Bd. DCCXL, S. 1—3, Bd. DCCXLI, S. 1—3, Bd. DCCXLII, S. 1—3, Bd. DCCXLIII, S. 1—3, Bd. DCCXLIV, S. 1—3, Bd. DCCXLV, S. 1—3, Bd. DCCXLVI, S. 1—3, Bd. DCCXLVII, S. 1—3, Bd. DCCXLVIII, S. 1—3, Bd. DCCXLIX, S. 1—3, Bd. DCCL, S. 1—3, Bd. DCCLI, S. 1—3, Bd. DCCLII, S. 1—3, Bd. DCCLIII, S. 1—3, Bd. DCCLIV, S. 1—3, Bd. DCCLV, S. 1—3, Bd. DCCLVI, S. 1—3, Bd. DCCLVII, S. 1—3, Bd. DCCLVIII, S. 1—3, Bd. DCCLIX, S. 1—3, Bd. DCCLX, S. 1—3, Bd. DCCLXI, S. 1—3, Bd. DCCLXII, S. 1—3, Bd. DCCLXIII, S. 1—3, Bd. DCCLXIV, S. 1—3, Bd. DCCLXV, S. 1—3, Bd. DCCLXVI, S. 1—3, Bd. DCCLXVII, S. 1—3, Bd. DCCLXVIII, S. 1—3, Bd. DCCLXIX, S. 1—3, Bd. DCCLXX, S. 1—3, Bd. DCCLXXI, S. 1—3, Bd. DCCLXXII, S. 1—3, Bd. DCCLXXIII, S. 1—3, Bd. DCCLXXIV, S. 1—3, Bd. DCCLXXV, S. 1—3, Bd. DCCLXXVI, S. 1—3, Bd. DCCLXXVII, S. 1—3, Bd. DCCLXXVIII, S. 1—3, Bd. DCCLXXIX, S. 1—3, Bd. DCCLXXX, S. 1—3, Bd. DCCLXXXI, S. 1—3, Bd. DCCLXXXII, S. 1—3, Bd. DCCLXXXIII, S. 1—3, Bd. DCCLXXXIV, S. 1—3, Bd. DCCLXXXV, S. 1—3, Bd. DCCLXXXVI, S. 1—3, Bd. DCCLXXXVII, S. 1—3, Bd. DCCLXXXVIII, S. 1—3, Bd. DCCLXXXIX, S. 1—3, Bd. DCCXC, S. 1—3, Bd. DCCXCI, S. 1—3, Bd. DCCXCII, S. 1—3, Bd. DCCXCIII, S. 1—3, Bd. DCCXCIV, S. 1—3, Bd. DCCXCV, S. 1—3, Bd. DCCXCVI, S. 1—3, Bd. DCCXCVII, S. 1—3, Bd. DCCXCVIII, S. 1—3, Bd. DCCXCIX, S. 1—3, Bd. DCCC, S. 1—3, Bd. DCCCI, S. 1—3, Bd. DCCCII, S. 1—3, Bd. DCCCIII, S. 1—3, Bd. DCCCIV, S. 1—3, Bd. DCCCV, S. 1—3, Bd. DCCCVI, S. 1—3, Bd. DCCCVII, S. 1—3, Bd. DCCCVIII, S. 1—3, Bd. DCCCIX, S. 1—3, Bd. DCCCX, S. 1—3, Bd. DCCCXI, S. 1—3, Bd. DCCCXII, S. 1—3, Bd. DCCCXIII, S. 1—3, Bd. DCCCXIV, S. 1—3, Bd. DCCCXV, S. 1—3, Bd. DCCCXVI, S. 1—3, Bd. DCCCXVII, S. 1—3, Bd. DCCCXVIII, S. 1—3, Bd. DCCCXIX, S. 1—3, Bd. DCCCXX, S. 1—3, Bd. DCCCXXI, S. 1—3, Bd. DCCCXXII, S. 1—3, Bd. DCCCXXIII, S. 1—3, Bd. DCCCXXIV, S. 1—3, Bd. DCCCXXV, S. 1—3, Bd. DCCCXXVI, S. 1—3, Bd. DCCCXXVII, S. 1—3, Bd. DCCCXXVIII, S. 1—3, Bd. DCCCXXIX, S. 1—3, Bd. DCCCXXX, S. 1—3, Bd. DCCCXXXI, S. 1—3, Bd. DCCCXXXII, S. 1—3, Bd. DCCCXXXIII, S. 1—3, Bd. DCCCXXXIV, S. 1—3, Bd. DCCCXXXV, S. 1—3, Bd. DCCCXXXVI, S. 1—3, Bd. DCCCXXXVII, S. 1—3, Bd. DCCCXXXVIII, S. 1—3, Bd. DCCCXXXIX, S. 1—3, Bd. DCCCXL, S. 1—3, Bd. DCCCXLI, S. 1—3, Bd. DCCCXLII, S. 1—3, Bd. DCCCXLIII, S. 1—3, Bd. DCCCXLIV, S. 1—3, Bd. DCCCXLV, S. 1—3, Bd. DCCCXLVI, S. 1—3, Bd. DCCCXLVII, S. 1—3, Bd. DCCCXLVIII, S. 1—3, Bd. DCCCXLIX, S. 1—3, Bd. DCCCL, S. 1—3, Bd. DCCCLI, S. 1—3, Bd. DCCCLII, S. 1—3, Bd. DCCCLIII, S. 1—3, Bd. DCCCLIV, S. 1—3, Bd. DCCCLV, S. 1—3, Bd. DCCCLVI, S. 1—3, Bd. DCCCLVII, S. 1—3, Bd. DCCCLVIII, S. 1—3, Bd. DCCCLIX, S. 1—3, Bd. DCCCLX, S. 1—3, Bd. DCCCLXI, S. 1—3, Bd. DCCCLXII, S. 1—3, Bd. DCCCLXIII, S. 1—3, Bd. DCCCLXIV, S. 1—3, Bd. DCCCLXV, S. 1—3, Bd. DCCCLXVI, S. 1—3, Bd. DCCCLXVII, S. 1—3, Bd. DCCCLXVIII, S. 1—3, Bd. DCCCLXIX, S. 1—3, Bd. DCCCLXX, S. 1—3, Bd. DCCCLXXI, S. 1—3, Bd. DCCCLXXII, S. 1—3, Bd. DCCCLXXIII, S. 1—3, Bd. DCCCLXXIV, S. 1—3, Bd. DCCCLXXV, S. 1—3, Bd. DCCCLXXVI, S. 1—3, Bd. DCCCLXXVII, S. 1—3, Bd. DCCCLXXVIII, S. 1—3, Bd. DCCCLXXIX, S. 1—3, Bd. DCCCLXXX, S. 1—3, Bd. DCCCLXXXI, S. 1—3, Bd. DCCCLXXXII, S. 1—3, Bd. DCCCLXXXIII, S. 1—3, Bd. DCCCLXXXIV, S. 1—3, Bd. DCCCLXXXV, S. 1—3, Bd. DCCCLXXXVI, S. 1—3, Bd. DCCCLXXXVII, S. 1—3, Bd. DCCCLXXXVIII, S. 1—3, Bd. DCCCLXXXIX, S. 1—3, Bd. DCCCXC, S. 1—3, Bd. DCCCXCI, S. 1—3, Bd. DCCCXCII, S. 1—3, Bd. DCCCXCIII, S. 1—3, Bd. DCCCXCIV, S. 1—3, Bd. DCCCXCV, S. 1—3, Bd. DCCCXCVI, S. 1—3, Bd. DCCCXCVII, S. 1—3, Bd. DCCCXCVIII, S. 1—3, Bd. DCCCXCIX, S. 1—3, Bd. CM, S. 1—3, Bd. CMI, S. 1—3, Bd. CMII, S. 1—3, Bd. CMIII, S. 1—3, Bd. CMIV, S. 1—3, Bd

tinuamente ſi fanno, dando la loro figura, e forza al Giuramento, che loro ſi fa accedere lo rendono ſenza alcun Pregiudizio della ſovranità del ſupremo Principe della loro ſteſſa qualità, è permeſſo a tutti quelli, a quali ſono permeſſi, ed i Contratti, e le promeſſe ſudette di tal natura viene ad' eſſere il Giuramento, che eſiggono i Giudici eccleſiaſtici dagli Eſaminandi ſecolari, mentre ſe a detti Giudici è permeſſo, come è incontraſtabile, di far promettere agli accenati Eſaminandi dire la Verità, viene ad eſſere ugualmente permeſſo di fare a tale promeſſa accedere il Giuramento, che nulla piu mai ſignificherà di quello ſignifichi la promeſſa di dire la Verità, cui ſi rende acceſſorio e famulativo, ſi che non eſſendo il Giuramento per ſua Natura ſignificativo, che per l' Atto cui accede, ne eſſendo l' Atto di promettere al Giudice di dire la Verità in forma alcuna pregiudizievole à diritti privativi del Principe ſoverano, ne viene in conſeguenza, che per queſto ſolo atto di promeſſa di dire la Verità, poſſa dai Giudici eccleſiaſtici eſigerſi il Giuramento, ſenza intacco alcuno dè privativi diritti del ſovrano Principe, che riguardono, come s' è detto, la Promeſſa di Fedeltà, la quale porta le conſeguenze di perpetua ſoggezione, e Vaſſallaggio a contrario di quella di dire la Verità, la quale, finito l' Eſame, non induce ſoggezione,

zione, ne Dipendenza alcuna da quel Giudice, che l' hà ricevuta. Per tale è conoſciuto queſto Giuramento dagli altri lodevoli Cantoni, nè loro particolari Dominj, per tale da medemi nelle Preffetture comuni, per tale da tutte le altre Republiche, e Principi ſovrani, e per ciò da tutti queſti per tale ſenza contradizione permeſſo à Giudici eccleſſaſtici in ogni Parte, e per tale è ſtato fin ora riconoſciuto dagl' Illuſtriſſimi Senato e Conſiglio di cento di queſto lodevole Cantone, mentre ſenza oſtacolo, e contradizione alcuna ſi trova pratticata con Atti continuati, ne mai interrotti la Delazione del Giuramento à ſecolari nella Nunziatura, non ſolo nè ſecoli paſſati m' ancora nel preſente fin' all' anno 1746. e quantunque in un Caſo occorſo tral le Inſtruzioni datesi ad una publica Diputatione dell' Illuſtriſſimo Senato nell' anno 1708. ſi vede fatta Menzione del Giuramento à ſecolari da non doverſi eſiggere de Giudici eccleſiaſtici, ſi trova non dimeno non avere tale Menzione portata veruna conſeguenza, poi che non fù fatto alcun Proceſſo in Nunziatura ſulla Cauſa, che avevà dato Mottivo alla Diputazione, che anzi conſta eſſere ſtato fatto il Proceſſo, e terminata la cauſa fuori de' Dominj Diputazione, nel riſpondere a tutto l' Affare, per il quale gli era queſta ſtata inviata, daſſe alcuna particolare Riſpoſta ſignificativa di

Offenen Meeres und diese zusammen in solcher Nähe, daß die Wirkung der einen in dem Continente gefühlt wird, haben noch eine ganz unbestimmte Idee von einer Weltordnung, da alle bisherige nur auf Continente gestiftet war. Die Gefahr, daß sich die Naturanlagen, welche Vernunft in uns zu bearbeiten legt, zuletzt wieder gegen ihre Absicht selbst zerstören müssen, scheint ein tadelnswürdiger Kleinmuth zu sein, der nur Schwäche verräth, und das Schicksal, dem man hier nicht Weisheit genug zutraut, sich gefallen zu lassen, weil es alsdann, wenn es uns drückt, wenigstens Recht hat, uns zu treiben, unsere Kräfte anzustrengen, um ihm nicht unterworfen zu bleiben. Alle Cultur der Künste und Wissenschaften, welche die Menschen weiterbringt, und deren Wirkung, wie wir an den wilden Völkern sehen, auch ohne Absicht auf Gesetzmäßigkeit der Freiheit, die Sicherheit der Eigenthümer und Gesellschaften unter einander zu Stande bringt, hat keinen anderen Zweck, als den Frieden. Die Regierungen sind also in ihren Kriegen, die Unterthanen in ihren Befehdungen unter einander selbst, so eifrig sie auch sind, so gar in ihren Zurüstungen zu ewigen Kriegen, so große Verheerungen auch, wenn sie ihre Kräfte gegen einander ausüben, über Land und Leute ergehen, so gar große Noth auch dadurch entsteht, daß sich der Staat genöthigt sieht, sich mit Schulden zu belasten, die er nicht tilgen kann, und so gar große Gefahr

persons to whom he should by deed affix the same, and to whom he should by deed grant the same, and to their heirs and assigns, and to the heirs and assigns of every of them, for ever, or for such time as he should have any estate or interest therein, to have, hold, occupy, and enjoy the same, with all and singular the commodities, profits, and hereditaments thereunto belonging, without any manner of let, suit, trouble, or interruption of the said Sir Walter Raleigh, his heirs or assigns, or any of them, or any other person or persons whatsoever, claiming by, from, or under him, them, or any of them, or by his, their, or any of their means, consent, or procurement, any law, statute, or other matter or thing whatsoever to the contrary notwithstanding.

And the said Sir Walter Raleigh, for himself, his heirs, executors, and assigns, doth covenant, promise, and grant to and with the said Governor and Company, and their successors, by these presents, that he the said Sir Walter Raleigh, his heirs or assigns, or some of them, shall and will, within the space of seven years next ensuing the date hereof, at his and their own proper costs and charges, transport, or cause to be transported, into the said river of Canada, and there settled and planted, one hundred persons, men, women, and children, of the English nation, which shall be willing to inhabit there, and shall be approved of by the said Governor and Company, or their successors, or some of them, to be meet and convenient for that purpose; and shall and will, from time to time, during the said seven years, victual the said persons, and every of them, at the rate of victuals allowed in the navy royal of England, for the space of one whole year, after their arrival there, and shall and will, during the said seven years, furnish the said persons with all manner of necessaries, for the building of houses, and for husbandry, and for the fishing trade, and for the making of boats and pinnaces, for the better relief of the said persons, and every of them, and for the better encouragement of them to inhabit there; and shall and will, during the said seven years, defend the said persons, and every of them, from all enemies, pirates, and rebels, that shall or will offer to invade, assault, or disturb them, or any of them, in their inhabiting there, at the costs and charges of the said Sir Walter Raleigh, his heirs or assigns, or some of them, as aforesaid.

And the said Sir Walter Raleigh, for himself, his heirs, executors, and assigns, doth covenant, promise, and grant to and with the said Governor and Company, and their successors, by these presents, that he the said Sir Walter Raleigh, his heirs or assigns, or some of them, shall and will, within the space of seven years next ensuing the date hereof, at his and their own proper costs and charges, transport, or cause to be transported, into the said river of Canada, and there settled and planted, one hundred persons, men, women, and children, of the English nation, which shall be willing to inhabit there, and shall be approved of by the said Governor and Company, or their successors, or some of them, to be meet and convenient for that purpose; and shall and will, from time to time, during the said seven years, victual the said persons, and every of them, at the rate of victuals allowed in the navy royal of England, for the space of one whole year, after their arrival there, and shall and will, during the said seven years, furnish the said persons with all manner of necessaries, for the building of houses, and for husbandry, and for the fishing trade, and for the making of boats and pinnaces, for the better relief of the said persons, and every of them, and for the better encouragement of them to inhabit there; and shall and will, during the said seven years, defend the said persons, and every of them, from all enemies, pirates, and rebels, that shall or will offer to invade, assault, or disturb them, or any of them, in their inhabiting there, at the costs and charges of the said Sir Walter Raleigh, his heirs or assigns, or some of them, as aforesaid.

è maggiore nel Santo Padre queſta Speranza, quanto che non può perſuaderſi, che quella Autorità che le danno i Santiſſimi Canoni, che ſono uguali per tutta la chieſa, e che l' è ſtata ſempre mantenuta dagli altri lodevoli Cantoni, e da tutti Principi ſià per eſſere contraſtata alla ſanta Chieſa, ed alla pontificia Giurisdizione dagl' Illuſtriſſimi Senato e Conſiglio di Cento, quando queſti le hanno, non meno degli altri lodevoli Cantoni, ſempre date Prove univoche del forte e generoſo filiale Attacamento, ed eſemplare zelo in ogni incontro per la Santa Sede Apoſtolica, a ſegno che, ſempre piu hanno impegnata, e ſi ſono parzialmente conciliata la paterna affetuoſa ſtima dè Sommi Pontefici, che avendogli riguardati per ſingolarmente benemeriti della Santa Chieſa, ſpecialmente per la diffeſa dell' eccleſiaſtica Libertà, gli hanno chiamati con tale Titolo, del quale ſi ſono compiaciuti, e fatti gloria; di loro Illuſtri Anteceſſori.

Fa in oltre eſſere ſomamente luſingato del ſuo Intento il Nunzio, il Contegno da lui tenuto nel decorſo di tre Anni e mezzo, da che ha avuto l' onore di aſſumere il Miniſterio della Santa Sede appreſſo il lodevole Corpo Elvetico Cattolico in queſta Città, ed appreſſo gl' Illuſtriſſimi Senato e Conſiglio di Cento, come il primo dè Cattolici, nel quale hà avuto per unico Oggetto il rimoſtrare alle Signorie

loro

den Pfarrherrn Johannes Sturm, Pfarrer zu Bergzabern, und Frau Elisabetha Sturmin, geborne Hoffmannin, ihre Eltern, und Herrn Johann Jacob Sturm, Pfarrer zu Hagenbach, und Frau Catharina Sturmin, geborne Hoffmannin, ihre Grosseltern, und Herrn Johann Jacob Hoffmann, Pfarrer zu Bergzabern, und Frau Catharina Hoffmannin, geborne Sturmin, ihre Grossmutter, und Herrn Johann Jacob Sturm, Pfarrer zu Hagenbach, und Frau Catharina Sturmin, geborne Hoffmannin, ihre Grossmutter

B.

Benedictus des XIV. erstes Schreiben an den Senat in Luzern,

Vom 1. Merz 1748.

BENEDICTUS P. P. XIV.

Dilecti Filii salutem. Præclara de filiali inclytæ Nationis Helveticæ, ac vestri potissimum Senatus erga apostolicam hanc S. Sedem Observantia, & laudabili vestra erga canonicam Disciplinam Reverentia, & singularis juris communis peritia apud vos commendatissima Nobis inhærens opinio plane persuadet, neque sponte vestra neque omnium consensione factum esse, ut præsumatur, sicut admirantes accipimus, jusjurandum de veritate dicenda à testibus laicis coram Ecclesiastico Judice, etiam Nunciaturæ nostræ Apostolicæ Judice, examinandis primum omnino à laico Civitatis vestræ Judice sive Præfecto exigendum, deinde ab Ecclesiastico Judice admonitionem duntaxat de perjurii gravitate, si fortasse perjurarent, esse adhibendam. Præsumpti enim Juris hujusmodi judicium, quod istic de novo statui contenditur, quam maxime alienum, & absonum est, non solum ab omnibus Legibus præscribentibus, quod jusjurandum per laicos Testes de Veritate dicenda

dicenda interrogandos examinandosque coram eo præſtandum eſt judice, ad quem Cauſæ cognitio ſpectat, & à quo ſententia ferenda eſt; verum etiam & ab recepta ubique gentium judiciorum ratione, & ab ipſa æquitate conſentanea conſuetudine apud vos ipſos nunquam interrupta, ſed ſanctiſſime ſervata, & adhuc vigente, quam ſane, ſi qui alias contrarius ſubleſte interceſſerit actus, non proinde inverſam, aut ademptam eſſe ſentiunt omnes.

Præterea neque ad præſcriptam, confirmatamque hujusmodi in judicando formam, ſive commutandam, ſive deſtruendam quidquam valet illud ſubdole excogitatum momentum, quod ſuprema veſtra auctoritas inde læderetur, cum populi veſtro Imperio ſubjecti vobis fidelitatis ſacramentum dixerint. In præſentia namque haud agitur de jurejurando, quod per debitam Populorum veſtrorum Fidem vobis deferri ſolitum, vobis etiam integerrime reddi & ſervari Nos volumus, & pro ſuprema, qua in Catholica Eccleſia fungimur, Auctoritate, iisdem populis mandamus; ſed de jurejurando, quod in judicio quolibet de Veritate dicenda exigi debet à quolibet Eccleſiaſtico Judice, à quo laici etiam Teſtes aliquando, ut perſpecta veritatis cognitio habeatur, interrogandi examinandique ſunt; alterum quidem ab altero, quam longe diſtet, nemo eſt qui non intelligat. Ea propter vos,

Dilecti

Ehrlich 1811, der Stadt verliehen in Anerkennung ihrer Verdienste um die Errichtung des Denkmals für Friedrich den Großen, das Unter Den Linden steht. Die Stadt hatte nämlich die Kosten für das Standbild, das Rauch geschaffen hatte, aufgebracht. Die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an Rauch selbst folgte 1844.

Ehrenbürger der Stadt Berlin waren ferner Fürst Blücher von Wahlstatt, der Sieger von Waterloo, 1815, Graf Brandenburg, der Sohn Friedrich Wilhelms II. und der Gräfin Lichtenau, 1840, Alexander von Humboldt, 1859, Moltke, 1871, Bismarck, 1871, Roon, 1871, Graf Wrangel, 1871, Graf Stolberg-Wernigerode, 1871, Graf Eulenburg, 1871, Graf Schwerin, 1871, Graf Waldersee, 1888, Graf Moltke, 1891, Graf Bismarck, 1895, Graf Roon, 1897, Graf Wrangel, 1898, Graf Stolberg-Wernigerode, 1898, Graf Eulenburg, 1900, Graf Schwerin, 1900, Graf Waldersee, 1904, Graf Moltke, 1905, Graf Bismarck, 1905, Graf Roon, 1907, Graf Wrangel, 1907, Graf Stolberg-Wernigerode, 1907, Graf Eulenburg, 1909, Graf Schwerin, 1909, Graf Waldersee, 1909, Graf Moltke, 1910, Graf Bismarck, 1910, Graf Roon, 1910, Graf Wrangel, 1910, Graf Stolberg-Wernigerode, 1910, Graf Eulenburg, 1910, Graf Schwerin, 1910, Graf Waldersee, 1910, Graf Moltke, 1911, Graf Bismarck, 1911, Graf Roon, 1911, Graf Wrangel, 1911, Graf Stolberg-Wernigerode, 1911, Graf Eulenburg, 1911, Graf Schwerin, 1911, Graf Waldersee, 1911, Graf Moltke, 1912, Graf Bismarck, 1912, Graf Roon, 1912, Graf Wrangel, 1912, Graf Stolberg-Wernigerode, 1912, Graf Eulenburg,

Opposite Ist Sunday after Epiphany, Wisdom, Christ manifested in the Child Samuel.

SANCTISSIME PATER!

Hoc Psalterium Beatæ Mariæ Virginis, Ecclesiæ Sanctæ Dei Genitricis, Sanctæ Mariæ Rotundæ, dedicatum, Tu benedicere, et Sanctificare dignare. Per Dominum nostrum Jesum Christum, Filium tuum, qui tecum vivit et regnat in unitate Spiritus Sancti Deus, per omnia sæcula sæculorum. Amen.

Most Holy Father! This Psalter of the Blessed Virgin Mary, of the Church of Holy Mary the Round, dedicated to God, Thou vouchsafe to bless and sanctify. Through our Lord Jesus Christ, Thy Son, who with Thee liveth and reigneth in the unity of the Holy Ghost, God, world without end. Amen.

Digitized by Google

voluntatem nobis propoſitam deſcendere nequimus, nos tamen perſpecta hac veritate & integritate, quando etiam contrarii Actus nobis inſciis irrepſiſſent, excuſatos habere, eaque diutius frui poſſe velit, maxime tum, cum ſecum in paterno ſuo clementiſſimo animo conſiderare placuerit, dictam conſuetudinem, & legem noſtram Tribunali Eccleſiaſtico nihil unquam derogaſſe, quin præfatum Tribunal (ut jamjam in principio per Delegatos noſtros S. Apoſtolicæ Nunciaturæ rem uberius & fuſius exponi ſtuduimus) recordatione juramenti ſcilicet apud Judicem laicum præſtiti ante, & poſt depoſitionem interrogandis & examinandis ad lubitum reiterando in ſphæra activitatis ſuæ ſemper plene remanſerit, & adhuc remaneat, ſicque Judex Eccleſiaſticus, ſive dein fuerit hicce Commiſſariatus Epiſcopalis, ſive Curia Conſtantienſis, ſive S. Nunciatura hucusque judicia ſua omnia æque, ac Judex laicus, cui, dum in ferenda ſententia Clerici Teſtimonio opus eſt, ejusdem depoſitio ab Eccleſiaſtico Judice tantum ſcripto communicatur, juſte ac valide judicarint, & etiamnum judicare poſſint, atque ideo quoque conſuetudo hæc, & lex noſtra S. Nunciaturam minime latuerit; ut ſilentio prætereamus alia non exigui ponderis, præcipuè, quæ, & quanta Respublica noſtra pro conſervanda vera fide in expulſione ſectariorum noſtrorum ita pridem

dem fortiter, & non ſine maximo ſumptu, geſſerit.

Ceterum pollicemur ſubmiſiſſime, ubi Beatiſſimi Patris noſtri nutus vix non apparuerit, Sanctitati Veſtræ nusquam in nobis fore moram, atque nihil tam ardenter, votisque noſtris omnibus ex parte noſtra expoſci, quam ut cum apoſtolica S. Sede & Beatitudine veſtra ſumma conjunctio, pro qua perquam maxime rogamus, jugiter intercedat, cui alias nos noſtraque omnia pleniſſimis manibus offerimus, & corde effuſo devovemus, apoſtolicam Benedictionem humillime exorantes, & ſub devotiſſimo ſacrati Pedis oſculo perennantes,

SANCTITATIS VESTRAE

Obſequentiſſimi

Prætor, Senatus & Centumviri Civitatis Lucernæ.

D.

Benedictus des XIV. zweytes Schreiben an den Senat in Luzern, vom 5. Heumonat 1748. Samt Beylagen.

BENEDICTUS P. P. XIV.

Dilecti Filii ſalutem & Apoſtolicam Benedictionem. Tam præclaris veſtræ

erga Nos & apoſtolicam hanc S. Sedem obſervantiæ & adhæſionis ſenſibus refertæ ſunt litteræ, quas ad Nos dediſtis, ut conceptam quidem de veſtra Chriſtiana Pietate, & Catholica Religione opinionem magis magisque confirmantes Paternas quoque laudes promereantur. Quæ vero in iisdem litteris veſtris adjicitis Rationum momenta, ut præſumptum jus quoad jusjurandum de Veritate dicenda à Teſtibus laicis coram Eccleſiaſtico Judice examinandis primum omnino à laico Civitatis veſtræ Judice ſive Præfecto exigendum, deinde ab Eccleſiaſtico Judice admonitionem duntaxat de perjurii gravitate, ſi fortaſſe perjurarent, eſſe adhibendam vindicaretis, Nobis nullo pacto ſatisfecerunt. Enimvero quod à vobis contenditur, directe adverſatur communis juris diſpoſitioni, qua præſcribitur, ut Teſtis jusjurandum de Veritate dicenda coram eo judice præſtare teneatur, à quo cauſa cognoſcenda eſt, atque dicenda. Præterea nemo eſt, qui non videt, quam alienum, diſparatum, ac diſcretum ſit jusjurandum de veritate in quolibet Judicio dicenda, à Sacramento Fidelitatis, quod unicuique ſupremæ Poteſtati à Populis ſibi ſubjectis deferri debet, atque adeo huic Fidelitatis Sacramento nullum penitus per illud jusjurandum de veritate dicenda inferri præjudicium, aut detrimentum, unde ſuprema cujusque auctoritas lædatur. Porro

hæc

Sede depositum. Ab aliquot Ecclesiæ suæ Pontificibus, ut Ado, Usuardus, Notkerus, Wandelbertus, Hermannus, Molanus, Galesinius, Ferrarius, Saussayus, Castellanus, Menardus, Dorganius, Chastelainus, Wion, Canisius, Bucelinus, Gallonius, Arturus

ræ conſuetudo inſtructa eſt, prævalere ac ſervari debet. Ceterum ſatius eſſe ducimus ut à conſilio ſtudioque, nonnullis pacis concordiæque inimicis ſuadentibus, ſuſcepto tamen recedatur, & priſtinum deferatur obſequium, ut viciſſim priſtinæ apoſtolicæ Benignitatis Auctoritatisque, officia vobis amplius conferantur, neque efficiatur ut Nos demum pertæſi, & coacti aliter, quam pro ingenua, propenſaque ad gratificandum potius voluntate comparati ſumus, pro debito ſacroſancti Apoſtolatus Miniſterio agamus.

Interea dum vos Benevolentiæ noſtræ, veſtræ Religioni ac Nomini reſponſuros eſſe confidimus, vobis, Dilecti Filii, apoſtolicam Benedictionem peramanter impertimur. Datum Romæ apud S. Mariam Majorem ſub annulo Piſcatoris die V. Julii MDCCXLVIII. Ponficatus noſtri anno octavo.

CAJETANUS AMATUS.

Dilectis Filiis, Prætori & Senatui Pagi Lucernæ, Eccleſiaſticæ Libertatis Defenſoribus.

Jo infra Scritto atteſto, anche con il mio Giuramento quatenus &c. Come avendo retto, e Governato il Tribunale della S. Nunziatura Elvetica ſotto la Chiara

Mem.

Mem. di Monſignor Illuſtriſſimo Archiveſcovo di Efeſo *Caraccioli*, dal meſe di Maggio 1710. ſin à Febraro 1717. nel corſo di tanti anni in tutte le Cauſe coſi profane, come Eccleſiaſtiche pervenute in detto Tribunale in grado di Ricorſo, quando è accaduto di compire le prove neceſſarie, di eſaminare Teſtimonj laici, queſti ſono ſtati eſaminati nella Cancellaria di detta S. Nunziatura, avendo dato il Giuramento nelle mie mani, e eſaminati da me, e coſi ho oſſervato, che ſi è prattica-to nè proceſſi formati nelle Curie veſcovali non ſolo della Valeſia, di Coira, che ſi ſtende anche nel Territorio ſoggetto alla Valtellina, di Baſilea, che ſi ſtende al Dominio ſoggetto alla Francia, di Loſanna, ma anche di Conſtanza, che ſi ſtende nel Territorio dell' Imperio, e della Caſa d'Auſtria, non avendo mai ò pratticato, ò ſentito dire la ſtravaganza, che detti Teſtimonj daſſero il Giuramento dinanzi al Magiſtrato laico, e coſi ho pratticato nelle cauſe de' litiganti di tutti i Cantoni, particolarmente matrimoniali ſenza niuna oppoſizione, ò contrarietà dè Signori di dette Republiche e nè anche dè Signori di Lucerna, quando è occorſo, che dal Commiſſario di detto Cantone è venuta qualche Cauſa dè ſponſali dinanzi à me, e ſi hanno dovuto per ſupplire le prove, eſaminare i predetti ſpoſi, e mi ricordo particolarmente nella Cauſa di una vaghiſſi-

zum Schutze der Bürgerschaft und Besatzung, die Ihre Majestät der König Ihrer Stadt Danzig zu gewähren geruhen, und wir sind überzeugt, daß Ihre Majestät der König, unser Allergnädigster Herr, Ihre Stadt Danzig nicht verlassen werden, ohne ihr die Mittel zu gewähren, die sie in den Stand setzen, ihre Pflichten gegen Ihre Majestät den König zu erfüllen.

Wir haben die Ehre, Ihnen, Herr Graf, die Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

Der Präsident des Senats
Conferenzrath Jacob Friedrich Weickhmann.

Der Bürgermeister
Johann Carl Gottfried Ziemssen.

Der Syndicus
Daniel Jacob Theodor Jänisch.

Der Secretair
Johann Gottfried Scheffner.

An Seine Excellenz Daniel Auguste Graf Chaptal, Minister des Innern, Pair von Frankreich, Großkreuz der Ehrenlegion, Großkreuz des Ordens der Eisernen Krone, Großkreuz des Ordens der Reunion, Großkreuz des Ordens von Leopold, Großkreuz des Ordens der Wiedervereinigung, Großkreuz des Ordens der Treue, Großkreuz des Ordens von Neapel, Großkreuz des Ordens der Ehrenlegion von Italien, Großkreuz des Ordens der Krone von Baiern, Großkreuz des Ordens der Krone von Würtemberg, Großkreuz des Ordens der Krone von Westphalen, Großkreuz des Ordens der Krone von Spanien, Großkreuz des Ordens der Krone von Holland, Großkreuz des Ordens der Krone von Sachsen, Großkreuz des Ordens der Krone von Dänemark, Großkreuz des Ordens der Krone von Portugal, Großkreuz des Ordens der Krone von Preußen, Großkreuz des Ordens der Krone von Rußland, Großkreuz des Ordens der Krone von Oesterreich, Großkreuz des Ordens der Krone von Schweden, Großkreuz des Ordens der Krone von Norwegen, Großkreuz des Ordens der Krone von Polen, Großkreuz des Ordens der Krone von Ungarn, Großkreuz des Ordens der Krone von Böhmen, Großkreuz des Ordens der Krone von Siebenbürgen, Großkreuz des Ordens der Krone von Kroatien, Großkreuz des Ordens der Krone von Slavonien, Großkreuz des Ordens der Krone von Dalmatien, Großkreuz des Ordens der Krone von Istrien, Großkreuz des Ordens der Krone von Venedig, Großkreuz des Ordens der Krone von Mailand, Großkreuz des Ordens der Krone von Florenz, Großkreuz des Ordens der Krone von Rom, Großkreuz des Ordens der Krone von Neapel, Großkreuz des Ordens der Krone von Sicilien, Großkreuz des Ordens der Krone von Malta, Großkreuz des Ordens der Krone von Cypern, Großkreuz des Ordens der Krone von Jerusalem, Großkreuz des Ordens der Krone von Constantinopel, Großkreuz des Ordens der Krone von Trapezunt, Großkreuz des Ordens der Krone von Armenien, Großkreuz des Ordens der Krone von Georgien, Großkreuz des Ordens der Krone von Persien, Großkreuz des Ordens der Krone von Indien, Großkreuz des Ordens der Krone von China, Großkreuz des Ordens der Krone von Japan, Großkreuz des Ordens der Krone von Amerika, Großkreuz des Ordens der Krone von Afrika, Großkreuz des Ordens der Krone von Australien, Großkreuz des Ordens der Krone von Neuseeland, Großkreuz des Ordens der Krone von Tahiti, Großkreuz des Ordens der Krone von Otaheiti, Großkreuz des Ordens der Krone von Sandwich, Großkreuz des Ordens der Krone von Neuholland, Großkreuz des Ordens der Krone von Neuguinea, Großkreuz des Ordens der Krone von Neubritannien, Großkreuz des Ordens der Krone von Neuirland, Großkreuz des Ordens der Krone von Neuhannover, Großkreuz des Ordens der Krone von Neucaledonien, Großkreuz des Ordens der Krone von Neuhebriden, Großkreuz des Ordens der Krone von Neuseeland, Großkreuz des Ordens der Krone von Tahiti, Großkreuz des Ordens der Krone von Otaheiti, Großkreuz des Ordens der Krone von Sandwich, Großkreuz des Ordens der Krone von Neuholland, Großkreuz des Ordens der Krone von Neuguinea, Großkreuz des Ordens der Krone von Neubritannien, Großkreuz des Ordens der Krone von Neuirland, Großkreuz des Ordens der Krone von Neuhannover, Großkreuz des Ordens der Krone von Neucaledonien, Großkreuz des Ordens der Krone von Neuhebriden.

in mei & Teſtium præſens, & perſonaliter exiſtens Illuſtriſſimus & Reverendiſſimus Dominus Don *Mattinus* Abbas *Battaglini* filius bonæ memoriæ *Franciſci* Tarentium mihi optime cognitus, ſponte ac alias omni, medio tacto pectore, more Sacerdotali recognovit, & recognoſcit retrò ſcriptam ejus manum, litteras, characterem, & ſubſcriptionem in forma in pede dictæ atteſtationis per eum appoſitam, & proprio charactere confectam, ſimilique juramento tacto pectore omnia & ſingula in eadem atteſtatione contenta, & expreſſa vera fuiſſe, & eſſe aſſeruit & ratificavit, ac ſic tacto pectore mane juravit etiam, ſuper quibus &c. Actum Romæ Dominis dicti Illuſtriſſimi Domini *Battaglini* apud S. Mariam præſentibus, D. *Dominico Marchetti* filio D. *Franciſci* Romano, & D. *Nicolao Fagliocchi* filio quondam Iſidor. pariter Romano ad prædicta omnia rogatis. Ita eſt ego *Joannes Ant. Dica* Civis Rom. publicus Dei gratia & apoſtolica auctoritate Cauſ. Cur. Cap. Notarius, de præmiſſis rogatus præſens inſtrumentum Recognitionis manus recepi, ſubſcripſi, publicavi, & meo ſolito Signo ſignavi. Regiſt. in fide &c.

Jo infra Scritto atteſto anco per mezzo del mio Giuramento, quatenus &c. Che avendo eſercitata per lo ſpazio di quatr' anni incirca la carica di Auditore del-

la Nunziatura di Lucerna, cioè dall' anno 1731. all' anno 1734. eſſend' occorſo più, e più volte nelle cauſe ſi laiche, che Eccleſiaſtiche, le quali in qualunque modo ſi agitavano nello ſteſſo Tribunale della Nunziatura di doverſi eſaminare Teſtimonj anco laici, queſti ſenza niun Contraſto, & ſenza oppoſitione alcuna di quelle reſpective ſuperiorità dè Cantoni hanno ſempre preſtato il Giuramento nelle mani del Cancelliere della medema Nunziatura, come ſenza fallo ſe ne dovranno truovare i Documenti nella ſteſa Cancellaria di Lucerna ricordandomi ſpecialmente d'una cauſa d'immunità fatta da me nel moniſtero d'Einſidla, che tutti i Teſtimonj laici præſtarono il Giuramento: de Veritate dicenda, avanti di me: e del Cancelliere della Nunziatura di quel tempo, ne mai ho inteſo, che veruna di quelle Superiorità abbian ſu ciò promoſſa la minima difficoltà, ò eccitata pretenſione in contrario a queſta prattica, e legaliſſima oſſervanza, che per eſſere queſta la pura Verità l'atteſto come ſopra.

In Roma queſto di 10. Giugno 1748.

G. B. Veſcovo di Filippoli.

In Nomine Domini Amen!

Fidem facio per præſentes ego Curiæ cauſarum Cameræ Apoſtolicæ Notarius pu-

publicus infra ſcriptus, quemadmodum infra ſcripta die ſupra ſignatus Illuſtriſſimus & Reverendiſſimus Dominus *Joannes Baptiſta Giampè* Filius bonæ memoriæ Comitis Cajetani, Fabricarenſis Epiſcopus Philippolitanus, mihi optime cognitus, ſponte, ac alias medio tacto pectore mane recognovit, & recognoſcit ſupra ſcriptam ejus manum, litteras, characterem, ac ſubſcriptionem ſupra dictæ atteſtationis, ac omnia & ſingula in eadem contexta, & expreſſa vera fuiſſe & eſſe affirmavit, & affirmat non ſolum, ſed etiam ſuper quibus, in quorum fidem &c.

Romæ in Curia Innocentiana
die 9. Junii 1748.

Ita eſt *Donatus Ant. Cancionus*
cauſarum Curiæ Cameræ Apoſtolicæ Notarius.

E.

Antwort des Luzerniſchen Senats auf das zweyte Päbſtliche Schreiben.

SANCTISSIME PATER!

Quam conſolatoriæ in principio, tam ſub finem triſtes nobis acciderunt nuperæ in forma Brevis litteræ alias benigniſſimæ à Sanctitate Veſtra V. Julii ad nos datæ. Quæ porro interiori Epiſtola ſcripta ſunt, mentem Sanctitatis Veſtræ puncto

Sachbuchhandel-Modul

Sachbuchhandel-Modul

Sachbuchhandel-Modul

nobis inſciis interceſſiſſe, ſed per hos ipſos Actus nihil inde Conſuetudini & Legi noſtræ antiquiſſimæ ſubditis noſtris ſecundo ſemper anno homagium præſtituris, publice prælegi & inculcari ſolitæ adimi potuiſſe, neque ademptum eſſe; & ut etiam prægrandem illam juramentorum diverſitatem breviter tangamus, non jam videmus tantam diſtantiam inter ſacramentum fidelitatis, & juramentum de dicenda veritate intervenire, ſiquidem noſtra, & aliorum opinione, licet materialiter intuitu nuperæ promiſſæ aut aſſertæ rei diverſificentur, in ratione tamen formali ſua haud diſtinguuntur, nihil implicat, quo minus ſub eodem Juramento Deum ſemper æque in teſtem vocando, & promittatur aliquid, & aſſeratur; ad hæc judicem teneri arbitramur officio ſuo fungi, fortiter conſuetudini ejus loci, in quo jus dicit inhærendo, & quoniam teſtes laici poſtulati jurato coram Judice etiam Eccleſiaſtico ad interrogata reſpondere, & deponere neutiquam prohibentur, ſub juramento nimirum, quo jurarunt fidelitatem, nihil prorſus deeſt, quo minus juſtitia adminiſtrari poſſit, & ſemper vel depoſitionibus juratis ſcripto tantum communicatis, vel more memorato, modo adminiſtrata fuerit, ſicut & in cauſa a nobis cognoſcenda, atque decidenda, ubi Clerici Teſtimonio opus habemus, non tantum nullum jusjurandum de Veritate dicenda coram

nobis

Zweiglein, Zweiglein her und hin,
Wo ist denn mein Liebster hin?
Ist er in dem Garten nicht,
Ist er in dem Walde nicht,
Ist er in dem Wasser nicht,
Ist er in dem Himmel nicht,
Ist er in dem Feuer nicht,
Ist er in dem Eise nicht,
Ist er in dem Sande nicht,
Ist er in dem Schnee nicht,
Ist er in dem Regen nicht,
Ist er in dem Hagel nicht,
Ist er in dem Sturm nicht,
Ist er in dem Donner nicht,
Ist er in dem Vogelnest nicht,
Ist er in dem Rosenstock nicht,
Ist er in dem Lilienkelch nicht,
Ist er in dem Taubenhaus nicht,
Ist er in dem Apfelhaus nicht,
Ist er in dem Bienenkorb nicht,
Ist er in dem Mühlenrad nicht,
Ist er in dem Backofen nicht,
Ist er in dem Kachelofen nicht,
Ist er in dem Kuhstall nicht,
Ist er in dem Pferdestall nicht,
Ist er in dem Schafstall nicht,
Ist er in dem Schweinestall nicht,
Ist er in dem Hundestall nicht,
Ist er in dem Katzenstall nicht,
Ist er in dem Hühnerstall nicht,
Ist er in dem Gänsestall nicht,
Ist er in dem Entenstall nicht,
Ist er in dem Taubenstall nicht,
Ist er in dem Bett nicht,
Ist er in dem Federbett nicht,
Ist er in dem Kissen nicht,
Ist er in dem Strohsack nicht,
Ist er in dem Schlafrock nicht,
Ist er in dem Hemd nicht,
Ist er in dem Strumpf nicht,
Ist er in dem Schuh nicht,
Ist er in dem Pantoffel nicht,
Ist er in dem Stiefel nicht,
Ist er in dem Sporn nicht,
Ist er in dem Hosenband nicht,
Ist er in dem Rock nicht,
Ist er in dem Mantel nicht,
Ist er in dem Kragen nicht,
Ist er in dem Bart nicht,
Ist er in dem Haar nicht,
Ist er in dem Hut nicht,
Ist er in dem Schleier nicht,
Ist er in dem Ring nicht,
Ist er in dem Handschuh nicht,
Ist er in dem Fingerhut nicht,
Ist er in dem Schnupftuch nicht,
Ist er in dem Halstuch nicht,
Ist er in dem Ohrring nicht,
Ist er in dem Armband nicht,
Ist er in dem Gürtel nicht,
Ist er in dem Schmuck nicht,
Ist er in dem Kleid nicht,
Ist er in dem Schrank nicht,
Ist er in dem Kasten nicht,
Ist er in dem Koffer nicht,
Ist er in dem Reisesack nicht,
Ist er in dem Ranzen nicht,
Ist er in dem Tornister nicht,
Ist er in dem Schulsack nicht,
Ist er in dem Tintenfaß nicht,
Ist er in dem Federkiel nicht,
Ist er in dem Schreibbuch nicht,
Ist er in dem Lesebuch nicht,
Ist er in dem Rechenbuch nicht,
Ist er in dem Gebetbuch nicht,
Ist er in dem Gesangbuch nicht,
Ist er in dem Liederbuch nicht,
Ist er in dem Bilderbuch nicht,
Ist er in dem Märchenbuch nicht,
Ist er in dem Geschichtbuch nicht,
Ist er in dem Naturbuch nicht,
Ist er in dem Lexikon nicht,
Ist er in dem Wörterbuch nicht,
Ist er in dem Sprachbuch nicht,
Ist er in dem Briefbuch nicht,
Ist er in dem Poesiebuch nicht,
Ist er in dem Buch nicht,
Ist er in dem Papier nicht,
Ist er in dem Brief nicht,
Ist er in dem Siegel nicht,
Ist er in dem Petschaft nicht,
Ist er in dem Wachs nicht,
Ist er in dem Lack nicht,
Ist er in dem Tisch nicht,
Ist er in dem Stuhl nicht,
Ist er in dem Sessel nicht,
Ist er in dem Sofa nicht,
Ist er in dem Spiegel nicht,
Ist er in dem Bild nicht,
Ist er in dem Rahmen nicht,
Ist er in dem Nagel nicht,
Ist er in dem Hammer nicht,
Ist er in dem Fenster nicht,
Ist er in dem Vorhang nicht,
Ist er in dem Zimmer nicht,
Ist er in dem Saal nicht,
Ist er in dem Keller nicht,
Ist er in dem Boden nicht,
Ist er in dem Dach nicht,
Ist er in dem Schornstein nicht,
Ist er in dem Rauch nicht,
Ist er in dem Haus nicht,
Ist er in dem Hof nicht,
Ist er in dem Tor nicht,
Ist er in dem Zaun nicht,
Ist er in dem Gitter nicht,
Ist er in dem Garten nicht,
Ist er in dem Walde nicht,
Ist er in dem Wasser nicht,
Ist er in dem Himmel nicht,
Ist er in dem Feuer nicht,
Ist er in dem Eise nicht,
Ist er in dem Sande nicht,
Ist er in dem Schnee nicht,
Ist er in dem Regen nicht,
Ist er in dem Hagel nicht,
Ist er in dem Sturm nicht,
Ist er in dem Donner nicht,
Ist er in dem Vogelnest nicht,
Ist er in dem Rosenstock nicht,
Ist er in dem Lilienkelch nicht,
Ist er in dem Taubenhaus nicht,
Ist er in dem Apfelhaus nicht,
Ist er in dem Bienenkorb nicht,
Ist er in dem Mühlenrad nicht,
Ist er in dem Backofen nicht,
Ist er in dem Kachelofen nicht,
Ist er in dem Kuhstall nicht,
Ist er in dem Pferdestall nicht,
Ist er in dem Schafstall nicht,
Ist er in dem Schweinestall nicht,
Ist er in dem Hundestall nicht,
Ist er in dem Katzenstall nicht,
Ist er in dem Hühnerstall nicht,
Ist er in dem Gänsestall nicht,
Ist er in dem Entenstall nicht,
Ist er in dem Taubenstall nicht,
Ist er in dem Bett nicht,
Ist er in dem Federbett nicht,
Ist er in dem Kissen nicht,
Ist er in dem Strohsack nicht,
Ist er in dem Schlafrock nicht,
Ist er in dem Hemd nicht,
Ist er in dem Strumpf nicht,
Ist er in dem Schuh nicht,
Ist er in dem Pantoffel nicht,
Ist er in dem Stiefel nicht,
Ist er in dem Sporn nicht,
Ist er in dem Hosenband nicht,
Ist er in dem Rock nicht,
Ist er in dem Mantel nicht,
Ist er in dem Kragen nicht,
Ist er in dem Bart nicht,
Ist er in dem Haar nicht,
Ist er in dem Hut nicht,
Ist er in dem Schleier nicht,
Ist er in dem Ring nicht,
Ist er in dem Handschuh nicht,
Ist er in dem Fingerhut nicht,
Ist er in dem Schnupftuch nicht,
Ist er in dem Halstuch nicht,
Ist er in dem Ohrring nicht,
Ist er in dem Armband nicht,
Ist er in dem Gürtel nicht,
Ist er in dem Schmuck nicht,
Ist er in dem Kleid nicht,
Ist er in dem Schrank nicht,
Ist er in dem Kasten nicht,
Ist er in dem Koffer nicht,
Ist er in dem Reisesack nicht,
Ist er in dem Ranzen nicht,
Ist er in dem Tornister nicht,
Ist er in dem Schulsack nicht,
Ist er in dem Tintenfaß nicht,
Ist er in dem Federkiel nicht,
Ist er in dem Schreibbuch nicht,
Ist er in dem Lesebuch nicht,
Ist er in dem Rechenbuch nicht,
Ist er in dem Gebetbuch nicht,
Ist er in dem Gesangbuch nicht,
Ist er in dem Liederbuch nicht,
Ist er in dem Bilderbuch nicht,
Ist er in dem Märchenbuch nicht,
Ist er in dem Geschichtbuch nicht,
Ist er in dem Naturbuch nicht,
Ist er in dem Lexikon nicht,
Ist er in dem Wörterbuch nicht,
Ist er in dem Sprachbuch nicht,
Ist er in dem Briefbuch nicht,
Ist er in dem Poesiebuch nicht,
Ist er in dem Buch nicht,
Ist er in dem Papier nicht,
Ist er in dem Brief nicht,
Ist er in dem Siegel nicht,
Ist er in dem Petschaft nicht,
Ist er in dem Wachs nicht,
Ist er in dem Lack nicht,
Ist er in dem Tisch nicht,
Ist er in dem Stuhl nicht,
Ist er in dem Sessel nicht,
Ist er in dem Sofa nicht,
Ist er in dem Spiegel nicht,
Ist er in dem Bild nicht,
Ist er in dem Rahmen nicht,
Ist er in dem Nagel nicht,
Ist er in dem Hammer nicht,
Ist er in dem Fenster nicht,
Ist er in dem Vorhang nicht,
Ist er in dem Zimmer nicht,
Ist er in dem Saal nicht,
Ist er in dem Keller nicht,
Ist er in dem Boden nicht,
Ist er in dem Dach nicht,
Ist er in dem Schornstein nicht,
Ist er in dem Rauch nicht,
Ist er in dem Haus nicht,
Ist er in dem Hof nicht,
Ist er in dem Tor nicht,
Ist er in dem Zaun nicht,
Ist er in dem Gitter nicht,

notis inobedientiæ, vel novitatis, aut contentionis accepturam, multo minus paternam propenſionem nobis præ omnibus deſideratiſſimam, æque ac pretioſiſſimam propterea ſubtracturam fore, qui alias erga Sanctitatem Veſtram, & S. Apoſtolicam Sedem in debita, & conſtanti, ut bonos Catholicos decet, obedientia, atque filiali obſervantia, ſubmiſiſſima pariter cum veneratione, & devotiſſima Pedis pontificialis deoſculatione æternum ſumus, ac erimus,

SANCTITATIS VESTRAE

Obſequentiſſimi &c.

Datum Lucernæ XX. Septemb. 1748.

F.

Herrn F. L. Pfeiffers Schreiben an ſeine Gnädige Herren in Luzern, aus Rom den 16. Wintermonat 1748.

Hochgeachte, Hochedelgeborne, Geſtrenge, Hoch- und Wolweiſe Gnädige Herrn und Obern!

Es haben Ihro Heiligkeit lezthin verwichener Tagen, als den 11. laufenden Monats, höchſtes Belieben getragen, mich zur Audienz

dienz berufen zu lassen, und bey unterthänigst meiner Erscheinung allergnädigst bedeutet, was gestalten eine beschwerliche Streitigkeit zwischen Höchstgedacht deroselben Herrn Legaten wegen des zu Ueberzeugung der in puncto Fornicationis angeklagten, und damals zu Luzern ingesessenen zwey Spanischen Geistlichen anbegehrten Juramenti de dicenda Veritate, und einem Hochloblichen Stand allda wegen der zu solcher verweigerten Admittierung ihrer Unterthanen andern Theils sich geäussert habe; von woher dann Höchstgedacht Ihro Heiligkeit ein zweymaliges Schreiben, in forma Brevis, dahin ergehen lassen, um dadurch zu dem erwünschten Endzwek dieses Streits zu kommen. Weil aber ein solches nichts verfangen, thun Sie allergnädigst das Ansuchen an mich, in Höchstderoselben Namen meinen Gnädigen Herren und Oberen in gebührend meiner Gehorsame zu schreiben, und zu verdeuten, wie das beydmalig erlassenes Breve nicht dahin zu verstehen, als wollten Höchstdieselbe einem Hochloblichen Stand Luzern und ihren habenden Rechten dadurch präjudicieren, und dahero nicht im mindesten das Juramentum Fidelitatis, so der Unterthan allein seiner natürlichen hohen Obrigkeit zu prästieren schuldig, berührt und angefochten seyn solle; sondern nur de Juramento de dicenda Veritate die Rede, und darum zu thun seye, welches durch Höchstgedacht Deroselben Herrn Legaten in Frankreich, Spanien, Deutschland, und aller Orten bey solcher Gestalt sich ereigneten

neten Casibus von alldortigen Unterthanen abzunehmen gebräuchlich und das Recht seye, wodurch der Obrigkeit dennoch ihre Rechte und Privilegien nicht entnommen noch geschmälert werden, folglich zu schliessen, daß eine solche Verweigerung, so ein Hochloblicher Stand Luzern nur allein ansuche, für eine Neuerung nothwendig angesehen werden müsse.

Ob mich zwar dieser aufgetragenen Commißion halben gegen Ihro Heiligkeit in aller Unterthänigkeit bestens entschuldiget, mit Vorwendung, daß wegen obschwebender Streitigkeit weder genugsame Wissenschaft, noch Correspondenz von Luzern aus habe, vielweniger einen Antheil an solcher zu nehmen von meinen Gnädigen Herren und Obern seye beordert oder veranlasset worden, folgsam ein solches Hochselben zu überschreiben keinen Ingreß finden noch Nachdruk haben werde: so hat dennoch ein wiederholtes Ansuchen Ihro Heiligkeit, welches sodann für einen gnädigsten Befehl ansehen mußte, mich dahin bezwungen, meinen Gnädigen Herren und Obern ein solches in Unterthänigkeit zu berichten; besonders da Höchstgedacht Dieselbe, nach lang und gnädig geführtem Discours, nicht nur alle väterliche Liebe und Aestimation gegen einen Hochloblichen Stand Luzern ganz geneigt erzeigt, sondern auch mit was für Eifer und Sorgfalt sie Denselben in allen Vorfallenheiten zu protegieren verlangen, und Ihnen bestens angelegen seyn werde, mit heiterm Angesicht nachdrüklichst zu erkennen gabe: also zwar, daß

nach meiner schwachen Meinung vermerkte und mir vorkame, als könnte durch Erfindung eines medii Termini, so dennoch keinem Theil präjudicierlich wäre, alles zu beyderseitig höchstem Vergnügen vermittelt, und zu erwünschtem End gebracht werden.

Anbey gehorsamst bittend verhoffe, daß durch gegenwärtiges, so aus einseitig aufgetragenen gnädigst beschehenen Befehl in aller Gehorsame erlasse, von meinen Gnädigen Herren und Obern nicht mit Ungnaden, oder partial zu seyn, angesehen werde, der ich nichts anderm, als dem, was meine Gnädige Herrn und Obern gnädig befehlen, zu Nuz und Aufnahm des Vaterlands vor gut und recht befinden, und dessen vorsichtigst sich entschliessen, in allem nachzuleben verlange und trachten werde; und also nebst meiner unterthänigst gehorsamsten Empfehlung in fürwährend Landsväterliche Propension und hohe Hulden in schuldigster Gehorsame mich erlasse,

Euer Gnaden und Herrlichkeiten

unterthänigst gehorsamster Diener
und Burger,

Rom den 16. Novemb 1748.

Il Comendatore di Würzburg
Fra. Luigi Pfiffer Capitano.

G.

Des Senats in Luzern Antwort an Herrn Pfeifer, vom 11. Christm. 1748.

Hochwürdiger, Wohledler Herr!

Einen nicht geringen Trost haben Wir aus seinem Schreiben vom 16. des abgewichenen Wintermonats geschöpfet, indem Wir zu gröstem unserm Vergnügen daraus zu vernehmen gehabt, auf was für eine liebreiche Art Ihre Päbstliche Heiligkeit über das bewußte Jurisdictional-Geschäft, betreffend die von dem Tribunal der hiesigen Apostolischen Nunciatur unterfangene neuerliche Einführung die benöthigte weltliche Zeugen in denen Processen sui fori nicht allein zu verhören, (so Wir niemals verweigert, und auf Begehren allezeit gestattet, also daß darum kein Streit) sondern auch de dicenda Veritate, wider Unsere Recht, Uebung und Gewohnheit, so gar selbsten zu beeidigen, und sich nicht zu sättigen, daß vorhin solcher Eyd denenselben betreffenden Falls von unsern obrigkeitlich vorgesezten Beamteten in gebräuchlicher Form angelegt werde, mit der schon erklärter Maßen noch darüberhin zugestandenen Freyheit, die Zeugen alles Ernstes des geleisteten Eids mündlichen erinnern zu mögen; in eine allergnädigste Besprachung, auf ausdrükliche seine Vorberufung, mit ihnen sich einzulassen gewürdiget, und nebst mildester Bezeugung ihres ganz väterlich Uns angeneigten Huldvollen Gemüths deßhalben von der Päbst-

lichen Gesinnung uns zu benachrichtigen ihm sorgfältigst aufgetragen habe, welches alles Uns in die Hoffnung und Beglaubigung sezet, es habe Unsere Ehrenbietigste Antwort auf das leztere Apostolische Breve Ihre Heiligkeit ziemlicher Maßen auferbauet und besänftiget, einfolglichen die Kraft, Wahrheit und Beständhaftigkeit Unserer in selbiger begriffener Grundsäzen und regen Vorstellung Ihres gerechteste Herz mit erwünschter Wirkung durchdrungen und beynahe befriediget.

Dahero um einerseits mit verdrießlichen Wiederhohlungrn Ihro Heiligkeit keinen Unwillen zu verursachen, andern theils aber mit vieler Weitläuftigkeit ihn dießfalls nicht zu überladen und zu beschwehren, Wir ein mehrers ihm nicht auferlegen, als einzig und allein Ihro Heiligkeit für die zu ungemeinem Unserem Befreuen gegen Uns geäusserte allerhöchste Gewogenheit in unserm Namen demüthigsten Dank abzustatten, und anbey schuldigster Gebühr zu erklären, daß gleichwie wir solche über alles schäzen, also auf alle immer ersinnliche Weis und Weg Uns darinnen zu erhalten jederzeit emsigst bemühet, und hingegen was Uns den Verlust derselbigen zuziehen möchte, auf das äusserste zu vermeiden beflissen seyn werden.

Derowegen Uns nichts so sehr schmerzen würde, als wenn Wir so unglüklich gewesen wären in diesem wider alles Vermuthen und ohne unsere Schuld bedauerlich entstandenen, und so weit angewachsenen Streitwesen, Ihre Heiligkeit im geringsten zu betrüben; maßen

Wir

Wir, wie in all andern Zutragenheiten, also auch in dieser, nach dem Verlangen Ihrer Heiligkeit, wofern es nur hätte seyn können, Uns zu lenken, und solchem gleich auf die erste Eröfnung, ohne die andere Ermahnung von Ihro Heiligkeit selbsten zu erwarten, vielweniger auf die dritt durch ihn Uns zugekommene Wiedererinnerung es ankommen zu lassen, ohne Anstand Uns zu unterziehen gewißlich nicht würden ermangelt haben.

Diesemnach und in Betrachtung alles dessen, was Wir Ihro Heiligkeit allschon zum zweyten mal in aller Geziemenheit vorstellig zu machen die Ehre gehabt, und worauf Wir Uns lediglich beziehen, leben Wir des besten, sichern und vesten Vertrauens, daß Wir mit unserer nothwendigen Verthädigung weder Ihro Heiligkeit ein Mißfallen zu fassen werden Anlaß gegeben, noch folgsam Ihre Abneigung verdienet haben, mithin Höchstdieselbe allergnädigst geruhen werde alle hierinfalls Ihro wider Unser Wohn beygebrachte ungleiche Meinung zu sinken lassen, und bey Unserer alten Rechtsame, allgemeiner Landsordnung und bisherigem Brauch, so dem Geistlichen Gericht, wie bekannt, unstreitig und unwidersprechlich nicht im mindesten weder nachtheilig noch abbrüchig, oder einiger Gestalten in seiner Richterlichen Ausübung hinderlich ist, noch seyn kan; und Wir deßwegen um so mehr und zwar hauptsächlichen auch darum zu beschüzen und unversehrt zu erhalten verbunden, weilen, da dem Verlaut nach das Widerspiel eint oder an-

andere aber allemal, ohne Unser Wissen und Willen sich ereignet haben solle, daraus ein Recht, obschon ganz ungebührend, zu erwerben gesuchet wird: nach Ihrer weltbelobten Liebe zur Billichkeit, uns fernerhin ruhig und unangefochten bleiben zu lassen; wogegen Wir in unserm für die Catholische Religion, ohnerachtet aller Gefahr, so oft und so theuer offenbar erzeigten Eifer steif beharren, und bey jeder Gelegenheit mit kindlich wahrer und getreuester Ergebung unsere tiefste Verehrung gegen Ihro Päbstl. Heiligkeit und den Apostolischen Stuhl auf das möglichste an Tag zu legen eine recht wallende Begierde hervorschiessen lassen werden.

Der gescheide Betrag, so er bey der von Höchstgedacht Ihro Päbstlichen Heiligkeit ihm anbefohlenen Commißion und in Vollstrekung derselben bescheinet, lasset Uns nicht zweifeln, er werde auch die gegenseitige, so Wir ihm hiemit ertheilen, mit aller Geschiklichkeit, Bedachtsame und Vorsicht, und zugleich mit behörigem Nachdruk auf das Ehrenbietigste zu völlig unserer Begnügung ebenmäßig zu verrichten wissen und sich bestreben; womit er Uns ein sonders Gefallen erweisen, und dafür in vorfallenden Begebenheiten ihm Unsern erkanntlichen gunstgeneigten Willen zu erkennen zu geben verleiten wird. In welcher Versicherung Gottes beständigem Schuz ihn samt Uns wohl empfehlen,

Luzern den 11. Decemb. 1748.

Schultheiß, Räth und Hundert der Stadt Luzern.

XI.

XI.

Lebensbeschreibung des Herrn Professors de Quiros,

aus einem Brief,
von Herrn Rosset zu Lausanne
an
einen Freund in Zürich,
übersezt.

Don Hiacint Bernal de Quiros, von Geburt ein Spanier, entspringt von einem adelichen und vornehmen Hause. Er war der Sohn eines Hauptmanns von der Cavallerie, und ward in seiner zarten Kindheit nach Italien hinüber gebracht; daselbst studierte er, und erlangte bey Zeiten grossen Ruhm. Nachdem er in der Gottsgelehrtheit und dem Jure Canonico den Gradum angenommen, versah er zu Rom als Lector das Amt eines offentlichen Lehrers, mit bestem Erfolg. In der Qualität eines Dominicaners ward er bey dem Inquisitions-Gerichte und vielen andern Collegiis gebraucht. Dieses gab ihm Anlas den lezt-verstorbenen Papst Benedict den XIV besonders kennen zu lernen, und auch von demselben gekannt zu werden. Der Pabst schäzte ihn hoch, aber er liebete ihn nicht. Bey Anlas einer offentlichen Disputation, in welcher Don

Quiros sich mit Vortheil und Uebermacht zeigte, indem er die Argumente der Protestanten in ihrer Stärke vor Augen gelegt, ward ihm von dem heiligen Vater befohlen, sich von Rom hinweg, und (wenn ich nicht irre) nach Ferrara zu begeben. Don Quiros, anstatt vor dem obersten Priester (der doch auf kräftige Recommendationen geneigt schien, ihn zu seinem Doktor Theologiä zu machen, welches ihm ein Weg zu der Cardinalats-Würde gewesen wäre) sich zu demüthigen, entrüstete er sich, und führte gar zu freye Reden, so daß er sich endlich nicht mehr sicher glaubte, sondern dachte, es wäre eben jezt die rechte Zeit, den Trieben seines Gewissens zu folgen, und sich derjenigen Kirche einzuverleiben, deren Grundsäze er mitten im Siz des Pabstums so sieghaft zu vertheidigen die Ehre gehabt. Nachdem er nun den Entschluß gefaßt, alles zu verlassen, kam er am Ende des Jahres 1748. auf Lausanne, von allem entblößt; denn er hatte noch über dieß das Unglük, auf dem Wege beraubt und geplündert zu werden. Ao. 1749. verhalf ich ihm mit einigen Freunden zu der Stelle eines Haus-Informators bey Ihro Durchlaucht dem Prinzen von Anhalt-Zerbst, und Grafen von . . . . der sich damals zu Lausanne befand. Dieser Herr bemühete sich die genauesten Nachrichten, betreffend die Person des Don Quiros, aus Italien zu bekommen. Alles, worüber er sich seinetwegen erkundigte, war sehr übereinstimmend und ehrenhaft für ihn; alles traf auch darinn überein, daß er auf

dem

dem Weg des glänzendeſten Glükes, nemlich des Cardinalats, geweſen wäre. Dieſes bekräftigte ſich ſehr gut, durch die Briefe, die er nach ſeiner Abſchwörung (des Catholiſchen Glaubens) von verſchiedenen vornehmen Prälaten, dem Erz-Biſchof von Mayland, dem Päbſtlichen Nuntio, ꝛc. empfieng, damit er wieder in den Schoos der Römiſchen Kirche zurük tretten möchte. Allein er blieb ſtandhaft bey der Partey, die er erwählet hatte. Der Prinz von Anhalt anerbot ihm, noch ehe er von Lauſanne verreißte, einen theologiſchen Profeſſorat in ſeinen Staaten; er ſchlug ihn aber höflich aus, entſchloſſen bey uns ſeine Tage zuzubringen. Doch das hinterte den Prinzen nicht, ſich ſeiner mit Eifer anzunehmen, und ihm öftere thätliche Proben ſeiner edeln Großmuth und Freygäbigkeit zu geben, wovon er auch noch ſeit ſeinem Tode ein Zeugnis abgelegt. Im Anfang des Jahrs 1751. hat Don Quiros zu Bern offentlich diſputiert, als Honorarius, da die Profeſſors-Stelle der Controverſen auf unſerer Akademie ledig geworden, durch das Abſterben des Herrn Profeſſors Ruchat, der damals mein Collega war. Da ich damals Rector war, ſo machete ich mir ſowol ein Vergnügen als eine Pflicht daraus, mich nach allem meinem geringen Vermögen dieſes würdigen Bekenners der Wahrheit anzunehmen. Er erlangte von ſeinem Diſputieren ſo groſſen Ruhm, daß man von nun an ihn mit Nuzen zu gebrauchen bedacht war. Er empfieng ein Geſchenk von 3. bis 400. Franken, mit der Hofnung, daß man

nicht säumen werde, ihm ein Amt zu geben. Wirklich gab ich ihm den Rath, seine Absichten nach dem Professorat der Kirchenhistorie zu richten; und Unsere Gnädige Herren richteten einen aussordentlichen Professorat Ao. 1752. nur ihm zu Gunsten, in derselben auf. Er versah denselben bis an seinen Tod mit Glük und Ehre, und hatte jährlich 600. Franken Einkommen davon. Als Ao. 1756. die einte theologische Canzel zu Bern ledig geworden, ward er abermal dahin zum Disputieren berufen; bey welchem Anlas er eine neue Gratification von Jhro Gnaden bekam. Endlich machte ein Schlagfluß seiner Laufbahn ein Ende; er starb an demselben im Anfang des Novembers im Jahr 1758. in einem Alter von ohngefehr 48. Jahren; dann er ward, wie er mir sagte, Ao. 1710. gebohren.

Dieses, mein Herr. ist alles, wessen ich mich von dem Herrn de Quiros noch zu erinnern weiß. Ich soll gleichwol noch einige Züge von seinem Personal-Charakter beyfügen: So lange er bey uns war, waren seine Sitten rein, regelmäßig und unsträflich. Nachdem er ein Mitglied unserer Akademie und ein offentlicher Lehrer geworden, war seine Aufführung seinem Stand geziemend, voller Wolstand und Würde; er eiferte für die Ehre des Collegii, dessen Mitglied er war, und für das Zunehmen der Studenten. Sein Umgang war aufgewekt und lehrreich. Eine gute Gedächtnis und Fertigkeit im Reden machte, daß er angenehm erzählen komte; aus gleichem Grund ist ihn

das

das Arbeiten sehr leicht angekommen; vielleicht aber hat er nur zuviel gearbeitet. Er war ein guter Grammaticus, ein vortreflicher Dialecticus, im Disputieren eben so heftig als tiefsinnig; er liebete den Widerspruch nicht, derselbe brachte ihn ins Feuer; allein die Güte seines Herzens brachte ihm bald wieder Ruhe und Stille. Für die Religion bezeugte er bis an sein leztes Ende ein tiefe Ehrforcht, nebst Gesinnungen von Frömmigkeit und Ergebung in den Willen GOttes, welches meines Bedunkes noch weit mehr ist, als Gelahrtheit und Wissen. Kurz vor seinem Tode legte er eine mundliche Bekenntnis seines Glaubens ab, wovon alle Zuhörer sehr erbauet worden. Sein erster apoplektischer Zufall geschah (wenn ich mich nicht irre) Freytags den 3. Novembr. und der zweyte, daran er starb, Dienstags den 7. desselben im Jahr 1758. Hier ist das Verzeichnis seiner Dissertationen, die er zu Lausanne heraus gegeben; ich weiß nicht, ob er vorher etwas hat druken lassen.

Dissertatio Isagog. Exeget. de *Critices* necessitate præcipuisque illius Canonibus &c. 1754.

Diss. hist. Crit. de *Magis* Christi adoratoribus. 1754.

- - - - - de *Templi* instauratione sub *Juliano*. 1754.

- - de orthodoxa *Ante-Nicænorum* Patrum, de *Filii divinitate* fide. 1755.

- - de *Romani Pontificis primatia* & - - - - prioribus seculis impervia. 1755.

Præ-

Prælectio Theologica Bernæ habita, de myſterio SS. *Trinitatis* in *Vet. Teſtam.* revelato. 1756.
Diſſert. critica de *Præ-Adamitis.* 1758.
- - - de *Apoſtolorum* S. *Baptismi* adminiſtratione. 1758.

Noch ehe dieſe Schriften herauskamen, verhieß er ein Werk, das dennoch niemal zum Vorſchein gekommen, unter dem Titul: *D. H. Quirini Philaletis*, de *malis* ex *eccleſiæ Romanæ* dogmatibus, diſciplina & praxi Principibus, Reip. humanæque Societati obvenientibus. Diatribæ XII. Samt einer Diſſertatio præludialis, welche, wenn ich mich nicht irre, Ao. 1751. erſchiene. *

Ich melde Ihnen von Herrn de Quiros annoch dieſes: Da er keine teſtamentliche Verordnung gemacht hat, ſo war der Landesherr der Erbe ſeiner wenigen Verlaſſenſchaft, wovon die Bibliothek der Hauptartikel war: Der Souverain verehrte ſie unſerer Akademie, welche hierdurch um 5. bis 600. Thaler an guten Büchern reicher geworden iſt.

XII.

---

* Sehet hiervon Muſei Helvet. Part. XXVII. p. 507. Herr de Quiros gedachte auch eine vollſtändige Kirchengeſchichte von Anfang des Chriſtenthums bis auf unſere Zeiten in Lateiniſcher Sprache, in 3. Bänden herauszugeben, davon das Project A. 1755. erſchienen iſt. Zugabe Monatl. Nachrichten in Zürich geſammelt, A. 1755. Bl. 82. f.

XII.

Nachricht von dem neuen Zürichiſchen Bibelwerk Ao. 1755.

Es war bey den Zürichiſchen Gottsgelahrten ſchon manchmal in den Vorſchlag gekommen, eine Bibel mit Anmerkungen, zum Dienſt der Bibelfreunde, an das Licht zu bringen; aber allemal hatten ſich Schwierigkeiten eräugnet, welche dieſes gute Vorhaben rükgängig gemachet haben. Endlich haben Herr Orell und Compagnie Buchhändler in Zürich, die insgemein ihren Nuzen mit dem Nuzen des gemeinen Weſens zu verbinden pflegen, das Vorhaben, der Kirche ein ſolches Werk zu verſchaffen, erneuert, und wirklich zu Stand gebracht. Von ihrer guten Abſicht ſteht in der Vorrede: „Da die Herrn Verleger wahrnahmen, daß in unſern Buchläden keine „Exemplar von der Bibel in groß-folio mehr „zu haben wären, entſchloſſen ſie ſich ein ſolches Werk auf ſchön Papier und mit neugegoſſenen Buchſtaben, zum Nuzen unſerer „Kirchen, zu druken.“ Dieſes iſt nicht alles geſagt. Eben dieſe Buchhändler-Geſellſchaft war darauf bedacht ein Werk zu liefern, das nüzlicher wär als die bisherigen Zürichiſchen

Bibel-

Bibel-Ausgaben, wie groß die Menge derſelbigen immer iſt. Sie beſchloſſen erbauliche und erwekende Anmerkungen darzu machen zu laſſen. Sie richteten demnach ihr Aug auf den Hochehrwürdigen Herrn, Herrn Johann Caſpar Ulrich, beſt-meritirten Pfarrer der Kirche zum Fraumünſter in Zürich, deſſen Gottsgelahrheit, Kenntniß in den Grundſprachen der heil. Bibel und den Geſezen und Gebräuchen des ehemaligen Volks Gottes, nicht nur ihnen, ſondern der gelehrten Welt genugſam bekannt ſind. Sie trugen dieſem Herrn ihr Vorhaben vor. Obwohlen derſelbige das gute Abſehen einſahe, und einen himmliſchen Trieb bey ſich ſelbſt befand, der Kirche dieſen Dienſt zu leiſten, wollte er dennoch dieſe wichtige Sache nicht für ſich ſelbſt unternehmen. Die Sache gelangte an den Kirchen-Rath, und nachdem derſelbige alles erwogen, was zu dieſem heiligen Werk erfordert wurde, hat er nicht nur der Buchdrukern Abſehen gebilliget, ſondern auch dem Herrn Ulrich das Werk beſtens empfohlen. Dieſemnach ward Hand angeſchlagen, und in wenigen Jahren eine Bibel aus der Preſſe gebracht, die anjezo in vieler tauſenden Händen iſt, und, wie ich nicht zweifle, in vieler Herzen zur Beförderung der Gottſeligkeit wirket. Nach dieſem kurzen Vorbericht will ich von dem Werke ſelber reden: Der Hochehrwürdige Herr Herausgeber berichtet in ſeiner Vorrede, daß er folgende Stüke geleiſtet habe: „ Er habe, was den Text betrift, „ die Zürichiſche Ausgaben von den Jahren

1667.

» 1667. und 1724. zum Grund geleget; an
» den Parallelſtellen vieles verbeſſert, unnö-
» thige ausgelaſſen, und nöthigere eingeſchal-
» tet; die Summarien ganzer Bücher und
» Capiteln der vorigen Ausgaben, weil ſie
» deutlich und ordentlich ſind, in wenigem ge-
» ändert; und ſich bey denen Anmerkungen,
» die bey dieſer Ausgabe neu erſcheinen, der
» beſten Ausleger bedienet. Nicht nur habe
» ich, füget er bey, die gröſſern Bibelwerke,
» ſondern auch die einzeln Anmerkungen über
» beſondere Bücher, Capitel und Stellen der
» der heil. Schrift nachgeſehen, und was zu
» meinem Zwek dienen möchte, mit allen Freu-
» den gebrauchet.“ Alſo iſt das Werk ent-
ſtanden, welches folgende Aufſchrift hat: Biblia, das iſt, die ganze heilige Schrift Alten und Neuen Teſtamentes, aus den Grundſprachen treulich wol verdeutſchet, aufs neue und mit Fleiß überſehen, mit dienſtlichen Vorreden, begreiflichen Abtheilungen der Capitel, vielen Auslegungen und Nuzanwendungen, auch genauer Anmerkung der Parallel-Stellen und nothwendigen Concordanzen, GOtt zu Ehren und allen heilsbegierigen Seelen zum Unterricht und Troſt verſehen und herausgegeben durch Johann Caſpar Ulrich, Pfr. zum Fraumünſter. Zürich, bey Conrad Orell und Comp. 1755. Dieſe Aufſchrift iſt mit den Aufſchriften der vorigen Ausgaben vaſt gleichlautend. Die allererſte Zürichiſche Ausgabe der Bibel iſt nach dem Grundtext gemachet worden. Die folgenden ſind in vielem

ver-

verbeſſert worden. Vor allen aus unterſcheidet ſich die Ausgabe von dem Jahre 1667. darvon in der dritten Vorrede dieſes Bibelwerkes, welche kurze Anzeige betitult iſt, Nachricht gegeben wird. Es ward ein ganzes Collegium der gelehrteſten und ſpracherfahrenſten Männer in Zürich niedergeſezet, welches die alte Ueberſezung theils mit den Original-Sprachen, theils mit andern Ueberſezungen verglichen, und eine Verbeſſerung ſowol in der Redart als in dem Text in den Stand gebracht hat. Obwolen dieſes die fürtrefflichſten Männer waren, die an dieſer Ausgabe fünf Jahre gearbeitet hatten, ſo haben ſie dennoch den Nachkommenden auch noch einiges zu verbeſſern hinterlaſſen. Herr Ulrich machet ſich aus beſonderer Modeſtie nichts daraus, was er in dieſem Stüke geleiſtet habe. Allein ich habe ſeine Arbeit geprüfet, und ich bezeuge, daß ich viele namhafte Verbeſſerungen in dem Text dieſes neuen Bibelwerkes angetroffen habe. Wann zum Exemp. Pſ. XLVII. 10. ſtehet: Die Fürſten der Völker ſind verſammelt zu dem Volke des Gottes Abrahams, anſtatt daß in der alten Bibel ſtehet: Die Fürſten der Völker ſind verſammlet zu dem Gott Abrahams; und Hoſ. XI. 3. Ich zwar lehrete Ephraim gehen, und nahm ihn bey ſeinen Aermen, anſtatt: Ich zwar lehrete Ephraim gehen; er nahme ſie auf ſeine Aerme; ſo rechne ich das unter die Verbeſſerungen des Textes. Dergleichen Veränderungen habe ich viele angetroffen, und rühme deswegen des Herrn Herausſ-

ausgebers Fleiß, Sorgfalt und Geschiklichkeit. Die Anmerkungen sind nicht an dem Rand, wie in andern Bibel-Ausgaben, sondern unten an jedem Verse, der Erläuterung bedörft hat, ausgesezet. Dieselbigen sind nicht nur exegetisch, sondern practisch, wie es die Angelegenheit der meisten Leser erfordert. Die Bibel ist den Menschen von Gott geschenket, nicht Gelehrte aus ihnen zu machen, sondern sie zur Gottseligkeit anzutreiben. Die gemeinen Leser übergehen vieles in der Bibel, das sie nicht angehet; hingegen stehen sie still bey demjenigen, das Glauben, Trost und Hoffnung erweket.

Herr Ulrich hat einen Gehülfen gehabt an Herrn Artillerie-Hauptmann, Johann Conrad Rüscheler, einem angesehenen Kaufmann in Zürich. Dieser Herr hat sich in seiner Jugend, nebst der Gottsgelahrheit und Mathematik, auf die Sprachen geleget, darinnen die heil. Bücher der Bibel geschrieben sind. Er hat die Wissenschaften allezeit neben seinen Handlungs-Geschäften betrieben. Nachdem ihm aber Gott so viele Mittel gegeben hat, daß er den irdischen Handel mit Freuden hindansezen konnte, hat er so viel mehr Zeit gewonnen sich seinen lieben Wissenschaften zu widmen. Er hat dem Herrn Ulrich zu gefallen die ganze Bibel mit dem Grundtext verglichen, und mit selbigem über das, was abwiche, conferirt. Er hat zur Auszierung dieses Bibelwerkes noch mehrers geleistet; er hat, wie der Herr Herausgeber in seiner Vorrede rühmet, die Parallel-Stellen der alten Ausgaben durch-

ſehen und verbeſſert; er hat auch die Wörter Jehovah, Jah und Elohim in der Ueberſezung ſorgfältig unterſcheiden, und endlich das Regiſter gemeinnüzlicher gemachet. Anbey iſt dieſem Bibel- und Religions-Freunde obangeregte kurze Anzeige zu verdanken, welche eine Nachricht aller Zürichiſchen Bibel-Ausgaben von der ſeligen Reformation an bis auf unſere Zeit enthält. Wer ſollte gedacht haben, daß in dieſem Zeitbegriff in dieſer Stadt die Bibel ſechszigmal in allerley Formaten und Sprachen aufgeleget worden ſey? Wer ſollte gedacht haben, daß dieſe Stadt Ausgaben des Wortes Gottes nicht nur in deutſcher, lateiniſcher und griechiſcher, ſondern auch in franzöſiſcher, italiäniſcher und engliſcher Sprache aufzuweiſen habe, die inner ihren Mauren ausgefertiget worden ſind? Man klaget über die verdorbene Zeiten, über verböſerte gottloſe Menſchen, über Schwermerey, Deiſterey, Atheiſterey, und was greuliches kan genennet werden. Man klaget mit Grund. Aber, Gott Lob! es iſt nicht alles verdorben, es iſt nicht alles ſchwermeriſch, deiſtiſch und atheiſtiſch. Gott hat ſich auch noch ein Häufflein übrig bleiben laſſen, ein ſchönes, ein groſſes Häufflein. Es hat noch eine ſchöne Anzahl der Leuthen, die Gott und ſein Wort lieben. Es hat Bibelfeinde von allerhand Art; aber es hat auch Bibelfreunde. Davon überzeugen uns die vielen Auflagen der Bibel und der groſſe Conſum derſelbigen. Die Herren Verleger haben viertauſend Exemplar dieſes neuen Bibelwerks auf-

legen

legen laſſen, und davon ſind in der Zürichiſchen Kirche allein bey dritthalbtauſend verbraucht worden.

Da man auch, in Betrachtung, daß an einer ſorgfältigen und geſchikten Correktur eines wichtigen Buchs viel gelegen, die Beſorgung derſelben bey dieſem ſo nüzlichen Bibelwerk zu übernehmen erſucht Herrn Johann Rudolf Ziegler, Moderatorem Scholæ Carolinæ, und dermal des Stifts zum Groſſen Münſter, von welchem zu verſchiedenen erbaulichen Büchern, die er zum Druk verfertiget, erſt neulich die nach der heutigen Mundart eingerichteten Feſtlieder, Pſalmen und andere Andacht-erwekende Geſänge, zu groſſer Freude Gottliebender und chriſtlich-geſinnter Seelen ans Licht kommen ſind, ſo würde derſelbe ſich ein Gewiſſen gemacht haben, ſolche Arbeit von ſich abzulehnen; im Gegentheil war er bereitwillig ſeinen unermüdeten Fleiß mit Anſpannung aller Kräfte und Stunden, die er neben ſeinen Berufsgeſchäften erübrigen können, darauf zu wenden, den er auch, ungeachtet der dadurch zugezogenen Beſchwerden, vermittelſt Göttlichen Beyſtandes, bis ans Ende fortgeſezet, daß ſowol in den Anmerkungen als im Text alle Fehler, ſo viel menſchenmöglich iſt, auf das allerſorgfältigſte verhütet, und bey wenig andern Werken gleiche Sorgfalt angewendet worden.

Dieſes Bibelwerk hat noch eine Zierde, die daſſelbige den Bibelfreunden empfihlet, das iſt eine Vorrede, die der in ſeinem Leben ſehr ver-

diente Herr Professor und Pfarrer Joh. Jakob Ulrich ehemals zu der Thurneisischen Bibel-Ausgabe in Basel gemachet hatte. Diese ist wegen ihrer Fürtrefflichkeit wieder abgedrukt und diesem neuen Bibelwerk unter dem Titul: Heilsamer Unterricht von der Vortrefflichkeit des Worts Gottes und von fruchtbarer Lesung desselbigen, vorgesezet worden. Diese Vorrede begreift viele Zeugnisse Gottliebender Leute, die an der göttlichen Offenbarung ihre Lust gehabt, und dieselbige andern angepriesen haben: Neben anderm einen Brief, den die berühmte Johanna Graja in ihrem Gefängniß an ihre Schwester Catharina in dieser Absicht geschrieben hat, selbiger das Wort Gottes anzupreisen, und der sich nicht nur wegen des hohen Stands und traurigen Schiksals der Verfasserin empfihlet, sondern weil er etwas enthält, das kräftig und rührend ist, und mehr als einen menschlichen Ursprung zu haben scheinet. Anbey begreifft diese Vorrede zehen Rathschläge, wie man die heil. Schrift lesen solle, in Ansehung deren ich wol sagen mag: Komm her, und sihe! komm her, und lese sie! Ich bin versichert, wenn jemand dieselbigen mit Ernst und Nachdenken liset, werden sie sein Herz rühren, und denselbigen anspornen, sich mit Gottes Wort zu befreunden, wenn er zuvor keinen Geschmak an demselbigen gefunden, und sich noch mehr mit demselbigen zu befreunden, wenn er dasselbige zuvor für eine Kerze seiner Füsse und ein Licht auf seinem Weg gehalten hat.

Ein

Ein jeder frommer Chriſt wünſche mit mir, daß Gott ſein Wort unter uns erhalte und fruchtbar mache, und diejenige Männer ſegne, welche an der Ausbreitung des Reichs Gottes in Treuen arbeiten.

XIII.

Nachricht von dem neuen Zürichiſchen Geſangbuch.

Es iſt niemandem verborgen, daß, als in unſern Kirchen eine geraume Zeit nach der ſeligen Reformation das Geſang bey dem Gottesdienſt authentiſch eingeführet worden iſt, ſolches alſo geſchehen, wie es hat geſchehen können, ohne eine geſchikte Auswahl der Lieder. Wer es noch nicht weißt, der mag nur den XXVI. unter den alten Pſalmen einſehen. Was dann unter denſelben den CXIX. betrift, ſo findet man da ſo wenig den ganzen Inhalt deſſelben, als den ganzen Pſalm ſelbſt; welches abermal eine Probe und klarer Beweis iſt, daß die einen und andern Stüke nicht mit Bedacht, ſondern von ungefehr, in dieſe Sammlung gerathen.

Mit vielen andern Geſängen mag es die gleiche Bewandnuß haben. Und, was die beſ-

ſern betrift, insbeſonder einige Feſtlieder, die aus geiſtreichen lateiniſchen Hymnis überſezt ſind, ſo hat die Uebung und der Gebrauch der deutſchen Sprache innert dritthalbhundert Jahren, vor denen ſie zum erſten, und einige viel früher, zum Vorſchein gekommen, ſo viele und ſtarke Abänderungen erlitten, daß die alten Redarten uns heut zu Tage ungewohnt, hart, und zum Theil unverſtändlich vorkommen, folglich das Herz zur Andacht und Einbrunſt zu erweken um ſo viel minder bequem ſind.

Man hat deswegen ſchon lange Urſach genug gehabt, die Feſtlieder zu verbeſſern, oder beſſere einzuführen; wie dann der Erbauung halber ſorgfältige Vorſteher und Ober-Aufſeher der Kirchen ſolches zu thun ſich allenthalben je mehr und mehr rühmlich laſſen angelegen ſeyn, mit Namen auch faſt allenthalben in der reformierten Eidgnoßſchaft, und theils mit Hochoberkeitlichem mildthätigem Vorſchub bereits geſchehen iſt; wovon wir den eigentlichen Bericht auf eine andere Gelegenheit verſparen.

Was Zürich betrift, ſo iſt zwar ſchon im Anfang dieſes Jahrhunderts Ao. 1701. in der Hardmeyeriſchen Drukerey eine neue Ueberſezung der Pſalmen, begleitet mit neuen Feſt- und Hausgeſängen, ans Licht gekommen, von Herrn Dekan Joh. Kaſpar Hardmeyer, geweſenen Pfarrer zu Affoltern, und ſehr beliebt worden wegen der von Herrn Hans Heinrich Schmidli, Pfarrer zu Stallikon, und des vorigen Nachfahren in der Dekanatswürde, beygeſezten, wolgerathenen, und noch heut zu Tage billich

lig hochgeschäzten Gesangweisen. Was aber den Text betrift, so hat sich der Verfasser allzugenau an gewisse Regeln der Sprach- und Dichtkunst gebunden, und ist daher seine Schreibart nicht wenig gezwungen. Vielleicht ist auch niemandem der Sinn daran gekommen, dieß Werk zu allgemeinem Gebrauch einzuführen. Fast zu gleicher Zeit aber hat eine angesehene Standsperson in Zürich eine Verbesserung des Lobwassers und der Festlieder unternommen, in welcher der Verfasser, seine Arbeit desto beliebter zu machen, eine allzugrosse Abänderung ausgewichen ist. Diese ist mit den gewohnten Gesangweisen 1704. bey David Geßner in lang Duodez ans Licht kommen, auch nach Beschaffenheit der Dichtkunst, wie sie damals in Zürich zu erwarten gewesen, und in Absicht auf des Verfassers Endzwek, nicht übel gerathen. Dennoch hatte seine gutgemeinte Arbeit und ruhmwürdiger Fleiß den erwünschten Beyfall nicht gefunden. Man hat es auch seither und bisdahin beym alten bewenden lassen; ausgenommen, daß seit einigen Jahren besonders gedrukte Paßionslieder, nach der Erzehlung der heiligen Evangelisten, auf die Charwochen sind ausgegeben worden.

Nunmehro aber hat man zu Zürich eine neue Ausgabe von Fest- und andern Liedern, die nicht minder ihren Werth hat, als die besten Gesangbücher, die bisher zum Vorschein gekommen, auch die, so da und dort, zum offentlichen Gottesdienst eingeführet sind. Der Titul heißt: Des singenden Christen nach der

heutigen Mundart eingerichtete Festlieder, Psalmen und Andacht erwekende Gesänge, sowol zur gemeinschaftlichen als besondern Erbauung herausgegeben. Zürich bey Joh. Kaspar Ziegler, 1759. 8. 10. Bogen. Desgleichen: Singweisen, meistens aus den Festliedern, Lobwasser, alten Psalmen und Kirchengesängen zusamengetragen. 9. Bogen.

Aus der Zuschrift erhellet, daß Herr Joh. Rudolf Ziegler, des Stifts und Moderator der Schul zum Grossen Münster, der Verfasser dieses Gesangbuchs ist. Darvon ist umständlicher Bericht ertheilt worden in denen Monatlichen Nachrichten von Zürich, im Augstmonat, 1759. pag. 144-146.

Der Verfasser hat sich darinn eben der nachdruksamen Deutlichkeit beflissen, die man in seinen übrigen Schriften, insbesonder in seiner Katechismusübung, und dem schon vielmal abgedruktem, und auch diesem Gesangbüchlein einverleibten Katechismusgesang antrift.

Und es ist anzumerken, daß diese dergestalt durch das ganze Büchlein herrschet, daß von den Liedern und Psalmen, welche ganz aus des Verfassers Feder geflossen, und weit den grössern Theil ausmachen, die übrigen, welche er gut befunden, den seinigen beyzufügen, und wo es ihn am nöthigsten bedünkt, deutlich gemacht, auch von einem Kenner schwerlich werden können unterschieden werden.

Dermalen ist nur ein Theil, und zwar der kleinere, jedoch der wichtigere, von dem projektierten Gesangbuch zum Vorschein gekommen;

der

der andere aber, neben anderm enthaltend die abgeänderten und verbesserten alten Psalmen und Kirchengesänge, soll, laut der Vorrede, erst noch zu erwarten seyn.

Was die Singweisen betrift, so war der Verfasser und Samler der Lieder darum nicht bekümmert. Er glaubte vielmehr, es wäre genug, wenn er anzeigte, in welcher alten, beliebten Melodey man ein Lied singen könne. Hernach hat er sich bereden lassen, in einem Anhang, die aus dem Lobwasser und den Kirchengesängen dienliche, samt einer Anzal neuer, die nicht von gemeinem Schlag, und so wol mit ihrer Annehmlichkeit als Kunst bey allen rechtschaffenen Kennern der Singkunst sich besonders rekommendieren, beyzusezen.

Man sezt aber jezt daran aus, daß die Melodeyen und die Gesänge nicht beysamen gedrukt sind, wie es in andern Psalm- und Gesangbüchern meistens üblich ist. Indessen ist dieses, das einigen unkommlich scheinet, andern eine Kommlichkeit. Anbey sollte jederman durch den Gebrauch sich in diese Manier desto leichter schiken lernen, als es in unsern Psalmbüchern nichts ungewohntes ist, die Gesangweisen über die Psalmen, welche keine eigene haben, an einem andern Ort zu suchen, und auch sonst selten die Melodey und der grösste Theil der Psalmen an einem gleichen Blat sind. Da aber der Verfasser und der Verleger in der Vorrede sich anheischig gemacht, in einer folgenden Auflage die Einrichtung zu machen, je nachdem es mit Gründen werde

angerathen werden, so dörfte es auch dießfalls geschehen.

Da die Tit. HHerren Censores der Bücher dieses Werk ihrer besondern Approbation und sehr nachdruksamen Rekommendation würdig geachtet, und deswegen der Verfasser kein Bedenken getragen dasselbe dem ganzen dem Ehrwürdigen Zürichischen Synodo einverleibten Ministerio zuzueignen, bey demselben auch einen allgemeinen Beyfall gefunden; wer sollte zweifeln, denn daß diejenigen Herren Pfarrer, welchen die Erbauung ihrer Gemeindsangehörigen dißfalls recht am Herzen ligt, sich werden angelegen seyn lassen, solches bey ihnen einzuführen, und die es noch nicht gethan, dem Beyspiel derer, welche die Möglichkeit dessen mit der That bereits bewisen haben, folgen? wovon viel gutes zu verhoffen wär.

Wann übrigens der Herr Verfasser den Wünschen eines grossen Theils der Leser entsprechen soll, so haben wir in kurzer Zeit ein mehrers, als er versprochen, von ihm zu erwarten. Dann da die Verbesserung der in diesem Gesangbüchlein anzutreffenden Lobwasserischen Psalmen, wie zum Ex. der XXIII. CIII. CXVIII. und CXXII. können nachgesehen werden, in Ansehung oben berührten Charakters, meistens überaus wol gerathen, und vor vielen andern billig hochgeschäzten Uebersezungen etwas vorzügliches hat; so wird gewünscht, daß er, an statt mit der Herausgebung des versprochenen andern Theils des Gesangbuchs zu eilen, es wage, den ganzen Lob-

waſſer nach dieſem Modell umzugieſſen, und dann zugleich mit den dazu gehörigen Feſt- und Kirchenliedern und die Andacht erwekenden Geſängen, an das Licht zu geben, damit man etwas ganzes hätte. Es iſt auch zu hoffen, daß, wenn ihm Gott länger Leben und Kräfte ſchenken wird, er nach ſeiner unverdroßenen Liebe zur Arbeit, alle Stunden, die er erübrigen kan, und den dießfalls beſizenden Talent mit der gröſten Applikation dazu anzuwenden, und dasjenige, wovon er einen guten Anfang gemacht, fortzuſezen und auszuführen ganz geneigt ſeyn werde.

Es wird nicht undienlich ſeyn unſern Leſern, zu einer Probe, von einichen neuen Ueberſezungen oder Nachahmungen der Davidiſchen Pſalmen nach dem Lobwaſſeriſchen Sylbenmaß den XXIII. vor Augen zu legen.

Wie gut hab ichs! ich kan nicht mangel leiden.
Der Herr iſt ſelbs mein hirt, und will mich weiden.
Er wird mich jezt auf grüne auen ſtellen,
Dann bringet er mich zu den beſten quellen.
Er führt, mein herz nie unerquikt zu laſſen,
Zu ſeinem ruhm mich ſtet[illegible]ten ſtraſſen.

* * *

Wie ſollte ſelbs im thal der todesſchatten
Die bange forcht mein blödes herz abmatten?
Du biſt bey mir. Dein hirtenſtab und ſteken
Beſchüzen mich. Kein zufall kan mich ſchreken?
Siht nicht mein feind, mit neidesvollen bliken,
An deinem tiſch mich herrlich mich erquiken?

Dein

* * *

Dein balsam-öl muß mir das haupt benezen.
Dein voller kelch kan mich im durst ergezen.
So lang ich leb, wird mich zu allen zeiten
Barmherzigkeit und gnad gewiß begleiten.
Es wird mich nichts aus Gottes hause treiben.
Nein! nein! ich werd darinn auf ewig bleiben.

Hierbey folgen noch einige Strophen aus dem CIII. Psalm:

Ich denk entzükt, wie sich die hohen sternen
Unendlich weit vom Erdenkreiß entfernen,
Doch übersteigt sie alle Gottes huld,
Für den bereit, der ihn mit forcht verehret,
Und er entfernt, wie sich vom aufgang kehret
Der niedergang, so ferne unsre schuld.

* * *

Kein vater kan sich zärtlicher erbarmen
Der kinder noth, als sich der Herr des armen
Gewiß erbarmt, der ihn förcht als ein kind.
Ihm sind bekannt unzahlbare gebrechen,
Die unsern geist, die unsre glider schwächen.
Er weiß, daß wir gleich einem stäublein sind.

* * *

Des menschen tag, der sich so vil bemühet,
Sind gleich dem gras, das jezt zwar lieblich blühet,
Und einer blum, die zwar das feld noch ziert,
Doch alsobald, wenn rauhe lüfte wehen,
Verwelken muß, zerfallen und vergehen,
Und gänzlich sich aus dem gesicht verliert.

Digitized by Google

Sammlung
älterer und neuer Urkunden
zur Aufklärung der
Merkwürdigkeiten
des
Schweizer-Landes.

von
Johann Jakob Simler,
Ehem. Lehrer Theol.

Zweytes Handbuch. 187 Bogen.

Zürich, bey Johann Kaspar Füeßly. 1760.

Digitized by Google

I.

Nachricht
von den Zürichiſchen Herausgaben
der Heiligen Bibel,
in deutſcher Sprache
von J* J* B*

Anno 1525. bey Chriſtoph Froſchouer in gemein Fol. in 2. Theilen.

Der erſte Theil iſt An. 1525 gedrukt: meldet nicht von wem die Ueberſezung herrühre. Der zweyte Theil iſt An. 1529 gedrukt, und wird die Ueberſezung der Propheten den Dieneren der Kirchen Zürich zugeſchrieben, die auch eine beſondere Vorrede dieſem Theile vorgeſezt haben. Dieſe Ueberſezung der Propheten iſt veranlaſſet worden durch die Ueberſezung der Propheten, die An. 1527 von Ludwig Hätzer und Johannes Denk, zu Worms, in gleichem Format iſt ans Licht geſtellt worden. Die Apocrypha hat Leo Jud überſezt, und mit einer Vorrede verſehen. Was die übrigen heiligen Bücher betrift, ſo iſt die Ueberſezung von D. M. Luther entlehnt worden. Das N. Teſtament, ſo An. 1524. gedrukt worden, iſt Luthers Verſion, nach dem Exemplar zu Baſel 1523.

Von 1527-1529. iſt auch eine Herausgabe in Octav vorhanden, mit einigen Figuren gezieret; der dritte Theil iſt zu Baſel gedrukt. Dieſe Herausgabe hat dreyerley Schrift-Charakter.

Von 1527-29. iſt auch eine Herausgabe in Duodez, in VI. Theilen; deren der erſte An. 1527. der vierte Theil aber, ſo die Propheten enthält, An. 1529 ausgefertiget worden: Sie iſt mit latiniſchen Buchſtaben niedlich gedrükt. Die Vorrede der Diener der Kirchen Zürich findet ſich vor den Propheten, und die Vorrede Leonis Jud vor den Apocryphis, wie in der Edition in Folio. Die Apocryphiſchen Bücher machen hier und in der Octav-Edition einen beſondern Theil.

An. 1530. bey Chriſtoph Froſchouer, mit latiniſchen Buchſtaben, in groß Octav-Format. In dieſer Edition ſind die Vorreden und die Gloſſen über etliche ſchwere Hebräiſche Wörter und Redens-Arten, die in den vorigen kleinen Editionen befindlich, hier gänzlich weggelaſſen, damit der Text (der unverändert beybehalten worden) deſto kommlicher in einen Band gebracht, und dieſer Format, als ein tägliches Handbuch, zur Predigt oder auch über Feld gebraucht werden könne. Die Apocryphiſchen Bücher ſind hier ganz hinter dem Neuen Teſtament angefügt worden.

- - Es thut zwar Herr Doct. Heinrich Hottinger in ſeinem Bibliothecario quadrip.

rip. Lib. I. c. 3. unter dieſem Jahre auch Meldung einer Herausgabe in groß Folio, die er perfectiſſimam & abſolutiſſimam nennet. Allein es iſt in der Jahrzahl ein Drukfehler, und gehöret dieſer Ruhm der Herausgabe von An. 1531, die er ſonſt in ſeiner Verzeichniß gänzlich würde übergangen haben.

An. 1531 bey Chriſtoph Froſchouer in groß Folio, mit ſchöner Bibel-Schwabacher-Schrift, mit einer neuen Vorrede oder Vermahnung und Einleitung an den Leſer: aus welcher Vorrede von der Beſchaffenheit dieſer Herausgabe folgendes anzumerken: 1) Daß dieß die erſte Edition beyder Teſtamenten, die alſo zuſammen gedrukt, und auf einmal herausgegeben worden: verſteht ſichs namlich in dieſem Format. 2) Daß die fünf Bücher Moſis, Joſua, der Richter, der Königen, der Chroniken aus Luthers Wittenbergiſchen Herausgabe abgedrukt, doch mit etwas Veränderung der Worten, zuweilen auch des Verſtands. 3) Daß die Ueberſezung des Buchs Hiobs, der Pſalmen, der Sprüche und des Prediger Salomons in dieſer Herausgabe von den Dienern der Kirchen Zürich ſey verfertiget worden. 4) Thut der Verfaſſer der Vorrede ein offenherziges Bekenntniß, daß die Ueberſezer bey ihrer Arbeit der Hebräiſchen Puncten und Paſuken wenig geachtet; weil dieſelben neulich von den Rabbinen der Juden erdacht, und von Anfang nicht ge-

weſen ſeyen. Und dieſe Anmerkung findet ſich auch ſchon in der Vorrede über die Propheten der vorhergehenden Editionen. 5) Gegen dem Ende der Vorrede bitten die Ueberſezer, daß man ihre Arbeit zu gutem annehmen wolle; mit Begehren, daß wo man eine eigentlichere und klärere Dolmetſchung fürbringen möge, daß ſolches geſchehe, ꝛc. So was findet ſich auch in der Vorrede über die Propheten der vorigen Editionen.

In dieſer Herausgabe ſind die Apocryphiſchen Bücher ſchon mit den Canoniſchen vermengt, und in die Mitte geſezt worden.

Dieſe Edition vergleicht ſich mit der in Folio von An. 1536, 1540. wie Herr D. Hottinger l. s. c. anmerkt.

An. 1534. bey Chriſtoph Froſchouer in Quart-Format, mit einer Vorrede des Drukers, in welcher er vorgiebt, daß die Diener der Kirchen Zürich die ganze Bibel grundlich verdeutſchet haben. Dieſe Ueberſezung ſamt der Vorrede iſt in folgenden Herausgaben in Folio, als nemlich von An. 1536, 1538, 1540. beybehalten worden.

An. 1535. Es iſt ein Fehler, wann der Froſchouerſchen Officin in dieſem Jahre eine Bibel-Herausgabe zugeſchrieben wird.

An. 1536. bey Chriſtoph Froſchouer in groß Folio; abermal mit heiterer Andeutung, daß der Text mit den Original-Sprachen auf das allerbeſt ſey zuſammen gehalten worden. Mit dieſer Edition kommen überein die von An. 1538, 42, 48, 54, 70, 71, und 80.

Hier

Hier iſt ein etwelches Regiſter oder Index beygedrukt: welchen der Druker, wie er in der Vorrede meldet, lieber vollſtändiger gehabt hätte, ſo er aber bisher nicht erhalten mögen.

An. 1538. bey Froſchouer in Quart-Format, ſamt deſſelben aus den vorigen Editionen wiederholter Vorrede.

An. 1540. bey Froſchouer in groß Folio: Hier ſind Figuren und die Summarien der Capiteln neu hinzukommen. In der hier wiederholten Vorrede des Froſchouers wird ſehr gerühmt, daß der ganze Text aus den Grundſprachen aufs allertreulichſte verdeutſchet worden. Man haltet dafür, dieſes ſey die nemliche Herausgabe, deren der groſſe Polyhiſtor Conrad Geßner in ſeiner Bibliotheca gedenket: Antea quoque (tota) Biblia Germanica (Leo Jvd) reddiderat ad Hebraicam Veritatem, cum Judæo quodam diligenter collata: quæ item Tiguri edita ſunt.

An. 1542. bey Froſchouer, in Quart-Format, mit ſaubern Schriften.

An. 1545. Von einer Edition, die in dieſes Jahr einfallen ſoll, weiß Herr D. Hottinger nichts. Dieſes mag wol daher rühren, weil in der Herausgabe, die in dieſes 1545 Jahr gehört, auf dem Titul-Blatt in der Jahrzahl ein merklicher Fehler ſich findet, da anſtatt M D XLV. ſtehet M D XXV. wie ſolches aus der hinten an den Vorreden und Regiſtern beygefügten

Zeitrechnung, die bis auf das Jahr 1545 fortgeſezt iſt, klar zu erſehen iſt. Dieſe Ausgabe iſt in groß Folio, in zween Theilen. Der erſte Theil begreift die V. Bücher Moſis und die übrigen hiſtoriſchen Bücher, denen von Blatt CC XXXV. b. angehängt ſind die Apocrypha. Der zweyte Theil begreift die poetiſchen und prophetiſchen Bücher, nebſt dem Neuen Teſtament. An deſſen Ende ſtehet: Gedrukt zu Zürich bey Chriſtoffel Froſchouer, M D LI. Der Druker hat unter ſeinem Namen eine Vorrede an den Leſer beygeſezt, worinne er ſich rühmet, daß er den Text mit vieler Mühe und Koſten durch die Gelehrten der Hebräiſchen Sprache nach dem Grundtext habe verbeſſern laſſen; wovon er zur näheren Erläuterung folgendes hinzugeſezet: Vff das bittend wir den chriſtlichen Läſer, daß er ſich nüt irren laſſe, ſo er in diſem Druk yez im 39. und 40. vßgangen, auch in künftigem eine andere Erklärung, Vorred oder Eynleytung in die Heil. Bibel, auch im Text an vilen Orten ganze Sentenz verbeſſert finden wirt: dann ſölches nit freffentlich, ſunder mit guter Vorbetrachtung und flyſſigem Erwegen beider Spraachen gſchechen iſt. Er rühmet ferner, daß er die Concordanzen und Summarien der Capiteln mit Mühe und Fleiß durchgeſehen und verbeſſert habe. Er erinneret auch, daß er die Gloſſen, die in der Ausgabe, von Ao. 1531. mit kleinerer Schrift in den

Text

Text geſezt waren, jez in Klammern eingeſchloſſen habe. Dieſe Edition iſt durch und durch mit vielen Figuren und Holzſtichen ausgeziert.

Sonſt müſſen die Bibel-Exemplarien um dieſe Zeit ſehr rar geweſen ſeyn. Bullingerus ſchreibt an Hrn. Eberhard von Rümlang, Sekelſchreiber zu Bern, ſub 28. Nov. 1544. alſo: Libentiſſime tibi miſiſſem Biblia Germanica, ſed non potui in tota Urbe apud ullum Bibliopolam ulla invenire colligata, unum modo erat venale Exemplar, cujus Figuræ ſive Imagines omnes eſſent illuſtratæ Coloribus, non minoris vendere volebat quam VII. Aureis Tigurinis. Ego vero illud, licet ſit pulcherrimum, quia magni erat Pretii, non audebam mittere. Quod ſi illud adhuc ſibi mitti cupit, indicet aliquem qui aſportet. Quod ſi Exemplum aliud cupit ſibi colligari, ſignifica tu mature & parabitur.

An. 1548. bey Froſchouer, in Quart-Format, ſamt einer Vorrede des Drukers, in welcher vorgegeben wird, „ daß auf ein neues „ durch die Gelehrten der Hebräiſchen Sprache mit groſſer Mühe und Koſten der „ deutſche Text gegen dem Hebräiſchen „ Buchſtaben von Wort zu Wort gehalten, und ſo viel möglich verglichen, deshalb das Deutſche jez dem Hebräiſchen „ viel näher, dann je, worden ſey; daß man „ verhoffe, ſolche Arbeit ſoll von keinem

» der Hebräiſchen Sprache Verſtändigen
» geſcholten, ſondern angenommen und ge-
» lobt werden. "

Dieſe Edition in Quart ſamt der gleichen Vorrede iſt wieder gedrukt worden in 2. Theilen An. 1570. und bey Wolfen An. 1597. und 1618. doch mit etwas Aenderung; Z. Ex. Exod. XXI. 30. da die vorgehenden Ueberſezungen haben: Sein Seel zu erlöſen, wird geſezt: Sein Seel zur Erlöſung.

An. 1554. bey Andreas Geßner, dem jüngern, und Rudolf Weiſſenbach, in gemein Folio; iſt der nächſtvorhergehenden durchaus gleich.

NB. Einige Exemplar haben auf dem Titel 1555. und am Ende 1553. andere auf dem Titul 1554. und am Ende 1553.

An. 1556. bey Chriſtof Froſchouer, in groß Folio-Format, mit groſſer Bibel-Schwabacher-Schrift gedrukt, und mit Concordanzen, Argumenten und Figuren geziert. In dieſer Edition wird der Bericht von allen Büchern Heil. Schrift, von ihrer Würde und Fürtrefliche aus den vorigen Ausgaben wiederholet. Nach dieſem Bericht folget eine Vorrede des Buchdrukers, die mit obiger von 1548 gleichlautend: ſo daß folglich, was hier von der Verbeſſerung der Ueberſezung nach dem Hebräiſchen gerühmt wird, von einer frühern Arbeit zu verſtehen iſt, die zwiſchen 1542 und 1548 mag vorgenommen worden ſeyn.

An. 1565. bey Chriſtoph Froſchouer, in Folio, mit kleiner Mittel-Bibelſchrift, ſamt Figuren

ren und einer abſönderlichen Vorrede, in welcher die an das Werk gewendte Mühe weitläufig angerühmt wird.

Es iſt ſehr zweifelhaft, ob dieſe Bibel in der Eidgnoßſchaft gedrukt worden, obgleich im lezten Blatt ſtehet, bey Chriſtof Froſchouer, M D LX. (1565.): dann a) iſt dieſe Bibel auf Baßler Papier gedrukt; b) wird auf dem Titel weder des Orts noch des Drukers gedacht, wider des Froſchouers Gewohnheit. c) Dergleichen Vorrede findet ſich in keiner andern, weder vorgehenden noch folgenden Bibel-Editionen, die Froſchouer beſorget hat. d) So ſind auch dieſe kleine und abentheurliche Figuren in keiner Zürich Bibel zu finden; eben ſo wenig als dergleichen Anfangs-Buchſtaben; da der erſte Buchſtaben in der Bibel Perſonam Patris, Filii & Spiritus Sancti cum Coronatione B. Mariæ vorſtellt. e) Auch iſt auſſer der Geßneriſchen in klein Folio keine andere Edition mit der gleichen Schrift geſezt. f) Wie nun dieſe Herausgabe in allen äuſſerlichen Stüken ſich von andern gar merklich unterſcheidet: So differirt ſie auch hin und wieder gar ſehr in dem Text der Ueberſezung.

An. 1560. wird durch ein Irrthum von derjenigen Edition unterſcheiden, von welcher ich ſogleich Meldung gethan.

An. 1570. bey Froſchouer, in Quart-Format, in 2. Theilen. Iſt ein bloſſer Nachdruk von der Herausgabe von An. 1548.

An. 1571. bey Froſchouwer, in groß Folio. Iſt in allen Stüken, das Titulblatt ausgenommen, der Edition von An. 1536 ganz gleich.

An. 1580. bey Froſchouer, in groß Folio, mit Figuren, gewohnlichen Vorreden und Regiſter.

An. 1586. Dieſe fälſchlich angegebene Edition iſt wiederum aus einem Drukfehler entſtanden: Es heißt beym Hottingero l. s. c. decima tertia 1571. in Fol. Reſpondet per omnia Editioni 1586. dafür unſtreitig muß geleſen werden 1536.

An. 1589. in der Froſchau, in Quart-Format, in 2. Theilen gedrukt: ſonſt die Eſcherſche Bibel genannt. Laut der Vorrede ſind in dieſer Edition die meiſten Aenderungen, ſowol in Abſicht der Summarien, als der beygeſezten Lehren, aus Paræi Laboribus hergenommen worden. In dieſer Edition ſind zuerſt die Verſikel unterſcheiden: ſie hat auch weniger Figuren als die vorhergehenden Ausgaben.

An. 1597. bey Johann Wolf von neuem überſehen, in groß Folio; dazu kommen eine ordentliche Abtheilung aller Capitel, ſamt jeden Capitels ausführlichen Summarien, nothwendigen Concordanzen, Chroniken, Landtafeln, neuen Figuren, vollkommnen Regiſter.

NB. Von dieſer Zeit des 1597. Jahrs an hat die in den vorigen Editionen angenom-

nommene Ueberſezung, ſonderlich wegen des Stili, die meiſte Aenderung gelidten: worbey das ſchlimmſte iſt, daß dieſe gemachten willkührlichen Anmerkungen eben nicht allemal Verbeſſerungen ſind, wie mit Exempeln zu beweiſen.

An. 1618. bey Joh. Rudolf Wolphen, in groß Folio. Iſt nichts anders, als eine neue Auflage von der nächſtvorhergehenden Edition. Hieher gehört folgende Nachricht:

Den 2. Septemb. 1616. wurden auf die Chorherren-Stuben für Herrn Sekelmeiſter Eſcher, Junker Geörgen Grebel und Stadt-Schreiber Wirzen, ſamt dem Herrn Pfarrer Breitinger beruft Herr Drukerherr Wolf und M. Euſtachius Froſchauer, und ward zwiſchen ihnen ein Verglich getroffen, anlangend das Papir zur Bibel; nemlich, daß Wolf dem Froſchauer um ein jede Ballen des Papirs, deſſen er ihm ein Muſter zeiget, und von Herrn Stadtſchreiber aufbehalten worden, zahlen ſoll 12. fl. desgleichen an das ganze Werk, welches ſich ungefehr belaufen möchte in die 70. Ballen, auch ein Loden Nördlinger: Weil aber Froſchauer ſich hoch beklagt, daß er bey dieſem Preis der 12. fl. nicht beſtehen möge, iſt ihm verſprochen worden, wann er rechtſchaffene Währſchaft mache, werdind U. Gn. HHerren ihm auf jede Ballen noch 1. fl. geben, daß er alſo 13. fl. haben werde, und ward angedeutet, daß den halben Theil U. Gn.

Gn. HHerren aus dem Sekel- und Obmann-Amt bezahlen werdind.

An. 1638. bey Bodmer, aus chriſtlicher Anordnung und gottſeligem Eifer E. Ehrſ. Obrigkeit in Zürich, zu gutem ihrer Stadt und Landſchaft, in Folio.

In dieſer Herausgabe ſind die Aenderungen von An. 1597. vaſt alle beybehalten, und der Stilus ziemlich nach dem oberdeutſchen Dialekt accommodiert worden. Ich finde von dieſer Ausgabe folgende Nachricht:

Alsdann auf Unſerer des Gn. Herrn Burgermeiſters und eines Ehrſ. Raths gnädigen Befehl, meine Herren die Examinatores von beyden Ständen, ſamt andern hiezu verordneten Herren einen Rathſchlag gefaſſet, was maſſen der groſſen Zürichiſchen Bibel neue Auflegung und in den Druk Verfertigung (welche wegen geberlichen Mangels der Exemplarien, ſowol von Hochgedacht U. Gn. HHerren, als einem Ehrſ. Synodo hochnothwendig erfunden worden) an die Hand genommen und vollführt, beſonders auch woher der Unkoſten, ſo ſich in dieſem gottſeligen, wichtigen Werk auf ein namhafte Summ belauft, möchte genommen werden: haben ſie nach reiflicher Erwegung ein und anderer Beſchaffenheit rathſam und gut befunden, U. Gn. HHerren gehorſamlich zu erſuchen, daß angeregter bibliſcher Unkoſten, zu deſto fertiger Fürderung

der

der Sach, aus dem Obmann-Amt ausgelegt (worzu sich M. HHr. Obmann Rahn gönstig und freundlich erbitten lassen) und die mühsame Special-Bezahlung Operarum typographicarum, samt andern erforderlichen Ausgaben von Herrn Hauptmann, Salomon Hirzel, der hierzu auch geneigt, ausgefertiget werden solle: und sodann dieß ganze Werk zu verhoffentlich gutem End gebracht; habe man sich der neu gedrukten Exemplarien halben, wie dieselbigen zu unverweiltem Abgang und Erstattung des Unkostens aufs kommlichst anzuwenden, und wiederum eines freundlichen Verglichs zu berathen. Der gnädig, allmächtig GOtt wolle durch seinen Göttlichen Segen dieß Heil. Werk dergestalt anfangen führen und zu End bringen helfen, daß es zu wolverhoffter Beförderung seiner höchstheiligen Ehren und der Auserwehlten zeitlichem und ewigem Heil dienen möge. Actum, Sonntags, den 6. Sept. 1635.

Heinrich Wonlich, Diener der Kirche im Münster.

Es zeiget auch die specificierliche Verzeichniß, daß vom 25. Sept. 1635. bis den 20. December 1638. auf den Druk dieses Bibelwerks aus dem Obmann-Amt an baarem Gelt sey vorgestrekt worden:

10849. fl. 37. ß. 2. Hlr.

Das

Das Bibliſche Werk von An. 1638 haben geführt:

Herr Obmann Rahn.
Herr Statthalter Hirzel.
Herr Rathsherr und Cenſor Eſcher.
Herr Zunftmeiſter Bodmer.
Junker Sekelmeiſter Schneeberger.

An. 1667. Von den groſſen Anſtalten, die, unter Hochoberkeitlichem Anſehen, durch das in ein Collegium Biblicum verſammelte Miniſterium in der Stadt, zur Ausfertigung dieſer Herausgabe, ſind gemachet und gebraucht worden, habe ich abſonderlich gehandelt, und aus zuverläßigen Urkunden näher beſtimmet, wiefern dieſelben einen Einfluß auf die Vervollkommenung dieſes Bibelwerks gehabt haben.

– – In gleichem Jahr iſt bey Joh. Jakob und Heinrich Bodmer das gleiche Werk auch in 2. Theilen in Quart-Format abgeſezt worden.

An. 1683. bey Michael Schaufelbergers ſel. Erbin iſt durch Joh. Bachman die Bibel in Octav-Format aufgelegt worden.

An. 1691. bey David Geßner, in groß Folio, auf gut Schreibpapier, mit ſauberem Druk.

An. 1707. in der Geßneriſchen Drukerey iſt eine Handbibel mit beygefügtem Pſalmenbuch, in Duodez-Format, gedrukt worden, die an Feinheit des Papiers und des Druks der feinſten Holländiſchen Arbeit wenig nachgiebt.

An.

An. 1710. haben Michael Schauffelbergers sel. Erben und Christoph Hardmeyer die Edition von An. 1683. in gleichem Octav-Format wieder aufgelegt. Weilen aber die Correctur davon nicht zum besten ist besorget worden, so hat die erstere Ausgabe noch immer vor dieser den Preis behalten.

An. 1712. bey Bodmer und Geßner sind auf Hochobrigkeitliche Unkosten von diesem Jahr an vier verschiedene Bibelausgaben, jedes mal in Folio- und in Quart-Format, in wolfeilem Preis, zu gemeinem Nuzen und Gebrauch des L. Landvolks, ausgefertiget worden: Nemlich An. 1712. 1724. 1728. in Folio, und An. 1745. in klein Folio.

NB. Hier ist anzumerken, daß seit An. 1667. bis auf An. 1712. über die inzwischen herausgekommenen Bibel-Auflagen keine öffentliche Cura ergangen ist; sondern jedem Verleger ist überlassen worden die Revision und Correctur nach Belieben zu bestellen: Folglich schwer zu sagen ist, ob und wiefern diese Ausgaben von der verbesserten Uebersezung von An. 1667 abgehen. Hergegen haben M.Gn.H Herren bey denen auf Obrigkeitlichen Vorschuß seit An. 1712 veranstalteten Bibelausgaben, jedes mal einigen aus den Professoribus an ihrem Gymnasio die Revision und Besorgung der Edition aufgetragen: wie dann H Herr Theologus Johann Jakob Lavater, damals noch Professor Ling. Hebr. An. 1728. die Aufsicht über selbige Herausgabe mit seiner gewohnten

ten rühmlichen Sorgfalt geführet hat. Es wäre allerdings zu wünschen, daß man von jeder dieser Auflagen ein zuverläßiges Verzeichniß haben könnte, von denen Veränderungen, die in dem Text der einmal angenommenen deutschen Uebersezung sind gemacht worden: damit man dieselbigen näher prüfen, und dasjenige, was sich der und dieser Privatus etwann erlaubt hat, nicht der ganzen Kirchen, oder dem ganzen Ministerio aufgebürdet werden könnte.

An. 1755. ist in der Orellischen Drukerey in groß Folio herauskommen:

Biblia, das ist: Die ganze Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, aus den Grundsprachen treulich wol verteutschet; aufs neue und mit Fleiß übersehen: mit dienstlichen Vorreden, begreiflichen Abtheilungen der Capitel, vielen Auslegungen und Nuzanwendnngen, auch genauer Anmerkung der Parallelstellen und nothwendigen Concordanzen; GOtt zu Ehren und allen heilsbegierigen Seelen zum Unterricht und Trost versehen und herausgegeben durch Johann Caspar Ulrich, Pfarrer zum Frau-Münster.

An. 1756. ist bey Bürklin ein Handbibel in Octav-Format zum Vorschein kommen, welcher hinten beygefügt das Psalmenbuch, dieselbe ist durch und durch mit Kupferstichen ausgeziert. Mehrers kan ich davon nicht melden.

II.

Annales *

ſive

Chronicon Cœnobii Capell,

Opus incœptum ab Orbe redempto 1526.

Librariis promis,

PETRO SYMLERO

et

HEINRYCHO BULLINGERO,

Calendis Februariis ſub Volcatio Jonero,
Monaſterii Abbate.

Ex Originali in Archivo Eccleſiae
Turicenſis.

Pio Lectori.

Gratiam & pacem a Domino. Vigebant apud vetuſtiores, *pie Lector*, ad eum modum artes, & in univerſum omnes bonæ literæ, ut nihil quantumvis minutum,

---

* Mein ſehr wehrter Freund, Herr G. L. Haller, hat in ſeinem erſten Verſuch einer critiſchen Verzeichniß aller Schriften, welche die Schweiz anſehen, Bl. 90. 92. eine ſo genaue und nette Beſchreibung dieſer Bullingeriſchen, meiſtens nach der Salluſtiſchen Schreibart abgefaßten Schrift gegeben, daß ſich die Liebhaber der Vaterländiſchen Geſchichte von der Fortſezung der Halleriſchen Arbeit viel groſſes verſprechen können.

modo honeſtum & decorum, ab eruditorum ſe quiret abdere calamo. Teſtantur id Joſephi, Euſebii, Aphricani, Livii, Juſtini, Pompei, & innumera alia veterum monumenta: Poſteaquam vero terrarum orbis, imperante *Phoca* Cæſare, & ex Romanis Pontificibus *Bonifacio* ejus nominis *tertio*, Romani Præſulis agnovit Sceptrum, deinde & Roma humanitatis & eruditionis fons, ſub *Arcadii* & *Honorii* temporibus a barbaris & inhumanis cœpit vaſtari Gothis, Hunis, Vandalis; ita cœperunt ſcualere cum vera pietate honeſta ſtudia: ut noſtra tempora a Maioribus, poſt ſuperſtitionem, hypocriſim & barbariem, acceperint nihil. Hinc factum etiam, ut *Monaſteria*, quæ antiquitus pietati dicabantur & Muſis, nihil niſi Pſalmos quosdam, & eos quidem non intellectos murmurare, & regnum Dei in externis quærere docuerint, linguas ignorarint, bonas literas contempſerint, & toti otio & ignavia ignobiles perierint. Imo cum doctiores veluti peſtes Reipublicæ & Religionis proſcriberentur: quis e tanta caterva fuerit, putas, qui vel unicum verbum bene latinum poſteris commendare ſtuduerit? Verum iſthoc boni viri jus non erat veræ Religionis: Sic enim alibi legimus. „ Quondam Scholæ „ Monaſteria erant, ubi ſua ſponte cœli- „ bes degebant Scholaſtici, & quamdiu „ libebat, communiter omnibus rebus

„ inter

„ inter ſe ſcholaſtici utebantur, parebant „ liberaliter Præceptoribus, una pſalle- „ batur, orabatur, diſſerebatur, habe- „ baturque totum genus vitæ non pro „ peculiari quodam Chriſtianismo, ſeu „ pro ſtatu perfectionis, ſed pro imper- „ fectorum, pro aduleſcentum tyrocinio „ & rudimento." Neque multo aliter *Philo* apud Euſebium Eccleſiaſt. Hiſt lib. II. cap. VII. Inprimis ergo conveniebat, omni faſtu & avaritia poſtergata, proſpicere, quid potiſſimum ad veram promoveret pietatem & eruditionem, conveniebat optimorum auctorum deligere libros, honeſtos & eruditos advocare viros, atque ita demum juventutem in piis erudire moribus & honeſtis imbuere literis: ſic ut horum eruditione & pietate omnes undique meliores fierent provinciæ. Verum uſu venit hic humano generi, quod nullibi non ſolet in rebus per ſe quidem piis, at noſtro vitio ad impietatem delabentibus, potiſſimum hoc noſtro tempore, quo triſte Antichriſti ſydus nobis noſtrisque illuxit Patribus. Inde nimirum minore jactura, minori & dedecore, illi ſuum experti ſunt infortunium, quam nos, ſi nunc in tenebris & ſilentio dies noſtros male diſperderemus, quibus tanta meridies, divina miſerante clementia, affulſit. Placuit ergo, *Pie Lector*, omne incommodum Majorum noſtrorum negligentia admiſſum, pro virili arcere,

& paucis quidem delineare, quibus initiis hoc *noſtrum Cœnobium* profectum, quorum opibus auctum, qua religione imbutum, quibusve fulſcitum Abbatibus, nam pluribus hic agere non licet, quando Majorum noſtrorum impediti negligentia vix audemus vel veſtigia promittere rerum. Ea certe quæ propiora videntur defecatæ pietati, et quæ noſtris peracta ſunt temporibus, diligentius proſequemur: ſic ut poſteri noſtri in infortunio noſtro habeant, quod fugiant, & in pietate & ſapientia vera, quod imitentur; imo ne quid nobis totique Cœnobio amplius tribuatur, quam alias ipſa rerum hiſtoria tribuendum docet. Adjuramus autem vos noſtri *Cœnobii Concines*, ut nobis mortis legem ſubeuntibus, ipſi hunc laborem in finem veſtræ deducatis ætatis, idemque doceatis filios, ne in ſecundariam delabamur non dico ignobilitatem, ſed ignaviam. Adjuramus item vos per Patrem, Filium, & Spiritum Sanctum, ut procul a nobis recedatis, ſi nos poſt lumen mundi *Chriſtum* ambulare non videritis. Interim hæc noſtra, *pie Lector*, boni conſule, vive & vale. Calendis Februariis anno ab orbe redempto 1526.

De Fundatoribus Cœnobii & Fundationis Inſtrumento.

LIBER I.

Primum ergo in hoc noſtro opere locum occupent ii, quos vulgus vocat Fundatores. *Eſchenbachii* ii ſunt, viri ea inſtructi animorum pietate & comitate morum: ut longe digniores (omnium teſtimonio) quam quos invida ævi ſenectus & ingrata mortalium incuria ita totos ab hominum antiquaſſet memoria. Ad nos quia non pervenere ea, quæ deſideramus: adſcribere cogimur ea, quæ veluti indigna tantis heroibus hactenus exiſtimavimus. Verum quid poſt multorum librorum evolutiones potuimus aliud? Quid poſt diligentiam noſtram, mi Lector, deſideras? Scio quod diligentiam noſtram haudquaque aſpernaberis. Igitur ea accipe, quæ excepta ſparſim, omnes excutientes Chronicas, tibi damus. Cuius generis præcipua ſunt, quæ in templo, adfixa ad columnam *tabula*, Fundatorum *vetuſta pictura* inſigni *, in ſchedulis vero vitro tectis, & anno 1434. depictis ſic legimus.

* Dieß alte Gemählde, deſſen ein ſorgfältiger Abriß gegenwärtigem Theile vorgeſezt iſt, iſt glüklich auf unſere Zeiten gerettet worden, da ſonſt der unglükliche Cappellerkrieg vielen prächtigen Alterthümern dieſes Kloſters, welche im Verfolg beſchrieben werden, den Untergang gebracht hat. Man hat mit einer ſehr kleinen Veränderung den Innhalt obiger Zedel-

Fig. I.

Iſti tres nobiles fuerunt tres fratres carnales, *Waltherus* & fratres ſui, *Conradus* Abbas Morbacenſis in eadem Abbatia ſepultus, & *Ulricus* præpoſitus Lucernenſis, in

---

chen dem Gemählde, nach der ſel. Reformation, beygeſchrieben, und über dieß folgende deutſche Nachricht demſelben beygefüget:

In dieſem Cloſter hub man an das Evangelium Chriſti predigen An. 1523. unter Herrn Appt Wolfgangen Joner, zugenannt Rupli, welcher ſamt dem Conuent hernach im 1527. Jahr das Cloſter zur Reformation übergab der Stadt Zürich, als den rechten Schirmherrn vnd Kaſtvögten.

Diß Cloſter Cappel iſt geſtift,
Gebuwen worden, zeigt an Gſchrift,
Nach Criſti Geburt unſers Herren,
Vom edlen von Eſchibach Waltheren,
Man zalt 1185. Jahr
Im 28 Brachets on Gfar,
Geſchach, nach dem er buwen hat,
Schnabelburg Schloß, wie es ob ſtat.
Mit ſampt ſiner lyblichen Brüderen zwen,
Die nach imm ſtand hie vnden meer,
Der erſte Cunrat von Eſchibach,
Starb Abbt im Cloſter Marbach.
Vlrich, der ander Bruder ſin,
War Bropſt zLutzern da gſtorben gſin,
Die dry ſampt nachgendem Gſchlächt,
Hand buwen, gſtift diß Cloſters Gmächt.
Wie nun zergangen ſyg diß Gſchlächt,
Zeigt an der alten Gſchrift gar rächt,
Von Habſpurg Albert Römſch Künig war,
Als da man zalt 1308. Jar,
Der hatt ſich groß Vmbills vermeſſen,
Vnd thet der Billikeit vergeſſen;
Sins Bruders Sun wolt er enterben,
Dem thet der Adel widerſtreben.

Als

in eadem præpoſitura ſepultus. Iſte *Waltherus* nobilis *de Eſchibach*, qui primus hic ponitur, conſtruxit nobile caſtrum *Schnabel-*

Als er der Zyt heim kam von Baden,
Thet ſich der Adel s Handels bladen,
Betratend inn vff fryer Straaß;
Redtend inn an in diſer Maaß,
Daß ſy von imm begärtind zhören,
Ob er ſich doch noch wolte ſperen,
Deß gab er innen ſchlechten Bſcheid,
Das imm zuletſt iſt worden leid.

Wann diſer Fürſt was vndericht,
Das er inn vff der Stett erſticht,
Bim Waſſer Limagt inn erſchlagen,
Deß ſich die Küngin thet beklagen,
Zerächen was ir gentzlich gaach,
Vnd wolt vergelten diſe Schmach:
Derhalben ſy zornig und behend
Ann die von Zürich Botten ſendt.

Mit Bitt und Gällt ſy zu beſtächen,
Das ſy den Schaden hülffind rächen:
Der Adel thet gen Heimen keren,
Da ſich ein jeder meint zeweren,
Als der von Wart, Balm vnd Eſchibach
Ein ieder in ſin Schloß vnd Gmach;
Wies nun die Küngin bſamlet hatt,
Wol ab dem Land vnd vß der Statt

Ein Züg gerüſt mit Wer vnd Waaffen,
Den Adel umb den Todſchlag zſtraffen;
Erſchlugend merteils Edellüth,
Sy werind nach ald werind wyt,
Zuletſten erſt ouch das geſchach,
Das man ſSchloß der von Eſchibach,
Starch, werhafft, Schnabelburg genampt,
Mit aller Macht ward zBoden grant;
Die Lüth vnd Schloß als iſt gwunnen,
Diß Gſchlächts nur einer iſt entrunnen;
Hand ſich doch allwäg erlich ghalten.
Gott well diß Gſtifft noch lang erhalten.

belburg: poſtmodum anno 1185 IV. Calend. Julii in honore Mariæ ſemper virginis fundavit domum & monaſterium in *Cappella* ſub regula & ordine Ciſtertienn. Et per unigenitam filiam advocati *de Suartzenberg* (cui etiam in toto dominio Suartzenberg ſucceſſit) genuit duos filios ſubſcriptos, *Waltherum* & *Berchtoldum*, & quatuor filias; prima nupſit *Roggenbach*, ſecundæ duæ *Vſpunon*, quarta ſuscepit habitum religionis in monaſterio *montis Angelorum*. Iſte ſecundum conſuetudinem patrum ſuorum viam univerſæ carnis ingreſſus, ſepultus eſt hic ad tale ſignum A.

Fig. II.

Iſte *ſecundus Waltherus de Eſchibach*, diviſione bonorum cum fratre ſuo *Berchtoldo* facta, præter caſtrum *Suartzenberg* cum ſuis attinentiis, quod indiviſum ſimul habuerunt, poſſedit caſtrum *Rüſegga* & *Eſchibach*, cum toto dominio ad ea pertinente: & uxorem *de Oberenhofen*, per quam etiam caſtrum *Oberenhofen* cum ſuis attinentiis poſſedit, unum filium videlicet *Bertholdum de Eſchibach*, & tres filias genuit: quarum prima nupſit *Wartha*, ſecunda *Götzkon*, tertia *Stöeffen*. Iſte viam univerſæ carnis ingreſſus, ſepultus eſt hic ad tale ſignum B.

Fig.

Fig. III.

Iſte *Bertholdus de Schnabelburg*, filius *primi Waltheri de Eſchibach*. diviſione cum fratre ſuo *Walthero* facta, præter caſtrum *Svvartzenberg*, cum ſuis attinentiis, quod indiviſum ſimul habuerunt, poſſedit caſtrum *Schnabelburg* cum ſuis attinentiis, & per uxorem *de Klingen* genuit quinque filios: *Ulricum*, *Waltherum*, *Bertholdum* Clericum, *Conradum* Clericum, *Heinricum* ordinis Prædicatorum, & tres filias: quarum prima ſine liberis decedens in paterno ſepulchro tumulatur, ſecunda apud *Günſtal* morabatur Monialis, tertia, quæ *Conrado de Liebenberg* nupſit, ſine liberis deceſſit. *Conradus* Pariſiis mortuus, *Bertholdus* apud Friburgum juxta Prædicatores eſt tumulatus C.

Fig. IV.

Iſte *Bertholdus* filius *ſecundi Waltheri de Eſchibach* per uxorem videlicet nobilis Viri *Lütoldi de Regenſperg* filiam genuit & tres filios, *Waltherum*, *Conradum*, Clericum, in ſepulchro patris hic tumulatum, & *Bertholdum* ſine liberis decedentem, & apud Interlacum ſepultum. Iſte *Bertholdus* conſuetam viam patrum ingreſſus, ſepultus hic ad tale ſignum D.

Fig. V.

Iſte *Ulricus* filius *Bertholdi de Schnabelburg*, diviſione bonorum cum fratre ſuo *Walthero*

facta, poſſedit caſtrum *Schnabelburg* cum ſuis attinentiis, ſed frater ſuus *Waltherus* poſſedit caſtrum *Schvvartzenberg* cum ſuis attinentibus. Iſte idem *Ulricus* per uxorem *de Thierſtein* genuit quinque filios: *Bertholdum*, *Waltherum*, *Joannem*, *Ulricum*, *Rodolphum*. Qui *Rodolphus* ſine liberis decedens in ſepulchro patris tumulatur. *Ulricus* in habitu religionis in domo fratrum Teutonicorum, *Bücken*. Supradictus vero *Ulricus* per eandem uxorem genuit tres filias: quarum prima nupſit *Wolna*, ſecunda *Griezenberg*, tertia *Dengen*. Iſte jus patronatus eccleſiæ in *Barro* libere & legitime donavit ac tradidit monaſterio de Cappella ordinis Ciſtertienn. Et tandem in Domino moriens ſepultus hic ad tale ſignum E. Cujus uxor hic in ſiniſtro latere ad ſepulchrum mariti ſui dinoſcitur eſſe tumulata, ad tale ſignum ⊕.

Fig. VI.

Iſte *Waltherus de Schvvartzenberg* frater *Ulrici*, filii *Bertholdi de Schnabelburg*, diviſione cum fratre ſuo *Ulrico* facta, poſſedit *Schvvartzenberg* cum ſuis attinentiis, & filia illuſtris Viri *Rodolphi* Comitis *de Hapſpurg* & Alſatiæ Landgravii accepta in uxorem, ſine liberis decedens Argentinæ mortuus eſt & ſepultus. Tandem oſſa a fratribus hujus monaſterii ad hunc locum translata, hic ſunt ſepulta ad tale ſignum F.

Fig.

Fig. VII.

Iſte *Bertholdus de Schnabelburg*, filius *Ulrici de Schnabelburg*, ſuccedens patri ſuo cum fratribus ſuis, videlicet *Joanne* & *Walthero*, & eodem *Walthero* ſine liberis apud monaſterium *Waldkilchen* ſepulto, per uxorem, videlicet ſororem Margravii *de Haberg* genuit duos filios, *Wilhelmum* & *Heinricum*. Tandem viam univerſæ carnis ingreſſus hic ad tale ſignum eſt ſepultus G.

Hæc quidem in Schedulis illis ſunt reperta. Jam quæ ad interitum & exitum hujus gentis ſpectant, ex Chronicis ſic intelleximus. Tenebat anno ab orbe redempto 1308. Romani Imperii gubernacula *Albertus*, Rodolffi filius, Habſpurgii Comes & Auſtriæ Dux, homo non nihil a paterna pietate degenerans, & ſatis ferus, qui nuper *Adolphum* Roma: Imperatorem bello trucidarat: Nunc vero *Joannem*, duodecim annorum aduleſcentulum, fratris ſui filium, abdicare deſtinabat, proſcribere & eliminare. Ob quam rem adeo iniquam, commoti acrius nobiles nonnulli, ii nempe quos vulgus *a Wardt*, *Balm*, ac *Eſchibach* vocat, aduleſcenti, injuriam depulſuri, ſuggeſſere, ut hæreditatis jure paterno ſibi deſtinatæ, coram Imperatore, mentionem faceret: & tergiverſantem aggrederetur ferro. Expoſtulat ergo juvenis. Difficilem ſe præbet Rex. Reſciunt id jam dicti nobiles. Quid multis?

multis? Tandem ſtat ſententia, ferro rem tentandam, ni ab injuria deflectat Imperator. Jactabatur res varie. Tandem opportuna ſe videbatur dediſſe occaſio, dum a Thermopolitanorum urbe (*Baden*) rediens Imperator ea parte tranaret Limagum, qua *Windiſch* alluitur. Igitur e veſtigio conveniunt Regem in littore, & expoſtulant de hæreditate. Ille cum inſidias neſciret, audacius reſpondit, haud eſſe opportunum, ut puero tantum pareret imperium. Hic vero aduleſcens ſuggeſtione magis quam robore fortis, Principem ferro transfodit & fundit, & illico ſeſe cum ſuis in pedes conjicit, impune; nam ita rem diſpoſuerant, ut primi cum Rege tranarent, aliis in alia fluvii parte remanentibus. Profugiebant illi eo, ubi quivis ſe maxime putabat inacceſſum, in primis vero *Eſchenbachii* in ſolidiſſimam munitionem *Schnabelburg*. Rex in ſuo ſanguine moriens volvebatur. Interea Reginæ triſtiſſimum ferebatur nuntium. Illa porro dolore pene extincta, ejulare, conqueri, peſſima quæque imprecari, atque de ultione cogitare non ceſſabat, donec precibus & muneribus *Tigurinorum* agrum fortiſſime excitaret in Nobilium exitium. Pereunt ergo gladio plerique omnibus in locis. Alii in *Varvvangen*, alii aliis locis. Tandem etiam in *Schnabelburgum* impetus fit, quod cum arte & natura eſſet munitiſſimum, poſtremo cuniculorum ſuffoſſione præ-

præcipitatur, convellitur, & funditus extirpatur. Erat is annus ab ore redempto 1316. *Regina* in Mariti memoriam *Regios campos* condit, altari ſummo ea parte locato, qua Rex lethale vulnus acceperat. Iſtis autem omnibus ita transactis, neſcimus, num quis alius ex *Eſchenbachiorum* ſuperfuerit familia. Ajunt unum tantum e tot egregiis viris furto ſubtractum. Verumne, an ſecus, non magnopere contendam. Nam alias nonnulla innocentiæ veſtigia reſtare ipſi vidimus ſed alieniora illa, quam quæ in tranſcurſu adſcribi poſſint. Neque enim magnum, ſi optimi viri peſſimo mortis genere perierunt: quando longe incorruptiores Heroes in eadem fuerunt alea, ut cum Valerio & Plutarcho, non uno loco docent Sacræ Literæ. Faxit Deus, ut tantæ cauſæ maturo hodie agantur conſilio, valeatque longe univerſa mulierum veſania.

Porro Fundationis Inſtrumentum hoc eſt:

Hermannus, Dei gratia, ſanctæ Conſtantienſis Eccleſiæ Epiſcopus *Wilhelmo* venerabili Abbati de *Capella* ſalutem & omne bonum. Quia Chriſti vices in Eccleſia Dei agere credimur: ejus domeſticis filiis nobisque ſubditis, prodeſſe magis quam præeſſe debemus: illis maxime, qui omnia relinquentes crucem Chriſti potius elegerunt quotidie portare, quam mundi favori-

favoribus extolli. Quapropter fili *Wilhelme* Abba, piam devotionem nobilium fratrum *de Eſchibach* ortis, hoc eſt, *Conradi* Abbatis de Morb: *Ulrici* præpoſiti de Luceria, *Waltheri*, Domini de Schnabelburg, & ejusdem Waltheri conjugis videlicet *Adelheidi*, & filiis ſuis atque filiabus, hoc eſt, *Walthero*, *Bertholdo*, *Adelheidi*, *Edewige*, intuentes annuimus, & ſigilli noſtri impreſſione confirmamus, quicquid ipſi pro ſalute animarum ſuarum parentumque ſuorum, tibi dederunt monachisque fratribus tuis *Ciſtertienn*: ordinis, ibidem Deo & ejus Genitrici ſervientibus, hoc eſt, Capellam cum omnibus appendiciis ſuis, totumque territorium ejusdem Capellæ cum omni jure ſuo, ad conſtruendam Ciſtertienn: Ordinis Abbatiam, quod donum ita devote, ac omni bona voluntate pleni fecerunt, ut ab omni prorſus exactione, aut alia aliqua calumnia, tam cauſa advocatiæ, quam aliis ſecularibus occaſionibus, monachi, qui in loco eodem, hoc eſt, Capellæ, Deo & beatæ Mariæ ſervirent, libere & quiete vivere poſſent. Ad hæc, adhuc adponimus, quod ipſe Dominus *Waltherus* dedit eisdem monachis, in loco Capellæ Deo ſervientibus, totam paſturam & uſimentum per totam terram poteſtatis ſuæ. Conceſſit etiam ſi quis de advocatia ſua ibidem venire voluerit, vel allodium ſive prædium ſuum vel aliud ibi dare libere faciat.

ciat. Teſtes *Freuuinus* canonicus de Turrego, & *Arnoldus* ſacerdos S. Petri de Turrego. *Rodolphus de Lonquuſt*, *Hermannus de Artho*, *Thietelinus de Uron*, *Burckardus de Semvve*, *Conradus de Rifferſchvvylere*, ſacerdotes. *Cono de Plichiſtorff*, qui ſub eisdem teſtibus dedit allodium ſuum de *Nidolſperg*. *Ulricus de Rifferſchvvylere*, qui ſub eisdem teſtibus dedit II. jugera terræ. *Hugo Molendinarius* de Turrego. *Henricus de Herfeivvylere*. Ad hæc adponimus donum *Rodolphi de Onren*, qui dedit totam familiam ſuam, hoc eſt, ſervos & ancillas *de Rixa*. Teſtes, *Wernherus* magiſter domus *de Onren*, *Cono de Buxe*, & *Enguiloldus* fratres *de Onren*. Dedit adhuc Dominus *Waltherus* quicquid habebat in *Rixa*, in terra & in lacu, in præſentia prædictorum teſtium. Actum Incarnationis Domini 1185. Imperii *Friderici* 31 anno. In die dedicationis Eccleſiæ de Capella factæ ſunt prædictæ donationes.

De Cœnobii Nomine, ejus Forma, Situ, ac nobili Æde. etc.

Jam quia longius eſt, *Ciſtercienſis* ordinis inſtitutum: quam ut hic recenſeri poſſit, hoc adnotaſſe ſatis putabimus, idem inſtitutum & eandem vivendi Regulam Ciſtercienbus eſſe ac Benedictinis: de qua re integer liber circumfertur a fratribus, ad quem te, ſi curioſus es, relegamus. In præſentiarum de nominis impoſi-

poſitione ac ratioue, item forma Cœnobii dicemus. Fama eſt, *Sacellum* fuiſſe pervetuſtum eo in loco, quod hodie *Templum* Divi *Marci* occupat, id quod poſt famam, multi quoque adhuc ſuperſtites viderunt: ejus vero incolas aliquot extitiſſe hermicolas, vita non omnino pœnitenda, qui & ſubterraneo meatu, inde usque ad eum pertranſierint locum, quem inferius Abbatis vinariam cellam, in profundiore ſeceſſu conditam, dicemus. Erat autem illis ea ſpelea domatis loco, quemadmodum etiam hodie, camini & aliarum rerum reſtant veſtigia. Id vero cum re ipſa experirentur *Eſchenbachii*, & aliquoties e caſtro (*Schnabelburg*) cernerent luminum fulgorem, qui ſplendidior ſolet ſub obſcuram fieri noctem; moti rerum occaſione, Templum adornare cœperunt: dein & univerſum Monaſterium, quod a Sacello illo pervetuſto, quod nobis Alemannis ein *Cappell* ſonat. illi nominarunt noſtra Lingua CAPPEL. Hæc quaſi per manus a majoribus noſtris, de nominis impoſitione, accepimus. Nunc pergimus indicare qualemcunque *Cœnobii* noſtri *figuram*: & eam quam noſtro tempore vidimus ipſi.

Eſt locus qui ab ortu verſus plagam ſeptentrionis *Albim* Tigurinorum montem habet, a meridie vero ac *Tugio* aſcendentibus, paulo editior, colliculi in morem, diſpoſito fundo, undiquaque irriguis pratis confinibus, cui Fundatores noſtri, cum haud

haud commoda videretur in *Nidolſperg** ædificatio, totum hoc impoſuere ædificium, muris cinctum, porta munitum, & reliquis id genus illuſtratum. Inter ea cum nihil ſit non ſumma cura elaboratum, primas tamen mereri videtur auguſtum illud & vere Solomonicum *Templum*; quod ut totum a doctiſſimis artificibus, & quadris conſtructum eſt lapidibus; ita non minus effabre expolitis. Eſt illi figura in Crucis modum compoſita, & caput orientem reſpicit, longum pedes XXXVI. latum vero XXVIII. Cornua ad dextram & ſiniſtram longitudine tenent pedes XXIII. latitudine LXXXV. Quæ inprimis contemplari volumus, dein vero progredi ad cetera. In capite orientem verſus, *Feneſtra* eſt, ut immenſæ altitudinis & latitudinis, ita artificii, quod ad colorum diſpoſitionem & delectum ſpectat, non vulgaris: ante quam ſtatim, poſt paſſum unum aut alterum, *Ara* eſt, adeo ampla & ſpecioſa, ut haud facile ſecundam in tota repereris Helvetia, lata ſemis & palmas duo de viginti, longa vero ſemis & VIII: integro & non interrupto conſtrata lapide: ita ſplendide polito, ut Policletem poſſit agnoſcere artificem. Ad dextrum porro ingredienti, *Sedilia* in murum, exectis facta quadris, ternario juncta numero, columnulis, capitellis, & excavationibus ac circino ornata,

* primum conſilium Yfelſperg fundum elegerat. *Bulling.* ad marg.

præſtructo etiam pulpito: conſpectui ſeſe offerunt: quo feſſus longa ſtatione Sacrificus cum Miniſtris ſe conferre ſolebat, quando etiamdum ab altari eos, oblongæ chori cantiones, depellebant. Altitudo illi cum omnibus aliis æqualis. Idem pavimentum, eadem teſtudo, de quibus paulo poſt. Cornu vero illud quod reſpicit ſeptentrionem, altitudine nihil diſſidet a tota ædificii profunditate, & duabus feneſtris, hac quidem occidentali, illa vero meridionali, lucem immittit apertam; inſtructum eſt Aris duabus, quarum Joanni una, altera Nicolao dicata; non quidem illæ in præſcripta conſtitutæ metha: ſed ſingulis extra ſepta, orientem verſus: deductis *Sacellis*, quæ ex ſectis conſtructa lapidibus, & obducta teſtudinibus, ſingulis feneſtris orientem admittunt ſolem. Ex utraque parte *monumenta* extolluntur clariſſimorum virorum: hic enim atque illic *Manaſſeorum* & eorum, quos vulgus *a Baldeg*, & *Bonſtetten* vocat, nec non & illuſtris viri *Joannis de Scon* Equitis aurati viſuntur ſepulcra: quorum pietate factum [quemadmodum poſtea copioſius docebimus] ut non nihil cœnobio accreverit neceſſariorum magis quam divitiarum. Inter hoc & dextrum cornu, ſepta eſt, paulo minor cornubus; quæ caput & cornua tertiæ parti, occidentali puto, ceu nodo quopiam jungit, libera omnino, niſi quod columnis & privatis qui-

quibusdam arcubus in altum, non ſecus deducitur: ac ſi ſibi tantum privatim ſerviat, nihil commercii cum reliquis habeat. Illi ad dextram, meridiem verſus, dextrum cornu eſt confine, & plane nihil diſſidet ab hoc, quod jam nunc depinximus: niſi quod una tantum feneſtra eaque haud magna occidentem immittit lucem. Sunt in eo Aræ duæ, hæc *Petro* ac *Paulo*, illa vero *Stephano* conſecrata, ubi & *Griſoleorum* viſuntur monumenta. Eſt & *Conclave* munitiſſimum in ejus cornu parte extima, fratres *Benedictinum* vocant: in quo Templi ornamenta ſacris peragendis aut peractis, reponebantur, e quo etiam ceu ſcæna ſacrifici prodibant ad aras. Ceterum Sacellis illis imminet & aliud conclave, in eosdem fere uſus deputatum: ad cujus exitum vetuſtas *Bibliothecam* habuit, in ea cum nihil neque bonarum neque piarum invenerimus literarum, ſilentio transeundam ſtatui. Proxime illam in ejusdem cornu parte extima, *Horalogium* ſibi ſuam habet ſedem, adeo affabre per artificem (cui nemo unquam par fecit) conſtructum; ut intra pauciſſimas rotas, innumera illa conſiſtat dimenſio. Extat etiamdum hujus deſcriptio per eruditiſſimum L. L. D. *Durſtium* *: adeo non poterit hoc divinum opus abſolvi paucis. Redimus ergo per lapideos illos, in ædem reducentes, gradus, occidentalem etiam par-

* D. Turſt, Tigurinus, *Bull.* ad marg.

partem delineaturi. Itaque tertia pars Templi, quæ poſt cornua incipit, & occidentem verſus ſpatio 94 pedes diducitur, latitudinem 57 pedum habet, ſed non parem undique altitudinem. Dividitur enim hæc pars per columnas in ordines treis, qui tamen pares ſunt longitudine, at neque altitudine, neque latitudine, quia meditulli latitudo intra columnas conſiſtens, pedes habet 26. reliquæ partes a columnis ad parietem ſingulæ non niſi decem. Sed de media parte primum dicendum erit. Eſt hæc ſola cubitos (ni fallor) alta 24. & ſemis; aut ſi mavis pedes 52. Erigitur autem hinc atque illinc, a pavimento, tenaci ſtratum cœmento, per columnas ſex: quarum una ab alia 9 diſtat pedes, recto ad orientem & occidentem ordine: ita ut binæ in ſumitate conſtituant arcum: quibus deinde non nihil incumbit murorum. Quos ſequuntur feneſtræ ſingulæ, amplæ, perſpicaces, & adeo adpoſitis & lepidis variegatæ coloribus: ut vel hinc adpareat veterum induſtria. Summam vero partem mira columnarum connexione, obtinet teſtudo; quæ pari arte, in omnes excurrens Templi partes, in caput videlicet & in cornua, omni parte fere ſimilis, mirum eſt quam probe vocem acceptam calleat regerere: ſic ut ipſam Ovidii *Echo* in ſumitatum ſinu latitare jurares. Ita ſi omnia congeras in hac parte: reperies in ſingu-

ſingulis cornubus & capite ſingulas connexiones, cui & media illa accedit, omnia jungens: hoc eſt, connexiones quatuor, hic vero in parte tertia connexiones ſex, quas ſingulæ ſequuntur coſtæ, ſinum conſtituentes: hoc eſt 6: Columnas ex utraque parte 12: feneſtras 12: arcus 12: ac in fine capitis columnas duas: in facie feneſtram unam: in cornubus tres: in Sacellis quatuor. Rurſus in meditullio ſedilia ſunt querno ligno per chorum (ut vocant) ſpatio 48 pedum hinc atque illinc ante columnas opere carpentario concinnata, circinis cava, capitellis intorta, leunculis, liliis, animalculis, imaguncu-lis, & id genus inſertionibus pulcherrime expolita, haſtilibus & pulpitis exculta: a tergo vero innituntur muro, qui a tertia columna, medius, ſpatio 10 pedum extra primam, verſus orientem, utrinque producitur: & ibi quernam januam ex utraque parte, ſub libera illa teſtudine, omnia tamen connectente, conſtituit; quæ in capitis columnas innituntur. Ad occidentem idem murus latitudinem meditullii occupat, occludit, & coiens januam conſtituit. Iſtæc vero omnia vulgus chorum adpellat. Prope hunc eſt etiam murus alius, qui totam Templi latitudinem, nedum chori aut columnarum occludit, & media janua aditum ad interiora præbet. In eo roſtra ſunt, e quibus ad populum verba fiunt, quem pro-

miſcue ea Templi pars recipit, quæ extra hunc murum hoc nomine vacat. Inſignis clariſſimorum *ab Hünenberg* monumentis ſeu ſepultura, quæ ad dextram introeuntibus eſt conſpicua.

Nunc de reliquis etiam duabus partibus dicendum, quæ huic parti tertiæ veluti appendices ſunt. Ordiuntur autem a cornubus dextro & ſiniſtro, ſicuti & deſcripta pars tertia, cum qua & excurrunt ad occidentem usque, pedes 94. Altitudo earum ad arcus columnarum deſinit, etſi non minus fulgeant utræque, connexionibus ſenis conſtructæ, quas ſequuntur coſtæ, hoc eſt, ex utraque parte, duodenis, latitudo pedes habet decem, ut antea monuimus. Longitudo interrumpitur muro illo, quo ſegregatur a choro populus. Uterque paries muratus, ſed non lapidibus ſectis conſtructus uti cetera omnia. Undique patent utræque in partem tertiam: niſi qua chorus includitur: ſic ut nihl omnino ſuperſit obſtaculi, præter columnas & altitudinem, quo minus eodem omnia contegerentur tecto. Et ea pars, quæ ſeptentrionem ſpectat, feneſtras habet ſex prioribus nihilo ignobiliores. Meridionalis, quia ambitu hæret, nullam. Porta vero omnium maxima occidentem ſpectat, deſuper ampliſſima illuſtris feneſtra. Minor hac eſt in cornu ſiniſtro ſeptentrionem ſpectans. Nam alias quoque januas quatuor habet. Primam

mam & frequentia populi notam, quæ ad ſeptentrionem fere in poſtrema Templi parte, educit. ſecundam, quæ per gradus traducit ante horalogium, ad dormitorium. Reliquæ duæ immittunt in ambitum: quarum hæc e regione ſeptentrionalis eſt, verſus occidentem; illa vero quæ prope initium dextri cornu, in eundem immittit. Cœnobitis uſitatiſſima. Et hactenus de *Templo*, nunc quid *Ambitus* contineat, aut quæ ei connexa ſint, audite.

Ambitus multis quidem nominibus ædificium eſt haud unquam ſatis laudatum. Forma eſt quadrangularis, Pavimentum cœmento ſtratum, pineo tectum ligno; ſparſim & artificum inſertionibus ac picturis ferro fieri ſolitis, ornato. Parietes extraforanei Cœmentariorum opus, dealbati & levi pictura variegati: interiores vero ſectilibus ſtabiliti ſaxis, feneſtras biſores complectuntur. Quarum pretium, perſpicuitas, induſtria, & inaudita raraque pictura; cum omnem ſuperet dicendi violentiam; ſatius putavi præterire: quam indignis figmentis indigne tractare. Septentrionales *interſignia* primarum *Civitatum Helvetiæ* habent, numero 10. Meridionales *Abbatum* & *Heroum* quorundam tenent, numero 9. Orientales 8. totidem & occidentales, & ipſæ *Abbatum*, *Epiſcoporum*, *Nobilium* & *Cœnobiorum* interſignia oſtentantes. Sunt autem ob hoc ceteris partiores, quod duabus januis in hortu-

lum floribus & palmis conſitum, præbent ingreſſum: qui in medio virens, mirum eſt, quantum ſpectatori adferat voluptatis. Habet etiam nihil ultra 77 pedes, cum alia illa latera pateant 81. Sunt & alia nonnulla, quæ hunc reddunt multo commendatiorem. Eſt enim inter prima, ad Templi ſtatim ingreſſum, *Halvvileorum* & Sacellum ferreis cancellis incluſum & eorundem Mauſolea. Eſt & Senatus receptaculum, quod fratres *Capituli domum* vocant, miris jucunda liniamentis: ante cujus fores monumenta nitent illuſtriſſimæ *Eſchenbachiorum* familiæ. Sunt & alia multa non minus jucunda quam pulcherrima: & ejus generis eſt *Refectorii* aula, candore, aura, feneſtris, ac pavimento celeberrima. Porro ad occidentem habet omnium fructuum vivaciſſimum Repoſitorium. Eſt ibi locus undique ſpatioſiſſimus, æditus, leni aura pervius, ſalubris, feneſtris illuſtriſſimus; in quem frumentorum ſolent acervos convehere. Sub hoc vini eſt *Cellarium*, omnino tale, cui haud facile repereris ſimile, ſive profunditatem, ſive frigus, ſive teporem, ſive viciſſitudines anni, ſive aliud quidpiam ſpectes, pavimentum e cœmento eſt, & teſtudine undiquaque contectum. Ceterum ſupra Ambitum *Cellæ* fratrum ſunt, numero 16. munditie, amplitudine, ſilentio, quiete, ſtructura & proſpectu, homini Muſis & Pietati conſecra-

crato præmodum jucundæ. Jam ex *Ambitu* exitus ad communem omnium *Domum* patet. Etiam hic feneſtris ornatus, & ex parte dextra tribus ſtipatus cellulis. At *Domus* ampla eſt & regia, tamen vetuſta, & veterum more conſtructa: libere, & in æditiorem locum; ſic ut nullus ex omnibus ſit ventis: iisque ſalubrioribus, qui non queat pleno velo, omnes fere Domus partes pervagari: interim altitudine ſua non niſi tres manſiones complectitur, quarum una, ni fallor, ab altera quatuor diſtat cubitis, nam nullus nobis de tectorum faſtigiis ſermo erit. Porro ſupremam, quæ ex omnibus & ſaluberrima eſt & expolitiſſima *Abbas* inhabitat. Ea ad ſeptentrionem hypocauſtum & cubiculum habet: Domini *Muſeon*, & vere Muſeon amœniſſimum. Nam vincit imprimis proſpectus ita jucundus, ut nihil plane deſiderari poſſit. Quum ante feneſtras Cimiterium criſtallo ſit viridius, in quo fons vivaciſſimæ aquæ per cannas ferreas, in lintrem ſpatioſiſſimum, non ſine leni prorumpit murmure: adiacent prata, campi, montes, ſylvæ, omnia illa in ipſo ſunt obtutu, & ultro ſe, adperienti feneſtras, ſuavianda præbent: intus *Pictorum* induſtria vireſcunt omnia, erumpunt flores, virent frondes, pervagantur aves, ea demum arte conſtant omnia; ut parietes undiquaque virere credas. Ad orientem cubiculum eſt ampliſſimum arcis, armariis,

lectis, aliaque ſuppellectili inſtructiſſimum. Ad meridiem hypocauſtum eſt haud exiguum, totum ligneum, mire arte expolitum, pulcherrimis feneſtris conſpicuum, tecto in arcum excavato, & hoc ſolent excipi hoſpites, non usquequaque ignobiles. Juxta quod haud magno intervallo patet *Aula* vere regia, non ita alta, ut ſpatioſa; qua nihil poteſt æſtivo tempore, ad ſedandum nociviorem æſtum, vel cogitari jucundius. Patet inde ad Tuginum montem, Alpes & floribus deſiderabiles campos, proſpectus. Patet leni aurulæ a litus. Quid vero multis? Tota, quanta quanta eſt, voluptatis theatrum eſt. Occidens autem cubicula varie hoſpitibus inſtructa tenet. Hanc vero ſtructuram omnem Abbatiæ titulo cognominant fratres. Secundam partem id hypocauſtum obtinet, in quo ſolet totus fratrum coire cœtus. Quod ſi ita foret pulchrum, ut aliâs eſt vetuſtum, eſſet procul dubio exculiſſimum. Hactenus *Stubam Conventus* vocavimus. Ceterum hanc partem ita occupat, ut poſt eam nihil ſit calamo dignum. Poſtrema & infima pars, haud inelegantiſſima eſt portio, iis tamen diſpoſita. qui aliquando correpti morbo, a ceteris eo deferuntur, ne contagio ſerpat longius: hypocauſtum eſt additum cubiculo, ſpectans orientem, & ad dextram Sacello pulcherrimo junctum, *Simeni* & *Judæ* ſacrum, in capite rotun-

rotundum, alias quadrum, ara inſtructum, teſtudine tectum, ſtratum cœmento. Ad ſiniſtram carceres ſunt, malorum ultores, teterrimi odore, ac tenebris denſiſſimi. Subjicitur his Abbatis vinaria Cella profundiore condita receſſu, quæ hoc potiſſimum nomine illuſtris eſt, quod quondam hermicolarum fuit domicilium. Ad exitum hujus, qua ſolet inclinatus ferri ſol, eſt & alia habitatiuncula, meridiem ſpectans, *Prioris Spelea*, cubiculum & hypocauſtuum non ita altum neque ſpatioſum, quod olim fertur Conventus fuiſſe hypocauſtum. Sed ſcio quod tedeat te tedioſæ deſcriptionis, quæ ergo ſunt reliqua, paucis perſtringenda ex re tua fore putamus. Longum enim foret, ſi equorum ſtationes, culinam, balneorum lavacra, lanienam, officinas Fabrorum omnes, & alia multa ædificia: pari pergerem deſcribere diligentia. Potiſſima quæ reſtant hæc ſunt. Ad orientem brumalem Piſtrina eſt, ampliſſima domo illuſtris: & ante eam Molitorum officinæ duæ, ſingulis frumenti repoſitoriis ſuperſtructis, editis & amplis. Ad meridiem horti ſunt holeribus amœniſſimi, fere ad ſpatium duorum jugerum porrecti. Porro ad occidentem domus eſt eorum, qui certa pecunia ſibi in omnem proſpexere vitam, quos alii vocarunt Præbendarios; domus haud contemnenda, tribus aut quatuor conſpicua habitationibus, cubiculis, hypocau-

pocauſtis, & id genus ſimilibus. Septentrio ſervorum habet domum, vere magnificam amplam & excelſam, ſed non ſingulari induſtria interius compoſitam & cultam, quum minori pretio longe plures, nedum cultiores potuiſſent ædificaſſe habitationes.

Proximum illi eſt diverſorium: hypocauſtis, cubiculis, inſtructiſſimum, elegans, amœnum, Portæ confine, a qua non modicum habet ornamenti. Superſtructas enim cum habeat habitationes, longe promovet proſpectum, & ſalubrem admittit auram.

A fronte, qua reſpicit Templum pomario viridatur, vitibus & prato, hortisque fertiliſſimis. Et hæc quidem omnia muro, per multos circumeuntem paſſus, includuntur. Et in univerſum omnia ita ſunt diſpoſita, ut quoquo te vertas, nihil non viſu jucundum invenias. Cingunt enim undiquaque iſtæc virentia prata, letæ ſegetes, ſylvæ avium garritu perſtrepentes; non minus ipſo aſpectu, quam amœna deambulatione ſuaves, irrigatione & leni rivulorum murmure deſiderabiles. Neque enim deſunt fontes, adeo ſuaves & ſalubres, ut neſcias utrum alteri in delitiis præferas. Arbores vero ſuo tempore ſic incurvantur fructibus, ut ignores, utrum compendio plus, an voluptati ſit tribuendum. Uſu venit aliquando, ut coram intuearis lætham pecudem

dem in floridiſſimis colludere ac gregatim paſcere campis. Quid quod altiſſimi montes, variis depicti coloribus, ad miraculum etiam hominis mentem delectant? Breviter. Is eſt undique florum gratiſſimus odor: ea fruticum & arborum lenocinia, ut Theſſalica Tempe huc collata non ſit Tempe: & homo terque quaterque omnem exuerit vitam, qui in hoc abſolutiſſimo voluptatis exemplari, in hoc paradyſo, & vera felicitatis arce conſtitutus, reſpirare non cœperit. Verum præviderant hæc omnia Fundatores, ſolertiſſimi homines, qui in hisce Muſarum campis: Muſarum deliciis: in gremium Muſarum allicere voluerunt.

Nobilium Catalogus, quorum benignitate Cœnobium floruit.

His jam commodiſſimum ſubjungetur *Nobilium* catalogus, quorum benignitate factum, ut Cœnobium opibus auctum, ſubinde magis atque magis floruerit. Imprimis autem monemus, quod poſt nominum catalogum parum aut fere nihil exſpectare debes. Nam quisnam alio fuerit prior, quis poſterior, quis pater, quis filius, id demum plane ignoramus. Donationes fortaſſis non ignoraremus ex inſtrumentis, ſed quorſum illis hic opus? Unde ſi aliquoties numerus aliquis annorum acceſſerit, is certe quaſi fortuitus, nihil ſubindicat niſi mortis diem. Tu ergo

ergo hæc boni conſule, quæ non ſine magno labore tibi exhibemus. Itaque *Halvvileri* cum *Landenbergiis* & nobilibus a *Balldegg* Roma pulſi, in Helvetios appulere, & quos antea vocarant *Heroas Alærum*, hos nunc Cæſarea privilegia *Halvvileros* vocant a caſtro *Halvvil.* Donatores ex illis primum obtinebunt catalogum; nempe hunc:

Rudolphus, a Halvvil, fatis conceſſit anno 1321.

Gualtherus, a Halvvil, & conjunx ejus Lauda a *Tengen* 1374.

Theodoricus, a Halvvil, Eques aur. & Joannes, a Halvvil. Periit uterque in ea pugna, qua *Leopoldus* Auſtriæ Dux apud Sempachum Lucernanorum oppidulum occubuit, anno 1386.

Joannes, a Halvvil, 1380.

Rodolphus, a Halvvil, 1389.

Joannes, a Halvvil, qui apud oppidum S. Galli interfectus occubuit anno ab orbe redempto 1405.

Conradus, a Halvvil, cum uxore *Landenbergia* 1405.

Theodoricus, a Halvvil, 1460.

Theodoricus, a Halvvil, 1469. Ex his duobus alter fuit procul dubio Tigurinorum Imperator, cum adverſus reliquos Helvetios in Mariæ a Magdalo die confligerent in iis campis, quos vulgus adpellat: *Sylväld.* Sic enim docent veteres Tigurinorum Chronicæ: „Anno ab orbe

„ orbe redempto 1443 traducebant civi-
„ tatem verſus poſt Bernenſes & Solo-
„ durnios omnes reliqui Helvetii exerci-
„ tum, Tigurum obſeſſuri, quibus non
„ modica copia occurrerunt Tigurino-
„ rum phalanges, ac copiæ, quarum
„ Dux Theodoricus, a Halvvil, etc."

Joannes, a Halvvil. & Magdalena prognata a *Rotenſtein* 1494.

Gualtherus, a Halvvil, & Elizabet prognata e *Hegy*, homines auſteritate vitæ, & abſoluta pietate laudatiſſimi, qui & nonnullos annos, vita haud pœnitenda, in hoc vixere cœnobio. Obiit ille anno 1513.

Hugo, a Halvvil, qui Mediolani in ea occubuit pugna, qua fortes ſuos & amiſſam belli gloriam infelix luxit Helvetia 1515.

Margarita, a Halvvil, 1386.

Margarita, conjunx Marquardi *a Baldegg* 1437.

Beatrix, a Halvvil, conjunx Theodo: a *Bütickon* 1519.

Vuillebirgis, a Halvvil.

Hartmannus, a Halvvil, & Catherina uxor.

Theodoricus, a Halvvil, & Siguna *a Rotenſtein*, uxor.

Rodolphus, a Halvvil. & *Udelhildis*, uxor.

Rodolphus, a Halvvil, Eques aur. & *Anna de Stoffeln*, uxor.

Burckardus, a Halvvil, & *Dorothea a Rüſegg*, uxor.

Burckar-

Burckardus, a Halvvil, Eques aur. & *Helena*, uxor.
Joannes, a Halvvil, Eques aur.
Joannes, a Halvvil.
Hartmannus, a Halvvil.
Petrus, a Halvvil.
Berchtoldus, a Halvvil.
Gualtherus, a Halvvil.
Rodolphi, a Halvvil, II.
A Baldegg nobili Romanorum familia, hos agnoſcimus benefactores, quos ſequens indicat catalogus.
Marquardus, a Baldegg, qui occubuit cum *Leopoldo* Auſtriæ Duce in pugna Sempachia, anno 1386.
Marquardi, a Baldegg, Equites aurati II.
Hartmanni, a Baldegg II. quorum unus Eques aur.
Hartmannus, a Baldegg, Canonicus Conſtant. Doctor utriusque Juris, in Sacello Nicolai ſepultus.
Joannes, a Baldegg, & uxor *Verena de Arburg* 1451.
Joannes, a Baldegg.
Rodolphi, a Baldegg III.
Anna, uxor Gottfridi *de Hünenberg*, 1374.
Beatrix, a Baldegg.

Hi vero ſunt ex illuſtri *de Hünenberg* familia, qui rebus noſtris conſuluere.

Joannes, a Hünenberg, & Agnes *de Hinvvyl*, uxor.

Gott-

Gottfridus, a Hünenberg, & Margarita *de Fridingen* 1372. Idus Martias. Sepulti in penultimæ teſtudinis ſepto occidentem ſpectantis, verſus meridiem, lapide, quatuor ferreis annulis inſigni ſuperpoſito, & interſignibus notato.

Hartmannus, ab Hünenberg, & *Mechtildis de Rinach*, uxor.

Hartmannus, ab Hünenberg, cum uxore *Landenbergia.*

Henrichus, ab Hünenberg, & Barbara filia.

Elizabeth & Benigna, ab Hünenberg, quarum utraque Abbatiſſa fuit in Cœnobio Monialium *Frovventat.*

Hartmanni, ab Hünenberg, Equites aurati II.

Conradus, ab Hünenberg.

Hartmannus, ab Hünenberg.

Joannes, ab Hünenberg. 1419.

Petri, ab Hünenberg II.

Gottfridi ab Hünenberg IV. e quibus unus obiit 1369. alter 1383.

Ex *Griſeleris*, quos vulgus *Geſſler* adpellat, ſequentes agnoſcimus benefactores.

Ulricus, Griſelerus, Eques aur. & Anna *de Müllinen*, uxor.

Joannes, Griſelerus, & *Guota*, uxor.

Henrychus, Griſelerus, & Margarita de *Eltbach*, uxor.

Heinrychi, Griſeleri III. e quibus unus obiit 1403 alter 1479.

Ulricus, Griſelerus.
Hermannus, Griſelerus.
Guilhelmus, Griſelerus.
Joannes, Griſelerus.
Theodoricus, Griſelerus.
Rodolphus, Griſelerus.
Georgius, Griſelerus.

A Bonſtetten hi ſunt, qui rem noſtram promoverunt:

Ulricus, a Bonſtetten, Eques auratus, obiit a 1337.
Ulricus, a Bonſtetten, & Adelheidis *de Maneſs*, uxor, 1401.
Theodoricus, a Bonſtetten.
Hermanni, a Bonſtetten III.
Joannes, a Bonſtetten II.
Catherina, & Vuilburgis, a Bonſtetten.
Verena, a Bonſtetten, uxor Alberti *de Rinach*.
Gertrudis, a Bonſtetten.

Porro inter præcipuos ſunt *Eſchenbachii*, ita ut neminem habeant ſecundum. Nobilitate vero præcellunt maxime.

Rodolphus, Comes Habſpurgii, & Alſatiæ Landgravius.
Albertus item filius Romanorum Imperator. Leopoldus Auſtriæ Dux, & Hartmannus a Habſpurg. De quibus hæc extant in Inſtrumentis ſuper decimas Barr datis Anno 1249.

Comes

Comes a Kiburg Hartmannus cum Patre Heinricho, matre *Mechtildi*, & fratribus Rodolpho & Heinrycho.

Comes a Vuerdenberg Hugo, Commendator in Wedenſchvvyle Anno 1375.

Joannes de Seon, Eques aur. a quo Kilchbergen. Decimæ certa emptæ ſunt pecunia & vindicatæ.

Neque imus inficias, quin plures fuerint, quorum benignitate floruimus, neque enim catalogum omnium: ſed potiſſimorum recenſere voluimus. Imo ſcimus ex profeſſo reſtari multos, quorum non meminimus, cujusmodi ſunt Nobiles, *a Beinvvyl, Novocaſtro, Riiſegg, Ruoda, Cham, Urtzliken, Affholteren, Klingenberg*, etc. Verum ſatis ſuperque ſatis æquo adſcriptum lectori. Annitere tu, ne ingratitudinis erga illos noteris. Ingrato enim homine terra nil pejus creat. Et hactenus de Fundatoribus, Fundatione, Cœnobio, & ejus in opibus felicitate.

Abbatum Catalogus, in quo recenſentur XV, quorum ſcilicet nomina non interierunt.

Pergimus nunc etiam *Abbatum* ſubtexere catalogum: non quidem usque adeo perfectum illum: ſed quatenus per notas hinc inde collectas, certum etſi brevem dare licuit. Et principio ſatis conſtat, ex

Fundationis inſtrumento, huic operi fere præfixo, Cœnobium hoc ita eſſe inſtitutum, ut Abbate, veluti Respublica Principe, regeretur, quemadmodum & Ciſtertienſibus, quorum hi ſequuntur inſtitutum. eſt uſitatiſſimum.

Primus ergo *Guilielmus* fuit *Altaripen*: ſiquidem primos Cœnobii incolas *Altaripen*: fuiſſe tradunt. Homo ille nimirum integer & præclarus: quando Fundatores viri undiquaque illuſtriſſimi, viro ignavo, tantum dignitatis faſtigium nunquam contuliſſent. Initiatus eſt anno 1185.

Poſt hunc *Guido* * quidam fuit, qui ad annum 1220 res Cœnobii adminiſtravit.

Tertio, cujus quidem apud nos reſtat memoria, *Wernhero* nomen fuit. Is vixit in hujus Cœnobii negotio, dum a nato Chriſto 1243 annus numeraretur.

Jordanus ab hoc, provinciam ſubiit, dum ageretur annus 1248.

Illi proximum habemus eum, quem vulgus vocavit *Auroram*, qui adminiſtrationi inauguratus fertur anno 1261. Et ab hoc longo intervallo nullius nomen invenimus: ſicut & incerti ſumus, num quis alius inter adnumeratos regnaverit. *Martini* cujusdam Abbatis nomen extabat præter illos. Sed quia ſine numero certo illitum chartis, incertum, num hoc floruerit tempore, an alio.

Verum

* Sehet von dieſem Abbt Guido in dem I. Band I. Th. dieſer Sammlungen Bl. 3. und 14.

Verum anno 1330. *Burckardus* Abbas fatis conceſſit. Quem ſubſequutus eſt *Joannes de novo Caſtro*, & ipſe ſupremam diem claudens anno 1335.

Huic vero ſucceſſit (ut adparet) *Joannes*, Abbas, qui moriens anno 1350. *Joanni Spetier* commiſit habenas: atque is dum usque ad annum 1366 Abbatem egiſſet, *Joannem Einſidler* habuit ſucceſſorem, qui non niſi ad annum 67 adminiſtratione potitus, moriens *Heinrycum Zigermannerum* in provinciam hanc immiſit: verum & hic haud multos imperitans annos moritur anno 1369.

Hic autem eligitur *Rodolphus Gravv*, qui obiit anno 1387.

Illi proximus videtur fuiſſe *Heinrychus*, Abbas, qui ſupremam occluſit diem anno 1397.

Recentior vero videtur fuiſſe *Heinrychus Pfavv*, qui & Conſtantienſi Concilio interfuit: quod *Joannem Huſs* ad Chriſtum adpellantem, & *Hieronymum Pragundum*: homines, ut illis videbatur, ſesquihæreticos, exuſſit. Obiit ille anno 1426. Porro Concilium incipiebat anno 1414. & abſolvebatur anno 18. Magna in eo pompa. Major luxus, & omnium maxima blasphemia.

De Wernhero, Abbate, & Bello Tigurino Anno 1439.

Poſt hunc fuit homo nunquam ſatis laudatus, quem vulgus *Wernherum am Bach* vocabat. Patria illi *Hergoæ* villula *Mörickon* prope oppidulum *Lentzburg*. Parentes probiores magis quam civiles, & liberales magis quam opibus conſpicui. Porro ipſe in *Baſilienſi* Concilio, quod celebrabatur anno 1434. candidam infulam nactus, omnium teſtimonio vivebat homo innocens & prudentiſſimus: humanior, quam qui poſſet in adminiſtratione exercere tyrannidem, & pientior, quam qui ab ambitione, faſtu & avaritia, in impietatem raperetur, ignaviam & inhumanitatem. Hoc uno infeliciſſimus, quod in illius adminiſtratione ſæva belli tempeſtas ingruebat, qua ita pulſabatur totus Helvetiorum orbis, ut parum abfuerit, quin ipſa ſeſe conculcarit Helvetia. *Tigurinum bellum* puto: in quo ſoli *Tigurini*, nobilibus quibusdam freti, ob cauſam neſcio quam, ſeſe reliquis oppoſuere *Helvetiis*. Erat is annus a nato Chriſto 1436 dum diri belli ſeminaria, mortuo *Frydenrycho*, ultimo ex *Doggenburgiis* Comite, inciperent herbeſcere. Diu tamen volvebantur res, antequam mutuis irrumperent aciebus. Et interea quoque conduxerat *heros* ille optimus fatalem quendam *pictorem*: qui aliquando a fratre quodam incogitantius rogatus, num

num & vaccam delineare ſciret: atque is artem nedum profiteretur, verum & oſtenderet, Helvetii ſimulachro, ex levitate quadam, obſcenius retropoſito: adfuit homo & malus & rimarum plenus, qui id facti apud *Tuginos* reliquosque Helvetiorum populos, ita diſſipavit, quaſi communi conſilio, in injuriam & contumeliam Helvetiorum excogitatum fuiſſet. Hic illi ardere ac minari, & poſt paucos dies, aliis quoque exciti cauſſis belli (ut illis videbatur) juſtiſſimis, ita convulſere furentibus caſtris *Cœnobium*: ut neque ſacri neque prophani habita cura, nihil fere ſolidi remanſerit: & parum abfuiſſet, quin totum conculcaſſent Cœnobium, certe ſeptennio a deſerto nihil diſcrepavit, quando urticæ Templi nonnullas ſuperarint januas. Inde vero factum ut hoc triviale in compitis fere omnibus cecinerit vulgus:

Da ſchlach Glük zu, wie zu deren von Cappel Zu.

Perierunt hic Cœnobio villæ complurimæ, exuſtæ domus ubique in Pagis innumeræ. Et quid multis? Major eſt jactura, quam quæ ſine dolore etiam a nobis recenſeri poſſit. Et in univerſum totius belli hujus longior tragœdia, quam ut in Annalibus noſtris habeat locum. Tantum jacturæ fert incogitata levitas.

Tantum virus lingua malevola. Nisi enim infeliciſſima intercidiſſet pictura, aut verius nephandiſſimi illius hominis virus, non dubitamus, quin benignius minusque hoſtiliter illi noſtra tractaſſent: quando heros ille optimus humanitate ſua etiam hoſtium ſibi devinxerat animos. Fortaſſis aliter Deo viſum. Hoſtes vero Tigurinorum urbem obſidunt. *Abbas* autem cum fratribus eo confugerat, dumque tertius menſis obſidionis ageretur, anno a Chriſto nato 1445 occumbunt in agro Baſilien: ad *Birſam* torrentem *Helvetiorum* fortiſſimi quique, quos *Delphinus* Gallorum Regis filius victor ad 4000 trucidarat, feſſos magis, quam victos. Ea dum in caſtra hæc perferrentur ſoluta obſidione, terrore perculſi, ac dolore ſoluti, domum mœſti redeunt, *Tigurini* vero læthi erumpunt, & portas Civitatis pandunt. Igitur poſt multa fortunæ ludibria rebusque pacatioribus, redeunt ad convulſas ædes miſeri, & hic *Abbas* ipſe, Monachique citra delectum omnes, collapſa inſtaurant, immunda repurgant, diutino ſitu obſita expoliunt, ſentes & vepreta exurunt, ſacra innovant, & horridi diutina obſidione, laboribus infinitis præmodum emacerantur infeliciſſimi; tandem vero omnia in ſua convehunt, diſponunt & ſtabiliunt. Porro *Conſtantiæ* agebatur de pace, dum ageretur annus 1446. Cum vero quadraginta ſex annos in Cœnobii adminiſtratione

optimus

optimus ille heros peregiſſet, feliciter vitam finivit. Erat is annus ab orbe redempto 1471.

De Hulderycho Stempflio, & Joanne Schönenbergio, Abbatibus.

Wernhero ſtatim ſucceſſit *Huldricus Stempfflius* Bremgartinus, homo alias minime malus: ſed rei cœnobicæ non perinde utilis. Principio, quod vini immodicus potator erat: deinde quod ejusmodi gubernatoribus omnia adminiſtrabat, quibus privatum compendium impenſius placebat, quam Cœnobii tenuitas ferre poſſet. Excreſcebat hinc quoque damnum, quod ipſe interim negotiorum & contractuum Cœnobii plane rudis atque ignarus, aut certe negligens, impune illis licebat, quod libebat. Inde factum eſt, ut Respublica Cœnobica vix dum a Tigurino bello reſpirans, non parvam acceperit jacturam. Id cum fratres paulo iniquius conſulerent: illeque nonnihil cauſæ diffideret: primores quosdam vocavit, ratiocinationem pendit, atque functionem deponit, cum jam adminiſtrationis nonum, (ni fallor) annum egiſſet. Fuit ſtatura brevi, membris gracilioribus, & ejusmodi ſenectute, quæ vini helluones ſolet concomitari. Et quando frugalioris ſurrogandi inſtitutum Stempflium a gubernaculo dejecerat, ſtatim de frugaliore conſulta-

tur. Aderat tum forte fortuna, ex viſitatione, ut vocant, generali Abbas *Morimundi legatus* uno e quatuor primariis Cœnobio, qui precibus *Tigurinorum* quorundam corruptus, eum in electione *Abbatem* eſſe declaravit, quem *Tigurini* ſibi petierant dari, quemque non niſi tres ex fratribus elegerant. *Joannes Schônenbergius* is erat. Nam reliqui fratres duodecim *Huldericho Nerachio*, Beronenſi, viro prudentiſſimo, ſua dederant ſuffragia: quanquam eo non poterant neque ſuffragiorum vi, neque æquitatis ratione, neque amiciſſimis precibus penetrare, ut is rerum ſummæ adhiberetur, quem omnium conſenſus delegiſſet, *Tigurinis* tanta majeſtate reclamantibus, & ſuum *Schônenbergium* poſcentibus. Ideoque fratres ſibi injuriam fieri, leges violari, & privilegia ſua ſibi conculcari conquerebantur: ſed fruſtra, factione alterius violentia perrumpente. Id quod adeo fratrum animos exulceravit, ut quisque Cœnobio relicto ad parentes atque notos diverteret, ibique æquitate & judicio implorato, de irrogata injuria illos accuſaret. Erant autem *Bernates* aliquot, erant aliquot *Lucernani*, erant alii *Tuginii*, & alii ex *aliorum* Helvetiorum urbibus oriundi, quarum Proceres cum injuriam ulciſci & æquitatem conarentur tueri, ejusmodi feruntur legem tuliſſe, ut nemo in poſterum ex eorum finibus extra Tigurinum agrum reſidens, & agros Cœnobii, villas, prædia

dia & fundos poſſidens, quicquam ſive decimarum ſive cenſuum Cœnobio penderet, donec fratribus illis æquæ leges cederent. Quod quam primum eſſet evulgatum, ſtatim de concordia apud Tigurinos agi cœpit. Aderant eo tempore ex Abbatibus Abbas *Murianus*, Abbas *Rütinenſis*, & *Cunradus a Rechberg ab Einſidlen*, ut concordia inter eos reſtauraretur, laborantes. Cum vero jam longo tempore cauſa inter Senatores devoluta eſſet, tandem hoc Senatus conſulto liti finis imponitur. Eſſe quidem in cauſa *Schönenbergii* æquitatis minimum, interim tamen ita eſſe conſtitutum, ut *Schönenbergius* ſumma rerum potiatur, *Nerachius* vero omnium ſibi adminiſtrationem ſumat, atque ad eum modum pacati ad Cœnobium cum obedientia Abbatis redeant omnes. Ad quam ſententiam graviter *Heremitici loci Abbas* commotus, ad hunc modum reſpondiſſe fertur: „ Jſts dann vnbillich, vnd muß dens „ nocht das (das Jr wöllend) ſin, ſo weiß „ ich doch wol, das Chuncz von Rechberg „ nitt darby muß ſyn. " Atque hoc dicto curſu rapido domum acceleravit. Fratres vero non usque quaque ſententiæ adplaudentes: attamen ad Cœnobium redierunt. Et *Schönenberg* dignitatis titulum, *Nerachius* vero rerum adminiſtrationem ſuſcepit, in qua adeo ſedule & prudenter omnia agebat, ut unus ex omnibus mereatur cum *Wernhero* Abbate conferri. Erat enim ex utro-

utroque mire ſuſpiciendus : utpote qui laborem cum ſumma conjunxerat prudentia. Hic enim primus agriculturam, atque rem pecuàriam, inſtituit, & quaſi ſepultam reſuſcitavit. Qua parte adeo rebus Cœnobii accrevit, ut jure theſaurum Cœnobio inveniſſe credatur. Neque interim terrenis iſtis totus immergebatur : ſed inſigni quoque pietate omnibus ſe ex æquo commendabat. Statura autem illi juſta fuit & athletica magnitudine plurimum veneranda. Sermones illius rari : ſed jucundi erant & prudentes, conſilia ſana, converſatio jucunda, & vitæ inſtitutioni præmodum utilis. Ingenium illi liberale & eruditionis non omni parte expers. Breviter, homo fuit, cui ne Momus quidem detrahere potuiſſet. Porro Abbas ille *Schönenbergius* benignis erat moribus, & mente pia : in converſatione vero jucundus & urbanus ; in adminiſtratione non omnino indiligens : Rerum vero ac negotiorum Cœnobii callentiſſimus : erga fratres benignus, cum ſervis minime auſterus : & in rebus divinis non usque adeo indoctus & frigidus. Et hoc uno infelicior, *quo Gliceriis ſuis erat fidelior.* Verum *Nerachius* ille ubi ſedula gubernatione multum promoviſſet in rebus Cœnobii, bona pace mortuus eſt, ipſa Stephani die, dum ab orbe redempto numeraretur annus 1491.

Annalium

Annalium ſive Chronicorum Liber II.

De Abbate Trincklero.

De Electione Trinkleri, Cœnobii incendio, ac proſpera ejus adminiſtratione.

Hucusque indicem conſcripſimus earum rerum, quæ ante noſtrum ſeculum noſtramque geſta ſunt memoriam; nunc vero ad ea nos rerum curſus detulit, quæ noſtri ævi hominibus comperta conſequentia eſſe videntur. Mortuo igitur *Nerachio* Beronenſi, ſuffectus eſt in rerum adminiſtrationem *Joannes Klegerus*, quod *Schönenbergius* Abbas tantis rebus gerendis, ſenio jam labefactante, impar eſſet. *Klegerus* porro non ita longo tempore negotiis publicis præfuit: ſed protinus *Antonio Haſs*, Lucernano, procuranda reliquit: verum cum etiam hic rebus adminiſtratione ſua etſi ſatis ſtrenua, conſulere non poſſet, utpote a Tigurino bello & *Stempflio* præmodum acciſis, quotidieque in graviorem declinantibus ruinam, tandem viſum eſt Abbati ceterisque fratribus conſultiſſimum fore, ſi *Schönenbergius* dignitatem deponat: ſic enim alium quempiam creari poſſe, qui minore jactura teneat & dignitatis titulum & adminiſtrationis functionem. Itaque legatio mittitur ad reverendum Patrem ac Dominum D. *Joannem* Abbatem in *Salem*, Ordinis

dinis Commiſſarium, deinde & ad *Tigurinorum* Senatum, a quo cum Legatus ſenatorii ordinis deſtinatus, adeſſet, protinus adfuit & ordinis Commiſſarius. Initis autem conſiliis, & ſuffragiis collatis, *Huldrychus Trincklerus*, Abbas declaratus eſt, electione undiquaque concordi. Fuit is eo tempore a confeſſionibus Monialium in *Frowental*: patria vero *Tigurinus*; majoribus & genere in urbe præclaris. Statura porro fuit ſatis eleganti, utpote corpulenta, non quidem procera illa athleticave, ſed quæ ad juſtam virorum accedebat longitudinem. Vultus illi liberalis, ſed quem paulo ſeveriorem reddebant acres oculi, atque ſupercilia pendula. Ingenium aſtutum, ſubdolum, tyrannicum, ac in omnes verſatile partes, id quod geſtis comprobabitur. Conſecrabatur autem in Abbatem a *Daniele Bellinen*: Epiſcopo, ac Suffraganeo *Conſtantienſi* die Auguſti duodecima, anno vero ab orbe redempto 1492.* Ceterum cum adminiſtrationem ſubiret, erat ea admodum periculoſa, cenſibus intricata, ac ære alieno degravata, adeo ut haud fruſtra deſperaſſet, qui tamen ſumma quæque non modo ſperabat, ſed etiam conſequebatur. Brevi enim diligenti & præmodum fortunata cura, plus quam quingen-

* Ediit hæc & ſequentia de *Trincklero*, ex parte, *Joh. Henr. Hottingerus* in Hiſt. Eccl. N. T. Tom. IX. p. 306-310.

gentis Coronatis *, quibus quotannis per cenſum degravabatur, Cœnobium, levatum eſt: morientibus partim iis, quibus ex pacto, certa per vitam ſolvebantur, partim ſumtibus non usque adeo neceſſariis diminutis. Et plane nihil parumve amplioris fortunæ potuiſſet inter initia a quoquam deſiderari, ſi modo ſæva incendia medium non corrupiſſent curſum. ſiquidem dum ageretur annus Domini 1493. dies vero Januarii XV. flammæ per coquinæ caminum perrumpentes, dormitorium invaſerunt, immo & conſumpſerunt una cum ædificiis inferioribus. Et reliquam quoque Cœnobii partem ac Templum ipſum voraſſent, niſi Tuginorum & vicinorum e Tigurino agro, ferreus labor inſignisque prudentia, paſſim jam jam ſævientes, reſtinxiſſent, quibus ſane plurimum debere Cœnobium, nemo eſt qui non videat, utpote iis, qui ſeſe totos nobis impenderint. Videre hanc calamitatem miſerabilem *Stempflius* ac *Schönenbergius* Abbates, *Joannes Murer*, qui Prioris fungebatur officio, *Rodolphus Burckardi*, *Ulricus Koler*, *Joannes Kleger*, *Antonius Haſs*, *Joannes Vittel*, *Leonhartus Æbly*, *Joannes Oefely*, *Ulricus Wüſt*, *Joannes Landolt*, *Joannes Conradi*, *Wolphgangus Jonerus*, qui tum primum ordini erat initiatus. Quemadmodum autem in

* **Fünfhundert Stük.** Nolui barbaro uti vocabulo, *Fruſtum*: *Bullingerus* ad marg.

in nullis rebus adverſis *Trinckleri* animus penitus dejiciebatur, ſic in hac inprimis ſtrenue ſele gerebat. Nam intra quatuor annorum ſpatium ad eum modum omnia reſtituit, ut novi ædificii cum pulchritudo, tum celeritas dolorem aboleret ruinæ. Potuit autem iſthæc omnia hoc facilius, quo uberiores erant annorum proventus, qui cum nulla parte deficerent, magno interim pretio emebantur vendebanturque.

De animo moribusque Trinckleri mutatis, ejus faſtu, luxu, & tyrannide.

Vicit itaque adverſa & pericula omnia *Trincklerus*, enavigavit item ex Cenſuum & æri alieni ſcopulis, qua re poſteaquam ſibi placeret, & fortuna favente priſtinam miſeriam jam non amplius agnoſceret, a nocentioribus victus, in faſtum atque luxum præcipitatus eſt. Nam majores opes aleæ viciſſitudini exponere incipiebat, quam virum adminiſtratorem & religioſum deceret. Deinde ſumptum non exiguum fecit cum equorum magiſtris, cum paraſitis, famulis & gnatonibus: delectabatur enim hoc hominum genere, plus quam prodeſſet. Equorum vero adeo ſtudioſus fuit, ut pro duobus ſemel CLX & frequentius pro laudato quopiam quadraginta expoſuerit aureos, quibus deinde Tigurum auguſto ingrediebatur triumpho,

pho, comitante nonnunquam immodico equitatu: gaudebat quippe frequenti & turba & admiratione populi. Sed & inſtructiſſima erant illius convivia; maximi ſumptus in hoſpites, balnea frequentiſſima, quibus mirum eſt quantum opum fecerit jacturam. Vivunt adhuc qui olim in *Baden* Argœæ oppidulo viderunt hunc quotidie plus quam viginti hominibus menſas exhibentem, idque per hebdomadas aliquot. *Libidinis* vero non admodum proſtitutæ fuit, ſed *quæ ne Veſtalibus quidem abſtineret.* Ædificia quoque hujus nihilo frugaliora fuere: *Tugii* enim palatium verius quam domum conſtruxit, cujus ſumptus mille & quingentos aureos exceſſere; ita *Tiguri* Phanum atque auguſta erexit ſtabula, majoribus quam credere phas ſit, impenſis: nulla in hoc neque neceſſitate, neque utilitate compulſus: ſed ſolo ambitionis luxusque morbo percitus. Interea vero nemo erat, qui ſe tantis auderet opponere conatibus. Nam ut verſutiſſimi ingenii homo erat; ſic bonam in urbe ſenatus partem & optimatium in Tigurino agro quosque ſibi devinxerat beneficiis ac largitionibus: at rudes populi animos id dementaverat, quod plerunque homines fallere ſolet, jactantia arrogans, auguſta omnium rerum facies, atque profundiſſima hypocriſis. Domi vero Tyrannus ſæviebat in tyrunculos, ita ut nemo eorum illi vel in conſpectum intrepide

progredi auderet. Et ſeniores qui tum ſupererant, neque penitus cerebro carebant, e Cœnobio callide ablegatos Eccleſiarum (quæ per decimas dependebant a Cœnobio) præfecerat miniſteriis: ipſe interim domi ſolus, juvenum ſibi deſigebat catervam, quibus facilius imponeret, & ſuperſtitionem monaſticam liberius plantare poſſet. Itaque nullus hic ſtultarum legum & ceremoniarum finis: hic nemo ſatis digne ſtultitiam & præſcriptiones enumerare queat, quid ille præceperit de horis, miſſis, cantu, pauſis, de geſtu corporis, inclinatione, veſtibus, ſomno, de ſilentio, eſu, potu, pulſu, deque anilibus fabulis, & neniis id genus infinitis: quibus tamen eo tempore iisque hominibus admodum (ſi diis placet) religioſus & abſolutæ pietatis videbatur Magiſter. Neque magni artificis erat, juvenilibus animis ſenſu ac judicio per ætatem adhuc carentibus, imponere, neque magni operis, quo libeat tales flectere. Præterea ſuos illos, id quod omnium Tyrannorum eſt, odiebat, neque quicquam cum illis familiarius colloqui, neque unquam apud illos poterat lætari: imo e Tiguro & gaudiorum tripudio reverſus, dicere ſolebat: *Jam jam mihi ipſi excido, cum ad meos me ire ſentio.* Omnia denique negotia publica procurabat per extraneos, ſuis illis in univerſum neglectis & contemptis. Quo autem quisque ex procuratoribus erat adulanti-

lantior, hoc homini ſtolido charior, hos deinde maxime adamabat, hos ſecretorum ſuorum habebat conſcios, hos laute paſcebat, cum interea Conventus ſqualeret inopia, & nihilo lautius aleretur captivis. Si vero prodiret ille aliquando, jam nemo fratrum conſiſtere audebat: quod viſis illis, aut ob ſanitatem deambulantibus, aut alias ſeſe refocillantibus usque adeo ſæviret tyrannus, clamoribus & jurgiis, ut hominem penitus exuiſſe videretur. In hac autem tyrannide, in hoc Conventus metu, Tyrannus, plus quam quingentis Coronatis degravavit Cœnobium, ut jam per æs alienum nihilo melius ageretur, quam dum ille functionem ordiretur. Hinc ille complures, (quos vocant) præbendarios adſumſit, pretium vero luxu perdidit: elocavit item villas viginti, jure hæreditario *, quæ hactenus peculiares penitus, immunesque, aut emptæ erant liberæ, aut Principum munificentia fuerant donatæ: pecuniam vero inde corraſam, equis, largitionibus, ædificiis, ornamentis, quotidianis commeſſationibus, ſumptuoſis obſonationibus, cupediis, alea, luſibus, balneis, denique omnis generis luxu ac faſtu penitus abſumpſit atque concoxit. Præterea ingentem pecuniam ex pacto reemptionis **: (ut vocant) item uſuræ & plane reſtitutionis iniquæ ſibi paravit, ſed & literis confir-

* Zu Erblähen. ** Widerkouff vnd Lybding.

mavit, poſtremo vero malis iſtis artibus abligurivit. Interea ratiocinationes ſuas, quas pro veteri more quotannis adnumerabat Conventui, ita velavit tyrannide, ac fucis impoſtoris, ut pauci dolum intellexerint, & videntes nihil auſi ſint. Et ad eum quem deſcripſimus modum, tyrannide aliquandiu perrupit *Trincklerus*, atque magno Cœnobii detrimento, magni ſeſe per hypocriſim hominibus vendidit.

Quomodo Trincklero abrogatum imperium, & quomodo perierit.

Tandem ubi Deo Opt. Max. viſum eſſet, & iniquitatem Tyranni punire, & ſuppreſſos erigere, Conventui oculos aperuit animumque addidit, quare brevi, ſeu numine quodam exciti, ſeſe oppoſuere Tyranno. Et primo quidem de contemptu conqueſti ſunt & injuria, deinde vero pernegarunt illi Conventus ſigillum, quod niſi literis adpendatur contractuum, jam extra omnem aleam ſunt cum opes tum poſſeſſiones Cœnobii. * Et hic primum vidit miſer, omnem ſpem ſibi ſubverſam, neque in poſterum licere quod hactenus licuit, nempe alienum æs conflare, & Cœnobii opes partim dare in pignus, partim vendere totas, & hic contractus & ſuo & Conventus roborare Sigillo. Proinde omni ſpe abjecta furibundum curis-

* Convents-Sigill hat allein Kraft von des Kloſters Gütern.

curisque diſcruciatum animum fuga ſolatur, & ad ſolitam converſus hypocriſin, obtendebat, ſenio jam gliſcente plurimum etiam gliſcere morbos, quare conſultiſſimum facturos, ſi alium rerum ſummæ præficiant, ſe vero pro ſumma adminiſtrationis diligentia ratiocinationem depenſurum benevole audiant. Quæ cum non admodum diſplicerent Conventui, mox ille Senatus *Tigurini* & a *Conventu* ordinatis, nempe *Antonio Haſs*, *Huldrycho Wüſt*, *Wolphgango Jonero*, & *Petro Symlero*, omnia negotia totius functionis ſuæ expoſuit. Quæ quidem ut erant intricatiſſima, ſic eam quoque laudem non reportabat, quam ſperaverat, quin potius id vituperii, quod meruerat. Poſt hæc abrogata eſt ei adminiſtratio in univerſum omnis; quod & ipſe ſimularet ſe petere miſſionem, & Conventus cuperet illum amovere officio & dignitate. Aderat ſpectator atque judex omnium, Cœnobii Viſitator, *Abbas Alteripæ*; aderant & *Tigurini* Senatus ordinati, coram quibus diu multumque controverſum eſt de certo cenſu *Trincklero* quotannis dependendo. Putabat enim Conventus haud unquam decere, ut ei aliquid cederet, qui Cœnobium ad ipſas usque radices arroſiſſet. Contra quos *Trincklerus* innumera amicorum turba ſtipatus, labores ſuos, pro more, jactabat, deinde & infortunia conteſtabatur, fuiſſetque diutius & multo hoſtilius utrinque

pugnatum, niſi Viſitator atque Tigurinorum Senatus, motus compoſuiſſent. Decrevere etenim, ut *Trincklero* quotannis ſolverentur tritici modia viginti, totidemque urnæ vini, decem item modia avenæ & centum argenti talenta, quæ apud nos valent aureos quinquaginta: reliqua: utpote equum, habitationem, & alia minutiora, quæ Tiguri illi pendebantur, jam non refero.

His actis depoſuit dignitatem una cum imperio conceſſitque *Tigurum*, cum ageretur A. 1509, Feſtum vero Jacobi, cum præfuiſſet annis fere XVII. Neque Tiguri diutius vixit quam annum & aliquot menſes. Siquidem anno 1511. Sabbatho ante quaſi modo geniti, cuſtode deluſo, *ſeſe* in domo noſtra Tiguri, a trabe tecti *ſuſpendit*: nimirum quod angeretur mala geſta adminiſtratione, quodque ſe contemni videret, neque in tanta exiſtimatione haberi, quanta fuerat cum Abbatis fungeretur dignitate. Poſt quadriduum autem a trabe ſolutus, inque *vas* quodpiam (Cæſareo patrioque jure atque Conſtantienſis Epiſcopi decreto) incluſus, hinc per medias plateas, magno populi ſtupore, tractus, in *Limagum* fluvium præcipitatus eſt. Neque ignoro, me omnibus horrorem narratione iſta incutere, verum fuit hoc longe triſtius longeque horribilius: quam ab ullo credi poſſit, ſpectaculum. O ergo & o infortunatiſſimas

mas rerum viciſſitudines! O miſerum & o ſtultum genus mortalium, cur hisce fidimus caducis? Cur iſta, quæ nos perimunt, adamamus? Fuit iſta, fuit procul dubio juſti Dei ultio, qui deploratum iſtum magno ſæpius in urbem triumpho ingrediuntem, tanta ignominia, tantis probris tantoque terrore, iterum per medias ex urbe turbas rapi voluit. Caveamus ergo a luxu, hypocriſi ac faſtu. Quemadmodum enim Deus noſter horrenda multorum exitia nobis eſſe voluit exempla, ſic etiam Trincklerum hunc nobis *voluit eſſe* terrori.

* * *

„ So weit gehet die Bullingeriſche Arbeit,
„ zu welcher Peter Simler, Prior des Kloſters,
„ und nach der ſeligen Reformation erſter
„ Schafner und Pfarrer in Kappel annoch fol-
„ gende Beyträge Bullingern zu der Fortſezung
„ des Werks mitgetheilt hatte, die aber wichti-
„ gere Arbeiten deſſelben hernach unterbrochen
„ haben. "

Herr Ulrich Wüſt, Conuent-Bruder ze Cappel vnd Burger Zürich, iſt mit einhelliger Wal des gantzen Conuents zu einem Appt erwellt am 24. Tag Julii An. 1508. in Byſin Herrn Johanns Speglins, des Appts zu Altenripa, des Viſitators, von dem er ouch angentz beſtädtet ward in Byſin der frommen, fürſichtigen, wyſen Herrn Herrn Marx Rö-

ſten, Burgermeiſters, und Junker Hanſen Kellers des Rats Zürich, der dozmal Vogt im fryen Ampt vnd Pfleger des Kloſters war.

Diſer Appt ward von Bapſt Leone, dem X. mit einer Jnfel begabt im 1513 Jar; imm ward ouch Fryheit geben, das er mocht ſinen jungen Conuent-Brüdern die Wyhinen geben, er mocht ouch Meß-Gwänder vnd Kylchen-Zierden, die man imm zutrug, wyhen. Er ließ ein koſtlich Jnfel machen, vnd hielt ſöllich Gnad und Nachlaſſung vom Römiſchen Stul für eine groſſe Wirde. Vnd wie wol er vil vff die Ceremonien hielt, ſo hat imm doch vor Eröffnung des Evangelii allwegen mißfallen, vnd hat für vnbillich geacht, das der eelich Stand dem prieſterlichen Ampt abgeſtrikt wär. Er hielt dem Kloſter im zitlichen Gut wol Hus, vnd ſtarb Zürich, im Capplerhoff, an der Peſtilentz, am 28. Tag Octobris 1519.

Herr Wolffgang Joner Conuents-Bruder von Cappel, bürtig von Frowenfeld, ward mit einhelliger Wal der Prieſtern des Conuents zu Cappel zu einem Appt erwellt am 19. November 1519. in Byſin Appts Erharten von St. Vrban, dem es vom Commiſſario Ordinis dem Appt von Salem bevolchen war. Er iſt im Krieg ze Cappel erſchlagen worden am 11. Octobris 1531. Diſer Appt hat ein groſſen Yfer, die guten Künſt und das Heil. Evangelion ze fürdern; der nam im 1523 Jar den wolgelerten Meiſter Heinrichen Bullinger zu einem Schulmeiſter an, vnd ließ imm ſelbs und ſinem Conuent all Tag offent-

offentlich ein Lection vß der Heil. Gschrift hallten, die besucht er vnd sin Conuent flyßig, vnd ließ jederman ein fryen Zugang darzu. Er hätt gern von Zürich etlich Schulerknaben angenommen: also war dozmal noch by vilen ein Argwon; er wurd sy zum Münchentum züchen, vnd ward imm keiner geben, dann Johannes Fry, der nach M. Heinrich Bullinger Schulmeister ward. Also nam er sust Knaben an von Winterthur, Elgöw, Frowenfeld, Bremgarten, die all darnach Handwerch leertend.

Von disem Appt vnd sinem Conuent ist das Kloster meinen Herrn von Zürich, als den rechten Schirmherrn vnd Kastvögten, mit Geding übergeben An. 1527. vnd war des Herrn Appts vnd Conuents Fürtrag in kurtz vergriffner Summ also:

» Fromm, Vest, Fürsichtig, Ersam, Wyß,
» Gnädige Herren, diewyl wir vß Heil. Göttlicher Gschrift bericht sind, das man GOtt
» mit verwäntem Gottesdienst, so bishar
» mit Singen, Lesen, Meßhan, in Klöstern
» beschächen, vergäblich eert, die Klöster ouch
» von der ersten Stifftung zu Schulen christlicher Zucht vnd Heiliger Göttlicher Gschrift
» geordnet; sind wir vß christenlichem Yfer
» bewegt, das wir vch vnsern gnädigen Herren das Kloster mit aller seiner Nutzung,
» das vnsere Vorfaren der merteyl mit Ir
» Arbeit vnd sorgsamen Hußhalten überkommen, fry lediglich wellind übergäben, mit
» den Gedingen vnd Fürworten, das Ir

» anſtatt der abgethonen Mißbrüchen wellind
» ein Reformation vnd Verbeſſerung anrich-
» ten, die dem Gottswort glychmäß ſyge.
» Darzu wellend wir all radten vnd helfen,
» vnd jegklicher ſich darzu laſſen bruchen,
» darzu Imm GOtt Geſchiklichkeit geben hat,
» vnd das ouch meine Herren ſy all wellind
» nach Gnaden bedenken."

Vff diſen Fürtrag hand mine Herren von Rädten vnd Burgern verordnet:

M. Rudolffen Binder, oberſten Meiſter.
M. Hanns Schwytzer, Panner-Herr.
Juncker Hanſen Effinger.
M. Hanſen Ochßner.
M. Joſen von Kuſen.
Hanſen Berger, Vogt zu Knonow, (des Frygen-Ampts).
Herrn Doctor Wolffgangen Mangolt, Statt-ſchreiber.

Diſe hand mit dem Herrn von Kappel nachvolgende Reformation abgeredt:

Diewyl die Klöſter von Anfang Schulen der Zucht vnd Göttlicher Gſchrift geweſen, daby ſölle das Kloſter für vnd für blyben, vnd ſölle der Herr von Cappel allwegen einen gelerten, tugendlichen Schulmeiſter da erhalten, vnd angentz vß miner Herrn Statt oder Land vier Knaben, die der Leer fähig, vnd zu denen man etwas Hoffnung haben mög, annemmen, vnd die mit aller Notturfft in des Kloſters Koſten verſechen, vnd ſo ſy etwas

Zyts

Zyts da gelernet, mögent ſy mine Herrn zu wyter Leer, ald zu gemeinem Nutz bruchen, vnd ander an Jr Statt thun, vnd diſe Ordnung mit den vier Knaben ſoll alſo gehalten werden, bis vff beſſer Vermögen des Kloſters, alsdann ſoll man die Zal der Knaben meeren, je nach Gſtalt des Vermögens. Ob ouch etliche Burger Jre Kind, über diſe Zal, weltind gen Cappel zur Leer thun, die mag der Herr annemmen, doch das dieſelben mit Jmm vmm den Tiſch überkommind nach Billikeit. Es iſt ouch abgeredt, das ze Cappel ſölle ein Pfarrkilchen ſyn, vnd die drü Dörffly, Ebertſchwyl, Heüptikon vnd Vrtzlikon, ſo vornacher gen Bar kilchhörig geweſen, vnd bißhar da zu der Meß gangen, ſöllind fürhin gen Cappel kilchgenößig ſyn, vnd daſelbſt mit dem Gottswort vnderwyßt werden.

Die erſten Schulerknaben, ſo nach diſer Ordnung angenommen, ſind:

Heinrich Lafater. Felix Stoll.
Rudolff Gwalter. Mathys Hüß.

Demnach verdingtent etlich Burger Jre Kind dar, vnd nam der Herr von einem 10 Gulden für den Tiſch.

III.

III.

Ein trüw und ernſtlich Vermanung
an die
frommen Eydgnoſſen,
daſſz ſy ſich nach jrer Vordren Bruch vnd Geſtalt leytind, da mit ſy die Vntrüw vnd Geuärd jrer Fygenden nit belendigen mög.

Beſchriben von einem Eydgnoſſen, yetz vßländiſch, der aber von Hertzen gern jrer Eeren vnd Gütens zunemmen ſehe. *

Aus dem in 4to 2 Bögen haltenden Exemplar, welches ohne Namen des Ort und Drukers Ao. 1524. herausgekommen.

Erſamen wyſen gnädigen jn ſonders günſtigen lieben Herren vnd gute Fründ. Getrüwen Eydgnoſſen, jr wellind für das erſt gheyn Verwundren tragen, das jch on minen Namen zu

---

* Dieſe Schrift, welche Zwinglium, den Verfaſſer, als einen rechtſchaffenen Eidgenoſſen und wahren Patrioten, der für das Wohl des Vaterlands und ſeiner Mitbürger auf das eifrigſte wachet, in vollem Licht zeiget, wird unſern Leſern deſto angenehmer ſeyn, da ſelbige in den Werken des Zwinglii, welche Gualtherus Ao. 1545. in IV Vol. fol. herausgegeben hat, vermiſſet wird. Wernher Steiner giebt uns in ſeinem Reformations-Diario von dieſer Schrift folgende Nachricht: „ Diſer

üch ſchryb, dann es mee vß Demut, weder vß Vffatz beſchicht. Vnnd ob glych zu mir harwidrumb möchte geredt werden, warumb erſparſtu denn din Schriben nit, was bedörffend wir deſſz? Zwingt mich beſundre Liebe vnd Gunſt, die nit jch allein, ſunder alle Menſchen zu jrem Vatterland habend, daß jch nit laſſen mag, jch muß jn üwerer Gefarlicheyt mitt üch reden. Dann ob jch ſchon yetz jn minem Vatterland nit won, ſo iſt mir doch ein lobliche Eydgnoſſchafft vß minem Hertzen nie kommen, ſunder jr Glük mich allweg ſeer gefröwt, vnd jr Vnfall ſeer beleydiget hat. Darumm jr, als jch hoff, min ſchlecht einualtig Schriben, nitt vß Klugheit der Worten oder Wyßheit, ſunder vß Trüw mines Gemüts ermeſſen, vnd für gut annemmen werdend.

Nun weyßt üwer Wyßheit für das erſt wol was der fromm Bruder Claus von Vnderwalden ernſtlich geredt hat von einer Eydgnoſſchaft wegen: Das die ghein Herr noch Gwalt gewünnen mög denn der eygen Nuz. Der

„ Diſer Tagen Ao. 1524. ließ Zwingli ein trüw „ vnd ernſtliche Vermanung an die Eydgnoſſen in „ Truk vßgahn, doch nüt unter ſinem Namen, „ das ſy ſich nach jrer frommen Forderen Bruch vnd „ Gſtalt leyten weltind, damit ſy die Vntrüw vnd „ Gferd jrer Fyenden nitt beleydigen möge; dann „ diewyl vm diſe Zit die Landsgmeinden in Landeren „ ghalten werdend, hoffte er, es werde guts bringen. „ vnd das Kriegen ums Gelts willen innen erleiden.“

Siehe Hottingers Helv. Kirchengeſchichte, III. Theil, Bl. 171.

Der glychen ouch Philippus, des grossen Al
xanders Vatter sprach: Es wäre ghein Sta
noch Schloß so vest, wenn ein Eesel mitt Gol
geladen darin kommen möcht, so wurds gwun
nen. Der allmechtig Gott hat vnsern Vorder
so vil Gunsts vnd Gnaden geben, das sy sic
von dem mutwilligen Adel entschütt hand un
demnach so brüderlich mit einandren gelebt
das jnen treffenlich an Eer vnd Gut vffgan
gen ist: ouch so redlich Gricht und Recht g
halten, das alle so in veeren Landenn wider bi
lichs getrengt, zu jnen ein Zuflucht hattend
wurdend ouch erredt, vnd offt zu dem jrem w
drumb gebracht, darab die mutwilligenn Für
sten ein grossen Schreken allweg gehebt: vn
ob sy glych etwan von jnen selbs nitt hettin
wellen recht thun, noch halten, hand sy üwe
ren tratzlichen Bystand des Rechten müssen en
sitzen. Daran man wol vermercken kan, da
üwere Fryheit von Gott nit allein üch, sunde
ouch den Frömbden zu gutem angesehen ist
das sy vnder üwerem Schirm glych als in e
ner Fryheit Zuflucht vnd Frist hettind.

Demnach als die Fürsten gsehen, das Go
so stark vff üwer Sitten, daß sy üch nütz han
mögen angwünnen, hand sy üch (glych al
die Moabiten die Kinder Israels mit jren schö
nen Frowen reitztend) mit dem Kärder de
Gaben gelöcket, das sy üch in den eygnen Nu
brächtind. Hand wol ermessen, das wo e
ner sinen Fründ oder Nachburen sähe bald vn
vnuersehenlich, on besunderen Gwün vnd Gwerb
rych worden sin, vnd vß Rychtag müssig go
schö

ſchön bekleidt ſin, mit Spilen, Praſſen, Mutwillen, er demnach ouch gereytzt wurde ſölicher Geſtalt nach Rychtag zeſtellen (denn alle Menſchen neygend ſich von der Arbeit zu dem Mutwillen) vnd wo jm ſölich Rychtag nit begegnen wurde by dem der ſinen Nachburen hat rych gemacht, ſo wurde er ſich zu des ſelben Wyderparthy fügen, daruß wurde denn der Zwytracht erwachßen: alſo das Vater vnd Sun, Brüder wider Brüder, vnd Gſellen, vnd Nachburen wider einandren verhetzt wurdind: Demnach, als Gott redt, möcht das Rych das jn jmm ſelbs zwyträchtig iſt, nit beſton, vnd wurde ein Eydgnoſſchafft ouch müſſen zergon.

Getrüwen lieben Herren ſehend jr nit das diſer Rathſchlag zu eim Teyl für ſich gangen iſt? Der Eygennuz iſt vnder üch geſävet, vnd der Zwytracht ouch hernach geuolgt. Nun iſt es am zergan, es ſye dann das jr den Eygennutz mit ſampt dem Zwytracht abſtellind: denn iſt noch gewüſſe Hoffnung by Gott. Ich weyß aber wol, das dero vil ſind, die do ſprechend: Ob mich glych die Herren rych gemacht, hab ich nüt deſt minder, on Anrüren mines Eyds vnd Gwüßne alles gethon, das zu gutem vnd Eeren eyner frommen Eydgnoſſchafft dient. Es hat aber diß Vßred nit Krafft: denn ob glych du vnd noch ein andrer ſo ſtandueſt wärind, das jr üch gheine Gaben neygen lieſſind, ſo ſind doch demnach hundert, die vmb Gaben willen all Schanzen gdörend halten, darumb du ouch die Gaben myden ſolt, das nit

die

die gröſſer Menge vß dinem Byſpyl umb Gaben willen ein Eydgnoſſchafft in Geuärd füre: dann du dich ye rümſt alles thun wöllen, das zu gutem eyner Eydgnoſſchafft diene: darumb ſölcher Vßzug vil ringer geredt wurt, denn gehalten. Gott der alle Herzen der Menſchen erkennt, vnd eygenlich vorhin weyßt, war wir vns werdend hencken, der büt allen Richteren, das iſt allen Fürnemmen vnd Gwaltigen, ſy ſöllend ghein Gaben nemmen: dann die Gaben verblendind ouch die Ougen der Wyſen, vnd verkerind die Wort der Frommen. Nun lügt Gott nit, er jrret ouch nit, ſo muß es ye ſin, das man die Gaben verhüte, wo man vffrecht varen wil.

Deßhalb wol zeermeſſen iſt, das die, ſo ſich ſo vnuerruckt wellen geachtet ſin, dennocht dem Argwon nit mögend entdrünnen. Denn ſo man die Sach vnd That an jr ſelbs beſicht, ſo hat üch der Eygennuz gar vil jn ein ander Wäſen gefürt, dann üwre Vordren geüebt hand. Die hand I. den mutwilligen Adel vertriben, vnd II. ſich mit ſurer Arbeit ernert, vnd III. mit herten Streychen vnd Geuärd vor der Herrſchafft erredt.

Aber I. vnder üch ſehend jr etlich vfferwachſſen die nütz minder mutwillend denn der Adel gethon hat. Ja mit Spilen, Suffen, Hochfart vnd Hury ſo vnzimlich varen, das ſölichs vnſere Fordren nit hettind an andern Lüten mögen anſehen: vnd zühend widrumb den fräuenen mutwilligen Adel, den unſere Vordren nit hand mögen erlyden.

II. Mitt

II. Mitt Arbeyt wil ſich niemans mee neren, man laßt die Güter verſtuden an vil Orten, vnd wüſt ligen, das man nit Arbeyter hat: wie wol man Volcks gnug hette, darzu ein gut Erdrych, das üch rychlig erziehen mag: treyt es nit Zymmet, Ymber, Maluaſy, Nägelin, Pomeranzen, Syden, vnd ſöliche Wyberſchleck: ſo treyt es Ancken, Aſtrenzen, Milch, Pferd, Schaaff, Veh, Landtüch, Wyn vnd Korn überflüſſig, das jr darbey ſchöne ſtarcke Lüt erziehen. Vnd was jr in üweren Landen nit habend, ring mit dem üwerem, deſſz andre Menſchen manglend, ertuſchen vnd kouffen mögend. Das jr üch aber des nit haltend, kumpt vß dem eignen Nuz, den hat man vnder üch gebracht, der fürt üch von der Arbeyt zu dem Müſſigſitzen. Vnd iſt doch die Arbeyt ſo ein gut götlich Ding, verhüt vor Mutwillen vnd Laſtern, gibt gute Frucht, das der Menſch one Sorg ſinen Lyb reinklich ſpyſen mag: nit entſitzen muß, das er ſich mit dem Blut der Vnſchuldigen ſpyſe vnd vermaſge: ſy macht ouch den Lychnam frutig vnd ſtarck, vnd verzert die Krankheyten ſo vß dem Müſſiggon erwachſend: vnd das das allerluſtigeſt iſt, volget der Hand des Arbeytenden Frücht vnd Gwechs harnach: glych als der Hand GOttes jn Anfang der Gſchöpfft alle Ding nach läbendig wurdend: das der Arbeyter in vßwendigen Dingen GOtt glycher iſt denn ützid jn der Welt.

III. Für das dritt hat üch der Eygennutz dahin gebracht, das all üwer Krefft vnd Ster-

cke, die man allein zu Schirm des Vatterlands bruchen solt, von frömbden Herren hingefürt vnd verbrucht wirt. Sehend wie vnglych das vnseren Vordren ist, die woltend die frömbden Herren in vnseren Landen nit lyden, vnd yetz geleytend wir sy darin, so veer sy vil Gelts hand: vnd teylend die Sach also, das etlich das Gelt, etlich aber die Streych vffläsen müssend. Vnd wo ein frommer Man ein redlichen Sun erzogen hat, leytend jmm den die Houptlüt, das er in die allergröstenGevärd Hungers, Töden, Kranckheyten, Schützen vnd Schlachten gefürt wirdt. Vnd so er sin erübriget Gelt rechnet, hett er daheym mit tröschen alle Tag vmb iiij. Pfennig vnd Spyß, mee fürgeschlagen: gienge es jmm joch so wol, das er vor der Rechnung nit erstochen vnd erschlagen wurd. Vnnd demnach erst sin armer alter Vater, den er mit siner Arbeyt solt erzogen han, ouch in Bettel wirt gericht. Aber denen die das Gelt secklend, denen manglet daby nütz. Ich hoff aber zu GOtt, der erlüchte sy, daß jnen offenbar werde, wie thür sy sölich Gelt ankumme, das sy gar ring schetzend. Sy fürend üch wol jn Vereinungen, aber mit grossem Gelt muß man sy vorhin vermieten. So es nun an die Streych gat, so stellend sy dir dinen, eim andren sinen Sun dar. Vnd ob sy glych Vereinungen machend das man nyeman zwingen sol, so laßt man doch die Vffweybler mitt dem Gelt yedem zu sinem Sun kommen. So ist gut zemercken was ein jung Blut thut. Deßhalb sölch Fürwort

wort nun ein Farw iſt, glich als ob einer an ſiner verfürten Tochter meinte vnſchuldig ſin, drumb das er die Tochter nit hette gheiſſen vnder den Schwecher ligen, vnd hette aber mit jmm ein Pundt gmacht das er jn müßte allweg, ſo offt er wölte, zu jren fry gon laſſen, vnnd werben. Daruß darnach für und für geuolgt iſt, das jr üch gantze Rych vnderſtanden haben in üweren Schirm zu nemmen, vnd alle Streich aller Völckeren zeüberſtarcken. Das thut alles der Eigennuz, der überredt zum letſten den Menſchen, es werde alles glücklich gon, wie er es joch anſehe: vnd ſo jmm darin regnet, ſo wütet er denn vnd gibt diſem vnd jhenem die Schuld: glych als wenn einer ſiner Stercke zeuil vertruwt, vnd überladet ſich mit einer zeſchwären Burde: ſo jnn die nidertruckt, ſpricht er nit, ich hab zeuil vff mich gnommen, ſundern ich bin geſchlipfft: oder, ich hab ſy nit recht vff mich genommen: oder, nit recht zemen gebunden: vnd iſt doch die Schuld niemans dann deſſz der ſich übernommen hatt. Es iſt ouch jn dem vergelten der Herren das zu bedenken, das die allergröſten Gaben empfahend, ſölichs nit offnen: vnd ſo ſy aber ſich täglich höher vnd koſtlicher ziehend, ſo wirt ye der nächſt, der nüt minder ſin vermeint, angezündt glych ſo koſtlich zeuaren. Vnd ſo er ſölichs nit wol vermag, ſo muß er an die Gnad des Gabe-Nemmers kummen: vnd zu lezt ſo beſetzt er jmm ſin Acker, Wingarten, vnd Matten. Denn hilfft er imm vmb ein kleins Penſiönlin, daruff verzert er viermal als vil.

Vnd nach dem er gar nütz mee hat, loufft er denn vmb ein Söldlin oder drú in ein Krieg, Schlacht, vnd Sturm: damit kömmend ir vmb úwere redlichen Lüt, vnd verbruchend die in frömbder Herren Dienst vmb das schnöd Gelt: vnd werden wenig rych darby. Aber dieselben werdend ouch so rych darby, das sy úch die übrigen bald werdend mögen vßkouffen. Doch welle Gott das ich vergebne Sorg habe: wo es aber gschicht, werdend ir nit denn ein schwären Adel han, so hab ich vnrecht geredt. Aber thund die Ougen vff, vnd vmsehend úch, das úch das Ubel nit behage. Nemmend war, úwere Knecht sind yetz in Meyland, lydend Hunger, Durst, vnd Kranckheyten, werdend ouch offt vff den Scharmutzen erstochen. Nun hand sy heym gewellen, vnd ists als man sagt, hand úwere Gwaltigen jnen by irem Läben gebotten zeblyben. So sy nun, als vff dem Weg ist, belägeret, vnd mit erhüngeren söltend angefochten werden, wie wöltind ir es verantwurten, das jr sy geheyssen hand blyben, daß die Vereinung nit zwingen mag. Vnd nach dem ir sy nit entschütten möchtind, wurd je der Knechten Schuld vff úch ligen: dann jr sy hand gheissen blyben. Vnd so sy erst überwunden söltind werden, vnnd erschlagen, da GOtt vor sye, was meynend ir das die byderben Lüt darzu reden wurdind, denen jre Sún, Brüder, vnd Verwanten vmbkommen wärind? Vnd so sy úch die Vermieten der Gstalt antaschen wurdind, was möchte anders daruß werden, weder grosse Vffruren vnd

Vntrüw? Denn on Zwyffel ſo gedächte ein yeder Biderman; ſchenckt man inen das, ſo hebend ſy noch ein gröſſers an. Sehend in ſölich Geuärd fürt üch der Eigennutz, der alle Fräuel gdar vnderſton, vnd inen ein gute Gſtalt geben.

Es iſt ouch das zebedencken das ein jeder in der letſten Not im ſelbs ze Hilff kumpt wie er mag. So nun die Anfenger ſölcher geuarlichen Dingen ſehen wurdind, das man ſy vehen wolt vnd ſuchen, ſo wurdend ſy, wo ſy möchtind, ein nüwen Krieg anheben vmb licht Vrſachen, nun das ſy der Welt Vngnad anderſwo hin verwandtind, vnd iro darmit vergeſſen wurd. Deß ſich etlich ſchon hand laſſen vermercken, iſt es als man ſagt, die ſygind heym kummen, habend ir Bälmlin geſchoſſen vnd hab ſy nieman gemögen widrumb hinderſich zu denen Knechten bringen, die ſy vormal habend hinweg gefürt, ſunder ſy habind da heimen angehebt das Predgen recht zelegen, vnd etlich Ort wider ein ander richten, vmb des Gotts Wortes willen: vff welches ſy ſich one Zwyffel wenig verſtond. Vnd gienge inen ir Ratſchlag für, ſo wäre ein Eydgnoſſchafft ſchon zerſtört. Denn es iro ſicher wurde gon wie der Muß und dem Fröſchen, die kampfftend mit ein ander ſo ernſtlich, das ſy des Wyen nit gewar wurdend, der für zu, roubt vnd fraß ſy beyde. Meynend ir nit üwere Fyend wachend? vnd ſo ſy üch ſchaden möchtind, wurdind ſy es nit ſparen. Darumb lyden ee alles Uebel mit einander, ee ir üch wider ein ander laſſind verhetzen: denn das ſelbig üwer

gwüſſe Verderbnus wurd ſin. Laſſend üwere Pfaffen mit ein andren vmb des Gloubens vnd Sacramenten willen kempffen, wie vaſt ſy wellend, vnd nemmend ir üch der Sach zu gheynem Zwytracht an, ſunder hangend dem alten waren GOtt an, der üweren Vordren allweg Glück vnd Heil ggeben hat, diewyl ſy in ſinem Willen läbtend. Lert etwar Vnrecht, es wirt ſich mit der Zyt wol erfinden: denn iſt die Leer von GOtt, ſo mag ſy nieman hinderen: iſt ſy nit vß Gott, ſo wirdt ſy ſich ſelbs zerbrechen. Es ſind offt Irrthumm entſtanden, ſy habend aber nit fürgebrochen. Iſt nun die man nennet die nüwen Leer ein Irrthumm, ſo wirdt ſy wol nidergelegt: iſt ſy aber gerecht (als garnach die Allergelerteſten alle mit einander redend: dann ich im zeſchlecht bin, GOtt erlüchte mich bas!) warumb wolt ſich denn yeman den Bapſt oder Byſchoffe laſſen wider die Warheyt verhetzen? lügend umb üch frummen Eydgnoſſen: hand üch die Bäpſt vnd Byſchöff, vnd Legaten, vnd Cardinal nit Arbeit gnug zu gerüſt? Denckend hinderſich.

Darumb Ecrenueſten, frommen ꝛc. getrüwen lieben Eydgnoſſen, legend ſöliche Bläſt vnd Begirden nider, voruß den Eigennuz, üweren gröſten Fyend: vnd gedenckend, als ouch die Heyden geredt hand, das mit Einhellikeyt kleine Regiment groß vffgewachſen ſind, vnd mit Zwytracht widrumb zergangen. Haltend üch zeſamen, vnd laſſend die frömbden Herren ſich mit einandren rouffen, vnd ſehend ouch ein mal zu, vnd verdingend üch nit das jr jnen

all

all jre Streych wellind vffläſen, dann es warlich warlich mit der Zyt üch zeſur wurd. Ob aber ettlich ſo ungewunnen gytig ſind, das ſy nieman von jrem Fürnemmen bringen mag, alſo das ſy für vnd für mit frömbden Herren machen, das Gelt nemmen, vnd der Frommen Kind die Streich zelöſen ſchikenn wöltind: ſo mögend ir wol dencken, was üch Gott vnd die Noturfft mitt jnen wurde heyſſen handlen, deſſz ich mich gegen üch nit annimm oder leer. Aber Gott hatt allweg die ouch geſtrafft, die den Sünden nit widerſtanden ſind. So nun ettlich ſo bärlich mit ſölchen Händlen vmbgand, muß man je die ſelbigen abſtellen oder warten das Gott ſin Schwert über das gantz Volck zuck vnd bruche. Jr ſöllend ouch wiſſen, das ich gar nit der Meynung bin, als etlich, die ſich üwers Vnfalls frömend: die meynend, es ſye vmb üch geſchehen, ein Eydgnoſſchafft werde kurtzlich zergon: denn die hab ſich an den Küng von Franckreich gehenckt, der ſye yetz verdorben, vnd ſye ein Eydgnoſſchafft jn jr ſelbs zwyträchtig. Ja dero Meynung bin ich nit; denn ich wol weyß, daß Gott ſin Gnad denen die ſich beßrend, nimmer entzücht. So han ich von vnſern Vordren allweg gehört, es ſölle ſich zwüſchend der Eydgnoſſen Blaſt nieman legen, oder aber er werde wol als übel klempt, als zwüſchend Brüderen. Dannenher iſt mir eygentlich vor, Gott habe der Frommen in einer Eydgnoſſchafft, die mit ſölicher Mißhandlung nütz zethun hand, noch nit vergeſſen, werd ſy ouch etlicher Geuärd nit

laſſen entgelten. Ich hoff ouch darby, es werdind ſich die Penſiöner vnd Vermieten, ouch die Kriegsknecht erinneren, was groſſen Uebels das ſye, das einer Gelt nimpt, vnd über einen frommen Man zücht, der im Laſter noch Leyd nie gethon hat, vnd nimpt jm das ſin, vnd ſchlecht jn erſt by Wyb vnd Kind zetod, vnd verbrennt inen demnach ir Herberg, verderbt inen iren Boden, das ſy erſt darnach ſchier Hungers ſterben müſſen. O Gott erlücht die blinden Hertzen. Vnd nach dem ſy ſich empfindind und recht gethon haben, werdind ſy zu Gott vmb Gnad werben, vnd ſölcher Mißhandlung ſich verzihen vnd abſton, damit ir widrumb in Einträchtigkeyt kummind: vnd wo die mit Gott unter üch iſt, ſo wil ich üwer vor der gantzen Welt nit fürchten, ſo rych ſind jr an manhafften Leuteu. Vnd wo ir jnner üwren Zylen blybend, ſo müſſend ir ſölche Gſchütz, Schantzen, vnd Vorteyl nit entſitzen, als jn frömbden Landen. Jr ſehend wol, man laßt üch nümmen zeſchlahen kommen, ſundern ficht man üch mit Vſſatz, Gſchütz, Schantzen, vnd Vorteyl, vnd Liſten den Hals ab. Sind witziger, weder das ir vmb des ſchnöden Gelts willen üwere Lyb vnd Seelen jn andrer Herren Dienſt verderbind, vnd üwer Vatterland widrumb in Geuar der Tyrannen kummen laſſind. Denn glych wie der ein Dochter zu Vneren bult, jr allergröſter Fyend iſt, alſo ſind üwere gröſten Fyend, die üch nur zu jrem Mutwillen vnd Schirm bruchend: wänend aber jr, darumb ſy üch Gelt gebind, ſy ſyend

üwer

üwer Fründ: vnd iſt aber ein ſchnöder Pfenning der ſinen Herren vmbbringt.

Ob aber etwar ſprechen wurd, wie ſöllind wir widrumb in Einträchtigheyt kommen. Sol des Antwurt ſin: Mit hinlegen des Eygennutzes: dann wo der nit wär, ſo wär ein Eydgnoſſchafft für vnd für mee ein Brüderſchafft, weder Bündtnus zu nennen geweſen. Spricht einer widrumb: Eygner Nuz ligt jn jedes Hertzen, daruß mögend wir jnn nit bringen: denn Gott mag allein die Hertzen erkennen vnd meyſtren. Ein andre Antwurt. So thünd jr ernſtlich das üch zu ſtat, wo jr den vßwendig findend fräuenlich übel gethon han, ſo ſtraffend den, laſſen jnn nit wachßen, vnd das er in den Herzen der Mentſchen vßgelöſcht werd, ſo verſchaffend daß das Göttlich Wort trülich by üch gepredget werde. Denn wo GOtt in des Mentſchen Hertz nit iſt, da iſt nütz denn der Mentſch ſelbs: wo nütz denn der Menſch ſelbs iſt, da gedencket er nütz anderſt denn das zu ſinem Nutz vnd Wolluſt dienet, dannen volgt darnach, das man ſo vntrülich hindern einandern fürgat. Wo aber Gott des Menſchen Hertz beſitzt, da bedenckt der Menſch nun was Gott geualt, ſucht Gottes Eer vnd des Nächſten Nutz. Nun mag GOttes Erkanntnus nienen har klärer kommen, weder vß ſinem eygnen Wort. Wöllend ir nun Gottes Erkantnus vnder üch haben, damit ir frydlich vnd gottsuörchtlich läbind, ſo ſtellend allein darnach, das üch das Gotts Wort eygentlich nach ſinem natürlichen Sinn gepredget, one Zwang

vnd Gwalt aller menschlichen Wyßheit, klarlich vnd verstentlich an Tag gelegt werde. Denn werdend jr sehen, das die úwren von inen selbs vnguter Stucken abston werdend, als denn by vns offentlich von etlichen Orten geredt wird, das sy frömbdes Kriegens abgestanden syend, allein vß Vnderricht des Gotts Worts.

Lassend úch nit an die Pfaffen, die zu úch weinend kummend, es gang inen an jrem Opffer vnd Pracht ab, vnd schryend: das ist ketzerisch, das ist lutersch, sunder sehend, was man mit dem Wort Gottes fürnämm, ob man allein zu der Eer Gottes, vnd gutem der Conscientzen tringt, oder vff den harkommen Gwalt vnd Pracht der Pfaffen. Vnd so ir das sehend allein zu der Eer Gottes vnd Seelen Heil reychen, so fürdrend es, Gott geb was ihener vnd diser sag: denn das wirt úch fromm gotzuórchtig Lút ziehen, damit werdend ir úwer Vatterland behalten: vnd obs glych dem Tüfel leyd wer. Denn wo Gottsuorcht ist, da ist die Hilff Gottes: wo die nit ist, da ist die Hell, vnd alles Jamer vnd Vnrechtes. Darumb losend dem Gotzwort, denn das wirt úch allein widrumb zerecht bringen. Vnd nemmend disz min hertzlich vnd früntlich warnen im besten an. Dann vil (als zebesorgen ist) zu úwerem Vnfal wol lachen möchtind, vnd úch den mit vil schmächlichen Geschrifften vßbreyten, denen geben nit Stat vmb Gotz willen: der welle úch in sin Huld nemmen, vnd behüten. Amen. Vff Mentag nach dem Meytag, jm M. D. XXIIII. Jar.

IV.

IV.

Martin Buzers
Hiſtoriſche Nachricht
von dem Geſpräch zu Marburg zwiſchen Luthern und Zwinglin. *

Innhalt.

I.

Urſprung des Streits von dem heil. Abendmal. Die verſchiedenen Meinungen darvon, worinnen dieſelbigen von einander abweichen, und worinnen ſie über einkommen, wie die Widerwertigen in dieſer Sach zu ertragen ſeyn. II. Die oberländiſchen Theologen haben dem Luther Liebe und Brüderſchaft anerboten. Er wollte ſolche nicht annehmen; daraus machen ſich einige ſeiner Anhänger eine Ehre. III. Streit wegen der Taufe. IV. Einige wollen eine vollkommene Kirche haben, und verachten alle diejenigen, die gegenwärtig aufgerichtet worden. V. Dieſe werden widerlegt mit dem Exempel Chriſti und der Apoſtel; VI. mit dem Exempel der erſten Kirchen. VII. Des

---

* Dieſe Nachricht iſt genommen aus Buzers Zuſchrift an die öffentlichen Lehrer der hohen Schule zu Marburg, welche vor ſeiner Erklärung der vier Evangelien ſtehet. Herr Johann Conrad Füßlin hat ſelbige aus dem lateiniſchen überſezt, und nebſt ſeinem Urtheil darüber uns gütig mitgetheilt.

VII. Des Landgrafen von Hessen und seiner Theologen reine Absicht den Zweyspalt wegen der Lehre vom Abendmal zu heben. VIII. Luther und die oberländischen Theologen kommen in den Hauptlehren der christlichen Religion mit einander überein. IX. Untersuchung einiger Artikel. X. Die oberländischen Theologen werden wegen ihrer Liebe zur Eintracht von den Lutheraneren verleumdet; der ganze Verlauf der Sache wird erzehlt und das Zeugniß der Marburgischen Theologen angerufen.

§. I.

Man hat schon vier ganzer Jahre (1) über das theureste Liebeszeichen, nemlich das heilige Abendmal, gestritten, und es ist auf den heutigen Tag von vielen noch kein Friede zu erhalten. Inzwischen lehret man doch auf beyden Seiten, durch den Glauben an Christum werde das ewige Leben erlangt und durch die Liebe das Gesez erfüllt. Was die Worte betrifft, darüber so ernstlich und grausam gestritten wird, bekennen beyde Theil, dieselbigen wären wahr, aber sie müßten nicht dem Buchstaben nach verstanden werden: dann es hat sich noch niemand unterstanden zu sagen, das Brot im Abendmal wäre eben das, was der Leib

(1.) Der Streit über das Abendmal erhob sich eigentlich in dem Jahr 1524. da Carlstad nach Basel kam, und heimlich einige Schriften herausgab, darinnen er die leibliche Gegenwart Christi im Abendmal verwarf. Von da an ließ man sich auf allen Seiten über diese Sach heraus, und würde geoffenbaret, was viele im Herzen hatten. Der Streit aber zwischen Luthern und den Schweizerischen Theologen gieng erst im Jahre 1526. recht an.

Leib Chriſti. Thomas Aquinas hat darum das Zeigwort dieſes auf das gezogen, was unter den Zeichen begriffen wird. Von den unſerigen (ich nenne die unſerigen, welche Chriſtum zugleich mit uns verkündigen, ſie mögen uns halten, worfür ſie wollen,) haben einige geſagt: Chriſti Leib wär in dem Brot eingeſchloſſen; andere, das Zeigewort dieſes gieng nicht auf das Brot, ſondern den Leib Chriſti, der für uns gelidten hätte. Andere ſagten eben dieſes, doch daß die Geſtalt des Brotes mit eingeſchloſſen wär, und die Anzeigung auf den Verſtand und nicht die Sinnen gieng. Dann der Leib Chriſti iſt ein wahres Brot und eine wahre Speis, aber zum ewigen Leben. Dieſe alle erkennen, daß eine Figur in den Einſazungs-Worten enthalten ſey; die einten erkennen eine Stükrede (ſynecdochen) andere eine Wechſelrede (metonymiam): Beyde bekennen, daß geiſtliche Eſſen, das durch den Glauben geſchiehet, wäre das fürnehmſte, und brächte allein das Heil zuwegen. Darüber wird allein geſtritten: Ob Chriſtus gewollt habe, daß ſein Leib entweder unter der Geſtalt des Brots oder unter dem Brot ſelbs wahrhaftig und leiblich geeſſen werde. Dann kein Theil läugnet, daß dieſes Eſſen nicht nothwendig ſeye zur Seligkeit, daß es vielmehr zur Verdammnuß gereichete, wenn das geiſtliche Eſſen nicht darbey wär. Iſt das aber eine genugſame und erhebliche Urſach, daß man ſich ſo entſezlich trenne? Obwolen wir unſerſeits dafür halten, daß dieſes leibliche Eſſen nicht

allein

allein ohne Grund der Schrift behaubtet werde, sondern, daß auch daraus folge, Christus wär nicht ein wahrer Mensch worden; seine Auferstehung, darauf sich alle unsere Hoffnung gründet, verschwände; der Grund des neuen Testaments würde gehoben, und die Herrlichkeit Christi, der jezt zur Rechten des Vaters regiert, verringert, und was der Heiland bey Johanne dem VI. Cap. von dem Essen seines Fleisches sagt, umgekehrt: so erwegen wir doch, daß die meisten Freunde dieser Lehre in allem auf Christum sehen, und die Pflichten der Liebe beobachten, obwolen sie in diesem Stük der Lehre Christi nicht sehen, was wir, sondern in der That glauben, daß diese Worte von dem Heiland in dem Verstand genommen worden, wie sie dieselbigen verstehen; derowegen erachten wir unsere Schuldigkeit zu seyn, nicht so vast auf das zu sehen, was aus ihrer Lehre folget, sondern was in ihrem Gewissen vorgehet, und wie wir aus gewissen Kennzeichen, fürnemlich aus der grossen Begierd und dem Verlangen, das sie haben, die Einigkeit der Kirche zu erhalten, überzeuget sind, daß sie den Geist Christi haben, also können wir auch nicht zweifeln, daß sie Christi seyn.

II. Aus dieser Ursach haben wir Luthern und seinen Anhängern, da wir zu Marburg waren, unsere Gemeinschaft angetragen, und auf uns genommen, aus der Schrift darzuthun, daß sie hingegen verpflichtet wären, uns mit dem Bruder-Name zu beehren. Nun schreiben einige, die der Geseze des Christen-

thums

thums wenig berichtet ſind: Wir hätten ſie gebetten, daß ſie uns für Brüder erkennten, ſie aber hätten uns dieſes herzhaftig abgeſchlagen, und machen ihnen eine Ehre daraus. Wir hingegen ſchämen uns nicht, einen jeden, der nur etwas Chriſtliches an ſich hat, zu bitten, daß er uns einen Plaz der Brüderſchaft bey ihm einraume, wenn es nur mit Bitten auszurichten iſt. Sie antworteten uns: Ihr Gewiſſen lieſſe es ihnen nicht zu, uns für Brüder zu erkennen, deßwegen wäre es ja ungereimt geweſen, bey ihnen um etwas weiter anzuhalten, welches ſie ohne Verlezung ihres Gewiſſens nicht hätten thun können. Wir baten darum nicht mehr, daß ſie uns für Brüder annähmen, ſondern daß ſie unſere Beweißthümmer aus der Schrift nur anhörten, darmit wir beweiſen wollten, daß wir ihre Brüder wären. In der That, wann ihnen der Herr nur die Gnad gäbe, ihre Affecten, die ſie jezt verblenden, ein wenig zu unterdruken, ſo würden ſie ſehen, daß ſie keine Urſach hätten, uns von ſich zu ſtoſſen; dann wir bekennen mit ihnen, daß Chriſtus unſer Heiland ſey; wir befleiſſen uns, ſo viel möglich, der Liebe; alles, was die Lehre Chriſti begreift, nehmen wir mit veſtem Glauben an; wir halten uns auch an die Einſazungs-Worte auf das genaueſte; da aber dieſelbige nicht begreiffen, daß man Chriſti Leib leiblich eſſe, und dieſes andern klaren Schriftſtellen, ſo viel wir Gnad haben dieſelbigen zu verſtehen, offenbar zu wider iſt, ſo nehmen wir dieſes leibliche Eſſen,

das

das nach ihrem eigenen Geſtändnuß das Heil nicht würket, nicht an, weil uns unſere Ehrerbietigkeit gegen Chriſtum das nicht zuläßt. Deſſen giebt uns unſer Gewiſſen Zeugnuß. Wir haben uns aber um deswillen von ihnen nicht allein nicht abſöndern wollen, ſondern auch nichts unterlaſſen, was wir vermeinten zur Erlangung ihrer Brüderſchaft dienlich zu ſeyn. Deſſen wird uns die Nachwelt Kundſchaft geben, und die ganze Welt wird die Wahrheit deſſen erkennen, wann Chriſtus wird wiederkommen zum Gericht. Wer ſiehet dann nicht, daß dieſes ein verkehrtes Gewiſſen ſey, daß man entweder mit oder ohne Grund vorwendet, und um deswillen man uns, wir mögen ſeyn, wer wir wollen; wir ſind aber durch Gottes Gnade nicht weniger; das Recht der Brüderſchaft nicht will genieſſen laſſen? Dann entweder müſſen dieſe Leute niemand, der in Religions-Sachen nicht einerley Meinung mit ihnen hat, für einen Bruder erkennen, und ſo würde auch unter ihnen keiner des andern Bruder ſeyn; oder wann ſie jemand für einen Bruder erkennen wollen, ſo hätten ſie auch uns dafür erkennen ſollen.

III. Man gebraucht nicht mehrere Sanftmuth in der Lehre von der heiligen Taufe. Wir bekennen zwar alle mit dem heiligen Petrus, daß nicht die Abwaſchung des äuſſerlichen Unflats des Leibes, das iſt, die äuſſerliche Taufe, ſondern das Bekanntniß eines guten Gewiſſens zum Heil gereiche, und daß die Chriſten in allen äuſſerlichen Dingen eine völ-

lige

lige Freyheit haben, wenn ſie nur dieſelbige zur Erbauung der Kirche gebrauchen, ſo ſind doch nicht wenige, und zwar ſolche, von denen ein Chriſt nicht glauben kan, daß ſie von Chriſto weit entfernt ſeyn, welche es nicht allein für eine ſchwehre Sünd und einen rechten Greuel halten, die Kinder zu taufen, ſondern auch mit denen, die ſie taufen, keine Chriſtliche Gemeinſchaft haben wollen. Dieſe Meinung hat ſo viel Irrthümer und Spaltungen nach ſich gezogen, (2) daß nichts ſo thörichtes von den alten Kezern gefunden wird, das nicht in den vier lezten Jahren wieder wär aufgewärmt worden, und ſeine Anhänger gefunden hätte, daß dieſes einigen frommen Leuten dieſe Wurzel nothwendig verdächtig machen müſte, aus welcher ſo viele unglükliche Zweige entſproſſen waren.

IV. Es ſind über diß auch ſolche, welche ſich eine ganz vollkomene Kirche einbilden, welches recht wär, wenn ſie es nur darum thäten, ihres Wachsthum in der Gottſeligkeit zu befördern, und nicht Gelegenheit daher nehmen, alle Kirchen, die ſich Chriſtus heutiges Ta-

(2) Nicht die Meinung von der Widertaufe hat viele Irrthümer und Spaltungen nach ſich gezogen, ſondern die Liebhaber alter verhaßter Meinungen geſellten ſich entweder ſelbſt zu den Widertaufern, oder ſie wurden von andern zu denſelbigen gezehlet. Dergleichen Meinungen waren, welche die Gottheit unſers Heilands beſtritten, ein ſichtbares Reich Chriſti auf Erden, die Wiederbringung aller Dinge, die Erledigung der Verdammten und andere dergleichen Säze behaupteten.

ges gesammelt hat, zu verdammen: dann es sind nicht wenige, welche, obwolen sie von dem Bild der Frömmigkeit, das sie sich aus den Schriften der Apostel gemachet haben, selbst noch weit entfernt sind, dennoch dasselbige gänzlich hindan sezen, und sich beschäftigen, ihre Brüder auf das hizigste zu verdammen, die sie viel eher durch ihre Vermahnungen verbessern, als aus Grausamkeit übergehen, und aus Hochmuth verwerfen sollten; aber sie wissen nicht, wem sie damit dienen, da sie dasjenige, was jezt offentlich durch das Wort Gottes betrieben wird, nicht so vast verachten, als vielmehr zu verhindern trachten, wordurch sie dem alten Feind der Frömmigkeit das Fenster, ja Thüre und Thor öffnen. Da sie den Gebrauch der Lehre und der Vermahnung aufheben, (3) heben sie zugleich die Gottseligkeit und die Vereinigung der Tugenden auf: Dann so lange Gott eine Kirche auf Erden gehabt, so lange hat er die Leute durch seine Boten unterrichten und vermahnen lassen. Aber wer kan die Eigenliebe genug beschreiben? Von derselbigen kommt es her, daß dieselbigen

(3) Die Widertäufer waren dem Predigtamt abhold, wie es in der christlichen Kirche eingeführt und von den Glaubens-Verbessern bestätiget ward, aber sie hoben es nicht gänzlich auf. Sie hatten auch Lehrer und Prediger; aber solche, die ohne Sold dieneten, oder zum wenigsten solche, die sich darmit vergnügten, was ihnen die Gemeinden freywillig zu ihrer Unterhaltung darreichten. Anbey sollten sie nicht Schul-gerechte Leute seyn, sondern die die Salbung von oben herab hatten.

gen ihre eigene Meinungen ſo ſehr lieben, und diejenigen nicht für Brüder erkennen können, die ihnen nicht Beyfall geben, da ſie inzwiſchen an Leuten, denen noch vieles von dem wahren Chriſtenthum mangelt, ein groſſes Wolgefallen haben, einig und allein darum, weil ſie ihre Sachen bewundern, oder ſich ſtellen, als wenn ſie dieſelbigen bewunderten. Eben daher kommt es auch, daß ſie alle andere Leute ſo gern tadeln, richten und verdammen: dann indem ſie andere verachten, ſo erhebt ſich gleichſam darmit heimlich ihr fleiſchlicher Sinn. Ach! wie ſchwer gehet es zu, ſich ſelbſten zu verläugnen!

V. Laßt uns doch endlich einmal das Exempel Chriſti, unſers Gottes und unſers Heilands, anſehen! Laßt uns betrachten, wie ſeine Apoſtel ſeinen Geiſt ausgedrükt haben! Laßt uns lernen, was ſein Geſaz befihlt! Laßt uns erkennen, daß das Bild Gottes allein durch Gütigkeit und Dienſtfertigkeit gegen andere in uns leuchtet, daß die Erlöſung Chriſti dadurch in uns kräftig wird, und daß wir auf dieſe Weiſe das Geſaz Gottes erfüllen! Die Art, Kraft und Beſchaffenheit deſſelbigen müſſen wir nicht aus unſern Einbildungen, viel weniger aus dem Brauch des groſſen Haufens, ſondern aus den Lehren und Exempel Chriſti lernen, der die Menſchen ſo liebreich und freundlich aufgenommen und umarmet, und, welche er alſo aufgenommen und umarmet, unterwieſen hat, wenn ſie nur auch ein wenig Liebe gegen Gott von ſich haben bliken laſſen, und welcher

seine ganze Lehre in dem einigen Gebott der Liebe zusamen gefasset hat. Lasset uns vielmehr dem Geist folgen, welcher Paulum angetrieben hat, allen alles, und auch den Schwachen, schwach zu werden, und die bösen, und welche der Wahrheit hartnäkig widerstreben, mit Sanftmuth zu unterweisen und zu vermahnen; als dem Geist, welcher die meisten Bischöffe angereizet hat, die Liebe beyseits zu sezen, und durch eine verkehrte und gottlose Ernsthaftigkeit den Trennungen und Sekten die Thüre zu öffnen und die Kirche umzustürzen. Lasset uns zu Herzen fassen, was der heilige Paulus so nachdrukſam und ernstlich vorstellt: Wenn wir mit Engel- und Menschen-Zungen redeten; wenn wir weissagen könnten; wenn wir alle Wissenschaft besässen; wenn wir den Glauben hätten, daß wir die Berge versezen könnten; wenn wir all unser Haab den Armen austheilten; ja wenn wir so standhaft wären, daß wir um der Wahrheit willen uns brennen liessen, so wären wir mit diesem allem nichts, wenn wir die Liebe nicht hätten, und zwar diejenige Liebe, welche er an gleichem Ort beschreibet, und welche langmüthig, gutthätig, ohne Eifersucht, nicht muthwillig, nicht aufgeblasen, nicht ungeberdig, nicht eigennüzig, nicht zornmüthig, nicht mißdeutig, nicht freudig über das böse, sondern vielmehr freudig über das gute, verträglich, gefällig, geduldig ist, und nimmermehr fehlen wird, wenn auch die Weissagungen, die Sprachen und die Erkenntniß werden abgethan werden. Gott

ist

iſt die Liebe ſelbſt; wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott; wer nicht in der Liebe bleibt, der iſt nichts, wie kan er dann etwas von Gott haben? Viele ſagen, es wäre ein groſſer Unterſcheid zwiſchen der Liebe des Fleiſches und des Geiſtes, und man müſſe der Liebe ſo viel nachſehen, daß der Glaube nicht beleidiget würde. Aber ich wünſchete, daß dieſe den Geiſt und das Fleiſch ſo weit unterſcheideten, und des Glaubens eine ſolche Rechnung trugen, als ſie dafür angeſehen ſeyn wollen. Das iſt gewiß keine Fleiſches-Liebe, welche die Schwachen aufnimmt, damit die Erkenntniß Chriſti unter Brüdern gemehret, und die Unſchuld geäufnet werde, und welche ein zerklektes Rohr nicht völlig zerbricht, ſondern aufrichtet und ſtärket, und einen räuchenden Dachten nicht auslöſchet, ſondern ihn wieder an das Licht zeucht. Und wie kan die Liebe dem Glauben zuwider ſeyn, welche die Schwachen im Glauben aus keiner andern Urſach geduldet, erhaltet und verſorget, als damit ſie den Glauben in ihnen ſtärke, ernehre und durch gute Werke würkſam mache? Rathen wir demſelbigen darmit, wenn wir den Schwachen dahin werfen, und der halbverdorrten Pflanze die Wäſſerung und Nahrung entziehen, oder ſie, ſo viel an uns ſteht, gar aus der Erden herausreiſſen? Das thun wir, wenn wir den Schwachen aus der Kirche ſtoſſen. Das iſt ein verkehrter Eifer und eine unzeitige Strengigkeit; wir werden kaum an einem und dem andern Ort der Schrift vermahnet, die Bö-

sen zu meiden, und zwar solche, die es off
lich sind, und keine Vermahnung ertragen
gen: hingegen werden wir oft gelehrt, e
neret und angetrieben, daß wir die Irren
mit vieler Sanftmuth ertragen, und un
weisen, auch solche, die böse sind, und
Wahrheit widerstreben, wenn sie nur n
den Heiligen Geist lästern. Sollen wir
dann allein an jenen halten, und sollen
diese gar nicht rühren, daß es scheine, wir
ten dieselbigen gar nicht?

VI. Man bringt Exempel aus der a
Kirche. Warum sollen wir uns aber n
vielmehr zu solchen Exempeln neigen, die mer
licher und dem Beyspiel Christi und seiner A
stel ähnlicher sind? Alle diejenigen, we
in der Kirchen-Geschichte erfahren sind,
sen, daß die Lateiner niemand haben, der
heiligen Cyprianus und Augustinus, und
Griechen niemand, der dem Chrysostomus
Gelehrtheit, noch an Geschiklichkeit in Au
gung der Schrift, noch auch an Heilig
vorzuziehen wär. Wie weit aber sind
von der Meinung dieser ernsthaften Saue
pfe wegen Behandlung der Irrenden en
net? Der heilige Cyprianus bezeuget sel
daß er auf der Kirchen-Versammlung
Carthago in Gegenwart einer grossen An
Bischöffe also geredt habe: „ Es ist noch üb
„ sagt er, daß ein jeder vorbringe, was
„ hievon urtheilen, ohne daß wir jemand
„ ten oder von der Gemeinschaft, wenn er
„ andere Meinung hat, ausschliessen. D

„

„ keiner unter uns macht ſich zum Biſchoff
„ der Biſchöffe, oder zwinget ſeine Amtsge-
„ noſſen durch ein tyranniſches Schreken, daß
„ ſie ihm gehorchen müſſen: dann ein jeder Bi-
„ ſchoff hat die Freyheit und Gewalt, ſeine
„ eigene Meinung zu haben, eben als wenn
„ er von einem andern nicht könnte geurthei-
„ let werden, da er auch einen andern nicht
„ urtheilen kan; ſondern laſſet uns alle das
„ Urtheil unſers Herrn Jeſu Chriſti erwar-
„ ten, der allein die Macht und Gewalt hat,
„ uns in der Regierung ſeiner Kirche einen
„ Vorzug zu geben, und von unſerer Hand-
„ lung zu urtheilen.“ Dieſes lieſet man in dem Brief an Quintinus, welcher ſich anhebt: Retulit ad me Frater. Auf eine gleiche Art hat derſelbige an Jubajanus geſchrieben, wie zu ſehen iſt am Ende des Briefes an ihn. Wie ſehr Auguſtinus eine ſo unzeitige, oder vielmehr ſchädliche Ernſthaftigkeit verabſcheue, hat er hin und wieder, fürnemlich aber in den Büchern wider die Donatiſten bezeuget. Wie ſehr dem heiligen Chryſoſtomus vor dieſer Peſtilenz der Kirche, nemlich der zueilfertigen Verwerfung irrender Brüder gegrauet habe, hat er an vielen Orten zu erkennen gegeben, fürnemlich aber hat er das gethan in der Predigt von dem Bann oder der Verfluchung. „ Sehet, ſagt er, ich habe
„ Männer vor mir, die keine rechte Kennt-
„ niß der heiligen Schrift, ja gar keine Wiſ-
„ ſenſchaft in derſelbigen haben; und damit
„ ich das meiſte vorbey gehe, dann ich ſchäme

„ mich, es zu ſagen, welche Wüteriche, ſchwäz-
„ haftige und zankſüchtige Leute ſind, welche
„ nicht wiſſen, was ſie ſagen, noch von wem
„ ſie reden, und in dem Stüke recht verwe-
„ gen ſind, daß ſie Lehrſäze behaupten, und
„ Flüche ausſprechen, die ſie beyde nicht ken-
„ nen; daher kömmt es, daß wir denen auſ-
„ ſer unſerer Kirche und den Feinden unſers
„ Glaubens zum Gelächter werden, und daß
„ man uns vor Leute hält, die ſich um keine
„ Ehrbarkeit bekümmern, und nicht gelernt
„ haben zu leben. Ach, wie ſehr iſt mir das
„ zuwider, und wie ſehr bedaure ich das! ꝛc.“
Nachdem er dann etwas wider die Kühnheit derjenigen, welche ſich unterſtanden, einen Menſchen zu verfluchen, geredt, ſo ſchreibt er weiter von denſelbigen: „ Was wollen dieſe
„ Mächtige in der Bosheit darauf antwor-
„ ten? Sie ſagen: Er iſt ein Kezer worden;
„ er hat einen Teufel; er redt ungerechte Din-
„ ge wider Gott; er führt viele mit ſich in die
„ Hölle durch ſeine angenehme und verführi-
„ ſche Beredſamkeit. Sein Lehrmeiſter iſt da-
„ rum auch von den Vätern verworfen wor-
„ den, weil er ein Theil der Kirchen verfüh-
„ ret hat: Damit zielet er auf den Pauli-
„ nus oder Appollinaris.“ Aber dieſen hätte ein Genügen geſchehen ſollen durch die Rede, welche den anwachſenden Irrthum widerlegt.
„ Lehre, ſagt er, mit Sanftmuth, und un-
„ terweiſe die Widerwärtigen, damit, wenn
„ ihnen etwann Gott die Gnade giebet, die
„ Wahrheit zu erkennen, ſie aus den Stri-

„ ken

„ ken des Satans erwachen, und unter des
„ Herrn Joch gefangen werden. Spanne
„ das Nez der Liebe aus; damit das hinkende
„ nicht über einen Haufen geworfen, ſondern
„ vielmehr geheilet werde; zeige, daß du die
„ Gaab, die du haſt, gern gemein machen wol-
„ leſt. Steke eine ſüſſe Lokſpeis des Mitlei-
„ dens an, verſenke dieſelbige in die Tiefe,
„ und ziehe aus dem Abgrund des Verder-
„ bens denjenigen, welcher auf die Weis hin-
„ abgefahren war, und weil er das für gut
„ hielt, was er glaubte, aber nicht kannte.“

Bis hieher **Chryſoſtomus**. In der That iſt dieſes der Unterſcheid zwiſchen dem Irrthum und der Wahrheit, daß jener mit Gewalt und Grauſamkeit, dieſe aber mit Gründen, welche aus dem Wort GOttes genommen, und aus der Liebe entſproſſen ſind, vertheidiget und beſchüzet werden will, wie **Chryſoſtomus** in dem Leben des Blutzeugen **Babylas** durch zierliche Gegenſäze erwieſen hat. Mit dem Irrthum in der Lehre hat es eine gleiche Beſchaffenheit, wie mit der Heucheley in den Sitten, dann dieſelbige iſt ſehr ſtreng gegen andere, da die wahre Gerechtigkeit ſich auch gegen die Fehlbare, wenn man nur einige Hoffnung ihrer Beſſerung haben kan, liebreich erzeiget: Alſo nimmt die Wahrheit einen jeden Irrenden, wenn er nur den Geiſt GOttes nicht läſteret, in ihre Unterweiſung auf; der Irrthum hingegen kan niemand vertragen, wenn man ihm nicht gleich Beyfall giebt, und er wütet, raſet und bewegt Himmel und

Erden, wenn man ihm nur in etwas widerspricht.

VII. Ich habe euch diese Worte des sehr gelehrten und frommen Manns so weitläufig, wiewol es nach Beschaffenheit unserer bösen Zeit an einem Foliant nicht genugsam wär, vorgeleget, weil ich auf dem Gespräch, das der durchleuchtigste und gottseligste Fürst in Hessen, der ein wahres und recht heilsames Licht unserer Zeit ist, die Eintracht der Kirchen herzustellen angeordnet hatte, und bey dem ich auch anwesend war, mit gröster Freude wahrgenommen, daß ihr mehr, als ich sagen kan, wegen der grausamen und schädlichen Mißhelligkeit der Prediger des Evangeliums, welche der Satan wider die Heerde Christi bisher getrieben hatte; und wollte Gott, daß Christus, unser Friede, derselbigen jezt noch ein End machte! recht bekümmert gewesen, die Einträchtigkeit herzlich gewünschet, und euch weit von denen geäussert haben, welche gleich die Christliche Gemeinschaft aufkündigen, wenn man ihren Lehrsäzen nicht beystimmet (4); dann ihr erkanntet, wie es in der That ist, daß, wenn man andern Leuten nicht gestatten wollte, in verschiedenen Dingen von seinen Meinungen abzugehen, in so fern man nur bey dieser Hauptlehre bleibt, daß das Heil und die Gerechtigkeit einzig und allein

(4) Die Marburgischen Theologen haben ihre gute Gesinnung gegen die Oberländischen Theologen in viel Wegen zu erkennen gegeben, wie dieses mit authentischen Urkunden darzuthun ist.

lein durch den Glauben an Chriſtum und die Gnade Gottes durch die Liebe des Nächſten, welche aus gleichem Glauben entſpringt, erlanget werde, kein Friede in der Kirche ſeyn könnte, ſondern, wie ſichs unter uns blinden Menſchen oft zuträgt, geſchehen müßte, daß ſo viele Meinungen entſtuhnden, als Menſchen ſind, und nicht die Kirche, ſondern die Verwüſter der Kirche und eigenmächtige Geſezgeber den Plaz behaupten würden. Darum habet ihr euch nebſt euerm gottſeligen Fürſten mit allem Fleiß beſtrebt, daß die ungleich geſinnten einandern für Brüder erkennten, obwolen ſie nicht in allem mit einandern übereinkommen. Unſere liebſte Brüder und Mitarbeiter Zwinglin, Oecolampad, Hedio und viele andere mehr lieſſen ſich das nicht nur gern belieben, ſondern trugen dieſes ihrem Gegentheil auch freywillig an, nicht darum, daß ſie ſich nicht traueten, daß ihre Lehre aus dem Geiſt Gottes wär, ſondern weil ſie durch eben dieſe Geſinnung und Gutmütigkeit an den Tag legen wollten, daß ſie vom Geiſt Chriſti gelehrt und getrieben wurden. Was aber für ein Geiſt diejenigen triebe, welche in ihren Briefen, die ſie allenthalben ausſtreuen, dieſe Aufrichtigkeit und Gutmüthigkeit alſo auslegen, oder vielmehr verleumden, als wenn dieſe Männer der Wahrheit ihrer Lehre nicht verſichert geweſen wären, mögen dieſelbigen ſelbſt zuſehen (5); dann

(5) Luther ſagte ſelbſt zu Marburg: Es nehm ihn wunder, daß ihn die Schweizer für einen Bruder erken-

nen

dann das ist gar nicht ein Kennzeichen der Wahrheit, wenn man diejenigen gleich dem Satan übergiebt, welche einem widersprechen. Das hat niemand dreister gethan, als die Mahometaner und einige Päbste samt ihren Bischöffen und hohen Schulen, und vor denselbigen, wie Chrysostomus in der Lobrede von Babylas meldet, die Gözendiener; Christus aber und seine Apostel, auch die Kirchenväter, welche ein wenig berühmt sind, haben das gar nicht gethan, wie alle gestehen: dann der Geist Christi bestrebt sich in denen, in welchen er wohnet, nicht zu verderben, sondern zu heilen.

VIII. Aus eben dieser und keiner andern Ursach haben wir in einige Artikel eingewilliget, welche wir, wann wir sie zuerst hätten abfassen dörfen, in deutlichern Worten würden ausgedrukt haben, Allein man hatte sich in einer besondern Unterredung darüber verglichen, und ich glaube, daß Luther und die seinigen noch heut zu Tage einerley Sinn darinnen haben, wie wir. Dann ich habe Luthers und der seinigen Schriften fleißig gelesen, und habe mit ihm selbst und seinen Anhängern weitläufig darüber gesprochen, aber ich habe niemals etwas anders gefunden, als daß sie, wie wir, und wir wie sie, obwolen man beyderseits drey Personen erkennet, einen einigen Gott nach seiner Natur und Wesen, nemlich den Vater

---

nen wollten, da sie doch seine Lehre für falsch erkannten, sie müssen selbst nicht viel auf ihrer Lehre halten. S. meine Beyträge Th. III. S. 188.

Vater und den Sohn, nach ſeiner Göttlichen Natur, und Heiligen Geiſt glauben und bekennen, wie das beyde Theile in dem erſten Artikel bekannt haben.

IX. Alſo obwolen beyde glauben, daß eben derſelbige Chriſtus wahrer Gott und wahrer Menſch ſeye, und wir uns niemals haben träumen laſſen, daß der Menſch, welcher von dem Wort angenommen worden, von der Gottheit geſöndert ſey oder geſöndert werden könne: alſo haben ſie ihrerſeits in vielen Schriften zu erkennen gegeben, daß ſie mit uns die Gottheit und die Menſchheit unterſcheiden. Luther hat in ſeiner Poſtill, an welchem Werk er vor andern aus ein Gefallen hat, bey dem Abſchnitt aus der Epiſtel an die Hebräer, welcher in der Meſſe an der Weyhnachtsfeyer pflegt geleſen zu werden, fürtreflich hiervon geredt, und mit ausdrüklichen Worten bezeuget, die Schrift rede oft von Chriſto, und er ſelbſt rede von ſich, als von einem wahren Menſchen, oft hingegen als von einem wahren Gott; und nachdem er einige Beyſpiele von beyden angeführet, und insbeſondere in Anſehung des lezten, daß er ſich, als Menſch, an dem Kreuz ſelber nicht hatte helfen können, ſo füget er bey: „Die Menſchheit Chriſti hat, „ wie ein anderer Heiliger, aber natürlicher „ Menſch, nicht allezeit gedacht, geredt, ge„ wollt oder alles beobachtet, wie einige aus „ ihm einen allmächtigen Menſchen machen „ wollen, welche unvorſichtiger Weiſe die bey„ den Naturen und derſelbigen Werke ver-

„ men-

» mengen: dann wie er nicht allezeit all
» gesehen, gehört und empfunden hat, al
» hat er nicht allezeit alles in seinem Gemü
» betrachtet, sondern nachdem ihn Gott g
» führet, und ihm die Sachen vorgestellt ha
» daher war er voller Gnad und Weishe
» und konnte alles, was ihm vorkam, b
» urtheilen und andere darvon unterweisen
» weil die Gottheit persönlich in ihm zugeg
» war, die allein alles siehet und erkenne
» aber was von seiner Erniedrigung und E
» höhung gesagt wird, muß dem Mensch
» zugeeignet werden, dann die Göttliche N
» tur kan weder erniedriget noch erhöhet we
» den." Dieses saget Luther von Wort
Wort also. Wenn wir, die wir mit ihm
der Lehre von dem heiligen Abendmal nic
einstimmen, etwas gedacht, ich will nicht s
gen, geredt oder geschrieben haben, das diese
zuwider wär, so soll mir Christus nicht gn
dig seyn.

Was die Erbsünde betrift, hat niema
jemand von uns geläugnet, daß sie eine n
türliche Krankheit und Presten, darmit si
unsere ersten Eltern beladen, und nicht etwa
würkliches wär, als das ist, was wir Sün
de nennen; weder Zwinglin noch jemand vo
uns hat jemals also geträumet, vielwenig
geschrieben, daß dieser Presten nicht also b
schaffen wär, daß jemand selig werden kön
te, wenn er nicht durch Christi Blut davo
gereiniget würde; dann wie kan der selig we
den, der einen verdammlichen Presten an ih

hat

hat? Wer kan vollkommen gerecht werden, deſſen Sinnen und Gedanken alle zum böſen gerichtet ſind? Daß wir alſo geſinnet ſeyn, und dieſes lehren, bezeugen unſere ausgegebene Schriften, und fürnemlich Zwinglins Ausarbeitungen; warum hätten wir dann den vierten Artikel nicht gleicher Geſtalten annehmen ſollen?

Auf gleiche Weiſe kommen wir vollkommen überein in dem, was wir im fünften, ſechsten und ſiebenden Artikel gemeinſchaftlich bekannt haben, auſſer daß wir, wenn dieſe Materie behandelt wird, um deren willen, welche nicht fromm ſind, und keine Liebe der Frömmigkeit haben, dennoch aber vermeinen, daß ſie durch die Gerechtigkeit Chriſti ſelig werden, aus dem heiligen Paulus den Grunde beyzufügen pflegen, warum wir von der Sünd befreyet, und mit der Gerechtigkeit Chriſti angekleidet werden, nemlich wie der Geiſt der Kindſchaft, der den Auserwehlten geſchenkt worden, mache, daß ſie ſich Chriſto ergeben, und durch Chriſtum Gott ihren Vater nennen, auch zugleich die ſündlichen Begierden in ihnen unterdrüke, und ſie täglich nach dem Ebenbild Chriſti erneuere, alſo daß ihre Erlöſung von Sünden dannzumalen vollkommen wird, wenn ſie von Sünden gereiniget, ſein Ebenbild ausdrüken: dann unſer Heil und Glükſeligkeit iſt nichts anders, als eine vollkommene Gerechtigkeit Dieſes hat der ſiebende Artikel angezeiget, welcher ſagt: Gott habe uns aus lauter Gnade, die er uns in

Chri-

Christo erwiesen, von der Sünd und der Hölle befreyet, und, nachdem er uns wiederum zu Gnaden angenommen, selig gemachet. Was ist dieses anders, als er mache uns gerecht? nur ist dabey verschwiegen worden, wie er das bewerkstellige.

Der achte Artikel begreift mehrere Dinge, die streitig zu seyn scheinen, wegen der Schriften **Luthers**, fürnemlich wegen seiner Streit-Schriften, von denen ich glaube, daß er sein Feuer, daß er darinnen erzeigt, selbst nicht allemal gut heissen werde; dann da er vielleicht förchtet, daß wir, davon wir doch weit entfernt sind, das äusserliche Wort und den Gebrauch der Sakramenten aufheben wöllten, oder dieselbige nicht in gebührender Hochachtung hielten, so erhebt er dieselbigen, wie es scheinet, allzu hoch, absonderlich wenn man ihn bey den Worten fassen sollte, da er zum Exempel schreibt: GOtt hätte es also verordnet, daß niemand die innerlichen Gaben, nemlich den Heiligen Geist und den Glauben, ohne jene äusserliche Dinge, nemlich das Wort und die Sakramente, welche nothwendig vor den innerlichen voran gehen müssen, erreichen könnte: Wenn man aber erdauret, was er ausser diesem Streit geschrieben, so erscheint sich genugsam, daß er GOttes Wort keineswegs an unsern Dienst gebunden, und niemals geläugnet habe, daß, wie der heilig Johannes der Täufer in Mutterleib mit dem Heiligen Geist erfüllt worden, ehe er das Wort Gottes gehört oder das Sakrament empfangen,

alſo auch Gott andern Auserwehlten, wenn es ihm gefällig wär, ſeinen Geiſt ſchenken könnte, wenn gleich keine Menſchen wären, die ſie unterrichteten, und ihnen die Sakramente zudieneten. Er läugnet auch nicht, daß der Aker des Herzens durch die Gnad des Heil. Geiſtes bereitet und geſchikt gemacht werden müſſe, damit er den himmliſchen Saamen empfangen könne, wann der Saamen des Worts GOttes in denſelbigen ausgeſtreuet wird, weil der natürliche Menſch die Dinge, die des Geiſtes GOttes ſind, ſo wenig begreifen kan, daß ſie ihn vielmehr eine Thorheit zu ſeyn bedunken: Alſo erkennen wir hingegen unſerſeits denjenigen für einen Feind des Heils der Menſchen und einen Verſtöhrer des Werks GOttes, welcher den Dienſt des äuſſerlichen Worts und die Sakramente aufheben will. Damit aber dem, was von den Menſchen iſt, nicht zugeeignet werde, was GOtt allein zukommt, ſo lehren wir mit dem heiligen Paulus, daß man einen Unterſcheid machen müſſe zwiſchen dem Wachsthum, das GOtt giebt, und unſerem Pflanzen und Wäſſern, darbey wir doch bekennen, wie es dieſer Artikel auch ausdrükt, daß GOtt verordnet und dieſe Ordnung insgemein beobachte, daß der Glaube aus dem Wort GOttes komme, ſintemal der Glaube eine gewiſſe Verſicherung oder Beyſtimmung iſt, die man aus einem Göttlichen Trieb dem Wort GOttes thut. Dann wie kan der glauben, zu dem nichts geredt worden iſt? Demnach bleibt der Dienſt

des äuſſerlichen Worts heilig, als der von Gott iſt, eben ſowol als das Wachsthum, das iſt die innerliche Lehre, durch welche der Menſch in ſeinem Herzen überzeuget wird, daß das, was er äuſſerlich gehöret hat, ſo wahr ſeye, daß er nicht anſtehet, demſelbigen Beyfall zu geben; dem zufolge nehmen wir gern an, daß der Heilig Geiſt mit und durch das äuſſerliche Wort wirke und den Glauben herfür bringe, wenn und in welchen er will. Wenn man ſagt: Der Heilige Geiſt wirke den Glauben, wird das Wachsthum GOtt zugeſchrieben; und wenn man hinzu thut: durch und mit dem äuſſerlichen Wort, ſo wird dadurch der Dienſt angeprieſen, der nach dem Willen GOttes mit Ehrerbietigkeit gebraucht werden ſoll. So dörfte Paulus ſchreiben, er hätte die Corinthier durch das Wort wiedergeboren, da er ihnen doch ausdruklich geſagt hatte, der da pflanze und wäſſere, wäre nichts; dann da er von ſeinem Dienſt redt, bekennt er, er könne nichts ausrichten; wenn er aber betrachtet, worzu GOtt denſelbigen gebraucht hätte, ſo rühmt er ſich deſſen mit Recht zum Preis GOttes; weil aber auch GOtt ohne unſern Dienſt die ſeinigen alles lehren kan, ſo iſt zu Anfang des Artikels geſezt worden: **Ordentlich zu reden**; das iſt: wenn wir nach dem gemeinen Gebrauch reden, den Gott erwehlet hat. Ueber dieß iſt in dem ſechsten Artikel ſchon vorher geſezt worden: wir könnten durch keine vorhergehende Werke oder Verdienſte den Glauben verdienen, oder durch

eigene

eigene Kräfte denſelbigen bewerkſtelligen. Dieſes Bekenntniß zeiget klar genug an, daß man mit dem, das unſer Werk iſt, den Glauben nicht erlangen könne; ſolchem nach war nicht zu beſorgen, daß jemand vermuthen könnte, wir wären nach dem achten Artikel dieſer Meinung zugethan; warum ſollten wir dann nicht beyde dazu übereingeſtimmet haben?

Daher iſt es auch geſchehen, daß wir kein Bedenken getragen haben, dem neunten Artikel beyzuſtimmen; dann nachdem dieſes zum voraus geſezet worden, ſo war nicht zu förchten, daß jemand das, die Taufe wär ein Sakrament, welches Gott zu dem Glauben verordnet hätte, dahin ausdeutete, als wenn wir glaubten, die äuſſerliche Wäſchung brächte den Glauben, wider die Ausſage Petri und alle Aehnlichkeit des Glaubens; dennoch gehört die Taufe zu dem Glauben, wie der heilige Paulus auch ſagt, die Beſchneidung wär ein Siegel des Glaubens. Bey den Erwachſenen iſt ſie ein Bekenntniß des Glaubens; dann niemand wird dieſelbigen taufen, wenn ſie nicht zuvor geglaubt haben; bey den Kindern aber iſt dieſelbige eine Einweyhung, ſo viel uns GOtt Gewalt gegeben hat, dieſelbige zu verrichten; dann nach dem ſechsten Artikel würket er den Glauben ſelbſt, wo und wenn er will. Dann wie viele Gottloſe werden getauft, die den Glauben niemals empfangen? Alſo ſtreitet das folgende: Die Taufe iſt nicht ein bloſſes Zeichen oder Krey, dabey die Chriſten unterſcheiden würden, ſondern

ein Göttliches Werk und Wahrzeichen, zu welchem unser Glaube erfordert wird, als durch welchen wir wiedergeboren werden, mit demjenigen, was wir aus dem heiligen Petrus und der ganzen Schrift, die sich auf Christum beziehet, angeführet haben, gar nicht. Wir haben die Taufe allezeit vor ein solches Zeichen der Christenheit angesehen, dabey wir uns nicht allein erkennen; dann wie kan einer allezeit erkennen, daß der ander getauft sey? sondern dadurch wir zugleich erinnert werden, daß wir Christo leben und sterben sollen. Dann wie wir dadurch der Gemeine Christi einverleibt werden, also ist sie auch ein Bekenntniß zu einem Leben, das Christo geziemend ist; weil dieses Leben durch die Gnad des Herrn Christi oft in den Kindern, die der himmlische Vater von Mutter-Leib an, wie Paulum absöndert, anfängt, so dienen wir ihnen die Taufe zu; das aber haben wir beständig geläugnet, und Luther hat es auch in dem Beweis der Artikel, die der Pabst Leo verdammt hat, desgleichen in dem Buch, die Babylonische Gefängniß genennt, geläugnet, daß das, was wir handeln und reden, die Gnad GOttes und das Heil jemandem mittheile. Daraus erhellet, daß nicht Christus allezeit mit unserer Taufe mitwürke durch seinen Geist, gleichwie er auch nicht mit Simon, dem Zauberer, mit Judas und vielen andern mitgewürket hat. Warum sollten wir dann nicht bekennen, daß der Glaube erfordert werde, nemlich der Glaube, welcher sich zu seiner Zeit offenbaret, da diejenigen,

welche

welche getauft werden, darauf getauft werden, daß ſie Chriſtum anziehen ſollen, welches nicht ohne Glauben geſchehen kan? Was braucht es aber viel Worte! weil dieſem Artikel angehänget iſt: Welcher wiedergebihrt zum ewigen Leben, ſo haben wir beyde genug dadurch zu erkennen gegeben, daß die Wiedergeburt nicht dem Waſſer, ſondern dem Glauben, und hiermit auch Chriſto, dem Geber des Glaubens, zuzuſchreiben ſeye. Alſo da wir in dem eilften Artikel beyde bekannt haben, daß das Evangelium eine wahre Abſolution ſeye, warum ſollte uns dann das Wort Abſolution oder Beicht geirret haben? Wir haben auch niemals geſagt, daß es unheilſam wäre von tüchtigen Brüdern, die den Sinn Chriſti kennen, Rath zu begehren, wenn jemand irgendworinn anſtehet, oder niedergeſchlagen iſt, oder ſeine eigene Sünde nicht genug kennet, So fern ſeye es, daß eine ſolche Beicht von uns verlachet werde, wie jemand gar unfreundlich zu dieſem Artikel angemerket hat. Auch in den übrigen Artikeln iſt nichts enthalten, das jemand abhalten ſollte, denſelbigen zu unterſchreiben, wenn man ſie recht erkläret. Wie ſehr beſtreben wir uns nicht, was den dreyzehenden Artikel betrift, daß niemand ſeine Freyheit mißbrauche, ſondern ſich ein jeder befleißige, allen alles zu werden? Ueber dieß, wie die Geſeze, welche dem Wort GOttes nicht zuwider ſind, mit demſelbigen übereinkommen müſſen, alſo bekennen wir, daß dieſelbigen nicht menſchliche, ſondern Göttliche Geſeze ſeyn,

ſie mögen gemacht worden ſeyn, von wem ſie wollen, dann ſie flieſſen aus der Liebe des Nächſten her.

Der vierzehende Artikel hat nicht mehrere Schwierigkeit, wenn er mit den vorhergehenden gegen einandern gehalten wird. Denn da wir die Kinder durch die Taufe, ſo viel an uns ſteht, in die Kirche Chriſti aufnehmen, damit ſie darinnen den Glauben empfangen, und ein GOtt geziemendes Leben führen, ſo nehmen wir ſie freylich in die Gnade GOttes auf, aber in ſo weit GOtt ſelbſt uns das Vermögen dazu gegeben hat, weil er allein den Geiſt der Wiedergeburt ſchenket, wie in dem vorhergehenden genugſam iſt angezeiget worden.

X. Da wir nun vor GOtt bekannt, daß wir in dieſen Artikeln mit einandern übereinſtimmen, ſo halten wir dafür, es wäre der chriſtlichen Aufrichtigkeit anſtändig geweſen, wenn wir uns hätten gefallen laſſen einige andere Dinge, die mit kläreren Worten ausgedrüket ſind, zu unterſchreiben, damit es nicht ſchiene, daß wir Schwierigkeiten ſuchten, da keine ſind, und um Worte zanketen, da wir in der Sache übereinkämen; jezt fliegen in ganz Deutſchland Briefe verſchiedener Leute herum, welche melden: wir hätten alles widerrufen, was wir zuvor gelehrt hätten, den Artikel vom heiligen Abendmal allein ausgenommen, welchen zu widerrufen wir auch bereit geweſen wären, wenn wir uns nicht vor dem gemeinen Volk in unſerm Land hätten förchten müſſen, und wir hätten ſie gebethen,

daß

daß ſie uns nicht zwingen ſollten, dieſen Artikel zu widerrufen, damit ſie uns nicht der Wuth unſers Pöbels aufopferten. Es hat jemand, deſſen wir ſchon oben gedacht haben, Anmerkungen zu allen Artikeln gemachet, welche nichts weniger, als einen chriſtlichen Geiſt haben. Ueber den erſten Artikel ſchreibt er: Wir hätten widerrufen, was wir gottloſes von der Heiligen Dreyfaltigkeit gelehrt hätten: davon wir kein Wort geredt, noch geſchrieben; über den dritten hauet er erbärmlich zu über Zwinglins Aleoſis, und ſagt: ſie wär widerrufen worden; über den vierten: wir hätten den abſcheulichen Jrrthum von der Erbſünde abgeläugnet; über den achten und neunten: unſere Peſtilenzialiſche Lehre von dem äuſſerlichen Wort und den Sakramenten wär verdamint worden, worbey er den Leſer auf meine Erklärung des Evangeliums Matthei verweiſet; über den dreyzehenden: wir hätten von der Meinung, daß die Altäre und Bilder aus den Kirchen gethan werden müßten: abſtehen müſſen, da wir doch in dieſem Artikel bekannt, es wär nichts zu dulden, als was dem Wort Gottes nicht zu wider wär: dann wie groß die Freyheit immer iſt, die uns Chriſtus zuwegen gebracht hat, ſo ſtreitet es doch mit dem Wort GOttes, daß man etwas in der Kirche mache oder geſtatte, das nicht erbauet, oder vielmehr die Gottſeligkeit verhindert; daß aber die Bilder, Säulen und Altäre, ſo zur Verehrung dahin geſezet werden, oder damit ſie die Leute an die Gutthaten GOttes

ten, von dieser Art seyn, haben wir der Weitläufigkeit nach in einem Buch, das wir in deutscher Sprach herausgegeben, und bald auch in der lateinischen erscheinen soll, dargethan. Eben derselbige verleumdet uns, wir haben in andern Stüken mehr nachgegeben, das doch dem zuwider ist, das wir gemeldet haben; aber über die angeführte Stüke raset er am meisten; Andere haben sich damit vergnüget, daß sie ausgestreuet, wir hätten in den vier Artikeln, nemlich in dem dritten, vierten, achten und neunten unsere Meinung geändert, und unsere Zusamenkunft habe zum wenigsten darzu gedienet, daß unsere Unwissenheit und Irrthümmer in diesen Stüken offenbar worden wären, und daß nun jedermann erkannte, daß uns in der Lehre von dem Abendmal auch nicht zutrauen wär. Ihr Herren! ihr kennet die Menschen; saget aber, was sind Verleumdungen, wenn diſes keine sind? Ich will glauben, diese Leute thuen dem Luther, wenn er die Sache recht überleget, und andern ehrlichen Männern mit diesen Lügen kein Gefallen. Ihr wisset selber, daß über alle andere Artikel, ausser dem lezten, in Gegenwart des durchläuchtigsten Fürsten, und der übrigen ansehnlichen Versammlung, derey, neben andern frommen, adelichen und klugen Männern, der großmüthige Grav Wilhelm von Fürstenberg, euere Hofräthe, die Gesandten des durchläuchtigsten Churfürsten von Sachsen und der Städte Straßburg, Zürich und Basel, samt einigen gelehrten und scharfsinnigen Männern

aus

aus euch und andern frommen und wakern Kirchendienern, die entweder der durchläuchtigste Fürst darzu berufen, oder die sonst die Liebe zum Kirchen-Frieden dahin gelokt hatte, beygewohnt haben, kein Wort geredt worden, ausser was ich nach geendigtem Gespräch davon vorgebracht hatte, um zu zeigen, wie man bey uns darvon lehrte. (6) Dieses aber gehet von dem, was wir in unsern Kirchen lehren, und was wir schon lang in unsern Ausarbeitungen, der Welt zur Beurtheilung vorgetragen haben, im geringsten nicht ab. Obwolen nun Luther nicht darüber urtheilen, noch seine Meinung darüber sagen wollte; ohngeachtet ich ihn inständigst um beydes bate: dann er sagte, weil wir wegen des Abendmals nicht übereingekommen wären, so würden wir von einem andern Geist getrieben; so hat er doch damit, daß er sagte, in unsern Schriften wären andere Dinge enthalten, genugsam zu erkennen gegeben, daß er nichts

(6) Zwinglin und Melanchton hatten vor dem öffentlichen Gespräch eine besondere Unterredung von der Gottheit Christi, der Erbsünde, und anderen dergleichen Materien, und waren darinnen übereingekommen, wie Bullinger berichtet, S. den III. Th. der Beyträge, S. 156. So schrieb auch Justus Jonas von Marburg aus an den Herrn von Reiffenstein: „Buzer hat sich weitläufig mit mir insbesondere unterredt von den wichtigen Glaubens-Lehren, als „der H. Dreyeinigkeit, der Erbsünde, und dergleichen. Wir sind endlich in allem übereingekommen, „ausser dem Artikel von dem Abendmal, darinnen „ist man nicht übereingekommen." S. *Sekendorfii „Historiam Lutheranismi, ad An.* 1529.

an denſelbigen auszuſezen wüßte. Allein er war in Anſehung unſerer Schriften falſch berichtet worden von denen, die ihm ſolche Sachen hinterbracht hatten, wie ihr, meine Herren! die ihr bey dieſer Unterredung geweſen ſeyt, bezeugen könnet; dann ihr habt gehört, was ich geſagt habe, und könnet es jezt wieder leſen in meinen Auslegungen über die Evangelia, ſowol in denen, welche zuvor herausgegeben worden, als in denen, die jezt wieder neu aufgelegt worden, und welche ich euch zu dem Ende habe zuſchreiben wollen, damit ihr ſehet, daß ich zuvor, wie jezt, geſchrieben, und ein gleiches mündlich vorgetragen habe. Ich wollte dieſes gern mit Stillſchweigen übergangen haben, damit ich die Wunden nicht erneuerte, aber da die Lügen, davon ich gemeldt habe, und welche in vieler Briefen, darunter Leute von Anſehen ſind, über uns ausgeſtreuet worden, vielen Leuten anſtößig geweſen ſind, ſo hat die Ehre Chriſti und das Heil der Schwachen mich gedrungen, daß ich mir mit dieſem Mittel helfe, ſo gut ich könnte. Ich begehre nicht jemand zu erzörnen, vielmehr bitte ich ſie, als die ich für Chriſti Jünger halte, die Gottloſen mögen ihnen einſpinnen, was ſie wollen, daß, weil ſie uns für Freunde und nicht für Brüder erkannt, wie ſie ſchreiben, ſie uns auch für Brüder erkennen, wie wir ſie für Brüder halten, und auch wider ihren Willen halten werden, ſo lange ſie dem Herrn Chriſto dienen, obwolen ſie uns verwerfen, und ſich von uns,

das

das ſonſt die Kezer thun, ſöndern. Der Herr Chriſtus wird ſonder Zweifel allen, die ſein ſind, die Gnad geben, daß ſie uns auch für die ſeinen erkennen, wenn er das vollbringen wird, darum er den Vater gebethen hat, als er von hinnen fuhr, daß wir eins ſeyn, wie der Vater und er eins ſind; wir wollen ohne Unterlaß bethen, daß er das vollende, und zu dem Ende hin alle unſere Sachen mäßigen, wie dieſer Brief ein klares Beyſpiel giebt, damit wir unſerſeits dieſer Vereinigung nicht hinderlich ſeyn. Uebrigens bitte ich euch auf das verbindlichſte, daß ihr dieſen meinen Brief genehmiget; der himmliſche Vater iſt mein Zeuge, daß ich dieſes geſchrieben, damit die Freundſchaft, welche wir allbereit mit vielen aufgerichtet, deſto verbindlicher werde, und ich mir einen Weg zu derſelbigen Herzen bahnete, mit denen dieſe Freundſchaft noch nicht hat wieder erneuert werden können. Als ich bey euch war, dunkte es mich, daß ihr dasjenige willigſt gut geheiſſen, was ich von einer chriſtlichen Vereinigung vorgebracht hatte, derowegen kan mir niemand beſſer Zeugniß geben, als ihr, wie ernſtlich wir uns haben angelegen ſeyn laſſen, dieſelbige allen zu belieben, und weil ihr am beſten wiſſet, was bey dieſer Unterredung gethan und gehandelt worden, ſo wird es dem, was ich hier von den aufgerichteten Artikeln geſchrieben habe, ein Gewicht geben, wenn ihr das, was ich hier ſchreibe, genehmiget und mir deſſelbigen Kundſchaft gebet, weil ihr bey allen Freunden Chri-

sti geehrt und angesehen seyt; so bin ich versichert, das, was ich gethan habe, werde zur Verherrlichung Christi und zur Stärkung vieler Brüder gereichen; ich zweifle auch nicht, ihr werdet dasselbige nach euerer Geschiklichkeit und Freundlichkeit und dem grossen Verlangen, das ihr bezeuget, Christi Ehre und Gottes Reich zu erweitern, nicht mißbilligen, und insbesondere euch gefallen lassen, daß ich die Erklärung: die ich über die drey ersten Evangelisten einem wolweisen Rath unserer Stadt, und die ich über das Evangelium Johannis herausgegeben, und der Obrigkeit und den Kirchendienern der mächtigen Stadt Bern zugeschrieben hatte: nun euch, nachdem ich sie verbessert und vermehrt habe, dedicire und zueigne, dann ich habe damit meine Gedanken auf nichts anders gerichtet, als daß ich unsere Lehre euerem heiligen Urtheil unterwerfe, damit ihr und alle andere Christen, die unser auch noch eine Rechnung tragen, sehen, daß wir begehren in dem Licht zu wandeln, und unsere Lehre von allen Frommen auf das genaueste untersuchen zu lassen, damit wir mit den Liebhabern der Wahrheit, so viel es möglich ist, in Vereinigung leben können. Ich weiß, daß euch die vortreflichen Herrn der Republik Bern und ihre Kirchendiener gern zu der Gemeinschaft dieser Zuschrift zulassen werden. Ich bin auch versichert, daß, obwolen es gelehrtern Leuten besser anstühnde, als mir, euere Verdienste zu preisen, ihr dennoch nach euerer Bescheidenheit, Leutseligkeit, Gelahrtheit und

Weis-

Weisheit, euch nicht werdet zuwider ſeyn laſſen, mit ihnen in einen gleichen Theil zu tretten; darum will ich euch vielmehr bitten, daß, wenn ihr findet, daß ich irgendworinn geirret habe: wie ich dann gar gern für einen fehlbaren Menſchen mich erkenne: ihr mich freymüthig erinneret. Ihr werdet erfahren, daß ich nichts weniger, als eigenſinnig ſeye, und die Erinnerung nicht ertragen möge. Chriſtus, unſer Heiland, vermehre in euerer Academie und der ganzen Landſchaft euers und unſers Fürſten die Erkenntniß ſeiner und die damit verknüpfte Glükſeligkeit, und laſſe uns dieſen der Unſterblichkeit würdigen Helden, mit gleicher Geſinnung, die er jezt hat, noch lange leben, und irrdiſche Glükſeligkeit genieſſen.

Straßburg, den 19. Chriſtmonat, 1530.

V.

Johann Conrad Füßlins
Urtheil
über Buzers Nachricht von dem Marburgiſchen Geſpräche.

Ein Beweisthum von Buzers redlicher und friedfertiger Geſinnung in der Reformationsſache iſt dieſe ſeine Nachricht von dem Marbur-

burgiſchen Geſpräch. Buzer hat dieſelbe einige Monat nach angeregtem Geſpräche ausgefertiget. Das Geſpräch iſt in dem Weinmonat 1529. gehalten worden. Im Anfang des folgenden Jahrs gab Buzer ſein Buch heraus, welches die Aufſchrift hatte: *Enarrationes perpetuæ in quatuor Sacra Evangelia recognitæ, in fol. etc. Argentorati. M. D. XXX.* Nach dem Titulblatt ſtehet: *Epiſtola nuucupatoria ad Academiam Marburgenſem de ſervanda unitate Eccleſiæ, in qua excutiuntur & Articuli Conventus Marburgi Heſſorum celebrati.* Der vordere Theil dieſer Zuſchrift iſt nicht weniger merkwürdig, als dieſe Nachricht. Der von dem Geiſt des Friedensfürſtens belebte Verfaſſer unterſuchet in demſelbigen die Urſachen, warum die Theologen ſeiner Zeit ſo heftig unter einandern ſtritten, und entdekt dieſelbigen. Er rechnet für die erſte und Haupturſache: Weil ein jeder meinte, die Lehrſäze, welche er einmal angenommen hätte, floſſen aus einer unmittelbaren Offenbarung, und gründeten ſich auf die Auſſagen der heiligen Schrift. Dieſes, ſaget er, wär noch einiger Maſſen zu gedulden, aber mit dieſem iſt ein gröſſers Uebel verknüpfet. Dieſe Leute meinen dann, wer ihre Säze nicht annähme, oder wider dieſelbigen redete, der würde von dem böſen Geiſt, der in allwegen der Wahrheit widerſtühnde, getrieben: dann, ſagen ſie, wer den Heiligen Geiſt hat, und durch denſelbigen redet, kan JEſum nicht einen Fluch nennen. Ich will ſeine eigene Worte aus der Original-Sprache

che anführen: Furit hoc Seculo, ſchreibet er, exitialiſſimus ille Satan, ſanctæ Concordiæ vetus diſturbator, quodque unice dolendum, multorum alioqui minime malorum Hominum Animos ſic occupavit & faſcinavit, ut quidquid ipſis ſemel dogmatum arriſerit, id qualecunque ſit, nihil addubitent, vel ex diviniore Revelatione ſe vel infallibili Scripturarum Traditione accepiſſe. Hinc illico tanquam Chriſti Spiritu inanes deplorant, quicunque eadem protinus non ſuſceperint, qui vero etiam illa impugnaverint, hos mox pronuntiant a Spiritu Veritatis hoſte exagitari, quod nemo loquens in Spiritu Sancto, dicat Anathema Jeſu. Nam Chriſtum ipſum & totum proculcari exiſtimant, ſimul atque vel tantillum damnaveris eorum, quæ ipſi vera credunt. Die Umſtände geben klar mit, daß Zwinglins Widerſächer in dieſen Worten abgemahlet werden. Buzer ſpricht dieſen ſelbſtgemachten Gottsmännern herzlich zu. Er ſagt neben andern: Wenn ihr euch gleich bereden wollet, der habe den Geiſt Chriſti nicht, der nicht in allem mit euch einſtimmet, und wenn ihr gleich den für einen Feind der Wahrheit erklären wollet, der wider das ſchreibet oder lehret, was er nicht für wahr hält, wen wollet ihr um GOttes Willen einen Bruder nennen? Er handelt hierbey von der Schwachheit der Menſchen, die zu dem Irrthum geneigt ſind, und die alle ſehr irren. Er zeiget, daß wenn man die Sache

che ſo genau nehmen wollte, nicht drey, ja nicht zween mit einandern in einer Gemeinſchaft ſtehen könnten, weil kaum ſo viele gefunden werden, die in allem übereinſtimmen. Er zeiget demnach weiter, in wie weit ſchwache oder irrende Brüder zu dulden ſeyn. Er machet insbeſondere Vorſchläge, wie die Streitigkeiten der Proteſtirenden ſeiner Zeit zu heben wären, und giebt eine Erklärung, wer ein Kezer ſey. Da die ſtrenge Theologen ihr ſchelten und kezern gleich mit dem Spruch Pauli beſchönigen wollen: **Einen ſektiriſchen Menſchen meide nach der einen und der andern Vermahnung. Tit. III.** hält er ſich bey dieſem Spruch auf, und leget denſelbigen aus. Er leget ihn aber alſo aus, daß das Laſter der Kezerey auf diejenigen ſelber fällt, die ſo gern Kezer machen. Er ſchleußt: Qui ſcindere in Studia Chriſtianos quærat, hoc eſt, qui in Eccleſia Chriſti factioſus ſit, Hæreticum hominem appellavit *Paulus Tito* ſcribens. Er beweiſet ſeine Erklärung fürnemlich aus der 1. Epiſtel an die Corinther dem XI. Capitel, und füget noch bey: Perfacile itaque intelligere eſt etiam ex hoc loco, hæreticum hominem a *Paulo* vocari contentioſulum & circa quæſtiones ſupervacaneas cum jactura dilectionis inſanientem, ſectasque & ſtudia præpoſtero dogmatum nihil ad pietatem facientium amore excitantem . . . Hæreſis itaque apud *Paulum* morbus eſt faciendi ſectas & in ſtudia ſcindendi Eccleſiam Chriſti. Hæreticus,

cus, qui hoc morbo laborat, etc. Nebſt dieſem zeiget er an, was für ein Unterſcheid ſey zwiſchen einem Irrenden und einem Kezer, und was einer glauben müſſe, wenn man ſagen ſolle, daß er ein Chriſt ſeye. Er ſagt: Ein ächter und wahrer Bekenner der chriſtlichen Lehre muß ſich nach dem Apoſtel befleiſſen ein Gewiſſen zu haben ohne Betrug, und einen Glauben ohne Scheinheiligkeit. Dieſes führet er weitläufiger aus, und kömmt hernach auf die Nachricht von dem Geſpräche zu Marburg. Viele von Luthers Anhängern, Gottesgelerte, in welchen niederträchtige Seelen wohneten, hatten viel unwahrhaftiges zum Nachtheil der Schweizeriſchen Reformatoren in die Welt ausgeſtreut. Ihren Helden zu erheben, hatten ſie andere verkleinert, und ihnen Irrtum und Gebrechen, wie auch unanſtändige Handlungen angedichtet. Dieſes widerleget hier Buzer, der ſich von Anfange dieſer Streitſache, als ein Mittelmann aufgeführet, und auf allen Seiten zum Frieden geredt hatte. Aber er war bey der einen Partey darmit nicht angekommen. Luther ſagte ihm zu Marburg unter das Angeſicht: Ihr ſeyt ein Läfer. Es war Scherz und Ernſt bey einandern in dieſen Worten. Buzer ſollte nicht mittlen, ſondern ſeinen Gegentheil überreden, daß er ſich unterwärf. Juſtus Jonas ſchrieb von Marburg an Wilhelm von Reiffenſtein einen Brief am Montag nach Micheli, 1529. In demſelbigen charakteriſirt er die Oberländiſchen Theologen, und

als die Reihe an Buzer kam, meldete er: Derſelbige wär liſtig, wie ein Fuchs, und wendete ſeinen Verſtand und Klugheit auf eine verkehrte Weiſe an. Worinn beſtuhnde dann die Liſt Buzers, und auf was für eine verkehrte Weiſe hat er ſeinen Verſtand angewendet? Alſo, daß er gemeint, diejenigen, welche nicht weiter als Zwinglin und Luther in der Lehre von dem heiligen Abendmal von einandern unterſcheiden wären, könnten ſich wol unter einandern vertragen, und ſich Brüder heiſſen. Buzer beſtrebte ſich unter der Hand dieſes zuwegen zu bringen. Er ſchreibet ſelbſt hiervon: Hæc ſane cauſa fuit, cum illic eſſemus, cur *Luthero* & ſuis ſocietatem in Chriſto obtulerimus, atque apertis nos ſcripturis probaturos receperimus, & ex ipſorum officio eſſe, nos viciſſim fratrum apud ſe loco dignari. Nunc ſcribunt quidam chriſtiani juris parum Conſulti, *nos illos oraſſe, ut fratres nos agnoſcerent, quod ſtrenue negatum ſit.* Idque ſcribunt de illis honoris cauſa, nos autem nihil pudet, etc. Heiſſet das den Verſtand mißbrauchen, wie Jonas ſaget? Nun erzehlt Buzer in dieſer Nachricht den wahrhaftigen Verlauf deſſen, was ſich zu Marburg zugetragen, und wie weit beyde Parteyen mit einandern übereingekommen wären. Er beruft ſich dießfalls auf alle Gelehrten, die damals zu Marburg in öffentlichem Lehramt geſtanden, und meiſtens Augenzeugen von allem geweſen waren. Er giebt allen das Lob, daß ſie nebſt ihrem für-

treff-

trefflichen Fürsten den Frieden beyder streitenden Parteyen gewünschet, und daran gearbeitet hätten. Unter denselbigen befand sich Franciscus Lambertus, der sich nicht allein vor Zwinglin erkläret, sondern auch seinen Glauben durch eine öffentliche Schrift zu erkennen gegeben hat. Dieselbige führet den Titel: *Confessio de symbolo Fœderis nunquam rumpendi, quam Communionem vocant, in qua spectari potest, quid Marburgensi colloquio effectum sit*, 1530. Buzer meldet zu End dieser Nachricht, daß er seine Erklärung über die Evangelisten schon zuvor einmal in Druk herausgegeben, und daß er vor die Erklärung über die drey ersten eine Zuschrift an den Rath zu Straßburg, und vor der Erklärung über das Evangelium Johannis eine Zuschrift an den Rath und die Kirchendiener zu Bern vorgesezt gehabt. Die erste war im Merzen 1527. geschrieben. Er berichtet in derselbigen etwas weniges von der Reformation zu Straßburg, hernach giebt er Nachricht von seiner Erklärungs-Art, bey welchem Anlaß er sehr übel auf die allegorische Erklärungen zu sprechen ist. Er zeiget das grosse Uebel an, das daher entsprungen, und sagt viele Sachen, die recht erbaulich sind. Die andere war im Merzen 1528. geschrieben, hiemit einige Zeit nach der Disputation zu Bern, deren er beygewohnet hatte. Er war durch ein lügenhaftiges Buch eines ungenannten und unbekannten Widersachers aufgebracht worden, von dieser Disputation zu schreiben. Er meldet deßwegen umständlich, was dazumal

vorgegangen wär. Dieſe Schrift wär werth, daß ſie wieder an das Licht gebracht würde: und dieſes ſoll in einem der folgenden Theilen dieſer Sammlungen geſchehen. Aus dieſem allem erſcheint ſich, daß Buzer einen groſſen Eifer für die evangeliſche Wahrheit und die Reformation der Kirche beſcheint habe, daß er aber dabey den Frieden geliebet, und die ſtreitenden Partеyen zu vereinigen befliſſen geweſen ſeye. Iſt das nicht zu loben, und ſoll es nicht von allen, die die Ehre Gottes und die Wolfahrt der Menſchen lieben, gebilliget werden? Jedoch iſt es von vielen nicht gebilliget worden, wie aus dem zu ſehen iſt, daß der fürtreffliche Herr von Sekendorf *in Hiſtoria Lutheranismi Parte* III. *pag.* 559. *ad Annum* 1545 bey einem andern Anlaſe von ſeiner Begierde Frieden zu ſtifften, berichtet: *Bucero*, quantacunque induſtria pacem illam eccleſiaſticam & modeſtiæ ſtudii laudem quæreret, male ſucceſſerunt omnia, ita ut ſemper majus apud adverſarios odium, & apud ſuos verſipellis & mobilis animi ſuſpicionem graviorem incurrerit.

VI.

* Der Costanzer Sturm,

oder

Wahrhafter Bericht,

wie die Stadt Costanz in Keyser Caroli des Fünften Ungnad kommen, hernach auch von desselben Kriegsvolk, den Hispanniern, angerennt und gestürmt, und endlich sich an König Ferdinandum, den Erzherzogen in Oesterreich und desselben Nachkommen ergeben, im Jahr, als man zehlt nach Christi Geburt 1548.

* Ich liefere diese Beschreibung aus der Copie, welche sich in unserer **Bürger-Bibliothek** befindet, und die der berühmte Burgermeister unsers Standes, Herr **Joh. Heinrich Waser** hatte verfertigen lassen. Der Verfasser, der sich hin und wieder in der Beschreibung selbs entdeket, **Melchior Zündelin**, war vor und in dem Sturm des kleinen Raths in Costanz, nach demselben aber, ehe die Stadt an das Haus Oesterreich gekommen, an Herrn **Sebastian Geysbergs** Stelle Burgermeister. In der kürzern Beschreibung dieses **Sturms**, welche meine Leser in Fortsezung dieser Sammlungen zu erwarten haben, und die man gemeiniglich **Georg Vögelin**, dem Verfasser der Reformations-Geschichte der Stadt **Costanz** zuschreibt, die aber vielmehr **Gregorium Mangolt**, einen Costanzischen Burger, zum Verfasser hat, wird von diesem **Zündelin** folgendes gemeldet:

„ **Melchior Zündelin**, Burgermeister, seines „ Handwerks ein Bek, war dem Evangelio Christi

„ An

Coſtanz macht ſich theilhaftig des Schwabenkriegs, und kommt deswegen in groſſen Schaden; macht einen Vertrag mit dem Haus Oeſterreich. Reichstag zu Coſtanz. Will ſich mit den Eidgnoſſen einlaſſen.

Als man zehlt, tauſend, vierhundert, neunzig und neun Jahre, haben die Fürſten von Oeſterreich und der Schwäbiſch Bund mit den Eidgnoſſen einen ſchweren Krieg geführt: da haben ſich die von Coſtanz bereden laſſen, daß ſie ſich dieſes Kriegs auch theilhaftig gemachet. Als aber der Krieg Jahr und Tag gewähret, darinnen die von Coſtanz ein Anzahl

„ Anfangs mit ſolchem Eifer anhängig, daß er auch „ dadurch zum Burgermeiſter erwehlt worden. Als „ aber die Stadt nach ihrem Ueberfall angetaſtet „ worden, das Interim anzunehmen, und ſich dem „ Haus Oeſterreich zu ergeben, hat er ſeiner Schuld „ und Pflicht vergeſſen, und im geſeſſenen Rath die „ erſte Stimm gegeben, und aufgehebt, daß man „ das Interim annehmen ſollte, darzu aus der Reichs„ Freyheit in die Dienſtbarkeit des Königs, als ei„ nes Herzogen in Oeſterreich, tretten, iſt ihm „ nochmals ein Pfaffen-Pfrund worden, und hat „ das damit bezeuget, daß er ſeinen Sohn übergab „ dem Baal, und zu einem Pfaffen weihen ließ; „ bald aber hernach iſt er in ſchwere Kranfheit ge„ fallen, und an beyden Händen erlamet, und iſt „ eben an dem Glied geſtraft worden, mit dem er „ ſich an GOtt und gemeiner Burgerſchaft verſündiget, „ und viel böſes geſucht hat, aber es möchte ihm „ keins helfen, darbey GOttes Urtheil zu erkennen „ gegeben, und männiglichem vor Augen geſtellt „ wird. “

zahl Burger verloren, dazu auch um viel Ränten, Rent, Zins und Gült kommen; und zulezt als der Krieg durch den Herzog von Meyland gerichtet und hingeleget worden, ist der Stadt von Costanz ihr Landgericht im Thurgäu in demselben Frieden den Eidgenossen hingegeben worden; sind also die von Costanz dieses Kriegs in grossen Schaden und Abfall kommen: Dann gleich bald nach dem Krieg haben sie etliche schwere Gebäu an den Gräben gethan, auch starke Hut und Wacht haben müssen; daher sie sich mit dem Haus Oesterreich in einen Vertrag eingelassen, und Keyser Maximilian ihnen jährlich eine Summa Gelts gereicht. Demnach als man zehlt 1507. ward ein Reichstag vom Keyser Maximilian gen Costanz gelegt, darinnen sich die Burgerschaft ihres erlittenen Schadens etwas wieder erholet. Was aber sonsten darinnen gehandelt, mag wol anderstwo funden werden: Es ist aber zu glauben, der gemeine Sekel habe dieses Reichstag wenig Nuz gehabt. Als man zehlt 1510. hat sich zu Costanz bey dem Rath etlicher Sachen halber ein Unwillen erhebt, derhalben ein Rath Vorhabens gewesen seyn soll, sich mit den Schweizeren einzulassen, welches Keyser Maximilianus durch sein schnelle Ankunft verhindert und fürkommen hat. Aber es ist ohne allen Zweifel die Stadt Costanz solcher Sachen halber bey dem Keyser in etwas Ungnad und Mißvertrauen kommen; und gleich nach solchem haben sich die von Costanz mit den Häusern Oesterreich und Burgund in

einen Vertrag begeben; der Stadt Costanz ist jährlich eine Summa Gelts vom Haus Oesterreich erlegt worden.

Luther fängt an zu schreiben; dessen Lehre zu Costanz einwurzelt; man stellt daselbst Prediger auf. Bäurische Aufruhr.

Bald nach dieser Zeit hat zu Wittenberg in Sachsen Doct. Martin Luther Augustiner-Ordens anheben zu schreiben, welches Schreiben, in einer Summ davon zu reden, ungefehrlich des Innhalts gewesen und noch ist, daß es den ganzen Handel, wie er durch die Päbst und Bischöff viel Jahr her in der Kirchen geordnet, GOtt damit zu dienen, ganz und gar vermeint aufzuheben und abzuthun, und sonderlich die geistlichen Personen, so zu derselben Zeit in Gewalt, Pracht, Ueberfluß und allerley Lastern hoch schwebten, ernstlich und truzenlich in allen Ständen angetastet und gestraft, und darinn weder des Pabsts noch niemandes verschohnet, wie dann seine Lehr meniglichem, so in diesen Zeiten gelebt, kundbar, auch was er für ein Rumor und Wesen in Teutschland erregt habe, in vielen Büchern befunden wird. Als nun solche Lehr weit ausgebrochen, und viel ehe Statt funden, weder niemand vermeint hätte in Ansehung des prächtlichen und ärgerlichen Lebens der Geistlichen, welches den Weltlichen hoch und niedern Standes, sonst jezund gar überlegen war, ist es zu Costanz auch bald eingewurzelt; dann

wie

wie die Geiſtlichen der Zeiten zu Coſtanz gehauſet und gelebt, wiſſen die, ſo damalen gelebt, und es ſelbs geſehen; und hat fürwahr auch etlichen unter ihnen den Geiſtlichen am Anfang die Sach nicht mißfallen, und hat ſich alſo der Handel nach und nach bey Geiſtlichen und Weltlichen, bey dem Adel und Baurſamme, aber ſonderlich bey den Städten vaſt eingeriſſen, unangeſehen, daß die Oberkeiten unter den Geiſtlichen ſich mit allem Ernſt darwider legten, und kein Mittel unverſucht lieſſen; aber es half wenig.* In dieſen Zeiten ungefehr An. 1524. haben die von Coſtanz etliche Prädicanten aufgeſtellt, welche auch auf Lutheriſch und bald hernach auf Zwingliſch geprediget haben, den Biſchoff ſamt allen geiſtlichen Ständen in ihrem Leben und Kirchen-Dienſten ohne alles Scheuhen angetaſtet: So hatte auch der Biſchoff einen Prädicanten, Prediger-Ordens im Münſter, der prediget wider die Lutheriſchen und Zwingliſchen, daher ſich zwiſchen dem Biſchoff und einem Rath Widerwillen erhebt, und derſelbig ſich für und für gemehret hat zwiſchen den Burgern und ganzem Stift. Anno 1525. iſt der bäuriſch Aufruhr angangen, daß kein ſolcher grauſamer Aufruhr in keiner Hiſtorie gefunden wird. Es hat viel

* Die erſten Evangeliſchen Prediger in Coſtanz waren: Jakob Windner, von Reutlingen; Bartholomäus Mezler, von Waſſerburg; Johann Wanner, von Kaufbeyern, und Ambroſius Blarer, denen ſich vornemlich Anton Pirata, Predicant in dem Prediger-Kloſter, wiederſezt. S. Füßlins Beyträge zu den Helvet. Reform. Geſch. 4. Th. Bl. 174.

Leut, Gut und Blut gekostet, und wiewol sich die Reichsstädte desselben Kriegs wenig beladen, dann allein, daß sie darzwischen geritten, so sind doch etliche Städte in Argwohn gefallen, sie seyen den Bauren mehr, dann dem Adel geneigt gewesen. In denselbigen Argwohn sind auch die von Costanz kommen; aus Ursach, daß die von Costanz den Adel nicht wollten gerüst in die Stadt lassen.

Costanz nimmt die Priesterschaft in Gelübd, thut etliche Gräben auf, darum der Bischoff sich aus der Stadt wegthut. Gütlicher Tag zu Ueberlingen. Die Geistlichkeit zieht aus der Stadt weg.

Als nun dieser Baurenkrieg sich allenthalben eingerissen, und die Leut ganz sorglich und gefahrlich gewesen, haben die von Costanz alle Priesterschaft und Consistorial Personen (ausgenommen den Bischoff, sein Hofgesind, und Thum-Herren) in Pflicht und Eid genommen, welches einen besondern grossen Unwillen bey dem Bischoff und Capitel erregt hat, also daß sie sich dargegen protestiert haben, und vermeint, es seye wider ihre Freyheit und Verträge. Anno 1526. als der Bauren-Krieg noch an vielen Orten nicht gerichtet war, hat der Rath zu Costanz fürgenommen, etliche verseſſene Gräben aufzuthun, und hat geordnet, daß jedes Haus, so es der Ordnung nach an ihns käme, einen Mann oder 5. Kreuzer für den Tag geben sollte: und sind die Geistlichen auch in solche Ordnungen gezogen worden, darab

darab der Biſchoff und die Geiſtlichen ein ſolche Beſchwerd empfangen, daß der Biſchoff ſamt etlichen Thum-Herren ſich in der Stille aus der Stadt gethan. Als nun die Sachen ſich für und für zu Unwillen gezogen, und ſich die Geiſtlichen an vielen Orten hoch beſchwert, und geklagt; und alſo ein Theil vorauſſen, der ander Theil in der Stadt waren: iſt durch der Keyſerlichen Majeſt. Statthalter ein gütiger Tag gen Ueberlingen angeſezt worden, ſolche Irrthum und Spän hinzulegen, welcher zerſchlagen, und alle Geiſtliche aus der Stadt gezogen, wie ſolches alles in einem gedrukten Buch eigentlich begriffen. Und in ſolchem Hinziehen wurden mancherley Reden hin und wieder geſagt: Jez wollt man die Stadt bekriegen, dann wollt man die Burger auf den Straſſen niederlegen, und niederwerfen, wie dann ſolches beſchehen, und in einem gedrukten Buch begriffen.

Coſtanz kommt in das Burgrecht mit Zürich und Bern. Zürich ziehet wider die V. Ort aus. Carolus V. kommt gen Augſpurg. Cappeler-Krieg. Zürich muß Coſtanz die Pundtsbriefe herausgeben.

Anno 1528. haben ſich die Städt Coſtanz, Zürich und Bern in eine zehen jährige Pündtnuß zuſammen verpflichtet; hat nicht lange gewähret, ſondern nach dem andern Cappeler Krieg Anno 1531. wiederum ein End genommen: dann Zürich und Bern alle Burgrechts-

rechts-Brief den V. Orten müssen herausgeben. Dieses hat der Stadt Costanz bey Keyserlicher Majestät und dem Reich zu grossem Unwillen gereicht. Anno 1529. sind die Eidgnossen der V. Orten, nemlich Lucern, Uri, Schweiz, Unterwalden und Zug; wider die von Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen ungefahrlich um St. Johannes Tag im Sommer zu Feld gezogen; aber man ist darzwischen geritten, und hat Frieden gemachet, das niemand nichts geschehen ist; doch sind sie einandern nicht vast hold gewesen: Ist also eine Zeitlang angestanden, wie folget. Anno 1530. ist Carolus der V. erwehlter Römischer Keyser, aus Hispannia, in das Teutschland gen Augspurg, dahin er einen Reichstag beschrieben, kommen: allda hat der Keyser die Stände des Reichs, oder ihre Gesandten des Lutherischen Glaubens halb, so jez in grossem Aufnehmen und bey vielen Ständen vast eingewurzelt war, was angesprochen, davon zu stehen; aber sie sind der mehrere Theil mit sölcher Meinung vor dem Keyser erschienen, daß sie frey dar bekennt, daß sölcher Glaub der wahr, christlich Glaub seye, und können und wissen sie davon nicht abzustehn. Es ist Herzog Philipps Landgraf in Hessen dem Keyser mit sölcher truzigen Antwort begegnet, mehr dann billich, daher er, der Landgraf, in schwere Sorg gefallen, und gleich unversehenlich von Augspurg hinweggeritten, und bald nach sölchem Anhang gefunden, und ein Pündtnuß aufgericht, dergestalt, wo jemand sie von solchem Glauben zu

stehen

ſtehen und zu dringen unterſtehen wurde, daß ſie Leib und Blut bey einandern laſſen wollten. Solche Bündtnuß iſt, wie folgen wird, vaſt groß worden. Anno 1531. gleich nach St. Michels-Tag haben die von Zürich und Bern den obgemeldten fünf Orten ihren Mit-Eidgnoſſen das Salz und anders nicht wollen zugehn laſſen. Das haben die fünf Ort nicht mögen leiden, und haben ſich ſchnell unverſehener Sach zum Krieg geſchikt, und ſind, ehe die von Zürich der Sach gewahr worden, zu ihr Landſchaft gezogen. Als nun die von Zürich ſolches gehört, ſind ſie hiziglich aufgewesen, und den V. Orten entgegen gezogen. Als ſie nun nahe zu ihnen kommen, haben die von Zürich ihren Vortheil übergeben, und ſind über einen Graben gezogen; da ſind die V. Ort in ſie gefallen, und haben ſie in die Flucht geſchlagen, und ſind alſo deren von Zürich ob den 200.* umkommen, darunter auch Vlricus Zwinglius war. Gleich alsbald iſt der Sturm in alle Eidgnoßſchaft gangen, und haben die von Zürich und Bern in kurzer Zeit ein vaſt groſſes Volk zuſammen gebracht, daß man vermeinte, ſie hätten die V. Ort aus dem Land geſchlagen: Aber, wie es gemeiniglich zugeht, wo viel Volks iſt, da iſt wenig Sorg; haben alſo die fünf Ort in einer Nacht die von Zürich und ihre Anhänger (von Baſel, Schaffhauſen und St. Gallen) wieder** angegriffen, und

* Die Anzahl beloffe ſich auf 512. Mann. S. Hottingers Helvetiſche Kirchengeſchte. 3. Th. Bl. 588

** Auf dem Zugerberg, da, nach Bullingers Be-

und sie abermals in die Flucht geschlagen, da sind aber wol 600. Mann umkommen, daraus grosser Schreken in deren von Zürich und Bern Volk kommen. In diesem Krieg sind die von Costanz still gewesen: auf solches sind die Reichsstädt und andere zugeritten, und haben zwischen den Eidgnossen Fried gemachet. In demselbigen Frieden ist denen von Zürich auferlegt worden, daß sie denen von Costanz ihre Pundts-Briefe hinausgeben, und die Pündtnuß auffsagen sollen, welches bald hernach geschehen.

Schmalkaldische Pündtnuß, in welche auch Costanz kommt. Der Keyser hat ab dieser ein Mißfallen.

Anno 1532. hat vorgemeldte Sächsische und Heßische Pündtnuß, die jezund groß worden; darinn etliche Fürsten, viel Grafen und Adels-Personen, wie auch die Sächsischen und See-Städt fast alle waren, auch den Rhein hinauf, in Schwaben und Wirtenberg, sich erstrekt: Also ist Costanz in diesem Jahr auch in diese Pündtnuß aufgenommen worden, welche Pündtnuß hernach zu Schmalkalden gar aufgerichtet und bekräftiget worden: daher sie auch den Namen bekommen, und lautet von Wort zu Wort also: Von GOttes Gnaden wir Johann des H. Römischen Reichs Erzmar-

---

richt, 251. Mann, ohne die, welche hernach an ihren Wunden gestorben; nach der V. Orten Bericht aber 830. Mann erschlagen worden. S. Hottinger l. c. Bl. 593.

marschalck und Churfürst, und Johann Friederich, Vater und Sohn, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen, und Margkgrafen zu Meyssen; Philipps, Otto, Ernst und Franz, Gebrüder und Vettern, alle Herzogen zu Braunschweig und Lünenburg; Philipps, Landgraf zu Hessen, Graf zu Cazenellenbogen, zu Diez, Ziegenheim und Nydda; Wolfgang, Fürst zu Anhalt, Graf zu Ascanien, Herr zu Bernburg; Gebhart und Allbrecht, Gebrüder, Grafen und Herren zu Mannsfeld, und Burgermeister, Rathman, Zunftmeister, Räth und Gemeinheit der nachbenennten Oberländischen, Sächsischen und Seestädten, als Straßburg, Ulm, Costanz, Reutlingen, Memmingen, Lindau, Biberach, Ysne, Lübegk, Magdeburg und Bremen, bekennen hierinn, und thun kund allermänniglichem: Nachdem sich die Läuf dieser Zeit hin und wieder gleich sorglich, geschwind und vorab dergestalt erzeigen, zutragen und anschiken, als ob man begehre diejenigen, so das helle, klare, rein und unvermaklete Wort Gottes in ihren Fürstenthummen, Städten, Landen und Gebiethen, durch Gnad und Verleihung des Allmächtigen, predigen und verkündigen lassen, dadurch allerley Mißbräuch abgestellt und verändert, mit Gewalt oder der That, von solchem ihrem christlichen Vorhaben zu dringen; und aber je einer jeden christlichen Obrigkeit schuldig Amt ist, nicht allein ihren Unterthanen das heilige Wort GOttes verkündigen zu lassen, sondern auch mit allem

Fleiß

Fleiß, Ernst und Vermögen davor zu seyn, daß sie von dem Wort GOttes nicht gezwungen oder abfällig gemachet werden. So will unser höchste Nothdurft und schuldig Amt der Obrigkeit erfordern, ob sich jez oder künftiglich zutragen oder begeben würde, daß jemand uns und unsere Unterthanen mit Gewalt oder der That von dem Wort Gottes und erkannten Wahrheit zu dringen (welches dann der gütig barmherzig Gott gnädiglich verhüten, und wir uns auch zu niemand versehen wollen) und also wiederum zu den abgethanen und unveränderten Mißbräuchen zu nothigen unterstuhnde: solches alles möglichsten Fleisses zu verhüten; damit dann solcher Gewalt abgewendt, und das Verderben beyde Leibs und der Seelen unser und unserer Unterthanen verhütet werden möge, so haben wir Gott dem Allmächtigen, zu Lob, zu mehrerm Gedeyen und Aufwachsen Göttlicher freyen Lehr, zu Erwekung eines christlichen, einhelligen Wesens und Friedens, dem Heil. Römischen Reich teutscher Nation und aller Ehrbarkeit, darzu gemeinen unseren Fürstenthummen, Städten und Landschaften, zu guter Wolfahrt, Ehr, Nuzen und Frommen, allein zur Gegenwehr und Rettungs-Weise, die einem jeden nicht allein von natürlichen und menschlichen, sondern auch von Göttlichen geschriebenen Rechten zugelassen und vergunt ist, mit und gegen einandern, eines christlichen und freundlichen Verstandes uns vereiniget, entschlossen, denselben auch auf und angenommen, und thun das gegenwärtiglich in und mit Kraft dieses

Briefs

Briefs in Masse, Form und Gestalt, wie nachfolget: Namlich, daß wir zu allen Theilen, je einer den andern getreulich und von Herzen meinen, halten und vor Schaden warnen sölen und wöllen, auch keiner des andern Feind und Widerwärtigen offentlich oder heimlich durchschläifen, fürschieben, oder enthalten. Und demnach dieser Verstand allein Gegenwehrs- und Rettungs-Weise, und gar nicht darum angesehen worden, daß jemand unter uns einichen Krieg anfangen solle: ob es sich dann begebe, daß einicher Theil unter uns, wer auch der wäre, um das Wort GOttes, evangelische Lehr, und unsers heiligen Glaubens, oder um Sachen willen, die aus dem Wort GOttes, evangelischer Lehr und heiligem Glauben folgen, und demselbigen anhängig: oder so ein andere Sach gegen einem aus uns zu einem Schein fürgewendt würde: da aber wir, die andern, so solcher Zeit nicht angegriffen, ermessen möchten, daß es fürnemlich um dieses Gottes Worts willen geschähe, befehdet oder vergwältiget und überzogen wollt werden, oder befehdet und überzogen wurde, und derselbig auf uns andere schleunigs endliches Rechten leiden möchte, daß dann wir alle, die andern, in diesem christlichen Verstand begriffen, und ein jeder für sich selbst, so bald wir das von dem Vergwältigten, oder sonst durch gläubliche Erfahrung, verständiget, berichtet und innen wurden, die Sach uns keiner andern Gestalt sollen anligen lassen, dann als ob unser jeder selbs angegriffen, befehdet, überzogen, und also

sein selbs eigen Sach wäre, darauf auch ohne allen gefahrlichen Verzug ein jeder seinem höchsten Vermögen nach, unerwartet der andern, dem Befehdeten und Vergwältigten helfen, retten und entschütten, Luft und Plaz machen soll; wie dann jederzeit nach Gelegenheit des Handels durch uns die übrigen, am füglichsten und nuzlichsten, für gut und dienstlich, angesehen, und unser jeden christliche Liebe und Treu, auch sein eigen Gewissen und Selbs-Wolfahrt dahin weisen wird, und also den Handel einandern getreulich helfen führen, sich auch kein Theil ohne der andern Wissen und Willen in einiche Richtung oder Anstand lassen oder begeben. Es soll auch dieser unser christlicher Verstand Keyserl. Majestät, unserm allergnädigsten Herrn, oder keinem Stand des Heil. Römischen Reichs, oder sonst jemand zuwider, sondern allein zu Erhaltung christlicher Wahrheit und Friedens im H. Reich und teutscher Nation, und zu Entschüttung unbillichen Gewalts, für uns, und unsere Unterthanen und Verwandten, allein in Gegenwehr und Rettungsweise fürgenommen, da unser jeder, wie obberührt, Recht geben und nehmen mag, und nicht anderst gemeint werden: So auch jemand weiters in diesen unsern christlichen Verstand zu kommen begehrte, und vormals nicht darinn begriffen, der das Heilig Evangelium angenommen, der soll mit unser aller Wissen und Willen auf- und angenommen werden, und soll dieser christliche Vertrag auf heut anfangen, und sechs Jahr die nächsten einander nachfolgend, währen, und von uns allen samtlich

lich und einem jeden insonderheit aufrichtig, redlich und ohne alles Gefehrd vollzogen und gehalten werden. Und obs Sach wäre, daß man mit jemand also vonwegen des göttlichen Worts, und Ursachen daraus fliessende, zu Krieg kommen, und der vor Ausgang vermeldter sechs Jahren ganz nicht zu End gebracht würde, so soll nichts destoweniger der von allen Theilen (ohnangesehen, daß die bestimmten Jahr verloffen, und dieser christliche Verstand sein End genommen) getreulich beharret und zu Ende vollführt werden; kein Theil sich davon auszichen oder absöndern; und mag also dieser christliche Verstand, so es den Partheyen gefällig, wol länger erstrekt werden. Solches alles gereden und versprechen wir vorgenannte Churfürsten, Fürsten, Grafen und Räthe der Städten, bey unsern Ehren, Würden, wahren Worten, und guten Treuen, an Eidesstatt für uns und unsere Erben oder Nachkommen, in und mit Kraft dieses gegenwärtigen Briefs, wahr, stet, vest und unverbrüchlich zu halten, dem gänzlich nachzukommen und zu geleben, darwider nichts zu thun, noch schaffen gethan zu werden, in kein Weis noch Weg: alles ehrbarlich, getreulich und ungefehrlich. Und des allenthalben zu mehrer Vrkund, Sicherheit und Bekräftigung, so haben wir obgemeldte Churfürsten, Fürsten, Grafen und Städte unser Insigel, als wir Herzog Johannes Churfürst, für uns und unseren Sohn Herzog Hans Friederichen zu Sachsen, ꝛc. und Herzog Ernst für uns und unsere beyde Brüder Herzog Otten

und Franzen zu Braunschweig und Lünenburg an diesen Brief wissentlich thun henken, und geben Montags, nach Sonntag Invocavit, nach Christi, unsers lieben Herrn, Geburt 1532. Jahr.* Als nun diese Pündtnuß vast zugenommen, haben sie eigen Versammlungs-Täg ausgeschrieben, und allweg dahin gerathschlaget und beschlossen, daß sie bey dem Lutherischen und Zwinglischen Glauben bleiben, und welchem Stand von des Glaubens wegen Leid sollte widerfahren, daß sich die ganze Pündtnuß seinen mit Leib und Gut annehme, und haben darauf Ober-Hauptleute geordnet, nemlich Herzog Johann Friederichen, den Churfürsten von Sachsen, und den gemeldten Landgrafen aus Hessen, welche beyd Fürsten viel Unter-Hauptleut, und andere Diener zu Roß und Fuß, mit jährlichem Wartgelt bestellt haben, damit man im Fall der Noth gerüst wäre, auch viel Geschüz und Munition zugerüst, welchen Unkosten gemeine Ständ durch Anlagen jährlich und sonst erlegt haben. Es haben sich auch alle Ständ im ganzen Reich, sie seyen gleich in dieser Pündtnuß gewesen oder nicht, mit bauen und sonst zur Gegenwehr gerüstet. Ab solcher Pündtnuß hat der Keyser nicht kleines Mißfallen getragen und empfangen, hat sich derohalben unterstanden auf den Reichstägen, deren er etliche und fürnemlich von dieser Spaltung wegen

* Hortleder sezet in den Ursachen des Teurschen Kriegs VIII. B. 8. Cap. das 1531. Jahr an. Add. *Hospiniani Hist. Sacr.* Tom. II. p. m. 123. in fine.

gen gehabt, auch groſſen Koſten angewendt, ſolche Glaubensſachen zu verrichten; aber es hat kein Theil dem andern nichts nachgeben wollen, daß alſo der Keyſer aus Nothdurft, dieweil er nicht weiters ſchaffen mochte, Fürſehung thun mußte, daß niemand dem andern Gewalt thäte: dann groſſer Unwillen und Zweytracht zwiſchen vielen Ständen im Reich war: alſo haben ſich von dem 31 bis auf das 41. Jahr, neun Jahr verloffen, darinn der Keyſer etlich Reichstäg gehalten, wie oben gehört.

Türkenzug. Herzog Heinrich von Braunſchweig greift die Stadt dieſes Namens an. Er ergiebt ſich dem Landgrafen.

Anno 1542. haben die Reichs-Ständ einen gemeinen Pfenning geben müſſen, der im Jahr darvor zu Speyr auf dem Reichstag durch die Ständ bewilliget war, welches Gelt zu einem Türken-Zug gewendt, und iſt ein groß Volk zuſamen kommen, und für Peſt in Ungarn gezogen; was ſie da geſchaffet, iſt kundbar; GOtt erbarm es, wenig iſt ausgerichtet. In jezgemeldtem 42. Jahr hat Herzog Heinrich von Braunſchweig, der Stadt Braunſchweig, wie vielleicht vor mehr, Ungemach und Leid zugefügt. Nun war die Stadt in der Schmalkaldiſchen Pündtnuß, alſo haben ſich die von Braunſchweig ſolcher Beſchwernuß bey den Ober-Hauptleuten der Schmalkaldiſchen Pündtnuß beklagt. Als ſich nun befand, daß ſolch Ungemach ihnen von dem Herzogen

allein von des Glaubens wegen zustuhnd, ist bey den Pundtsgenossen bald der Schluß ergangen, der Tyranney des Herzogen zu zu sehen nicht gut seyn, und haben darauf die Pundts-Verwandten viel Kriegsvolk zu Roß und Fuß angenommen, mit dem sie dem Herzogen in sein Fürstenthum gezogen, die Städt und Land mit Gewalt eingenommen, dann sich der Herzog nicht lange im Land gesäumt; zulezt haben sie die Veste Wolfenbeutel belägert, und ernstlich mit grossem Geschüz beschossen, ist über etliche Tag aufgegeben worden, daß also das ganze Land in kurzer Zeit gewunnen, und durch die Pundts-Ständ besezt, und in Glaubens- und andern Sachen alle Ding ordinirt worden. Als aber jezt Herzog Heinrich seines Landes vertrieben, hat er sich hin und wieder im Reich dessen beklagt, und sonderlich bey dem Keyser, welcher damals nicht im Teutschland war. Nun stuhnd die Sach also schier zwey Jahr an, das mancherley Sachen und Pratiken vorhanden. Aber Anno 1544. hat Herzog Heinrich samt seinen zwey Söhnen ein stattlichen Haufen Kriegs-Volk zu Roß und Fuß zusammen gebracht, und haben sich unterstanden, das Land Braunschweig wiederum einzunehmen. Als aber die Ober-Hauptleute der Pündtnuß solches gewahr worden, haben sie in der Eil ein Volk zusamen gebracht, und sind dem Herzogen entgegen gezogen. Als sie nun im Feld nahe zusammen kommen, ist Herzog Moriz von Sachsen, so des Landgrafen von Hessen Tochtermann gewesen,

wesen, mit einem Kriegs-Volk seinem Schwäher zugezogen; da es nun dahin kam, daß sie einandern unter die Augen gezogen, hat sich genannter Moriz ernstlich geübt, daß es nicht zum Treffen käme; ist doch der Landgraf mit seinem Volk gar truziglich auf den von Braunschweig gezogen. In dem hat sich der von Braunschweig auch zur Sach geschikt, aber der Landgraf hat im Antreffen so viel Vortheils bekommen, daß Herzog Heinrich mit seinem Kriegsvolk in Gefahr kommen, also daß er samt seinem Sohn Carle Victor auf Herzog Morizen Ansprechen sich dem Landgrafen ergeben, welcher sie gefangen angenommen, und ihnen ihr Leben gefreyet, auch sie fürstlich in dem Gefängnuß zu halten versprochen. Gleich nach solchem haben die Ober-Hauptleute mit Rath der Pundtsgenossen die beyden gefangenen Fürsten verwahret: ab welcher Handlung die Geistlichen einen grossen Schreken empfangen; dann sie gar grosse Hoffnung gehabt, gemeldter Herzog von Braunschweig sollte (wie er dann ein truziger Fürst war, und sich mit allem Ernst wider den Lutherischen Glauben sezte) ihnen, den Geistlichen, ihre Sachen wiederum in ihren vorigen Stand bringen: Aber es überkam in ganz Teutschland ein solches Ansehen, als wollte des Pabsts und der ganz Pfaffen-Handel zu Grund gehen; dann es kamen täglich mehr Ständ in die Pündtnuß, es thaten auch täglich Fürsten und Herren in ihren Oberkeiten die Meß ab.

Reichstag zu Worms. Der Schmalkaldische Pundt sollte ein End nehmen. Wie die Sachen im Reich beschaffen.

In diesen Zeiten hielt der Keyser einen Reichstag zu Worms, darinn er sich vast mit den Glaubens-Sachen bemühet, und begehrt von den Ständen Bewilligung in ein Concilium; das wollten aber die Ständ nicht anderst bewilligen, dann das es in teutscher Nation gehalten wurd, und ein frey sicher General-Concilium seyn sollte, und könnten sich also der Keyser und die Ständ nicht wol vergleichen. Zulezt begehrte der Keyser an die Ständ, sie wollten ihm wider den König von Frankreich Hilf beweisen, in Ansehung, daß der Franzos sich mit den Türken in einen Verstand eingelassen: Damit nun die Ständ des Keysers Huld möchten behalten, haben sie die Hilf bewilliget, und bald nach solchem erstattet, aber durch solches den König von Frankreich auf sich geladen. Als nun der Krieg mit Frankreich geendet, also daß ein Vertrag zwischen dem Keyser und Franzosen aufgerichtet, hat auch der Römische König mit dem Türken auf etliche Jahr lang einen Anstand des Kriegs gemachet. Nun rukte die Zeit herzu, daß die Schmalkaldische Pündtnuß ihr End sollte erreichen, namlich auf Invocavit Anno 47. da hat die Stadt Augspurg ein Rathsbottschaft zu den fürnehmsten Ständen im Oberland in der Stille und vertrauter Meinung abgefertiget, und sie ernstlich vermahnen lassen, wie-

der

der in die Pündtnuß zu gehen, mit Erzehlung, was grosser Gefahr und Sorg darauf stehen wurde, so diese grosse treffliche Pündtnuß sollte zerstört und zertrennt werden: gleicher Gestalt soll in Sachsen, Hessen und Seestädten geschehen seyn. Es ist auch zu Frankfurt auf einem Pundtstag berathschlaget, wie ermeldte Pündtnuß, so vormals 16 Jahr lang geschworen war, (sie war erstlich auf sechs Jahr gesezt, aber am Michälis Tag 1536 zu Schmalkalden auf zehen Jahr erneuert,) wieder auf ein neues möchte erstrekt und weiter geschworen werden. Als nun die Bischöff nnd Geistliche solches gehört, haben sie wol ermessen können, was ihnen daraus erfolgen wurd, und haben mit grossem Ernst solicitirt bey dem Keyser, er wölle solcher Erstrekung der Pündtnuß vorkommen: Also hat der Keyser Anno 1545. sich gen Speyr verfügt, und den Landgrafen zu ihm beschciden. Als nun der Landgraf gen Speyr kommen, ist er etliche Stund allein bey dem Keyser gewesen; was der Keyser mit ihm gehandelt, mag niemand wissen; aber bey vielen ist ein grosser Argwohn, der nachgehende leidig Krieg seye durch den Landgrafen daselbst practicirt worden: mag seyn oder nicht. Aber der Landgraf hat gleich den Ständen zugeschrieben, aus was Ursachen ihn der Keyser erforderet habe, namlich daß der Keyser ihn ernstlich ermahnet, die Pündtnuß nicht weiter zu erstreken, welches er aber nicht habe wollen eingehen. Nun stuhnden im ganzen Reich die Sachen also: Es waren in obbemeldter Pündtnuß viel

Fürsten, Grafen, Herren, freye Adels-Personen, und vast alle nammhafte Städt im Reich, und waren die Sachen also fürsehen und angericht, daß sich niemand besorget einiches Gewalts, sondern vielmehr hoffte männiglich, es wäre von GOtt also angesehen, daß nunmehr der Pfaffen Uebermut sollte ein Ende haben. Nun waren die von Costanz in der Pündtnuß in hohem Ansehen, und wiewol dennoch der mehrere Theil der Städte ihre Kirchen-Zierden hinder sich behalten, hatten doch die von Costanz solche Ding alle zerbrochen, und ab dem Weg gethan, auch die Pfaffenpfrund-Häuser und Gärten verkauft, und hernach aus solchem Einkommen die Prädicanten, Schulmeister, auch etliche junge Knaben auf den Universitäten erhalten, und sich allweg also in den Handel geschikt, daß man sich auch entschlossen, den Bischoff und das ganze Stift mit aller Pfaffenheit nimmermehr in die Stadt zulassen. Nun war es jezt von dem 27. Jahr bis auf das 45. Jahr angestanden, traf 18. Jahr, derhalben bey niemand kein Zweifel mehr war, daß sie wieder in die Stadt wurden kommen.

Der Keyser beschteibt einen Reichstag gen Regenspurg. Niemand von dem Schmalkaldischen Pundt erscheint auf demselben, sondern rüsten sich zur Gegenwehr.

Als nun jez jederman vermeinte, der Keyser wurde mit keinem Gewalt gegen den Schmalkaldi-

kaldischen etwas unterstehen und fürnehmen, da beschreibt der Keyser einen Reichstag gen Regenspurg Anno 1546. Was der Keyser auf demselben Reichstag Vorhabens seye gewesen zu machen, weiß ich nicht; doch gedenke ich, das möchte die Ursach seyn: Das Keyserliche Kammer-Gericht zu Speyr hatte gegen etlichen Ständen, so in der Pündtnuß waren, gefahrlicher Weis procedirt mit den Rechten: da vereinten sich die Ständ, daß sie auf einen bestimmten Tag durch ihre Gesandte zu Speyr vor dem Kammergericht mit Uebergebung der Schriften das Kammergericht recusiren, und nicht mehr für Richter erkennen wollten, welches ein groß treffenlich Ding war: dann es möcht niemand im ganzen Reich, in Sachen, so für das Kammergericht gehörten, mit den Schmalkaldischen zurechte kommen. Als nun der Keyser gen Regenspurg kam, und vermeint, es sollten die Fürsten und Ständ auch kommen, da kamen der Schmalkaldischen schier gar niemand, davon der Keyser zur Ungedult bewegt, und von Stund an in teutschen und welschen Landen Kriegsvolk zu Roß und Fuß annehmen lassen, ungefehr 10. Tag vor Joannis Baptistæ, im 46. Jahr. Wie nun die Schmalkaldischen solches gewahr worden, haben sie sich gleich (wiewol der Keyser den Städten zu entbotten, sie sollten stille sizen, er wolle ihnen nichts zufügen, sondern allein zween Fürsten strafen) mit allem Ernst zum Krieg gerüst, und gar in wenig Tagen ein groß Volk nicht weit von Ulm zu wegen gebracht, auch

die

die Oberländischen Städt ihre Gesandten gen Ulm geschikt: Allda ist bald berathschlaget worden, daß Herr Sebastian Schertlin mit einem Haufen zu Roß und Fuß in das Algäu gezogen, und das Städtlein Fiessen, und folgends die Claus Erenberg eingenommen, und da sich das Schmalkaldisch Volk täglich stärkte, da kam ein Schreken in die Geistlichen, also daß sich die Bischöff in gute gewahrsame Ort machten. Und wiewol der Schertlin im ganzen Innthal einen Schreken gemacht, also daß die Regierung zu Insprugk sich zur Flucht gerüst hatte, so ist er doch von der Claus wieder hinder sich durch des Bischoffs von Augspurg Land, welches er alles eingenommen, dem Haufen zugezogen. Nun war noch niemand weder aus Sachsen, Hessen oder den See-Städten herauf gekommen; aber die Posten giengen stetigs, daß man täglich wußte, wie sie sich auch vast rüsteten. Mittlerzeit bracht der Keyser ein groß Volk zusammen; was aber alle Tag an einem ieden Ort gehandelt, wird von mir nicht, aber von andern, beschrieben.

Wie die Sachen damals zu Costanz stuhnden.

Historie des Schmalkaldischen Kriegs.

Doch stuhnden die Sachen zu Costanz also: Es ordnet ein Rath etliche Bürger, die nahmen zu Costanz und anderstwo der Pündtnuß Knecht an: so liessen auch die von Costanz des Keysers Kriegsvolk paßiren. Nun hatten die Kammer-Räth zu Ulm etliche Hauptleute aus den

den Eidgnossen bestellt, die nahmen der Pündtnuß zu Costanz die Schweizer an, und führt man sie in Schiffen gen Lindau, daß also gar viel Volks hierdurch zog. Mittler Zeit hatte der Churfürst aus Sachsen, und Landgraf aus Hessen ein groß Volk zusammen gebracht, und kamen mit gar grosser Rüstung herauf: da meint niemand, daß es den Schmalkaldischen mehr fehlen konnte. Als nun das Volk alles zusammen kam, da lag der Keyser noch zu Regenspurg, und zog ihm auch viel Volks zu: also nahm der Pundt Donnawerd, Neuwenburg und den Rhein ein. Als nun die Schmalkaldischen ihr Volk zusammen gebracht, ist der Hauf geschäzt worden über die hundert tausend zu Roß und Fuß, auch ein trefflich Geschüz und Munition; da hat sich der Herzog Wilhelm aus Bayern neutralisch erzeigt, und keinem Theil sich anhängig gemacht, wie auch die von Nürenberg und etliche andere Städt gethan haben. Nun war Ingolstadt vom Fürsten aus Bayern besezt, dieselbig Stadt ließ der Landgraf hinder ihm, als er sich mit dem ganzen Haufen erhebt, und auf Regenspurg zugezogen war, ohne Zweifel dem Keyser da zu begegnen. Wie nun der Landgraf Ingolstadt, wie gemeldet, nicht eingenommen, als er doch wol hätte mögen, schikt der Keyser gleich ein Volk in Ingolstadt, daß es straks besezt ward. Und als der Landgraf auf der einen Seiten an der Donau bey Regenspurg hinabrukt, da zeucht der Keyser schnell unversehens auf der andern Seiten herauf, und nimmt mit allem

Volk

Volk Ingolstadt ein, und verschanzt sich so gewaltig, daß er sich da laßt finden. Der Landgraf wird gewahr, daß der Keyser die Donau aufgezogen ist, und wendt sich mit allem Volk aufwärts; da hab ich von einem, der dabey gewesen, gehört, daß im Nortgäu des Landgrafen Haufen drey Tag lang dermassen verirrt, daß er vermeint, ein klein Volk hätte sie geschlagen: da wurde von vielen geachtet, es seye vom Landgrafen nicht ohne Gefahr geschehen. Nun hatte sich der Keyser zu Ingolstadt, in und vor der Stadt wol vergraben. Der Landgraf schluge sein Lager nicht weit von Ingolstadt, und hätte gern samt seinem Volk geschlagen, und die Keyserischen herausgelokt, fieng auch an, in des Keysers Lager zu schiessen etlich Tag, also stark, daß es schier nirgends erhört ist: aber es war vergebens; wiewol man sagt: Hätte der Landgraf noch drey Tag lassen schiessen, so wäre der Keyser von Ingolstadt gewichen. In solchen Zeiten ist der Herr von Beuren, so von der Königin Maria mit einem grossen Zug zu Roß und Fuß dem Keyser zu Hilf geschikt war, an den Rhein kommen, und haben die Schmalkaldischen die Sach übersehen, daß der Herr von Beuren in wenig Tagen mit allem seinem Volk über den Rhein gerukt. Als nun der Landgraf solches gemerkt, ist er von Ingolstadt abgezogen, der Meinung, dem von Beuren den Weg vorzuziehen, daß er zum Keyser nicht mochte kommen: aber es war umsonst; es sind die beyde Häufen zusammen kommen, und dermassen

massen stark worden, daß sie, die Keyserischen, des Landgrafen Zeug nicht mehr entsessen: Nach solchem haben sie einandern hin und wieder getrieben, und hat viel Leut auf den Scharmüzeln gekostet; doch so ist kein Angriff zu einem rechten Streit nie beschehen. Mittlerzeit ist die Claus Erenberg durch die Tyrolischen wiederum eingenommen worden, darab die Städt, so hieoben im Land, einen Schreken empfangen, also daß von Stund an etliche Fändlin-Knecht aus den Städten herauf geordnet worden, zu welchen Costanz und Lindau auch ein Fändlin schikten, die zogen der Claus zu, der meinung, so ein Volk heraus wollte, daß ihm der Paß gespeert wurde; sind nicht lang daoben blieben, nemlich von Costanzer Kirchweih an bis ungefährlich um Martini. Zwischen diesen Zeiten hat der Keyser etlichen Fürsten und Ständen ernstlich mandirt, die Schmalkaldischen mit der Acht, darin er sie gethan, zu persequiren. Auf solches hat Herzog Moriz von Sachsen dem Churfürsten Herzog Hans Friederichen, auch aus Sachsen, seinem Oheim, ohnangesehen aller Freundschaft, gewaltiglich sein Land und Leut angegriffen, und desselben viel eingenommen. Als nun Herzog Hans Friederich, der dazumal bey dem Landgrafen hieoben in Schwaben samt ihm Heerführer war, hat er nicht gleich können aus dem Feld, und seinem Lande zuziehen, sondern hat also verharret, unangesehen, wie es seinem Land und Leuten gienge, und ist mitlerzeit der Winter herzugerukt.

Nun

Nun ist zu wissen, daß sich niemand unterstanden, diesen Krieg zu richten; so hatten die Schmalkaldischen, wie oben gehört, ein trefflich groß Volk beysamen gehabt, darauf ein groß Gelt gegangen. Als nun die Städt anfiengen müde zu werden, und das Gelt nicht mehr so glatt möchten erlegen, zu dem der Winter vorhanden, da haben sich die beyden Fürsten, Sachsen und Hessen, mit den Ständen verglichen, wie viel Kriegsvolk über den Winter sollte erhalten werden, zu Besazung etlicher Städte und sonsten, und sind sie, die Fürsten, vor Giengen mit ihrem Volk abgezogen, da ist ihnen der Keyser nachzogen, und ist der ander Hauf auch zerloffen. Da sollten die von Ulm darzu gethan haben, daß die abgeredte Anzal Volks wäre behalten worden, ist aber nicht beschehen, wiewol sie von denen von Costanz und andern dessen erinneret worden; dann es trugen etliche Städt die Fürsorg, es möchte sich der Keyser bald wenden, und die blossen Städt übereilen. Die von Ulm liessen sich gegen etlichen Städten hören, sie wöllten die Städt fürderlichen beschreiben, und alle Nothdurft berathschlagen und fürsehen helfen: Indem ist eine Red erschallen, als wenn die von Ulm ihre Gesandten bey dem Keyser haben, darauf die von Costanz und andere ihnen zugeschrieben, was von ihnen geredt werde, dessen sie aber nicht gestehen wöllen. Gleich nach solchem hat sich der Keyser gewendet, und ist mit allem Volk auf Schwäbischen Hall gezogen, die auch in der Pündtnuß gewesen, und

hat

hat dieselbige Stadt schnell eingenommen, folgends auf Heilbronn gezogen.

Lindau schikt Gesandte an Costanz. Ulm wird vom Keyser zu Gnaden aufgenommen. Seren von Costanz Berathschlagung hierüber.

Gleich in diesen Tagen, nemlich in Weyhenachts-Feyertagen, Anno 1546. ungefährlich um Mitternacht, kamen vier die Vornehmsten des Raths zu Lindau in einem Jagdschiff allhier gen Costanz, und zeigten in einem Rath, so zu Nacht gehalten ward, an, wie daß die von Ulm eine Bottschaft zu ihnen geschikt hätten, wie ohne Zweifel dieselbige Bottschaft Morgen am Tag hierher auch kommen werde; und hätten einem Rath zu Lindau ohngefährlich ein sölche Meinung fürgebracht: Nachdem die beyd Fürsten Sachsen und Hessen aus dem Feld gezogen, und sonsten sich auch die Sachen also angelassen, daß sie, die von Ulm, dieß leidigen Kriegs in grossen Schaden und Nachtheil kommen, ihnen seyen viel guter Dörfer verbrennt, so ruke der Keyser mit grossem Gewalt wieder herzu, derhalben sie sich nichts anders versehen können, dann eines grossen Ueberfalls: derhalben sie verursachet, auf etlicher guten Freunden Unterhandlung, ein Bottschaft zu dem Keyser abzufertigen, und seyen durch die Unterhändler dahin befördert, daß sie von dem Keyser zu Gnaden aufgenommen, und habe der Keyser einen Tag, als nemlich

auf den Neuenjahr-Abend, angesehen, in die Stadt Ulm; da verhofften sie, die von Ulm, welche Städt mit ihren Bottschaften auf ermeldten Tag werden erscheinen, mögen auch zu Gnaden kommen: solches thüen sie guter, freundlicher Meinung den Städten kund: doch sollen sie, die Städte, ihre Gesandten in schwarzes bekleiden. Als nun die Herren von Lindau solches in dem Rath anzeigten, waren sie ganz unmuthig, und sagten: Daß ihnen deren von Ulm Handlung gar nicht gefallen; begehrten, ein Rath allhie wollte die Sach erwegen, und wessen sich ein Rath hierinnen verhalten, ihnen dasselbig zu verstehen geben. Gleich wurden die Gesandten in die Herberg bescheiden. Als nun ein Rath von denen Sachen redet, ward es von vielen denen von Ulm nicht in gutem verstanden: aber nach langem Disputieren ward erfunden, es sollte ein Schreiber mit einer Rathsbottschaft gen Ulm auf gemeldten Tag geschikt werden, und der sollte allda vernehmen, wie sich andere Städt halten, und alle Sachen anlassen wollten. Also haben die von Lindau auch gethan; da seyen auf denselben Tag fast alle Städt im Oberland mit ihren Bottschaften kommen, ausgenommen, Straßburg, Augspurg, Costanz und Lindau.

Costanzer werden vermahnet, sich mit dem Keyser zu versöhnen. Dieses können sie nicht thun. Sie schiken Botten an den Churfürsten in Sachsen. Dieser wird gefangen.

Nun schikten gen Costanz an einen Rath etliche Herren ihre Bottschaften, mit Erbietung, daß sie bey dem Keyser wollten fürdersam seyn, damit die Stadt zu Hulden komme; als nemlich: Herr Hans Baumgartner; item: Herr Wilhelm Trukseß; item: Herr Abt von Weingarten, und andere. Aber ein Rath vermeinte, es wäre unverantwortlich, dieweil Invocavit im 47 Jahr noch nicht vorhanden, darauf, wie gemeldet, die Pündtnuß ausgehen, und ein Rath sich zuvor deren sollte begeben: derhalben ward den Herren auf ihr Erbieten aufzügige Antwort gegeben. Ungefährlich auf Lichtmäß Anno 47 wurden auch Straßburg, Augspurg und Lindau ausgesöhnt. Die von Costanz wurden mit klein und grossen Räthen, auch ganzer Gemeind dessen entschlossen; so viel sie mit Aussöhnung könnten in Verzug bringen, das hielten sie für das beste, und war aber bey denen, so diesen Weg erfunden, das ihr Grund und Ursach: Es waren die beyd Fürsten Sachsen und Hessen noch mit ihrem Kriegsvolk im Feld, und that der Churfürst von Sachsen etliche Treffen, da es ihm gar wol glüket, da hatten die noch Hoffnung, das Spiel möchte sich wenden. Aber ohngefährlich in der Fasten des gemeldten Jahrs ließ ein

Rath mehr als 25 Artikel stellen, warum die Stadt Costanz die Aussöhnung nicht, wie andere Städt, könnte annehmen, dieselben gaben sie einem der Stadt Söldner oder Ueberreuter, daß er zu dem Churfürsten von Sachsen sollte reiten, und ihm die Artikel samt einem Schreiben vom Rath überantworten. Als nun der Söldner nahe gen Frankfort kommen, haben ihn des Herrn von Beuren Reuter ergriffen, und gen Frankfort geführt, allda er ein Zeit lang gefangen gelegen, und um 100 Thaler ranzionirt, auch alle Schreiben von ihm genommen, und dem Keyser überschikt worden. Nun war das Schreiben, so an Churfürsten stuhnd, ohngefährlich des Inhalts: Es wöllte ein Rath ihn berichten, aus was Ursachen die Stadt Costanz die Aussöhnung nicht könnte annehmen, darüber schike man ihm die Artikel, und begehre ein Rath an ihn, so fern er, der Churfürst, bey dem Keyser wurde ausgesöhnt; er wöllte dieser Stadt auch eingedenk seyn, und ihre Sachen zum besten helfen richten. Nun ist übel zu besorgen, als dieselben Artikel dem Keyser worden, haben sie mehr Ungnad, dann Gnad geschafft, dann etliche darunter etwas scharf. Als nun ein Rath berichtet ward, daß der Söldner gefangen, ward gleich ein anderer zu Fuß mit gleichem Schreiben abgefertiget, der ist nun in des Churfürsten Läger kommen, und hat das Schreiben überantwortet, und wieder Schreiben von dem Churfürsten an einen Rath empfangen, und Morgens seinen Weg wieder auf

Co-

Coſtanz nehmen wollen: Alſo iſt Morgens der Angriff von den Keyſeriſchen geſchehen, da der Churfürſt an St. Jörgen Tag im 47 Jahr übel verwundt und gefangen worden, es ſind auch viel guter Leute in dieſem Angriff umkommen; es iſt auch der Fußbott verwundt mit den Briefen allher kommen.

Neue Vermahnung an die von Coſtanz, ſich bey dem Keyſer auszuſöhnen. Sie hätten ſich endlich gerne ausſöhnen laſſen. Der Keyſer läßt ihre Güter arreſtiren. Ausſchreiben deßwegen. Coſtanz will noch nicht daran.

Nach dieſer Handlung haben etliche Nachbauren abermals an einen Rath laſſen langen, und ihn vermahnet, ſich und die Stadt in Ausſöhnung einzulaſſen, in Anſehen des Keyſers Macht und Glük: ſonderlich aber hatte der Abt von Weingarten zu einer Ausſöhnung helfen wollen, daß die Stadt deſſen wenig Beſchwerd ſollte haben. Man wollt aber hie nicht glauben, daß der Churfürſt gefangen wäre: da es aber ſchon kundbar gnug war, wollt dennoch ein Rath zu der Ausſöhnung nicht Luſt haben. Doch nach langem erkießt ein Rath Doct. Geörg Giengen, Landvogt in Schwaben, und Herrn Hs. Jakoben von Landau, Landvogt zu Nellenburg, zu Unterhändlern, als zu denen ein Rath ein ſonders Vertrauen hatte, daß ſie der Stadt guts gonnten. Nun beſchah viel Schreibens hin und wieder, die ſie zum Theil an den Keyſeriſchen Hof und

die Antworten einem Rath auch zuschikten. Aber die beyde Herren Unterhändler fiengen an merken, daß ein Rath für und für Aufzüg suchte, und wurden etwas ungedultig, also daß sie sich in ihrem Schreiben verstehen liessen, daß man die Münz zu Hof auch kenne. Nach solchem hätte ein Rath gerne gesehen, daß der Römische König sich der Aussöhnung hätte angenommen; es ward auch an ihr Majestät gebracht, aber der König hat gesagt: Ihm gebüre nicht dem Keyser vorzugreifen, sonst seye er der Stadt Costanz wol geneigt. Mit diesen Schreiben und Sachen ist der Sommer im 47 Jahr hingegangen. Als nun der Keyser merkt, daß die von Costanz allein Aufzug suchten, mandirt er allen Nachbauren, daß sie mit denen zu Costanz nichts zuschaffen haben wöllen und söllen, auch ihre Güter in Kraft der Mandaten aufhalten, und hatte der Keyser diese Arrestation neben andern, so unserer Stadt nahe gelegen, auch Graf Friederichen von Fürstenberg zugeschikt, wie hernach zu vernehmen. Wir Carl, der V. von GOttes Gnaden Römischer Keyser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germania, zu Hispania, beyder Sicilien, Jerusalem, Hungarn, Dalmatien, Croatien, ꝛc. König; Erzherzog zu Oesterreich; Herzog zu Burgund; Graf zu Habspurg, Flandern und Tyrol, entbieten dem wolgebornen unserem und des Reichs lieben, getreuen Friederichen Grafen zu Fürstenberg, Heilgenberg und Werdenberg, unserm Rath, unser Gnad und alles Guts. Wolgeborner,

borner, Lieber, Getreuer: Als Burgermeister und Rath der Stadt Costanz in nächstverloffenem 46 Jahr, der mindern Jahrzahl, umangesehen unserer gnädigen Erinnerung, Vermahnung und Tröstung, die wir ihnen damals neben andern unsern und des Reichs Städten und Ständen gethan, auch unserer Achts-Erklärung gegen Sachsen und Hessen, als damalen unsern Ungehorsamen, allenthalben in Druk ausgangen, sondern dem allem zuwider und entgegen, und in Vergeß der Pflicht und Verwandtnuß, damit sie uns, als Römischen Keysern, ihrer natürlichen, höchsten weltlichen Oberkeit zugethan, sich gegen uns in offne Ungehorsame, Rebellion, Abfall, Empörung und Aufruhr, ohne einige befügte Ursachen, allein aus eigenem frefentlichem Muthwillen eingelassen und begeben; und darzwischen nicht allein andere unsere und des Reichs gehorsame Ständ, Glieder und Verwandten, an ihrem Haab und Gütern, sondern auch unser Selbst-Person und Keyserliche Majestät in mehrerley Weg zum höchsten beschweren, beleidigen und verlezen helfen. Und wiewol ihnen unverborgen, daß der mehrere Theil, und vast alle andere dieser Landsart Ständ und Städt, so dieser Sachen damals verwandt gewesen, sich von solcher unbefügten Handlung abgesöndert, und in unsern, als Römischen Keysers, gebürlichen, schuldigen Gehorsam begeben, auch Gnad und Huld bey uns gesucht und gefunden haben: So sind doch nichts destoweniger sie, die von Costanz, vor

andern auf ihrer fürsezlichen, verstokten Rebellion und Ungehorsame beharrlich verblieben, und noch. Und dieweil sie je für sich selbst nichts anders und ferners gegen uns ausrichten konnten, haben sie dennoch zu Erzeigung ihres vergifften Gemüths die Hauptsächer und Redliführer dieser nächstverschinnen erschroklichen Empörung und Aufruhr ein gute Zeit lang, uns zu höchster Verachtung, bey sich eingenommen, enthalten und durchgeschlaift; welches uns von ihnen nicht unbillich zu höchstem ungnädigen Mißfallen reicht. Und befehlen dir demnach von Römischer Keyserlichen Macht hiemit bey den Pflichten, damit du uns und dem heiligen Reich verwandt bist, und Vermeidung unserer schweren Ungnad und Straf ernstlich mit diesem Brief, und wöllen, daß du gemeldte Burgermeister, Räth, Burger, Einwohner und Gemeinde der Stadt Costanz samtlich und sonderlich, alldieweil sie in der bemeldten ihrer beharrlichen, verdammten Rebellion stehen, und unser und des Reichs Huld nicht erlangt haben, in deine Grafschaften, Herrschaften, Schlössern, Städten, Flecken, Aemtern, Gerichten, Oberkeiten und Gebiethen nicht einlassest, duldest, fürschiebest, durchschlaifest, schüzest, schirmest noch geleitest, auch ihnen samt und sonderlich weder Wein, Korn, Haber, Frücht, noch anders dergleichen, das jemand zu Aufenthalt, Hilf oder gutem kommen möchte, aus oder durch vorberührte deine Grafschaften, Herrschaften, derselben Oberkeit und Gebiethen, nicht zubringen noch zufüh-

zuführen lassest, noch solches deinen Unterhanen oder jemand anderm zu thun gestattest, weder heimlich, noch offentlich, keineswegs: sondern derselben von Costanz aller, und ihr jeder Leib, Haab und Güter, wo die zu Wasser oder Land ankommen und betretten, oder dir und deinen Amtleuten und Unterthanen angezeigt werden, und sonderlich alle und jede Wein, Frücht, Getraid, Zins, Renten und Gülten, Gefälle und Einkommen, was sie dessen in deinen Grafschaften, Herrschaften, Gerichten und Gebiethen fallen haben, angreifest, aufhaltest, niederlegest, arrestirest, verhaftest, und bis auf unsern fernern Bescheid innen haltest und verwahrest, auch ohne unser Vorwissen und ausdrukliche Verwilligung ihnen, noch den ihren davon nichts folgen noch wiederfahren lassest, und solches alles also thüest, und bey deinen Amtsleuten, Hindersässen und Unterthanen zu geschehen verschaffest und verfügest; wie sich dann wider solchen freventlichen, muthwillig-beharrlichen Ungehorsam und Rebellion zu thun gebührt, und in dem allem nicht ungehorsam seyest, noch anderst thüest in keinerley Weg, damit wir nicht verursachet werden, gegen dir ob berührte Pœn und Straf zu handeln und zu vollführen: Das ist unser ernstlicher Will. Geben in unser und der Reichs-Stadt Augspurg, unter unserm aufgedrukten Insigel, am 3. Tag November, nach Christi unsers lieben Herrn Geburt 1547. unsers Keyserthums im 27. unsers Reichs im 32 Jahr.

Nun dergleichen Mandat haben die Amtleute der Reichenau zum allererſten zu Vollmatingen, auf den 26 Tag October, im 47 Jahr verkündigen laſſen, ehe daß ſie dem Rath allhie einiche Meldung davon thaten. Gleich nach ſölchem ſchikten vaſt alle Nachbauren ihre Bottſchaften für den Rath hieher, und entſchuldigten ſich, daß es ihnen von Herzen leid, und ſie es nicht gern thäten: doch müßten ſie in dieſem Fall dem Keyſer gehorſam ſeyn; mit ernſtlichem Ermahnen, daß der Rath allhie die Sach bas bedenken wollte, es möchte gemeiner Landsart viel Unraths erfolgen; mit angehenktem Embieten: ſo ſie etwas guts darzu thun könnten, daß die Stadt Coſtanz auch zu der Ausſöhnung komme, daß ſie nichts erwinden laſſen wöllten. Aber es war alles umſonſt; dann eines Raths Meinung im Grund auf dem ſtuhnd: Man meinte, der Keyſer wollte die Religion gar austilken, da wollte ſich ein Rath allhie der Religion halb nichts begeben: Derhalben wir zu Coſtanz alſo denſelbigen Winter in Mandaten ſtekten, daß niemand zu uns, und wir auch zu niemands wandelten, ausgenommen die Eidgenoſſen.

Reichstag zu Augſpurg. Der Keyſer giebt dem Rath zu Coſtanz das Geleit dahin. Inſtruction der Geſandten. Dero Schreiben an den Rath. Wie es inzwiſchen zu Coſtanz zugieng.

Auf den Frühling des 48 Jahrs beſchreibt der Keyſer einen Reichstag gen Augſpurg, und

und da ward durch die Unterhändler dennoch so viel gehandelt, daß der Keyser einem Rath allhie in der Karrwochen des gemeldten 48 Jahrs ein Gleit zugeschikt, daß sie ihre Gesandten gen Augspurg möchten abfertigen. Als nun das Gleit im Rath verlesen, da waren etliche im Rath, die sagten: Es wäre ihnen lieber kein Geleit kommen, wollten lieber also in Mandaten bleiben, dann wie andere Städt ausgesöhnt werden. Ein Rath saß über das Gleit, und disputirt hin und wieder; es wollt nicht jedem genugsam seyn, sondern es meinten etliche, es stekte ein heimlicher Hinderlist und Gefahr dahinter, also, daß wann die Gesandten die Aussöhnung nicht wurden annehmen, wie der Keyser wollte, so möchten sie vielleicht mit Lieb nicht wieder heimkommen. Doch nach langem, als man mehr dann 2 oder 3 Tag darob Rath gehalten, und Herrn Hans Jakoben von Landau dessenthalben zugeschrieben, ward mit mehrerer Hand beschlossen, daß man es wollte wagen, und Gesandte ordnen, damit jederman genug geschehe. Aber ich glaub, daß der Vornehmsten im Rath Meinung im Grund also gestanden, daß sie nicht bedacht, einiche Aussöhnung anzunehmen; dann es hat sich im End also befunden: Es wurden auch solche Gesandte geordnet, zu denen sich ein grosser Theil der Burger gleich anders nichts versahe, dann daß sie die Sach zu keiner Aussöhnung befördern werden. Nun ein Rath redet von der Instruction, die man den Gesandten möchte geben, und ward nach lan-

langem Berathschlagen für das beste angesehen, daß man sich in des Keysers Huld und Gnad wollte ergeben, ohne alle Condition: und so der Keyser uns also aufnehmen, (wie man dann hoffte) und aber uns grosse Strafen und Beschwerden wollte auflegen, so wollte ein Rath Weg suchen, daß sölches durch ansehenliche Leut zum Theil oder gar abgebetten wurde: so viel aber die Religion beträfe, wollte und könnte ein Rath nichts zugeben. Also ward jezgemeldte Meinung in Schrift durch klein und groß Räth gestellt, und darzu die Gesandten auch verordnet; als nemlich: Herr Thomas Blaurer, als des Reichs-Vogt damalen, und Herr Peter Labhart, Zunftmeister im Roßgarten; denen beyden ward zugegeben, Hieronymus Heürus, als der, welcher der Lateinischen und Italiänischen Sprache kundig und wol erfahren; welcher Heürus auch des grossen Raths war; sie waren aber alle drey in der Lutherischen und Zwinglischen Religion ganz hizig, und redten alle drey in dem grossen Rath ernstlich: man sollt ihr nicht achten, und von ihretwegen kein beschwerliche Aussöhnung annehmen. Auf solches wurden alle Zünft beruft, und von klein und grossen Räthen in die Zünft geordnet. Da nun männiglichem des Keysers überschiktes Gleit, auch die Instruction, so ein Rath gestellt, zudem auch die Gesandten, so ein Rath verordnet, fürgehalten, und darauf ein Frag gehalten ward, ließ es die Gemeind, wie es der Rath geordnet, bleiben. Also auf den 23 Tag Aprill des 48 Jahrs

ver-

verritten die Gesandten. Ohngefähr nach drey oder vier Wochen kamen Brief, daß sie für die Keyserliche Räthe bescheiden wären, da sie laut ihrer habenden Instruction gehandelt, aber die Räth wollten solches nicht annehmen, besonder wollte man mit ihnen conditionieren. Auf solches ward ihnen zugeschrieben, sie möchten vernehmen, was des Keysers Meinung wäre; da stuhnd es aber etliche Wochen an. Zwischen diesen Sachen gieng es hie also zu: Gleich nachdem die Gesandten verritten waren, da ward der Burgermeister, Herr Sebastian Gaißberg, krank, daß er nicht mehr in die Räth gieng, und ward zum Statthalter geordnet Zunftmeister, Baschion Bär; daß also von den 6 geheimen Räthen drey nicht vorhanden, als der Burgermeister und die zwey Gesandte: an derselben Statt erwehlte ein Rath zwey andere, und waren das die geheimen Räth: Baschion Bär, obgemeldt; Hans Wellenberg, alter Burgermeister; Conrad Zwik; die zween, so erwehlt, waren: Ulrich Hochrütiner, Hans Kupferschmied, mit samt dem Stadtschreiber Vögelin. Diese waren schier alle Tag beysamen, und so von den Gesandten Brief kamen, sassen sie darob. Nun entstuhnd bey etlichen des Raths und bey vielen in der Gemeinde ein Argwohn, die geheimen Räth und die Gesandten verzugen mit Fleiß die Sach, vielleicht ohne eines Raths Wissen; da merkten es die geheimen Räth, und begehrten, man wollte ihnen mehr Herren zuordnen: also wurden noch drey geordnet, nemlich Christoph Schultheiß,

heiß, Ludwig Kürnſtaller, und Melchior Zündelin.

Angetragene Capitulation des Keyſers. Was den Geſandten darüber zugeſchrieben worden. Biſchoffs von Arraß ernſtlicher Verweiß gegen Thomas Blaurer. Des Grafen von Fürſtenberg Erinnerung an die Geſandten. Sie werden aufs neue vor die Keyſerlichen Räth beſcheiden.

Bald nach ſolchem kam von den Geſandten Schreiben und Capitulation, wie der Keyſer die Stadt Coſtanz zu der Ausſöhnung wollte kommen laſſen. In dieſer Capitulation waren alle Artikel genug beſchwerlich, doch dieſe drey für die andern, nemlich, daß der Keyſer bedacht, jezt und ins künftige einen Hauptmann in die Stadt zu ſezen, den man jährlich mit 400 Gulden beſolden ſolle; item: daß man den Biſchoff mit aller Cleriſey wieder in die Stadt, wie ſie vor geſeſſen, ſollte kommen laſſen; auch was der Keyſer mit den Ständen des Reichs in Religions-Sachen würde verabſcheiden, demſelbigen zu gehorſamen. Als nun ob der Capitulation bey den Geheimen, auch bey einem Rath lang diſputirt, ward den Geſandten zugeſchrieben, um Nachlaß und Ringerung zu bitten. Als ſie aber gebetten, hat der Biſchoff von Arraß, der alle Sachen in des Keyſers Namen handelte, ihnen nicht vaſt milden Beſcheid gegeben, und ſonderlich zu Herrn Tho-

Thomas Blaurer geſagt: Namlich er, Blaurer, habe zu Coſtanz mit ſeiner Tyranney viel gehandelt, da ſolle er ſehen, daß ers wiederbringe, oder es möchte ihm Leid werden, ꝛc. darauf ſich Blaurer verantwortet. Zwiſchen dieſen Zeiten hat ſich begeben, daß Graf Friederich von Fürſtenberg von Augſpurg verreiten wollen, und zuvor die Geſandten von Coſtanz zu ihm berufen laſſen, und ihnen ganz freundlich und ernſtlich zugeſprochen, und mit langem Erzehlen des Keyſers Macht und Glük, daß ſich alle Potentaten der ganzen Chriſtenheit, auch bis an den Türken, zu ſeiner Majeſtät neigen, ſie die Geſandten ermahnet, und darbey vermahnet: er ſorge, ſie helden und hoffen (die von Coſtanz meinende) an Ort und End, daß ſie hernach gereuen werde: welche Meinung ſie die Geſandten einem Rath, doch mit kurzen Worten, zugeſchrieben. Nach wenig Tagen ſind die Geſandten wieder für die Keyſerlichen Räth beſcheiden, und ihnen die Capitulation wieder, wie vor, zugeſtellt worden, mit dem Beſcheid, daß die von Coſtanz in 8 oder 10 Tagen darauf Antwort geben, ob ſie dieſelbe wollen annehmen oder nicht. Als nun die Geſandten ſolche Meinung hieher geſchikt, iſt es erſtlich durch die Geheimen berathſchlaget, die wurden des zu Rath, welches ein Rath auch bleiben ließ; daß eine Supplication auf dieſe Meinung, wie bald hernach folget, geſtellt wurde. Als nun dem groſſen Rath die Supplication auch gefiel, da wurden alle Zünft berüft, und ihnen ſelbige auch fürgehalten.

Unwillen unter den Burgern in Costanz. Die Prediger mißrathen die Aussöhnung anzunehmen.

Nun war unter etlichen Burgern viel Unwillens, dann sie spürten den Aufzug, und waren allerley Geschrey. Man sagte: man wurde uns gar in die Acht thun oder überzeuhen; dagegen ward gesagt: Der Keyser dörfe, vermög der Erbeinigung, kein Kriegsvolk so nahe zu dem Schweizerland führen; doch vermeinten etliche der Vornehmsten im Rath und andere viel in der Stadt: obschon der Keyser etwas thätliches gegen der Stadt fürnehmen wollte, so wurden doch die Eidgnossen nicht zusehen, sonderlich Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen wurden uns nicht verlassen. Nun ward in Zünften mancherley geredt, und liessen sich die Burger hören, man wölle sie verkürzen; doch geschweigt man sie also: man werde diese Bitt versuchen, so es dann nichts helfe, möge man dann noch früh genug mit diesem kommen. Es dörfte aber niemand sich gnugsam regen, dann es hatten sich etliche auf der Gassen etlicher wenigen Worte merken lassen, die beschikte man für einen Rath, und warnete sie. In Summa: Wir waren von den Predigern dahin gewiesen, daß wir ohne sonderbare Unanad GOttes des Allmächtigen uns in solche Aussöhnung nicht mochten begeben: derhalben die Vornehmsten allein Aufzüg suchten, und im Grund nie der Meinung waren, sich auszusöhnen. Es ward in Zünf-

ten

ten das Mehr, daß die Supplication im Namen des Raths und ganzer Gemeine, wie ſie geſtellt, an den Keyſer ſollte gehen, der Hoffnung, die Sach ſollte gut werden; und lautet bemeldte Supplication alſo, wie folgt.

Supplication der Stadt Coſtanz an den Keyſer.

Allerdurchläuchtigſter, großmächtigſter Keyſer, allergnädigſter Herr! Euer Keyſerlichen Majeſtät ſeyen unſer unterthänig, willig und gehorſam Dienſt allezeit mit Fleiß voran. Als wir in vergangenem 46 Jahr, neben andern Ständen des Reichs, in Euer Keyſerl. Majeſtät ſchwere Ungnad gefallen, und derhalben, daß wir wiederum um Gnad und Hülf unterthänigſt anſuchen möchten, von Euer Keyſerlichen Majeſtät gen Augſpurg allergnädigſt vergleitet worden ſind, daſelbſt im Namen Euer Keyſerlichen Majeſtät unſern Geſandten etliche Artikel, auf die wir ausgeſöhnt werden ſollten, fürgehalten. Dieweil aber dieſelben hochbeſchwerlich, haben die gemeldten Geſandten um Ringerung deren unterthänigſt gebetten: aber demnach uns dem Rath zugeſchrieben, daß wir beſtimmter Zeit auf vorgeſchriebene Artikel endliche Antwort geben ſollten; derhalben ſind uns, der ganzen Gemeind, berührte Artikel fürgehalten worden. Nun finden wir, nach unſerem geringen, einfältigen Verſtand, in angeregten Artikeln zwo fürnehme Beſchwerlichkeiten. Die erſte, daß etliche Artikel dermaſ-

sen gestellt, wo die von uns bewilliget werden sollten, daß wir von unserer Religion, die wir hiervor Anno 1530. zu Augspurg bekennt, und nunmehr über 20 Jahr aus Bericht heiliger biblischer Schrift des alten und neuen Testaments gehalten haben, abtretten und fahren lassen müßten. Am andern haben wir in fürgehaltenen Artikeln vermerkt etliche, die gemeiner Stadt im Zeitlichen zum höchsten verderblich seyn wurden. Wiewol wir nun wissen, auch unterthänigst bekennt haben, und noch bekennen, daß E. Keyserl. Majest. und die Römisch-Königliche Majestät unsere von GOtt geordnete Herren und Häupter sind, denen wir allen billichen Gehorsam schuldig; wiewol wir auch solchen Gehorsam mit unterthänigster Gutwilligkeit zu leisten geneigt, und derhalben der Aussöhnung nicht weniger begierig, dann nothdürftig sind: so erfordert doch daneben unser aller Heil und Seelen-Seligkeit fleißig zu bedenken, dieweil wir bald zu einem andern ewigwährenden Leben berüft werden müssen, was wir auch dem allmächtigen GOtt und Schöpfer Himmels und der Erden zu thun und zu leisten schuldig seyn: Dann wir aus GOttes Wort dieser beyden Stüken allwegen auf das getreulichste gelehrt sind worden: nemlich, daß wir uns der Gehorsame GOttes nach seinem Willen, den er uns in seinem heiligen Wort eröffnet, gänzlich ergeben: und demnach dem Gewalt der weltlichen Oberkeit (welcher auch allein von GOtt herkommt) um seiner Ordnung und Befehl willen unterthänig und gewär-

wärtig ſeyn ſollen. So wir dann aus Grund GOttes Worts unſerer jez-habenden Religion und des Glaubens an die Barmherzigkeit GOttes durch den einigen Verdienſt Chriſti unſers Seligmachers dermaſſen in unſern Herzen verſichert ſind, daß wir darauf in unſerm lezten Abſcheid aus dieſer Welt beſtehen mögen, und nichts herzlichers wünſchen, dann daß uns GOtt dieſen gefaßten Glauben auf ihn erhalten wölle, und aber etliche Euer Keyſerl. Majeſtät vorgeſchlagene Mittel, welche die Religion belangend, unſern armen Gewiſſen zum höchſten verlezlich, und wir alſo in Annehmung derſelben, der Gehorſame, die wir dem allmächtigen GOtt ſchuldig ſind, zuwider handeln müßten: ſo hat Euer Keyſerliche Majeſtät allergnädigſt zu bedenken, mit was groſſem und hochbeſchwerlichen Laſt wir dieſes Orts gedrukt, und mit was Angſt und Noth wir allenthalben von innen und auſſen umgeben und gequälet werden, dieweil wir nach unſers Gewiſſens Anweiſung entweder GOttes oder Euer Keyſerl. Majeſtät (da die Ir Anforderung mit der Strenge beharren wollt) Zorn und Ungnad auf uns laden, und entweder des ewigen oder zeitlichen Sterbens und Verderbens gewärtig ſeyn müſſen: ſo wir doch nichts liebers thun, dann GOtt geben, was GOttes iſt, und Euer Keyſerlichen Majeſtät, was derſelben zugehört, unterthänig leiſten wollten. So nun aus obangezeigten Urſachen uns ganz ſchwer fallen will, Euer Keyſerlichen Majeſtät Mittel anzunehmen, oder abzuſchla-

gen, so bitten Euer Keyserliche Majestät wir auf das allerunterthänigste und demüthigste, sie wölle um des ewigen GOttes willen, der sie in dieß hoch Amt gesezt, ihr auch groß Ehr, Macht und Glük gegeben, uns Arme gnädigst bedenken, sich unser als ein mildester Keyser erbarmen, und uns verlassene Wayseñ keineswegs verderben lassen; wir sind je aller menschlichen Rechnung nach in Euer Keyserl. Majestät Hand und Gewalt, und ist ihr Majestät ring und leicht, uns arme Leut zu verhergen und gar auszutilgen: Aber dafür wollen wir Euer Keyserliche Majestät um unsers gemeinen GOttes und Vaters im Himmel Gnad und Barmherzigkeit willen, auf das unterthänigst und drungenlichst gebetten haben. Es wurd je bey vielen andern allerley Gedanken und ohne Zweifel herzliche Kümmernuß verursachen, wann wir also für andere hart gestraft wurden, so wir doch für andere nicht gesündiget, sondern vor andern von des Reichs und loblichen Hauses Oesterreich wegen oftermal mit Darstrekung unserer Leib und Güter unwiederbringlichen Schaden erlitten haben, und uns jezt zu aller schuldiger und möglicher Gehorsame unterthänigst erbieten: aber allein desjenigen beschweren, so unserm Gewissen zuwider, und sonst verderblich ist. Und wiewol wir vor dem Angesicht GOttes grosse Sünder sind, und daß wir in vielweg harte Straf verschuldet haben, wol erkennen; nichts destoweniger, dieweil wir unsere Sünden vor GOtt herzlich beklagen, und mit sei-

ner

ner Hilf unser Leben nach seinem Willen zu verbessern gedenken: so hoffen wir doch dieß-falls auf GOttes versprochene Barmherzigkeit; er habe seinen Zorn gegen uns auch fallen lassen, und werde derohalben Euer Keyserlichen Majestät Herz gegen uns, ihrer Majestät willige Unterthanen, nicht weniger miltern, dann solches vielmalen gegen ihrer Majestät Feinden geschehen ist, darum wir auch den getreuen GOtt zum herzlichsten anrufen. Daneben sind wir unterthänigst geneigt, daß wir als gehorsame Euer Keyserlichen Majestät und des Reichs Unterthanen alles, das wir Leibs und Guts halber schuldig sind, und uns immer möglich ist, mit rechter treuer Gehorsamkeit unterthänigst leisten, und hiemit alles das bewilligen wollen, wes sich unsere Gesandten in einer übergebenen Supplication auf fürgeschlagene Artikel, laut inligender Copie, erbotten haben. Und wiewol wir ein gar arme Stadt und Gmeind sind, und nicht allein keinen Vorrath haben, sondern neben dem geringen Einkommen mit merklichen Zinsen und andern Ausgaben schwerlich beladen, und derhalben eine jede Gelt-Straf entweder durch eine Anlag unter uns selbsten bezahlen, oder um Zins aufnehmen müssen: Nichts destoweniger, damit Euer Keyserliche Majestät auch in dem unsern unterthänigsten Willen spüren möge, wöllen wir Euer Keyserlichen Majestät bewilligen, für die Gelt-Straf 8000 Gulden auf ziemliche leidenliche Ziel, samt 4 Stük Büchsen auf Rädern zu überantworten. Dem

allem nach bitten wir Euer Keyserliche Majestät abermal mit möglichstem Flehen zum demüthigsten, daß Sie geruhe, unser unterthänigstes Erbieten allergnädigst anzunehmen, und dieß Orts wider unser Gewissen nicht zu beschweren, noch zu andern untraglichen und verderblichen Mittlen und Dingen anzuhalten, sondern uns bey unser habenden Religion bis auf ein gemein, frey, christlich Concilium, das im Heiligen Geist versammlet, und durch das Göttlich Wort geleitet werde, gnädigst bleiben zu lassen. Hierzwischen und sonst allwegen wollen wir E. Keyserlichen Majestät alle möglichste, unterthänigste Dienstbarkeit ungespart unsers Leibs und Guts von Herzen willig und gehorsamlich leisten. Datum den 13. Julii, Anno 1548.

Euer Keyserlichen Majestät unterthänige, willige, gehorsame Burgermeister, klein und groß Räth, auch Gemeind der Stadt Costanz.

Supplication der Gesandten von Costanz an den Bischoff von Arraß.

Dieweil nun der Supplication unserer Gesandten, die sie dem Bischoff von Arraß übergeben, in dieser übergebnen jezgeschriebenen, gemeiner Stadt-Supplication Meldung geschiehet, hab ich dieselbige auch hieher sezen wollen, damit einstheils die Nachkommenden wissen möchten, was Mittel und Condition von Keyserlicher Majestät uns vorgeschlagen worden: anders-

anderstheils aber darum, daß jezt-geschriebene der Stadt Supplication ohn diese nicht allerdings recht verstanden werden mag; und lautet dieselbige also: Hochwürdiger Fürst, gnädiger Herr! die Artikel von Euer Fürstl. Gnaden durch der Keyserlichen Majestät Rath, Doctor Selden übergeben, auf welche Costanz wiederum in Gehorsam sollte aufgenommen werden, haben wir der Stadt Gesandten mit gebürlicher Reverenz empfangen, und geben auf solche Artikel und Puncten, deren etlich unbeschwerlich, etlich aber hochbeschwerlich sind, in aller Unterthänigkeit folgende Antwort. Nemlich auf den 1) ersten Artikel, unsere Ergebung belangend, daß er unserm Befehl gemäß ist: Allein ist unser unterthänigste Bitt, die Keyserliche Majestät wölle die Ungnad, für welche wir anzusuchen allergnädigst vergleitet worden, und herkommen sind, fallen lassen, oder daß die auf folgende bewilligte Artikel verstanden solle werden, allergnädigste Anzeigung uns erfolgen lasse. 2) Des andern Artikels, die Pündtnussen belangende: wöllen wir zu unterthänigstem der Keyserlichen Majestät Gefallen von gemeiner Stadt wegen uns deren begeben. 3) Den dritten, welcher, einem Bischoff samt dem Capitel und gemeiner Clerisey wieder in die Stadt zukommen, innhalt, können wir aus Mangel unsers Befehls, dieweil sich dessen unsere Obere nicht versehen haben, nicht bewilligen. 4) Aber die Justitien, so ihr Majestät im Reich aufzurichten bedacht, Gehorsam leisten, und unser Gebürnuß zu Unter-

haltung derselben erlegen, das halten wir für Göttlich und gebürlich seyn. 5) In dem fünften Artikel, welcher auch einen Theil des dritten in sich haltet, betreffend die Vorbehaltung der Anforderungen, haben wir nicht weiter Befehl, dann daß Costanz ihrer Gebühr nach, von den im Krieg Beschädigten angesucht zu werden, gewertig seyn solle. 6) Den sechsten Artikel mögen wir, wie folget, bewilligen, daß wir Keyserlicher Majestät Feind und Rebellen weder jezt noch hinfüro in der Stadt nicht aufnehmen, unterschlaifen, noch enthalten wöllen. 7) In dem siebenden, daß der Stadt Bürger und Unterthanen sich wider die Keyserliche Majestät und Königliche Würde nicht sollen in Dienst begeben, und daß die Uebertretter der Gebühr nach gestraft werden, wöllen wir uns nicht weigern. 8) Der achte giebt zu, daß die Keyserliche Majestät entschlossen seye, einen Hauptmann in die Stadt zu verordnen, Innhalt des Artikels, welcher uns unversehenlich fürgelegt, und uns den Gesandten nicht zusteht, denselbigen hinder den Räthen zu bewilligen. 9) Die Auflag der Anzahl Gelts und Geschüzes, ohne der Keyserlichen Majestät Kosten, welche im neunten Artikel angeregt, und nicht bestimmt ist, aber von uns die zu bestimmen begehrt und erfordert wird, wollten wir in der Wahrheit gern selbs anbieten: dieweil uns aber hierinnen an Befehl mangelt, wollen wir den von unsern Obern auch fürderlich einbringen. 10) An Zehenden, die der Keyserlichen Majestät theils gewesen

sind,

ſind, derohalben mit nichtem zu beſchweren, iſt gebürlich. Lezlich daß wir ſollen allem dem, ſo ihr Majeſtät zu Wolfahrt, Ruh und Einigkeit der teutſchen Nation verordnen wird, Gehorſam leiſten, achten wir, daß ſolches von unſern Obern, wie auch von uns für billich und unbeſchwerlich angeſehen werde: da aber unſere auf das Göttlich Wort bekannte Religion in dem, oder in den Artikeln begriffen ſeyn gedeutet ſollte werden, müßten wir uns weiters Befehls erholen. Und langt hierauf an Euer Fürſtl. Gnaden unſer unterthänigs und hochgefliſſenes Bitten, Sie wölle für ſich ſelbs und auch durch Mittlung Euer Fürſtl. Gnaden Vetters unſers gnädigen Herren, dieweil ſich ſein Gnad bis anhero, und lange Zeit ſo gnädiglich der Stadt Coſtanz angenommen, auch ein ehrbarer Rath ſich auf beyde hochbemeldte Euer Fürſtl. Gnaden ſo viel Gnad und Guts vertröſtet hat, fürderen und verhelfen, daß die Keyſerl. Majeſtät gegen gemeiner Stadt und uns um ſo viel begütiget werde: Nemlich, daß ihr Majeſtät unſerm Flehen und Vertrauen nach die Ungnad fallen laſſe, und wir uns der Gnaden unterthänigſt verſehen mögen, dann unſer aller Herz und Gemüth unterthänigſt und gutwilligſt dahin gerichtet iſt, um Verzeihung, Gnad und Huld zu werben, und die zu erlangen; auch alles zu thun, was zu Ihrer Majeſtät Ehren und Reputation reicht, und frommen, willigen, Ihrer Keyſerlichen Majeſtät und des Reichs Unterthanen wol anſteht. Und nach-

dem des Bischoffs und Capitels, samt anderer Clerisey Austrettung nicht neu, sondern sich ihrer und der Stadt Wesen mittlerweil so gar verändert hat, und weder das Bistum noch die andern Herrn, so viel uns bewußt, in keinerley Weis noch Weg in haltendem Krieg von uns betrübt oder beschädiget sind, dann wir uns gegen ihr Gnaden und ihnen, wie gegen andern Nachbauren, keiner Fehd nicht angenommen haben, auch daß sie von andern nicht beschädiget wurden, höchstes Fleisses und fruchtbarlich verhütet und angewisen: Ist unser getroste Zuversicht, Euer Fürstlich Gnaden werde uns gnädiglich verholfen seyn, daß, wie gegen andern Städten auch geschehen, diese Sach in unser Aussöhnung nicht mit eingezogen, noch dardurch verhindert werde. Gleicher Gestalt wölle Euer Fürstlich Gnaden gnädig verfügen, daß, so viel die Hauptmannschaft belangt, die Stadt nicht für andere alle mit solcher Neuerung jezt und hernach belästiget werde, sondern daß sie, wie bisher, bey ihren Freyheiten, Rechten und Herkommen, wie eine gehorsame Reichsstadt, bleiben möge; dann wie beschwerlich das bey unsern Obern und gemeiner Burgerschaft angesehen wurde, daß sie, nachdem unsere Vorfahren und wir so grossen Schaden und Verlurst an unsern Gütern, Mannschaften, Munition, Gerichten jezt bey 50 Jahren her erlitten haben und noch leiden; alles vonwegen unser beständigen und verharrlichen, gehorsamlichen und gutwilligen Diensten hochloblicher Gedächtnuß Keysern, Königen

und

und dem loblichen Haus Oesterreich bewiesen; jezt in solchen Abbruch unsers Herkommens auch sollten gestekt werden, haben Euer Fürstl. Gnaden gnädiglich zu ermessen. Derohalben wir Euer Fürstlich Gnaden in Unterthänigkeit und ernstlich bitten wöllen, durch ihre gnädige Unterhandlung, daß die Stadt oberzehlter Beschwerden und in endlicher Auflag des Gelts und des Geschüzes allergnädigst von der Keyserlichen Majestät bedacht werde, zu erlangen, unbeschwert seyn, damit unsere Oberen und Mitburger eines bessern zu gewarten haben. Zu welchem auch dienstlich seyn wird, daß unser Unschuld um etlich Sachen und Argwohn bey ihrer Majestät mit Wahrheit gläublich gemachet werde: dargegen alles, das wir zuwider ihrer Keyserlichen Majestät in kleinem und grossem gethan, unterlassen, oder in einichen Weg beschuldet haben, daß uns dasselbe leid seye, und uns hinfüro unterthänigistes Fleisses also zu halten begehren, daß ihr Majestät darab ein allergnädigistes Wolgefallen haben mag und soll.

Euer Fürstlichen Gnaden unterthänige
der Stadt Costanz Gesandte.

VII.

VII.

Johann Gottlieb Elsners,
Historische Abhandlung
von dem
beneideten glüklichen Fortgange
des
Böhmischreform. Kirchen-Wesens.
in der
Chur-Mark Brandenburg und im Herzogthum Schlesien.

Zweyter Abschnitt.

---

§. 59.

In diesem zweyten Abschnitte meiner historischen Abhandlung sollen zwey Schreiben, die im CVIII. Theil der *Actorum Hist. Eccles. No.* VII. oder in dem XVIII. Buch derselben, S. 929 u. f. vorkommen, mit Bescheidenheit in Erwegung gezogen, und nach dem Probierstein einer ungeheuchelten Wahrheits-Liebe ohne alle Bitterkeit geprüfet werden. Das erste an bemeldtem Ort befindliche Schreiben ist eines Ungenannten von Berlin vom 6. Sept. 1754. Das andere ist des Herrn M. Ehwalts von Danzig, vom 22. Novemb. 1754. Das erstere stehet von S. 929-933. Das andere

andere von S. 933-953. Ich werde also auch diese meine vorhabende Arbeit in zwey Theile theilen, und in jedem derselben ein Schreiben unpaßionirt durchgehen.

§. 60.

A. Was demnach das Berlinische Schreiben eines Ungenannten vom 6. Sept. 1754. betrift, so scheint dasselbe nur Stüks- oder Auszugs-Weise mitgetheilt zu werden. Ich werde demselben also auch Stük vor Stük nachgehen, und dabey das erforderliche anmerken.

1) Berührt der Briefsteller die Begebenheit mit dem geschnizten Engel zu Münsterberg, der auf dem dortigen Rathhause und Hörsaale befindlich ist, und die Taufschüssel zu halten pflegt, und sagt: Hr. Macher hätte zwar die Unschuld eines solchen geschnizten Engels den Böhmen vorgestellt, da er sie aber nicht zum Beyfall bewegen können, hätte er nicht mehr an dieser Stelle getauft. Dieser Vorfall mag wol seine Richtigkeit haben. Ich kan hiebey nichts entscheiden. Dieser ganze Umstand gehet mich auch weiter nichts an. Es wird aber dabey (S. 930. unten) eine Note gemacht, und darinn gesagt: Ich hätte in unsere Kirche hieselbst ohne des Herrn M... Einwilligung auf beyden Seiten der Orgel zween Engel, und in der Mitte den wesentlichen Namen GOttes in einem Sonnenglanz schnizen lassen, und das solle für die Böhmen erbaulich seyn. So gering nun dieser ganze Umstand ist, so ist es doch billig,

daß

daß er nach seiner wahren Beschaffenheit vorgetragen werde; denn wenn man ihn nach dem in bemeldter Note gethanen Vortrag beurtheilen soll, so müßte ich die Orgel und alle ihre Zierathen eigenwillig angegeben und befördert haben, auch damit eine seltene Art der Erbauung für die Böhmen beauget haben, welches doch alles ohne Grund ist. Die wahre und ganz aufrichtig vorgestellte Beschaffenheit der Sache ist diese: Es wurde An. 1753. zu Anfang bey beyden Gemeinen der hiesigen Böhmischen Colonie vor gut befunden, in unserer Bethlehems-Kirche eine kleine Orgel bauen zu lassen. Ich wurde also ersuchet, mit dem hiesigen Orgelbauer, Herrn Migendt, darüber zu sprechen, und ihn zu bitten, daß er uns einen Riß von einer kleinen Orgel, und den ganzen Anschlag dazu verfertigte, damit man alles recht erwegen und beurtheilen könne. Dieß geschahe, und da beyderley Aeltesten unserer Gemeinen mit beyden zufrieden waren, ohne auf dem Risse gegen die darauf befindliche 2 Engels-Köpfe was einzuwenden; so machte es Herr Migendt alles so, wie es der Riß aufwiese, und niemand hat sich noch bis dato an diesen geschnizten Köpfen gestossen. Also ist denn diese Sache nicht eben von mir angegeben worden. Was aber den wesentlichen Namen GOttes im Sonnenglanz angehet, so ist es nicht nach dem, was sich oben an der Orgel zeiget, nieder geschrieben worden; denn wenn man einen Blik darauf thut, so siehet man in dem Sonnenglanz nur ein Auge. Sollte etwa

wa noch in dem Auge der Name Jehova ganz fein geschnizet seyn, das will ich nicht entscheiden. Doch wozu hat man erst solche grosse Kleinigkeiten berühret?

§. 61.

2) Weiterhin (S. 930.) führt der Berl. Brief aus dem Ignatianischen Sendschreiben vom 12. Octob. 1753. allerley Sachen an, die einige Erläuterung verdienen. Er sagt: a) Ignatius habe die Kirche zu Nowawes zur Ungebühr eine Concordien-Kirche genannt, indem sie nur vor Lutherische Böhmen gestiftet worden wäre. Dieß gehet mich zwar eigentlich nichts an, aber doch kan ich nicht einsehen, warum diese Kirche aus Ursachen, die Ignatius angeführt, nicht eine Concordien-Kirche genannt werden könne, ob dieß gleich dem Hrn. M. und andern seines gleichen nicht gefallen haben mag, daß S. Majestät auch denen reformierten Böhmen den Gottesdienst zu halten allergnädigst vergönnet haben. b) Will der Briefsteller wissen, was ich in Gedanken geführt habe, da man solches dem Herzenkündiger überlassen muß. Das hätte aber gar leicht geschehen können, daß allda mit der Zeit eine recht förmliche Concordien-Kirche geworden wäre, wie mans hier in Berlin an unserer Kirche erlebet hat. c) Bejahet er, ich hätte um die oberwehnten (Abschn. I. §. 57.) 50 Thl. bey S. Majestät angehalten, da es doch die dortigen Böhmen gethan haben. d) Sagt der Bernl. Brief: Ich hätte da 10 Böhmische und die Pfälzische Familien zu

ver-

versehen gehabt, da doch 12 Böhmische Familien waren, und gar keine Pfälzische, als die sich nach Potsdam hielten. So laufen in unser Gegner Nachrichten von uns immer Unrichtigkeiten mit unter, weil sie, wie es scheint, gar zu eilfertig und erhizt schreiben. Was endlich (S. 931.) von der Verneinung des reformierten Simultanei mit Froloken erwehnt wird, ist oben (S. 57.) zulänglich gemeldet worden.

§. 62.

3) Was hiernächst (S. 933. Lin. 7.) gesagt wird, daß sich bey Köpnik 50 reformirte Böhmische Familien hätten anbauen wollen, wären aber abgewiesen worden, weil sie einen eigenen Prediger begehrt, ist der historischen Wahrheit schnurstraks entgegen; denn a) haben so etwas nicht 50. sondern etliche und 30. reform. Böhmische Familien gesucht, und b) ist es so weit davon entfernt, daß sie wären abgewiesen worden, daß sie vielmehr noch bis dato allda wohnhaft sind. Zur grünen Linde, dichte vor Köpnik, und zu Friedrichshagen, eine halbe Meile hinter Köpnik, sind unsere Glaubensgenossen an die 36. Familien, daher ich auch jährlich zweymal der Communion wegen hinzureisen pflege. Woher mag doch wol also der Verfasser dieses Briefs eine so unrichtige Nachricht eingezogen haben? Warum hat er dieselbe denn nicht erst geprüft, ehe er sie zu Papeir gebracht, und nach Weymar gesandt hat. Der Herr Verfasser der Actorum Hist. Eccles. zu Weymar ist also

schon

ſchon manichmal von unſern Gegnern angeführt worden. Warum hat er aber nicht auch das ihm in Aufrichtigkeit zugeſandte Gegentheil ſeinen gelehrten Blättern mit einverleibet? So hätte man ein thätiges Zeugniß ſeiner einen Hiſtoricum gar ſehr zierenden Unpartheilichkeit gehabt.

§. 63.

4) Was endlich der Berliniſche Briefſteller (S. 933. gegen die Mitte) anführet, iſt gewiß ſehr ungeſittet und lieblos, ſo daß mans nicht ohne Ekel leſen kan. Denn er ſagt allda: „Ich ſchreibe ganz verwegen und „ ohne Grund, wenn ich behaupten will, daß „ unter unſerm Könige die Reformirte auf die „ den Lutheranern ertheilte Begnadigungen „ ganz gültige Anſprüche machen mögen. Ja „ ich behaupte einerley Grundſäze mit dem „ päbſtlichen Clero, wenn ich die Religionem „ Principis als ein genugſames Recht meiner „ Religions-Verwandten anſehe, um derent„ willen ſie ſehr viele Begnadigungen der Un„ terthanen einer andern Religion in Anſpruch „ nehmen dörften.“ Hiermit werden zwo ganz bodenloſe Sachen vor den Tag gebracht, und zwar mit einem ſehr grob gewordenen Kiel. a) Bürdet mir dieſer ungeſittete Briefſteller etwas auf, was mich eigentlich gar nicht angehet; denn ich habe es ſchon einige mal *

* Siehe hierüber die Leipziger gel. Zeitungen von 1755. No. LXII. S. 554=559. und die Hamb. gel. Berichte von 1755. No. LXV. S. 514=17. nach. Herr

dem Publico kund gethan, daß Ignatius einer meiner vertrauten Freunde sey, der aus meinen ihm in Liebe mitgetheilten Nachrichten schon manches entworfen hat. b) Aber, thut er auch mit diesen seinen gar zu harten Ausdrüken dem Herrn Ignatius das offenbahreste Unrecht, weil derselbe recht das Gegentheil von dem, was hier mit einer unverschamten Stirne bejahet wird, ganz deutlich hingesezet hat; denn so heißt es in seinem Sendschreiben vom 12. Oct. 1753. S. 8. (worauf hier eigentlich laut der unten beygefügten Citation gesehen wird):
» Hier (bey dem Berlinischen Etablissement
» der Böhmen, das von einem reformirten
» Könige herstammet) ist kein auswärtiger
» oder fremder Glaubensverwandter ausge-
» schlossen worden, sondern allerley Böhmen
» ist diese Wohlthat zugestanden worden.«
Wer kan nun wol also hieraus so etwas ziehen, das mit der Gesinnung des päbstlichen Cleri quoad Religionem Principis übereinstimmet? Niemand, als der erhizte Berliner Briefsteller, wiewol ohne allen Grund der Wahrscheinlichkeit. Eben so deutlich redet auch hievon

---

Herr M. Ehwalt will es im IX. Band der Kraft. theol. Biblioth. S. 649, 650. damit beweisen, daß ich der Ignatius selbst sey, weil des Ignatii Sachen mit meiner Hand und meinem Siegel begleitet worden sind. Ich erwiedere aber hierauf, daß solches deswegen geschehen sey, weil mir Herr Ignatius seine Sachen von hier weiter zu befördern nicht selten aufgetragen hat, wobey ich denn meine Feder und Siegel gebraucht, ohne mich solcher arglistigen Consequenzien zu versehen.

von Herr Ignatius in seinem Sendschreiben vom 6. May 1754. S. 14. über die Mitte; denn da sagt er ausdrüklich: „Unter dem jez„ regierenden Könige von Preussen hilft und „ hindert die Religion nichts in der Verfor„ gung, wer sich sonst nur redlich und tu„ gendhaft aufführet, wird nie ohne Hülfe „ gelassen." Was könnte wol vernehmlichers gesagt werden? Wer muß sich nun also bey so gestalten Sachen nicht höchlich darüber verwundern, daß der Berliner Brief dem ohngeachtet doch dem Herrn Ignatius solche widerstrebende Dinge aufbürdet, und dieß noch darzu in so hart lautende Redensarten eingekleidet hat? Man kan daraus auf seinen moralischen Character einen sichern Schluß machen.

§. 64.

B. Was das zweyte obbemeldte Danziger Schreiben vom 22. Nov. 1754. welches den Herrn M. Joh. Gottfried Ehwalt zum Verfasser hat, und darinnen besonders der entstandene Streit wegen der Eintheilung des Decalogi unter den Böhm. Brüdern berührt wird, angehet, so werde ich dasselbe nur ganz kurz durchgehen und beleuchten dörfen, weil diese Stoffe bereits anderswo in ein ziemlich helles Licht gesezt worden ist. *

* Siehe hierüber die *Acta Hist. Eccles.* im CIX. Th. *No. VIII.* nach, da hievon zimlich umständlich gehandelt wird. Mein geprüfter Joh. Gyrk kan dieß auch erörtern; und zeigen, daß man hierinnen dem Gyrk nicht recht trauen könne.

§. 65.

Ich merke demnach nur 1) an, daß Hr. M. Ehwalt sich zwar zu Anfang in seinem Schreiben (S. 934. Act. H. E.) zu entschuldigen, und eben damit zu zeigen suche, wie er zu erwehnter Controvers wegen des eingetheilten Decalogi der B. Brüder gar keinen Anlas gegeben, sintemal er die zehen Gebote der Brüd. in seiner Recension * nur so schlechthin und historisch angegeben habe, wie er sie in des Joh. Gyrks B. Br. Catechismus und in einem Gesangbuch der Br. von 1561. vorgefunden, ohne dabey etwas weiter zu erinnern. Doch ich halte dafür, daß wenn Hr. M. Ehwalt bey seiner berührten Anzeige des eingetheilten Decalogi der Br. ganz unpartheyisch und gleichgültig hätte seyn wollen, so hätte er nicht nur des Joh. Gyrks Decalogum in seiner erwehnten Recension beybringen, sondern auch zugleich anzeigen sollen, daß die Br. ihren Decalogum zu verschiedenen Zeiten auch ganz verschieden eingetheilt gehabt hätten (wie er es nun in diesem seinem Schreiben thut) so hätte über diese Stoffe gar keine Controvers erreget werden können. Da er aber dieses nicht gethan, es seye, daß er es damahls nicht gewußt, oder nicht anzeigen wollen, so konnte man aus seiner Recensions-

Note

* Diese stehet in des Herrn D. Krafts theol. Bibliothek B. *VIII.* S. 270. unten, u. f. das recensirte Buch und der Herr Recensent hatten beyde recht, ob sie gleich einander entgegen zu seyn scheinen. Distingue modo Tempora.

Note nicht wol anders urtheilen, als er halte den Gyrkischen Decalogum der Br. vor den richtigsten und einzigsten, der unter den Brüdern beständig obgewaltet habe. Doch auch diese durch des Herrn M. Ehwalts unbestimmt gelassene Recensions-Note veranlassete historische Controvers hat ihren Nuzen gehabt. Mancher Liebhaber der B. Br. Kirchen-Geschichte hat bey dieser Gelegenheit auch von dieser Stoffe näheres Licht bekommen, welches ohne diese Streitigkeit nicht geschehen wäre.

§. 66.

2) Was Herr Ehwalt hierauf (S. 935.) von dem Unterscheid zwischen dem Joh. Gyrk in Preussen und dem Joh. Gyrk in Lissa anführet, hat seine Richtigkeit. Herr Ignatius hat solches auch bereits selbst in den *Actis Hist. Eccles. Parte CIX.* gegens Ende in einem Schreiben an seinen Freund eingesehen, und sich dadurch verbessert. Ohne Noth und Ursache also hat diesen seinen historischen Fehltritt Hr. M. Ehwalt erst in seiner alten und neuen Lehre der B. Br. §. 21. der Vorrede *Not. k.* wiederholet, und sich damit lustig gemacht.

§. 67.

3) Im Verfolg seines Schreibens (S. 936, 937.) will Herr Ehwalt die Richtigkeit des übersezten Joh. Gyrkischen B. Br. Catechismi behaupten, und führt davor zwey Gründe an. a) Hätte er sich mit einer verfälschten Uebersezung desselben die Ungnade des Herzogs zugezogen, und b) hätte er auch gar leicht von seiner etwanigen Verfälschung kön-

nen überführt werden, weil das Böhm. Original damals in aller Händen war; woraus er dieſen Schluß ziehet: Joh. Gyrks deutſche Ueberſezung ſey alſo richtig, und ſtimme mit ihrem Original überein. Hingegen aber wende ein: a) Daß der Herzog, anſtatt ſich über eine ſolche Abänderung verſchiedener Ausdrüke ungnädig zu bezeigen, ſolches vielmehr gerne geſehen haben wird, weil dazumal aller ihr Wunſch dahin gieng, daß die Brüder ſich verſchiedener Redensarten enthalten möchten, die den Lehrern der A. C. verdächtig vorkämen; und dieß eben hat Joh. Gyrk gethan. b) Daß es nicht ſo leicht angehet, das Böhmiſche zu verſtehen und zu beurtheilen, wenn man auch polniſch kan, * (wie ich ſolches aus eigener Erfahrung weiß) daher auch wenige das Böhmiſche Original haben prüfen und mit dem Deutſchen vergleichen können. Doch dieſes zeiget nur ſo viel an, daß Joh. Gyrk den alten B. Br. Catechismus bey ſeiner Ueberſezung deſſelben ins Deutſche habe verfälſchen oder hin und her verändern können. Von der Möglichkeit aber kan noch gar kein Schluß auf die Wirklichkeit einer Sache gemacht werden; dahero nun wird es lediglich darauf

* Die deutſche Ueberſezung eines Böhmiſchen Catechismusbüchleins, welche in M. Ehwalts A. und N. Lehre der B. Br. S. 607. u. f. ſtehet, iſt davon ein Zeuge: denn es iſt an ſehr vielen Stellen höchſt ſchlecht und ganz unverſtändlich von einem Pohlen überſezt worden. Ich habe ſolches durch eine angeſtellte Prüfung derſelben ohnlängſt gezeiget.

darauf ankommen, daß man aus ältern Lehrbüchern der B. Br. (weil das Original des überſezten deutſchen Gyrkiſchen Catechismi im Böhmiſchen nicht vorhanden iſt) zeige, ob und worinnen Joh. Gyrks Ueberſezung von der damaligen wahren Lehre der B. Br. abgehe. Dieſes habe ich in meinem geprüften Joh. Gyrk ganz vernemlich angezeiget, daher ich es hier nicht erſt beybringen will. Der Decalogus war bey den Brüdern Ao. 1523. und eher ſchon anders und vollkommener, als er bey dem Joh. Gyrk Ao. 1554. ſtehet. Der Particularismus befindet ſich in allen Lehrſchriften der Brüder, (wie auch ſchon Ao. 1742. Hr. D. Carpzov zu Lübek in ſeiner Religions-Unterſuchung der B. Br. deutlich gewieſen hat,) und alſo auch in ihrer Conf. von 1535. und Joh. Gyrks Ueberſezung lehret doch das Gegentheil. Von dem nach ſeiner Himmelfahrt leiblich nicht mehr gegenwärtigen Heilande reden die Lehrſchriften der Br. allenthalben ganz beſtimmt und recht eiferig; Joh. Gyrk aber laſſet ſeine Ueberſezung davon ganz unbeſtimmt und mangelhaft reden, ꝛc. Sollte dieſes ihn nicht bey Wahrheitliebenden Forſchern der B. Br. Lehre verdächtig machen können? Er mag hiezu wol ſeine politiſche Urſachen gehabt haben, die auch nach den damaligen Zeits-Umſtänden gültig genug geweſen ſeyn mögen; doch aber muß man ſolches aus Liebe zur hiſtoriſchen Wahrheit nicht unangemerkt laſſen.

§. 68.

4) Was Hr. M. Ehwalt bald daruf (S. 937.) zur Bestätigung seiner Gesinnung von dem M. Benedict Morgenstern beybringet, ist mehr wider ihn, als vor ihn; denn daraus erhellet, daß M. Morgenstern, der zu eben der Zeit in Preussen lebte, die B. Br. in ihrer Lehre vor reformirt-gesinnt gehalten, und auch in seinen Disputen mit ihnen als solche befunden habe, wie kan sie dann also Herr M. Ehwalt * in Preussen vor A. C. Verwandte halten, die auch selbst die A. C. unterschrieben hätten. Wäre dieser von Herrn Ehwalt angegebene historische Umstand wahr, so hätte sich Morgenstern, als ein höchsteifriger Vertheidiger der A. C. nicht gehasset noch hin und her verdächtig gemacht, wie er doch bey jeder Gelegenheit gethan hat. Daß er aber an den Brüdern des Decalogi wegen nichts ausgesezt, ist deswegen geschehen, weil er keinen andern zu Gesichte bekommen noch verstanden haben mag, als des Johann Gyrks deutsche Uebersezung; und weil dieselbe den Decalogum der Br. (per Accommodationem) so vortrug, wie er damals in der Lutherischen Kirche in Preussen vorgetragen zu werden pflegte, so hatte Morgenstern dagegen nichts einzuwenden. Ob die B. Br. die Origenische Eintheilung des Decalogi vor 1598.

da

* Dieß behauptet er oder will es behaupten in seiner A. und N. Lehre der B. Br. § 15, 16. der Vorrede, wiewol ohne sattsamen Grund. Meine Prüfung dieser Vorrede zeiget es.

da Morgenstern seinen Tractatum de Ecclesia herausgab, schon in ihren Catechismis gehabt, kan ich aus Mangel der Urkunden nicht bestimmen; so viel aber ist untrüglich, daß sie selbige schon 1579. in ihrer sechstheil. Bibel gehabt, wie aus den daselbst befindlichen Randglossen und verschiedenen Unterscheidungs-Zeichen im Text selbst erhellet; woraus ich denn nicht ohne allen Grund der Wahrscheinlichkeit vermuthe, daß sie dieselbe auch ihrer angehenden Jugend durch kurzgefaßte Lehrbüchlein in den Schulen schon damals werden beygebracht haben. Wie ich denn auch auf diese Gedanken gerathe, daß der ins lateinische Ao. 1616 übersezte B. Br. Catechismus eben zu der Zeit, da die sechstheil. B. Br. Bibel ans Licht trat, im Böhmischen in diese Form gebracht worden sey, in der er sich nu lateinisch befindet, sintemal seine Gesinnung mit dem Sinn der erwehnten Bibel Auslegung vollkommen übereinstimmet. Im übrigen aber ist aus Gegeneinanderhaltung desselben mit dem Johann Gyrkischen Catechismus leicht abzunehmen, daß er schon vor 1554. in den wesentlichsten Stüken da gewesen sey, doch auch nach 1523. erst entworfen worden seyn müsse, weil der B. Br. Catechismus von 1523. ganz anders eingerichtet ist, als der Gyrkische und erwehnte lateinische. Vielleicht ist zu diesem hernach beständig beybehaltenen Catechismo der Br. gegen Ao. 1532. oder 1538. der Haupt-Entwurf gemacht worden, weil man dazumal mit der gänzlichen Reini-

gung der B. Br. Lehre sehr sorgfältig umgieng. Selbst der kleine Catechismus der Br. von 1523. (den uns Hr. M. Ehwalt in seiner bemeldten Sammlung oder A. und N. Lehre der Br. S. 353. u. f. deutsch vorleget, * konnte den Herrn M. Ehwalt überführen, daß Johann Gyrk nicht richtig genug übersezt habe, weil allda der Decalogus ganz anders stehet, als beym Joh. Gyrk. Uebrigens lasse ich mich nach Hrn. Ehwalts Wunsch ganz willig finden, den dreytheiligen B. Br. Catechismus von 1523. aus dem Böhmischen zu übersezen, wenn nur erst ein guter Verleger dieser Arbeit gefunden werden möchte. **

§. 69.

5) Nachdem Herr M. Ehwalt hierauf seinen Gyrkischen Catechismus kürzlich (S. 938, 939.) beschrieben, so meint er, wenn ich dieses alles 1753. gewußt hätte, was er hier beygebracht, so hätte ich meinen Ignatius gegen die Richtigkeit des Gyrkischen Catechismi und die Lutherische Eintheilung der zehen Gebote nicht schreiben lassen. Hier beharret also Herr Ehwalt in seinem irrigen Wahn, daß ich Ignatius sey, und meinet, er habe die Richtigkeit des Gyrkischen Catechismi

* Dieser kleine Catechismus ist es, der Luthero 1523. von den Brüdern zugesandt worden, und nicht der grosse 2theilige, dessen Ignatius Erwehnung gethan, wie Herr Ehwalt (S. 938.) muthmasset.

** Aus diesem grossen Catechismus siehet man, daß die Br. Ao. 1523. noch manche päbstliche Brokke in ihrem Lehrgebäude gehabt haben.

chismi bewiesen, da doch oberwehnter (§.67.) Massen von dessen Richtigkeit noch gar viele Zweifel übrig bleiben, ja daß die Lutherische Eintheilung des Decalogi (die Gyrk in Preussen adoptirt hat) von der Augustinischen der damaligen Brüder gar sehr unterschieden sey, sintemal die Augustinische Eintheilung das Verbot der Bilder nicht wegläßt, welches aber die Lutherische thut.

§. 70.

6) Das Versprechen, welches darauf Herr Ehwalt (S. 940.) thut, als ob sein Johann Gyrk Ao. 1755. auf die Ostermesse zu Danzig in der Knochischen Buchhandlung ans Licht tretten werde, ist nicht erfüllt worden, sintemal dieß bemeldte Buch erst in der Leipziger-Michaelis-Messe bey Johann Christian Schustern zu Danzig 1755. bekannt gemacht worden ist.

§. 71.

7) Was Herr Ehwalt weiterhin (S. 940-942.) von der Augustinischen Eintheilung der zehen Gebote unter den Brüdern meldet, will ich gar gerne gelten lassen, wenn nur etliche schon berührte (§. 67,68.) Sachen ausgenommen werden, die M. Ehwalt hier unbestimmt läßt, und die doch mit Unterschied vorgetragen werden müssen: Nemlich, daß Joh. Huß, die Hußiten, Taboriten und anfängliche B. Br. den Decalogum nach der in der Römischen Kirche üblichen Weise, das ist, ohne das Verbot der Bilder, beybehalten haben;

haben; nach der Zeit aber haben sie von 1508. oder 1518. (wie ich davon deutliche Spuren habe, und anderswo * gewiesen worden ist) bis 1579. die wahre Augustinische Zertheilung der zehn Gebote, das ist, mit dem Verbot der Bilder Gottes, der Römischen Vertheilungsweise des Decalogi vorgezogen, bis sie denn zulezt von 1579. an der Origenischen Eintheilung des moralischen Gesezes nach der Billigkeit Gehör gegeben. Herr M. Ehwalt aber macht, wie ich sehe, zwischen der Römisch-Catholischen und wahren Augustinischen Vertheilung der zehen Gebote keinen Unterschied, welches doch der Deutlichkeit halber nöthig ist; er weißt auch von der Origenischen vor 1608. nichts, weil er die sechstheil. B. Br. Bibel nicht hat noch verstehet.

§. 72.

Bis hieher war des Herrn M. Ehwalts Schreiben noch ohne grosse Heftigkeit geblieben, aber weiterhin scheint er in seinem Religions-Eifer hizig geworden zu seyn. Siehe S. 943. und w. Ich werde mich hiebey aller Hize oder Heftigkeit gänzlich enthalten, und nur noch einige wenige Anmerkungen machen.

§. 73.

8) Es beschwert sich (S. 943.) Herr Ehwalt, daß wir hier nu aus der Origenischen Ein-

* Siehe schon bemeldten CIX. Theil der Act. Hist. Eccles. No. VIII. die zweyte, (nicht gute, wie da ohne Sinn stehet) Reflexion. Dieß zeige auch in meinem geprüften Joh. Gyrk.

Eintheilung des Decalogi ſo gar viel machten, und eben dadurch die Lutheriſche Eintheilung als eine päbſtliche verunglimpften, welches doch Comenius und Jablonski nicht gethan hätten. Was hierinn Comenius und Jablonski in ihrem Leben gethan haben, weiß ich nicht; das weiß ich aber aus des ſeligen Comenii Schriften, z. Ex. Manualnik, daß er von der Origeniſchen Eintheilung des Geſezes GOttes ſehr viel gehalten, und ſie dahero auch in bemeldten Manualnik oder Handbüchlein und Kern der heiligen Schrift ſeinen Landsleuten und Glaubensgenoſſen mit hinzugefügten Ziffern zu einem beſtändigen Andenken angewieſen hat. Dieß hat er auch in ſeiner ins Böhmiſche überſezten Praxis Pietatis hin und her gethan. Woher es auch kommt, daß die Böhmiſchen Emigranten, ſo ſeine Bücher von jeher ſehr hochgeachtet und gerne geleſen haben, durchgehends die Origeniſche Eintheilung des Decalogi liebgewonnen haben, auch ſelbſt diejenigen, ſo Evangeliſch-Lutheriſch ſind. Dem Comenio iſt es alſo mehr zuzuſchreiben, als mir, daß die Böhmen hierinnen ſo Origeniſch geſinnt; und dieß kan ihnen gewiß auch niemand übel nehmen: denn in der That iſt es nicht gut noch billig, daß man das ſo merkwürdige und rührende Verbot der Bilder GOttes aus dem Decalogo wegläßt, da es doch von GOtt unmittelbar ſeinen Urſprung herleitet. Eine andächtige Leſung der Bibel beſchämet ein jedes ſolches Lehrbüchlein, darinnen das Verbot der Bilder

GOttes ausgelassen worden ist; man mag sich auch noch so viel Mühe geben, um diese Auslassung zu entschuldigen oder zu bemänteln. Daher es auch nicht anständig genug ist, von denen Böhmen, so sich über das ganze des Decalogi mit Grunde freuen, zu sagen: **Sie machten gleich unerfahrnen Kindern ein heftiges Geschrey, wenn sie von ungefehr ein** Olim non erat sic. (**wie** S. 944. **stehet**) **vernehmen**: Denn wenn sie sich über dieses und andere aus dem alten Lehrgebäude der B. Br. wieder hergestellte und von ihnen längst gewünschte Stüke ergözen, so thun sie solches **nicht gleich Unerfahrnen**, sondern gleich Erfahrnen, die sich nicht eine jede Anordnung der Menschen oder unnöthige Veränderung des Worts GOttes einnehmen lassen, sondern an dem lebendigmachenden Worte GOttes hangen bleiben, und demselben die gerechteste Ehre anthun; wie es dann auch aus dem obbesagten erhellet, daß die Böhm. Br. nur anfangs (da sie noch manche Unlauterkeiten in ihrem Lehrgebäude hegeten) das Gebot Gottes wider die Bilder GOttes wegliessen, darauf aber von 1518. 1523. ꝛc. auch diese Unlauterkeit aus ihren Lehrschriften merzeten, und den Decalogum weiter zu verstümmeln, sich ein Gewissen machten. Und also hatten die in vielem noch irrende Brüder den Decalogum ohne das Verbot der Bilder, die sich aber immer mehr läuternde B. Br. nahmen dieses Verbot aus Gottes untrüglichem Worte an, und in ihre Lehrbücher auf, bis endlich

die

die richtigſte Eintheilung dieſes unverſtümmelten oder ganz hingeſezten Decalogi auch Ao. 1579. mit gutem Bedacht beliebet wurde.

§. 74.

9) Dieſe zu verſchiedenen Zeiten verſchiedentlich von den B. Brüdern gemachte Eintheilung des Decalogi wird uns auch dieß beleuchten helfen, was Herr M. Ehwalt S. 944. u. weit. beybringet, wenn er vorgiebet, meine unerwartete Heftigkeit bewege ihn, ſeine Geſinnnng von dem Decalogo der Br. durch Beyſpiele aus einem lateiniſchen Catechismo und aus verſchiedenen Geſängen, ſo 1541. und 1554. abgedrukt worden wären, zu beſtätigen. Von der mir hier abermahls zur Ungebühr aufgebürdeten Heftigkeit will ich nun nicht einmal mehr Erwehnung thun, denn dieß iſt oben (§. 63. *) ſchon mit widerlegt worden, ſondern nur ſo viel noch herſezen, daß alle dieſe beygebrachte Beyſpiele das ſchon gemeldte beſtätigen, und den Zuſtand der B. Brüder-Kirche anzeigen, da ſie noch nicht von allen Schlakken einer ungeläuterten Lehre befreyet war. Ich finde dergleichen Geſänge auch noch in einem Böhmiſchen Geſangbuch von 1598. die doch gewiß damals nicht erſt ſind verfertiget worden, ſondern theils vor 1518. theils nach 1518. und 1523. von ihren Verfaſſern ſind entworfen, und denn nur in den ſpätern Zeiten aus Liebe zu der Vorfahren ihrer Arbeit unverändert beybehalten worden. Dieß möchte nun wol zur Erläuterung

der

der über den B. Brüd. Decalogus angeſtellten Controvers, deucht mich, genug ſeyn.

Dritter Abſchnitt.

§. 75.

Nun bleiben noch einige andere in verſchiedenen Monat- und Wochenſchriften vorkommende rauhe und unſtatthafte Ausdrüke und Gedanken zu beleuchten übrig, die ich noch ganz kurz und beſcheiden in Erwägung zu ziehen gedenke. Es ſind aber die hier zu erwägende Schriften nachſtehende:

α. Das LXXXIII. Stük der Kraftiſchen neuen theol. Bibliothek No. VII. VIII. und etwas aus dem XC. Stük derſelben.

β. Das XXVI. Stük der Hamb gel. Berichte von 1755. und

γ. Das XXXI. Stük der Hamburg. freyen Urtheile.

§. 76.

α. Das LXXXIII. Stük der Kraftiſchen neuen theologiſchen Bibliothek N. VII. VIII. ſtehet im IX. Bande bemeldter Monatſchrift S. 218-243. und enthält eine zweyfache Recenſion des Herrn M. Ehwalts in ſich. Die erſtere dieſer Recenſionen hat die oben im erſten Abſchnitt weitläuftig geprüfte liebloſe Erläuterung meiner Fußtapfen zum Gegenſtande

S.

S. 218-230. und die andere prüfet meinen kleinen Catechetiſchen Böhmiſchen Aufſaz von der Taufe und vom heiligen Abendmal S. 231. bis 243. Beyde dieſe Recenſionen ſind von ihrem Verfaſſer nicht ohne Vorurtheile entworfen worden, worinn ſich auch eine merkliche Tadelſucht geflochten zu haben ſcheinet. Ich würde in Erwegung dieſer zwey Recenſionen ſehr weitläuftig ſeyn müſſen, wenn ich von dem einen nicht ſchon oben im erſten Abſchnitt ſehr vieles geſagt hätte, und wenn mein werthester Freund, Herr Ignatius, in einem ſeiner gedrukten Sendſchreiben vom 6. May Ao. 1754. nicht ſchon beyde dieſe Arbeiten geprüft hätte. Demnach nun werde ich vor dießmal hiebey alles ganz kurz faſſen können; ich werde nur einige Hauptvergehungen Herrn M. Ehwalts berühren, und im übrigen meinen Leſer theils auf meinen erſten Abſchnitt, theils auf das erwehnte Ignatianiſche Sendſchreiben verweiſen.

§. 77.

1) Befremdet michs, wie Hr. M. Ehwalt (S. 222.) dem bodenloſen Vorgeben des Hrn. Paſtor Machers und ſeiner Erläuterung habe Beyfall geben können, als ob ich die Lutheriſche Kirche einer Wüſte verglichen hätte, da er doch im 73. Stük der Kraftiſchen Bibliothek meine Fußtapfen der Göttlichen Vorſehung ꝛc. recenſirt hatte, und davon nicht ein Wort meldete. Herr Ehwalt hätte bey dieſer Stelle der ſ. g. Erläuterung des Hrn. Ma-

chers, nach den Regeln der Billigkeit, der Wahrheit und gekränkten Unschuld das Wort reden, und in einer Note zeigen sollen, daß mir hierinnen Herr M . . . zuviel gethan, oder wenigstens meine Meinung nicht recht eingesehen habe: Wie ich denn auch in der That obbemeldter (§. 18.) Massen durch die Wüste der Böhmischen Emigranten in meiner figürlichen Redensart nichts anders beauget habe, als ihre manigfaltige Verlegenheit, der sie eine geraume Zeit unterworfen gewesen sind.

§. 78.

2) So ist auch dieses gar nicht löblich, daß mir Herr Ehwalt (S. 226.) laut dem bodenlosen Bericht des Herrn Machers aufbürdet: ich schreibe der Kirche A. C. in der Lehre vom heiligen Abendmal die Transsubstantiation zu, da er doch aus meinem Böhm. Catechismo (den er bald darauf recensirte und also vor sich hatte) S. 27. Fr. 35. ganz deutlich sehen konnte, (wie er es auch im Verfolg seiner Recension S. 237. Zeile 5. selbst anführet) daß ich denen Catholiken die Transsubstantiation, denen Evangelisch-Lutherischen aber die sogenañte Consubstantiation, in, cum & sub, zueigne. Wäre nun also Herr Ehwalt in seiner Recensions-Arbeit nur einiger Massen billig und aufrichtig gewesen, so hätte er darinnen den unbilligen und mir Gewalt thuenden Herrn M . . . zu rechte weisen, und des Gegentheils mit meinen eigenen deutlich hingesezten Worten überführen sollen: So

aber

aber giebt er ihm nicht nur auf eine unverantwortliche Weise Beyfall, sondern sezt auch noch von dem seinigen ganz lieblos hinzu: Was kan man wol von des Elsners Liebe zur Wahrheit und Verträglichkeit vermuthen, da er so etwas vorgiebet? Hat das wol redlich und gewissenhaft gehandelt? Konnte sichs denn Hr. Ehw. nicht zum voraus vorstellen, daß ich durch seine hartlautende Redensart würde gedrungen werden, dem Publico das Gegentheil anzuzeigen, wodurch er zweifelsohne nebst dem lieblosen Hrn. M... würde beschämet werden. Urtheile nun hier das Publicum, was bey so gestalten Sachen von der Billigkeit und Wahrheit-Liebe des Herrn M. Ehwalts zu halten sey? Er will zwar im LXXXIX. Stük bemeldter Monatschrift (S. 830. gegen das Ende) die Schuld auf den Hrn. Macher schieben; doch wer die Sache recht verstehet, kan leicht einsehen, daß er sich bey der Recension der Macherischen Schrift (darinnen die Unrichtigkeiten recht tastbar sind) ganz anders hätte verhalten sollen, wenn er nu ohne Schuld seyn wollte.

§. 79.

32. Von gleichem Werth ist auch, was Herr Ehwalt (S. 236.) meldet, als ob ich sagte: Man müsse nur reformirte Gevatter erwehlen, da er doch diese Unwahrheit mit keinem einzigen tüchtigen Grunde erweisen kan. Herr Ehwalt verstehet entweder das Böhmische nicht, oder er hat das Böhmische Büchlein nicht recht gelesen. Verstehet ers nicht, so hätte er ein Böhmisch Büchlein zu recensi-

ten nicht über ſich nehmen ſollen. Hat ers aber ſelbſt nicht geleſen, ſo kan er davon mit Gewißheit nicht urtheilen. Sollte er aber das Böhmiſche Tractätlein verſtanden und geleſen haben, ſo ſollte er ſo etwas unrichtiges ſeiner Feder nicht anvertraut haben, weil ihm hieraus keine Ehre erwächßt. Mein Freund Ignatius hat hievon auch gehandelt, daher ich den geneigten Leſer auf ſein oberwehntes Sendſchreiben S. 27, 28. verweiſe, als woſelbſt er auch dieſe Unrichtigkeit des Herrn Recenſenten Ehwalts bemerket, die S. 236. Lin. 23. ſtehet, und die in unſerm Catechismo nirgends zu finden iſt, als wenn ich nemlich geſagt hätte: Gevatern zu bitten ſey erlaubt, weil die reformirte Kirche dieſe Gewohnheit, als etwas nuzliches, beybehalten. Wozu mag doch wol Herr Ehwalt dieſen Zuſaz von dem ſeinigen gemacht haben?

§. 80.

4) So bin ich auch ganz erſtaunet, als ich ibidem Lin. 3-5. geleſen habe, daß mir Herr M. Ehwalt auch dieß zur Laſt leget: Ich hielte dafür, man müſſe eigentlich nur des Abends, und zwar nur am grünen Donnerſtag, communiciren, da mir doch ſo etwas in meinem ganzen Leben nie in den Sinn gekommen, geſchweige, daß ich es hätte ſollen der Feder anvertrauen, und dem Publico vorlegen. Wollte ſich der Herr Magiſter hier etwa wieder auf den Herrn Paſtor M... als ſeinen gefährlichen Wegweiſer, berufen,

ſo

ſo wird er es mir nicht übel nehmen, wenn ich ihm antworte, daß dieſe ſeine Entſchuldigung nicht gelte, weil er mich nicht nach meines Antagoniſten Vorgeben, ſondern nach meinen eigenen Worten (die er eben vor ſich gehabt hat) hätte beurtheilen ſollen. Dieſe aber ſtehen in meiner Erläuterung der Einſezungs-Worte JEſu S. 21, 22. Fr. 9-13. und zeigen ganz deutlich an, daß ich recht das Gegentheil von dieſem eiteln Vorgeben behaupte, und Fr. 10-12. mit 4. Gründen beweiſe, daß man ſich ja an keine abſonderliche Zeit binden ſolle, ſondern man könne das heilige Abendmal zu der Land-üblichen Zeit ganz freudig genieſſen, wenn es nur mit recht bußfertigen und gläubigen Herzen geſchehe. Endlich zeige ich Fr. 12. einigen irrenden Böhmen, (ſo hier der Meinung ſind, man müſſe das heilige Abendmal nur des Abends halten, weil es ein Abendmal genennt werde) daß, wenn ja irgends eine Gemeine aus den Anfangs-Worten der Einſezung des heiligen Abendmals: Der Herr JEſus in der Nacht, da er verrathen ward, dieſe ungegründete Schlußfolge machen wollte, man dörfe nur des Abends zur Communion gehen, ſo könne ſie ſolches nicht eigenmächtig thun, ſondern müſſe erſt ihre geiſtliche Obrigkeit darum geziemend belangen, und denn, wenn ſie ja Erlaubniß dazu erhielte, ſo würde ſie auch mit dieſem Inconvenienti vorlieb nehmen müſſen, daß ſie erſt nach Sonnen-Untergang, wie JEſus gethan, und auch nur den grünen Donnerſtag (an welchem unſer HErr

verrathen worden) zum Gebrauch des heiligen Abendmals gehen müßte; welches denen zur Ueberzeugung und Zurechtweisung dienen sollte, die um 3. Uhr des Nachmittags * zur Communion gehen, und doch glauben, sie thäten solches dem Beyspiel JEsu gemäß, und richteten sich nach den Worten der Einsezung des heiligen Abendmals. Hieraus nun siehet der geneigte Leser ganz klar und deutlich, daß mir Herr Ehwalt das offenbareste Unrecht thue, wenn er vorgiebt, ich sey der Meinung man müsse das Abendmal eigentlich nur des Abends halten, und das des Jahrs nur einmal, nemlich am grünen Donnerstage.**

§. 81.

---

* Der allergröste Theil der hiesigen Evangelischen Lutherischen Böhmen, so im Gebrauch des heil. Abendmals das wahre gebrochene Brot empfängt, gehet gemeiniglich nach der Vesper-Predigt zur Communion, und schüzet diese Ursache vor, dieses Liebes-Mahl seye des Abends eingesezet worden, und also müsse man es auch nicht Vormittags geniessen. Diese guten Leute aber bedenken nicht, daß ihre Communions-Zeit mit der Zeit, in welcher der Heiland das heilige Abendmal genossen und eingesezet hat, gar nicht übereinstimme, weil dieses würklich des Abends, nach Sonnen-Untergang und nicht zur Vesperzeit geschehen ist. So kan sich ein Mensch in seiner Schwachheit auch aus Mitteldingen ein Gewissen machen, wie solches auch etwa 10. bis 12. Seelen aus meiner Gemeine gethan haben, und noch thun. Unsere gewöhnliche Communion aber ist bald nach der Vormittags-Predigt, wie hier zu Lande üblich ist. Von den Herrnhutern allhier wird gesagt, daß sie des Abends zur Communion gehen.

** Es ist wahrscheinlich, daß Herr M. Ehwalt durch seinen grossen Mangel der Böhmischen Sprachkunde

zu

§. 81.

5) Die Feindſeligkeit gegen die Evang. Lutheriſche Kirche, die mir Herr M. Ehwalt hin und her in ſeiner Arbeit, und auch hinten im Regiſter zum IX. Bande beyleget, iſt ebenfalls eine Auswirkung ſeines verbitterten Gemüths und ganz grundlos; denn ich liebe in der Wahrheit auch alle A. C. Verwandten recht aufrichtig, wünſchte aber doch dabey (ohne alle Bitterkeit und Feindſeligkeit) daß man auch in der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche die noch übriggebliebene alte Ceremonien und Kirchen-Gebräuche, ſo noch aus der Römiſchen

zu ſolchen groſſen Fehltritten veranlaſſet worden ſey; denn in denen hiebey angeführten Catechismus-Fragen kommt eine Redensart vor, die dem Herrn Ehwalt oder ſeinem Dollmetſcher unbekannt geweſen ſeyn mag. Da ſtehet: Wollten die Freunde und Vertheidiger der Abend-Communion ihre Sache, **wie ſichs gehört** oder **recht** (nach ihrem Vorurtheil) behandeln, ſo müſſen ſie am würklichen Abend, und nicht vor Abends communiciren, ꝛc. Hier mag nun ein unerfahrner Dollmetſcher an dem Worte, **wie ſichs gebühret**, hangen geblieben ſeyn, und hat, ohne allem recht nachzudenken, daheraus etwas ganz falſches erzwungen. Ich liefere in meinem **Entwurf dieſer geprüften Ueberſezung** von ſolchen und noch weit gröbern Vergehungen ein ganzes Regiſter aus, und bitte daher den Herrn Ehwalt, ſich bey der bevorſtehenden Herausgebung ſeiner Böhmiſchen Geſänge doch ja um einen glüklichern Dollmetſcher zu bemühen, damit man nicht wieder gedrungen werde, die Zeit mit Prüfungen ſeiner übelgerathenen Ueberſezungen nuzloſer Weiſe zuzubringen. Wer einer Sache nicht gewachſen iſt, der muß ſich nach meinem Urtheil derſelben nicht unterziehen, ſondern ſie lieber andern überlaſſen.

Kirche herſtammen, und gar füglich wegbleiben könnten, abſchaffe, und alles ganz einfältig und nach dem Beyſpiel der erſten chriſtlichen Kirche beym GOttesdienſt verwalten möchte.* Hiemit ſage ich meine Gedanken ganz offenherzig, und bleibe doch von aller ſündlichen Liebloſigkeit frey.

§. 82.

6) Wenn endlich hinten im Regiſter des IX. B. der Kraftiſchen Theol. Bibliothek unter

---

* Die Böhmiſchen Brüder im XVI. und XVII. Jahrhundert waren gar keine Feinde der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche, und doch haben ſie ſich dieß bey den Evangel. Lutheriſchen in Groß-Pohlen verſchiedene mal ausgebeten, ja ausbedungen, ſie möchten doch dergleichen Gebräuche und gottesdienſtliche Handlungen, die nicht apoſtoliſch genug ſind, verbannen. Siehe z. Ex. bey dem ſel. Herrn D. Jablonski in ſeiner *Hiſtoria Conſenſus Sendomir.* S. 198. allwo der XVIII. Artikel des zu Poſen 1570. den 20. May getroffenen Verglichs zwiſchen den B. Brüdern, Lutheriſchen und Reformirten, alſo lautet: „ Ceremonias & ritus „ Papiſticos ſenſim auferendos & omnino rejicien- „ dos eſſe conſemus, ut *Exorcismum*, imagines ido- „ lolatricas, ſanctorum reliquias, *uſum ſuperſti-* „ *tioſum candelarum . . . cruces aureas & argenteas*, „ ac his ſimilia; ne per illa verbum Dei profane- „ tur, & ne Antichriſto patrocinari videamur. " Schlage auch ibidem S. 125. nach, da Herr Jablonski anzeiget, daß, als man Ao. 1633. zu Liſſa, in Groß-Pohlen, die aus Schleſien und andern Orten allda angekommene **Lutheriſche Flüchtlinge** ganz willig auf- und angenommen, ſo habe man von ihnen unter anderm gefordert, ſie ſollten die **Bilder**, den **Exorcismus** und die **Chor-Röcke** bey den Begräbniſſen weglaſſen. Dieſe billige Forderungen waren der Liebe gegen die damaligen Lutheriſchen gar nicht entgegen.

ter dem Buchstaben E. und bey meinem Namen liebloser Weise und ohne allen Grund der Wahrheit gesagt wird: Elsner richtet unter den Böhmen zu Berlin Unruhe an, so citirt man die 228. Seite bemeldten IX. Bandes der Kraft. Bibliothek. Wenn nun ein Wahrheitliebender Leser diese Seite ganz durchlesen wird, so wird er über diesen höchstanstößigen Ausdruk des Registers erstaunen müssen; denn er wird finden, daß ich obbesagter Massen an allen denen Begebenheiten, so daselbst vorkommen, nicht den geringsten Antheil gehabt habe, wenn sie auch alle (wie es doch nicht ist) wahr wären, weil ich bey dem Gesuch aller daselbst berührten Sachen noch in meinem Vaterlande saß, und weder Herrn Machern, noch einen einzigen Böhmen kannte, noch auch was vom Böhmischen Pfarr- und Schul-Hause wußte; und doch sezt man dieses alles unter meinen Namen und auf meine Rechnung, als wenn ich dieses alles angegeben und veranstaltet hätte; welches gewiß eine vorsezliche Bosheit u. unverantwortliche Feindseligkeit gegen mich verräth, weil man mich dadurch bey Unwissenden (denen die wahre Umstände nicht bekannt sind) recht sehr anschwärzen will. Denkt nun jemand noch überdieß demjenigen nach, was ich oben im ersten Abschnitt gezeiget habe, daß Hr. Macher beynahe alle daselbst berührte Umstände fälschlich angegeben habe, so wird er über die Verwegenheit des Registers erschreken müssen. So weit kan die leidige Verbitterung einen Menschen

verleiten, daß er alle Billigkeit und Wahrheitliebe hindansezen, und sich auch der tastbarsten Vergehungen schuldig machen kan.*

§. 83.

7) Nebst denen bishero beygebrachten und erwiesenen grössern und kleinern Unrichtigkeiten des Herrn M. Ehwalts äussern sich in seiner obbemeldten Recension auch verschiedene übelangebrachte Zweifel und Erläuterungen desselben, die von seiner Uebereilung zeugen können. Diese aber hat das oberwehnte Ignatianische Sendschreiben vom 6. May, 1754. S. 25. u. w. bereits gehoben und auseinander ge-

* Alle hier beygebrachte und dergleichen Vergehungen eines Mitarbeiters an der Kraftischen Theol. Bibliothek, des Herrn Ehwalts, habe zu seiner Zeit dem Hrn. D. Kraft geziemend angezeiget, und ergebenst gebeten, die beygefügte bescheidene Widerlegung seiner Theol. Bibliothek gütigst mit einzuverleiben, damit der Leser derselben die wahre Beschaffenheit der Sachen erkenne, und die gekrankte Unschuld gerettet würde. Es ist aber solches nicht geschehen, obgleich Herr D. Kraft in seiner Vorrede zu dem VIII. B. bemeldter seiner Bibliothek gegen das Ende dazu Hoffnung gemacht hatte. Denn da heißt es: „Es ist „uns um nichts mehr zu thun, als ... vorsezlich „niemand zu beleidigen, ... und den Verbesserungen oder Zusazen derer, die uns die eingeschlichene Unrichtigkeiten in den Recensionen ihrer oder „fremder Schrifren anmerken oder zusenden wollen, gerne einen Plaz einzuräumen, und „noch dafür zu danken, ꝛc." Wie nun aber Hr. M. Ehwalt das erstere gar nicht beobachtet hat, indem er mich verschiedene mal recht vorsezlich beleidiget, so hat auch der Hr. D. Kraft die gemachte Hoffnung nicht erfüllet, ohnerachtet ich ihn um diese dem Publico schuldige Gefälligkeit zweymal ersucht.

gewikelt, ſo daß ich den geneigten Leſer nur darauf verweiſen kan. Und wer das, was da vorkommt, recht erweget, wird ſich über gar manche Stelle der Recenſion recht ſehr verwundern müſſen. *

S. 84.

---

* Ich will davon hier nur eins und das andere beybringen, weil vielleicht erwehntes Ignat. Schreiben nicht allen meinen Leſern zu Handen kommen möchte. Herr Ehwalt ſcheint S. 235. Lin. 10. damit nicht zufrieden zu ſeyn, daß man den Exorcismum misbilliget; es wird ihm aber aus Laſitii bekannten Buche de Fratribus Bohemis, c. XXXII. §. 33. 34. gezeiget, daß derſelbe den Böhmiſchen Brüdern allezeit ſehr zu wider geweſen. Denn da heißts: „In „ Baptismatis quoque adminiſtratione eadem eſt „ puritas, absque cereis, unctionibus, ſale, *exor-* „ *cismis*, & ſimilibus, quæ humana excogitavit „ ſeu *ſuperſtitio* ſeu *curioſitas*, *ſimplici divino inſtituto* „ *haud contenta*; quæ licet pro antiquis in Eccle- „ ſia Ceremoniis venditentur, talia tamen Apo- „ ſtolis tribuere, religio eſt fratribus, haud ig- „ naris, nihil eos iſtius modi in baptizandis gen- „ tibus adhibuiſſe, &c." Bald darauf Lin. 11. und unten in der Note will Herr Ehwalt zeigen, daß das Handauflegen bey den B. Brüdern ſehr üblich geweſen ſey. Er führet zu dem Ende die Böhmiſche Kirchenordnung, ſo Ao. 1633. zu Liſſa gedrukt worden, und des Laſitii bemeldtes Buch c. XII. §. 5. an. Es wird ihm aber angezeigt, daß er den Sinn des Verfaſſers nicht getroffen habe, weil in den recenſirten Catechetiſchen Fragen die Rede keinesweges vom Handauflegen des Lehrers, ſondern der Gevatern ſey, und dieſes leztere habe gar keinen Grund weder in der Schrift, noch in der apoſtoliſchen Kirche: Ja es wird noch überdieß aus des Laſitii von dem Herrn Ehwalt beygebrachten eigenen Worten gewieſen, daß da auch nicht einmal vom Handauflegen des Lehrers bey der Taufe geredet werde, ſondern

§. 84.

B. Die nun in obbemeldter Ordnung folgende und jezt kürzlich zu beleuchtende Paſſage des gelehrten Wochenblats, welches Hamburgiſche

---

ſondern vielmehr von dem Handauflegen des Lehrers im 12ten Jahre der Kinder, oder bey der Reception erwachſener Leute, die erſt in den Schoos der Kirche aufgenommen worden, weil da ausdrüklich ſtehet: „Fratrum *Miniſtri* ſolent *iis, quos in Eccleſiæ membra recipiunt*, manus imponere, tam puerorum *Baptizatorum* „ *capitibus, poſtquam ii duodecimum ætatis annum attigerunt; quam illis, &c.*" Wir nennen das heute die Einſegnung der Kinder zum Gebrauch des h. Abendmals. Von den Oblaten im Gebrauch des h. Abendmals war geſagt worden, daß ſie die meiſten Böhm. Emigranten, auch die von der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche, in unſern Landen mißbilligten. Dagegen nun hatte Herr M. Ehwalt in ſeiner Recenſion (S. 236. Not. *) eine Stelle aus dem Laſitius l. c. Cap. 32. §. 9. beygebracht, um zu zeigen, daß die B. Brüder im heiligen Abendmal Oblaten gebraucht hätten, weil da ſtehe: „ Panis eſt illis *orbiculatus*, triticeus „ & infermentatus, *qualis nunc Latinis & Lutheranis*, olim & Græcis fuit." Es wird aber in bemeldtem Sendſchreiben S. 30. erwideret, dieſe beygebrachte Worte des Laſitii müßten mit dem darauf folgenden 11 §. verglichen werden, (welchen Hr. Ehwalt verſchwiegen hätte, weil er ihm nicht dienlich war); denn da ſtühnde: „ Talis eſt hodie Ruſſis, „ niſi quod multo denſior, è cujus medulla futura „ Eychariſtia exſcinditur, ac vino injecta cochleari „ è calice hauritur, ſed *fratribus eſt craſſior ſolidiorque*, nam Chriſtus *bucceas fractas* ſuis dabat." Woraus erhelle, daß das Communions Brodt der B. Brüder merklich dikke müſſe geweſen ſeyn, und mit den heutigen Oblaten der Lutheriſchen Kirche gar keine Aehnlichkeit (auſſer die runde Form etwa) gehabt habe. Endlich wird auch die Nothwendigkeit des Brotbrechens (S. 30-32.) erhärtet, und als etwas bey den B. Brüdern gewöhnliches angezeiget.

gische Berichte von gelehrten Sachen genannt wird, stehet daselbst No. XXVI. auf das Jahr 1755. unter dem Artikel Hannover, und meldet eines Anonymi T. J. Tractätlein: Zuverläßige Nachricht von verschiedenen kleinen Schriften J. G. Elsners, ꝛc. * davon lediglich die Vorrede ganz hingesezet worden. Liebloſigkeit und Religions-Partheylichkeit sind die fürnehmſten Stüzen und Grundsäulen derselben, welche noch dazu mit allerley Unwahrheiten und Verleumdungen ausgeschmüket sind. Ich werde solches hier, ohne das Jus Talionis zu gebrauchen, nur ganz kurz und bescheiden anzeigen.

§. 85.

1) Wiederhole meine oberwehnte Aussage, daß sich nemlich Anonymus gar sehr irre, wenn er mich, nach des Herrn Ehwalts ihm in die Hand gegebenen Leitfaden, vor den Ignatius hält, und mir alles auf meine Rechnung sezet, was er gegen denselben so gar unbeſchieden ** beygebracht hat. Ich finde zwar

in

* Diese wahre Paßquille wurde hier als eine solche so gleich zu verkaufen verboten, und ich habe sie auf hohen Befehl in den Hamburgischen gel. Berichten vom Jahr 1755. No. LXV. S. 514-517. mit wenigem abgefertiget.

** Die gar sehr groſſe Unbeſcheidenheit des Anonymi leuchtet bald auf dem Titelblat hervor, da er seinem und der Lutherischen Kirche vermeinten Gegner mit seiner gewiß unhöflichen latein. Deviſe den Namen eines Ignoranten nicht undeutlich beyleget. Ich halte dafür, daß wenn man sich und seine Kirche mit solchen fleiſchlichen Waffen und mit einem so übelgesitteten

in den Ignatianischen Schriften nicht das sträfliche, was ihnen dieser liebloſe und das Licht ſcheuende Anonymus ungeruhrlich-* zur Laſt leget;

ſitteten Ungeſtüm vertheidigen will, man ſich und ſeiner Kirche wenig Ehre und Vortheil bringe. So würde ſich eine jede Religions-Parthey die Oberhand anmaſſen können, wenn man den erhizten Leidenſchaften den Zügel ſchieſſen, und einem übertriebenen Religions-Eifer die Ehre der Wahrheit und Gründlichkeit einräumen wollte. Doch dieß gehet ſo nicht vor dem geſitteten und uneingenommenen Publico. Beſcheidenheit und Gründlichkeit ſind eines Schriftſtellers fürnehmſte Zierde, die ihm auch Ehre bringet.

* Hiebey kan ich nicht unangezeigt laſſen, daß der unbeſcheidene T. J. in ſeiner Vorrede dem Hrn. Ignatius zweymal zunahe trette. a) Wenn er ihn beſchuldiget, daß er ſich auf des Hrn. D. Krafts Theol. Bibliothek ohne alles Recht beziehe, da nur deſſelben Mitarbeiter, Hr. Ehwalt, hiebey beſchäftiget geweſen. b) Wenn er vorgiebt, daß Hr. Ign. aus des Hrn. Ehw. Recenſion nur hin und her ein Stük herausgeriſſen habe. Denn quoad a) ſo zeiget ja das Sendſchreiben vom 6. May 1754. S. 4. gar deutlich an, daß Hr. D. Kraft viel moderater zu ſeyn pflege, als Herr Ehwalt; und alſo unterſcheidet es alles ganz wolbedächtlich, und bittet, Hr. D. Kraft wolle doch auf den Hrn. Ehwalt Achtung geben, damit er behutſamer gehe. Ja es beziehet ſich daſſelbe blos deswegen auf bemeldte Bibliothek, weil Hr. E. ſeine liebloſe Recenſion darinnen vor den Tag gebracht hat. Sonſt hat dieſe gar beliebte Bibliothek hieran weiter keinen Theil, es wird ihr alſo auch nicht zunahe getretten. Quoad b) ſo hat J. ſeine Anmerkungen zu des Herrn Ehwalts Recenſion gewöhnlicher Maſſen abgefaſſet, ohne was zu verſtümmeln. Er citirt die Seite und Zeile der Recenſion, und alſo muß ein verſtändiger Leſer ſeiner Anmerkungen die Recenſion ſelbſt vor die Hand nehmen, (wie bey Anmerkungen zu geſchehen pflegt) ſo wird alles hell und klar ſeyn.

Dem

leget; doch sehe ich auch nicht ab, warum ich alles, was dagegen gesagt wird, auf meinen Namen solle sezen lassen.

§. 86.

2) Befremdet es mich nicht wenig, daß Anonymus (der mich doch vermuthlich gar nicht kennet, wie auch ich ihn nicht kenne) von mir bezeuget: Ich führe mich, meine Gemeine möchte mich wieder verlassen, da ich doch bey mir selbst von einer solchen Furcht gar nichts weiß, ja das Gegentheil davon empfinde, und von der guten Gesinnung meiner Gemeine gegen mich vollkommen überzeuget bin.

§. 87.

3) Hiernächst redet Anonymus auch aus Unwissenheit, blos nach Vermuthung, ohne allen Grund, daß ich des Calvini Lehre aus dem Heidelbergischen Catechismo und der Dordrechtischen Synode erlernet, da ich doch den Heidelbergischen Catechismum niemalen in meinem Leben gelernet, noch auch jemalen mir mit den Dordrechtischen Synodal-Schlüssen was zu thun gemacht habe. Hier schreibt der Vorredner eine vollkommene Unwahrheit, die er wol hätte weglassen können, damit er ohne Beschämung geblieben wäre. Doch damit er nu erfahre, nach welchem Catechismo ich nächst GOttes Wort unterwiesen worden sey,

---

Demnach nun müssen die sehr ungeübte Leser gelehrter Schriften gewesen seyn, von denen die Vorrede sagt, daß sie nicht gewußt hätten, was die Ignat. Schriften haben wollten.

ſey, ſo ſeze ich ihm ſo viel her, daß ich im Lißniſchen Gymnaſio (da aus gewiſſen Urſachen der Heidelbergiſche Catechismus gar nicht üblich iſt) nach einem kurzgefaßten Catechismo der B. Br. Kirche unterrichtet worden ſey, den ich auch bisdato liebe und beybehalte. * Nach der Zeit aber habe ich es in Berlin, Frankfurt an der Oder und Leyden in Holland einſehen lernen, daß die Lehrſäze der B. Br. dem Lehrgebäude der reformirten Kirche am nächſten kommen, und daß man ſich als ein Glied der B. Brüder-Kirche zu den Reformirten am ſicherſten halten könne. **

§. 88.

4) Eben ſo ungegründet iſt auch das Vorgeben des Anonymi, welches ich gegen das Ende

---

* Als ich Ao. 1747. im Septemb. zu Anfang bey meiner B. Br. Gemeine anlangte, und mich mit ihr über den **Gebrauch eines Catechismi** beſprach, ſo bat mich dieſelbe, ich möchte doch den **Unitäts-Catechismum** beybehalten, und ſie und ihre Kinder darnach unterweiſen, welches denn auch geſchehen, und noch geſchiehet.

** Daß die Lehre der B. Br. von jeher reformirt-geſinnt geweſen im XV. XVI. und XVII. Seculo, haben bereits vor Ignatio drey Evang. Lutheriſche Gottesgelehrten gezeiget, D.D. **Hederich**, **Carpzov** und **Köcher**, wie ſolches bekannt iſt. Was iſt denn alſo billicher, als daß ſich wahre Liebhaber des Lehrgebäudes der B. Br. zu den Reformirten halten. Man hat dieß auch an den Böhm. Emigranten von jeher bemerket, daß ſie immer in Sachſen und hier nach ſolchen Sachen gefraget, die mehr reformirt als lutheriſch genannt werden können. Man hat ihnen aber dieſes immer auszureden geſucht; und von den Reformirten hat man ihnen fürchterliche Begriffe beygebracht; welches ſie nu oft erzehlen.

Ende ſeiner liebloſen Vorrede bemerke, als hätte ich es mir blutſauer werden laſſen, aller Orten Allmoſen-Steuer vor meine Gemeine zu ſammeln, um die Leute immer mehr und mehr auf meine Seite zu ziehen. GOtt und redliche Freunde der Wahrheit hieſelbſt wiſſens, daß ich dieß nie im Sinn gehabt habe, jemanden auf meine Seite zu ziehen, und dieß noch dazu durch Allmoſen. Davon bin ich von jeher ein groſſer Feind geweſen, und habe es unſern Böhm. Nachbarn jederzeit vor übel genommen, daß ſie gar manchen neuankommenden Böhmen durch Geſchenke und übele Nachreden von uns, an ſich zu bringen bemühet geweſen ſind. Ja auch von denen, GOtt Lob! ſchönen Liebes-Gaben, die ich ohne blutſaure Bemühung unter GOttes herzlenkendem Seegen durch etliche ehrerbietige Bittſchriften erlanget habe, iſt keinem einzigen Böhmen, auch von meiner eigenen Gemeine nicht, ein Heller gegeben worden, ſondern man hat alles nach der Wolthäter Abſicht lediglich auf den Druk guter Bücher verwandt, und den Aufwand davon berechnet.* Hierbey habe ich völlige

* Dieſe Berechnung der uns zugeſandten Liebes-Gaben iſt nicht nur hieſelbſt Ao. 1754. denen Hochehrw. Hrn. Predigern, Herrn Gronau und Herrn Jablonski, als dazu von uns ehrerbietigſt erbetenen Zeugen der groſſen Mildthätigkeit unſerer hohen Gönner und unſerer Aufrichtigkeit, geziemend vorgeleget, ſondern auch an verſchiedene vornehme Gönner und Beförderer unſers Wohls in Ergebenheit geſandt worden, ſo daß hier gar kein Vorwurf mehr ſtatt findet, auch

Gewiſſens-Freudigkeit, und die liebloſe Ausdrüke des Licht ſcheuenden Anonymi und ſeiner Mitgeſellen ſtöhren mir dieſelbe gar nicht. Vielleicht gönnet uns dieſer ungenannte Mann dieſen Segen nicht, den wir aus der Hand GOttes durch verſchiedene theils bekannte, theils unbekannte wolthätige Herzen freudenvoll empfangen haben; wir aber preiſen GOttes Güte darüber recht herzlich. Unſere Böhmiſche Nachbarn hatten auch bald nach uns im Druk der oben geprüften Macheriſchen Erläuterung, und darauf durch einen zu dem Ende ausgeſandten Mann mündlich ihre Glaubens-Brüder um Hülfe anſprechen laſſen; ſie ſind aber nicht eben glüklich geweſen. So hanget alles von GOttes herzlenkender Gnade und Erbarmung ab.

§. 89.

7. Hier nun hätte ich meine, ohnedem nicht gar zu angenehme, Arbeit endigen können, wenn ich nicht noch ein anders gelehrtes Wochenblat vor mir ligen ſähe, welches die ſchon bemeldte Schmähſchrift des Anonymi T. J. ebenfalls im Jahr 1755. recenſirt, und dabey manche bodenloſe Anmerkungen vor den Tag gebracht hatte. Es iſt ſolches das XXXI. Stük der Hamburg. freyen Urtheile, woſelbſt unter dem Artikel von Danzig S. 248. dieſe erwehnte

ſattſam daraus erhellet, daß alle dieſe Liebes-Gaben lediglich auf oberwehnte erbauliche Bücher verwandt worden ſind.

erwehnte Recenſion geſchiehet *, wobey ich denn (auſſer dem oben ſchon erwehnten) noch dieſe grobe hiſtoriſche Fehltritte des Herrn Recenſenten bemerke.

1) Daß man vorgiebet, ich ſey 1751. anhero berufen worden, da es doch bekannt genug iſt, daß ich bereits Ao. 1747. anhero berufen worden, und auch im September gekommen bin. Woher mag doch wol dieſer grobe Fehler kommen?

2) Daß man ſaget, es wären hier erſt nur einige Böhmen reformirt geweſen, als ich hergekommen, da ich doch hieſelbſt 500. Böhmiſchreformirte Seelen vorgefunden habe, darunter bald Anfangs 320. Communicanten waren.

* Auch die Herrn Verfaſſer der Göttingiſchen gel. Anzeigen und der Jenaiſchen gel. Zeitungen haben dieſe höchſt-anzügliche Schrift im Julius 1755. recenſirt, und ſich dabey verſchiedener ſehr unbeſcheidener Ausdrüke gegen mich bedienet. Es ligt hierinnen eine groſſe Religions-Parteylichkeit und übertriebene Eiferſucht zum Grunde, und verräth aller dieſer Hrn. Recenſenten groſſe Leichtgläubigkeit. Es ſcheint, der ſchmähſüchtige und von aller Höflichkeit ganz entfernte Verfaſſer dieſer Schrift habe nichts reales und gründliches vor den Tag zu bringen gewußt, und alſo hat er ſeine Bogen mit bloſſen Schmähungen und unanſtändigen Verſpottungen angefüllet, damit doch das Publicum was von ihm zu leſen bekomme; aber gewiß ohne allen Nuzen. Die Hrn. Recenſenten hätten demnach viel beſſer gethan, wenn ſie eine ſolche liebloſe Schrift von der Hand gewieſen, und damit ihre zu viel edlern Sachen beſtimmte Blätter nicht erſt unnüzer Weiſe angefüllt hätten.

3) Daß man mit Unwahrheit fortfähret, und vorgiebet, ich ſuchte die Böhmen durch allerhand Kunſtgriffe zur Calviniſchen Religion zu bringen, da mir doch ſolches nie bey gekommen, theils weil ich mit meiner Gemeine ſchon ohnedem genug zu thun habe, theils auch, weil ich an ſolchen Kunſtgriffen ſchon bemeldter Maſſen ein beſonders Mißfallen habe.

4) Erhellet es nun auch von ſelbſt, daß da ich das eben berührte Proſelyten machen unterlaſſen, mir auch Herr Paſtor Macher daſſelbe nicht habe vorwerfen (wie hier vergeblich geſagt wird) noch auch dadurch einen Streit erregen können. Es iſt gewiß ganz unbegreiflich, wie man dergleichen ganz falſche und blos erdichtete Dinge habe ſeiner Feder anvertrauen und in die Welt hineinſchreiben können.

Beſchluß.

Wer ſiehet nun nicht aus dieſem allem, daß alle bishero mit möglichſter Beſcheidenheit beleuchtete und auseinander geſezte Sachen nichts anders ſind, als ein Gewebe von lauter Unrichtigkeiten, Liebloſigkeiten und ſchmähſüchtigen Verleumdungen, welches theils Neid und Mißgunſt, theils aber auch einen übertriebenen Religions-Eifer zu ſeinem Verfertiger hat.

Es iſt ganz wahrſcheinlich, daß man hiedurch das Böhmiſch-Reformirte Kirchenweſen bey

bey der ganzen Welt recht nachdrüklich hat anschwärzen und verhaßt machen wollen, weil durch dasselbe aus dem Schoos der Evang. Lutherischen Kirche an die 2000. und mehrere Seelen getretten, und in den Schoos der Evangelisch-Reformirten Kirche gegangen sind; denn wer kennet nicht des leidigen Neides grosse Kraft, die er über unwachsame Seelen hat.

Vielleicht hat man uns auch eben dadurch alle Quellen der Menschenliebe und Mildthätigkeit bey hohen Gönnern verstopfen, und uns des fernern Guten unfähig machen wollen. Doch es ist ihnen auch dieses ihr unchristliches Vorhaben bey niemandem, als bey leichtgläubigen * und mit niederträchtigen Vorurtheilen eingenommenen Gemüthern gelungen. Gesezte und alles erst wol prüfende Gemüther haben sich die Schmähsucht nicht verblenden, noch zu einem übereilten Urtheil verleiten lassen.

Diese meine wenige Bogen werden hoffentlich das Glük haben, noch manche nicht recht belehrte Herzen sattsam zu überzeugen,

* So hat sich vor etlichen Jahren ein gewisser von Adel im Meklenburgischen gegen einen Preußischen Officier, dessen Freund und Landsmann zu seyn ich die Ehre habe, überaus entrüstet herausgelassen, und verschiedene unanständige Redensarten gebrauchet, weil er der Meinung gewesen, obbemeldte Verleumdungen hätten ihren sichern Grund. Da nun aber das Gegentheil von diesen schändlichen Verleumdungen wahr ist, so wird dadurch auch bemeldter Herr von Adel von seiner Leichtgläubigkeit überzeuget werden. So kan ein schnöder Verleumder für sich und für andere viel Unheil stiften.

daß uns unsere bittere Feinde und Widersächer, so gegen uns ohne Noth aufgebracht sind, in der That gar oft und in gar vielem zu nahe getretten sind, und daß es also billig wäre, daß sie nicht nur endlich einmal uns zu betrüben, und unser unschuldiges Religions-Wesen durchzuziehen aufhörten, sondern uns auch, ihrer Pflicht gemäß, vor der ganzen gelehrten Welt wieder rechtfertigten. Da wir uns aber von ihnen und ihrer Herzenshärtigkeit so etwas kaum versprechen können, so bitten wir GOtt um Christi willen, er wolle nach dem grossen Reichtum seiner Gnade unsern gewiß unbilligen Verfolgern ihre sehr erhebliche Vergehungen nicht nur im Gewissen zu erkennen und zu fühlen geben, sondern sie ihnen auch gnädiglich verzeihen: Uns aber wolle der HErr ein reiches Maß der anhaltenden Geduld schenken, und seine Gnaden-Hand auch fernerhin über unserm ganzen Religions-Wesen halten, damit dasselbe nach seiner theuren Verheissung auch die Pforten der Höllen nicht übergwältigen mögen. Amen! ja Amen!

Attestat,

Atteſtat,

welches die Reform. Böhmiſche Gemeine in Berlin Herrn Wenceslaus Blaniſki gegen die Angriffe Herrn Andreas Machers ertheilet hat

zu dem 38. §. Bl. 280. dieſes Bandes.

Nicht ohne ſchmerzliche Rührung unſers Herzens haben wir ohnlängſt erfahren müſſen, daß die im Jahr 1751. den 30. April hieſelbſt ans Licht getrettene, bald darauf aber ihrer Bitterkeit wegen dem Publico-Obrigkeitlich entzogene, und denn in dem Anhang zu dem XVII. Bande der *Actorum Hiſtor. Eccleſ.* wolbedächtlich und aus leicht zu errathenden Urſachen dem Publico wieder vorgelegte hiſtoriſche Schmähſchrift des damaligen Lutheriſch-Böhmiſchen-Predigers hieſelbſt, Hrn. Andreas Machers, hin und her groſſen Schaden angerichtet, vielen leichtgläubigen Leſern von unſerer Gemeine ſehr übele Meinungen beygebracht, und beſonders dem um verſchiedene Böhmiſche Colonien beſtmeritirten Herrn Prediger Wenceslaus Blaniſki, des §. 12. wegen

(der voll bitterer Ausdrüke und ungegründeter Auflagen steket) bey seinen Gönnern und Fr unden überaus grossen Nachtheil verursachet habe.

Wie wir nun unserseits eine hiegegen entworfene bescheidene Apologie bereits Ao. 1751. im August hieselbst einem hochpreislichen Evang. Reform. Kirchen-Directorio unterthänigst eingereichet, und zu Anfang des 1756. Jahrs nach Weimar an den hochgelehrten Hrn. Bibliothecarius Bartholomäi, als Verfasser der erwehnten Actorum Histor Eccles. gesandt haben, (ob sie gleich bis dato zu unserer Verwunderung in den bemeldten Actis Hist. Eccles. noch nicht vorgekommen ist) so finden wir es auch vor nöthig, die ohne alle dazu gegebene Gelegenheit und mit der grösten Herzens-Bitterkeit gekränkte Unschuld des Hrn. Predigers Blaniski nach unserm besten Wissen und Gewissen ohne alle Partenlichkeit zu retten, weil es gewiß ganz unerlaubt ist, daß man dergleichen bodenlose und ehrenrührige Verleumdungen so ganz ungescheuet in die Welt hinein schreibet, um nur Unwissenden oder Leichtgläubigen und Uebelgesinnten Lesern von einem Manne, der so etwas doch gar nicht verdienet hat, einen üblen Begriff beyzubringen.

Bemeldter §. 12. obberührter Schrift enthält verschiedene grobe Unwahrheiten, und einen mit Vorsaz unausgeführt gelassenen historischen Umstand in sich. Wir wollen hiemit lediglich der reinen und ungeheuchelten Wahrheit das Wort reden, und alle uns zu-

ver-

verläßig bekannt gewordene Umstände (ohne jemandem als vor GOtt etwas zu liebe oder zu leide zu sagen) blos historisch anzeigen.

Die ganze Sache lauft auf sechs verschiedene Fragen hinaus, die wir kürzlich und mit Grund der Wahrheit beantworten wollen.

Die erste Frage ist: Ob der Herr Prediger Blaniski ein catholischer Mönch gewesen sey?

Antwort: Wir können dieses weder bejahen, noch auch zuverläßig verneinen, weilen wir davon keinen zulänglichen Grund anführen können. So viel aber wissen wir mit Grund, daß er Ao. 1740. im Herbst als ein junger Mensch von etwa 20. Jahren hieher gekommen, und darauf als ein catholischer Proselyt in den Schoos unserer Kirche auf- und angenommen worden sey.

Die zweyte Frage bestehet darinnen: Ob der Herr Prediger Blaniski sich hieselbst jemals zur Lutherisch-Böhmischen Kirche bekannt habe?

Antw. Dieß wird ohne allen Grund der Wahrheit vorgegeben. Der Herr Prediger Blaniski wurde nicht lange nach seiner Anherokunft dem wohlseligen Herrn Oberhof-Prediger Jablonski vorgestellt, bald darauf von dem zeitigen Herrn Hof-Prediger Ramm in den Lehrsäzen unserer Religion unterwiesen, und endlich bey der damaligen Gemeine des Herrn Ramms in der hiesigen Werder-Kirche (ohne

ſich vorher zu irgends einiger Proteſtantiſchen Kirche geſchlagen zu haben) zum Gebrauch des heiligen Abendmals admittirt, woraus denn von ſelbſt erhellet, daß er ſich zur hieſigen Lutheriſch-Böhmiſchen Gemeine nie bekannt habe.

Dieß leuchtet ſelbſt den hieſigen bittern Gegnern des Herrn Blaniski ein, daher ſie uns auch ihren in bemeldtem §. 12. hievon gebrauchten Ausdruk alſo erklären, daß Herr Blaniski mit ihnen zwar niemals zur Communion gegangen ſey, doch aber oftmals ihrem Lutheriſch-Böhmiſchen Gottesdienſt beygewohnet habe, welches auch wol gewiß iſt. Doch heißt dieſes nicht (wie §. 12. ſtehet) ſich zur Lutheriſch-Böhmiſchen Gemeine bekennen, ſondern nur ſich einige Zeit bey dem Lutheriſch-Böhmiſchen Gottesdienſte einfinden, welches von dem erſtern ohne Grund gebrauchten Ausdruk gar ſehr unterſchieden iſt.

Die dritte Frage iſt: **Ob Herr Blaniski hieſelbſt öffentliche Uebelthaten begangen habe?**

Antw. Dieſer höchſtbittere Ausdruk iſt gewiß unverantwortlich, weil man dadurch den Hrn. Blaniski bey Freunden und bey Feinden in einen höchſtnachtheiligen Verdacht ſezt. Wir können von ihm mit Grund der Wahrheit ſo etwas nicht ſagrn, ob er ſich gleich von Ao. 1740-1742. hieſelbſt gröſtentheils bey Leuten von unſerer Gemeine aufgehalten hat, und wir ihn bereits eine geraume Zeit zu kennen

nen die Ehre haben. Ja es iſt auch ſo etwas von ihm kaum zu vermuthen, weil er hieſelbſt Ao. 1740-1742. in dem Hauſe des wohlſeligen Herrn D. Jablonski ſtarken Verkehr gehabt hat; auch darauf durch Vermittlung des Herrn Paſt. Gronau nach Bremen an den Hrn. D. Nonnen, und nach Gröningen an den Herrn Profeſſor Gerdes recommandirt worden iſt, welches alles gewiß nicht geſchehen wäre, wenn er hieſelbſt einige Uebelthaten ausgeübet hätte, geſchweige wenn er ſich öffentlicher Uebelthaten ſchuldig gemacht hätte.

Die hieſigen Lutheriſch-Böhmiſchen Gegner des Herrn Prediger Blaniski (ſo am Ende der obbemeldten liebloſen Schrift unterzeichnet ſtehen, und zum Theil noch leben) wiſſen auch nichts anders anzuführen, als daß der Herr Blaniski ſich Ao. 1741. von zwey Böhmiſchen Coloniſten, Schwarzenberger und Kaudelka genannt, habe bereden laſſen, ihnen eine vorhin ſchon gebrauchte Bittſchrift des ſel. Böhm. Predigers Herrn Joh. Liberda (die er einem gewiſſen Böhmiſchen Manne, Namens Woditſchka, mit nach Holland gegeben hatte) mit ſeiner Hand abzuſchreiben, und mit Beybehaltung des unterſchriebenen Namens Liberda und Beydrukung eines Privat-Pettſchafts nach Holland mitzugeben, damit ſie bey den damaligen ſchweren Zeiten vor ſich und die ihrigen etwas colligiren möchten, welches denn wol an ſich ſelbſt ſeine Richtigkeit hat, und ein Verſehen genannt werden mag, doch aber nicht verdienet, daß Imans

(noch

(noch dazu in der mehrern Zahl) mit dem Namen öffentlicher Uebelthaten belege, weil mit dieser Benamung weit grössere und schändlichere Verbrechen angedeutet zu werden pflegen. Es wäre viel besser gewesen, anstatt eines solchen bittern und verhaßt machenden unbestimmten Ausdruks die nu beygebrachte Sache selbst historisch und nach der Wahrheit beyzubringen, als sich durch einen so unbestimmten und hartlautenden Ausdruk an seinem Nebenmenschen so schreklich zu versündigen.

Die vierte Frage ist: Ob der zeitige Hr. Prediger Blaniski dieserhalb hier keinen Aufenthalt gefunden hab?

Antw. Aus unserer vorhergehenden Antwort erhellet die Unwahrheit dieses liebloſen Vorgebens sattsam; denn die obberührte Abschrift des Liberdischen Bittschreibens ist Ao. 1741. im May geschehen, und Herr Blaniski ist hieselbst von Ao 1740-42. in einem Strich fortgeblieben, und demnach hat ihn obbemeldte Abschrift gar nicht von hinnen getrieben, sondern er ist das Jahr darauf mit gutem Bedacht, wie oben erzehlet worden, nach Bremen und Gröningen recommandirt worden. Und also ist auch diese Auflage falsch.

Die fünfte Frage ist: Ob Herr Blaniski darauf von hier nach Holland gegangen sey?

Antw. Aus dem, was schon angeführt worden, siehet man zuverläßig, daß sich der Herr Concipient obberührter Schmähschrift abermals geirret habe. Als wir die hiesige

Böh-

Böhmiſche Gegner des Herrn Blaniski hierüber befraget, und ihnen das Gegentheil gewieſen hatten, ſo entſchuldigten ſie ſich blos damit, es wäre ihnen Ao. 1742. nach des Hrn. Blaniski Abreiſe ſo geſagt worden, er wäre nach Holland gegangen. Doch ſie bedenken dabey nicht, daß obgleich dieſer hiſtoriſche Umſtand von geringem Belang iſt, man ihn doch dem Publico öffentlich nicht hätte vorlegen ſollen, ohne ſich vorhero darnach erſt recht erkundiget zu haben. Den gemeinen Leuten, ſo ſich auf dieſe Schrift unterſchrieben haben, kan man dieſen und auch alle andere vorhergegangene hiſtoriſche Fehltritte und liebloſe Auflagen nicht ſo ſehr übel nehmen, als ihrem Herrn Concipienten, der als ein Gelehrter mehr Vorſichtigkeit, und als ein Theolog mehr Sanftmuth und Wahrheitliebe beſizen ſollte.

Die ſechste Frage iſt endlich: **Ob ſich Herr Blaniski bey der Böhmiſchen Gemeine zu Münſterberg in Schleſien eingedrungen habe?**

Antw. Wer dieſe Frage mit Ja beantworten will, muß ſolches entweder aus Unwiſſenheit oder aus vorſezlicher Bitterkeit thun. Wem die noch bis dato vorhandene Schleſiſch-Böhmiſche Acten und Protocolle von 1744-46. nicht ganz unbekannt ſind, der wird es zuverläßig wiſſen, daß die Münſterberger-Böhmen (einige wenige Familien ausgenommen) beſtändig und ganz freywillig um den Herrn Blaniski gebeten, und ihn auch, alles Widerſtands ohngeachtet, von Sr. Majeſtät würk-

würklich zu ihrem Seelsorger bekommen haben. Man hats zwar dem Herrn Blaniski und seinem häufigen Anhange der Böhmischen Emigranten 2. Jahr lang sehr schwer zu machen gesucht, (wie man solches in den Acten nicht ohne Erstaunen lesen kan); aber endlich hat er doch mit den Seinigen unter GOttes Beystand das Feld behalten, zugeschweigen, daß es in unsern und den Schlesischen Landen nicht einmal thunlich sey, daß sich jemand bey irgends einiger Gemeine eindringen sollte; es würde einem solchen gewiß übel bekommen.

Dieß ist der kürzliche Verlauf der in Quæstione seyenden Sachen. Wir bezeugen solches als vor GOtt mit Grund der Wahrheit, und bestätigen solches unser unparteyisches Zeugniß mit unserer eigenhändigen Unterschrift und mit unserm Gemein-Siegel.

Berlin, den 24. Merz, 1757.

(L. S.)

Joh. Theoph. Elsner,
V. D. M. & Pastor Ecclesiæ
Fratrum Bohem.
Matthias Buzik,
Wenceslaus Rosenberg,
Aeltesten der Böhm. Brüder-
Gemeine zu Berlin,

VIII.

VIII.

Johann Gottlieb Elsners

Anekdoten

zu den

Lebens-Umständen

dreyer

ansehnlicher und berühmter

Gottesgelehrten,

zu Berlin,

D. Jakob Elsners,

Johann Liberda

und

Augustin Schulzes.

Sprüche Sal. X. 7.

Das Gedächtniß der Gerechten bleibet im Segen.

Dem
Hochwürdigen und Hochgelehrten
Theologo,
HERRN,
Herrn Johann Alexander
Caßius,
Hochverdienten Seniori Diri-
genti der Löbl. Böhm. Brüder-Uni-
tät in Groß-Pohlen und Pohlnisch-Preuſ-
sen, treufleißigen Pastori der Pohlnisch-Refor-
mirten Gemeine Christi zu Lissa, und best-
meritirten Rectori des illustern Lißni-
schen Gymnasii.
Meinem hochgeneigten u. höchst-
verdienten Herrn und Gönner
schreibet
nachstehende Bogen
unter den feurigsten Segens-Wünschen
mit der schuldigsten
Hochachtung und Ergebenheit
zu
der Verfasser.

Hochwürdiger, Hochgelehrter Herr Senior!

Mein insonders hochgeneigter und höchstzuverehrender Gönner!

Wenn ich mich bey meiner zeitigen überhäuften Arbeit und schweren Amts-Sorge zu erholen Gelegenheit habe, und dabey meinen abgematteten Geist recht erquiken will, so überdenke ich nur in der Stille das grosse Vergnügen, das ich vor jenen fünfzehen bis sechszehen Jahren in Ew. Hochw. liebreichem Umgange und nüzlichen Gesellschaft zu geniessen die Ehre gehabt habe.

Dieses unschuldige und wahre Vergnügen munterte meinen Geist damals gar sehr auf, und ich schäzte mich jederzeit glüklich, wenn ich durch den beliebten Umgang mit Denenselben bey mir einen immer grössern Anwachs in den Wissenschaften und in vielem andern guten verspürete.

Ew. Hochw. gar besondere Leutseligkeit und ungemeine Herablassung war mir allezeit ein liebreicher Vorwurf der Bewunderung. Selbe sassen damals schon am Kirchen-Ruder der löblichen Böhm. Brüder-Unität, und bekleideten also die ansehnlichsten Ehren-Stellen in geistlichen Bedienungen. Ich war einer von den jüngsten Brüdern und lezten Dienern des Göttlichen Worts in der Unität: Und doch würdigten Dieselben mich Dero ganz besondern Gewogenheit, und eines recht ver-

traulichen Umgangs, so daß ich Dero zarte Liebe und ganz besondern Gemüths-Character in der Einsamkeit nicht selten bewundern mußte.

Ew. Hochw. haben dero reizende Zärtlichkeit und Gunst gegen mich geringen auch nach der Hand fortzusezen die Güte gehabt, als ich von Ihnen und dem so erquiklichen Umgange mit Ihnen entfernt zu leben befehliget worden war. Ein angenehmer Briefwechsel ersezte das, was mir der Entfernung wegen am Vergnügen abgieng. Dieser versüsset mir auch nu noch meine manigfaltige Arbeiten und viele Amts-Sorgen. Wenn ich von meinen Beschäftigungen am meisten ermüdet bin, werde ich durch wiederholte Lesung und schuldige Beantwortung derer mir von Denenselben gütigst zugesandten Handschreiben gar sehr gestärkt und heiter gemacht.

Dem allen Zufolge nun bin ich schon längst darauf bedacht gewesen, Ew. Hochw. meine wahre Ergebenheit und ehrerbietige Liebe öffentlich an den Tag zu legen, und Selbe eben dadurch zu überzeugen, wie groß der Werth von Deroselben Gunst und Wolgewogenheit in meinem dankbegierigen Herzen sey. Es hat sich solches bishero noch nicht recht fügen wollen: Nun aber beut sich mir hiezu eine bequeme Gelegenheit dar, dahero ich mir denn hiemit die Freyheit nehme, Denenselben nachstehende wenige Bogen und historische Abhandlungen zu einem wahren Beweis meiner schuldigen Hochachtung und Ergebenheit freudenvoll zuzuschreiben, und mich Dero anhaltenden

tenden Liebe und ſchäzbaren Gewogenheit eifrigſt zu empfehlen.

Ew. Hochw. haben ſich in meiner Gegenwart des wolſel. Herrn D. Elsners, als Ihres ehmaligen theureſten Gamaliels zu Berlin, gar oft mit ausnehmendem Vergnügen erinnert, und mir mit gerührtem Herzen angezeiget, was Selbe aus ſeinen lehrreichen Unterweiſungen jederzeit vor groſſen Nuzen geſchöpft hätten. Da ich nun Ew. Hochw. hiemit einige zuverläßige Anekdoten zu deſſelben rühmlichen Leben ergebenſt vorzulegen Gelegenheit habe, ſo zweifle gar nicht daran, daß Selben dieſes hiſtoriſche Stük angenehm ſeyn werde. Bewundern Sie mit mir auch den Reichtum der Güte GOttes, der ſich in der gar ſeltenen Führung des ſcharfſinnigen Hrn. Liberda und des gottſeligen Hrn. Schulzes, meines wahren Freundes, deutlich veroffenbaret hat.

GOtt, der da reich iſt von Gnade und Barmherzigkeit, erhöre mein tägliches unwürdiges Seufzen für Deroſelben wahres und recht dauerhaftes Wol, ſo wird es Denenſelben gewiß nie an einigem guten mangeln. Der Erzhirte JEſus rüſte Sie fernerhin aus mit Kraft aus der Höhe, und erhalte Sie zu ſeinem Preis, bey Ihren unterweilen zuſtoſſenden bedenklichen Leibes-Schwachheiten, in ſeiner Gnade vergnügt, damit Sie dem Polniſch-Evangeliſchen Zion GOttes noch eine lange Reihe von Jahren rühmlichſt vorſtehen, und daſſelbe mit dem Ihnen ganz eigenen Ernſt

und Eifer nachdrüklich unterstüzen können. Am Ende Ihrer Tage aber, die auf das späteste hinausgesezet werden möchten, führe Sie der oberste Befehlhaber seiner Kirche, Christus, zu seiner wahren und ewig daurenden Ruhe ein, und lasse Sie daselbst den so herrlichen Gnadenlohn aller seiner treuen Knechte und Verehrer frölokend einernden und geniessen. Da wir uns denn, nach unserer zeitigen Zerstreuung und manigfaltigen Mühseligkeit, vor dem Thron des ewigen Erbarmers wiedersehen und den HErrn ungetrennt und ungestört miteinander freudigst loben werden.

Ich versichere übrigens Ew. Hochw. mit aufrichtigem Herzen, daß ich, Dero Huld und Liebe eingedenk, mir jederzeit ein wahres Vergnügen daraus machen werde, wenn ich im Stande seyn werde, Dero theuren Person und liebsten Angehörigen einige angenehme Dienste zu erweisen, der ich mit aller Hochachtung und ehrerbietigen Liebe bin

Ew. Hochw. meines höchstzuverehrenden Hrn. Seniors und theuresten Gönners

Berlin, den 18. April,
im Jahr 1760.

gehorsamster Diener,
J. G. Elsner.

Zuver-

Zuverläßige Anekdoten *

zu des

wolsel. Herrn Doctor und Kirchenrath

Jakob Elsners

zu Berlin

Lebens-Umständen.

Der in der gelehrten Welt seit 40. Jahren her sattsam bekannte, und um die Kirche GOttes recht wolverdiente grosse Theologus, Hr. Jakob Elsner, erblikte im Jahr 1692. zu Saalfeld in Preussen das Licht der Welt.

---

* Diese Anekdoten schreiben sich von einem der nächsten Blutsfreunde des wolseligen Herrn Kirchenrath Elsners her, der sie mir ohnlängst mündlich erzehlet, und bezeiget hat, daß er sie zuverläßig wisse, weil er sie theils von einer nahen Anverwandtin zu Saalfeld, theils auch von dem sel. Herrn Kirchenrath selbst gehört und wol behalten habe. Sie werden dem Publico um so viel angenehmer seyn, weil man davon bisdato sehr wenig oder nichts hat in Erfahrung bringen können. Als der beständige Secretair der Berlinischen Akademie der Wissenschaften Herr Professor Formey, An. 1751. damit beschäftiget war, um die fürnehmsten Lebensumstände des sel. Herrn D. Elsners zu sammeln, war niemand, der ihm die erstern Lebensumstände des sel. Elsners beygebracht hätte; daher es denn geschehen, daß er dieselbe in der Französischen Historie der Berlinischen Akademie der Wissenschaften auf das Jahr 1751.

Sein ſeliger Vater war allda Herr George Elsner, ein anſehnlicher Bürger und Kürſchner, wie auch Rathsverwandter, welcher zu Liſſa, in Groß-Pohlen, geboren und erzogen worden, als woſelbſt ** das Elsneriſche Geſchlecht

---

1751. nur mit wenigem berührt hat. Ich finde darinnen auch eines und das andere, das verbeſſert werden muß. a) Heißt allda unſer Herr Kirchenrath ein Mitglied des Conſiſtorii (du Conſiſtoire,) da er doch nie ein Mitglied des Conſiſtorii, wol aber des Evangeliſch-Reformirten Kirchen-Directorii geweſen iſt. b) Heißt die Parochial-Kirche zu Berlin, daran Herr D. Elsner als Prediger geſtanden hat, l'Egliſe Paroiſſiale du Cloitre, da doch dieſer Beyname du Cloitre der Reformirten Parochial-Kirche nie gegeben wird. Die nicht weit von der Evangeliſch-Reformirten Parochial-Kirche ſtehende Lutheriſche Kirche heiſſet die Kloſter-Kirche, und ſtehet mit der Parochial-Kirche in gar keiner Verbindung, ſondern wird von den Evangeliſch-Lutheriſchen Predigern von der Nicolai-Kirche bedienet. c) Wird von den Elsnern zu Liſſa bezeuget, daß ſie einige Ländereyen beſäſſen, ſo ihnen die Gräflich Leſchtſchinskyſche Familie vor ihre gute Dienſte geſchenket hätte, da doch dieſes gar keinen Grund hat, und vermuthlich daher geleitet worden iſt, weil ein Elsner (wie bald geſaget werden wird) von einem gewiſſen Grafen von Leſchtſchinsky ehedem das Dorf Liſſa in Pacht gehabt hatte.

** Dieſes Geſchlecht iſt wahrſcheinlich ſchon im XVI. Jahrhundert aus Böhmen nach Pohlniſch-Liſſa gekommen, weil dieſer Ort eine gewöhnliche Freyſtadt vieler Flüchtlinge war. Als Liſſa im XVII. Jahrhundert zu Anfang noch ein Dorf war, hatte es ein gewiſſer Elsner von dem damaligen Erbherrn und Grafen Leſchtſchinsky gepachtet, und wurde von dieſer ſeiner gnädigen Erbherrſchaft lieb und werth gehalten. Nach der

schlecht noch bis auf den heutigen Tag recht gut bekannt ist, und sich merklich fortpflanzet. Nachdem er in dieser seiner Vater-Stadt die Kürschner-Profession erlernt hatte, begab er

der Hand hat sich dieses Geschlecht in fünf Aerme oder Stämme zertheilet, davon der eine sehr herunter gekommen ist, vier aber sich noch bisdato erhalten und fortpflanzen. Der erste meist eingegangene **Stamm dieses Geschlechts**, aus welchem unser wolselige Herr D. Elsner in gerader Linie herstammen soll, kan der **Brauerstamm** heissen, weil der lezte in Lissa bekannte Hausvater desselben ein **Brauer** gewesen ist. Der andere **Stamm** dieses Geschlechts kan der **Pächter-Stamm** genannt werden, weil es in demselben von jeher **Pächter** gegeben hat. Der alte Herr **Johann Elsner** von denselben lebet noch, und ist ein Pächter auf Pohlnisch-Adelichen Gütern. Vier Söhne kommen von ihm her; **Johann**, der als erster reformirter Prediger zu Alt-Brandenburg ohne Kinder verstorben ist; **Benjamin**, der in Lissa Rathsherr ist, und Kinder hat; **Samuel**, der die Schölzerey zu Grune bey Lissa besizet, und Leibeserben hat; **Martin**, so ein Jctus und in Ober-Schlesien in einem Städchen Burgermeister ist, auch sich fortpflanzet. Der dritte **Stamm** dieses Geschlechts kan der **Kürschner-Stamm** heissen, weil **Christian Elsner** aus demselben zu Lissa ein **Kürschner** gewesen ist; dessen Sohn **Christian** als ein Kaufmann zu **Wengrow**, 10. Meilen hinter **Warschau**, auch 4. Söhne nachgelassen hat, nemlich **Johann Gottlieb**, Prediger zu Berlin; **Daniel**, Chirurgus zu Berlin; **Stephanus**, ein Zeugmacher zu Berlin; **Andreas**, irgendswo in der Fremde, ohne vor jezt bestimmen zu können, wo er sich aufhalte. Der 4te **Stamm** dieses Geschlechts kan der **Müller-Stam** heissen, weil der noch jezt lebende **Samuel Elsner** aus demselben zu Lissa ein **Müller** ist, wie auch sein Vater gewesen war, und sich ebenfalls fortpflanzet.

sich, der unter den Profeßions-Verwandten üblichen Gewohnheit zufolge, auf die Wanderschaft, und kam auf derselben unter andern Oertern auch nach Saalfeld in Preussen, wo er sich denn nicht ohne sonderbare Fügung des Höchsten seßhaft niederzulassen und zu heurathen vor gut befand. Er hat in seiner Ehe 3. Söhne gezeuget, davon der älteste * als ein Juris-

Vom fünften Stamm dieses Geschlechts ist einer ein Schlosser, und der ander ein Kupferschmied zu Lissa gewesen. Der erstere starb ohne männliche Erben; der lezte hinterließ einen Sohn, so ein Seifensieder zu Lissa ist, und sich vermehret. Eine Linie von diesem weitläuftigen Geschlechte ist im verflossenen Seculo aus Lissa nach dem Clevischen verleget worden. Ein aus Lissa reisender und seine Studia zu Franeker, in Friesland, fortsezender Elsner blieb im Clevischen, und hatte als ein dortiger Prediger 2. Söhne, davon ich einen als Prediger zu Xanten hinter Wesel und wolbetagt noch am Leben gefunden, und 1740. gesprochen habe. Der ander aber, sein Bruder, war bereits verstorben. Doch beyde haben im Clevischen ihr Geschlecht merklich fortgepflanzet, so daß von diesen Gebrüdern im Clevischen und Utrechtischen eine grosse Anzahl weiblichen und männlichen Geschlechts entsprossen sind, darunter der Professor Theol. zu Utrecht Herr Gisbertus Matthäus Elsnerus der ansehnlichste ist. Der obbemeldte und hochbetagte Elsnerus (denn so nennen sie sich in den dortigen Gegenden) zu Xanten bezeugete mir, daß er von seinem Vater aus den Testimoniis Academicis so viel zuverläßig wisse und sagen könne, er sey Lissa-Polonus gewesen; wie er aber mit den andern Elsneris in Lissa zusamenhänge, könne er nicht erfahren, ich habe es auch nicht ausfindig machen können.

* Dieser älteste Sohn des Saalfeldischen Georgie Elsners studirte anfänglich zu Königsberg in Preussen

Jurisconsultus und Stadtrichter zu Saalfeld Todes verblichen, und zwey noch heute lebende Söhne * hinterlassen hat; der jüngste in seiner angehenden Jugend zu Saalfeld in der Pest nebst seinen Eltern verstorben ist; der mittleste aber, unser Herr Jakob Elsner, der Kirche GOttes aufbehalten, und wunderbarlich versorget worden ist.

sen Theologie. Als er aber daselbst bey einem angesehenen Mann in Condition stund, und durch eine bodenlose schändliche Verleumdung seiner Frau in Noth gerathen, und um seine Gesundheit gekommen war, so verließ er das Studium Theologicum, und studirte Jura. Da nun kurz darauf Ao. 1709. in der Pest zu Saalfeld sein Vater mit Tode abgegangen war, und der Magistrat von Saalfeld an ihn schrieb, ob er seines verstorbenen Vaters Haus annehmen oder verkauft wissen wollte? so erwehlte er das erste, verließ Königsberg, und begab sich nach Saalfeld in seine Vaterstadt, heurathete aus Preußisch-Holland eine gewisse Jungfer Reßlerin, und wurde anfänglich bey den Saalfeldischen Stadtgerichten Actuarius, nachher aber Stadtrichter.

* Diese zwey Söhne des sel. Herrn Stadtrichter Elsners zu Saalfeld sind Herr David Elsner, der nunmehro seit 1753. als Prediger zu Wilhelmsberg in Preussen stehet, und Herr Präceptor Elsner in dem Mädchen-Waysenhause zu Potsdam. Der erstere ist verheurathet, und pflanzet sein Geschlechte in Preussen fort; der leztere aber ist bisdato noch unverheurathet. Der leztere ist der älteste, und der erstere der jüngste von diesem Preußischen Stamme. Herr David Elsner hat Ao. 1758. ein Schreiben an den Königsberg. Herrn Rector Weber von dem gerechten und gnädigen Urtheile Davids gegen den Mephiboseth, einen Beleidiger seiner Majestät, in 4to auf 4. Bogen herausgegeben, so hierüber eine neue Meinung vorträget, und den Mephiboseth eines Hochverraths beschuldiget.

Sein erwehnter seliger Vater war der Meinung, daß, da ein Handwerk, wie man zu reden pfleget, einen goldenen Boden habe, er nicht besser thun könne, als seine ihm von GOtt geschenkte Söhne dazu anzuhalten, daß auch sie eine Profeßion erlernen, und mit der Zeit sich davon nähren möchten. Weil aber seine Ehegattin anders gesinnet war, und ihren beyden ältesten Söhnen, nicht ohne einen geheimen Trieb des Höchsten, eine besondere Neigung zum studiren einflößete, so ließ er es, wiewol nicht ohne Mißvergnügen, zu, daß der älteste Sohn nach Elbing und von da nach Königsberg in Preussen gieng, und beym studiren blieb; den mittelsten aber, Namens Jakob, wollte er durchaus bey seiner Profeßion behalten, nahm ihn daher auch schon mit sich als ein zartes Kind auf die Jahrmärkte, und führete ihn zu allem an, was ihm, als einem künftigen Kürschner, hätte zu statten kommen können. Einsmals fügte es sich, daß, als er diesen seinen jungen Sohn Jakob bey sich hatte, und auf den instehenden Jahrmarkt sich über ein Wasser sezen lassen mußte, der Kahn, darauf sie übergesezet wurden, wider alles Vermuthen mitten entzwey gieng, und der kleine Elsner ins Wasser fiel, so daß ihn sein Vater kaum noch retten konnte. Hiedurch nun wurde dem von der Vorsicht zu ganz andern Sachen bestimmten jungen Jakob seines Vaters Profeßion und das damit verknüpfte Herumreisen noch mehr verekelt, so daß er, nicht ohne einen höhern Triebe, vest darauf bestuhnd,

ſtuhnd, dem Rath ſeiner Mutter zu folgen, und ſich den Studiis zu widmen, welches denn ſein Vater ſehr übel aufnahm; und weil ſein Sohn Jakob davon nicht abzubringen war, auch der dortige Schul-Rector vor ihn bat, daß er beym ſtudiren gelaſſen werden möchte, weil er an ihm was beſonderes verſpüre, ſo gab ſolches der entrüſtete Vater * wol zu, wollte ihn aber mit nichts unterſtüzen.

Doch die gütige Vorſicht fügte es nach ihrer alles in Händen habenden Macht und Weisheit, daß unſer Jakob Elsner nicht nur in dem damals ſehr berühmten Elbingiſchen Gymnaſio wunderbarlich verſorget und erhalten wurde, ſondern auch in den Wiſſenſchaften ſehr zunahm, ſo daß er in kurzem die hohe Schule zu Königsberg in Preuſſen beſuchen, und ſeine theologiſche Studia ungehindert fortſezen koñte.

Weil er aber hier nicht viel hatte, und ſich alſo ſehr kümmerlich behelfen mußte, ſo verdoppelte er ſeinen Ernſt und Fleiß im ſtudiren, und brachte es in kurzem ſo weit, daß er eine ihm in Curland angetragene Information

---

* Das giebt unſer wolſel. Herr Kirchenrath ſelbſt deutlich zu erkennen, wenn er in ſeiner Lingiſchen Abſchieds-Predigt im Gebät (S. 422. ſeiner Predigten) ſagt: „ Wunderbarer Weiſe haſt du mich „ von meiner Jugend an geführt, ohne den Willen „ meiner Eltern, durch tauſend Hinderniſſe zum „ Dienſt deines Worts durchdringen laſſen, ꝛc. “ Und weiterhin (S. 423.) heißts: „ Du haſt mir, da „ ich ſelbſt nichts hatte, und von aller Menſchen Hülf „ verlaſſen war, alles gegeben, ꝛc. “

mation mit gutem Bedacht annehmen, und ihr recht wol vorstehen konnte.

Da aber die Vorsicht mit ihm etwas besonders vorhatte, so gab sie ihm durch das reformirte Kirchen-Presbyterium zu Königsberg in Preussen einen Wink, und befahl ihm im neunzehenden Jahre * seines Alters, die an der Königsberger reformirten Schule erledigte Conrector-Stelle ohne alles Bedenken anzunehmen, und eben dadurch sich den Weg zu höhern Sachen und Wissenschaften zu bahnen.

Denn hier geschahe es, daß unser wolselige Herr Elsner seine vorhin durch Armuth etwas unterbrochene Studia mit grossem Ernst fortsezte, und dabey doch seinem Amte vollkommen genug thate: Ja eben hier war es, da er auch nach der guten Hand GOttes in den Stand gesezt wurde, sich einige Baarschaft zu sammeln, und darauf eine ihm nüzliche und rühmliche Reise nach Holland zu thun: Denn weil er nebst seiner grossen Deutlichkeit und Fähigkeit in der Schularbeit, auch im Predigen von GOtt sehr schöne Gaben bekommen hatte, und deshalb in Königsberg sehr beliebt

* Diesen historischen Umstand hat der oberwehnte nahe Blutsfreund des wolsel. Herrn Kirchenraths von ihm selbst mehr als einmal gehöret. Und als er sich darüber verwundert, daß der wolsel. Herr Doctor Elsner so früh ins Amt gekommen, so hat er ihm geantwortet: „Ihr dörft euch darüber nicht wundern, „es ist wahr. Was hätte ich das denn nöthig, daß „ich euch so etwas ohne Grund vorreden sollte?“ Andere geben das 23. Jahr des sel. Herrn Doctor Elsners hiebey an.

beliebt geworden war, so hörte man ihn nicht nur gerne predigen, sondern man beschenkte ihn auch bey solcher Gelegenheit oftmals auf das reichlichste. Die damals mit ihm in Königsberg gelebet haben, bezeugen, daß man ihm nach gehaltener Predigt gemeiniglich zu einem, zwey, auch mehrern Ducaten in den Hut geworfen, auch noch nach Hause manche ansehnliche Präsente geschikt habe, so daß er jede Predigt sehr reichlich bezahlt bekommen; er ist auch von einigen vornehmen Häusern nach der dortigen Gewohnheit zu ihrem absonderlichen Cabinets-Prediger ernennt worden, welches ihm denn auch viele Gunst und Geschenke zuwegen gebracht hat, so daß ihm die Erinnerung seines Königsbergischen Conrectorats nie anders als angenehm seyn können.

Eben hier war es auch, da er den Anfang zu seinen hernach so sehr beliebt gewesenen Observationibus sacris in N. Test. gemacht hat, davon der erste Theil in 8vo bald darauf zu Utrecht zum Vorschein kam. Und eben dieses Vorhaben mag ihn auch wol bewogen haben, daß er bey den damaligen Vorstehern der Königsberger Schule geziemende Ansuchung that, man möchte ihm doch gütigst erlauben, einige auswärtige hohe Schulen zu besuchen, und sich eben dadurch zum Dienst des Herrn und auch der Schule noch fähiger zu machen, welches ihm denn auch accordirt wurde, doch mit dem Beding, daß er indessen auf drey Jahre, die er wegbleiben wollte, jemand vor sich vicariren lassen, und

ihm dafür die Helfte des Conrector-Gehalts abtretten mußte, damit die Schule nicht ganz verabsäumet wurde. Man sahe es wol ein, daß unser Herr Elsner einen grossen Trieb zu guten Wissenschaften habe, und daß er mit der Zeit dem Vaterlande und dem Publico erspriesliche Dienste thun würde, daher trug man Bedenken, ihm in seinem löblichen Gesuch entgegen zu seyn.

Kaum hatte er diese verlangte Erlaubniß in die Fremde zu reisen erhalten, so notificirte er solches seinem ältesten Bruder in Saalfeld; Und obgleich dieser ihm anfänglich seinen Beyfall versagte, weil er sich aus Liebe gegen ihn befürchtete, er möchte um seine gute und ruhige Conrector-Stelle kommen, und solches zuspät bedauren, so gab er ihm doch hernachmals seinen vollkommenen Beyfall, als er von ihm vernommen hatte, daß er das Conrectorat beybehalten, und doch in die Fremde reisen könnte.

Seine Reise gieng durch die fürnehmsten Städte Deutschlands nach Holland, wo er sich besonders Utrecht zu seinem Aufenthalt erwehlete, daselbst in Doctorem Theologiæ promovirte, und seinen zu Ende gebrachten ersten Theil der Observationum S. in N. Test. abdruken ließ, der ihm sowol in Holland als Deutschland vielen Ruhm erwarb. Auf der Universität zu Leyden hielt er sich auch einige Zeit auf, und beförderte allda seine Dissertationem de Lege Mosis per Angelos data, &c. zum Druk.

Auf

Auf seiner Rükreise kam er nach Lingen, im Westphälischen, in der Grafschaft Lingen, und weil eben damals ein dortiger Prediger krank darnider lag, so wurde er ersucht, vor ihn zu vicariren. Da er nun hier einen allgemeinen Beyfall fand, und der erwehnte kranke Prediger starb, so bekam er desselben vacant gewordene Prediger-Stelle, und dabey zugleich ein theologisches Professorat an dem dortigen academischen Gymnasio; welche beyde Bedienungen er einige Zeit mit vielem Ruhm verwaltete, auch hernach nicht anders, als mit Zwang, von ihnen getrennet wurde, indem er sichs vest vorgenommen hatte, hieselbst zu leben und zu sterben: weswegen er denn auch bey dem Antritt seiner Lingischen Bedienungen das Königsberger Conrectorat so gleich aufgab, und von seiner Vaterstadt Saalfeld ziemlich weit entfernt war.

Während der Zeit, daß unser Herr D. Elsner in Lingen arbeitete, geschahe es, daß der damalige Rector des Joachimsthalischen Gymnasii zu Berlin, Herr D. Volkmann, mit Tode abgieng. Und als man sich eben damit beschäftigte, diese wichtige Schulstelle wieder mit einem tüchtigen Subjecto zu besezen, so kamen hieben Ihro Excellenz, der damals lebende Königliche Oberhof-Marschall, Herr von Prinzen, mit ihren Gedanken auf unsern Herrn D. Jakob Elsner (als welcher diesem grossen Musen-Freunde zu Utrecht seinen oberwehnten Theil der Observat. Sacr. in N. Test. unterthänigst dedicirt hatte,) schlugen

gen ihn Sr. Majestät glorreichen Andenkens Friederich Wilhelm zum Joachimsthalischen Rectorat allerunterthänigst vor, und bekamen sogleich Befehl, unsern D. Elsner aus Lingen nach Berlin zu erwehntem Rectorat zu berufen; welches denn auch ohne allen Anstand geschehen.

Doch so angenehm als auch manchem dieser vortheilhafte Ruf möchte gewesen seyn, so unangenehm war er unserm Herrn D. Elsner; er erschrak über den Empfang desselben recht heftig: und da er zu der Annehmung desselben gar keine Freudigkeit, wol aber vielen Widerstand bey sich verspürete, so wurde er gedrungen, denselben zweymal * allerunterthänigst zu verbitten, und nach der wahren Gesinnung seines Herzens in Demuth anzuzeigen, daß er in Lingen bey seiner Gemeine zu leben und zu sterben entschlossen sey; weil es aber im Rath des Höchsten einmal beschlossen war, daß unser Herr Elsner Lingen verlassen,

* Dieses sagt unser theurer D. Elsner selbst ganz freymüthig in seiner Lingischen Abschieds-Predigt (S. 449. seiner gedrukten Predigten): „ Die „ meiste unter euch wissen, (spricht er) und alle „ können davon überzeuget seyn, daß ich mich gegen „ diesen Beruf (nach Berlin) gesezet, und zu ver„ schiedenen malen geweigert habe, ꝛc. “ Und in seinem Gebett sagt er (S. 423.) mit gerührtem Herzen: „ GOtt, du weist, was vor eine Betrübniß und „ Angst mir dieser unbegreifliche Zufall verursachet „ hat, ꝛc. . . . dennoch rufest du mich von hier, HErr, „ HErr! ich lege mich denn nieder zu deinen Füssen; „ dein Wille, verborgener GOtt! geschehe; hier ist „ dein Knecht; ich gehe, wohin du mich senden willst. “

sen, und nach Berlin gehen sollte, so wurde ihm im Namen Sr. Maj. dieser dritte und geschärfte Befehl zugefertiget, entweder von Lingen nach Berlin zu gehen, oder Sr. Maj. Königliche Lande so gleich zu räumen. * Wodurch denn also unser Herr D. Elsner, als ein getreuer Unterthan Sr. Majestät in Preussen, sich im Gewissen verpflichtet sahe, diesem allerhöchsten und ganz unvermutheten Befehl GOttes und seines Landesherrn nachzuleben, und seine Lingische theologische Bedienungen mit dem Joachimsthalischen Rectorat zu Berlin zu verwechseln.

Dieß geschahe im Jahr 1722. Seine zu Lingen gehaltene Abschieds-Predigt, die gewiß lesenswürdig und rührend ist, und sich am Ende seiner Ao. 1729. zu Berlin gedrukten XII. Predigten, von der grossen Glükseligkeit der wahren Christen, befindet, thut solches dar; denn sie ist Ao. 1722 den 20. Septemb. allda gehalten, und bald darauf der dortigen Gemeine im Druk überreicht und zugeschrieben worden.

Mit was vor Segen, Ruhm und wesentlichem Nuzen für die Jugend unser Herr D. Elsner an dem Joachimico zu Berlin gear-

* Diesen historischen Umstand habe auch ich aus des wolsel. Herrn D. Elsners Munde bey Gelegenheit mehr denn einmal gehöret. Es bezeugete derselbe nicht selten, er könne es selbst nicht sagen, wie es gekommen, daß er bey sich einen so grossen Widerwillen, nach Berlin zu gehen, verspüret habe, da doch dieser Wechsel sehr vortheilhaft gewesen.

beitet habe, kan niemand beſſer beſtimmen, als der, ſo unter ihm ſtudirt hat, und einen Augen- und Ohren-Zeugen ſeiner groſſen Gaben, ſeines Fleiſſes und ſeiner Gründlichkeit abgegeben hat. Seine Antritts-Rede de Eruditione cum Pietate conjungenda hat er in ſeinem ganzen Rectorat beſtätiget und erhärtet, und ſtets beſonders auf eine ungeheuchelte Gottſeligkeit gedrungen, als ohne welche die Gelehrſamkeit nichts denn Schaden gebihret.

Seine ehemalige Schüler und Zuhörer im Joachimico haben mir oftmals mit ganz beſonderm Vergnügen erzehlet, daß er ein vortreflicher Redner, ein gründlicher Gottesgelehrter und ein recht klar und deutlich unterrichtender Lehrer geweſen ſey, ſo daß man ihn jederzeit mit dem innigſten Vergnügen angeſehen und gehöret habe. Predigte er unterweilen in der Dom- und Ober-Parochial-Kirche, ſo hatte er einen ungemeinen Zulauf von Hohen und Niedern, von Groſſen und Kleinen, von Alten und Jungen, und auch ſeine Feinde mußten ihm das Lob beylegen, daß er einer der rührendeſten geiſtlichen Redner ſey, der ſeines gleichen weit und breit nicht habe. Dieſes iſt in Berlin bey allerley Glaubensverwandten ſo bekannt, daß man etwas vergebliches und unnöthiges thun würde, wenn man es weitläuftig darthun wollte.

Die Joachimsthaliſche zahlreiche Jugend, die zu ſeiner Zeit noch keine Inſpectores Morum hatte (deren nu achte ſind,) wußte er durch ſeine ernſthafte Vorſtellungen dergeſtalt

im

im Zaum zu halten, daß sich ein jeder darüber verwundern muß, der die Ungebundenheit derselben zu D. Volkmanns Zeiten gesehen hat, und der nu noch siehet, wie viel Mühe es koste, sie in den nöthigen Schranken zu erhalten, obgleich so viele Aufseher mitten unter denselben wohnen.

Der oberwehnte Herr Oberhof-Marschall von Prinzen war sein gar besonderer Gönner, so daß er fast täglich an seiner Tafel speisen mußte. Und als Se. Excellenz dieses Zeitliche gesegneten, so empfohlen Sie ihm ihr ganzes Haus bestens, weil Sie überzeuget waren, daß seine Einsichten jederzeit gut, und seine Absichten allzeit redlich waren. Demnach nun geschahe es auch, daß unser Herr D. Elsner in dem von Prinzenschen Hause jederzeit sehr lieb und werth gewesen, so daß fast nichts ohne sein Vorwissen darinnen vorgenommen, geändert oder vollführet worden. Der leidige Neid hat hieraus manches Verleumdungs-Gift gesogen, aber sich selbst damit nur vergebens gequälet, indem alles, was hiebey vorgefallen, als vor GOtt, rein und lauter gewesen ist.

So rühmlich und einträglich nun aber auch dieses Rectorat am Joachimico war, so liess sich unser Herr D. Elsner doch Ao. 1730. bewegen, dasselbe mit der zweyten Prediger-Stelle an der Parochial-Kirche * zu Berlin

* Dieß geschahe nach dem Hintritt des eiferigen Herrn Kirchenrath Schmidtmanns, da denn der gewesene zweyte Prediger Herr Klug hinaufrükte, und unser Herr D. Elsner zweyter Prediger wurde.

zu verwechseln. Ein heftiger Trieb zum Predigen und vielleicht auch eine unsträfliche Sehnsucht nach Ruhe, die bey einer so grossen Anzahl junger und meist unbändiger Leute schwerlich zu finden ist, waren die Bewegursachen, die ihn diesen Schritt zu thun vermochten.

Daß er als Rector zu Berlin seinen zweyten Tomum Observationum Sacr. in N. T. zu Utrecht habe abdruken lassen; daß er nach des Herrn Prediger Klugs Tode erster Prediger am Parochial geworden, und nie ohne grossen Zulauf geprediget habe; daß er seine obbenannte Predigten Ao. 1729. in 4to habe druken lassen; daß er zwey Theilchen in 8vo von der heutigen griechischen Kirche zum Behuf der nothleidenden griechischen Christen habe herausgegeben *; daß er Ao. 1738. sich ver-

* Der wolsel. Herr Kirchenrath Elsner hat bey dieser Gelegenheit manches Mißvergnügen gehabt, und verschiedener Neider und Splitter-Richter liebloſe Urtheile erſt beſiegen müſſen, ehe er dieſen ſeinen Endzwek erreichet hat. Siehe hievon ſeine **Fortſezung der neueſten Beſchreibung der griechiſchen Chriſten von 1747. S. 1-56.** oder die **Zuſäze zum erſten Capitel.** Liß desgleichen ſeine **Vorrede zu erwehntem hiſtoriſchen Tractat.** Da heißt es hievon unter anderm: „Allmoſen-Sammlungen „vor die bedrängte und dürftige Griechen, welchen „Zwek ſonſt das Buch auch hatte, ſind nicht angeſtellet, auch nicht begehrt worden. Es ſtieg gar „bald ein Verdacht gegen den Archimandriten auf, „und wurde von leichtgläubigen und liebloſen Menſchen auf eine ſo arge und nachtheilige Art ausgeſtreuet, daß ich billig Bedenken trug, mich mit ſolchen Sammlungen zu bemühen und zu beſchweren, „die

verheurathet *; daß er seinen Commentarium über den Brief an die Philipper in Predigten und Noten zum Besten des Magdenb. Waysenhauses habe ans Lichte ** gestellet; daß er bey dem Evang. Ref. Kirchen-Directorio ein Membrum oder Kirchenrath geworden, und Königlicher Commissarius beym Armen-Directorio, auch ein Mitglied der Berlinischen Academie der Wissenschaften und Director der Philologischen Classe in derselben gewesen sey, auch sehr oft zu Schlosse geprediget habe, ꝛc. Das alles lasse ich hier unausgeführet, weil es zum Theil sattsam bekannt, zum Theil

„ die nur dem Neid neues Futer, und den Lästern „ Gelegenheit geben konnten, ihre Bosheit auszu„ schütten ..... Dennoch haben verschiedene Chri„ sten bey dem Kauf des Buchs mehr als den gesezten „ Preiß freywillig erleget, und mich dadurch in den „ Stand gesezet, daß ich nicht allein die des Druks „ und der Kupfer halber aufgewandte Kosten leicht „ bestreiten, sondern auch, ausser dem, was ich von „ dem meinigen gar gerne beygetragen, dem Archi„ mandriten eine ansehnliche Summe zu seiner zwey„ fachen Reise auszahlen können, welches ich mit „ dessen Hand beweisen kan. So viel und noch mehr „ werde, so bald das vor die übrigen Stüke des „ Buchs bedungene erhalten, durch einen Wechsel „ nach Constantinopel übermachen, und das gehö„ rige Zeugniß darüber beylegen, ꝛc.

* Dieß geschahe mit der verwittibten Frau Hofräthin Senning, so eine Geborne von Stosch war. Sie ist ihrem sel. Ehe-Herrn Ao. 1758. in die frohe Ewigkeit nachgefolget.

** Dieser deutsche Commentarius ist auch ins Holländische übersezet worden, so doch nicht zum besten gerathen seyn soll.

auch in verschiedenen Biographien der Gelehrten schon vorgekommen ist.

Seine längst verlangte neu aufzulegende und stark zu vermehrende ObservationesSacræ sollten nach seinem gemachten Entwurf in 4to in drey Theilen ans Licht tretten, und mit vielen theologischen Erläuterungen und Anmerkungen bereichert werden. Es hat aber sein unvermutheter Todesfall dieses gute und sehnlich gewünschte Vorhaben unterbrochen. Den ersten Theil davon in Matthäum und Marcum habe ich rein und ganz abgeschrieben gesehen, wiewol seine fleißige Hand noch immer was hinzuzusezen fand. Man macht uns Hoffnung, daß dieser erste Theil auch noch werde zum Vorschein kommen, das übrige aber möchte wol als unausgearbeitet ligen bleiben. Die lezte gelehrte Arbeit unsers wolseligen Herrn Kirchenraths, darinnen er seine starke Belesenheit in den griechischen Auctoribus aufs neue gezeiget hat, ist sein zu Berlin in 4to Ao. 1744. bey J. G. Michaelis abgedruktes „Schedíasma Criticum, quo Auctores aliaque „ Antiquitatis Monumenta, Inscriptiones „ item & Numismata emendantur, vin„ dicantur & exponuntur." Dieses Werkgen trat kurz darauf ans Licht, als unser Herr Kirchenrath Director Classis Philologicæ bey der Berlinischen Academie der Wissenschaften geworden war.

Im Jahr 1746, 47. leistete unser theurer Herr D. Elsner denen Böhmischen Emigranten zu Berlin, so sich allerhöchsten Orts einen eigenen

eigenen Prediger aus der Böhmischen Brüder-Unität zu Lissa in groß-Pohlen allerunterthänigst ausbaten, manche angenehme und ersprießliche Dienste; besonders da sie bereits über ein halbes Jahr fruchtlos supplicirt hatten. Ihro Durchläucht, der Fürst Leopold von Dessau, hochstsel. Andenkens, wurden von unserm Herrn Kirchenrath Elsner gar leicht dahin bewogen, daß Sie sich der verlassenen Böhmischen Emigranten bey Sr. Maj. dem Könige, huldreichst annahmen, und ihr ganzes Anliegen recht ernstlich beförderten, daher denn auch alles recht glüklich von statten gieng; wie anderswo gezeiget worden ist. Siehe die Weymarische *Act. H.E. Part. XCVIII. No. III. Sect. II.* gegens Ende. Die öffentliche Introduction des neuangekommenen Predigers aus der B. Brüder-Unität in Groß-Pohlen J. G. Elsners, so den 17. Sept. 1747. in der Bethlehems-Kirche zu Berlin vor sich gieng, und die den 14. Sept. vorher gemachte Einrichtung des Simultanei in erwehnter Kirche, wurde ihm auch hohen Orts aufgetragen, und mit Weisheit verrichtet. Seine rührende Einführungs-Rede erläuterte die Worte Psalm CXXIX. 1, 2. Bey diesem ersten Böhmisch-Reformirten Gottesdienst taufte auch unser Herr Kirchenrath bald nach gehaltener Introductions-Rede das erste Böhmisch-Reformirte Kind männlichen Geschlechts, so des ersten eben damals öffentlich introducirten Böhmisch-Reformirten Lehrers zu Berlin erster und ältester Sohn war.

So stark und munter unser Herr Elsner auch sonst von Natur war, so schienen doch seine Kräfte die lezten 2. bis 3. Jahr ziemlich abzunehmen. Seines Lebens Ausgang habe zum Theil mit meinen Augen angesehen. Eine unvermuthete, aber sehr grosse Alteration war der Grund und Ursprung seiner lezten Krankheit. Eine Geringschäzung * derselben beförderte und vermehrte dieselbe, und brach in eine starke Kraftlosigkeit aus, dabey sich ein starker Durchfall und ein heftiges Schlukken einfand, und unsern theuren D. Elsner in wenig Tagen der Zeitlichkeit entriß, auch eben dadurch überaus viele gelehrte und ungelehrte Verehrer seiner seltenen Gaben in Berlin, und ausser Berlin, schmerzlich betrübete.

Der nun auch schon in die Ewigkeit gegangene Herr D. Kazky, so unsers wolseligen Herrn Kirchenraths gewöhnlicher Haus-Medicus war, that hiebey alles mögliche, um diesen der Kirche GOttes so nüzlichen Mann noch zu retten; es wollte aber nicht gelingen. Die Zeit seines Abschiedes war vorhanden; er verschied in seinem Erbarmer, Ao. 1750. den 8. Octob. im 59. Jahre seines Alters.

Auf seinem Sterbebethe that er noch ein sehr rührendes Gebett zu GOtt, (wie er denn in seinem Leben eine gar besondere Gabe des Gebetts hatte) und empfohle ihm darinnen unter andern seine hochbetrübte Ehegattin mit Weh-

* Unser sel. Herr Doctor pflegte sich nicht sehr zu schonen; daher er auch diesen Zufall nicht achtete, sondern immer fortarbeitete, bis er ligen bleiben mußte.

Wehmuth. Als ihm nun dieſelbige dafür dankte, ſo bezeugete er ihr, daß er ſolches, was nun geſchehen, oftmals für ſie im verborgenen gethan habe.

Sein Leichbegängniß wurde den 13. October ohne allen Pracht des Abends ſpät gehalten, wobey ein nun noch lebender gelehrter Kirchen-Vorſteher, ſo ein wahrer Kenner und Freund des wolſel. und ruhmvollen Mannes war, in dieſe nachdenkliche Worte ausbrach: „ Ich bedaure den Verluſt dieſer groſſen * „ Stüze unſerer Kirche! Nach ſeinem Tode „ werden wirs erſt erfahren, was wir an ihm „ verloren haben. "

Unſer Herr Kirchenrath ſtarb ohne Leibes-Erben, und vermachte ſein anſehnliches ** Vermögen vier piis Corporibus; der Parochial-Kirche, daran er an die 20. Jahr geſtanden;

* Herr D. Elsner war eine Stüze ſeiner Kirche im geiſtlichen und leiblichen. Er lehrete ſehr überzeugend und rührend, und wußte auch zur Wolthätigkeit rührend anzuſporren. Er hatte ſeiner Kirche viele ſchöne Legata zugezogen, und ſie eben dadurch bereichert, da ſie ehedem noch Schulden hatte.

** Man ſchäzet es 36000. Thlr. in allem, wie mir ein vornehmer Verwandter des Wolſeligen geſagt hat. Es iſt aber über dieſe Verlaſſenſchaft des wolſel. Hrn. D. Elsners wider alles Vermuthen ein weitläuftiger Proceß entſtanden, der bey dem hieſigen Königlichen Kammer-Gerichte bereits eine geraume Zeit geführet wird. Die erwehnte vier pia Corpora ſuchen ihr Recht zu dieſer Verlaſſenſchaft des D. Elsners laut eines vorhandenen ausdrüklichen Teſtaments von dem Wolſel. zu behaupten, und ein vornehmer Verwandter der wolſeligen Frau-Kirchenräthin Elsnerin ſucht daſſelbe

der Wittwen-Casse; dem Magdeburgischen und dem s. g. Kornmesserischen Waysenhause zu Berlin; doch mit dem Beding, daß es ihnen nicht eher ausgezahlet werden sollte, als nach seiner hinterlassenen Frau Wittib erfolgtem Tode, und daß seines oberwehnten ältesten Bruders zwey nachgelassenen Söhnen 1000. Thlr. jedem 500. Thlr. und hiernächst 100. Thlr. zur Trauer gezahlet, und denen Enkeln der sel. Frau Kirchenräthin Elsnerin 3000. Thlr. gereichet würden.

Das sterbliche Theil unsers grossen Gottesgelehrten ruhet zu Berlin, auf dem die dortige Parochial-Kirche umgebenden Kirchhofe im kühlen Sande hinter der Kirche tief vergraben, und an seiner Seite hat nun auch seine Ehegattin nach ihrem tödtlichen Hintritt ihre Grabesruhe gefunden.

Ich

---

dasselbe ungültig zu machen, weil Se. jetztregirende Königl. Preußische Majestät ein Edict bekannt machen lassen, daß alle pia Corpora nicht mehr als 500. Thlr. vermacht bekommen können. Die Einwürfe, so hiebey dagegen gemacht worden, beziehen sich hauptsächlich darauf, daß dieses Testament bereits gemacht gewesen sey, als das berührte Königliche Edict zum Vorschein gekommen. Und hiemit haben auch die bemeldte vier pia Corpora bereits zweymal Recht erhalten. Da aber gegentheils an einen höhern Senat des Königlichen Kammer-Gerichts appellirt worden, so muß es noch erst die folgende Zeit lehren, wie dieser ganze Streit endlich ausfallen werde. Sollte das Gegentheil gewinnen, welches doch kaum zu vermuthen ist, so bekämen die vier pia Corpora in allem nur 2000. Thaler zusammen, und das übrige fiel an die nächste Bluts-Freunde der wolsel. zwey verstorbenen Eheleute, contra Mentem Testatorum.

Ich seze diesem unserm unvergleichlichen Gottesgelehrten diese nachstehende Gedächtniß-Zeilen:

Sieh da ein Gottes Mann, den GOttes Hand erzogen,
Der Weisheit und Verstand aus Gottes Wort gesogen;
Der Frömmigkeit und Kunst genau zu paaren wußte,
Und oftmals hartbedrängt dem Schikſal folgen mußte.
Sein sehr beredter Mund und seine schöne Gaben,
Sie sinds, die uns noch jezt nach seinem Tode laben.
Wer seinen grossen Geist nach Würden weiß zu schäzen,
Der wird ihm höchstgerührt ein stetes Denkmal sezen.
Verleumdungssucht und Neid die müssens nu bekennen,
Daß er auch nach dem Tod noch recht sehr groß zu nennen.
In Schriften seltner Art lebt er nach seinem Leben,
Und wer ihn je gekannt, der bleibet ihm ergeben.
Der Armuth eingedenk, hat er der Welt gezeiget,
Wie sehr ihm GOtt sein Herz zum Wolthun hat geneiget.

Des Himmels reicher Lohn wird ihm nu ſchon geſchenket.
Wol dem, der ſo, wie er, an arme Brüder denket.
Ein ſolcher leiht dem Herrn, und der wirds ihm belohnen,
Wenn er wird freudenvoll in Salems Hütten wohnen.

II.

Zuverläßige
Anekdoten
zu den
Lebens-Umſtänden
und der
Gefangenſchaft
des ſel. Böhm. Predigers und Inſpectors
Johann Liberda.

Der ſel. Böhmiſche Prediger und Inſpector, Herr Johann Liberda verdienet in der neueren Kirchen-Geſchichte einen beſondern Plaz, weil er zur Verherrlichung JEſu und zur Ausbreitung ſeines Reichs nicht wenig beygetragen hat. Verſchiedene Lebens-Umſtände deſſelben ſind dem Publico bereits hin und her bekannt

bekannt * gemacht worden, daher ich dieſelbige hier nicht erſt wiederholen, ſondern nur zu denſelben einige zuverläßige Anekdoten beyfügen werde.

Herr Liberda war nicht nur ein guter Theologus und geſchikter geiſtlicher Redner, ſondern auch in der Arzney-Kunſt und Chymie wol erfahren. Er hat ſolches zu Groß-Hennersdorf in der Oberlauſiz unter ſeinen Böhmiſchen Emigranten bey allerley Vorfällen geäuſſert, indem er den dortigen armen und kranken Emigranten, weil ſie allda ohne Arzt leben mußten, manchen guten Rath ertheilet hat. Man hat untrügliche Spuren, daß er auch von der Alchymie ſehr viel gehalten habe. Nachdem er in Waldheim, bey ſeinen müſſigen Stunden, dieſer Geheimniß-vollen Kunſt weiter nachgegangen war, hat er zu Berlin darinnen manchen Verſuch gemacht, doch ohne den erwünſchten Erfolg.

Aus Teſchen drang ihn die Nachſtellung der Päbſtler, die wider ihn aufgebracht worden waren, weil er ein Juden-Mägdchen, die proteſtantiſch werden wollte, in Sicherheit zu bringen bemühet geweſen war. In ſeinem Exilio gab er ſich als Informator einen andern Namen, und blieb unter demſelben verborgen. Als die Baroneſſe von Gersdorf ihn

Ao.

---

* Man ſchlage hierüber des Berlin. Hrn. Rector Küſters fortgeſezтes altes und neues Berlin. C. IX. von der Bethlehems-Kirche nach. Desgleichen die Weymariſche *Acta Hiſt. Eccleſ.* im XCVIII. Theile *No. III. Not. m).*

Ao. 1727. nach Groß-Hennersdorf zum Emigranten-Prediger berufen wollte, weil er Polnisch konnte, und ihr ein Oberschlesischer Flüchtling, Herr von Cardinal, (der vor etlichen Jahren als ein 70. jähriger Greis zu Berlin gestorben ist) von ihm gesagt hatte, und eigentlich nicht wußte, wie der Ort hiesse, da er sich aufhielt, ließ Sie ein offenes Circular-Schreiben in die Gegenden seines Aufenthalts abgehen, und nennte ihn bey seinem rechten Namen. Weil er sich nun aber bemeldter Massen seinen Namen verändert hatte, so wußte sein damaliger Patron, als ihm das erwehnte Circular zu Handen kam, nicht, daß sein Haus-Informator damit gemeinet sey; frug also denselben, ob er nicht einen Oberschlesier, Namens Liberda, kenne, weil nach ihm verlanget würde? Wobey er sich denn seinem Patron entdekte, und mit desselben Genehmhaltung den Dienst zu Groß-Hennersdorf annahm. Er freuete sich, daß er, als ein Emigrant, den Böhm. Emigranten dienen konnte.

Zu Groß-Hennersdorf lebte und lehrete er seine Emigranten an die 5. Jahr, und hatte überaus grossen Zulauf. Nicht nur aus Gebhardsdorf, Herrenhut, Zittau und den benachbarten Gegenden, sondern auch aus Böhmen zog er viele Leute nach Groß-Hennersdorf, so daß bey einer kurzen Zeit das sonst sehr grosse Dorf vor die Böhmischen Emigranten und Flüchtlinge zu gedrange wurde, da doch anfänglich nur 3. bis 5. Böhmische Familien allda gewohnt hatten. Die Neider seines Beyfalls

falls ſtreueten allerley ſeltene Gerüchte von ihm aus, als ob er einem jeden, der zu ihm käme, etwas beyzubringen wußte, daß er nach der Hand unmöglich von ihm bleiben könnte. Das ganze Geheimniß ſeines allgemeinen Beyfalls beſtuhnd darinnen, daß er ſehr erweklich predigte, und die Zuhörer dadurch ganz einnahm, da ſie vorhin keine oder nur laue und meiſtentheils mit ſchlechten Gaben verſehene Prediger gehöret hatten. Man wollte ihn auch allerley irriger Lehrſäze beſchuldigen; doch dieß waren nur lauter Mißgeburten der ſchwarzen Verleumdungsſucht und des leidigen Profeſſions-Neides. Wenn die Böhmen aus Zittau * zu ihm zur Predigt giengen, welches denn gemeiniglich des Soñabends gegen Abend, oder des Sonntags ganz frühe geſchahe, damit ſie zu rechter Zeit da ſeyn möchten, ſo ſchrie man ihnen Quaker, Quaker nach, warf auf ſie mit Steinen, und mißhandelte ſie auf das ſchändlichſte, ſo daß ſie öfters ihres Lebens nicht ſicher waren. ** Zu Gebhardsdorf

* Hennersdorf ligt von Zittau eine Meile.

** Verſchiedene von den damaligen Böhmiſchen Zuhörern des ſel. Liberda haben mir zuverläßig erzehlet, daß man die Zittauiſchen Liebhaber der Groß-Hennersdorfiſchen Liberdiſchen Predigten zu Zittau auf allerley Art und Weiſe gemißhandelt habe. Einsmal fuhr der ſel. Liberda mit einer heute noch lebenden Böhmiſchen Frau aus Gros-Hennersdorf nach Zittau, da ihn denn viele Zittauiſche Leute nebſt ſeiner Reis-Gefehrtin mit Koth und Steinen wurfen, ſo daß er ſich ihrer kaum erwehren konnte, und mit vielen Spott- und Ekel-Namen von denſelben vorlieb nehmen mußte.

dorf bedrohete man seine Anhänger mit Arrest, verspottete sie, und machte ihnen das Leben eben-

te. Zu einer andern Zeit kam eben diese Böhmische Frau, so heute als eine tugendhafte Wittib in meiner Gemeine lebet, aus Groß-Hennersdorf nach Zittau, wo sie damals wohnete, und als sie in die Stadt kam, und an einer Ekke der Strassen viel Volks zusamen laufen sahe, trat sie diesem Geräusche näher, um zu erfahren, was da vorgehe: Hier nun hörte sie einen deutschen blinden Mann ein seltsames Liedchen öffentlich absingen und verkaufen, das wider die Groß-Hennersdorfische Quäker und ihren Prediger Liberda gerichtet war. Als sie nun solches auch aus Neugierde gekaufet hatte, so ersahe sie aus demselben, daß dem sel. Liberda und seinem Anhang darinnen die häßlichsten Schandthaten zur Last geleget wurden, als ob er die Leute bezauberte, und durch unerlaubte Zauberey-Künste an sich zu ziehen wußte: daß man in seinen Früh-Predigten, die des Winters bey Licht gehalten wurden, die Lichter auslöschete, und denn unter den Bänken der Kirche allerley Unzucht und Gottlosigkeiten ausübete, ꝛc. da doch alles dieses nur blos erdichtet und feindselig ausgestreuet worden. Anderer Spott- und Ekel-Namen, die darinnen enthalten waren, nun nicht zu gedenken. Dieses Lügen-Gedichte kam bald darauf dem sel. Liberda zu Handen, und weil er es der damaligen Baronesse von Gersdorf, als Herrschaft zu Hennersdorf, zu überdenken gegeben hatte, bekam es der Graf von Zinzendorf allda zu Gesichte, und stellete hierüber den Zittauischen Magistrat zur Rede. Dieser nun konnte zwar sothanes Verfahren des blinden Sängers und sein Lügen-Gedicht nicht billigen, doch steurete er diesem Unfug nicht recht ernstlich; daher denn die Liberdischen Anhänger nie ohne Mißhandlungen zu Zittau und daherum blieben, bis sie 1732. von dannen gegen die Niederlausiz zogen. Bey allem diesem aber geschahe es doch unterweilen, daß auch einige widriggesinnte Böhmen, wenn sie den sel. Liberda blos aus Neugierde zu hören kamen,

ebenfalls sauer. Doch durch alle diese Begegnungen wuchs der Ruhm des Herrn Liberda und das Verlangen der Leute nach ihm alle Tage, so daß endlich die gnadige Erbherrschaft gedrungen wurde, vor viele neuangekommene wohnungloſe Böhmiſche Familien abſonderliche Häuſerchen auſſer dem Dorfe bauen zu laſſen, damit ſie nicht unter freyem Himmel ligen dörften.

Der Gottesdienſt wurde von ihm des Sonntags vier, auch fünf mal gehalten; zwey mal in der Kirche vor dem deutſchen Dienſt des Herrn, und zwey mal im dortigen neuerrichteten Wayſenhauſe. Des Abends unterwies er gemeiniglich ſeine meiſte Zuhörer, die dazu Luſt bezeugeten, im ſingen, und ließ ſie auch ſelbſt aus den angehörten Predigten etwas vortragen, damit ſie in den chriſtlichen Wahrheiten immer gegründeter würden, und auch in Böhmen ihren Brüdern und Bekannten was ordentliches vortragen könnten; wodurch ſie denn ſehr viele aus Böhmen nach Sachſen zu gehen bewogen, und eben dadurch die Böhmiſchen Lands-Herrſchaften ſehr aufbrachten. Dieß gieng bis 1732. in einem fort.

Im Jahr 1732. warf die Erbherrſchaft zu Groß-Hennersdorf einen Verdacht auf unſern ſel. Herrn Liberda, als ob er ihr das Böhmiſche Emigranten-Volk entführen wollte:

men, von ihm gewonnen, und auf beſſere Gedanken gebracht würden; davon mir verſchiedene Beyſpiele bekannt geworden ſind, und nun von mir nicht beygebracht werden können.

Daher nun geschahe es, daß, als er aus dem Bayreutischen von einem seiner guten Freunde nach Hause kam, ihm Dieselbe sogleich die Kanzel verbott, und indessen den Wayſenhaus-Prediger, Herrn Wanek, der auch das Böhmische erlernet hatte, böhmisch predigen lies. Herr Liberda, der solcher Gestalt nichts zu thun hatte, und darüber, weil er des Arbeitens gewohnt war, mißvergnügt wurde, trat eine Reise nach seiner Heymath an. Seine Zuhörer, denen das harte Verfahren mit dem Herrn Liberda nicht anstuhnd, und die ohnedem von da weg wollten, weil sie da allerley Mangel hatten, brachen im Herbst 1732. auf, und zogen gegen die Nieder-Lausiz, wo sie mehr Erquikung zu finden gedachten. Dieses verdoppelte der Herrschaft Mißvergnügen gegen unsern Herrn Liberda, und war auch Zweifels ohne die Grundlage zu seiner darauf erfolgten Gefangennehmung, die 1732. im Herbst geschahe.

Als nemlich derselbe aus Oberschlesien von dem Besuch der Seinigen zurükkehrte, und seiner bereits aufgebrochenen Gemeine nachgehen wollte, trat er aus Unüberlegenheit oder übertriebener Dreistigkeit in Groß-Hennersdorf bey dem Herrn Prediger Wanek ab. Ob ihn nun gleich derselbe recht brüderlich warnete, er solle ja nicht aufs Schloß gehen, weil die Herrschaft hohen Orts Befehl erhalten hätte, ihn vest zu nehmen, und nach Bauzen zu liefern, so kehrete er sich doch nicht daran, sondern machte der Herrschaft seine Auf-

war-

wartung. Und eben dadurch lieferte er sich ohne dringende Noth der Landes-Herrschaft in die Hände, wurde nach Bauzen, Dreßden, und endlich nach vielen Verhören nach Waldheim ins Zucht- und Arbeits-Haus gebracht, doch ohne arbeiten zu dörfen.

Etliche Jahre hatte er bereits zu Waldheim gesessen, und die Böhmen hatten sich von Berlin aus seiner Loslassung wegen viele vergebliche Mühe gegeben, als er es mit denselben schriftlich verabredete, ein Paar Männer mit Pferdten nach ihm zu senden, die seiner ohnweit Waldheim warten sollten, bis er Gelegenheit fände, zu ihnen zu kommen. Als nun dieses geschehen war, bedienete er sich seiner Freyheit, unterweilen aus dem Zuchthause nach der Stadt zu gehen, und die dortigen Prediger zu besuchen, doch in Begleitung eines Mannes vom Zuchthause. Er entdekte seinem Geleitsmanne vor dem Zuchthause sein Vorhaben, und bat ihn, daß er mit ihm gehen und seine Flucht zu befördern bemühet seyn möchte; gab ihm auch zur Ermunterung seine silberne Taschen-Uhr. Weil es aber sein Geleitsmann dießmal nicht vor gut ansahe, die Flucht des Herrn Liberda zu billigen; der Herr Liberda aber seine Böhmen mit den Pferdten an dem bestimmten Orte nicht vergeblich wollte warten lassen, so entlief er seinem Geleiter nach einem kurzen Gespräche, und eilete nach dem Orte zu, wo die zwey Böhmen, Martin Ernst und Paul Jänik, mit den Pferdten verabredeter Massen auf ihn war-

teten. Sein Geleiter, Johann Gottfried Gottbrecht, ein Copist, erstaunete über das nach seiner Einsicht unzeitige Unternehmen des fliehenden Herrn Liberda, und sahe sich, so gut als er es auch mit dem Herrn Liberda meinete, genöthiget, im Zuchthause den Verlauf der Sachen anzugeben, und die ihm geschenkte Uhr auszuhändigen, damit er nicht in den Verdacht käme, er hielte es heimlich mit dem entwichenen Herrn Liberda. Hierauf wurde dem entflohenen Arrestanten sogleich zu Pferdte nachgesezet, er wurde, weil er nur zu Fusse lief, in etlichen Stunden eingeholet, und samt den zwey bemeldten Böhmen und ihren Pferdten nach Waldheim wieder zurüke gebracht. Die zwey Böhmen wurden scharf verhöret, und nachdem sie ein Jahr Arrest gehalten hatten, wieder auf freyen Fuß gestellet; Herr Liberda aber wurde anfänglich gezüchtiget, und mußte sizen bleiben: doch genoß er hiebey die vorige Freyheit, im Zuchthause ungehindert herumzugehen, und unterwies des Inspectors vom Zuchthause Kinder.

Gottbrecht hatte sich oberwehnter Massen bey den Vorstehern und Aufsehern des Waldheimischen Zuchthauses wol angeschrieben, daher erhielte er die Erlaubniß, den Herrn Liberda unterweilen zu besuchen, und mit ihm nach Belieben umzugehen. Hier nun erzehlete ihm Herr Liberda alle seine Umstände recht ausführlich, und zeigete ihm an, wie er an diesen unglüklichen Ort ohne all sein Verschulden gekommen wäre, auch wie viel gutes er

stiften

ſtiften könnte, wenn er, ſeinem Arreſt zu entkommen, Gelegenheit hätte. Dieß fand bey dem Copiſten, Gottbrecht, groſſen Eingang, und erwekte in ſeiner gerührten Seele das zärtlichſte Mitleiden, daher er auch mit der gröſten Sorgfalt auf Mittel bedacht war, dem unglüklich gewordenen Herrn Liberda zu ſeiner wirklichen Entkommung behülflich zu ſeyn. War Gottbrecht gleich am Leibe ſehr gebrechlich, ſo war er doch dabey ſehr verſchmizt, und hatte nicht ſelten ſehr gute Einfälle. Dieſes veroffenbarete er auch bey dieſer Gelegenheit zu des ſel. Liberda Vergnügen. Er rieth ihm nemlich, ſich von Papeir einen dort üblichen Prediger-Kragen zu machen, und an einem dazu beſtimmten Abend ganz dreiſte aus dem Zuchthauſe zu gehen, er (der Gottbrecht) wollte ſeiner indeſſen vor dem Zuchthauſe warten, und mit ihm entfliehen. Anfänglich wollte Herr Liberda zwar nicht daran, weil er beſorgete, er möchte verrathen, und darauf ſehr hart behandelt werden. Weil aber Gottbrecht ihm beſtändig guten Muth einflöſſete, und Hr. Liberda auch gerne aus dem Zuchthauſe geweſen wäre, ſo wagte er es endlich, verfertigte ſich mit dem Gottbrecht (der am beſten wußte, wie die da gewöhnliche Prediger-Kragen in Falten geleget werden mußten) einen Prediger-Kragen von Papeir, und gieng nach Untergang der Sonnen ganz beherzt, wiewol nicht ohne innere Furcht, aus dem Zuchthauſe; die Schildwachten lieſſen ihn auch ungehindert paßiren, in Meinung, es wäre ein Stadt-

Prediger, der sich bey dem dortigen Wayfen- und Zuchthaus-Prediger etwas verspätet hätte. Gottbrecht war indessen vor dem Zuchthause schon etwas verlegen geworden, weil Herr Liberda über die gesezte Stunde ausblieb, und er (der Gottbrecht) auf die Gedanken gerieth, Herr Liberda seye vielleicht entdekt worden, und werde ihn (den Gottbrecht) auch gedrungen verrathen. Doch indem Gottbrecht mit diesen bangen Gedanken umgieng, kam Herr Liberda vor dem Zuchthause glüklich an, riß sich seinen papeirenen Prediger-Kragen ab, und begab sich mit dem Gottbrecht ungesäumt auf den Weg.

Weil sich aber beyde befürchtet hatten, man möchte ihnen etwa nachsezen, so hatten sie auch dieserhalb im Zuchthause alle mögliche Vorsicht gebraucht. Gottbrecht hatte in der Kanzley-Stube auf seinem gewöhnlichen Schreib-Tische einen Zedel ligen lassen, darauf eine erdichtete Marsch-Route verzeichnet stuhnd, die sie auf ihrer Flucht einschlagen wollten; sie selbst aber waren einen ganz andern Weg gegangen, um dem besorglichen Nachsezen zu entgehen. Und dieses war ihnen wol zu statten gekommen. Denn nach der Hand hat Gottbrecht erfahren, daß, als man bey seiner Vermissung diesen Zedel gefunden, und sich eingebildet, die Flüchtlinge wären würklich diesen Weg gegangen, und dieser Zedel wäre von ihnen blos aus Unvorsichtigkeit ligen gelassen worden, so habe man ihnen diesen fälschlich angegebnen Weg am meisten

zu Fusse und zu Pferdte nachgesezet; aber vergeblich, weil sie einen ganz andern Weg genommen hatten. Gottbrecht hatte die List gebrauchet, und in seiner bemeldten fälschlich angegebenen Marsch-Route einen Weg entworfen, der einem jeden zu Waldheim am wahrscheinlichsten vorkommen mußte, nemlich nach Berlin zu, wohin Herr Liberda eigentlich wollte: Und so fand diese angegebene Marsch-Route des Gottbrechts um so viel mehr Glauben, daß es eine wahre Verzeichniß wäre; unsere Fliehenden aber giengen mit Fleiß einen Umweg, gegen Halle und Magdeburg, von da sie denn ohne alle weitere Hinderniß gar gemächlich nach Berlin kommen konnten. Herr Liberda hatte auch die Vorsichtigkeit gebraucht, und seinen Schlaf-Rok lang aus aufs Bethe geleget, und seine Schlaf-Müze oben daran aufs Kopf-Küssen, als ob er selbst im Schlaf-Roke auf dem Bethe läge. Als nun des Abends spät gewöhnlicher Massen visitirt wurde, und der Haus-Vater fragte, ob in des Liberda Arrest-Stube alles richtig wäre, so antwortete der Compagnon des sel Liberda, der mit ihm in einer Stube schlief, und von nichts wußte: Ja, es seye alles richtig; indem er davor hielt, Herr Liberda sey nicht recht wol, und habe sich also nur im Schlaf-Roke aufs Bethe geleget, wie er ehedem wol mannichmal gethan hatte. Der Haus-Vater, der auch den Schlaf-Rok lang aus, nebst der Müze oben dran, ligen sahe, glaubte solches, und gieng weg. Hiedurch nun

gewonnen unsere Flüchtlinge die ganze Nacht-Zeit, und konnten ungehindert forteilen.

Doch siehe! was geschah? Kaum waren unsere Fliehenden $\frac{1}{4}$. Meile von Waldheim, so höreten sie ein starkes Hundebellen, das ihnen immer näher kam. Hier erschraken sie nun, wie man sich leicht vorstellen kan, über alle Massen, dachten bey sich selbst, sie wären verrathen, und man sezte ihnen mit Hunden nach, um sie desto eher zu entdeken. In dieser ihrer grösten Angst verstekten sie sich beyde in ein dikkes Gebüsche, das in einem Moraste war, legten sich darinnen ganz stille darnieder, und wollten also ihr Verhängniß abwarten. Da ihnen aber dem ohngeachtet die erwehnte Hunde ganz nahe kamen, so wurfen sie ihnen etwas bey sich habendes Brodt vor, und es gelung ihnen, daß die Hunde stille wurden, und davon giengen. Gottbrecht konnte mir seine und des sel. Herrn Liberda damalige grosse Angst nicht lebendig genug beschreiben. Nach der Hand haben sie erfahren, daß es Hunde eines Jägers gewesen, der eben damals erst von der Jagd gekommen war, und daß man diesen Abend im Zuchthause von ihrer Flucht nichts gewußt habe.

Doch so groß hieben auch ihre Freude war, daß sie durch die bemeldten Hunde nicht waren verrathen worden, so groß war dagegen ihre Bestürzung, als sie, nach vielem hin- und herlaufen des Nachts, endlich am Morgen bemerkten, daß sie des Nachts vor Angst irre gelaufen, und kaum $\frac{1}{2}$. Meile von Waldheim

weg

weg wären, so daß sie noch die Thürne von Waldheim sehen konnten. Demnach nun verdoppelten sie Frühmorgens ihre Schritte, und kamen mit Sonnen-Aufgang so weit, daß sie von Waldheim nichts mehr sehen konnten. Doch das beste Verwahrungs-Mittel vor sie war hiebey die von dem Gottbrecht oberwehnter Massen fälschlich angezeigte Marsch-Route: Denn als sie beyde des Morgens vermisset worden, und man den bemeldten Gottbrechtischen Zedel fand, so sezte man schon berührter Massen ihnen diesen Weg am meisten nach, und lies eben dadurch unsern davon Eilenden desto mehr Zeit, ihre vorhabende Reise ungehindert, wiewol mit steter Furcht, fortzusezen.

Eine neue, und ziemlich grosse Angst stieß unsern Fliehenden wenig Tage darauf zu. Als sie ganz abgemattet nach Merseburg kamen, und da etwas ausruhen wollten, wurden sie daran durch folgende Begebenheit gehindert. Der Thorschreiber zu Merseburg kannte den Gottbrecht von seiner Kindheit her. Als er nun denselben im Thor erblikte, bewillkommete er ihn ohne alle böse Absichten, und fragte ihn, wie er jezo hieher käme? Gottbrecht wurde über diese unerwartete Frage äusserst verlegen, und mußte sich in Eil was ausdenken, das dem Thorschreiber unverdächtig vorkommen konnte. Ein schüchterner oder auf bösen Wegen gehender Mensch ist gemeiniglich sehr zaghaft; und also dachte auch hier Gottbrecht, er wäre vielleicht schon verrathen, da doch daran gar nichts war. Es gelung ihm mit sei-

ner dem bekannten Thorschreiber gegebenen Antwort, und er eilete von dem Thorschreiber davon, als ob er sein gefährlicher Feind wäre. Doch, so froh als er hierüber war, so gerieth er bald darauf wieder in eine neue Angst. Hr. Liberda war mit Fleiß etwas später als Gottbrecht ins Thor gekommen, um nicht etwa mit dem allda bekannten Gottbrecht verrathen zu werden. Er stellete sich im Thor ganz dreiste, um nicht etwa seines schüchternen Wesens wegen für verdächtig gehalten zu werden. Kaum aber war er ins Thor getretten, so fragte man sehr scharf nach seinen Umständen: Und ob er gleich auf alles sehr behutsam antwortete, so wollte man es doch dabey nicht sein Bewenden haben lassen, sondern man lies ihn sogleich durch einen Soldaten zum Commandanten führen. Hier nun dachte sowol Herr Liberda selbst, als auch der von weitem stehende und auf den Herrn Liberda wartende Gottbrecht, ihre Flucht wäre durch nachgeschikte Stek-Briefe verrathen worden. Gottbrecht gieng seinem Liberda von ferne betrübt nach, bis vor das Haus, darein er war geführt worden. Weil ihm aber hier die Zeit zu lange ward, und er sich auch furchte, man möchte ihn ebenfalls aufgreiffen, so verlies er die Stadt, und sezte sich vor dem Thor, da sie hinaus gehen wollten, nicht ohne grosse Bekümmerniß, auf eine Bank, überdachte sein ganzes Schiksal, fieng es an zu bedauren, daß er diese bedenkliche Reise je angetretten hätte, und sahe immer nach dem Thor, aus welchem

chem er gegangen war, ob ihm nicht Herr Liberda bald nachkommen würde. Und weil er es vor gefährlich hielt, länger allda zu warten, so stuhnd er eben im Begriff, aufzustehen, und seinen Weg allein mit banger Seele fortzusezen; doch indem kam der entlassene Herr Liberda aus dem Thor, und erfreuete seinen schon gar sehr niedergeschlagenen Reise-Gefährten Gottbrecht über alle Massen, besonders da er ihm erzehlete, daß er zwar sehr scharf sey verhöret worden, daß man aber von ihrer zeitigen Flucht noch gar nichts zu wissen scheine. Da nun also unsere Flüchtlinge GOttes Güte hiebey gepreiset hatten, und in dieser Gegend dem Frieden nicht traueten, damit nicht etwa noch Stekbriefe hinter ihnen herkämen, und sie verrathen würden, so brachen sie sogleich auf, und eileten, wiewol von aller gehabten Angst ganz müde, weiter fort.*

Sie trafen auf ihrer bangen Reise endlich in Halle ein, wo ihnen alle bishero gehegte Furcht benommen worden, und wo Herr Liberda seinen Freund, den Herrn Inspector des Pädagogii Sarganek sprach. Doch hier blieben sie nicht lange, weil sie noch durchs Sächsische zu gehen hatten, so vor sie nie ohne Gefahr war. Sie eilten nach Magdeburg, wo

* Nach der Hand sind unsern Flüchtlingen noch einige mal widrige und Furchtbringende Begebenheiten zugestossen, die ich aber geliebter Kürze wegen nicht erst beybringen will. Die gütige Vorsicht hat sie jederzeit wieder aus ihrer Noth gerissen. Gottbrecht hat mir davon verschiedene Proben erzehlet.

wo Herr Liberda seinen theuren Landsmann, den Herrn Abt Steinmez, besuchte. Und von hier aus meldete Herr Liberda den Böhmen in Berlin seine glükliche Entkommung; daher denn einige Böhmen von Berlin sich sogleich aufmachten, und ihrem Liberda mit Freuden entgegen liefen; auch seine Ankunft so fort Sr. Majestät anzeigeten, und um ihn, als ihren so sehnlich gewünschten Seelsorger, baten. Im Herbst Ao. 1737. kam Herr Liberda zu Berlin an; weil aber Herr Macher, als damaliger Interims-Prediger der Böhmen, nicht sogleich untergebracht werden konnte, so mußte sich Herr Liberda mit der wirklichen Antretung seines Diensts in Berlin so lange gedulden, bis hierinnen nähere Verfügung gemacht werden konnte. Dieß geschahe A. 1738. im Frühjahre, da Herr Macher nach Teltau, 2. Meilen von Berlin, als deutscher Prediger kam, und Herr Liberda seinen Böhmen wieder vorgesezet, und zum Seelsorger gegeben wurde.

Hier nun war er sogleich darauf bedacht, seine Emigranten im geistlichen und leiblichen zu erquiken; er unterwiese sie fleißig; er that solches nach der ihm besonders eigenen Munterkeit und Fertigkeit. Er gab ihnen auch kurz darauf gute Anschläge *, den Genuß des gebros-

* Ich habe eine Königliche Cabinets-Ordre vom 26. May 1739. an das Consistorium zu Berlin in Händen, daraus deutlich erhellet, daß der sel. Liberda seinen Böhmen nicht nur einen guten Rath ertheilet habe, wie sie

brochenen Brodts im heil. Abendmal nach ihres ganzen Herzens Wunsch zu erlangen; ob er gleich darüber vom Inspector der Friederichstadt und einigen andern angefeindet wurde. * Er nahm auch allerley gute Maß-Regeln, nicht nur den Bau des in der Wilhelmstrasse gelegenen Böhmischen Pfarr- und Schul-Hauses zu vollführen, sondern auch nicht wenigen Böhmischen Haus-Vätern ihren vorhabenden Haus-Bau zu erleichteren. ** Dem Gott-

brecht

---

sie es anstellen sollten, damit sie des Brodtbrechens im heil. Abendmal möchten theilhaftig werden, sondern daß er auch dieserhalb selbst an Se. Maj. Friederich Wilhelm, glorreichen Andenkens, vor sie eine wolmeinende Fürbitte eingeleget habe, die nicht ohne Nuzen gewesen ist.

* Ein besonderer Gönner hat mich hierüber verschiedene Acten sehen lassen, die beym heutigen Hochlöbl. Ober-Consistorio aufbehalten werden, und daraus ich sattsam habe schliessen können, daß unser Herr Liberda 1739. hierüber sehr viele Debatten gehabt habe, auch von beyden Seiten sehr hart geschrieben worden sey.

** Se. Majestät Friederich Wilhelm hatten verschiedenen Böhm. Colonisten zu ihrem Hausbau vor eine Ruthe der Hausbreite à 200. Thlr. allergnädigst ausgesezt. Da aber solches nicht zureichen wollen, bat ihnen der sel. Liberda noch ein Dongratuit von Sr. Majestät aus. Und da auch dieß nicht zulänglich war, bewegte der sel. Liberda viele neuangekommene Colonisten, die von Sr. Majestät Reise-Gelter und Hausmiethen bekommen hatten, daß sie dieses Gelt grösstentheils ihren bauenden Brüdern, als ein Darlehn, gaben, und solches bey ihnen in den neuerbauten Häusern absassen, bis sie von ihnen nichts mehr zu fordern hatten. Wodurch den bauenden Colonisten ein dop-

pel-

brecht, seinem Erretter, wirkte er den deutschen Schulhalter-Dienst bey der Colonie, den ehedem Herr Petermann gehabt hatte, und mit demselben das nothdürftige Brodt aus. Ao. 1739. am Jubilate-Sonntage fieng unser Hr. Liberda in der Bethlehems-Kirche eine deutsche Früh-Predigt zu halten an, welches vorhin noch nie geschehen war; und davor bekam er von Sr. Majestät jährlich 120. Thlr. allergnädigst ausgesezt, so daß er von der Zeit an 240. Thlr jährliches Gehalts hatte, da er zuvor nur 120. Thlr. bekam. Es wurde nemlich Sr. Majest. angezeiget, daß hiedurch auch die Böhmen das Deutsche erlernen könnten, und wenn mit der Zeit vor sie kein Böhmisches Subjectum ausfindig gemacht werden konnte, sie mit einem deutschen Prediger versehen werden könnten. Dieses war bey Sr. Majestät ein starker Bewegungsgrund, daß Sie dem sel. Liberda monatlich 10. Thlr. zulegten, so nu noch den Nachfolgern des sel. Liberda wol zu statten kommt, als welche jährlich 120. Th. aus der Magistrats-Kämmern, und 120. Th. aus der Montis Pietatis Cassa haben.

Doch Herr Liberda genoß seiner Berlinischen Ruhe nicht gar zu lange: Denn, weil Ao. 1740. gegen Ausgang der bekannte Schlesische

---

pelter Dienst geschahe. a) Bekamen sie hiedurch ein Darlehn, ohne davon Interessen zahlen zu dörfen. b) Blieben ihnen auch ihre ausgebauete Stuben nicht ledig stehen, welches widrigenfalls geschehen wäre, weil die neuerrichtete Friederichsstadt anfänglich wenig Bewohner hatte.

ſiſche Krieg angieng, bekam er Ao. 1741. im Frühjahr Königliche Ordre, nach Schleſien zu reiſen, und allda das Kirchenweſen mit den neuen Böhm. Emigranten zu Münſterberg zu reguliren. Bey dieſer Gelegenheit bekam Hr. Liberda den Titul: Inſpector der ſämtlichen Böhmiſchen Gemeinen, ſintemal man in Schleſien verſchiedene Böhmiſche Colonien und Gemeinen anzulegen Vorhabens war.* Zu Berlin verſahe indeſſen den Böhmiſchen Gottesdienſt in der Bethlehems-Kirche Herr Auguſtin Schulz, als Riechsdorfiſcher Böhmiſcher Prediger, und Herr Liberda hatte zu Neiſſe, in Oberſchleſien, das Unglük, etwas Gift zu bekommen, (wie ſeine damalige Reiſe-Gefehrten ausſagen, und der eine davon bezeuget, er habe auch etwas von demſelbigen bekommen, habe es aber ſogleich wieder weggebrochen) welches von den dortigen ſehr eiferigen Päbſtlern hergeleitet wird, ſo daß er zu Mün-

* Weil man nicht alles ſagen darf, was man weiß, ſo muß hier einen beſonders wichtigen hiſtoriſchen Umſtand mit Stillſchweigen vorüber gehen, daraus erhellen würde, wie gar ſehr ſich unſer ſel. Liberda 1741. den Anwachs der reinen Bekenner JEſu habe angelegen ſeyn laſſen. Er trug bey dieſem Unternehmen auf eine kurze Zeit den Namen Doctor Frey, weil man ihn damals für einen Doctor Medicinæ ausgab, und er auch ſo gekleidet gieng. Ich muthmaſſe bey dieſer Gelegenheit, daß er ehedem, als er obbemeldter Maſſen auſſer ſeinem Vaterlande eine gewiſſe hochadeliche Jugend informirte, als Informator, gleichfalls dieſen Namen Frey geführet habe. Der Anfang ſeines wahren Namens Liber, heißt, wie bekannt, im deutſchen Frey.

Münsterberg, als dem damaligen Sammelplaze der nach und nach emigrirenden Böhmen, einige Zeit krank darnieder ligen mußte. Ja, weil es sich allda mit ihm zur Besserung sehr schlecht anließ, wurde er Ao. 1742. im Frühjahr von da nach Berlin gebracht, um bey seiner Frau und unter den Händen geschikter Aerzte mehr Verpflegung zu haben. Weil aber seine Lebens-Säfte schon ganz inficiret, und sein Geblüt ganz verderbet war, so wollten die angewandten Arzney-Mittel bey ihm nicht mehr anschlagen. Er starb Ao. 1742. den 9. August an einer beschwerlichen Schwulst im 42sten Jahre seines Alters, und wurde bald darauf in der Bethlehems-Kirche zu Berlin vor der Kanzel unter Vergiessung vieler tausend Thränen beerdiget. Er hinterließ eine Wittwe und eine einzige Tochter, die noch bis dato zu Berlin am Leben sind.

Eine wolmeinende Feder sezte ihm nachstehende wenige Gedächtniß-Zeilen:

Hier ruht ein Gottes-Mann im kühlen Staub der Erden,
Dems wenige an Fleiß und Eifer nachthun werden.
Sein Wiz und sein Verstand war recht vorzüglich groß,
Und seine Redlichkeit war wirklich tadellos.
Die Wege seines Herrn, die er ihn heissen gehen,
Sind wahrlich wunderbar, wer kan sie recht einsehen?

Durch

Durch Trübsal, Schmach und Noth, ja Leiden ohne Zahl,
Hat ihn die Vorsichts-Hand geführt im Thränenthal.
Nun ruht sein Leib im Staub nach überstandnen Leiden;
Nun kan sein Geist vor GOtt sich stets mit Wonne weiden.
Dein Ruhm, o Seliger! bleibt bey uns immer groß;
Dein Name bleibt uns werth, auch da du Lebens los.

III.

Einige Lebens-Umstände

des wolseligen

Herrn Augustin Schulzes

Predigers an der Gertrauts-Hospital-Kirche zu Berlin.

Unter diejenigen Lehrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche, so denen Böhmischen Flüchtlingen manche gute Dienste gethan, und mit ihnen manche Noth ausgestanden haben, ge-

höret Zweifels ohne auch der sel. Herr Augustin Schulze, ein mir in seinem Leben sehr werth und lieb gewesener Freund. Durch den oft wiederholten Umgang mit demselben habe sehr vieles erfahren, was mir in der Geschichte der neuern Böhmischen Emigranten grosses Licht giebet; auch seine eigene meiste Lebens-Umstände habe aus seinem eigenen Munde vernommen. Sie enthalten einige merkwürdige historische Begebenheiten in sich. Ich will sie dem Publico nicht vorenthalten. Das Andenken dieses lieben Freundes ist mir so angenehm, daß ich mich recht vergnüge, wenn ich seinen mir bekannt gewordenen Lebens-Umständen in der Stille nachdenke.

Herr Augustin Schulze war aus Breßlau, in Schlesien gebürtig. Von seinen Eltern habe ich nie was zuverläßiges erfahren. Er hatte zu Halle studirt, und nach seiner Zurükkunft ins Vaterland wurde er bey dem sel. polnischen und deutschen Prediger in Schlesien, Herr Sassadius, zum Gehülfen angenommen,* da

* Hier war es, da der sel. Herr Schulze einen seltenen historischen Vorfall mit ansahe, den er mir verschiedene mal erzehlet hat, um zu zeigen, wie man sich auch bey seinen lautersten Absichten viel Unheil und gar manche übele Nachreden unverschuldet zuziehen könne. Der junge Herr Sassadius kam eben damals, als der sel. Schulze bey seinem Vater war, von Halle nach Hause, und hielt zu Hause bey seinem Vater unterweilen Privat-Erquikungsstunden, welches zuvor in seines Vaters Hause und da herum nie von jemand geschehen war. Weil nun der junge Can-

da er denn das polniſche zu erlernen und ſich darinnen auch im Predigen zu üben Gelegenheit fand. Nach der Hand iſt er in dem neuangelegten Wayſenhauſe zu Groß-Hennersdorf Informator geworden.

Als ſich zu Gerlachsheim, an der Schleſiſchen, Sächſiſchen und Böhmiſchen Gränze, nach und nach nicht wenige Böhmiſche Emigranten niedergelaſſen hatten, wurde er als Candidatus Miniſterii zu ihrer Unterweiſung in der chriſtlichen Religion dahin gegeben. Hier mußte er in Ermanglung eines erforderlichen Salarii ſehr armſelig leben. Ein ſchlech-

Candidat Saſſadius damit viel Aufſehens machte, und auch vielen Beyfall fand, ſo veroffenbareten ſich ſogleich hieben allerley liebloſe Gegner und gewiſſenloſe Splitter-Richter, ſo von dem erwehnten Candidaten allenthalben ausſtreueten, er hielte bey dieſer Gelegenheit mit jungen Frauensleuten zu, und hätte allerley verborgene Unterredungen und heimliche Schandthaten mit denſelben vor. Ob nun gleich der junge Saſſadius hiebey ein gutes Gewiſſen gehabt hätte, und je weiter je ernſtlicher geworden wäre, ſo hätte er es doch hiebey in die Länge nicht aushalten können, ſondern hätte ſeines Vaters Haus verlaſſen, und der Ruhe wegen anderswohin gehen müſſen. Bis hieher war der ſel. Schulze von den dortigen liebloſen Zungen vor ſeine Perſon verſchonet geblieben. Weil er aber nach der Zeit es auch vor gut angeſehen, ebenfalls Privat-Erbauungen anzuſtellen, und dem weggezogenen jungen Saſſadius in ſeine Fußtapfen zu tretten, ſo bekam auch er bald darauf hierüber üble Nachreden, und wurde ebenfalls hiedurch gedrungen, anderswo ſein Auskommen zu ſuchen. Dieß ſind die alten gewöhnlichen Kunſtgriffe der rohen Weltkinder, wodurch ſie in der Kirche JEſu viel gutes zu hindern oder zu unterminiren bemühet zu ſeyn pflegen.

ter Mählbrey, der noch dazu nicht eben sonderlich fett gemacht war, war seine gewöhnliche Mittags-Mahlzeit. Doch trug er dieses Ungemach mit vieler Geduld, und war dabey jederzeit vergnügt und aufgeräumt, wie mich Augen- und Ohren-Zeugen dessen oft versichert haben. Weil er als ein Candidat seinen Böhmen mit der heil. Communion nicht dienen konnte, so pflegte solches ein deutscher Feldprediger zur gesezten Zeit zu verrichten; Herr Schulze aber sagte dabey die gewöhnliche Ausspendungs-Formul im Böhmischen her.

Als endlich diese Colonie Ao. 1734. von Gerlachsheim * nach Berlin aufbrach, und man

* Verschiedene Ursachen bewogen die Böhmischen Emigranten, Gerlachsheim zu verlassen, und anderswohin ihre Zuflucht zu nehmen. Die Herrschaft war zu strenge, und der Mangel nahm überhand. Eine grosse Furcht vor der Leibeigenschaft, die allen Emigranten schreklich vorkommt, mag sie wol am meisten aus Gerlachsheim getrieben haben. Es kostete aber viel Mühe, ehe sie von da wegkamen. Die Herrschaften (denn es waren ihrer etliche in diesem Dorfe) wollten es nicht zugeben, daß sie wegziehen sollten. Sie droheten ihnen mit Arrest, mit Zurüklieferung nach Böhmen, ꝛc. Es wurden auch wirklich einige Hausväter in den Stok geworfen, und sehr übel geplaget, bis sie alles wieder gegeben oder ersezet hatten, was sie je von der Herrschaft gutes genossen. Am meisten half ihnen die deutsche Böhmische Br. Conf. von 1564. durch, daß sie glüklich davon kamen: Denn, als einige Männer mit derselben zur Herrschaft giengen, und ihr daraus anzeigten, was da von der Gegenwart Christi und vom heil. Abendmal stehet, so rief die Herrschaft aus: Mit solchen Calvinischen Lehrsäzen dörfen wir euch hier nicht einmal

man dem ſel. Herrn Schulze deſſen Schuld gab, ſo mußte er ſich in der Stille * davon machen, um einer perſönlichen Nachſtellung zu entgehen. Doch in Berlin vereinigte er ſich wieder mit ſeinen Böhmiſchen Emigranten, und wurde Ao. 1737. zu ihrem ordentlichen Prediger ordinirt. Nachdem ſeine Böhmen etliche Jahre darauf zu Riechsdorf, ohnweit Berlin, auf dem Lande etablirt worden waren, bekam er als ihr dortiger Prediger ein monatliches Gehalt von 6. Thalern, und pflegte ihnen in dem dortigen deutſchen Gotteshauſe die Sacra zu verrichten.

Während der Zeit, daß Herr Liberda in Schleſien war, vicarirte Herr Schulze bey ſeiner Gemeine; und nachdem er zu Berlin die Prediger-Stelle an der Gertrauts-Hoſpital-Kirche erhalten hatte, wurde er im leibli-

mal dulden; gebt uns das unſerige, und packet euch fort.

* Man wollte zu Gerlachsheim dem ſel. Hrn. Schulze auch dieß zur Laſt legen, daß er einigen Böhmen gerathen hätte, ſich ein Supplicat an die Evang. Stände oder das Corpus Evangelicorum zu Regenſpurg aufſezen zu laſſen, und darinnen über den groſſen Gewiſſens-Zwang in Böhmen zu klagen, auch zugleich zu bitten, daß ihnen in ihrem Vaterlande die völlige Gewiſſens-Freyheit verſtattet würde. Worauf denn wirklich auch einige Böhmiſche Männer nach Regenſpurg abgiengen, und da das bemeldte hohen Orts anhängig machten: welches ihnen und ihrem vermuthlichen Rathgeber vom Keiſerlichen Hofe ſehr übel ausgeleget worden, ſo daß der Hirte und die Schaafe aus Gerlachsheim zu eilen genöthiget waren, damit ſie nicht nach Böhmen ausgeliefert, und übel behandelt würden.

chen in etwas beſſere Umſtände verſezt. Seine heute noch lebende Frau, ſo aus Cottbus eines Doctoris Medicinæ Tochter iſt, hat ihm bey ſeinem manigfaltigen Mangel mit ihrer fleißigen Hände-Bemühung und allerley anſtändiger Frauenzimmer-Arbeit die beſte Dienſte thun müſſen; widrigen Falls hätte er es mit den Seinigen nicht aushalten können.

Nach Herrn Liberda tödtlichem Hintritt verwaltete er bey den Böhmen zu Berlin von 1742. bis 1743. gegen Michaeli der Wittwe das Gnadenjahr, darauf denn Herr Paul Pinzger ordentlicher Böhm. Prediger wurde. Nach Herrn Pinzgers bekannter Entweichung von Berlin, ſo 1745. im September geſchahe, wollten viele Böhmen zu Berlin unſern Hrn. Schulze zu ihrem Prediger haben; weil aber hierinnen nicht alle gleichgeſinnet waren, ſchlug er dieſen Antrag wolbedächtlich aus, und blieb bey ſeiner deutſchen Gertrauts-Gemeine und bey ſeinen Riechsdorfiſchen Böhmen, die ihn alle 14. Tage einmal hinaus zu holen pflegten, um aus ſeinem Munde Gottes Wort zu hören, und aus ſeinen Händen denn und wenn das heil. Abendmal zu empfangen.

Indem Herr Schulze an der Gertrauts-Kirche zu Berlin ſtuhnd, und alſo von Riechsdorf entfernt wohnete, waren ſeine Böhmen nach und nach Herrnhutiſch * geſinnt geworden, und

* Wenn ich mit dem ſel. Herrn Schulze über ſeine Herrenhutiſch geſinnte Böhmen im Vertrauen ſprach, ſo pflegte er mir zu antworten, daß der Feind

in

und giengen mehr dem Plan der ſ. g. Mähr. Brüder nach, als den Anſtalten, die Herr Schulze unter ihnen gemacht hatte. Herr Schulze trug ſie mit Sanftmuth, ſie aber wurden dadurch immer eigenſinniger, bis ſie ſich endlich ganz und gar in den Schoos des Zinzendorfianismi nach Herrn Schulzes Tode begeben haben. Man wollte den ſel. Herrn Schulze ſelbſt zwar auch zu einem verborgenen Herrenhuter machen; doch ich glaube, man habe ihm hierinnen zuviel gethan. Dieſe Vermuthung mag wol blos daher gekommen ſeyn, weil viele Herrenhuter mit ihm Umgang hatten, und auch gröſtentheils bey ihm zum heil. Abendmal giengen. Die geringen Brüder der-

in ſeiner Abweſenheit dieſes Unkraut unter ſeine Böhmen ausgeſtreuet habe. In der Stadt Berlin wären ſeine Gerlachsheimer Böhmen Herrnhuter geworden, weil er bey einer vorgefallenen Verdrießlichkeit mit dem ſel. Lib. hätte nach Riechsdorf ziehen müſſen. Zu Riechsdorf aber wären ſeine Böhmen zum Zinzendorfianismus verleitet worden, weil er in der Stadt hätte wohnen, und vicariren müſſen. Ein gewiſſer Emiſſarius der Herrenhuter, Namens Wydielek, ein ehemaliger Böhmiſcher Einwohner zu Zittau, hat hiezu das meiſte beygetragen, daß ſo viele Böhmen Herrenhuter geworden ſind, und daß nach der Hand von Ao. 1740. zwiſchen den Herrenhutern und Evangel. Luth. Böhmen groſſe Mißhelligkeiten entſtanden, ſo daß die Prediger damit viel zu thun bekommen haben, um ein jedes Theil in den behörigen Schranken zu erhalten. Die Herrenhutiſche Böhmen ſeparirten ſich endlich förmlich von ihren andern Landsleuten, und halten bis dato in einem abſonderlichen Hauſe der Wilhelm-Straſſe ihre gottsdienſtliche Uebungen.

ſelben mußten bey ihm Nachmittags in Riechsdorf communiciren, die wichtigern aber thaten ſolches zu Berlin in der Gertrauts-Kirche früh, um 6. Uhr; ſonſt ſtuhnd unſer Herr Schulze wol weiter in keiner Verbindung mit ihnen.

Als der damalige Teltauiſche Prediger, Herr Macher, Ao. 1743. von Teltau nach Münſterberg in Schleſien zu gehen beordert wurde, um allda Böhmiſcher und deutſcher Prediger zu werden, ſo wurde unſerm Herrn Schulze die Teltauiſche Stelle allergnädigſt conferiret. Er hatte die Beſtallung dazu ſchon in Händen, und ſollte ſich nur öffentlich introduciren laſſen. Als er aber erfuhr, daß Hr. Macher, der zu Münſterberg verſchiedener Urſachen wegen nicht beliebet wurde, auſſer Brodt geſezet ſeyn ſollte, ſo hatte er die Liebe für ihn, und nahm die Teltauiſche Prediger-Stelle nicht an, ſondern blieb bey ſeinem ſchlechten Brodt, damit Herr Macher nicht in Noth käme. So weit hat es unſer Herr Schulze in der Selbſt-Verläugnung und Nächſten-Liebe gebracht.

Ueberhaupt hatte unſer Herr Schulze ein redliches und friedfertiges Gemüthe, und gab ſich aus dem Grunde alle Mühe, um auch ſeinen Nebenchriſten, ſo viel möglich, zufrieden zu ſtellen. Er ſoll den Böhmen, ſo nach dem Brodtbrechen im heil. Abendmal ein groſſes Verlangen trugen, öfters geſagt haben, ſie wurden nicht eher beruhiget werden, bis ſie einen Seelſorger aus Liſſa in Pohlen von der

Böh-

Böhmischen Brüder-Unität bekämen, der alles nach ihrem Sinn thun würde; wie auch hernach 1747. wirklich geschehen ist.

Ein Jahr vor seinem Ende warf sich zu Berlin eine gewisse Secte auf, die aus allerley Menschen und Religions-Verwandten bestuhnd, und die durchgehends Musfelder * genannt wurden, von einem gewissen Schneider mit Namen Musfeld oder Mausfeld. Diese Leute affectirten einen besondern Ernst im Christenthum, und hielten bey unserm Hrn. Schulze um einige absonderliche Erbauungs-Stunden an. Weil nun Herr Schulze ihnen hierinnen zu Gefallen ** lebte, so gab ihm die rohe Welt allerley Spott- und Ekel-Na-

* Der sel. Herr Schulze hat mir von diesen s. g. Musfeldern einige mal bezeuget, daß sie nicht selten eine gar zu grosse Selbstliebe und Verachtung des Nächsten an sich bliken liessen; daher er immer daran zu arbeiten hätte, um ihnen solches zu benehmen, und sie zur wahren Demuth anzuspornen. Sie pflegten zu fragen: Hast du den Glauben? oder: Weist du es auch, daß du in dir selbst ein verdammter und verlorner Sünder bist? Man hielt sie anfänglich zu Berlin für eine neue Art der Herrenhuter, die zu fragen pflegen: Hast du den Heiland? Es hat sich aber das Gegentheil nach dem veroffenbaret. Sie bleiben noch jezt vor sich, und halten sich gemeiniglich zu der Kirche des sel. Herrn Schulzes, ja legen ihr einen besondern Segen bey, als ob sie da das Wort GOttes mit mehrerm Nuzen hören, und das heilige Nachtmal seliger geniessen könnten, als anderswo.

** Anfänglich hielt Herr Schulze diese Erbauung des Montags Abend in seinem Hause, hernach aber in der Kirche, wo er vielen Zulauf hatte.

men, streuete auch allerley seltsame und nachtheilige Gerüchte von ihm aus, als ob ihm die Kanzel Obrigkeitlich wäre verboten worden; wozu eine ihm um eben diese Zeit zugestossene harte Krankheit, darinnen er sich einige Monat lang vertretten lassen mußte, einigen Anlaß gab. Unser Herr Schulze trug alle diese unverdiente Schmach ganz gedultig; schalt nicht wieder, da er gescholten ward; richtete nicht, da er gerichtet wurde, sondern stellete alles dem anheim, der da recht richtet, und auch das verborgneste der Menschen kennet. Die Worte Pauli Ephes. I. 5, 6. „ Er „ (GOtt) hat uns verordnet zur Kindschaft „ gegen ihm selbst durch JEsum Christ, nach „ dem Wolgefallen seines Willens, zu Lobe „ seiner herrlichen Gnade, durch welche er „ uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten; " hat sich unser sel. Herr Schulze selbst einsmal in meiner Gegenwart sehr erbaulich und tröstlich vorgehalten und zu Nuze gemacht, auch seine betrübte Ehegattin jederzeit sehr christlich aufgemuntert, und zur Gottgelassenheit angesporret, besonders, wenn sie über seinen bevorstehenden Hintritt sich zu härmen anfieng. Er blieb sich allezeit gleich; auch die grösten Mattigkeiten, so fast nur seine lezte Krankheit ausmachten, konnten ihn nicht ungedultig machen. Er bat GOtt einsmal in meiner Gegenwart, da ich über obbemeldte Schmach mit ihm in Liebe sprach, er wolle ihn doch nur einiger Massen wieder stärken, damit er noch einmal die Kanzel besteigen, und dadurch alle

seine

seine Verleumder beschämen könne: welches denn auch nach der guten Hand GOttes wirklich geschehen ist. Doch kurz darauf legte er sich wieder ein, die Kräfte nahmen immer mehr ab, und er starb Ao. 1752. im April in seinem Erlöser sanft und selig. Sein Hintritt ist von sehr vielen stillen und redlichen Seelen bitterlich beweinet worden. Er ligt in der Gertrauts-Hospital-Kirche begraben, und hinterlies eine Wittwe nebst einer Tochter, welche leztere ihm auch bereits in die Ewigkeit nachgegangen ist.

Ein Herz, das JEsum liebt, und auch mit JEsu leidet;
Das alle List und Tük nach JEsu Beyspiel meidet;
Das ächter Christen Art stets hält vor seinen Schmuk,
Und sich mit Redlichkeit auch in dem grösten Druk
Allzeit hervor zu thun, im Ernst bemühet bleibet;
Ja selbst der Frevler Neid mit Liebe hintertreibet;
Das Eintracht, wahre Treu und rechten stillen Muth
Verehret, und dabey nur hängt am höchsten Gut:
Das ist Herrn Schulzes Bild, so uns vor Augen stehet.
Wol dem, der so, wie er, des Glaubens Wege gehet;

Der

Der Tugend, Lieb und Treu stets führt
in seinem Sinn.
Und sich dadurch erringt den sichersten Gewinn.

IX.

Gespräch *

zweyer unparteyischen, patriotischen Männer

über die Frage:

Ob die Aufnahm und Anbauung der Jesuiten in dem Hauptfleken des Löbl. Cantons Schweiz dem Staat und der Kirche nüzlich oder schädlich sey? Ao. 1758.

Georg. Gelobt sey JEsus Christ!

Jakob. Amen!

Georg. Wie geht es Nachbar Jakob, was giebt es neues, was hört man von unserer künftigen Landsgemeind?

Jakob.

---

* Herr St... R.. einer der vornehmsten und reichsten Männer des Löbl. Cantons Schweiz hatte sich, nebst seiner Gemahlin, einige Jahre die möglichste Mühe für die Aufnahm und Anbauung der Societät

Jakob. Ich höre nicht viel, es ist alles still wegen der Aemter; aber gestern Abends ist unsere Nachbarschaft zusamen kommen, da habe von einem Geschäfte gehört sagen, so mich zwar wichtig bedunkt, aber in der That nicht recht verstehe, was ich thun soll, wann an der Gemeind ein Rathschlag deswegen geschehen sollte.

Georg. Was ist es dann, Nachbar Jakob?

Jakob.

---

cietät Jesu in dem Hauptfleken dieses Löbl. Canrons gegeben. Sein Eifer stiege in gleichem Grade mit den dawider gemachten Schwierigkeiten, und er wollte endlich seine eigene Wohnung, Matten und Güter, nebst einem Capital von 80000. fl. zur Stiftung einer Kirche, eines Collegii und zur Unterhaltung der Societät an diesem Ort, willig hergeben; jedoch erreichete er seinen Endzwek nicht. Die andern **Ordens-Leute** kennten das einnehmende Wesen dieser Societät, von dem sie manchen Nachtheil mit Recht zu befürchten hatten; insbesondere widersezte sich der dasige **Capuciner-Orden** diesem Begehren auf alle Weise und mit dem grösten Eifer. Gegenwärtiges **Gespräch**, so ohne anders von einem **Capuciner** herkommt, ist dessen ein überzeugender Beweiß. Der Verfasser hat in demselbigen den Nuzen seines Ordens mit dem Nuzen des Staats und des Landes glüklich zu vereinigen gewußt, und deswegen in seiner Absicht glüklich gesieget; denn da das Geschäft für die **Landsgemeinde**, als den höchsten Gewalt dieses Löbl. **Cantons** gebracht ward, überwand der gemeine Nuzen alles angebotene Privat-Interesse. Die Aufnahm der **Jesuiten** auch bey diesen recht glänzenden Anbietungen ward verworfen, und über das durch das **Mehr** ein **Gesäz** gemacht: „daß bey grosser „ Straf, oder noch etwas verbindlicherm, kein einiger „ sich mehr getrauen oder erfrechen sollte, dieses Ge„ schäfts halber auf einer **Landsgemeinde** jemals „ einen Anzug zu thun.“

Jakob. Man hat geredt, als wann man sollte neue Geistliche ins Land nehmen, die Missions-Herrn, so Jesuiten heissen.

Georg. Von diesem hab ich noch nichts gehört; wer hat das auf die Bahn gebracht, oder wer treibet das Geschäft, Nachbar Jakob?

Jakob. Der Herr St . . . R . .

Georg. Ja, Nachbar Jakob, ich siehe diese Sach für einen Handel an, der sich nicht läßt über das Bein abbrechen, ich weiß auch etwas von diesen Herrn, darum wird man sich wol müssen berathschlagen, dann solche Herrn in ein Land annehmen, wie unsers ist, hat ein weites Aussehen.

Jakob. Wie so Nachbar Georg?

Georg. Daher, das sind Herrn, sie müssen erstlich eine schöne Kirchen, ein wolgebautes Kloster, Haab und Güter, Zins und Capital haben; zum andern ein beständige Unterhaltung so gut als die Herrn zu Einsidlen für ihre Personen, Kirchen und Kloster; zum dritten haben sie Gelt, wie man sagt, daß sie reich seyen, so können sie Matten und Alpen kaufen, Gült-Briefe machen, wie sie an allen andern Orten dergleichen besizen; also bedunkt mich, man werde müssen auf drey Sachen Achtung geben. Erstlich, wie man diesen Herrn eine genugsame Stiftung wolle geben? zum andern, wer ihre Personen, Kirchen und Kloster für ewig wolle erhalten? zum dritten, ob diese dem Vaterland nüzlich oder schädlich seyen?

Jakob.

Jakob. Das ist wahr, Nachbar Georg, das sind drey Puncten, so ein weit Aussehen haben.

Georg. Und was die Wichtigkeit der Sach ausmacht, so sage er mir, Nachbar Jakob, wer will diesen Herrn eine genugsame Stiftung geben?

Jakob. Man sagt, der Herr St... R.. mit der Fr.. St.... wolle dieses gute Werk stiften.

Georg. Aber, aber, nur zu einem kleinen Entwurf, Nachbar Jakob, was meint er, wäre es nicht GOtt angenehmer, wann dieser Herr unsern armen Spithal liesse bauen, oder die Pfarrkirchen erneuern, oder die grosse Glokken giessen; ich glaub die armen Leute wurden ihnen eben so dankar seyn als andere, und hätte Diesem das ganze Land eine ewige Schuldigkeit, wie auch der Fr.. St....

Jakob. Ich bin auch der Meinung, Nachbar Georg.

Georg. Aber von diesem Entwurf besser zur Hauptsache zu schreiten, wann der Herr St... und Fr.. St.... die Herrn Jesuiten wollen stiften, wie viel tausend Gulden will er dann herschiessen?

Jakob. Man sagt sein Haus, Matten und Güter wolle er ihnen schenken, Zins und Capital geben, daß sich auf 80000. Gulden belaufe.

Georg. Das wär ein schöne Vergabung; aber, Nachbar Jakob, meint er, das wäre genug für eine Stiftung den Herrn Jesuiten?

Jakob.

Jakob. Ich meine ja.

Georg. Aber ich glaube nein; wir wollen, Nachbar Jakob, ein Ueberschlag machen. Erstlich muß man diesen Herrn eine Kirchen bauen, und das nicht ein schlechte, auf das wenigste so groß als die Pfarrkirche zu Yngenbol, dann an allen andern Orten haben sie noch grössere und schönere; was meint er dann, daß ein solche Kirche zu bauen bey jeziger Zeit koste? 20000. Gulden; ja wol mit Stein, Kalch, Holz, Fuhren, Eisen und anders; so gehen dann Anfangs 20000. Gl. hinweg. Nun zum andern, Nachbar Jakob, gehören in diese Kirche Altäre, in den Thurn 2. oder 3. Glokken, und keine Beinhaus-Glökli, aber doch auch nicht gar zur grosse; was meint er, was kostet dieß alles mit einander? Ich will 7. Altäre rechnen, dann weniger haben sie nicht in ihren Kirchen, mit 2. Glokken; ich will für dieß alles zusammen rechnen 6000. Gulden, so doch nicht genug; nun so gehen Anfangs von dem Capital hinweg 26000. Gulden, und bleiben noch 54000. Gulden übrig. So denn zum dritten, Nachbar Jakob, was gehört auf die Altäre? Ein Tabernakul, ein silberne und vergülte Monstranz, ein silber-vergultes Geschirr zum communiciren, so viel Kelche als Altäre, ein silbernes Rauchfaß und Schifli, auch silberne Kerzenstök und Crucifix, auch darzu eine schöne Kanzel; was kostet wol dieses alles? Ich rechne gut 5000. Gulden; so gehen 5000. Gl. hinweg, und bleiben noch übrig 49000. Gulden. Jezt komme ich in die Sacristey,

criſtey, darein gehören Meß-Gewänder, mit Silber- und Gold-Schnüren, über 2000. Ellen, nicht eben riſtig, ſondern auch Libet-Zeug, Tiſchmacher-Arbeit, Meßbücher, und mehr dergleichen Waar; ich rechne von allen Farben, weiß, roth, grün, braun, ſchwarze Meßgewänder, Kelchtüchlein für ein jedes Altar von allen Farben: item, Leviten-Röke von allen Farben, und was mehr dergleichen. Was koſtet nun dieſes alles? Auch nicht weniger als 6000. Gulden, genau ausgerechnet, ſo gehen dieſe 6000. Gulden hinweg, und bleiben annoch übrig 43000. Gulden. Nun, Nachbar Jakob, wo muß die Kirche gebauet werden?

Jakob. Nachbar Geörg, dieß iſt kein Frage, in des Herrn St... K.. Matten.

Geörg. Ich laſſe es gelten; wie viel iſt die Matten werth?

Jakob. Fünftauſend Gulden.

Geörg. So geht dieß Capital auch hinweg?

Jakob. Warum?

Geörg. Die Kirche nimmt aller Orten groſſen Plaz hinweg, es müſſen um die Kirche Mauren, auch zu allen Zeiten zu der Kirche kommliche Weg ſeyn, und vor der Kirche ein Plaz. Nach Abzug auch dieſer Matten, von welcher wenig Nuzen wurde überbleiben, ſind annoch übrig 38000. Gulden. So denn, Nachbar Jakob, kommt noch ein ſchwerer Puncten, was koſtet Tach und Gemach? was Kerzen, Ampelen, Oel, Meßwein, die Sacriſtey? was dann zerbricht, was mangelt da-

rinn zu erhalten? auch aufs wenigst 400. Gulden jährlich.

Jakob. Das glaub ich auch.

Geörg. Man kan aber den Kirchen-Vogt zu Schweiz fragen, was die Erhaltung der Pfarr-Kirche koste, so kan man wissen, was die Erhaltung der Jesuiter-Kirche koste, denn solche eben so köstlich müssen erhalten werden, als grössere Pfarrkirchen; gesezt aber, 400. Gl. seyen erkleklich, so gehen abermalen 8000. Gulden von dem Capital hinweg, welche jährlich die 400. Gulden Zins tragen, und bleiben noch übrig 30000. Gulden.

Jakob. Das ist noch ein schönes Capital, Nachbar Geörg.

Geörg. Wahr ist es, aber, mein lieber Nachbar Jakob, die Kösten, so zu dieser Stiftung gehören, sind noch nicht alle erörtert; die Herren Jesuiten haben noch ein Kloster und Schulhaus vonnöthen. In ihr Kloster gehört Schiff und Geschirr, Bethgewand, ein Betthaus; mit einem Wort, was in eine Haushaltung gehört, und das aufs wenigst für zehen Personen, was kostet das, Nachbar Jakob? Aufs wenigst einmal 1000. Gulden.

Jakob. Ja verzeihe mir, Nachbar Geörg, der Herr St ... R .. will den Jesuiten sein Haus eingeben, also braucht es kein Kloster bauen, auch kein Schulhaus.

Geörg. Ich lasse es gelten, Nachbar Jakob, aber des Herr St ... R .. Haus sichet keinem Jesuiten-Kloster gleich, weder inn- noch auswendig, und muß also verändert werden

zu

zu einem Kloſter und Schulhaus, und, wie oben geſagt, alles, was darein gehört, muß angeſchaft werden; was koſtet wol dieſes alles für etwann 8. oder 10. Perſonen? Einmal gewiß 3000. Gulden. Was bleibt denn von dem erſten bis zum lezten übrig? 27000. Gulden Capital.

Jakob. Iſt das, Nachbar Geörg, nicht noch eine ſchöne Summ?

Geörg. Es gienge, Nachbar Jakob, an, wann die Stiftung ein End hätte. Aber, lieber Jakob, woraus müſſen die Herrn Jeſuiten eſſen und trinken, ſich bekleiden, Tach und Gemach im Kloſter, und Schulhaus erhalten? Aus dem 27000. Gulden werthigen Capital; das wird genau zugehen, daß ſich ein Jeſuit mit 15. Gulden jährlich könne nach ſeinem Stand und Lebens-Manier in Kleidern und andern Nothwendigkeiten in Speiß und Trank erhalten. An andern Orten haben die Herrn Jeſuiten ganze Höf, Alpen, Zinß und Luſt-Häuſer, und von Obrigkeiten bis 3000. Gulden baares Gelt, und ſagen jedoch, ſie können ſich nicht durchbringen, und gehen hin und wieder, ſich zu beklagen: was ſollten dann jährlich 1350. Gulden ſeyn ohne Capital und Zinß, ohne Matten und Alpen? Nun, nun, Nachbar Jakob, iſt die Stiftung aufgerechnet; des Herr St... K.. Matten wird durch ſelbe ganz aufgezehrt, ja iſt kaum genug; warum und aus was Urſachen ſoll man dann die Herrn Jeſuiten annehmen, wann ein ſolches groſſes Capital gebraucht wird, es könnten

ja alle Erben des Herrn St . . . und viele Haushaltungen im Land daraus erhalten werden, viele Eltern ihren Kindern und Kindskindern helfen?

Jakob. Das ist wahr, ich finde die Sache, wie sie der Nachbar Geörg mir vorgestellt; aber viel hundert Landsleute denken niemalen an dergleichen Sachen, und wurden es nicht glauben, wann man ihnen die Sach nicht vorstellte, wie er sie mir jezt vorgestellt hat; ich will doch, wann unsere Nachbarschaft wieder zusammen kommt, das Geschäft ihnen auch ein wenig vor Augen stellen. Aber, Nachbar Geörg, ich siehe, daß ihr die Sach aus dem Grund verstehet, darum habe ich noch eins zu fragen, und zwar das, worauf ihr schon oben gedeutet, ob es dem Vaterland nüzlich oder schädlich seyn würde?

Geörg. Wann der Seelen Heil kein Mangel leidet, und das gemeine Wesen kein Nuzen hat, so kan man eine solche Sach in einem Land annehmen oder nicht; also ist es auch mit den Herrn Jesuiten, wann diese Herrn dem Land einen allgemeinen Nuzen bringen, so kan man sie in unser Land annehmen; wo das nicht, so siehe ich nicht, warum man diese Herrn in unserm Land soll säßhaft machen. Was meint er dann, Nachbar Jakob, kan nicht ein jeder Mensch, wann er will, seiner Seelen Heil wirken ohne die Hrn. Jesuiten?

Jakob.

Jakob. O, das ist kein Frage nicht, sonst helf GOtt unsern in GOtt ruhenden Vor-Eltern!

Georg. So ist denn wegen des geistlichen Nuzens nicht nothwendig, daß man fremde Geistliche ins Land ziehe?

Jakob. Ja, das ist wahr, aber ich hab gehört sagen, sie haben einen gar schönen GOttesdienst, seyen gute Beichtväter, tröstliche Prediger, gelehrte Leut in den Schulen, fleissig bey den Kranken.

Georg. Ich lasse es gelten, die Herrn Jesuiten sind gelehrte und gewaltige Geistliche; aber, Nachbar Jakob, ist etwa ein Mangel in unserm Land an dergleichen Geistlichen? Kein ehrlicher Mann wird das sagen können; wir wollen ein wenig eins nach dem andern mit Vernunft und Wahrheit erlesen. Erstlich sagt er, Nachbar Jakob, die Herrn Jesuiten haben einen schönen Gottesdienst; worinn besteht er dann? Sie halten Aemter, Predigten, Kinderlehren; ist das nicht schon viel hundert Jahr in unserm Canton alle Sonn- und Feyer-Täge in unsern Pfarrkirchen gehalten worden?

Jakob. Das ist wahr: dann im ganzen Land muß jedermann sagen, daß die Pfarr-Herrn eiferig im Gottesdienst seyen, und selben fleißig halten.

Georg. Zum andern sagt er, die Herrn Jesuiten seyen gute Prediger, fleißige Beichtväter, sorgfältig bey den Kranken: Das glaube ich, Nachbar Jakob; aber das glaube ich nicht,

daß sie unsern Herrn Pfarr-Herrn, Caplänen, Geistlichen, und denen Vätern Capucinern, Meister seyen im Predigen, es kan ja das ganze Land die Pfarrherrn nicht genug wegen der Predigten loben, und vermeint eine jede Pfarrey, sie habe den bessern Prediger aus ihren Herrn. Was die Herrn Väter Capuciner hernach für brave Prediger haben, hört man in der Fasten, und wann sie an den Sonntagen predigen, es kan ja mit gutem Gewissen sich niemand klagen?

Jakob. Das ist abermal wahr, man thäte allen unsern Geistlichkeiten das gröste Unrecht, aber die Mißions-Herrn sind doch wakere Leut?

Georg. Das ist auch wahr; doch hab ich nichts gehört von ihnen predigen, das unsere Pfarrherrn und Capuciner nicht eben ausdrüklich mit gleichem Eifer geprediget haben; ja, ich hab gehört, daß man an andern Orten, wo Jesuiten sind, die Pfarrherrn, Capuciner, Barfüsser für so gute Prediger schäze, als die Herrn Jesuiten, wo nicht für bessere, das hab ich selber an der Römerfahrt gehört sagen von Herrn, die das Predigen aus dem Fundament verstehn. Was dann das Beicht hören angehet, Nachbar Jakob, ist nicht wahr, daß bey Mannsgedenken keine fleißigere Herrn im Beichtstuhl gewesen, als unsere fünf Kirchen-Herrn zu Schweiz? und den Capucinern kan man auch nichts vorhalten, oder wann ein Mangel wäre, so würde gleich geholfen.

Jakob.

Jakob. Das ist, GOtt Lob! jedermann bekannt, daß an fleißigen Beichtvätern in der Pfarr-Kirchen ein Ueberfluß, und im Kloster kein Mangel ist.

Georg. Zudem was ist für ein schöner Gottesdienst bey den Kloster-Frauen, so der hochwürdige Pater Beichtiger haltet? und was für ein fleißiger Seelen-eiferiger Beichtvater er seye, müssen Reiche und Arme ihm Zeugniß geben.

Jak. Ein gleiches muß man, Nachbar Georg, auch bekennen von Heimsuchung der Kranken, der Herrn Pfarrherrn, Herrn Helfern und Frühmessere. Der alte Pater Galli und andere Capueiner laufen Tag und Nacht, im Wind und Wetter, über Berg und Thal zu allen Kranken. Kinderlehren werden nicht allein in der Pfarrkirchen, sondern vast in allen Capellen, zu Sewen, Ibach, Rikenbach, Oberschönenbuch, ja so gar auf Yberg oben gehalten; das ist und bleibt wahr.

Georg. Ja, Nachbar Jakob, er hat Recht, und wanns auf eine Probe ankäme, so wollte ich dörfen wetten, unsere Jugend im Land wäre so wol unterwiesen im Glauben und Canisio, als wo die Herrn Jesuiten selber Kinderlehren halten.

Jakob. Es kan seyn, Nachbar Georg, daß er das Gewett nicht verlierte.

Georg, Wann dem also, so wollen wir die lezte Ursach auch noch untersuchen. Er sagt, Nachbar Jakob, die Herrn Jesuiten seyen gelehrte Leute in den Schulen und Lehren; her-

nach gebe es gelehrte Geistliche und gewaltige Männer im Land; das Lob haben die Herrn Jesuiten, welches ich ihnen auch allzeit hab hören geben; aber sage er mir, Nachbar Jakob, wo haben zuvor die jezige geistliche Pfarrherrn und andere Geistlichen, unsere so gewaltige Stands-Personen im Land, gelehrt; wo sind sie in die Schul gegangen?

Jakob. Nachbar Georg, Anfangs in das Klösterli.

Georg. O, so kan man ja die Sache bey dem Klösterli lassen bestellt seyn, und nuzet nichts, daß die Herrn Jesuiten und Klösterli-Herrn mit einander ein doppelte Knabenschul halten.

Jakob. Ja, Nachbar Georg, man muß die Schul im Klösterli aufheben.

Georg. Das wäre eine saubere Sach, wann man die Herrn im Klösterli wollte verstossen, das doch für die Welt-Geistlichen gestiftet worden.

Jakob, Des bin ich auch der Meinung, es gienge vor GOtt und der ehrbaren Welt nicht an. Nachbar Georg, ist das Klösterli für die Welt-Geistlichen gestiftet worden?

Georg. Das habe ich, Nachbar Jakob, für gewiß gehört sagen.

Jakob. Das wäre aber eins; und wann dem also ist, so kan ich selber nicht finden, daß der Seelen Heil im Land daran gelegen, daß man die Herrn Jesuiten annehmen soll, weil

weil jedermann mit Händen greiffen kan, daß der ganze Canton mit schönem GOttesdienſt, gewaltigen, gelehrten Predigern, fleißigen Beichtvätern, eiferigen Kinderlehrern, ſorgfältigen Kranken-Warteren, und gnugſamen Schulen verſehen; aber mit dieſem allem, Nachbar Geörg, iſt die Sach nicht erörtert, des gemeinen Manns höchſtes Abſehen an einer Landsgemeinde iſt das gemeine Weſen, der Nuzen oder Schaden im Land.

Geörg. Das iſt eine billiche Sach, Nachbar Jakob, darauf ſchweeren wir alle mit einander ein Eid. Was ſagt man dann, daß die Herrn Jeſuiten dem gemeinen Weſen im Land werden nuzen?

Jakob. Erſtlich, die Herrn Jeſuiten werden, wie ſchon geſagt, Schul halten. Zum andern können die Kinder im Land ſtudiren ohne Köſten. Zum dritten, wann die Herrn Jeſuiten im Land, ſo kommen fremde Studenten auf Schweiz zu ſtudiren, und bringen Gelt ins Land.

Geörg. Was mehr, mein Nachbar Jakob, iſt das der ganze Landes Nuzen? Höre er, mein lieber Nachbar Jakob, fürs erſte hat er ſchon gehört, daß man im Klöſterli auch ohne Köſten der Eltern ſtudiere, wie bey den Herrn Jeſuiten.

Jakob. Holla, Nachbar Geörg, man muß im Klöſterli jährlich 4. Kronen geben.

Geörg. Das iſt wahr, Nachbar Jakob, aber meint er, man müſſe denen Herrn Je-

suiten nichts geben? frage er nach zu Lucern, Solothurn und Freyburg, und andern Orten, Es ist aber nicht der werth davon zu reden, es ist eine Kleinigkeit, die dem Land weder nuzet noch schadet. Dann gesezt, die Herrn Jesuiten hätten Schul zu Schweiz, und die von Art Steinen, Brunnen, Sattel, und andern Oertern wollten zu Schweiz studiren, müßten ihre Eltern nicht auch für die Kinder das Kostgelt bezahlen?

Jakob. Das ist wahr, Nachbar Georg.

Georg. So hat der gemeine Mann kein Nuzen davon, als etwann ein oder der ander Particular zu Schweiz; zum dritten, daß fremde Studenten werden ins Land kommen, ist eine lautere Einbildung, Nachbar Jakob.

Jakob. Wie so?

Georg. Erstlich wird man in unserm Land keine hohe Schule können aufrichten, wie an andern Orten, als zum Exempel zu Lucern, daß man könne die Philosophie und Theologie studiren. Zum andern, wann man nicht weiters studirt, als die Rhetorik, wird kein Fremder kommen; vornehme Kinder gehen lieber in die Städt, wo sie weiters im Studiren können fortfahren. Von den Armen wird das Land kein Nuzen machen, zudem wird auch kein armer kommen. Dann wann ein armer Student an andern Orten sich wol haltet, so kan er bey vornehmen Kindern ein Schuler werden, und vergebens studiren, und kommen den Eltern ab der Deke; solche wurden

zu

zu Schweiz, wann die Herrn Jesuiten schon Schul halten würden, nichts dergleichen zu hoffen haben. Wer ist zu Schweiz, der fremde Studenten vergebens ins Haus nehmen wird? wenig, oder niemand, sie haben genug an ihren Kindern. Zum dritten will ich ihn versichern, Nachbar Jakob, unsere eigene Lands-Leute würden ihre Kinder nicht auf Schweiz schiken, zu geschweigen von Fremden zu reden.

Jakob. Wann man es recht beym Licht betrachtet, Nachbar Geörg, so muß ich diesem Puncten Beyfall geben.

Geörg. Wann er dann, Nachbar Jakob, dieser Meinung ist, worinn soll dann der Nuzen des gemeinen Wesens, so die Herrn Jesuiten dem Land bringen, weiters bestehen?

Jakob. Ich habe weiters hievon nicht vieles gehört sagen, Nachbar Geörg, oder wisset ihr etwas?

Geörg. Ja, Nachbar Jakob, aber nicht viel nuzliches dem gemeinen Wesen; beynahe könnte wol mit der Zeit ein grosser Schaden im Zeitlichen zu besorgen seyn.

Jakob. Das wäre mir eins, ich hätte schier Zeit heim, aber das will ich noch mit Aufmersamkeit anhören, ich bitte, Nachbar Geörg, fange er an zu erzehlen.

Geörg. So seye es dann. Woraus, sage er mir, Nachbar Jakob, leben unsere Herrn und der gemeine Mann im Land?

Jakob. Aus den Landgütern, Matten, und Alpen und anderm.

Georg. Er hat recht, Nachbar Jakob, die Herrn haben Zinß und Capital darauf, der gemeine Mann nuzet die Güter, und giebt den Herrn den Zinß. Nun, wann der Herr St... R.. den Herrn Jeſuiten 80000. Gulden Capital giebt, dieſes Capital aber, wie oben geſagt, ſich in Kirchen bauen; Kirchen-Zierarten; in Veränderung ſeines Hauſes in ein Kloſter; in dem Haus-Rath, ſo in einem Kloſter, wie die Herrn Jeſuiten ſind, ſich aufzehrt, ſo leidet das Land Schaden an 80000. Gulden Capital mit dem tragenden Zinß; welches Capital, wann die Herrn Jeſuiten nicht angenommen werden, allzeit dem Land Nuzen trägt: das ligt zum erſten am Tag; zum andern, wann auch den Herrn Jeſuiten der Herr St... R.. mehr als 80000. Gulden geben wollte, damit ſie ſich erhalten könnten, wäre es gleichwol ein gemeiner Schaden.

Jakob. Warum?

Georg. Darum, das Gut fiele alles in todtne Händ, da es hingegen auf des Herrn St... R.. Familien oder deſſen Erben zufiele. Zum andern haben die Herrn Jeſuiten aller Orten Landgüter, Matten, Alpen, Luſt-Häuſer; wann man ſie annimmt, werden ſie auch dergleichen haben wollen.

Jakob. Woher aber nehmen?

Georg. Kaufen, oder man muß es ihnen verehren; kommt abermal also in todtne Händ mit gröstem Schaden des gemeinen Manns und Wesens. Zum dritten, sind die Herrn Jesuiten aller Orten wol bemittelt, haben Gelt genug auf Zinß auszulehnen, mit der Zeit können Höf, Matten, Alpen, Wälder, an sie fallen; kommen abermalen diese Güter in todtne Händ mit einem nicht kleinen Schaden des Lands.

Jakob. O, Nachbar Georg, man kan die Herrn auskaufen, oder ihnen gar verbieten, daß sie nichts kaufen.

Georg. Wer will sie auslösen, wann die Güter übersattelt sind?

Jakob. Der gemeine Mann oder die Herrn in Particular.

Georg. Wer dann? Nicht wahr, Nachbar Jakob, der Kasten- oder Lands-Sekel?

Jakob. Das käme sauber heraus.

Georg. Den Herrn Jesuiten aber verbieten, daß sie nichts kaufen können, meint er, das würde gehalten werden? Fallen dann die Güter an sie, so werden sie viel Recht haben wollen, auf das wenigst eben so viel, wie ein Beysäß. Wann man dann recht betrachtet, daß, falls der Herr St... R.. 80000. oder noch mehrere tausend Gulden den Herrn Jesuiten stiftete; dieß Capital, wann sich die Herrn

Herrn Jesuiten wollen erhalten, kaum erklek-lich, darum man mehr beysezen muß; und daß das Capital samt dem Zins, so dem Land zu Nuzen kommen wäre, nemlich das Erbgut, so denen Erben des Herrn St . . . K . . zukäme, in todtne Händ fiele; und daß über-dieß zu besorgen, daß mit der Zeit tausend und aber tausend Gulden noch in diese todtne Händ gerathen möchten, wann die Herrn Je-suiten angenommen würden; was dünkt ihn, Nachbar Jakob, was hat das gemeine Wesen für ein Nuzen von den Herrn Jesuiten?

Jakob. Diese Sach ist bald errathen; kei-nen, Nachbar Georg.

Georg. So ist es, Nachbar Jakob, nicht allein hat unser Land und gemeines Wesen kei-nen Nuzen, sondern noch einen grossen Scha-den zu beförchten, so fasse er es denn wol zu Her-zen, Nachbar Jakob, und wann er hört von dem Jesuiten Geschäft reden, so lege er es den Landsleuten ein wenig zu Sinn.

Jakob. Das will ich, und finde es im Ge-wissen schuldig zu thun, Nachbar Georg.

Georg. So lebet wol, Nachbar Jakob, grüsset mir euere Nachbarschaft daheim, es bleibt allezeit beym alten.

Jakob. Behüt euch GOtt, Nachbar Georg.

Georg. Lebet wol, Nachbar Jakob.

Jakob. Poz, höret! noch eins wundert mich, Nachbar Georg: Bettlen die Herrn Jesuiten auch im Land, wie die Capuciner?

Georg.

Geörg. Nein, sie sind keines Bettler Ordens, sie bettlen nicht wie die Capuciner, etwan Anken, Brot, Kerzen, Garn und dergleichen, aber dennoch nehmen sie an Gelt, Matten, ganze Höfe für ihre Haushaltung, Silber-Geschirr, guldene Ketten für ihre Kirche, und wann etwas am Kloster oder Collegi, wie sie es nennen, oder an der Kirche fehlt, so muß die Obrigkeit oder der Lands-Sekel herschiessen, sie mögen gestiftet seyn, wie sie wollen. Das hab ich erst am alten Markt zu Lucern gehört sagen, daß die Herrn Jesuiten haben die Kirchen mahlen lassen, dazu ihnen die Obrigkeit 1800. Gulden geben müssen, und haben dazu noch eine Gelt-Steuer zu Stadt und Land in allen Pfarreyen gebettelt, ohne was sie heimlich von reichen Leuten bekommen haben; was meint er dann, Nachbar Jakob, wäre das dem gemeinen Wesen oder dem Lands-Sekel nuzlich?

Jakob. Poz Blust! die Herrn sind einmal zu köstlich für unser Land, sie würden zulezt reich, und das Land arm: Dieses kommt auch bey hundert Schritten nicht überein mit dem, was der Nachbar Gilg gesagt hat, nemlich er habe von gewissen Leuten hören sagen, sie führen ein Leben wie die Apostel.

Geörg. Ich halte die Jesuiten für gewaltige Apostolische Männer, aber einmal sind diese Herrn zu köstlich für unser Land, und wie ich euch erklärt habe, so ist es dem ganzen Land mehr schädlich als nuzlich, wann man

man diese Herrn sollte annehmen: Dann einstheils, wie ihr hört, Nachbar Jakob, so ist das ganze Land mit Geistlichen überflüßig versehen; anderstheils ists dem Land schädlich, weil so viel tausend und aber tausend Gulden in todtne Händ fallen, und zu besorgen wär, daß nicht noch tausend und aber tausend darein gerathen könnten. Schließlich finde ich bey meiner Ehr und Eid, daß man diese Herrn Jesuiten nicht solle annehmen.

Jakob. Und ich, Nachbar Geörg, bin auch euer Meinung, glaube aber, es seye kein Gefahr, dann das Geschäft ist jezt wiederum still.

Geörg. Ja, Nachbar Jakob, traget Sorg, trauet nicht, es könnte einsmals diese Sach an der Landsgemeind ausbrechen; und wann wahr ist, daß der Herr St . . . R . . auf den Mann ein Thaler gebe, könnte die Sach fehlen; eben darum, Nachbar Jakob, wollte ich nicht dazu helfen, dann ich habe einmal gehört im Evangelio, daß Christus seine Apostel nicht mit Gelt gekauft habe.

Jakob. Nachbar Geörg, hat man auch Gelt anerbotten, wie man die Capuciner ins Land angenommen?

Geörg. Ich muß vast ab dieser Frag lachen, Nachbar Jakob! wer wollts geben haben? nicht ein Rappen ist anerbotten worden, es hat niemand daran gedenket.

Jakob. So muß unter dem Jesuiten Wesen etwas anders steken, was ist aber zu thun, damit die Sach nicht zu Stand komme?

Geörg.

Geörg. Nichts anders, als man muß mit den Landsleuten von der Sach reden, und ihnen in Sinn legen, wie viel daran gelegen, und daß sie dem Land mehr schädlich als nuzlich, damit sie sich nicht etwann lassen durch Gelt verblenden.

Jakob. Ich will mich, Nachbar Geörg, schon in der Sach brauchen lassen, damit man bey dem alten bleibe, und nichts neues in das Land einführe.

Geörg. Und an mir, Nachbar Jakob, soll es gewiß auch nicht fehlen.

Jakob. Es will anfangen spat werden, Nachbar Geörg, behüt euch GOtt!

Geörg. Lebet wol, Nachbar Jakob, ja es bleibt, und soll alles beym alten bleiben.

Jakob. Das hoff ich auch. Gelobt sey JEsus Christ! Nachbar Geörg.

Geörg. In Ewigkeit! Nachbar Jakob, vergesset nicht, mit den Landsleuten zu reden.

Jakob. Nein, nein!

X.

Authentiſche Nachricht
von der Ao. 1760. in Genf auf Obrigkeitlichen Befehl verbrannten Schrift:
Dialogues Chrêtiens,
par M. V.. à Geneve.

Viro Reverendo
Domino Joh. Jacobo Breitingero
S. P. D.
Jacobus Vernet.

Mihi quidem in manu non ſunt, utpote rure degenti, literæ, quas ad me dabas, & quibus mihi commendatos eſſe volebas ornatiſſimos quosdam veſtrates, qui jam ulterius abivere, quique mihi omnes viri ſunt laudatione tua digniſſimi; ſed ne illas literas requiram vetat urgens negotium, quod tecum, vir doctiſſime, & per te cum clariſſimis tuis Collegis communicare, pro amicitia noſtra, debeo. Initio Septembris transmiſſus eſt Lugduno ad aliquem Bibliopolam noſtrum faſciculus continens ducenta exemplaria libelli

belli ſic inſcripti: *Dialogues Chrêtiens, par M. V.. a Geneve.* In priore Dialogo loquitur Philoſophus Encyclopediſta cum Sacerdote Pontificio, qui furioſus eſt philoſophiæ criminator. In altero Sacerdos idem loquitur cum Miniſtro Reformato, qui agit fraudulentum hominem avarum proditorem ſuæ cauſæ, &c. Hic libellus, etiam tacente Synedrio noſtro, ſtatim ab Clariſſimo Senatu correptus, damnatus & flammis addictus eſt. Quem ubi legebam, ne quidem veniebat mihi in mentem, aut me, aut quemquam ex noſtris ibi deſignatum eſſe. Sed paulatim occulto ſuſurro vulgari cœpit me ipſum peti; mox ſparſi ſunt rumores ex nonnullis ante XX. annos peractis ac fraudulenter contortis, cum multiplici impoſtura, eliciti, ut appareret talia tela in me contorta eſſe. Omnes quidem probi talia, ut decebat, contemnebant; attamen, ut non pauci ſunt homines aut maligni, aut creduli, hærebat in pectore quorundam neſcio quæ ſuſpicio vix prorſus eluenda. Indignabundus ego veterum chartarum faſces dudum in pulvere jacentes, ſic feliciter evolvi, ut fraudem totam (præter ſpem mendacis deſtitutum me in re antiqua documentis putantis) patefecerim primo quidem venerando Cœtui noſtro, deinde Senatoribus multis, idem jamjam facturus coram Ven. Conſiſtorio, mox coram ipſo Senatu, ne quid vel leviſſimæ

in cute mea hæreat. Eo vivimus tempore ubi defenſoribus fidei Chriſtianæ, qualem me acrem profeſſus ſum, adverſus *Voltairium*, multum laboris, faſtidii & calumniarum tolerandum incumbit. Negavit quidem ille, ſcripta ad primarium Conſulem epiſtola, libellum hunc a ſe inſpectum, ut ſuſpicio erat; imo ſe dixit illum deteſtari. Hoc mihi potius veriſimile fit, aliquem ex illius cohorte, illo quidem non inſcio, iſtud veneni effudiſſe, quo Paſtoralem cœtum omnem in me uno laceraret, meamque auctoritatem in libris jam a me evulgandis elevaret. Sed gratias ago permultas Divinæ Providentiæ, quæ ſivit pus iſtud me vivo emitti, dum adhuc ſuppetunt clara documenta innocentiæ meæ; unde mea dignitas, nedum labefactetur, creſcit, & quo laqueo irretire me inimicus volebat, ipſe eo decipitur. Hanc victoriam noſtram confidenter & alta voce ſpargas velim, quo impiorum audacia magis magisque confundatur, nec Helvetiam noſtram turbare ſuis libellis, ut Lutetiam lacerabant anno præterito, adgrediantur. Servet te Deus incolumem; nos interim opus D. N. Jeſu Chriſti in cœlo regnantis agamus in terris impigre. Datum Genevæ die Octobris VI. Anni 1760.

Innhalt.

Innhalt

des zweyten Theils dieſes zweyten Bandes.

Blat.

I. Nachricht von den Zürichiſchen Herausgaben der heiligen Bibel, in deutſcher Sprache, von J* J* B* 381

II. Annales ſive Chronicon Cœnobii Capell, opus incœptum ab orbe redemto 1526. Librariis Promis, *Petro Symlero* & *Heinrycho Bullingero*, Cal. Febr. ſub *Volcatio Jonero*, Monaſterii Abbate. *Ex Originali in Archivo Eccleſ. Turic.* 397

III. Zwinglii trüw und ernſtlich Vermanung an die frommen Eydgnoſſen, daß ſy ſich nach jrer Vordern Bruch und Geſtalt leytind, damit ſy die Untrüw und Geuärd jrer Fygenden nit beleydigen mög. Aus dem Ao. 1524. gedrukten Exemplar. 456

IV. Martin Buzers hiſtoriſche Nachricht von dem Geſpräch zu Marburg zwiſchen Luthern und Zwinglin. 471

V. Johann Conrad Füßlins Urtheil über dieſe Nachricht. 505

VI. Melch. Zündelins Coſtanz. Sturm Ao. 1548. Aus einem Mſcr. 513

Blat.

VII. Joh. Gottlieb Elsners historische Abhandlung von dem beneideten glüklichen Fortgange des Böhmisch-Reform. Kirchenwesens in der Chur-Mark Brandenburg und im Herzogthum Schlesien; zweyter und dritter Abschnitt. 568

= = Attestat, welches die Böhmisch-Reform. Gemeine in Berlin Herrn Wenceslaus Blanisti gegen die Angriffe Hrn. Andreas Machers ertheilet hat. 611

VIII. Joh. Gottlieb Elsners Anekdoten zu den Lebens-Umständen dreyer ansehnlicher und berühmter Gottesgelehrten zu Berlin, D. Jakob Elsners, Johann Liberda und Augustin Schulzes. 619

IX. Gespräch dreyer unparteyischer patriotischer Männer über die Frage: Ob die Aufnahm und Anbauung der Jesuiten in dem Hauptfleken des Löbl. Cantons Schweiz dem Staat und der Kirche nüzlich oder schädlich sey? Ao. 1758. 680

X. Herrn Professor Vernets authentische Nachricht von der Ao. 1760. in Genf auf Obrigkeitlichen Befehl verbrannten Schrift: *Dialogues Chrêtiens, par M. V.. à Geneve.* 702

Sammlung
Alter und neuer Urkunden
zur Beleuchtung der
Kirchen-Geschichte
vornemlich des
Schweizer-Landes
von
Johann Jakob Simlern,
Ephor. Colleg. Alumn.

Zweyten Bandes, III^ter Theil.

Zürich, bey Johann Kaspar Ziegler, 1763.

Digitized by Google

Digitized by Google

ICON
RAPHAELIS EGLINI ICONII,
QVADRINI ET QVADRAGENARII.
CIↃ Ↄ CIII. XXVIII. DEC.

I. TIMOTH. VI.

HOSPES IN HVNC MVNDVM VENI; SED ET HOSPES ABIBO;
NIL INFERENS; NIL EFFERENS.
GAVDEO SORTE MEA CONTENTVS ALIQVE TEGIQVE
SAT VNICO DIS IN DEO.

S. *fecit*.

Inhalt

Des dritten Theils dieses zweyten Bandes.

I. Melchior Zündelins Costanzer-Sturm Ao. 1548. zweyter Abschnitt. Bl. 707

II. Lebensbeschreibung Herrn Raphael Egli, Iconius genannt, Pred. zu Zürich, Doct. und Prof. der H. Schrift zu Marburg. 803

III. Beylagen zu dieser Lebensbeschr. 838

IV Joh. Gottlieb Elsners Böhmisch-Evangelischer Palmbaum, oder zuverläßige Gedanken von denen oft und sehr gedrukten, aber doch ganz unterdrukten Bekennern des lautern Evangelii im Königreich Böhmen. Nebst einigen historisch-Dogmatischen Beylagen.

V. Zuverläßige Nachricht von [illegible] 853
schen milden Stiftung für mangelbaicherige Predicanten, und derselben Wittw. [illegible]

VI. *Responsio* Amplissimi *Senatus Lucernani* ad Clementem XI. qua aspergines ex Bello Toggico Ao. 1712. infeliciter gesto diluit. 984

VII.

VII. Vollſtändige Beſchreibung des in dem Jahr 1760. gehaltenen Jubel-Jahrs zu Baſel. 989

VIII. Lebensbeſchreibung Herrn Joh. Jakob Lavaters, Prof. S. Theol. & Canonici Turicenſis. 1001

IX. Beylagen zu dieſer Lebensbeſchreibung.

a. Epiſtola *Joh. Conradi Wirzii* Ven. Eccl. Turic. Antiſtitis, de obitu Lavateri ad Doct. & Prof. Eccl. ref. Helv. 1018

b. Einweyhung Lobl. Zunft zur Meiſen in Zürich. 1023

I.

Melchior Zündelins
Costanzer-Sturm
Anno 1548.

Zweyter Abschnitt.

Zwey Spanische Kundschafter kommen gen Costanz. Wie der Anschlag über die Stadt gemacht worden.

Als nun die Gesandten den Räthen die Supplication hatten überantwortet, ist der Keyser von Augspurg gen München geritten, und ist den Gesandten kein Antwort worden. Indem, als ungefehrlich um den 14. Heumonat im 48. Jahr, ist ein Spanischer, fürnehmer Hauptmann hieher, aber allein, in Hecht kommen; ist aber, ehe er hinein geritten, ganz weit hin und wieder in den Strassen und sonst geschweift, also daß junge Knäblein solches gesehen, und es in der Stadt angezeigt haben: derowegen ist Kundschaft auf ihn in der Herberg gemacht worden, was seine Geschäfte seyen: da hat er sich verstehen lassen, wie daß er berichtet seye, daß in wenig Tagen einer solle hieher kommen, auch ein Spa-

nier, der seye ihm eine namhafte Summa Gelts schuldig, da wölle er sehen, ob er ihn auf Recht hie möge niederwerfen. Solch sein Anzeigen ist einem Rath angezeiget, und gar für argwöhnisch geachtet worden. Zudem, so ist er um die Mauren herum gegangen, und ein Morgen oder zween zum Rhein-Thor, und da gewartet, bis man das Thor aufgethan, und die Wacht zu Petershausen abgezogen; hat also alles abgesehen: auch in der Herberg vielen Sachen, wie es um die Stadt beschaffen, und wie viel der Bürger allhier seyen, gefraget. Ab solchem allem ihn eine Stadt für einen Kundschafter geachtet: doch vermeint der mehrere Theil, er könnte nichts sehen und erfahren, dann das männiglich alle Tage sehe und erfahre, derhalben seine Erkundigung nichts möge schaden. Etliche im Rath hielten das Widerspiel, und hätten ihn gern gefänglich angenommen, jedoch hat man ihm das zugesehen. Am Freytag nach dem Dienstag, daran er kommen, zu Abend, so kame der auch, so ihm schuldig seyn sollte, und reitet zur Cronen in die Herberg; der Hauptmann sieht ihn kommen, und geht gleich zu ihm in die Cronen. Am Samstag am Morgen ward im Rath angezeiget, sie hätten sich mit einander verglichen, und begehrten Andreas Ueberreuters, daß er sie durch die Wäld den nächsten auf Bodmen zu sollte führen. Nun hielte ein Rath sie beyde für Kundschafter, und vermeint man, sie wollten die Gelegenheit und Strassen allenthalben besichtigen: derhalben man-

mancherley Bedenkens bey einem Rath war. Etliche hätten ſie gern in Gefängniß genommen; etliche hätten ihnen gern einen Geleitsmann zugegeben, der welſch hätte können, ob er ihren Anſchlag hätte mögen merken. Man ſorgte aber, ſie hätten ihn mit Lieb nicht von ſich kommen laſſen. Zulezt ward ein Mehr gemacht, daß man ſie wollte laſſen hinziehen, und den Ueberreuter nicht mit ihnen laſſen, ſondern er ſollte ihnen ſagen, ein Rath wöllte ihn brauchen. Alſo haben ſie dennoch den Ueberreuter im Hecht zu Gaſte gehabt; und als ihnen in dem Mahl ein Eſſen Fiſch fürgeſezt war, hat der Hauptmann zu dem Wirth geredt: Ich will, wills GOtt! in 3. oder 4. Wochen wieder hieher kommen, und gut Geſellen mit mir bringen, und ſolcher guter Fiſchen genug eſſen. Nach dem Eſſen iſt der Hauptmann allein hinaus geritten, hat auf der Rheinbruken oft ſtill gehalten, und darnach im Fleken zu Petershauſen auch, und ſich umgewendt, und dergleichen gethan, als warte er des andern, hat darnach bey dem auſſern Thor ſich gar lang geſaumt, und des andern gewartet, auch den Thorhütern etlich Gelt zu vertrinken geſchenkt, und alſo alle Dinge wol abgeſehen. Als ſie hinaus kommen, ſind ſie abermalen in der Straſſen hin und wieder umgeritten, und darnach hinweg kommen. Das man aber ſie nicht gefänglich angenommen, noch peinlich gefraget, iſt dieß ein gewiſſe Urſach, daß man verhoffte, noch mit dem Keyſer verſöhnt zu werden, und mit

vorgemeldter Supplication sein Gemüth zur Barmherzigkeit zu bewegen; ja, da auch die Gesandten noch nicht wieder heimkommen, uns auch, nach Kriegs Gebrauch, noch kein Krieg angebotten ward, ist niemands gewest, der nicht in Hoffnung des bessern diesen Argwohn der Verrätherey von sich gelegt hätte. Es ward auch für unrecht und unbillich geachtet, an die Hand zu legen, so unter dem Keyser waren, von welchem wir Frieden zu bekommen verhofften. Wie aber der Anschlag über die Stadt gemacht, ist aus folgendem zu merken. Als die Sachen, so zum Krieg gehörig, versehen waren, ist Alphonso Vivi, einem hurtigen und verständigen Mann, befohlen worden: er solle mit Hilf der Hispanier und Italiäner unsere Stadt gehling überfallen, und einnehmen. Und dieß könnte geschehen, so der Damm vor dem Kaufhaus, desgleichen das Prediger-Kloster, so im See als eine Insul erbauen, mit Schiffen angerennt, auch die Thore mit heftigem Schiessen und Widdern (wie mans zum Stürmen braucht) mit Gewalt gestürmt werden: So werden die Bürger alsdenn die Mauren und Vorstadt verlassen, und dahin, da die Gefahr am grösten gesehen werd, sich häufiger verfügen. Alsdann, so er dieß vermerke, solle er mit dem andern Theil seines Haufens die Vorstadt, so ihrer Beschirmer entblößt anfallen; und so er dieselbige erobert, darnach das Rhein-Thor eröfnen; es werd in solcher kleinen Anzahl der Bürger bald grosse Furcht und Zittern entste-

hen,

hen, welches durch das Geſchrey und Getöß des Geſchüzes gemehret zur Eroberung der Stadt leichtlich Urſach geben werde. Er ſolle wider die Rebellen hinziehen, und durch erlangten Sieg ihm einen ewigen Namen machen; Die Stadt habe des Friedens und väterlicher Geſeze gewohnet, werde derhalben gleich, wann ſie das Getöß der Waaffen und Kriegsrüſtung hören, zuruk fliehen, ſo ſeye der Schweizer Hilf nicht zu förchten, dann dieſelben ſchon jezt ſich in des Keyſers Willen ergeben. Es ſolle auch daneben verheiſſen worden ſeyn die Stadt den Kriegsleuten Preis zu geben, daß ſie alſo mit kleiner Gefahr Reichtum und groß Ehr zu wegen bringen können. Etliche ſagen, als die von Coſtanz in die Mandaten, wie oben gehört, kommen, und ſie ſich dennoch, wie auch die Legaten zu Augſpurg, zur Ausſöhnung nicht haben wollen ſchiken, da ſich doch ſonſt ſchon alle Städt ausgeſöhnt hatten, ſeye bey dem Keyſer ein Hiſpanier, ſo ein Oberſter über das Hiſpaniſch Kriegsvolk geweſen, erſchienen und begehrt, der Keyſer wölle ihnen Coſtanz Preis geben; er wiſſe, und habe ſo viel Kundſchaft gemacht, auch alle Gelegenheit dermaſſen erfahren, daß Coſtanz gewunnen ſeye, ſo es allein ihm vergonnt werde. Nach langem Anhalten ſoll ihm die Stadt Coſtanz Preis gegeben ſeyn. Nun, dem ſeye, wie ihm wolle, da Alphonſus Vives alſo die Gelegenheit erſehen, dem Keyſer ein Gefallen zu erweiſen; auch nicht allein Ehr, wie er verhoft, ſondern auch Reichtum zu bekommen: hat er

dasjenige, so zu dem Zug vonnöthen, zugerüst, und dieß dem Welschen und Spanischen Kriegsvolk, so hin und wieder im Wirtenberger Land in Besazung gelegen, mit wenigen Worten angezeiget, ihnen auch grossen Raub, der mit wenig Müh und Gefahr möge zuwegen gebracht werden, verheissen: Allein müsse man herzhaft seyn, und still mit der Sach umgehen; was demnach übrig, wölle er fleissig versehen, und ward also der Montag, so der 6. Augsten gewesen im 48. Jahr, die Stadt, wie gemeldt, anzugreifen, erwehlt worden, und sollte dieß desselbigen Tags zu Morgens früh, um die Stund, wann die Bürgerschaft in grosser Anzahl bey dem gemeinen Gebett versammelt, geschehen. Es ist auch eben auf denselbigen Tag der Keyserlich Bann oder Acht wider uns erklärt worden, wie folget.

Die Keyserliche Acht wider Costanz.

Wir Karl der Fünfte, von GOttes Gnaden Römischer Keyser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs; in Germanien, zu Hispanien, beyder Sicilien, Jerusalem, Hungarn, Dalmatien, Croatien, ꝛc. König; Erz-Herzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, Graf zu Habspurg, Flandern und Tyrol, ꝛc. entbieten allen und jeden Churfürsten, Fürsten, Geistlichen und Weltlichen, Grafen, Freyherrn, Rittern, Knechten, Hauptleuten, Land-Vögten, Viztummen, Vögten, Pflegern, Verwesern, Amtleuten, Burgvögten; Baumeistern,

ſtern, Richtern, Räthen, Burgern, Gemeinden, und ſonſt allen andern unſern und des Reichs Unterthanen und Getreuen, in was Würden, Stand oder Weſen, die ſeyen, unſere Freundſchaft, Gnad und alles Guts: Hochwürdige, Ehrwürdige und Hochgeborne, liebe treue Freund, Oheim, Churfürſten und Fürſten, Wolgeborne, Edel, Ehrſam, Liebe, Andächtige und Getreue! Wiewol wir in unſerer Achts-Erklärung des nächſt verſchienenen 46. Jahrs der geringeren Zahl gegen Herzog Johann Friederichen, geweſenen Churfürſten zu Sachſen, und Philipſen, Land-Grafen zu Heſſen, ausgangen, männiglichem bey hoher ſchwerer Poen und Straffen, und nemlich bey Vermeidung unſerer Ungnad, Straf und Verlierung aller Regalien, Lehen, Freyheiten und Gnaden, auch Verwürkungen Leibs und Guts geboten, daß ſich der genannten Herzog Johannes Friederichen, und Landgrafen von Heſſen, als damalen erklärter Aechter, wider uns jemands nicht annehmen noch beladen, ihnen auch nicht dienen, Hilf noch Vorſchub weder heimlich noch offentlich beweiſen; wo auch einer oder mehrer in ihrer oder ihrer eines Dienſt, Beſoldung oder Beſtallung, oder ihnen ſonſt zugezogen wäre, daß der und dieſelben ohne alle Auszüg und Verweigerung ſich von Stund an erheben und geſtraks wiederum abziehen, und ferner nicht gebrauchen ſolle laſſen: alles nach Innhalt und Ausweiſung berührter unſerer Achts-Erklärung unter unſerm aufgedrukten Inſigel und ſonſt im Druk al-

lenthalben ausgangen; so haben doch Burgermeister, Räth und Gemeind der Stadt Costanz dessen alles unangesehen und unbetracht, sondern demselben gestraks zuwider und in Vergeß der Pflicht, damit sie uns, als Römischem Keyser, ihrer natürlichen, höchsten, weltlichen Obrigkeit zugethan, über ihr mannigfaltige, unbefügte, ungeschikte, sträfliche Thaten und Handlungen, auch über dieselb unser Achts-Erklärung, sich neben ihren Mit-Verwandten damals des Schmalkaldischen Punds, um offentliche Ungehorsame, Rebellion, Abfall, Empörung und Aufruhr gegen uns, als Römischen Keyser des heiligen Reichs teutscher Nation, und aller desselben Glieder, Ständ und Städt höchsten weltlichen Oberkeit, ohn alle befügte Ursach, mit eigenem freventlichem Muthwillen eingelassen und begeben, ihre Hilf, Fürderung und Vorschub darzu gethan, mitgetragen und gelegt, und also unsere Person und Keyserliche Majestät zum höchsten beleidigen helfen, und dadurch das hocherschreklich verdammt Laster der beleidigten Majestät, zu Latein, Crimen læsæ Majestatis, genannt, in viel Weg begangen. Und wiewol ihnen unverborgen gewesen, daß vor dieser Zeit andere ihnen hiervor zugethane Fürsten und Städte sich von solcher unbefügten Handlung abgesöndert, und in unser, als Römischen Keysers, schuldigen Gehorsam begeben, auch Gnad und Huld bey uns erworben, und wir auch, ihro, deren von Costanz Gesandte, sich gleicher Weis bey uns auszusöhnen, gnädiglich ver-

vergleitet; so haben sie doch in keinen Weg der Gebühr nach sich erzeigen wollen, sondern sind neben andern etlichen ungehorsamen Städten und Ständen, unangesehen des alles, nichts desto weniger auf ihrer verdammten Rebellion und Ungehorsam, bis anhero, beharrlich verblieben, und noch: und also um solche bewiesene Hilf, Fürderung und Vorschub, auch beharrliche Rebellion, verdammte Handlung, Beleidigung und Verlezung unserer Person und Keyserlichen Majestät die Poen und Straf in obberührter unserer Achts-Erklärung begriffen, und sonderlich die Poen und Straf des Lasters der beleidigten Majestät begangen, auch alle ihre Regalien, Lehen, Freyheiten, Gnaden, Hab und Gut, samt Leib und Leben verwürkt, und in unserer und des Reichs Acht und Aberacht mit der That gefallen; wie wir dann auch zu Ueberfluß dieselben genannten Burgermeister, Rath und Gemeind der Stadt Costanz um solche ihre bewiesene Hilf, Fürderung und Vorschub, auch ungebürliche freventliche Thaten und Handlungen, beharrliche Rebellion, Beleidigung und Verlezung unserer Person und Keyserlichen Majestät, so alles landkundig offenbar, und keiner fernern noch andern Ausführung, oder Beweisung dazu vonnöthen ist: aller und jeglichen Regalien, Lehen, Freyheiten und Gnaden, die ihre Fordern und sie von Weyland unsern Vorfahren, Römischen Keysern und Königen, auch uns, dem heiligen Reich und andern Fürsten und Herrn erworben, und

bisher innen gehabt und gebraucht haben, nun hinfüro in ewige Zeit gänzlich privirt, und aller Dingen entsezt, und derselben untugenlich und unwürdig gemacht, auch in obberührte Poen und Straf, und sonderlich in unser und des heiligen Reichs Acht und Aberacht gefallen seyn, erkennt, erklärt und verkündt, und sie aus unser und des heiligen Reichs Gnad, Huld und Frieden, in den Unfrieden gesezt; ihre Leiber, Hab und Güter (ausgenommen deren, so wir hiervor unserm Keyserlichen Fisco zugewendt, oder sonst in ander Weg vergeben, und anderstwohin verordnet hätten) männiglich erlaubt, privieren und entsezen; unwürdigen sie aller obberührten Regalien, Lehen, Freyheiten und Gnaden; erkennnen, erklären und verkündigen sie in die obgedachte Acht, Poen und Straf; sezen sie auch aus dem Frieden in den Unfrieden, und erlauben ihre Leiber, Hab und Güter, allermäniglichem, wie obsteht, alles von Römischer Keyserlicher Macht Vollkommenheit, mit wolbedachtem Muth und zeitigem Rath, wissentlich in Kraft dieses Briefs: Und damit sie ihrer Verhandlung, als billich, Entgeltnuß und Straf empfangen, so gebieten wir hierauf euch allen und jedem insonderheit, so mit diesem unserm Brief oder glaubwürdiger Abschrift, oder Druk, davon ersucht und vermahnt, oder sonst des innen wurdet, von Römischer Keyserlicher Majestät Macht hiemit ernstlich, und wollen, daß ihr die genannten Burgermeister, Räth und Gemeinden der

Stadt

Stadt Coſtanz für und als ſolche unſere und des Reichs offenbare und Lands-Fried-brüchige Rebellen, Beleidiger unſerer Perſon und Keyſerl. Majeſtät, und erklärte Aechter hinfüro haltet und meidet, in unſer und des heil. Reichs und eueren Fürſtenthummen, Landen, Grafſchaften, Herrſchaften, Gebieten, Gerichten, Schlöſſern, Städten, Märkten, Fleken, Dörfern, Weilern, Höfen, Häuſern, Behauſungen nicht einlaſſet, huſet, hofet, ezet, tränket, enthaltet, leidet oder duldet, fürſchiebet, durchſchlaifet, ſchüzet, ſchirmet, begleitet, bachet, mahlet, mit Gewerb, Handthierung, Kaufmannſchaft, oder ſonſt einicherley Gemeinſchaft mit ihnen nicht habt, noch ſolches alles und jedes zu thun den euern oder jemandes andern befehlen oder geſtatten, weder heimlich noch offentlich, in keinerley Weis noch Weg; ſondern ihrer aller Leib, Hab, Schulden und Güter, wo ihr die auf Waſſer oder Land betretten, erfahren oder finden, angreifet, niederleget, bekümmert, verheftet, innhaltet, und nach euerem Gefallen damit handelt, und hierinnen euer keiner auf den andern verziehe oder Entſchuldigung ſuche, ſondern in allweg gegen gedachten erklärten Aechtern und Lands-Friedbrüchigen handelt und fürnehmet, wie ſich das gegen ſölchen Aechtern gebürt; und euch in dem allem und jedem nicht anderſt erzeigt und haltet, als lieb euch und einem jeden ſeye nachgemeldte Poen, auch andere unſere und des Reichs ſchwere Ungnad, Strafen und Buſſen, zu vermeiden. Daran thun ihr unſere ernſtliche Meinung: Dann wir ſezen,

zen, meinen und wollen von obberührter unserer Keyserlichen Macht, was also an der vielgenannten Burgermeister, Räth und Gemeinde Leib, Hab und Gütern, fürgenommen oder gehandelt wird, daß dadurch wider uns und das heilig Römisch Reich, noch jemandes andern mit nichten gefrevelt, verhandelt oder verwürkt seyn, oder dafür gehalten werden solle, noch jemands darum zu antworten schuldig seyn in kein Weis; auch dieselben Aechter dafür nichts schüzen, schirmen, freyen, oder fürtragen einich Freyheit, Gnad, Tröstung, Gleit, Sicherheit, Land- oder Burg-Friede, Pündniß oder Vereinigung, Burg- oder Stadt-Recht, so von uns, unsern Vorfahren am Reiche, Römischen Keysern, oder Königen, oder andern Herrschaften oder Oberkeiten, euch oder ihnen gemeinlich oder sonderlich gegeben, oder bestätiget wären oder noch würden; auch keine Gewohnheit, Brauch oder alt Herkommen, noch sonst alles andere, das ihnen hierinnen zu Hilf, Steuer und Statten kommen sollt oder möchte, dann wir sie die gedachten Aechtere in dem allem, als desselben unempfänglich, ausgeschlossen, und darinnen nicht begriffen haben wollen. Welcher aber oder welche diesem unserm Gebott ungehorsam oder freventlich darwider thun würden, in was Schein das beschähe, der oder dieselben sollen alsdann als jez und jez alsdann in unserer und des Reichs Acht, und sonst andere schwere Poenen verfallen seyn, und gegen den oder dieselben als Aechtern und Ungehorsamen

auch

auch gehandelt werden; darnach wiſſe ſich ein jeder zu richten. Geben in unſer und des Reichs Stadt Augſpurg, am 6. Tag des Monats Auguſti, nach Chriſti unſers lieben Herrn Geburt im 1548. unſers Keyſerthums im 28. und unſerer Reiche im 33. Jahr.

Carolus.

Ad Mandatum Cæſareæ & Catholicæ Majeſtatis proprium

Obernburger.

Schreiben der Coſtanziſchen Geſandten aus Augſpurg. Die IV. Evangeliſche Städt laſſen Coſtanz wahrnen. Der Feind rükt in der Nacht an.

Kürzlich aber davor, ehe die Stadt angefallen, haben die Geſandten von Augſpurg einem Rath allhier geſchrieben, ſie haben um Beſcheid angehalten, aber keinen erlangt. Nun meinten viel Leut, dieweil es ſich ſo lang verziehe, es brute etwas: derhalben eine Red entſtuhnd, daß etliche der Reichen ihr beſte Hab aus der Stadt gethan; aber ein Rath hat kein gewiſſe Erfahrung mögen finden, und hat ſich die Sach alſo verzogen bis auf den 4. Tag Auguſti im 48. Jahr; als auf den Abend dem Burgermeiſter Gaisberg Brief von den Geſandten zukommen, hat er den Statthalter Bären berüft, und ſind räthig worden, daß Morgens am Sonntag nach der Morgen-Predigt die Geheimen zuſamen kommen.

Am

Am Sonntag am Morgen früh ist Heinrich Haag, so des Stadtschreibers Substitut gewesen, und etlicher Sachen halber gen Baden, da ein Tag von den Eidgnossen gehalten, geschikt worden, auf der Post heimkommen; da hat der Statthalter Bär bey dem Eid in des Stadtschreibers Stübli lassen bieten; war ungefehrlich am Morgen um halbe siebene. Als aber ich, Melchior Jündelin, in das Stübli, so ganz klein gewesen, kommen, da waren ungefehrlich 6. oder 7. Herrn da, und hatte der Haag sein Anzeigen schon einstheils erzehlt. Als nun nach mir noch viele Herrn kommen, konnten sie nicht alle in die Stuben kommen, und derhalben nicht vernehmen, was vorhanden, daß fürwahr der Statthalter Bär die Sach nicht wol versehen. Nur hatten wenig Herrn des Haagen Anzeigen gar gehört; so sagt mans auch sonst keinem: wie billich gewesen, daß ein wol versammelter Rath, ja auch ein grosser Rath solcher wichtigen Dinge wäre berichtet worden. Es hat aber auch ein Mittel sollen seyn unsers Unfalls. Nun des Haagen Anzeigen war das: Er wäre gestern, am Samstag, von der 4. Orten Gesandten, nemlich Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen, beschikt worden, die hätten ihm angezeiget, wie daß sie berichtet wären, es seye ein Volk auf die Stadt Costanz gemacht worden, die sollten die Stadt überfallen, und erbärmlich und jämerlich mit ihnen handeln; derhalb ihr rathsam Bedenken, daß er sich von Stund an erhebe, gen Costanz

eile,

eile, und ſeinen Herrn ſolches anzeige; Alſo hätte er ſich erhebt, und wäre die Nacht geritten. Auf ſolches ward die Sach den Geheimen befohlen, daß ſie nach der Predigt zuſammen kämen, und die Sach berathſchlageten; ſo noth that die Predigt. Nun nach der Predigt verſammelten ſich die Geheimen in der Raths-Stube; gleich ſo ſchikt der Burgermeiſter die Brief, ſo am Abend von den Geſandten kommen; die waren verleſen: Erſtlich, daß ſie noch kein Antwort empfangen, und wäre zu Augſpurg durch die ganze Stadt wol 3. Tag an einander die Sag gegangen, und ein Geſchrey, nemlich: Daß die Spanier die Stadt Coſtanz ſollten eingenommen haben, daß ſie übel beſorget hätten, es möchte wahr ſeyn; aber ſie hätten (GOtt Lob!) von dem Ueberreuter, ſo erſt hinab kommen, verſtanden, daß nichts daran wäre. Nun ſollten wir billich ab der Eidgnoſſen Warnungen, auch ab der Geſandten Schreiben ſo viel vermuthet haben, daß etwas vorhanden wäre; ja wann nicht ein Straf hätte ſollen über uns gehen. Von den Geheimen ward die Sach dahin berathſchlaget: Der Statthalter Bär ſollte mit den Wachtherrn verſchaffen, daß ſie gleich Kundſchafter ſollten hinweg ſchiken; da hat mir der ein Wachtherr lang hernach angezeigt, daß ihm ſolches mit keinem Wort nie gedacht ſeye. So iſt auch gewiß, daß der ander Wachtherr, Ludwig Hürauß genannt, einen Thurgäuer-Bauren erſt Abends abgefertiget, der iſt zu 4. Uhren aus der Stadt

gegan-

gegangen. Nun ward desselben Sonntags, so der 5. Tag des Augstens gewesen, weiter, dann jez gemeldt, kein Rath mehr gehalten, dann sich weder der kleine noch grosse Rath der Feinde so schnell versehen hat; wiewol hernach im gemeinen Mann ein grosser Argwohn gewesen, ein Rath habe am Sonntag des Feindes Zukunft gewußt; aber es ist nicht. Doch ob einer oder mehr sonderbare Personen etwas gewußt, darum will ich nicht streiten; dann es soll (wie ich hernach verstanden) ein Bericht von Ueberlingen hieher geschikt worden seyn: zudem auch mundlich angezeigt worden, daß man an dem Fahr zu Ueberlingen am Sonntag Nachmittag niemand herüber geführt habe. Nun es war des Tags männiglich ohne Sorg, demnach auch also zu Beth gegangen. Als nun der Thurgäuer zu 6. Uhren gen Alenspach kommen, und da zu Nacht geessen, hat ihn der Wirth gefraget: Wo willst du erst so spat hinziehen? darauf er gesagt, er wölle noch gen Marktolfingen; da sagt ihm der Wirth: ich möchte dir rathen, du zieheteſt wieder hindersich: dann es ist ein fremd, welsch Kriegsvolk vorhanden, du solltest wol mit Lieb nicht von ihnen kommen. Auf solches der Bott umgekehrt, und ist also herauf Nachts Gottlieben zugeloffen, und nach langem Rüfen über Rhein gen Gottlieben geführt worden, da hat er dem Vogt auf dem Schloß angezeiget, was vorhanden; darnach ist er an das Goltinger Thor herein geloffen, und hat dem Wächter auch angezeiget,

was

vorhanden seye, der hats den Hauptleuten im Paradeis angezeiget, ungefehr um eilf Uhren in der Nacht, die haben solches herein den Wächtern auf dem Hägelins Thore angezeigt, und ist folgendes den Wachtherrn und darnach dem Statthalter Bären angezeigt worden, der hat beym Eid lassen in Rath bieten um ein Uhr in der Nacht. Als wir nun in der Rath-Stube zusammen kommen, ist gleich bald Bottschaft von Petershausen herein kommen, daß der Knecht aus des Spitals Weyerhaus mit dem Vieh an dem untern Petershauser Thore seye, und begehre mit dem Vieh herein. Nicht lang darnach kam aber Bottschaft, der Bannwart von Wollmatingen hätte am Thor angezeigt, es wäre ein fremd Volk schon im Wald, man möchte das Vieh herein nehmen. Als nun ein Rath verstuhnd, daß das Volk schon vorhanden, ist befohlen worden, das Thor nicht zu öffnen, sondern das Vieh darausſen zu lassen; zudem wollt es sich nicht schiken, daß man lang im Rath säß, und die Bürger im Beth lägen, so die Feinde an der Stadt wären: derhalben nichts mehr berathschlaget ward, dann wie man die Bürger wollte aufweken; also ward für gut angesehen, daß der Trommelschlager sollte umschlagen, und rüfen, daß alle Bürger sollten mit Gewehr und Harnisch auf ihre verordnete Pläz ziehen, und eilten alle Rathsherrn auch heim, sich in den Harnisch anzuthun. Also war männiglich auf; und als es zwey schlieg, war jedermann auf seinem Ort in Gewehr und Harnisch.

Anstalten in der Stadt und in Petershausen gegen die Feinde, und dieser gegen die Stadt. Ueberlinger helfen den Spaniern.

Nun will ich anzeigen, wie das Volk in Aufläufen in der Stadt verordnet war, nemlich es sollten alle Rathsherrn dem Burgermeister an dem Obermarkt zulaufen: ausgenommen etliche, so sonst verordnet waren. Item: So waren zween Hauptmann am Obermarkt, mit Namen Hans Montprat und Galli Bär; Die hatten aber nur ein Fähnlein, zu dem liefen alle Bürger, so nicht insonders verordnet, auch alle Dienstknecht; da gehörten etliche Stuk-Büchsen hin, so in St. Laurenzen Kirche stuhnden. Item: So waren auszogen 200. Mann, so ungefehr jez im besten Alter gewesen, die mußten zu dem Rhein Thore laufen, und waren in 20. Rotten getheilt, die hatten auch zween Hauptleut, mit Namen Sebastian Kalt und Alexander Gretsch, aber auch nur ein Fähnlein, hatten 4. Stük-Büchsen, stuhnden in St. Johannis Kirche; das übrig Volk war zu den Wehrinen, Thoren und Zeughäusern, verordnet. Aber zu Petershausen stuhnd es also: Nachdem der Bischoff samt seinem Anhang Ao. 27. aus der Stadt gezogen ist, und die Stadt Costanz mit Zürich und Bern in Pündtnuß kommen, wie vor ermeldt ist, da hat ein Rath besorget, es möchte die Stadt vonwegen der Pündtnuß oder des Bischoffs angefochten werden:

derhalben ist der Graben, so um die Vorstadt Petershausen gegangen, treflich erweitert, auch die Thürn und Wehrinen darum vest gebauen worden, welches alles einen grossen Kosten gebracht, auch von derselben Zeit an für und für schwere Huten und Wachten gebraucht: aber sonderlich sind, als der Schmalkaldisch Krieg angegangen, bis zu dem Sturm, etliche Zeit zu Nacht 60. etliche 50. oder 30. Wächter gewesen, welche Wachten unter den Bürgern umgiengen. Nun hatte ein Rath wol Sorg, da wir also in Gefahr stuhnden, so man uns wollte angreifen; wir mochten mit unserm kleinen Haufen den weiten Bezirk des Grabens nicht besezen, derhalben berathschlaget worden, einen Theil des Petershauser Klosters, so mit kleinem Volk möchte besezt werden, mit Schuzlöchern zuzurüsten. Es waren auch vornen an der Rheinbruken zwey Thore bey einander gemacht; so dieselben zugethan, konnte niemand von Petershausen auf die Bruke: aber aus dem Kloster auf die Bruke, und ab der Bruke in das Kloster, konnte man wol kommen. In Summa, es ward dermassen berathschlaget, und zum Theil gemacht, daß ich wahrhaft glaube, so es ausgemacht wäre, oder daß man sich jez dessen, so viel gemacht war, recht gebraucht hätte, es wäre so übel nicht gegangen: Aber es waren etliche im Rath, denen wollt es nicht gefallen, derhalben es nicht ausgemacht ward; zudem ließ man das, so gemachet, ungeacht stehen, und es hätten 50. Mann mehr darein

schaffen können, dann auf dem Graben 1000. Nun die zwey Thore vornen an der Brüke wurden in langer Zeit nie zugethan, derhalben das Erdrich sich dafür gesezt: so war auch der Gang und die Thüren zu der genannten Wehrin beschlossen. Nun dieweil es so gefährlich, hatte ein Rath noch 2. Hauptleute verordnet zu dem Rheinthore, wol ein halb Jahr zuvor: ob sich begebe, daß man mit dem Fähnlein hinausziehen wurde, daß dann die beyde oder ihrer einer bey dem Thore bleibe; die hiessen, der ein Onophrius Hürauß, der ander Jakob Hubendobler. So hat ein Rath auch ein Wacht im See gleich im 47. Jahr geordnet mit zweyen Schiffen, die ist für und für gebraucht bis zu dem Sturm. Desgleichen hatte ein Rath auch nächtlich vier Bürger für Petershausen hinaus auf die Schildwacht geordnet. Nun will ich anzeigen, wie es weiter ergangen. An dem 6. Tag Augusti, war Montags vor Tag um 2. Uhren, war die ganze Burgerschaft mit Gewehr und Harnisch auf geordneten Plätzen, da ist erstlich bey einem Rath am Obermarkt für nothwendig angesehen worden, daß Hauptmann, Galli Bär, mit etlichen Bürgern und Geschüz ins Paradeis geordnet worden. Item: So hab ich, Melchior Zündelin, etliche Stuk-Büchsen von St. Johann, dahin ich geordnet, zu dem Rheinthor geschikt. Nun hatten die Wachtherrn für und für auf dem Graben ihre Erfahrung, und was die Wacht höre, sich erkundiget: Es sind auch gleich, so bald

man

man zuſammen kommen, zwey Rotten Bürger hinaus auf den Graben zur Stärkung der Wacht geſchikt worden, darunter auch mein Bruder Hans Zündelin geweſen. Als aber die Schildwacht, ſo vorauſſen geweſen, geſehen, daß man in der Stadt die Feuer-Pfannen angemacht, und die Trommel gehört, haben ſie ſich zuſammen gethan bey des Abts von Auwe Zehend-Torkel, und gleich geſehen, daß oben am Berg bey St. Gebharts Holz etliche mit Zündſtriken geweſen ſind; da ſind ſie zu Rath worden, daß ſie die Gaſſen hindurch gegen dem Egel-See gegangen, und ſehen wollen, ob auf der andern Seiten auch etwas vorhanden: Als ſie nun wol in die Gaſſen hinein kommen, hat ſie gedaucht, ſie hören etwas, ſind alſo ſtill geſtanden; gleich iſt ein welſcher Hund zu ihnen kommen: Als ſie nun ab dem Hund geſtanden, und etwas befremdes gehabt, iſt gleich einer zu Roß, ſo der Oberſt geweſen, mit vielen Trabanten unverſehen zu ihnen kommen, hat ſie gefänglich angenommen, auch von einander geführt; was aber mit ihnen geredt, iſt nicht kundbar worden. Es iſt aber ein groſſer Argwohn bey vielen, es ſeye aus ihnen erfahren worden, wo der Graben am beſten zu ſtürmen; doch iſt nichts gewiſſes. Es hat aber viel bemeldter Oberſter, Alphonſus Vives, wie folget, die Stadt anzugreifen, ihm fürgenommen. Etliche, ſo zu der Schiffahrt tugenlich, hat er in die Schiff hin und wieder geordnet, und denſelben befohlen, in aller Frühe vor

Tag, weil es noch finster, (damit man ihrer desto minder achtete) der Stadt zuzufahren; und, nachdem sie die Pfähl, so im See um die Stadt herum geschlagen, ausgerissen, das Thor mit Büchsen und anderer Kriegsrüstung zu öffnen; den übrigen Haufen aber hat er bey ihm behalten, des Vorhabens, mit dessen Hilf die Stadt zu Land anzugreifen. Zu diesem seinem Fürnehmen haben die von Ueberlingen treulich gehulfen; also unser Treu und Nachbarschaft vergessen, indem sie uns des feindlichen Gewalts und Ueberfalls (welches sie ungefehr wol hätten thun können) nicht berichtet, ja überdas alles noch alle ihre Schiff mit Fuhrleuten geordnet, zu Bodman die Spanier einzusezen, gleichfalls auch ihre Unterthanen zu Hagnau und Immenstadt verordnet mit Hakken und anderer Rüstung, die mußten über See fahren, und so man ihrer bedörfte, arbeiten. Hat ihm also obgedachter Oberster fürgesezt, die Stadt zumal an zweyen Orten zu Wasser und zu Land anzugreiffen, daß also der Stadt (wo es GOtt nicht durch seine grosse und unendliche Güte, auch allmächtige Weisheit verhütet) ein gewisses Verderben darauf gestanden.

Wie es den Feinden auf dem See gegangen. Die Hauptleute der Costanzer ziehen mit den Fähnlinen gen Petershausen. Angriff der Feinde. Alphonsus Vives, der Spanische Oberste, wird erschossen, und sein Anverwandter verwundt. Scharmuz auf der Rheinbruke.

Als aber erst gedachte Spanier der Stadt zugefahren, und etwann weit auf den See gekommen, enisteht unversehen ein Gegenwind, wider welchen zu fahren ihnen nicht möglich gewesen; sahen also, daß sie die Stadt mit Schiffen nicht anrennen konnten, derowegen sie wiederum zuruk fahren, und sich zum andern Haufen, der die Stadt zu Land angreiffen sollte, schlagen müssen. Es ist aber der ganze Hauf, darunter viel guter Haken-Schüzen, so vast all Roß gehabt, gewesen, mehrtheils aus den Besazungen im Wirtenberger Land genommen worden (wie man sie geschäzt auf 6000. Mann,) die sind Tag und Nacht in so grosser Eil heraufgezogen, daß gar niemand ihr Fürnehmen gewußt. Als sie nun gen Alenspach kommen am Sonntag, so der 5. Augusti gewesen, haben sie vast zu Mitternacht ein Haus zu Alenspach angezündt, da ist bey vielen ein grosser Argwohn, es seye ein angelegtes Wortzeichen gewesen, und ist auf zween Weg gedeutet worden; nemlich für das eine: So hatten auf denselben Tag die Thurgäuer einem neuen Landvogt zu Creuzlingen geschworen, und war dieser Landvogt von Luzern, Niclaus Clos genannt: dieser soll,

wie man sagt, etlich Gelt empfangen haben, der Ursach, daß er das Thurgäuer Volk aufhalte, dem seye solches Zeichen gegeben worden. Zum andern, so war ein Theil des Spanischen Kriegsvolks auf dem andern Weg, als auf Bodman, ankommen, da ihm die von Ueberlingen, wie obgemeldt, mit der Fuhr und anderem Hilf gethan, denen allen solle solches Feuer-Zeichen auch gegeben seyn. Als nun der Tag sich näherte, und dennoch niemand wußte, daß der Feind so nahe an der Stadt war, sind die Hauptleute, mit samt den Fähnlinen und Bürgern, so bey dem Rhein-Thore verordnet waren, hinaus gen Petershausen gezogen: Ob aber solches eines Raths Befehl gewesen, oder ob sie solches für sich selbs gethan, hab ich nie eigentlich erfahren mögen, dann, wie oben gehört, ich gen St. Johann zum Zeughaus verordnet war, und deßhalb nicht im Rath gewesen. Als sie nun gen Petershausen in den Garten, neben dem Kloster, hinab gezogen, und mit der Ordnung ein Rädlein gemachet, sind viel Buben mit hinausgeloffen, die sind gleich auf den Reihn des Grabens hinaus geloffen, gleich haben sie die Feinde vorausſen sehen herzulaufen, und solches angezeigt: Da haben die Hauptleute in Eil die Bürger heissen den halben Theil zum Oberthor, den andern Theil zu dem Unterthor laufen; sind also die Bürger ohne alle Ordnung auf dem Graben hin und wieder geloffen, und sich zur Wehr rüsten wollen, da sind die Feinde schon im Anlaufen gewesen,

und

und haben die Sach also angegriffen. Als sie die 4. Bürger, so auf der Schildwacht aufgehebt, bey dem Zehend-Torkel wieder zusamen geführt, haben sie drey ledig gelassen, und sie schnell von der Stadt dem Wald zuzulaufen geheissen; den vierten haben sie gebunden behalten, und gesagt, er müsse hangen. Gleich bald hat der Oberste auf einem Zaun, darauf er gestanden, mit einem Hut ein Zeichen gegeben, worauf sie gleich angelaufen; und sind die, so schon bey dem Unterthor waren, all dem obern Thor zu Petershausen zugeloffen. Da wird von vielen vermuthet, daß sie aus den drey obbemeldten Schildwachten so viel erfahren, daß der Graben bey dem Oberthor zum engesten und sichersten sey, daher sie erst am Anlaufen das Volk auf das Ort bescheiden. Ihr Oberster aber, Alphonsus Vives *, so ein erfahrner, berühmter Kriegsmann gewesen, ist im Anlaufen bey des Schlaichen Gut von seinem Pferd abgestanden, ohne Zweifel der Meinung, mit anzulaufen, und das Pferd hinter das Haus zu stellen, dann es nahe bey dem Thor war. Als nun der Wächter auf dem Petershauser Thor sie Haufen weis hat sehen daher laufen, hat er die Doppelhaken, so geladen waren, auf sie abgeschossen; und als er jez den ersten Schuß gethan hatte, sagte der Oberste, so jez still gehalten, und absteigen wollen: Das ist der erste, wolher Glük! gleich hat ihn der

* Des berühmten Ludovici Vivis Bruder. Hottinger Helv. Kircheng. III. Th. 778. Bl.

ander Schuß im Abstehen getroffen; der dritte hat gleich noch einen, so des Obersten Vetter und bey ihm dem Obersten gewesen, getroffen. Den Obersten haben sie hinter des Schlaichen Häuslein getragen, da er gleich verscheiden; der ander ist nachgehends wieder geheilet worden. Solches unangesehen sind sie nichts desto weniger den Sturm mit allem Ernst angelaufen: Nun haben sich die Bürger ernstlich gewehrt, es sind ihrer aber zuwenig gewesen, so sind auch die Fürschläg am Graben schwach und übel versehen gewesen; daher sie bald an etlichen Orten bey dem obern Thor hinein kommen, und also die Bürger von der Wehr abgetrieben; demnach sind sie alsbald zu allen Orten mit grosser Menge in den Fleken Petershausen gefallen, und durch des Schultheissen Blarers, auch andere Güter hinter den Häusern der Rheinbruke zugeloffen, und haben also vielen Bürgern, so durch die Strassen und Kloster der Bruke zulaufen wollen, die Bruk abgeloffen; daher etliche in Schiffen, so sie am Land gefunden, über den Rhein kommen; die andern, so der Schiffen verfehlt, und sich der Bruke versäumt, sind von den Spaniern erstochen und erschossen worden: gar keinen haben sie gefangen genommen; wol sind etliche, so sich hin und wieder verschloffen, darvon kommen; den Weibern und Kindern haben sie nichts gethan. So haben auch etliche Bürger auf der Bruk vast mit ihnen gekämpft, daß es anzusehen, einem Streit oder Scharmüzel gleich gesehen;

hen; es hat zu beyden Theilen viel Leut gekostet; das Rheinthore ist mit wenig Leuten besezt worden.

Sturm in der Stadt. Der Rath schikt zu den Thurgäuern um Hilf, aber vergeblich. Die Costanzer erholen sich mitten im Sturm. Dapferkeit der Weiber. Unbesinntes Gelübd des Vives.

In der Stadt aber und auf den Wehrinen ist es also zugegangen: Die ganze Bürgerschaft ist, wie oben gehört, in Gewehr und Harnisch, jeder auf seinem verordneten Plaz gewesen, und sagen die Bürger vast all, so nicht umkommen, und nicht des Raths gewesen sind, daß ihnen niemand gesagt, was vorhanden seye. Als nun der Hochwächter gesehen die Feind anlaufen, hat er Sturm geschlagen; so ist auch einer von Petershausen herein in die Stadt geloffen, und, Feind da! geschryen; da ist das Fähnlein mit samt dem ganzen Rath dem Rheinthor zugeloffen, und haben mit der Ordnung über die Bruke hinaus wollen, die andern Bürger zu entschütten: Als sie nun über das halbe Theil der Bruke hinaus kommen, da sind die Bürger und das andere Fähnlein gegen ihnen herein geloffen, also haben sie sich auf der Bruke wenden müssen, und wieder der Stadt zueilen; da hat sich der Spiessen halb viel Unkommlichkeit und Verhinderung zugetragen, sind also wieder zum Thore hineingezogen; welche Bürger sich bey Zeiten der Bruke zugemachet haben, die sind

auch herein kommen; den andern iſt es ergangen, wie gehört. Unter anderm hat auch ein Bürger, mit Namen, Sebaſtian Widenkeller, als er die Feinde der Bruke zulaufen geſehen, die Fallbruk wollen aufziehen, dieſelbig aber hat nicht gleich gehen wollen, alſo daß ihn die Feinde daran ereilt, und ihm eine Hand abgehauen, doch iſt derſelbig zum kleinen Thörlein hineinkommen, und entrunnen. Es ſind auch etliche Bürger hereingeloffen, und der Stadt zugeſchwummen, ſind an der Rheinbruke an den Jochen hangen geblieben, bis die Feinde abgezogen; ſo haben die Feinde auch denen, ſo in Schiffen entrunnen, auf den Rhein hinein nachgeſchoſſen, und etliche im Waſſer, etliche in den Schiffen erſchoſſen. Eine Frau von Petershauſen, die ſich auf der Bruke verſäumt (wie dann nicht allein den Männern, ſondern auch vielen Weibern und Kindern beſchehen,) die iſt gleich, wie auch andere viel in ein Schiff kommen, hat gar ein junges Kind auf dem Arm im Schiff gehabt, hat einer aus den Feinden auf das Schiff abgeſchoſſen, das Kind durch ein Aermlein, und die Frau durch die Bruſt erſchoſſen; ihr Mann aber iſt zu Petershauſen erſchlagen worden. In Summa, es war eben gar ein groſſer Jammer; dann welche ſich der Brüke und der Schiffe verſäumt, hatten zu einer Seiten den Rhein, zur andern die Feinde; etliche ſind ihnen zu Fuſſe gefallen, und um Gnade gebeten: es hat aber nichts geholfen; etliche haben ſich gewehrt; etliche haben

die

die Flucht hin und wieder in die Häuſer genommen; etliche haben ſich verſchloſſen: aber es hat nichts geholfen; was ihnen hat mögen werden, hat ſterben müſſen, in Angeſicht etlicher Weiber, ſo ſich auch verſäumt haben. Nun hatten ſich die Spanier unterſtanden, mit den Burgern, als dieſelben wieder umgekehrt, und der Stadt zugelaufen, hineinzukommen, und hätten alſo, ſo ſie dieß eher und füglicher angegriffen, die Stadt leichtlich erobert: derowegen haben ſie etliche, ſo in der Vorſtadt Petershauſen die Leut, ſo noch vorhanden, zu Todt geſchlagen, und was da war, rauben ſollten, hinter ihnen gelaſſen, und ſind in ganzer ſchnellen Eil und groſſem Haufen dem Rheinthor zugeeilt und zugerennt, haben daſſelbig aber beſchloſſen funden, und mit Axten und Hellenbarden aufzuhauen ſich unterſtanden, auch bald aus den hohen Häuſern und Gebäuen der Vorſtadt auf die Bürger abgeſchoſſen, und nicht wenig, ſo innerthalb der Stadt zur Verwahrung des Thors geſtanden, um das Leben gebracht; ſind auch gleichfalls auf den hohen Thurn, ſo ennert dem Rhein und nahe bey dem Rhein geweſen, geſtiegen, und auf die Unſern abgeſchoſſen. Wie nun die Bürger mit groſſer Gefahr, die Stadt zu verlieren, erſchrekt waren, haben ſie auf gemeinen Nuzen und Heil wenig Aufſehens und Sorg gehabt; ja wann ſie an die groſſe Noth, die ſich in dem Streit, den die Bürger mit den Spaniern vorauſſen gehabt, begeben, wie auch an die kleine Anzahl der

Bür-

Bürgerschaft gedachten, haben sie ihnen zu förchten und zu zittern angefangen. Bald, als sich die Feind noch heftiger erzeigt, haben die Bürger, so jez kühn und herzhaft sollten gewesen seyn, (mit welcher Kühnheit man auch die vorstehende Gefahr hätte mögen vertreiben) vast an der Sach verzagen wollen. Der Tod war vor Augen, und war alles voller Schreken; sind also wenige zu Beschirmung des Thors, und dem Feind zu widerstehen, geblieben; die andern sind geflohen, auch viel, die in vergangenen Jahren Kriegs-Sold verdienet, und für tapfere Kriegsleut haben wollen angesehen seyn; wie auch viele Fischer, die ein wenig zuvor mit ihrem ungestümmen Schreyen der Obrigkeit und allen Frommen überlästig gewesen, haben sich dazumalen mit schandlicher Flucht aus dem Weg gemacht, haben Abwege gesucht, und ohngeacht ihrer Weiber und Kinder, mit höchster Schand, allein ihr Leben zu retten, Gelegenheit gesucht: Etliche aber, die die Scham, daß sie nicht aus der Stadt zu den Schweizern fliehen mußten, aufgehalten, haben sich hinter das Haus, zum Regenbogen genannt, verborgen, damit sie vor dem Schiessen sicher, auch ohne Gefahr das Getöß der Streitenden und den Austrag der Sach erwarten mögen. In denen Weylen war in der Stadt wegen Wainens der Weiber, Schreyens der jungen Kinder, Geschreys der Männer, so sich zur Flucht begeben; des Seufzens der Verwundten, erschroklichen Thönens des Leutens und Schiessens,

alles

alles voller Schreken; des Todes und der Ueberfallung der Feinde in die Stadt that man sich gewiß versehen. Welche durch Krankheit oder durch gehe Forcht der unversehenen Gefahr nicht verhindert, haben ihre Kinder und Bürdelein genommen, und aus der Stadt geflohen, gleich so wol Männer als Weiber. Man hat auch erfahren, daß etliche Männer mit angelegten Weiberkleidern (damit sie ja ihre Faulheit genugsam an Tag geben) die Thorhütere (welchen dann befohlen war, daß sie hernach keine Mannspersonen zum Thor hinaus liessen) betrogen haben; etliche haben dergleichen gethan, als wann sie verwundt, oder sich in Truken einschliessen lassen, und mit der Flucht ihnen also Rettung gesucht, da doch einer gemeinen Bürgerschaft das Recht und die Gefahr in allweg gemein seyn sollen. Doch war nicht jedermann damalen also gesinnet, sondern die sich bisher als die rühigsten und stillesten erzeigt, haben damalen am ritterlichsten sich gehalten, und waren bereit, entweder ritterlich für das Vaterland zu sterben, oder gewisser Gefahr sich zu untergeben, auch den einfallenden Feind (welches geschehen wäre, wann die Rigel und Grendel aufgebrochen, und das Thor also gefallen oder geöffnet wäre worden) zu erwarten; haben auch jez mit Geschüz von den Zinnen aus, und wie sie Gelegenheit haben möchten, sich tapfer gewehrt. Nun war das grosse Geschüz noch nicht hin und wieder auf den Thürnen ausgetheilt; es war auch noch kein groß Stük

zum

zum Thore geführt: allein welche Büchsen und Hand-Rohr hatten, schießten von Ferne gegen dem Feind; dasselbig ist aber so schlechtlich abgegangen, daß, wo GOtt der Allmächtige die Stadt mit seiner Hand nicht mehr beschüzet hätte, dieß gar ein schlechte Beschirmung der Stadt gewesen wäre: dann die Brük, darauf der Feind jez mit aufrechtem Fähnlein stuhnd, dermassen auf beyden Seiten mit Balken und Latten, darauf das Tach gestanden, erbauen, daß sich der Feind vor der unsern Schiessen leichtlich verbergen, dagegen aber gegen den Unsern einen gewissen Schuß haben konnte. Derhalben GOtt dem allmächtigen und ewigen Vater in Ewigkeit Dank zu sagen, daß er unser in unserer Niedrigkeit eingedenk gewesen, und uns von den Feinden erlößt hat: dann seine Güte währt in Ewigkeit! Als nun jez ein grosser Hauf der Feinde das Thor mit Gewalt aufbrechen wollen, auch grössere Gefahr, dann zuvor nie, sich ansehen ließ, und auch der Schuzgatter, der das Thor besser beschirmen sollt, nicht fallen wollt, sind zwey grosse Stük für das Thor geführt, und mit diesen durch das Thor hindurch in die Feind, so davor gestanden, abgeschossen worden: Dieses aber brachte manchem Bürger grossen Schreken, dieweil man gefórchtet, es möchte durch das ungestümme Schiessen das Thor zerbrochen werden, und darnieder fallen; aber es hat GOtt gefallen, seinen Zorn über uns zu miltern: derhalben die Kugeln nicht grössere Löcher gemacht, dann

so

so groß die Kugeln gewesen. Ist also unser Glük gewesen, daß der Schuzgatter nicht fallen wollen: dann die Kugeln, so er gefallen, nicht zumal durch den Schuzgatter und Thor mit so grossem Gewalt in die Feind durchdringen, und hinausgehen hätten mögen. Nun unterließ ein Rath nichts, was er vermeint, das zu Nuz einer gemeinen Stadt gedeyen möchte, schikt derohalben Ulrich Hochrütiner zu den nächsten Nachbauren den Thurgäuern, (die jez schon uns zu helfen vor der Stadt, zu Creuzlingen, auf ihrer Obern Erlaubnuß warteten) daß er in solcher grosser Noth und Angst ihre Hilf anrufte, und hätte auch solches leichtlich erlanget, wo uns nicht der Willen des hievor gemeldten Landvogts von Lucern (welcher, ob er denselben Tag ohngefehr oder mit Fleiß zu Creuzlingen gewesen sey, ungewiß ist) zuwider gewesen wäre: dann derselbig den Thurgäuren bey schwerer Straf verboten, daß keiner, so lang der Sturm währe, in die Stadt gehen solle; der solle aber, wie zuvor gemeldet, darzu mit Gaben bestochen worden seyn. An welchem zwar nicht allein von ihm dem Landvogt, sondern auch von den andern Eidgnossen, die ihm solches, wie er anzeiget, befohlen, uns ein unfreundlich Stük bewiesen worden; dann dieweil wir bisher ihre gute Nachbauren gewesen, sie auch hin und wieder auf den Tagen und Conventen uns zu helfen eine Hoffnung gemacht; weil auch unsere Stadt ihre Armen mit grosser Freygebigkeit bisher erhalten, hätten sie billich sollen das Feuer des

Kriegs mit ihrer Hilf und Beständigkeit erloschen, und mit ihrer grossen Menge unsere kleine Anzahl ersezen: Sie haben aber lieber wollen unserm Jammer und Elend zusehen, und ihnen also des Keisers Gunst erkaufen, dann uns, die wir jez unbillich überfallen, zu Hilf kommen. Also ist das Heil unserer Stadt, so jez aller menschlichen Hilf beraubet, allein in der Gütigkeit GOttes, und nicht in unsern Kräften gestanden. Nun währete der Sturm jez etwas lang, und wie gemeiniglich geschiehet, gab der Verzug Gelegenheit, sich wiederum zu erholen: derowegen waren die Thürn nicht allein mit Schüzen und anderm Schirm versehen, sondern man hatte auch aus der Pastey, so man vor einem Jahr im Prediger-Kloster gebauen, mit grossen Stuken auf die Feind heftig abzuschiessen angefangen: ja, da auch bey dem Thore und in den Thor-Stüblinen die Feind dermassen beysamen stuhnden, daß man sie weder auf der Seiten, noch aus der Stadt hinaus mit den kleinen Büchsen und Handrohren treffen, auch vor dem Tach, so oben gewesen, nicht sehen möchte, hat man aus dem Rheinthore grosse und schwere Steine, die das Tach zerbrochen, herabgeworfen, und den Feinden damit neuen und ungewohnlichen Schaden zugefügt. Als nun die Sach ein wenig glüklich von statten gieng, erholte man sich wiederum ein wenig; es kamen auch diejenigen, so kurz vorher geflohen, wiederum herzu, und wollten sich mit neuer Beständigkeit beschönen, und den Fleken oder

Masen

Masen der vorigen Forchtsame damit abwischen: sie wären auch, so das Thor aufgeschlossen, hinausgefallen, wo nicht einem Rath gefallen hätte, die kleine Anzahl der Bürgerschaft auf die künftige Belägerung, die man besorgete, zu behalten. Die Weiber, da ihnen befohlen ward, Steine herzu zu tragen, die Schanzkörb mit Sand und Mist zu füllen, Stein und siedend Wasser herab zu schütten, haben sie das hurtiger Weis verrichtet, und nicht ohne Schand vieler Männer, so aus der Stadt in das Schweizerland geflohen, sich dermassen gehalten, daß sie billich den Nachkommenden ein Exempel weiblicher Beständigkeit seyn mögen. Derowegen als man ab dem Tamm vor dem Kaufhaus, aus der Pastey zun Predigern, aus dem Ziegel-Thurn und Zinnen der Mauren die Feind allenthalben mit Geschüz angegriffen, haben sie damit ihren Grimm, den sie gegen uns gefaßt, wol bezahlen und büssen müssen: sonderlich aber hat ihnen das groß Geschüz, so durch das Thor hindurch auf sie abgelassen, alle Hoffnung, die Stadt zu gewinnen, genommen; und dieweil sie auch von oben herab mit Steinen, davornen aber und auf der Seiten mit Kugeln tapfer darnider gelegt wurden. Also sind diejenigen umkommen, die unserm Leib und Leben, Hab und Gut, Weib und Kind nachgestellt: Ja die im Sinn gehabt, nachdem sie mit Raub gesättiget, auch jederman umgebracht hätten, die edle Stadt zu verbrennen, und dem Boden gleich zu machen.

Es ist eine gewisse Sag, es habe Alphonsus Vives ein Gelübd gethan, er wolle fürhin weder essen noch trinken, bis er die Stadt Costanz erobert: und dieß hat er auch gehalten, dann er wird nimmermehr weder essen noch trinken, aber dermalen eins dem gerechten Richter um sein gottloses Fürnehmen Rechenschaft geben müssen. Es hätte uns zwar Gott der Allmächtige billicher Weis ausgetilget, aber sein Herz hat er bey ihm selber geändert, und seine Erbarmung erbrünnen lassen; als er über uns erzörnt war, gedachte er auch der Barmherzigkeit: dann er hat uns nicht in die Hand unserer Feinde gegeben, noch in die Gefängnuß ihrer Zähn.

Die Spanier verlassen den Sturm. Zünden Petershausen, die Vorstadt, an. Unglük, so die Stadt durch verwahrlosetes Pulver erlitten. Die Feinde verbrennen ihre Todten, und fliehen davon.

Als nun die Spanier mit grossem Schaden allenthalben angegriffen, haben sie den Sturm verlassen, und flüchtig den Grimm, den sie gegen der rechten Stadt üben wollen, gegen der Vorstadt erzeigt; haben auf den äussern Theil der Rheinbrüke Schieß-Pulver, Pech und dergleichen gestreuet, und dieselbige angezündt, damit nicht entweder sie als Flüchtige überfallen, oder die Vorstadt von dem Brand errettet werde; es ist ihnen auch nöther

ther nach der Flucht, dann nach dem Raub gewesen; haben also den Raub nicht allenthalben ausgetragen, und die Häuser nahe bey der Brüke mit Feuer angestekt, daher dann bald die ganze Vorstadt brünnend gesehen worden. Es ist in dieser Brunst das weitläufig Gebäude des Petershauser Klosters verbrunnen; es sind auch in bemeldter Vorstadt nicht allein die Häuser und Gebäude, sondern auch in denselbigen nicht wenig Bürger, die sich dem Feind zu entgehen, darinn verschlossen, auch etliche Kinder, welche ihre Eltern vor dem einfallenden Feind nicht erretten, und in die Stadt tragen mögen, in dieser Brunst vergangen; es haben auch dieser Brunst halben die Bürger sonst grossen Schaden erlitten, dann ihrer viele dadurch zu höchster Armut gebracht worden. Wie nun die Bürger wahrgenommen, daß der Feind geflohen, sind diejenigen, so zuvor wol dahinden gestanden, auch dem Thore zugeeilt. Aus Faulheit entsteht ein sicheres Wüten und Toben. So wollte je der Fäulste der Allerstärkest und Mannlichst hier gewesen seyn; haben sich berühmt, und gesagt, in was grosser Gefahr sie gestekt. u. s. f. Aus welcher Unruh hernach ein grosser Schaden entstanden: dann als man jezt, wie gesagt, von des Feindes Abzugs wegen etwas sicher worden, hat man angefangen mit den Sachen, so einen sondern Fleiß erfordern, hinläßig und unfleißig umzugehn. Es stuhnden etliche Gefäß voll Pulver da, die man doch in solchem Tumult fleißiger sollte verwahret haben, damit nicht

dasselbige, wie hernach beschehen, durchs Feuer angezündt zur Verderbnuß geriethe. Aber einer, ich weiß nicht wer, als er auf den Feind, der nun jezt die Brüke verlassen, und die Vorstadt anzündte, schiessen wollt, ist mit dem Feuer, als er heftig eilte, ungewahrsam umgegangen, und hat ein Funke in ein nahe bey ihm stehendes Fäßlein mit Pulver fallen lassen, welches einsmal mit grosser Ungestümigkeit nicht allein die andern Pulver-Fäßlein, sondern auch fast alle grosse Stüke, so geladen, angezündt, welches dann die Bürger heftig beschädiget: dann nicht allein die Männer, so nahe darbey gewesen, durch dieß schädlich Pulver umkommen, und mit den Kugeln, damit die Büchsen geladen gewesen, erschossen worden, sondern es sind auch nicht wenig Weiber, die Wasser, die Bruke zu löschen, zugetragen, dieses Jammers und Elends theilhaftig worden, unter welchen eine das Pulver vor dem kleinen Spithal wol 30. Schritt hoch über sich geworfen, die demnach als ein jämerlicher Anblik tod von jedermann gesehen ward. Es kan niemand genugsam von diesem Jammer sagen; dann als der Rauch vergangen, sah man ihrer viel zu Boden ligen: etliche lagen in lezten Zügen; etliche lagen ohne Kopf da; etlichen war die Hirnschalen zerschlagen; etliche waren sonst erschossen; es sind auch etliche gar übel durch dieß vergifte Pulver verlezt worden, die hernach wiederum geheilet worden. Nachdem nun die Spanier gesehen, daß sie ihre Grausamkeit und Muthwillen zu üben,

kein

kein Gelegenheit mehr hatten, haben sie die todten Körper der ihren in die Häuser, die sie verbrennen wollten, getragen, damit, wann dieselbigen verbrennt, die Zahl deren, die umkommen, nicht kundbar wurde; haben sich demnach nicht lang gesäumt, und in grosser Eil die Flucht genommen, in dem Fliehen aber weder Freund noch Feind verschonet; unter Wegen Torkel und Baurenhäuser, was sie an der Straß angetroffen, angezündt; dann auch Wollmattingen, ein Dorf, dem Bischoff von Costanz zugehörig, wie auch das Städtlein Alenspach, sind höchlich und schwerlich von ihnen beleidiget worden.

Costanz schreibt an die Eidgnossen um Hilf. Das gleiche thun auch die Thurgäuer, so vor Costanz ligen. Der Eidgnossen Antwort. Fernere Anordnung in der Stadt gegen die Feinde. Schädliche Furchtsamkeit vieler Bürger.

Es konnte aber die Obrigkeit noch nicht glauben, daß der Feind gar hinweg seye, suchte derwegen, was sie zu künftiger Belägerung vermeinte vonnöthen seyn, und schikte noch einmal Legaten zu den benachbaurten Eidgnossen, welcher Red oder Mißiv fast auf diese Weiß gelautet: Fromm, ehrenvest, gewaltig, liebe Herrn Eidgnossen, und wolvertraute Nachbauren, euch seye vor Gott im Himmel geklagt: Alsdann unser Stadt Costanz von Keiserlicher Majestät ein frey sicher Gleit erobert hat; und

auf dasselbige wir, als wolvertrauende unsere ehrsamen Bottschaften zu genannter Keiserl. Majestät gen Augspurg geschikt, verhoffende einen gnädigen Vertrag zu überkommen und zu erlangen: Im selbigen aber wir bey Nacht und Nebel von den Seinen ungewarnet und unabgesagt in unserer Stadt und Cirkul überfallen, und uns unsere etlich Bürger elendiglich ermördt, Weib und Mann, die kleinen und grossen unschuldigen Kinder erwürgt, erschlagen, ertränkt und verbrennt, auch Hab und Gut, Haus und Hof alles im Rauch zu Himmel gericht, so daß sölch Jammer, Angst und Noth von keinem, der sich Christlicher Keiser nennt, nie erhört worden ist. Bitten also Euch, die rechten und ehrbegierlichen, wie auch euere Altfordere, fromme, liebe Eidgnossen (welche durch dieselben all ihr Ehr, Lob, Herrlichkeit und Gewalt überkommen) ihr wöllen solche Schmach, Jammer, Schand und Schaden treulich und wol betrachten, und das nicht allein von unsertwegen, sondern daß euch solcher Jammer, Schmach, Schand und Schaden auch möchte erwachsen; sehen auch an, daß alles, so Keiserliche Majestät, den Fürsten, Reichsstädten und andern Ständen des heiligen Reichs und andern, es seyen Freund oder Feind, des Glaubens und anderer Sachen halber, verheissen hat, sonst nicht gehalten. Bitten also wir, als ein arme verlassene ehrliche Stadt Costanz, euch getreue, liebe Eidgnossen und gute Nachbauren, ihr wöllen um GOttes und der Gerechtigkeit willen

len uns helfen und rathen, daß wir uns von solcher Tyranney, Jammer und Schaden erretten mögen: dann wir begehren anders nichts, dann was Göttlich und billich Recht uns anzeigen und mittheilen mag. Wo wir solches um euch treue liebe Eidgnossen, als ein arme verlassene Reichsstadt verdienen können, wollen wir es mit der Hilf GOttes nicht sparen, sondern willig und ganz geneigt seyn. Datum ꝛc. Burgermeister, klein und grosse Räth einer ganzen Stadt und Gemeind Costanz, euere getreue, liebe Nachbauren. Es haben auch die Thurgäuer, so uns günstig gewesen, da sie uns gerne helfen wollten, aber doch nicht konnten, auch den Willen ihrer Obern hierinnen noch nicht erfahren, an die Städt und Ort der Eidgnoßschaft (deren Legaten dazumalen zu Baden versammelt waren) also lautend, geschrieben: Ehrenveste, ꝛc. gnädige, liebe Herrn und Väter! Als wir verstanden haben den grossen Jammer, Angst und Noth, so unsern lieben Freunden und Nachbauren einer Stadt Costanz begegnet, sind wir aus Liebe und Nachbarschaft zu ihnen gezogen, verhoffende ihnen zu helfen und beyzustehen, solches aber euch unsern gnädigen Hrn. und Vätern mißfällig, auch daß wir ihnen weder hilflich noch trostlich seyn sollen: das dünkt uns zuschwer und unbillich, vonwegen der Ehren und Gutthat, so uns allwegen in Theurung und andern Nöthen von ihnen beschehen ist. So haben wir wol verstanden die Brief, so sie euch zugeschikt haben, wie sie so

mörderlich und verrätherlich, ohne alle Absagung, auch wider alle Kriegs-Recht, unter dem Schein des Friedens und Theidigung geschädiget, ermördt, verbrennt und ertränkt sind worden: auch daß sie anders nichts begehren, dann Rechts auf solch jämmerlichen Mord und Schaden. Dieweil sie nun nichts anders begehren, so achten wir, daß wir göttlich billich Fug und Recht haben, ihnen beyzustehn, und zu helfen, ihre Stadt, Land und Leut zum Rechten handhaben, schüzen und schirmen; wie wir es dann, so es sich begäbe, (davor GOtt seye) auch begehrten: und werde dadurch weder die Vereinigung, so wir Eidgnossen zum Keiser und Haus Oesterreich haben, auch euer Gebot ganz und gar nichts hindern noch säumen: Dann über das alles so wissen ihr wol, was der Keiser verheißt, daß er es anderst nicht haltet, dann wanns ihm gelegen und füglich ist: auch so er Costanz innen hätte, und auch ewig verharrende Hauptleut und Kriegsvolk (wie endlich sein Meinung ist) in der Stadt hätte, daß wir ihrer all Stund und Augenblik, als unserer gröſten Feinden, müßten besorgen, und nicht allein unserer Häuser, Haabs und Guts, sondern auch Weiber und Kinder, daß dieselben jämerlich und unchristlich geschmähet, verderbt und geschändt wurden, wie dann solches von den unchristlichen Walchen in teutscher Nation jez viel geschicht, und augenscheinlich am Tag ligt. Solches Beystands der verlassenen Costanzer Ursach wollen ihr, unsere gnädige Herrn und Väter, in

bestem

bestem und gnädiglich vernehmen, angesehen die grosse Noth und unsers Nächsten Liebe, die uns dazu zwinget, damit grosser Schad der ganzen Eidgnoßschaft und füraus der unsern vermitten wurde; hiemit uns in eueren väterlichen Schirm und Gnad befohlen. Datum ꝛc. Euere treue unterthänige und in aller Billigkeit gehorsame Thurgäuer, so jezt aus göttlicher billicher Ursach vor Costanz ligen. Darauf haben zwar die Eidgnossen sich unsers Jammers und Elends erbarmet: uns aber mit ihrer Hilf lieber verlassen wöllen, dann des Keisers Zorn, den dazumal fast das ganze Teutschland zu fürchten angefangen, gegen ihnen reizen; sagten: Es wäre nicht billich, daß sie sich in Gefahr eines gewissen Kriegs begeben, welchen Krieg wir doch wol ablehnen konnten, mit dem, daß wir nicht dergleichen thäten, auf unserm Fürsaz so beharrlich zu bestehn; wir sollten den Sachen selbs nachdenken. Also aber konnte des Keisers Zorn gemiltert werden, so wir endlich uns nicht auf unser Vermögen verlassen, sondern unterthäniglich und demüthig vom Keiser Frieden begehren werden, sie wollen uns gerne mit bitten und intercediren bey dem Keiser fürderlich seyn; wir sollen nun hinziehen, es werde noch alles glüklicher gehen, dann man vermeine. u. s. f. In denen Weilen waren Kundschaften ausgeschikt, die zeigten demnach an, daß die Feind gewiß hinweg wären, und man hin und wieder halb verbrunnene Widder (wie man sie zum Stürmen braucht) gefunden, auch die Vorstadt

abge-

abgebrennt seye: derowegen den Bürgern, so hungerig und sehr müd worden, sich zu erlaben, zu essen und zu trinken gegeben worden. Jedoch konnte niemand verhoffen, daß mit diesem einigen Sturm dieser Krieg geendet wäre, sondern die Flucht beschehe auf ein List, damit die Feind desto bas gerüst, hernach zu der Belägerung kommen möchten; und ward also alles mit einandern gefürchtet: derowegen sich bey etlichen die Tugend, bey etlichen aber die Faulheit, je nachdem sie beschaffen in ihrem Thun und Wesen, gewaltig sehen ließ. Die etwas verständig gewesen, auch mehr Achtung auf gemeine Hilf und Rettung, dann auf ihre eigene Sachen gegeben, die haben dasjenig, so in grosser Eil nicht hat mögen versehen werden, jez angeordnet, und was sie zu Beschirmung für gut oder böß angesehen, haben sie weislich berathschlaget. Diesem ihrem Fleiß half auch ihr guter Will, also daß gesehen ward, daß die Belägerung mehr von ihnen erwartet, dann gefürchtet war. Die andern aber in Betrachtung des vergangenen Jammers haben gleich unbesinnt noch grösser Uebel gefürchtet; gedachten mehrentheils dahin, nicht wie sie dem Feind Widerstand thun, sondern wie sie ihren eigenen Sachen Fürsehung thun möchten: derowegen sie sich nach Veränderung des Glüks wankelmüthig und unbeständig erzeigten, auch war alle Hoffnung des Heils bey ihnen aus, liessen derowegen ihren Hausrath aus der Stadt in das Schweizerland führen, welches dann den Schrecken in der Stadt noch grösser machte:

te: Dann andere haben ihrem Exempel nachgefolget, und bald nicht allein Weib und Kind, sondern was sie noch mehr hatten, anderstwo hinführen lassen. Nun war jez die Nacht vorhanden; dieweil man dann förchten mußte, es möchte dieselbige zu neuer Nachstellung und Gefahr Ursach geben, ward geordnet, daß man die ganze Nacht in der Rüstung stehen bleibe, damit, so der Feind wiederkäme, man ihm Widerstand thun konnte, oder, wo er ausbliebe, dieser fürsichtig Fleiß dennoch nichts schadte. Folgenden Tags, als angezeigt war, daß der Feind fern hinweg, hat man die Bürger, so umkommen, gezellt, und deren nicht viel weniger dann hundert gefunden, die vorigen Tags durch das Schwert, Geschüz, Pulver, Wasser und Feuer umkommen, welche Zahl darum hieher zu sezen, damit die Nachkommenden der Dapferkeit ihrer Eltern und Vorfahren ein sonderlich Exempel haben möchten.

Wie viele Bürger in der Stadt und ausserderselben im Sturm umkommen, den Zünften nach beschrieben.

Aus der Gesellschaft der alten Geschlechtern ab der Kazen.

Herr Doctor Hans Jakob Mennlishofer, Stadt-Arzet.
Herr Dominicus Hochrütiner, zum Leitthund.
Herr Hans Mäßli, zum Grünenberg.

Aus

Aus der Zunft im Thurgäu.

Jakob Zäntgraf, Münzmeister.
Niclaus Kröll, Kaufmann.
Jakob Kündigmann, Wirth zum Hecht.
Lorenz Strang.
Lorenz Finker, zur Engelburg, Tuchmann.
Joß Petter.
Georg Nagel, der älter, Goldschmid.
Georg Nagel, der jünger, sein Sohn.
Burkhardt Läberer, Glaser.
Jakob Hüetlin, Tuchmann.
Gorius Kern, Tuchmann.
Georg Wochenlon, sein Knecht.

Summa 12.

Aus dem Roßgarten.

Jakob Labhart, Krämer.
Ruprächt Meyer, genannt Bächtlin.
Hans Hazenberg, Krämer.
Jakob Boshard, genannt Legges.
Gabriel Wurster, Mezger.
Lorenz Genot, genannt Walch, Krämer.
Jung Strehlmacher.
Wolf Gümmel.

Summa 8.

Aus der Beken Haus.

Alexander Grötsch, Hauptmann.
Hans Neopolt, genannt Gutschaaf, Bek.
Hans Zündelin, Bek.
Georg Zerer, Holzhauer.
Hans Frank, Bek.
Bernhardin Schenk, der jung Kornkäufer.

Lazarus

Lazarus Frey.
Jakob Oegli, Kornkäufer.
Hans Müller, Proviſor in der Schul.
Melchior Eberhardt, Spital-Schreiber.
Conrad Rüter, Bek.
Leonhardt Straſſer, Kornkäufer.
Hans Forſter, Wirth zum guldenen Kreuz.
Jung Hans Schelling, Breymeller.
Jakob Biſchoff, Bek und Wirth im Fiſchgrath.
Heinrich Pfauenſchwanz.
Summa 16.

Aus der Salz-Scheiben oder Weber-Zunft.

Leonhardt Brünig, Barchetweber.
Hans Schley, Thorhüter.
Hans Meßmer.
Jakob Zwiker, Weber.
Franz Keßler.
Bernhardt Weber. Summa 6.

Aus der Schmiedenzunft.

Lang Othmar Theen, Küfer.
Hans Meßnang, Maurer.
Johann Spengler.
Jakob Rathgeb, Küfer.
Kaſpar Rebſom, Dreyer.
Hans Hocheſinn, Nagler.
Gebhart Koch.
Hans Schmid, von Petershauſen.
Wolf vom Wald, Sattler.
Sigmund Güzlin.
Ludwig Küern, Rathſchreiber zum Hohenhaus.
Matthias Kübler.
Joachim Rettelſtorfer, Schloſſer, ſtarb den 22. Auguſti.

Diebold Conrad, Küfer.
Hans Rott, genannt Rotthans, Küfer zum Eichhörnli.
Thoma Hübler, Blattner.
Georg Hindereggen, Schlosser.
Johann Kalt, Schlosser, starb den 22. August.
Hans Karrer.
Ruland von Duw, Tischmacher.
Summa 20.

Aus der Schneider-Zunft.

Hans Butschi oder Büsser, Zunftmeister und Schaffner zu Petershausen.
Diaß Hedinger.
Franz Winkler, der Alt.
Philipp Winkler, der Sohn.
Hans Kuz, der Kürßner.
Martin Hoch.
Augustin Haagen.
Dieterich Weger.
Georg Wilk.
Jakob Mezler.
Wendel Hämmerli. Summa 11.

Aus dem Weingarten oder Rebleuten-Zunft.

Claus Döber.
Bolay Künig.
Hans Joner.
Claus Fischer.
Hans Most.
Heinrich Alberberger.
Hans Frey.
Simon Brugger.
Wolf N. in des Spitals Gut.

Baschion

Baſchion Döber.
Melchior Freund.
Peter Moſt.
Heinrich Benz.
Reichard Kek.
Curlin Stammler, von Hauſen.
Andreas Kurer.
Enderli Murer.
Heinrich Berniger. Summa 18.

Aus der Schuhmacher-Zunft.

Leonhart Seiz, oder Koch.
Hans Hellbok.
Hans Berger.
Conrad Köller, der Jung.
Summa 4.

Ab der Schiffleuten Haus, oder Fiſcher-Zunft.

Hans Dyas.
Michel Fiſcher, Bader.
Thomas Cuſtor.
Conrad Herenberg.
Georg Henner.
Stoffel Stümplins Knecht, genannt Hanſen-Bübli.
Othmar Blaicher.
Baſtian Kalt, Hauptmann.
Hans Herenberg.
Jung Schnell.
Hans Frey, der Alt.
Hans Haron.
Summa 12.

Jez folgen 3. Perſonen, welche gar keine Zunfft gehabt.

Conrad Veit.
Geörg Maurer.
Hans Rott.

Jtem, es ſind zwey Kind verbrunnen zu Petershauſen, das ein iſt Hans Gutſchaafs zu Petershauſen geweſen.

Zwey ſind erſchoſſen: eins erſtochen; eins ertrunken.

Etliche Frauen und Kinder, ſo von dem Pulver innerthalb der Stadt umkommen.

Baſchion Scheidenmachers Frau, Verena.
Geörg Steinmezlers Frau, Gertruda.
Des jungen Gebhart Geörgen Frau, Dorothea.
Ein kleiner Bekenbub.
Eine Magd, Urſula von St. Margarethen.
Ein Mägdlein von 10. Jahren, hat bey Conrad Geörgen gedienet.

Auch ſind von demſelben Pulver viel Männer, Weib und Kinder verlezt worden; welche Männer aber gar dadurch umkommen, ſind oben im Regiſter der Erſchlagenen begriffen.

Es ſind auch die Spanier mit etlichen Weibern und Jungfrauen, die ihnen nicht entrünnen mögen, ſchändlich umgegangen; ſonderlich aber haben ſie mit einer, ſo Peters am Rhein Tochter, und ein ſchön Mägdlein geweſen, dermaſſen gehandelt, daß ſie bald darnach geſtorben.

Jtem,

Item, es sind zu Petershausen viel Häuser gewesen, sind alle mit samt dem Kloster verbrunnen, bis an eins.

Item, es sind 22. Torkel, dazu auch viel schöner Gartenhäuser verbrennt worden.

GOtt hat es gesehen, der wird es richten!

Oberzehlte Bürger haben vonwegen des Vaterlands, der Religion und der Freyheit ihr Leben ritterlich geendet, und ihnen einen ewigen Namen zu Costanz hinterlassen; sind würdig geachtet worden, daß sie der Dienstbarkeit, in welche wir hernach gestürzt worden, entgangen. GOtt, der Erschaffer und Erhalter aller Dinge, verleihe seinen Gläubigen, daß sie, wie die Gerechten, sterben, damit wir leben oder sterben, gleich seyen unsers Herrn in alle Ewigkeit.

Verlurst der Feinde. GOtt allein hat die Stadt erretter.

Man meint aber, es seyen der Feinde vielmehr umkommen, allein dieweil man mit der Zahl nicht zustimmt, will ich das ungewisse für das gewisse nicht sezen; etliche sagen, es seyen ihrer 300. umkommen: andern aber, die ein wenigere Zahl, als nemlich 180. sezen, ist mehr Glauben zu geben. Daß aber die Leiber der Feinde nicht so wol, als der Bürger haben mögen gezehlt werden, ist die Ursach, daß sie solche mit allem Fleisse verborgen, und uns die Ehre ihrer Niederlag und Schadens nicht gunnten, dann nach geendetem Sturm

haben die unseren nicht allein etliche begrabene Spanier, sondern auch ausserthalb der Vorstadt unter dem Gemäuer der zerbrochen Mauren der Häuser, die sie verbrennt haben, verbrennte Menschen-Bein, auch ein Sodbrunnen, so nahe bey dem Thore gegen dem Schwabenland, voller Spanischer todter Cörper gefunden. Ist also ein gewisses Zeichen, daß sie verbrennt oder vergraben worden, damit sie uns nicht unter die Augen kämen. Es ist aber gläublich, daß der Feinde mehr, dann der Bürger umkommen; nicht allein darum, daß sicherer war innerthalb der Mauren mit Schiessen und anderm gegen dem Feind zu streiten: sondern auch darum, dieweil die Feind gleich nach dem ersten Sturm geflohen, und die Stadt nicht mehr angreifen dörfen: dann so sie im ersten Sturm nicht so gar mächtig wären beschädiget worden, hätten sie freylich ohne allen Zweifel ihren Sinn und Fürnehmen, unsere Stadt zu erobern, nicht so leichtlich und bald geändert: Aber aus ihrer Niederlag haben sie bald der unsern und unser Stadt Stärke und Gelegenheit gesehen; derowegen, damit wir sie, so wir unsere Macht und Stärke recht zusamen thäten, welches in so grosser Eil nicht geschehen mögen, nicht noch hettiger beschädigten, haben sie den Sturm verlassen: Und waren die Sachen zwar also gehandelt, daß unsere Stadt herzhafter gestürmt, dann beschirmt worden; also daß es nicht unserer Starke und Vermögen, sondern vielmehr GOttes des Allmächtigen gutem Willen zuzuschrei-

zuschreiben, daß gemeldte unsere Stadt errettet und unversehrt geblieben; der sein Herrlichkeit gemehrt, sich zu uns gewendet, und uns getröstet hat; der uns in der Trübsal gedemütiget, und aus der Tiefe der Erden wiederum herausgeholet: Dann, was soll ich des Winds, der den Schiffenden widerstanden, gedenken, daß sie uns zumal an dreyen Orten nach ihrem Fürnehmen nicht anrennen mögen? Was soll ich vom Tod Alphonsi, des Obersten, sagen, der, so er länger gelebt, (wie man dann sagt, daß er es ihm vestiglich fürgenommen) die Stadt zu erobern, zum öftern malen und noch länger sich unterstanden hätte? Sind wir nicht durch den Schuz und Schirm der guten Engel erhalten worden, da das Rheinthore mit solcher Ungestümmigkeit gestürmt ward, dieweil so wenig Bürger zu Beschirmung desselbigen bestanden, die andern aber geflohen? Gelobet seye der Herr, daß er uns nicht hat geben zum Raub in ihre Zähn: Unsere Hilf stehet im Namen des Herrn, der Himmel und Erden gemachet; Er hat von der Höhe herab geschikt, uns angenommen, und von grossem Gewässer errettet: Der seye gelobt in Ewigkeit!

Wie das Regiment in Costanz vor dem Sturm bis auf die Uebergabe der Stadt bestellt gewesen.

Nun ist bisher vermeldet, wie unsere Stadt überfallen und beschirmt worden, jez aber ist

anzuzeigen, wie das Regiment in der Stadt nach dem Abzug der Feinde bis auf die Ergebung bestellt gewesen, auch wie sich die Sachen nach und nach zugetragen, bis daß die edleste Stadt sich unter das königlich Joch ergeben die sich doch ihrer Freyheit nicht weniger, dann 1200. Jahr her gebraucht, und ganz rühig unter dem Schuz des Römischen Reichs gewesen. Ehe aber dieß geschihet, vermein ich vonnöthen zu seyn, die Personen so in der Zeit, bis zu der Ergebung, das Regiment geführt, zu erzehlen, damit der Leser wisse, welche hernach aus Ordnung des Königs des Raths entsezt, oder aber sonsten zur Stadt hinausgezogen.

Der Burgermeister ist dieß Jahr einer aus der Gemeind gewesen, mit Namen: Baschion Gaißberg.

Der Reichsvogt ist gewesen einer aus den Geschlechtern, mit Namen: Thomas Blarer.

Rathspersonen von den Geschlechtern.

Hans Wellenberg.
Felix von Schwarzach.
Michel von Schwarzach.
Onophrius Heürauß.
Ulrich Hochrütiner.
Conrad Zwik.
Georg von Roggwyk.
Christof Schultheiß.
Ludwig Heürauß.
Hans Montprat. Summa 10.

Zunft-

Zunftmeister.

Aus der Salzscheiben, oder Weber-Zunft: Baschion Bär.
Aus der Schärer-Zunft: Ulrich von Wengen.
Aus der Fischer-Zunft: Jakob Kalt.
Aus der Schuhmacher Zunft: Herman Meßmer.
Aus dem Thurgäu oder Krämer-Zunft: Hans Kupferschmid.
Aus der Beken-Zunft: Hans Huber.
Aus der Schneider Zunft: Bernhart Schärer.
Aus der Rebleuten-Zunft: Jakob Koch.
Aus der Schmiden-Zunft: Hans Kun.
Aus dem Roßgarten, oder Mezger-Zunft: Peter Labhart.

Beysässen.

Melchior Zündelin, aus der Bekenzunft.
Christen Widenkeller, aus der Schuhmacherzunft.
Hans Huoch, aus der Fischerzunft.
Ulrich Sauter, aus der Schärerzunft.
Matthäus Flar, aus dem Roßgarten.
Philipp Scherb, aus der Schneiderzunft.
Jakob Hubendobler, aus der Salzscheiben.
Hans Dürliwang, aus der Rebleutenzunft.
Joachim Brändlin, aus dem Thurgäu.
Berchtold Stülz, aus der Schmidenzunft.

Jammer in der Stadt. Die Schuld des Kriegs wird ohne Ursach auf den Rath geworfen. Etliche Schweizer kommen als Zusäz gen Costanz Die Fischerzunft bewegt fast die ganze Bürgerschaft wider die Obrigkeit und die Prediger.

Es ist aber nicht wol möglich, alle Sachen, aller Aenderungen Ursachen, aller Tage Handlungen, wie sich dieselben immerdar geändert, zu beschreiben: Kürzlich aber zu melden, war die Stadt durch Abgang vorgenannter Bürger, auch andere viele Unfälle geschwächt, und allenthalben voll Klag: dann etliche beweinten ihre Brüder, etliche ihre Eltern, etliche ihre Söhn, etliche ihre Verwandten, etliche ihre liebe und gute Freund; ward also nicht allein über eigene Sachen, sondern auch gemeiniglich in der ganzen Stadt ein mächtiges Jammern und Klagen, und ward vermeint, es müßte jez jederman mit samt der Stadt zu Grund gehen: bildeten ihnen selber ein, wie die Stadt belägert, grosser Hunger entstehen, der stolz und übermütig Feind siegen, die Stadt verbrennen, auch jederman sterben müsse, und Weib und Kind in elende Dienstbarkeit kommen werde. Und da man festiglich hätte glauben sollen, es strafte uns GOtt nicht darum, daß er uns verderbe, sondern daß er uns damit zur Buß ziehe, und uns erweke, ihn zu förchten, anzurüfen, und andere dergleichen Tugenden und gottselige Sachen zu üben, und also sich williglich GOtt erge-

ergeben, und die Strafen und Plagen, ſo er über uns hat laſſen kommen, hät leiden ſollen; wie geſchrieben ſteht: Der Herr hat dich in der Trübſal heimgeſucht, und die Angſt, die ſie klagen, iſt eine Züchtigung vor dir; da haben ſie nicht allein in Anfechtung der groſſen Gefahr den Glauben und Hoffnung gegen GOtt fallen laſſen, ſondern es ſind auch etliche gefunden worden, ſo die Schuld dieſes Jammers und Elends auf die heilige Schrift haben legen dörfen: welche auch nicht vergnügt, das gemeine Elend mit ihrem gottloſen Geſchrey noch mehr zu beſchweren, ſondern ſie haben noch über das einem Rath, als alles Unglüks eim Anfänger, ſchmählich zugeredt; und iſt dieß Anfangs von den Fiſchern und Petershauſern geſchehen, da ſie doch für gantz gewiß ſollten gehalten haben: Wir werden nicht alſo ohngefehr geplaget, ſondern GOtt wüſſe es, und habe der Trübſal ein Ziel geſtekt, über welches des Teufels und der Menſchen Bosheit nicht wüten könne. Und aber wie ſie ſich in glüklichen Sachen oder mittelmäßigen Beſchwerlichkeiten nicht wol maſſen können, alſo haben ſie zur Zeit, als die Trübſal häufig über ſie kommen, dieß, deſſen ſie ſich gegen GOtt gewißlich verſehen haben ſollten, gänzlich aus dem Sinn gelaſſen; gedachten, es gehe alles alſo ohngefehr zu, und ohne den Willen und Rath GOttes; warfen derowegen alle Schuld und Urſach des Kriegs und Elends auf den Rath, wider den offentlichen Spruch des Propheten: Wer iſt, der da

sagt, dieß oder das geschehe ohne Befehl GOttes? Es gehet aus dem Mund GOttes beydes, gutes und böses: Was murret dann der Mensch wider GOtt? Und ward erstlich dieß für eine Schmach angezogen, daß ein Rath mit der Versöhnung bey dem Keiser zulang umgegangen, und mit solcher Verlängerung einen solchen schweren Krieg zugerichtet, den sie doch mit Annehmung der Conditionen, wie die andern Städt gethan, ablehnen hätten mögen; darnach auch dieß, daß sie 3. Stund zuvor des Feindes Ankunft gewußt, und die Burgerschaft der bevorstehenden Gefahr nicht gewarnet, auch andere Sachen, so zu Bewahrung der Stadt und Mauren vonnöthen, nicht angeordnet haben; sagten, sie wären dem greulichen Feind, sie zu erwürgen, dargegeben worden; es seyen auch aus Schuld des Raths die Häuser in der Vorstadt mit dem darinn gewesenen Hausrath und anderer Haab verbrennt worden; es wäre kein Heil mehr zu hoffen, und ein gewisse Belägerung zu erwarten. Mußte also, was man muthmasset, für die Wahrheit gehalten werden. Wie unrecht aber diejenigen gethan, die die Obrigkeit hinläßigen Unfleißes oder Halsstarrigkeit anklagen dörfen, ist aus vorgehendem leichtlich abzunehmen: Dann sie, ob sie schon all ihr Vermögen, dieß zu vernichtigen, anwenden, jedoch bekennen müssen, daß ein Rath nichts mit dem Keiser gehandelt ohne die Bewilligung und Stimm der Gemeind, die dann oft in die Zünft versammelt, entweder dasjenig, so

ein

ein Rath für gut angesehen, bestätiget: oder dem gemeinen Nuz, so sie befunden, das etwas von einem Rath nicht weislich genug gehandelt oder versehen, anderst rathen können; daß sie sich also mit ihrem eigenen Schwert würgen, indem sie dasjenig, welches sie erst neulich, die Freyheit des Vaterlands und Religion zu beschirmen, für rathsam geachtet, verdammt und verworfen. Wie hat aber ein Rath die Zukunft des Feindes anderst, dann aus ungewissem Geschrey zuvor wissen können, durch welches sie vormals oft betrogen worden; dann obschon in derselben Nacht das Getöß der Bewafneten, auch das Wykeln der Pferdten gehört, und Feuer gesehen worden, jedoch dieweil man mit dem Keiser um Frieden handelte, auch nicht geglaubt oder gewußt werden mochte, daß die Keiserliche Acht oder Bann wider uns erklärt, auch die Legaten noch nicht heimkommen, hätten wir, die Frieden und Versöhnung begehrt, uns keines feindlichen Gewalts so schnell versehen. Es war aber das Geschrey, wie unsere Stadt überfallen und beschirmt worden, bis zuhinderst in das Schweizerland kommen, und hat also nicht wenige bewegt, uns zu helfen, die entweders die gut Nachbarschaft, oder das gut Lob der Stadt, oder die Liebe gegen uns darzu angetrieben, die sich alsbald ungewartet ihrer Obrigkeit Verwilligung und Vergunst zu uns begeben, welche freundlich empfangen, und mit gemeinem der Stadt Wein, Korn und Besoldung erhalten worden zu künftiger Belä-

lägerung, die Tags und Nachts ſamt den Bürgern auf die Wacht gezogen, und die Vorſtadt, das Paradeis genannt, mit ihrer Beſazung bewahret; haben ſich etliche Tag, als die Forcht vonwegen der vorergangenen Niederlag groß geweſen, ganz fleißig und wol gehalten: darnach aber, als die Forcht in Sicherheit verwendt ward, haben ſie angefangen um die Zech-Häuſer und Keller herum zu ſchweifen, ſind alſo vonwegen der ſtetigen Zechrey und Füllerey gegen dem Feind unnüz, bey den Freunden aber verhaßt worden. Es ward aber die Fiſcher Zunft die allerunruhigeſt, aus welcher, gleich als aus einem vergiften Loch, ein vergifter Luft alles bürgerlichen Zwytrachts in die andern Bürger kommen; ja die Fiſcher, ſo kurz hievor in währendem Sturm entweder geflohen oder ſich verſchloſſen, haben ſich am meiſten wider die Obrigkeit und alle Frommen aufgelehnet; das unſträflich Leben der Prediger, die gute Zucht-Ordnung, die rein und beſtändige Lehr des Evangelii ward von ihnen geſchmäht und geſcholten, und haben alſo die Prediger, für die doppelte Ehre, ſo ihnen ſollte bewieſen werden, Neid und Haß darvon getragen; das war aber eine Anzeigung, wie viel ſie vonwegen des Namens Chriſti ſollten leiden; ja einen ganzen Rath haben ſie mit ihrem Schmähen und Liegen hefftig geplaget, und das ichs mit kurzen Worten erzehle, haben ſie über alle Maas den Frommen, damit ſie verhaßt wurden, viele Sachen, die ihnen nie in Sinn gekommen, zugelegt;

ſind auch nicht veranügt geweſen, dieſe ihre Bosheit innert ihren Häuſern zu behalten, ſondern gleichſam, als wann nichts ausgericht wäre, ſo ſie nicht noch ihren viele in ihre aufrühriſche Geſellſchaft brächten; haben ſie nach beſtem ihrem Vermögen, alle, ſo nicht durchaus ſtandhaft, wider die Obrigkeit und Prediger mit falſch erdichteten Lügenen angehezt; und hat alſo der gröſte Theil der Bürger den Fiſchern und Peterhauſern, als Anfängern dieſer Aufruhr, nachgefolget, und ſich gegen der Obrigkeit weder mit Treu noch Reverenz, wie ſie thun ſollen, und ſchuldig geweſen, gebürlich gehalten; und wo nicht etliche auf vorige und alte Tugend geſehen, und alſo abgehalten wären worden, wäre etlicher Heil und Wolfahrt in groſſer Gefahr geſtanden; nemlich, daß ſie nicht von dem gemeinen unſinnigen Volk überfallen wurden. Die Zucht-Straf, mit welcher ſie bisher im Gehorſam erhalten worden, haben ſie eine Dienſtbarkeit, die Predigt aber eine Anreizung des Kriegs genannt: Es waren auch die von Geſchlechtern, darum, daß ſie mehr Reichthum und Würde hatten, verhaßt; die Armen hatten zu Neuerungen und Aenderungen Luſt; die Reichen forchten ihrer Hab und Güter; ein Rath hatte gröſſere Forcht von den Bürgern, dann von den Feinden. Die übrigen Bürger müßten entweder dergleichen thun, als wann ſie das, was die Treuloſen ſagten, nicht hörten, oder durch gleichsnen ihnen in ihrem Weſen Recht geben. In Summa, die Frommkeit, ſo noch bey wenigen

gen zu finden gewesen, lag unter; Bosheit, Frefel und Muthwillen aber nahm überhand.

Heimkunft der Costanzischen Gesandten. Beschwerden der Bürger. Der Rath trachtet sich mit dem Keiser auszusöhnen. Falscher Lermen in der Stadt. Der Landvogt im Thurgäu kommt gen Costanz, und mahnet die Thurgäuer nach Haus. Der Rath bestellt etliche Landsknecht. Das Volk tobet fort. Melchior Zündelin wird Bürgermeister.

Am Mittwochen, nachdem der Feind abgezogen, sind die Gesandten von Augspurg wieder heimkommen: diese sind aber nicht von jederman gleich empfangen worden; dann die bösen Leut henkten ihnen für ihre gehabte Müh, Fleiß und Arbeit Scheltworte an; der Frommen aber haben sie sich wegen ihres sonderbaren, wie auch ganzer gemeiner Stadt Jammers und Elends müssen erbarmen. Und dieweil der Burgermeister Gaisberg schwerlich krank, und deswegen sich von Costanz gen St. Gallen führen lassen, war Thomas Blarer, einer aus den Legaten, so vor einem Jahr Burgermeister gewesen, in dessen Amt bestellt. Es ward auch des Schultheissen Haus auf dem Obermarkt erwehlt, daß man darinn Rath hielt: dann dieweil das recht Rathhaus weit vom Obermarkt, auf welchem Tags und Nachts die Wacht gehalten, dahin auch die Bürger, wann man Lermen schreyt, zu laufen

sen pflegen, entlegen, hat man ein ander Ort erwehlen wollen, darinnen man ostermalen füglicher sich verfügen, auch weniger Gefahrlichkeit zu besorgen hätte, welche von niemands mehr, dann von den Fischern und ihren Gesellen gefördhtet war. Derohalben ausserr der Stadt das Schwerdt zu besorgen, innerthalb ward alles voll Schrekens und Mißtrauens; da ließ sich auch gar keine Hilf, auch vonwegen vorergangenen Jammers und Elends schlechtes Vertrauen gegen GOtt finden und sehen. Es war nicht wol auf ein halbes Jahr Wein und Korn vorhanden, und konnte sich niemand gegen der Viele der Feinde auf die kleine Anzahl der Einwohner vertrösten. Derowegen nicht allein die Forchtsamen, sondern auch diejenigen, so für das Vaterland zu sterben bereit, an denen Sachen verzagten; ihre Weiber, Kinder und was sie Guts hatten, in das Schweizerland hinaus schikten, damit, wie es hernach gienge, den Weibern und Kindern doch etwas, davon sie sich zu erhalten hätten, überbliebe. Zu dieser Verzweiflung kamen auch andere Beschwerlichkeiten, dann es war den Bürgern ganz beschwerlich, daß sie die ganze Nacht in der Rüstung stehn, von Weib und Kindern seyn, rauhe Speisen, Suppen und selten Fleisch essen, auch Nachts übel erfrieren, und fast ehe des Todes, dann des Feindes gewärtig seyn sollten. Je grösser aber die Beschwerlichkeiten worden, je heftiger man gegen dem Rath tobet und wütet. Nun diese Unbeständigkeit des Volks, auch

alle

alle diese Beschwerlichkeiten und Verzweiflung bewegten den Rath, der ohne das begieriger des Friedens, dann des Kriegs war, mit dem Keiser, wie sie könnten und mochten, sich zu versöhnen. Das begehrten die Bürger heftig, und wo dieß nicht bald geschähe, vermeinten sie, es würde der Stadt ein gewisses Verderben daraus entstehn. Man wußte aber nicht, wie und auf was Weis solches geschehen könnte. Indem man nun diesem nachtrachtet, wurden die erschrokenen Bürger mit neuer Forcht noch mehr erschrekt: dann es ward gesagt, es näherten sich in der Finstere etliche Schiff der Stadt zu; und als niemand wissen möchte, ob es Feind oder Freund wären, hat man Lermen geschryen: derowegen die Bürger und mit ihnen die Schweizer zusamen geloffen, und gegen dem Hägelins Thore eine Schlachtordnung angericht, damit sie denjenigen, so im Paradeis in der Besazung gelegen, so es die Noth erforderte, zu Hilf kommen möchten. Derweilen aber, als sie auf gewissere Bottschaft, ob der Feind vorhanden, warteten, hat die Gutwilligkeit und Muthigkeit der Eidgnossen ihnen ein gut Herz gemacht. Der Landvogt im Thurgäu, von Luzern, mit etlichen Trabanten begleitet, kam ohne männigliches Aufhalten in die Stadt, und welche seine Unterthanen ihm bekamen, die strafte er heftig mit Worten, gebot ihnen bey Straf des Meineids, daß sie abziehen, die Stadt ihre Gefahr bestehn lassen, und dem Heimath zu ziehen; Da hat es wenig gefehlt,

dieser

dieſer wäre von den Bürgern vom Pferd herab geſtürzt worden: und dieſes mochte die Obrigkeit käumerlich abſchaffen. Alſo ſind vaſt alle Thurgäuer, die kurz hievor zu uns kommen, abgezogen mit groſſem Unwillen und Zorn der Bürger, dadurch der Argwohn noch gröſſer worden; nemlich, die Schweizer haben zu dem Keiſer geſchworen, und mit Entziehung ihrer Hilf die benachbarte Stadt übergeben wollen. Als der Tag anbrach, und niemand mehr vorhanden war, hat ſich der Tumult wieder geſezt: aber es ward vonwegen ihres Abzugs die Verzweiflung, daß man die Stadt nicht werde erhalten mögen, gröſſer, dann vor nie. Es kamen auch oftmal andere Geſchrey, wie daß die Feind ſich zu der Stadt naheten, und da in ſolchem Schreken und Confuſion aller Dinge die Böſen wider die Guten viel Ding thun und ſagen wollten, hat ſich die Tugend der Frommen klar ſehen laſſen, ſo daß die Faulen, als ſie deren Muthigkeit geſehen, dergleichen gethan, als wann ſie ihnen nicht mehr forchteten, und ſind nicht allein in der Gemeind etwas rühiger worden, ſondern haben auch mit ihnen, gemeine Gefahr zu beſtehen, bereit zu ſeyn, ſich erwieſen. Die Obrigkeit aber, der Schweizer Hilf nicht allerdings trauende, hat etliche Landsknecht beſtellt, damit dieſelben den Bürgern verhulfen und beyſtändig ſeyen, und ſie die Bürger deſto mehr Hoffnung, die Stadt zu erhalten, haben möchten; deren Hauptmann war Galli Bär, ein Bürger, und hatten alſo die Vorſtadt, das Paradeis, inn.

Aber das unbesinnt und unrühig gemein Volk tobete zorniglich wider die Obrigkeit, als die, wie sie die beschuldigten, an dem Elend, darinnen man jezt stekte, schuldig seyn sollte; sie giengen mit Neuerungen um, begehrten den Keiser, begehrten die Meßpfaffen, begehrten den Bischoff, dann es dürstete sie nach dem ewigen Untergang ihrer Freyheit, waren auch nicht vergnügt, mit gottlosen und frechen Reden gegen jedermann zu toben, sondern tasteten auch etliche sonderbare Personen an, dräueten denen den Tod, die bisher entweder ob der Zuchtordnung oder guten Sitten gehalten, oder der Pfaffen Gözenwerk (die hievor in der Stadt gewohnt) in der Predigt entdekt haben. In Summa, es redte jedermann vom Frieden; ja der böse Fried, der Religion und Freyheit gefahrlich, ward mehr geachtet, dann die Hoffnung, die man zu GOtt nach allem Vermögen steif und fest haben sollte; und je länger sich die Versöhnung mit dem Keiser verzoge, je ungünstiger man wurde. Nun trug ein Rath auch keinen Unwillen, sich mit dem Keiser zu versöhnen: allein war man darinnen nicht eins, indem die Obrigkeit die Sach bedächtlich handeln wollte, der gemeine Mann aber hergegen unbedächtlich eigene Sachen höher, dann das gemeine Heil, auch Religion und Freyheit des Vaterlands geschäzt und gehalten hat: Da mußt man entweder dem gemeinen Mann weichen und nachgeben, oder die Uneinigkeit in der Gemeind stillen. Es ward aber, wie gehört, der Burgermeister aus der

Gemeind

Gemeind Sebastian Gaisberg gen St. Gallen gewichen, derowegen die Nothdurft und Ordnung der Policey erforderte einen andern aus der Gemeind zu erwehlen, der bis zu End dieses Jahrs dieß Amt versahe: Also ist Melchior Zündelin, der damalen dem Volk angenehm war, zum Burgermeister erwehlt, und ihm nebst andern die Sorg des gemeinen Nuzens befohlen worden.

Die Costanzer begehren an die Eidgnossen, sich ihrentwegen bey dem Keiser zu interponiren. Conditionen, so die meisten Eidgnossen ihnen vorgeschrieben. Costanz nimmt das Interim an. Die Prediger weichen deswegen aus der Stadt.

Demnach als sich die Beschwerlichkeit des Kriegs heftiger erzeigte, dann sie in die Länge mochte erlitten werden, auch das Toben und Wüten der Bürger und innerliche Uneinigkeit je länger ie mehr zunahm, haben die unsern noch einmal eine Bottschaft in das Schweizerland geschikt, damit, dieweil die Stadt Costanz in Keiserlichem Bann stekte, und ihnen dadurch der Weg zum Keiser verlegt war, sie, die Eidgnossen, von unsertwegen in Unterhandlung sich einliessen, und mit ihrer Authorität des Keisers Zorn milterten. Dieß Begehren aber hielten die Schweizer nicht für unbillich, deßwegen sie in die Stadt Baden, da sie ihrer Gewohnheit nach zusammen kommen, sich verfügt, und nach langer Berathschlagung,

Jacobs, wenn er die Hände über sie legte, und Ephraim nahm, die rechte und die linke Hand, und legte sie über Manasse, und segnete Joseph, und sprach: Der Gott, vor welchem meine Väter Abraham und Isaak wandelten, der Gott, der mich hat geweidet mein Leben lang bis auf diesen Tag, der Engel, der mich erlöset hat von allem Übel, der segne die Knaben, und lasse sie in meinem Namen genannt werden, und meiner Väter Abraham und Isaak, und lasse sie wachsen zu einer großen Menge auf Erden. Da aber Joseph sahe, daß sein Vater seine rechte Hand legte auf Ephraims Haupt, verdroß es ihn, und hielt seines Vaters Hand, daß er sie von Ephraims Haupt wendete auf Manasse Haupt, und sprach zu ihm: Nicht also, mein Vater, denn dieser ist der Erstgeborne, lege deine rechte Hand auf sein Haupt. Aber sein Vater weigerte sich, und sprach: Ich weiß wohl, mein Sohn, ich weiß wohl, dieser wird auch ein Volk werden, und wird auch groß werden; aber sein jüngerer Bruder wird größer werden denn er, und sein Same wird die Fülle unter den Völkern werden. Und er segnete sie desselbigen Tages, und sprach: Israel wird mit dir segnen, und sagen lassen: Gott setze dich wie Ephraim und wie Manasse. Und setzte Ephraim vor Manasse.

1 Mos. 48, 8—20.

und ihre Stimmen gegeben, ob es anzunehmen oder nicht. In dieser Berathschlagung hat die Grösse der Gefahr, und die Ungedult der Mühe und Arbeit vieler Gewissen überwunden, daß sie die erkannte Wahrheit verworfen, und ihrer Seelen Heil dem alten und vorigen Irrthum menschlicher Sazungen vertrauen wollen; etliche hat bewegt das ungestraft Toben und Wüten, auch Uneinigkeit der Bürger; etliche dieß, daß sie zu Neuerung Lust hatten; nicht wenige aber die vorstehende Armuth, der künftig Hunger, die Gefahr und Beschwerlichkeit der Belägerung, daß sie wider das Gewissen die Gunst Keiserl. Majestät der Evangelischen Wahrheit fürsezten, und ohngeacht GOttes einen solchen Frieden haben wollten, der uns eine Feindschaft mit GOtt und Ursach alles Uebels seyn konnte: Dann da man die Stimmen im Rath zusammen gelesen, ist die Zahl deren, die das Interim anzunehmen gerathen, grösser gewesen, dann der andern; hat also desjenigen, so der grössere Theil der Gemeind bestätiget, männiglich geleben müssen. GOtt der Allmächtige, ein Erkundiger aller Herzen und Dinge, verleihe seine Gnad, damit diejenigen, so menschlicher Schwachheit halb gefallen, aber durch äusserste Noth dazu gedrungen, in sich selber gehen, und mit Petro Verzeihung ihres Falls durch Christum unsern Herrn erlangen! Diese Sachen waren den Eidgnossen zu entboten, mit angehenkter Bitt, sie wollten die Aussöhnung bey dem Keiser mit allem Fleisse fürde-

ren. In denen Weilen aber, als die Prediger, so bisher in der Stadt Christum lauter und rein geprediget, des Volks Unbeständigkeit gesehen, zumal auch wol errathen können, es werde ihre Lehr ferner nicht Plaz haben, sind sie zu der Stadt hinaus gezogen, gänzlich ohne Forcht ihres Lebens und ihrer Hab und Güter, und wollten also ihrem Beruf anderstwo auswarten, dieweil ihnen dasselbige im Vaterland nicht mehr vergunt ward.

Namlich Ambrosius Blarer, der Pfarrer oder Vorsteher der Kirchen zu Costanz, ein getreuer und fleißiger Hirt der Heerd Christi.

Bartholomäus Mezler, Helfer.

Johannes Schnell.
Johannes Jung.
Michael Bok.
Jakob Fünkelin.
Martin Mezler.
Jakob Mezler, welcher obgedachtes Bartholomäi Mezlers Sohn gewesen.

Ab ihrem Hinziehen waren die Frommen alle sehr traurig, die Bösen aber nahmen ihnen dadurch Gelegenheit, sie zu schmähen, sagten: Sie wären jez, da die Wölf eingerissen, davon geflohen, und hätten die Schaaf verlassen, hätten auch die Beständigkeit in Bekanntnuß der Wahrheit nicht erzeigt, die sie mit solcher Freudigkeit vom Volk begehrt hätten; legten also alles nach ihrem Affect und Gutdunken, und nicht nach der Wahrheit, aus. Wann sie aber gedacht hätten, was Christus unser Heiland und seine Apostel gesagt und gethan haben. so hätten sie ihr Hinziehen sanftmüthig aufgenommen; nemlich, es stehet Matth.

Cap.

Cap. X. geschrieben: Wo euch jemand nicht annehmen wird, noch euere Stimm hören, so gehet aus demselben Haus oder Stadt, und schüttlet den Staub von eueren Füssen. Item: So sie euch in dieser Stadt verfolgen werden, so fliehen in ein andere. Nun hat der gröſſer Theil der Stadt das Interim angenommen, und Christum nebst den Baal gesezt, und war kein Zweifel, es wurde der Römische Antichrist wider die Prediger des Evangeliums wüten. Darnach waren die Sachen also beschaffen, daß man entweders des Keisers, oder eines andern Herrn Joch, welche der Evangelischen Wahrheit zuwider, förchten mußt: derowegen sie ihm recht gethan, daß sie menschlichen Gewalt ihren Beruf nicht haben lassen zu nicht machen, und haben das Vaterland billich verlassen, dem sie mit Predigen nicht mehr vorstehen konnten, sich auch dem Grimm des Antichristen recht entzogen, welche nichts daran verhindert hat, weder die Liebe des Vaterlands, noch die Kommlichkeit des Lebens, daß sie ihren Lauf mit Freuden vollenden, und das Amt, so sie vom Herrn JEsu empfangen, zu bezeugen das Evangelium der Gnad GOttes. Jedoch sind sie nicht gleich alle hinweg gezogen, Bartholomäus Mezler, der Helfer, ist geblieben bis zu der Ergebung; dessen Tugenden im Predigen sein ehrendes schönes Alter geehret; er predigte zweymal am Tag, zu Morgens und Abends sehr fleißig, und erinnerte jederman von dem Geringsten bis auf den Höchsten des einigen

Heils in Christo; und mit dem, daß er zur Beständigkeit fleißige Ermahnung thate, hat er nicht wenig, so im Glauben noch aufrichtig, gestärkt; ihrer viel aber auch, die jezt durch menschliche Blödigkeit gefallen, wiederum aufgerichtet. Es hat auch Martin Mezler verharret, und am nächsten Samstag vor der Ergebung in St. Stephans Kirche ein scharfe Oration gethan, darinnen er den Unrath menschlicher Sazungen, in welche wir wiederum sollten gestekt werden, entdekt; die Seligkeit und das Heil aber, so allein in Christo zu suchen, erklärt, und also sein Predigen nicht ohne heftiges Weinen vieler Zuhörer beschlossen, und damit geendet hat. Ehe und aber die Legaten der Eidgnossen sich auf den Weg begeben, hatten sie für gut angesehen, einen zu Fuß gehenden Botten zu dem Keiser vorhin zu schiken, ob er ihnen zulassen wollte, daß sie für uns bitten und intercediren. Als aber der Bott keine Antwort empfangen, und gar lang in des Keisers Läger verharrete, hatte dieß der Obrigkeit die Sorge noch grösser gemacht, dieweil man förchtete, es werde die Belägerung von neuem angericht, und konnten gemeine der Stadt Sachen längeren Verzug nicht leiden: derowegen für gut angesehen ward, auch durch andere Personen mehr dem Frieden nachzustellen. Der Commenteur in der Majnouw, der Abbt vom Weingarten, der Bischoff von Costanz, nemlich die zuvor für Feind des Evangeliums gehalten worden, die waren damalen von unsertwegen, um Frieden

zu

zu handeln, gebetten und solicitirt; die dann zur Antwort gegeben: Weil wir in Acht und Bann, und derowegen in des Keisers höchste Ungnaden gefallen, können sie für uns in eigener Person nicht bitten. Als nun die Obrigkeit, Frieden zu bekommen, abermals die Hoffnung verloren, hat sie noch angsthafter auf den Botten der Eidgnossen gewartet, und also in höchster und äusserster Noth auf neue Hoffnung ihr Vertrauen gehabt.

Auf welche Weise die Eidgnossen, insbesondere die Züricher, sich der Costanzer angenommen. Diese schlagen die Hilf von Frankreich aus. Die Eidgnossen richten nichts bey dem Keiser für Costanz aus. Aufruhr der Bürger wider die Obrigkeit.

In denen Weilen berüften die von Zürich unsere Legaten gen Stein, und zeigten ihnen an, dieweil sie nach dem Heil und Wolfahrt unserer Stadt groß Verlangen tragen, sie aber uns nicht helfen können, wöllen sie uns doch Hilf wider den Feind zeigen: Es seyen 2000. Mann vorhanden, die mit frömdem Sold belohnet, in unsere Stadt als ein Zusaz söllten aufgenommen werden, damit wir in allweg desto sicherer wären, des Keisers Gnad zu verachten, oder aber dessen Aussöhnung mit weniger Forcht zu erwarten. Als aber die Unsern nicht wissen möchten, wer der Herr und Oberster dieses Zusazes seyn wurde;

auch zumal zu wissen begehrten, was hernach für solche Gutthat zu erstatten, auch ob man nach geendetem Krieg den Kosten wieder erlegen müßte, und darauf keine Antwort empfangen, sondern sie, die Legaten von Zürich, gesagt: man müsse solches an ihren Rath gelangen lassen; auch hernach erfahren worden, daß der König in Frankreich uns zu Hilf dieß Kriegsvolk geordnet, wollte sich ein Obrigkeit nicht in gröste Gefahr steken, und durch Beschwerd und Uebertrang der Kriegsleute, so in Besazung sollten ligen, einen schweren Krieg erregen. Es sind auch von Sebastian Schertlin, welcher sich nach geendetem Schmalkaldischen Krieg zu Henrico, König in Frankreich, gethan, oftermalen Briefe kommen, in welchen er Königliche Hilf an Kriegsleuten und Gelt zum Gebrauch des Kriegs verheissen; welches doch von obgemeldter Ursach wegen, und daß es nicht wol zu wagen war, einem solchen grossen Zusaz die Stadt zu vertrauen, die Unsern nicht haben annehmen wollen. Nun wollte jezund die Sach vast zu einer Aufruhr gerathen, und begehrte das Volk, das nunmehr der Arbeit und Mühe verdrüßig, in Betrachtung des erlittenen Jammers und Elends, heftiglich und gar ernstlich Frieden von der Obrigkeit, also daß, wo dieser nicht verschafft wurde, sie sich Gewalts zu besorgen hatte; und daß dieß nicht beschehen, hat allein verhindert, daß man nuzlicher zu seyn vermeinte, auf den Botten der Eidgnossen zu warten; welcher, da er zulezt kommen, ein traurige

sig Stumm gebraucht, nemlich, er will den Ausdruck: Ich bin, nicht gelten lassen, weil er nicht in der Schrift stehe. Ich habe aber schon gesagt, daß ich nicht nöthig habe, mich darauf einzulassen, weil mir selbst dieser Ausdruck nicht gefällt. Ich habe ihn nur gebraucht, weil ich ihn in Stumms Schriften gefunden habe. Ich habe ihn auch nicht gebraucht, um damit zu beweisen, daß Gott ein Wesen sey, das da ist, sondern um zu zeigen, daß Stumm selbst sich nicht an seine Regeln binde, indem er sie andern vorschreibe. Ich habe ihn gebraucht,

Gleich hat sich gezeigt, daß das Selbstbewußtsein nicht gegeben sein kann auf die Weise, daß es Gegenstand wäre, und daß es

Kloster; ihr Hauptmann war Jörg am Rhein, ein Mensch, nicht so stark, als aufrührisch; die machten die allergrösten Rumoren und Tumulten: Diese hatte ein Rath in dem zu fürchten, daß nicht allein ihrer an der Zahl viel waren, sondern sie auch die andern Bürger, wie sie konnten und mochten, in ihre aufrührische Gesellschaft loketen. Von diesen ward einem Rath durch Zusamenschwerung ein gewisses Verderben übergethan und zugerüst. Am zehenden Tag des Herbstmonats wollten sie angethan mit weissen Hembdern, damit sie einandern kennen möchten, in obbemeldtes Schultheissen Haus fallen, die Raths-Personen zum Fenster hinaus stürzen und umbringen, und also das unschuldig Blut der lieben und guten Väter vergiessen, und war ihr Fürnehmen, durch solchen Gewalt die Thorschlüssel zu ihren Handen zu nehmen; und sie demnach, wem sie wollten, zu übergeben. Aber GOtt hat angesehen die Demuth und Niederträchtigkeit eines Raths, und ihre Seelen aus der Noth erlöset; er hat sie errettet aus der Mitte der Leuen: dann als man aus etlichen gewissen Merkzeichen vorstehender Gefahr gewahr worden, ward den andern Bürgern, deren Treue man gespürt und erfahren, die auch noch aufrichtig und standhaftig waren, befohlen, fleißige Wacht zu halten, und so etwas neues sich zutruge, der Obrigkeit anzuzeigen, und waren demnach die Sachen also geordnet, daß jezt ihr Gewalt nicht hoch zu förchten war. Als sie nun solches erfahren, ist ihre böse That

erseſſen,

ersessen, und nie ins Werk kommen; ja auch die Plag, so sie andern anthun wollen, hat sie selbs getroffen, indem sie hernach Zweifels ohn ein unrühiges Gewissen werden gehabt haben. Und diese Sachen sind also heimlich gehandelt worden, daß der mehrere Theil des Volks dieß nicht gespürt hat. Die Obrigkeit aber hat also gegen ihren Unterthanen handeln sollen, damit sie mehr den Ernst förchteten, dann die Grimmigkeit verfluchten, auch mit zuviel Gütigkeit den Bösen, muthwilliglich alles zu unterstehen, nicht Ursach geben, und sonderlich dazumalen, da die Zeit des Kriegs grössern Gehorsam der Bürger erforderte, welcher dann also mit grösserm Ernst hat müssen gemehret werden; und gleichwie die Kinder, so von den Eltern zartlich auferzogen, gemeiniglich bösen Dank dafür geben: also haben die Bürger, die mehr durch Gütigkeit und Nachgebung, dann durch Forcht, in Pflichten und Diensten erhalten, zur Zeit der Noth, da man Liebe von ihnen sollte gewärtig seyn, Neid und Haß gegeben. Wo aber der Anfänger der Aufruhr wäre gestraft worden, wären die andern durch dieß Exempel abgeschrekt worden, und hätten mehr Aufsehens auf die Obrigkeit gehabt, da man aber wider den Willen der Obern nicht allein vieles sagen, sondern auch thun dörfen, ist der ungestrafte Muthwill, so von wenigen unter viele kommen, je länger je greulicher worden. Nun bekümmerten sich jezt gar wenige, die Freyheit und Religion zu beschüzen; etliche begehrten des Friedens; etliche,

so

ſo minder beherzt, und ſich ſelber der Gnad des Keiſers unwürdig achteten, begehrten (ohnerwartet, was ein Rath hierinnen zu thun bedacht) den König Ferdinandum, einen Fürſten von Oeſterreich; und hat wol geſchehen können, daß etliche die Stadt zu übergeben practiciert, wie dieß die Pfauen-Federn und anders dergleichen, mit welchem nicht wenig der Fiſcher vor der Ergebung bezeichnet geweſen, haben anzeigen mögen.

Wie ſich die Sachen angefangen ſchiken zur Ergebung an den König Ferdinandum. Johann Egglin, ein Coſtanzer, handelt in der Sach. Das Volk fahret in ſeinem Toben fort, und wird durch erdichtete Briefe mehr erſchrekket. Die Zünft ergeben ſich ohne alle Conditionen an Ferdinandum. Viele rechtſchaffene Bürger verlaſſen die Stadt.

Es ſeye dem aber, wie ihm wolle, wes die Fürſten von Oeſterreich bisher vergebens ſich unterſtanden, nemlich daß ſie unſere Stadt ihnen unterwürflich machten, das haben ſie durch unſere innerliche Zweytracht und Mißvertrauen leichtlich zuwegen gebracht. Es hatte uns auch der gute Fürſt Ferdinandus leichtlich unter ſeinen Gewalt bringen können, dieweil wir aller menſchlichen Hilf beraubet, und des Keiſers Gnad in keinen Weg zuwegen bringen mochten. Derhalben Johann Egglin, ſo etwann Burger in Coſtanz, eines geringen Geſchlechts,

Geschlechts: aber von grossen Lobs wegen, so er in Kriegen bekommen, dem König Ferdinand lieb und angenehm gewesen, gen Kreuzlingen kommen; und nachdem er einen Rath hinaus beschieden, (dann es war unrecht und verbotten, in eine Stadt, so in Acht und im Bann stekte, zu gehen) zeigte er ihnen an, er seye aus Geheiß und Befehl des wolgebornen Herrn Niclaus von Pollweiler, Freyherrn des Königlichen Commißarii, hieher kommen, Weg anzuzeigen, dadurch sie einstheils der Grimmigkeit der Bürger entrünnen, und dann auch des Kriegs, so von neuem vom Keiser zugerüstet werde, abkommen möchten; nemlich, dieweil allenthalben uns Hilf abgeschlagen, und innerliche Zweytracht den Aufrührischen, nach ihrem Sinn zu handeln, alle Gelegenheit gäbe, sollten sie sich König Ferdinando, der vast gütig, ergeben, und also vielmehr dessen Miltigkeit, dann des Keisers Zorn erfahren: Er begehre und wünsche die Wolfahrt des Vaterlands; er erkenne auch die Gutthat und Freundlichkeit, so ihm darinn erwiesen; was er seinem Vaterland in diesen Nöthen rathsam zu seyn vermeinte, das zeige er an, damit solches hernach eine Anzeigung seines guten Willens wäre. Als nun die Unsern fragten: Auf was Weis die Stadt sollte ergeben werden? ob ein groß Kriegsvolk in die Stadt kommen, auch ob jedermann sicher, oder ob der König etliche strafen werde? Da antwortete er: Er wollte in kurzer Zeit wiederum hieher kommen, und deshalben Bericht

mit

mit sich bringen: Es seye des Königs Authorität und Ansehen vonnöthen, welches er mit seiner Vermessenheit nicht schwer machen wölle. Es sahe aber einen Rath nicht für gut an, dieß für die Gemeind zu bringen, bis daß der Eggelin, seinem Versprechen nach, bessern Bericht brächte, damit ein Rath nicht von den Bürgern fürkommen würde, und also sie dem gemeinen Nuz minder rathen und helfen könnten, dessen sie doch durch diese gefahrliche Zeit in alle Weg gute Sorg getragen. Der gemeine Mann aber fieng an mehr zu toben, und waren nicht vergnügt, ihre Bosheit und Ungunst gegen einem ganzen Rath zu erzeigen, sondern tobeten auch noch darzu gegen jedermann. Ulrich Hochrütiner, einen recht frommen Mann aus den Geschlechtern, hassten sie aufs allerheftigest, trieben ihn auch dahin, daß er, Gefahr zu vermeiden, zu der Stadt hinaus zoge, dessen lustige Gärten, samt den Gebäuden darbey auf dem innern Brüel sie hernach mit grosser Ungestümmigkeit verheerten und zerstörten. Die Ursach aber dieses Neids war nichts anders, dann daß er sich bisher des gemeinen Nuzens dermassen angenommen, daß er deshalben des gemeinen Volks Ungunst nicht sehr hoch geachtet, auch ein Zuchtherr gewesen ist. Nicht weniger haben sie auch Ludwig Heüraus angefeindet, der bisher das Wachtherrn Amt also versehen, daß er auch der alten Männer nicht verschonet, die doch billich von Alters und Krankheit wegen der Wacht frey sollten gewesen seyn;

demnach, daß er die Zukunft des Feinds, die er gewußt, mit grossem Fleiß den Petershausern sollte verhalten; auch die Weiber, so ihren Hausrath in die Stadt tragen wollen, abgehalten haben. Die Wahrheit ward durch Ungunst und Bosheit des gemeinen Manns untergedrukt; und je besser sich einer verhielt, je mehr Neids und Hasses er auf ihm tragen mußte. Conrad Zwik, Thomas Blarer, tugendhafte, fromme, gelehrte, aufrichtige und herrliche Männer, sind auch feindlich vom gemeinen Mann gehasset worden, und wo man nicht auf ihre Standhaftigkeit in allen Händeln, auch Weisheit in Rathschlägen gesehen, und sich darab entsezt hätte, wär ihr Leben, Haab und Gut, in grosser Gefahr gestanden. Als nun etliche Wochen verstanden oder verschinen, kam der Eggelin wiederum, zeigt den Befehl des Königlichen Commissarii, des Herrn von Pollweiler, an, sagte: Man solle des Königs Freundlichkeit ohne Gefahr erfahren. Es habe Keiserl. Majestät seinem Herrn Bruder König Ferdinando die Execution des Banns gegen unsere Stadt befohlen, der werde solches mit Waffen und öffentlichem Gewalt zu vollführen sich unterstehen, so man den gütigen Herrn nicht freywillig annehmen werde. Im Gegentheil werde jedermanns Leib, Haab und Gut sicher seyn, und werde die Stadt in Schuz und Schirm aufgenommen werden; sie sollen dem Krieg bey guter Zeit vorkommen, und mit freywilliger Ergebung ihnen bey dem König eine

ewige

ewige Gnad erwerben. Es werden nicht mehr dann 800. Mann kommen, die unter dem Obersten Herrn Niclausen von Pollweyler die Stadt in des Königs Gewalt aufnehmen werden: Aus diesen werden 400. bald darnach wiederum fortziehen; der andern 400. die ein Zeit lang in der Stadt bleiben werden, werde er Hauptmann seyn, sie sollten sich keiner Gefahr besorgen: dann es seye der König zur Tyranney (deren sie ihn vielleicht verdenken möchten) gar nicht geneigt. Leztlich, damit man seinen Worten glaube, verhieß er sich und das Seinig für das Heil und Wolstand der Stadt zu Pfand. Nun war dieß denen, so die Freyheit bisher geliebet, und deren gewohnet hatten, eine schwere Sach, daß sie die Freyheit also verkaufen sollten. Aber die grosse Noth hatte dasjenig, dessen man bisher nicht sicherlich gedenken dörfen, jezund für ein Gutthat auf- und angenommen; derhalben, als die Unsern wiederum gefraget: Ob der König aus Befehl und Willen der Keiserlichen Majestät die Stadt in seinen Gewalt aufnehmen werde? auch ob jedermann sicher seyn werde? und dieß nun der Egglin noch theurer bezeugete, begehrten sie etlich wenige Tage, sich deßhalb mit dem gemeinen Volk zu berathschlagen, damit solches, dieweil es jedermänniglich belangte, wo nicht von allen, doch vom grössern Theil bewilliget wurde. In denen Weilen, als man sich berathschlagete, wie man solches dem Volk fürtragen wollte, hat sich die Sach etwas verlängert, dessen der Königl.

Commissarius unleidig worden, und geförchtet, es mochten die Bürger vielleicht anderstwoher eine Hoffnung neuer Hilf bekommen haben, oder aber, es mochte die Beherzigung der elenden Dienstbarkeit die Ergebung verhindern: derhalben er dem Egglin befohlen, daß er die Sach, wie er konnte und mochte, fürderte. Alsbald kamen vor einen Rath erdichtete Briefe, (wie man hernach geglaubt hatte) als ob sie von guten Freunden hin und wieder einandern zugeschrieben, wie daß König Ferdinand einen Krieg zurichte, Schiff zurüste, und Knecht annehme, uns schärfer damit unter das Joch zu bringen, so wir uns nicht williglich seinem Schuz und Miltigkeit ergeben. Diesen Briefen hat man bald Glauben gegeben, dann man besorgete sich noch eines schwereren und grösseren: derohalben das Volk in den Zünften versammelt, abermals ihre Stimm gegeben, und sich gänzlich in der Leichtfertigkeit, wie es zuvor das Interim angenommen, auch jez in Ergebung der Stadt sehen lassen; hat also das Königliche Joch und Dienstbarkeit auf seine Schultern genommen, welches es wider den Willen der Obrigkeit unträglich gemacht, das doch, so man einig gewesen, und wol zusammen gesehen hätte, mit zugethanen Conditionen leidentlicher hätte seyn können. Dann da ein Rath vermeinte, die Stadt mit gewissen Conditionen zu ergeben, auch das Gewissen frey, daß sie einichem papistischen Joch nicht unterwürflich seyn müßte, behalten wollte: welches (wie es sich ansehen ließ) leicht-

lich

lich hätte mögen zuwegen gebracht werden, hat das gemein Volk nicht allein nicht leiden wollen, daß der Ergebung etliche Conditionen angehenkt werden, damit nicht vielleicht etwas den Frieden verlängeren möchte, ſondern es hat auch die Obrigkeit noch heftiger zu ſchelten angefangen: Es ſeye durch ihren Verzug und Verlängerung zuvor ein ſchwerer Krieg entſtanden, aber durch dieß werde auch jezt der Frieden verhindert; was man anderſt, dann einen endlichen Untergang damit ſuche; ſie ſollen thun, was ſie wollen; ſie wollen forthin ſehen, daß nicht etlicher weniger beharrliche Halsſtarrigkeit männigliches Heil und Wolfahrt verhindere. Deſſen nun wurd der Eggslin durch einen Botten berichtet, und iſt ſolches dem Keiſerlichen Commißario vaſt angenehm geweſen. Damalen fiengen diejenigen, ſo unſerer Freyheit nachſtellten, die Stadt wiederum an zu beſuchen, die man doch bisher, darum, daß ſie in Keiſerlicher Acht und Bann geweſen, nicht wol anrühren dörfen. Alſo iſt Johann Egglin in die Stadt kommen, der mit ſonderbarem Fleiß und verblümten Worten die groſſen Beſchwerden der Dienſtbarkeit verdekt, und damit die liebliche Gedächtnuß der Freyheit aus vieler Herzen genommen, in welcher wir ſo lange Zeit her gelebt hatten. Demnach berathſchlagete er ſich mit der Obrigkeit, auf was Weis die Ergebung beſchehen ſollte? ſagte, er wollte in wenig Tagen wieder kommen, und das übrige auch anordnen. Nun war jezt unſere Frey-

heit in des Königs Hand; jezt müßten wir die Dienstbarkeit annehmen. Derhalben, dieweil man wol gedenken konnte, es werde der König Ferdinand in Religions-Sachen dasjenige anrichten, dazu ihm sein eigen Gewissen rathen werde, haben nicht wenig Bürger das Vaterland verlassen, und sind williglich in das Elend hinaus gezogen, haben also die Religion, die sie gelehrt worden, höher geachtet, dann Ehr und Reichthum, deren sie sich im Vaterland vollkommlich hätten gebrauchen mögen. Andere vermeinten, es wurde der Glaub ohnangefochten verbleiben, so man allein in zeitlichen Sachen Gehorsam leiste: hatten derowegen ihnen fürgesezt, mit dem Vaterland Gutes und Böses zu erfahren; die Uebrigen wollten eben dem gemeinen Glük nachfolgen, oder durch Gleichsnerey zu päbstlichem Wesen sich begeben. Die Prediger, wie oben vermeldt, sind alle hinweg gezogen.

Aus den Geschlechtern sind hinaus gezogen folgende:

Dorothea Zwikin, Wittib.
Conrad Zwik.
Ulrich Hochrütiner.
Thomas Blarer.
Ludwig Heürauß.

Diesen sind bald hernach gefolget:

Bartholomäus Blarer.
Onophrius Heüraus.

Aus der Gemeind sind hinaus gezogen.

Sebastian Bär, Zunftmeister.
Peter Labhart, Zunftmeister.

Georg

Geörg Vögelin, Stadtſchreiber.
Johannes Mangolt.
Heinrich Hagg.
Jakob Hubendobler.
Matthäus Flar.
Gregorius Mangolt.
Thomas Buchmann.

Dieſen ſind nachgefolget:

Hans Kupferſchmid.
Urſula Frey.
Hans Frey.

GOtt der Herr ſegne und behüte ſie; er erleuchte ſein Angeſicht über ſie, und ſeye ihnen gnädig; er erhebe ſein Angeſicht über ſie, und gebe ihnen Frieden!

Egglin kommt wieder gen Coſtanz. Die Stadt huldiget dem Freyherrn von Pollweyler zu Handen König Ferdinands. Rede, ſo Zündelin bey dieſem Anlaß gethan, ſamt des Freyherrn Antwort. Eid der Bürger. Beſazung der Stadt. Ungleiche Geſinnung der Bürger bey ihrem Fall, dero etliche die Evangeliſche Predigt auſſert der Stadt hören wollen, ſo ihnen verboten wird.

Auf den 12. Tag October kam Johann Egglin mit etlichen Bürgern, von Rattolfzell begleitet, herauf gefahren in die Stadt, der ward ehrlich von einem Rath empfangen, und hatte dieſelbige Nacht vaſt alle Fiſcher und Pe-

tershauser zu Gast. Folgenden Tags sind die Kriegsleut, so im Paradeis in der Besazung gelegen, entlassen worden. Und dieweil auch die Zeit, die Stadt zu ergeben, so vom Königlichen Commissario bestimmt war, sich herzunahet, ist die Rheinbrüke, welche die Spanier angezündt, wiederum gemachet worden, damit das Kriegsvolk mit aufrechtem Fähnlein desto besser durch das Rheinthor herein ziehen möge. Es sind auch der Kriegsleute Herbergen bestellt; auch andere Sachen nach Befehl des Egglins angeordnet werden. Am Sonntag, welcher war der 15. Octob. kam Hr. Niclaus Freyherr von Pollweiler, mit einem Haufen Kriegsvolk von Bregenz, Feldkirch, und andern umligenden Orten aus dem Oberland, den See herab gefahren; wollt also angesehen seyn, als wann er die Stadt mit gewaltiger Hand eingenommen hätte, lies derohalben den Haufen nicht weit von der Stadt aus den Schiffen auf das Land heraus steigen, richtet eine Schlacht-Ordnung an, nähert sich gegen Abends damit der Stadt zu, und zog nicht ohne männigliches Schreken mit los gelassenen Büchsen zum Rheinthor in die Stadt herein, und nahm ohn männigliches Aufhalten den Obermarkt ein. Als nun die Bürger in Angst und Zweifel stuhnden, ob sie mehr des Keisers Zorn zu förchten, oder des Königs Gütigkeit zu erfahren haben werden, lies er den Trompeter 3. mal blasen und ausrüfen: Es solle jedermann seines Leibs, Haabs und Guts sicher seyn, bey schwerer Straf, wo ein

Kriegs-

Kriegsknecht auf einicherley Weis die Bürger beleidigen wurde. Demnach ordnet er die Wacht an; und als die Kriegsknecht auf den Befehl ihrer Hauptleute warteten, hieß man sie abziehen; und wie es geordnet war, hin und wieder in den Zünften essen. Ein Rath aber seines Amts eingedenk, grüsset den Commissarium, und übergiebt König Ferdinando die Stadt, ohngefehrlich mit solchen Worten, die Burgermeister, Melchior Zündelin, geredt: Wolgeborner, gnädiger Herr! Nachdem die Römische Keiserl. Majestät, unser allergnädigster Herr, den Rath und ganze Bürgerschaft dieser Stadt in des Reichs Acht und Aber-Acht erklärt, und darauf die Römische Königliche Majestät, unser allergnädigster Herr, Euer Gnaden, samt deroselben Kriegsvolk hieher abgefertiget hat, diese Stadt in Ihrer Königlichen Majestat Namen einzunehmen, erschinen wir im Namen des Raths und ganzer Gemeind dieser Stadt mit folgendem Befehl: Und damit dann weiter Blutvergiessen und Verderben dieser Stadt und Bürgerschaft verhindert und verhütet werde, so übergeben an Euer Gnaden anstatt der Römischen Königlichen Majestät wir hiemit in Kraft unsers empfangenen Befehls gemeine diese Stadt in Ihrer Majestät allergnädigsten Schuz und Schirm, wie das dießfalls mit bester Zierlichkeit geschehen soll, kan und mag; und zu gewisser Zeugnuß angezeigtes unsers Willens und Heimstellung überantworten Euer Gnaden wir gegenwärtiglich die Thorschlüssel, damit sie hinfüro

mit Bewahrung, Beschliessung oder Eröffnung derselben, und sonst in andere Weg mit Versehung gemeiner Stadt also handeln möge, wie es Königlicher Majestät Ehr, Nuz und Nothdurft erfordern wird, und bitten unterthänigst, Ihr Königliche Majestät wolle sich ihrer allergnädigst annehmen, von der Acht und Aber-Acht erledigen, und gnädigst Fürsehung thun, damit gemeiner Stadt weiter Verderben verhütet, und die Bürger zum wenigsten beschwerdt, sondern daß wir alle, auch unsere Kinder und Nachkommenden, uns dieser unterthänigsten Bewilligung allwegen freuen, und andern ein Exempel seyn mögen, sich der Römischen Königlichen Majestät Schuz und Schirm desto lieber zu untergeben: Und dieweil die Zeit und Sach nicht leiden mag, Euer Gnaden dießmal unsere Beschwerden und Anligen in Specie zu berichten, so lassen wir es jezt bis hernach beruhen; wir bitten aber mit höchstem Fleiß dienstlich, Euer Gnaden wolle uns allwegen gnädiglich verhören, und unser gnädiger Fürderer seyn: das wollen wir mit ganzer Gemeind willig verdienen. Diesen Gruß eines Raths nahm der Commissarius, H. Niclaus Freyherr von Pollweiler, freundlich an, und antwortet auf erstgedachte Wort, so Burgermeister Zündelin von gemeiner Stadt wegen geredt, ohngefehr auf diese Weis: Nachdem die Römische Keiserliche Majestät, unser allergnädigster Herr, Burgermeister und Rath, auch ganze Gemeind dieser Stadt Costanz in des Reichs Acht und Aber-Acht offentlich erklärt,

klärt, und darauf der Römiſch-Königlichen Majeſtät befohlen, ſolche Acht zu exequiren, und dann, damit weiter Blutvergieſſen und Verderben dieſer Stadt, auch ihrer Majeſtät anrührenden Herrſchaften Schaden und Nachtheil verhütet werde, ſo habe die Römiſche Königliche Majeſtät aus brüderliche Liebe bey der Keiſerlichen Majeſtät erlangt, dieſe Stadt in ihrer Königl. Majeſtät allergnädigſten Schuz und Schirm aufzunehmen; es habe auch ihr Majeſtät ihn hierauf ſamt dieſem Kriegsvolk abgefertiget, dieſe Stadt (ſo ſich die ohne alle Condition an ihn ergebe) in ihrer Majeſtät Schuz und Schirm aufzunehmen, (doch ſonderbare Perſonen, ſo Ihr Majeſtät ſonderlich beleidiget haben mochten, wolle er hiemit ausgeſchloſſen haben,) wolle auch alſo Burgermeiſter, Rath, ganze Gemeind und Bürgerſchaft dieſer Stadt hiemit auf ihr unterthänig Erbieten in der Römiſchen Königlichen Majeſtät, als eines Fürſten von Oeſterreich, Schuz und Schirm zu Gnaden aufgenommen haben, und ſeye hierauf guter Zuverſicht, daß mit dieſer unterthänigen Bewilligung des Reichs Acht und Aber-Acht hiemit gegen die Stadt aufgehebt ſeye; wolle auch hiemit dieß, ſo bald er Weil haben mög, denen uns umligenden Nachbauren zuſchreiben: Achte, ſie werden uns auf ſolches nicht mehr beleidigen: desgleichen wolle er auch die Römiſch Königliche Majeſtät dieſer Handlung berichten, die werde der Römiſch-Keiſerl. Maj. ſchreiben, daß dieſe Acht und Aber-Acht ſolenniter aufgehebt werde; wolle auch

verschaffen, daß dieses Kriegsvolk, dieser Stadt, dem Rath und gemeiner Burgerschaft ohnnachtheilig seyn solle; es solle auch diese Handlung gemeiner Stadt ohnschädlich seyn. Also haben wir uns willigklich aus der Freyheit in die Dienstbarkeit ergeben; einen Reuter auf unsern Rüken genommen, dessen Zaum wir fürhin nicht leichtlich aus unsern Mäulern bringen werden. Folgenden Tags haben die Bürger auf dem Münsterhof mit Kriegsleuten ringsweis umgeben, die Ergebung mit folgendem Eid bestätiget: Ihr Bürgermeister, groß und klein Räth, samt gemeiner Bürgerschaft der Stadt Costanz! nachdem ihr euch samt euerem Leib, Haab und Gut, dem allerdurchläuchtigsten, gnädigsten Fürsten und Herren, Herrn Ferdinando, Römischen, zu Hungarn und Böheimb, König, Infanten zu Hispanien, Erzherzogen zu Oesterreich, Herzogen zu Burgund, und Grafen zu Tyrol, unserem allergnädigsten Herrn, als euerem hinfüro natürlichen Herrn und Landesfürsten an das lobliche Haus Oesterreich, für eigen hiemit ergeben habt: dagegen auch die heilige gedachte Römische Königl. Majestät Euch, als gewesene Rebellen und offene berüfte, erkandte und erklärte Aechter zu ihrer Königlichen Majestät Gnad, Schuz und Schirm angenommen hat, und hiemit angenommen haben will. Demnach werdet ihr für euch, euere Erben und Nachkommenden, dem wolgebornen Herrn Niclaus Freyherrn von Pollweiler, heiliger Römischer Königlicher Majestät Rhat, in Kraft

seiner

ſeiner Gnaden, Gewalts und Befehls, den er von der Königlichen Majeſtät hat, hiemit einen leiblichen Eid zu GOtt und den Heiligen mit aufgehebten Fingern und gelehrten Worten ſchweeren; Römiſcher Königl. Majeſtät, als regierenden Fürſten und Herrn des Lobl. Hauſes Oeſterreichs, ſeiner Königl. Majeſtät geliebſten Söhnen und allen derſelben Erben und Nachkommenden, Fürſten von Oeſterreich, jezt und hinfüro in ewige Zeit, getreu, gehorſam, gewärtig und dienſtlich ſeyn; die Römiſch Königliche Majeſtät, derſelben Söhn und Erben für euere rechte natürliche Erben und Landesfürſten halten und erkennen, und euch jezt, noch in künftiger Zeit, von denſelben keineswegs abwerfen noch zu widern; wider Königliche Majeſtät und derſelben Söhne und Erben mit niemandes, wie der einen Namen haben möchte, weiter in kein Verbündnuß noch Verſtand einlaſſen, aufrichten, noch machen; euch jederzeit der Römiſch Königlichen Majeſtät, derſelben Söhne und Nachkommenden, Fürſten von Oeſterreich, und derſelben nachgeſezten Obrigkeit und Gewalthaber Mandaten, Gebotten und Verbotten, und in all ander Weg unterthänigſt Gehorſam erzeigen und beweiſen, und darwider mit Worten oder Thaten nichts handeln oder fürnehmen; was auch die Röm. Königliche Majeſtät, derſelben verordnete Gewalt- und Befehlshaber zu Erhaltung der wahren, alten, chriſtlichen Religion und anderen guten Policeyen fürnehmen werden, demſelben werdet ihr und euere Nachkom-

kommenden jezt und künftig, ewige Zeit, getreulich geleben und nachkommen, und darwider nicht handeln noch fürnehmen; ja sollt und werdet euch auch jederzeit neben andern der Römisch Königl. Majestät und des Löbl. Hauses Oesterreichs Unterthanen, Zugehörigen und Verwandten in Kriegs und andern Sachen, worzu die Röm. Königl. Majestät, derselben geliebte Söhne, ihre Erben und Nachkommenden euer nothdürftig seyn werden, wider männiglich (niemand ausgenommen) auf der Röm. Königl. Majestät oder ihrer Majest. Befehlshaber Erfordern und Begehren, unterthäniglich gebrauchen lassen, und euch desselben keineswegs verwideren, und auch in dem und anderm jederzeit, als die frommen, getreuen und gehorsamen Unterthanen der Königlichen Majestät des Löbl. Hauses Oesterreich halten und erzeigen, wie sich dann die Röm. Königl. Majestät deswegen zu euch in allweg gnädiglich getröstet und versehen wird: inmassen ihr dann, zusamt dem Eid, solches alles wahr, stet und vest zu halten, in ewige Zeit gegen Röm. Königl. Majestät für euere Erben und Nachkommen, genugsam verschreiben sollen: wie euch dann dessen von hochernannter Königl. Majestät eine Form der Verschreibung zugestellt wird. Und so nun ihr dem also nachkommen wollt, so heben auf gemeiniglich 2. Finger, und sprechen: Als mir vorgelesen ist, das alles ich wol verstanden hab, demselben will ich getreulich geleben und nachkommen, als mir GOtt helfe und alle Heilige!

lige! Man vermeint, es seyen 2000. Mann gewesen, die der Keiserl. Commissarius in die Stadt geführt, deren 600. zur Besazung der Stadt behalten worden; die übrigen aber sind, nachdem die Bürger geschworen hatten, wiederum heim zu ziehen abgemahnet worden; die Bürger gaben ihnen mit gutem Willen Herberg und anders: und wo nicht etlicher weniger Unverträglichkeit vieler Geduld übertroffen: hätten sich die Bürger mit diesen noch wol länger, dann beschehen, leiden und leben mögen. Also hat nun der beste Theil der Bürger heimlich über diesen Fall der Religion und Freyheit des Vaterlands heftig geseufzet, die übrige Hoffnung des Heils zu GOtt gesezt; bereit, was des König, dem König zu geben: und was GOttes ist, GOtt zu geben. GOtt verleihe ihnen seine Gnad, daß sie in Christo, dem Erlöser, bleiben, damit sie, wann er kommt, Glauben haben, und vor ihm nicht zu schanden werden. Die übrigen vermeinten, es seye durch diesen neuen Stand der Stadt die alte Zuchtordnung abgethan, ergaben sich derhalben zu allerley Muthwillen und Unzucht, und sind gleich wie die wilden Thiere, die bisher durch die Band der Zuchtordnung inngehalten, jezund aber aus und frey gelassen, unträglich worden; mit Zecherey, Füllerey, Gottslästern und Spielen übertrafen sie die Kriegsleute, so in der Stadt lagen, weit; in andern Sachen hielten sie weder Weis noch Maß. Die Männer erfreuten sich der neuen Sachen; die Weibsbilder erhielten ihre Zucht

und

und Keuschheit käumerlich. Der Kriegsleute Muthwillen, so durch das Exempel der Bürger bestätiget und erhalten ward, hat hernach auch den Bösen beschwerlich zu seyn angefangen; es wurden Tänz in den Häusern hin und wieder, auch offentlich auf den Gassen, gehalten; ja von diesem ungestümen Wesen mochte sie weder der Abgang der ehrlichen Bürger, noch die Betrachtung der nächst erlittenen Noth, auch die verlorene Freyheit nicht abwenden, und wurd vermeint, es seye alles recht, was man thüe. Nebst dem waren auch etliche bey der Vernunft nicht bey Sinnen, lauften hin zu der Meß, und wollten damit nicht allein ihr Gewissen, sondern auch die ewige Majestät eher verlezen, dann um zeitliche Gunst sich nicht bewerben. GOtt der Herr weißt die Frommen aus der Versuchung zu erlösen, die Bösen aber bis auf den Tag des Gerichts zur Straf zu behalten. Es giengen aber am Sonntag noch viele Bürger in das Kirchlein, so vor Creuzlingen im Thurgäu nahe bey gemeiner Stadt Costanz Siechenhaus gelegen, allda das Wort GOttes, so damals lauter und rein darinn geprediget wurd, zu hören. Als nun solches dem Königl. Commissario für kam, hat er ihnen mit angehenkter Straf geboten, fürohin daheim zu bleiben, und die Predigt, die er verordnet, zu hören. Und damals erstlich hat der menschlich Gewalt in Gottes Sachen zu greifen, und das, so GOtt allein zugehört, ihm zuzueignen, sich unterstanden.

II.

Lebens-Beſchreibung *

Herrn Raphael Egli, Iconius genannt, Predicanten zum Groſſen-Münſter in Zürich, der heil. Schrift Doctors und Profeſſors zu Marburg.

Raphael Egli, mit dem Zunamen Iconius, das iſt, Göz, (weilen ſeine Voreltern, die auf einem Lehenhof am Zürich-See, der Münchhof genennt, geſeſſen, von uraltem alſo genennt worden, und (**) er hiemit ex Gente Iconiorum, aus dem Stamme der

* Der Verfaſſer dieſer merkwürdigen Biographie iſt unbekannt. Selbige befindet ſich in den Lebensbeſchreibungen gelehrter Zürcher, welche Junker Joh. Caſpar Steiner, des Raths in Zürich und Gerichtsherr zu Utikon, Ringlikon und Nider-Udorf, in dem vorigen Seculo mit vielem Fleiß geſammelt hat, davon das Original jezt in den Händen meines gelehrten Freundes, Hrn. T. L. Hallers in Bern, liget. Die Herausgabe und beygefügten Anmerkungen hat der G. L. nebſt mir der Geſchiklichkeit und der gütigen Communication Herrn Joh. Jakob Ulrichs, Prof. Hiſtoriarum atque Ethices an unſerm Gymnaſio, zu danken, welchen hiemit öffentlich auffordere, die Fortſezung dieſer Arbeit mit gelehrten Beyträgen ferner zu bereichern.

** Denn ſo ſchreibt Herr Thobias Egli an den ſel. Bullinger aus Chur, den 21. Septemb. Ao. 1571. Quod miraris, Col. Dom. Cognomen meum mihi certe non inconveniens, nec tibi hactenus auditum non miror. Sic tamen habe; Habui Proavum, qui

Gözen herkommen,) der ſich ſonſt auch pflegte zuſchreiben *Percæus* (a Perca, das iſt, Egli,) iſt Ao. 1559. den 28. Chriſtmonat an dieſe Welt geboren worden zu Frauenfeld, der Hauptſtadt der Grafſchaft Thurgäu, welche den VII. alten Eidgnößiſchen Orten unterthan, da der von ihnen verordnete regierende Landvogt ſeine Reſidenz hat.

Sein

---

qui (ſicut Ephemerides exhibent) prænomine vocabatur *Egolgius* Göz. Hoc prænomen, ut multis evenit aliis, deinde in cognomen degeneravit, ut vocati fuerimus *Eglini* a prænomine Egolgio; Sed cognomine verus ego ſum *Goezius*, aut ſi mavis idolum ineptum. Civis vero qui Senioris Brenwaldi filiam in uxorem habet, *Conradus Goez*, ſanguine mihi proximus eſt, verumque Cognomen apud ipſum et reliquos ſuos fratres remanſit, apud nos vero in prænomen degeneravit. Derſelbig Göz, und Adam und viel andere, die zu Rüſern und im Münchhof ſind, ſind allein meines Großvaters Brüders Söhn; und iſt noch zu Rüſern ein alter Mann, der iſt meines Großvaters Bruder, der heißt auch wie mein Proavus, Egle Göz, oder wie es im Calendario ſteht, Egolgius Göz. Göz hin, Göz her! Es iſt mir der Göz ungefehr alſo fürkommen, den hab ich grad hinunter geſezt, und vielleicht unwißlich gethan, dieweil ſich mein Vater, der noch im Leben iſt, als ich hoffe, bisher Jakob Egle genennt hat, und die Meinen zu Frauenfeld, altem, aber nit uraltem Gebrauch nach, dem Geſchlecht nach, nicht anderſt, dann Egle genennt werden. Quia vero inviſum hoc multis nomen eſt, hominique non adeo tolerabile, ideo peccavi forſan, maxime cum ſim Dei Miniſter, qui ejusmodi dicteriis ac falſis nominibus plus ſatis alias obruamur. Liberum ergo tibi patri prudentiſſimo ſit, inſulſum hoc nomen expungere, & *Eglium* tibi notum reſtituere.

Sein Vater war Herr Thobias Egli, (*) von Frauenfeld, ein sehr gelehrter und beredter Mann, Carmine & prosa wol geübt, ist zu Zürich in den Studiis auferzogen worden; ward Pfarrer zu Frauenfeld Ao. 1558. auf Davos in Pündten 1561. zu Rußikon von Ao. 1564. den 31. May bis Ao. 1566. In selbigem Jahr ist er von der Stadt Chur begehrt worden zu ihrem Prediger, ward deswegen dahin geschikt, und wurd Pfarrer daselbst zu St. Martin und Synodi Rhæticæ Administrator und Decanus perpetuus; ist al-

(*) Von ihm schreibt Herr Hottinger in seiner Helvetischen Kirchengeschichte, III. Th. Bl. 897. „ Herr Thobias Egli war erstlich Pfarrer zu Frauenfeld, als ihm aber wegen erzeigender Treu die Widerpart auffezig worden, kam er gen Davos, und von dort (an Joh. Fabritii Montani Stell.) gen Chur, woselbst er viele Arbeit gefunden; die meiste aber ist ihm durch Joh. Gantner seinen Collegen zugegestattet worden, zumal selbiger Widertäuferische Partey genommen. Selbst die Arrianer haben getrachtet sich hinter ihn zu verbergen; deswegen Egli sich mit ihm in öffentliche Gespräche eingelassen, in welchen die Kraft der Wahrheit, hingegen die Bosheit der Widerwertigen scheinbar hervor geleuchtet. " Von denen Bewegungen, die Gantner in der Rhaetischen Kirche verursachet, handelt Ottius in Hist. Anabapt. Annis 1570-1573. und Herr Schelhorn in seiner Dissertat. Epist. de *Mino Celso Senensi*; insbesondere aber hat bey Anlaß dieser Abhandlung der unermüdete Fleiß S. Hochw. Hrn. Canon. und Profess. Breitingers die ganze Geschichte aus den Original-Actenin *Musei Helv.* Part. XVI, XVII. erlauteret. Sehet ad Mus. Part. XVII. pag. 142. das in Beylagen mit Lit A. bezeichnete Schreiben Th. *Iconii* ad *Bulling*. XIII. Jan. 1573. S.

so ein sehr verrühmter Mann worden. Er starb Ao. 1574. den 15. November an der Pest in dem 40. Jahr seines Alters. (*)

Die Mutter Raphaelis war Frau Elisabetha Göldlin von Zürich, eine tugendsame Matron, und von adelichem Geschlecht

Die ersten Fundament seiner Studien hat er zu Chur gelegt unter Herrn Johann Pontisella, dem ältern, (der etwa in dem Pabstthum Domherr und Archidiacon zu Chur gewesen,) damals Rector der dasigen Schul, einem sehr gelehrten und berühmten Mann, der auch hernach zu einem Rathsherrn daselbst ist erwehlt worden.

Hierauf ward er von seinem Vater nach Cläven geschikt, zu Herrn *Scipio Lentulus*, von Neapolis gebürtig, der damals Prediger zu Cläven gewesen, einem sehr eiferigen und hochgelehrten Mann. Bey diesem hat er nicht nur seine Studia in der Lateinischen Sprache fortgesezet, sondern auch zugleich die Italiänische Sprache ergriffen, und daneben sich in der Poesie und der Music geübt. Insonderheit aber hat er bey diesem Mann in der wahren seligmachenden Religion nicht wenig zugenommen.

Als nun sein Herr Vater nicht wenig erfreut worden über den Fleiß und das glükliche Zuneh-

(*) Von der **Lebensgefahr**, die er 1570. zu **Fideris** wegen Ergiessung der Wasser ausgestanden, sehet sein Schreiben an **Bullinger**, 28. Augstm 1570. Beylage Lit. B. und die Grabschrift, so ihm unser **Raphael** gestellt, und denen Carminibus posthumis *Patrie* beygefüget hat, Beylage Lit. C.

Zunehmen ſeines Sohns, hat er ihm hierauf folgendes Lemma überſendt:

Tobias Eglinus Miniſter verbi Dei Curiæ Rhætorum ad Raphaelem Filium.

Pyramidum ventis pereunt regalia buſta,
Et monumenta ducum diruit imber edax.
Sola animi virtus libitinam vitat & orcum
Effugit, atque nova creſcere laude poteſt.
Hæc tibi ſumantur quæſita ſuperbia, Fili,
Ingenii meritis. Sic tibi cinge comam.

Nachdem aber ſein Vater Ao. 1574. zu Chur eines frühzeitigen Tods geſtorben, hat ſich ſeine Mutter, ſamt ihren Kindern, wiederum nach Zürich begeben; da dann dieſer Raphael wegen ſeines ungemeinen Ingenii, vermittelſt Herrn Antiſtitis Heinrich Bullingers, und Herrn Verwalters Wolfgang Hallers, als ſeines Vettern, auſſert der Ordnung, in das Collegium Alumnorum auf- und angenommen worden, da er dann innert 2. Jahren ſeinen Curſum Claſſicum vollendet, und darauf mit groſſem Lob ad Lectiones publicas iſt gefördert worden, (*) da er dann inſonderheit Herrn Johann Wilhelm Stuki und Herrn Rudolf Collin vor andern aus hochgehalten, welche ihn auch hinwiederum geliebet.

(*) Auch als Studioſus hat er ſich wol gehalten, wie aus den Act. Scholaſticis des 1579. Jahrs zu erſehen, denn

Ao. 1580. iſt er nach Genf (*) geſendt worden, damit er daſelbſt unter den berühmten Theologis, welche ſelbiger Zeit daſelbſt florirten,

denn bey der in ſelbigem Jahr gehaltenen Cenſur im Collegio Alumnorum hat Herr Schulherr Hans Jakob Frieß, Leſer der Heil. Schrift, angezeigt, daß unter allen Knaben des Collegii der würdigſte wäre **Raphael Egli.** Ein gleiches erhellet aus den lateiniſchen Versen, die er als Studioſus Ao. 1580. aufgeſezet, deren drey in ſeinem eigenhändigen Manuſcript nach folgende Titel haben. Die erſte: De eligendo Doctore Ethicæ Philoſophiæ Theſis a Raphaele Eglino ex tempore tractata 16. Cal. Apt. Ao. 1580. Die zweyte: Theſis alia, Judæos in Republ. Chriſtiana non eſſe ferendos, e Germanico in Latinum verſa ex tempore, & Carmine expreſſa. Die dritte: Encomium Collegii Studioſorum Tigurinorum, das ein in gebundener Rede ordentlich aufgeſeztes Geſpräch iſt zwiſchen unſerm Egli und einem Alumno, Namens Baumann, der hernach Pfarrer zu Kilchberg geworden, darinn der ganze Zuſtand des Collegii Publici und Alumnorum beſchrieben wird.

(*) Weil Egli den End dieſes Jahrs ſich an einen verdächtigen Italiäniſchen Arzt gehenket, und dem ohne Vorwiſſen ſeiner Lehrer auf Baſel nachgezogen, hat dieſes Beza, damit ſolch aufgewektes Ingenium nicht von den Wiſſenſchaften abgezogen wurde, an Herrn **Gualther** mit dieſen Worten berichtet: De veſtris apud nos nunc verſantibus Studioſis, quod adhuc ſcripſi, nunc quoque ſcriberem, niſi obſtaret Eglini levitas, de qua vos commonefaciendos putavi. Res autem ita ſe habet. Venit ad nos æſtate ſuperiore Italus quidam *Auguſtinus* Nomine, Medicinæ Doctoratum, ut audio, Baſileæ adeptus, literas iſtinc afferens commendatitias, cujus conſuetudine captus Eglinus quaſi mortalium omnium is eſſet doctiſſimus; homo interim paradoxorum ut audio pleniſſimus, tantum effecit, ut illum etiam

rirten, je mehr und mehr in ſeinen Studiis zunehme: deswegen iſt er von Herrn Antiſtite Rodolfo Gualthero verſehen worden mit Fürbittsſchreiben an Herrn Theodorum Bezam, Lambertum Danæum und Antonium Fayum. Unter Herrn *Beza* hat er 2. öffentliche Diſputationes gehalten de prædeſtinatione, oder von der Gnadenwahl, welche er hernach weiter ausgeführt und Ao. 1582. zu Genf in 8vo wiederum truken laſſen. So hat er auch zu derſelbigen Zeit zu Genf in offenen Druk ausgegeben eine Proſodiam,

etiam in idem hoſpitium admitteret, ubi quam multa noſtrates docuerit neſcio. Sed hoc conſtat, Italum illum haud ſecus repentina fuga, quamvis nullo mortalium de ipſo vel accuſando vel redarguendo cogitante, ſeſe ſubduxiſſe, quam ſi deterrimi alicujus ſceleris ſibi eſſet conſcius, & a Magiſtratu conquireretur. Omitto mendacia hominis, quæ Eglinum & alios in illa diſceſſione in diſcrimen adduxerunt, et ſumtuum non neceſſariorum cauſam præbuerunt, quæ non aliunde quam ex ipſo Eglino cognovi, Magiſtratui etiam noſtro poſtea non temere ſignificata. Et tamen aliquot jam hebdomades præterierunt, ex quo Eglinus, aſſumto optimo iuvene Gulero, quum Auguſtinum Baſileæ eſſe cognoviſſet, conſilio cum nemine quod ſciam, communicato, & relictis quos ſecum habuit adoleſcentibus, Baſileam accurrit; quem quum neque rediiſſe, neque quidquam ſuis reſcripſiſſe intelligam, vos de re tota tempeſtive commonefaciendos credidi, ut quod æquum vobis videbitur, ſtatuatis. Eglinus certe φιλομαθὴς & egregio ingenio præditum eſſe video, in quem minime velim aliquid ſtatui, quo a ſtudiorum curſu impediatur. Sed viciſſim illum ſerio admonendum credo, ut aliorum conſilio ſe regi patiatur, quod minime ſumus, ſi ad nos redierit, diſſimulaturi, &c.

darüber Herr Beza folgendes Judicium gefällt: Laudo iſtud in argumento pervulgato explicando acumen, ut pene novum videri poſſit. Placet mihi etiam brevitas in præcipiendo: Neque methodum improbo, quæ eſt non inepti judicii nota.

Joſua Vinslerus, Paſtor Biennenſis hat ihm hierüber alſo gratulirt:

Raphaeli Eglino, Tigurino, in Caſtris Muſarum militanti *Genevæ*, 1580.

Egline, luminum Pater
Cui dedit montis jugum
Biverticis gradu cito
Et expedito ſcandere
Genas licet nondum tibi
Lanugo mollis veſtiat,
Virtute macte pergito
(Proles parentis, ah boni,
Quem ſæva Parca ſuſtulit,
Ætate nuper florida)
Favente luminum Patre
Condigna Phœbo carmina
Ex ore dulci fundere:
Tibi canenti laurea,
Jam ſerta Gratiæ parant,
Queis docta cingas tempora:
Audisne dia gallici
Vatis ſenis celeuſmata,
Procul tuis conatibus
Magnis faventem vocibus?
Hic unus inſtar omnium,

Vatum

Vatum tibi ſit Curia,
Dictator & Cenſor gravis.
Cum tibi currenti ſtimulos det, care *Raphael*,
Beza pater, libeat laurea ſerta ſequi.

Zu Genf hatte er zu ſeinem Reisgefehrten Herrn Johann Guler, der hernach Ritter und Oberſter, zu groſſen Ehren-Aemtern gefürdert, auch ein herrlich verrühmter Mann geworden, und ſein groſſer Patron hernach immerzu geweſen iſt. (*)

Als aber Ao. 1582. die Stadt Genf groſſe Auffäze von dem benachbarten Herzog von Savoy hatte, und daſelbſt immerzu Allarm geweſen, ſind die Studioſi von dort hinweg gezogen: deswegen er auch mit Bewilligung der Seinigen ſich von dannen nach Baſel begeben, damit er den berühmten Theologum, Herrn Joh. Jacobum Grynæum, daſelbſt möchte hören profitiren, unter dem er auch eine Diſputation gehalten: De forma Dei & Servi.

Nachdem er nun Willens geweſen, ſich auch nach Neuſtadt an der Hard zu verfügen, damit er daſelbſt in dem Ao. 1578. von dem Fürſten Johanne Caſimiro, Pfalzgrafen bey Rhein, neu angeſtellten Gymnaſio möcht die berühmten Theologos, Hieronymum Zan-

(*) Johann Guler von Weinek hat ſich durch ſein *Rætia*, oder Beſchreibung der III. Lobl. Grau-Pündten und anderer Rhätiſcher Völker, ſo in Zürich 1616. in fol. herausgekommen, einen unſterblichen Ruhm erworben.

chium und Zachariam Urſinum, ſehen und hören, ſiehe, ſo ſind ihm unverſehens Brief zukommen, durch welche er von den Herrn Häuptern der III. Bündten erſucht worden, daß er ſich laſſe gebrauchen, und die Landſchul, ſo ſie Willens wären, zu Sonders im Veltlin, aufzurichten, helfe in eine gute Ordnung bringen.

Deswegen hat er ſich auf dieſen Brief Ao. 1583. wiederum nach Zürich begeben, iſt examinirt und zu dem heiligen Miniſterio admittirt worden, da ihm Herr Antiſtes Rodolfus Gualtherus die Händ aufgelegt hat.

Hierüber hat er ſich verheurathet mit Jungfrau Suſanna Herrn M. Sebaſtiani Fabricii (Schmids,) Pfarrers zu Oberwinterthur, (*) eines durch ſeine ausgegebene Schriften berühmten Manns, geliebten ehlichen Tochter.

Hernach hat er ſich allein in Rhätien begeben, damit er ſich den hohen Häuptern gemeiner III. Bündten darſtellte, und das ihm anvertraute Amt antrette, dahin er inſonderheit begleitet worden mit Herrn Ludwig Lavaters Recommendation-Schreiben.

In der Zeit, als er zu Sonders geweſen, hat er den lateiniſchen Tractat: Via ac Ratio Scholæ Rhætorum. Peſclavii. 1584. in 4to herausgegeben, darinn begriffen, auf was Weiſe die

(*) Hottinger in der *Biblioth. Tig.* p. 94. ſchreibt von dieſem *Fabritio*: „ Encomium a noſtris habet Paſtoris fideliſſimi, Viri pii & eruditi, in omni „ genere rerum diligentiſſimi, " und recenſirt zugleich ſeine meiſtentheils mathematiſche Schriften.

die Schul zu Sonders auf das kommlichſt könnte angeſtellt werden. Zu dem End hin hat er auch zum Gebrauch dieſer Schul eine kleine Logic an das Taglicht gegeben, deren Titul war: Recte argumentandi ratio, Tig. 1585. in 8vo, welche er ſeinem Patronen, obigem Herrn J. Gulero dedicirt hat; Geſchahe in dem 25. Jahr ſeines Alters, darüber *Joannes Jacobus Friſius*, minor, dieſes Programma aufgeſezt:

Eglinus docuit modulari dulcia nuper
Carmina perſpicua cum brevitate ſimul.
At quia non ſolum didiciſſe hanc ſufficit artem
Ecce nova Logicen nunc ratione docet
Alter *Ariſtoteles*, & erunt hæc altera Lector,
Organa, queis poterit lectius eſſe nihil.
Nam quæ alii multi multis ambagibus edunt,
Illa tibi *Raphael* tradidit arte brevi, &c.

In dem folgenden 1586. Jahr iſt durch einen Mönchen von Palermo, aus Sicilien gebürtig, wie auch durch Zuthun der andern Prieſter, eine groſſe Aufruhr zu Sonders erwekt, dadurch die Schuler daſelbſt zerſtreuet, und die Schul aufgehebt worden, darbey dann auch alle Evangeliſche zu Sonders in Lebensgefahr gerathen, und beſorgen müßten, daß ſie von den Papiſten urplözlich möchten überfallen werden: Alſo iſt dieſe Schul durch dieſen Tumult wieder zu nichten gegangen, welche zuvor die Catholiſchen Eidgnößiſchen Ort,

Ort, (*) ſamt dem Cardinal *Carolo Borromæo*, Erzbiſchoff zu Meiland vergeblich zu verhinderen und zu hintertreiben unterſtanden.

Nachdem er nun zu Sonders nicht mehr Plaz hatte zu bleiben, hat er ſich wiederum nach Zürich zu den Seinigen begeben, da es ſich nicht lang verweilet, daß die Stadt Winterthur Vorhabens war, ihre Schul wiederum zu äufnen und anzurichten, und er vorgeſchlagen worden, ihro hierinn behülflich zu ſeyn. Er begab ſich alſo dahin, und fieng an die Schul wiederum in eine rechte Ordnung zu bringen, deswegen ihm ein ehrliche Beſoldung verordnet, und ihm auch der Subdiaconatus, oder die Pfarr zu St. Geörgen im Feld zu verſehen, anvertraut worden, dazumalen hat er inſonderheit groſſe Freundſchaft gepflogen mit Herrn Joſua Maaler (Pictorio) Pfarrer zu Winterthur, einem überaus gelehrten Mann und vortreflichen Poeten.

Zu der Zeit hat ſich zugetragen, daß *Claudius Alberius* Med. D. & Profeſſor Philoſophiæ zu Lauſanne, durch ſeine ausgegebene Orationes und darinn begriffene unrichtige Lehr von der Gnadenwahl, ꝛc. groſſe Verwirrung in der Kirche daſelbſt verurſachet. (**) Dieſe ſeine Schriften hat nun Egli vor ſich genom-

(*) Denn ſie hatten 1584 ihre Geſandten in dem Veltlein gehabt, ſo den Bündtnern überhaupt das Römiſche Intereſſe beliebet, und ihnen insbeſondere mißrathen, den R. Egli zu berufen.

(**) Sehet hievon Hottingers Helv. Kirchengeſchichten. III. Th. Bl. 944.

genommen, ſelbige examinirt und beſter Maſſen refutirt, alſo daß er dadurch ſehr groſſes Lob erworben; ſein Mſcr. hat hernach *Rodolfus Stumpfius*, *Antiſtes Tigurinus*, Herrn *Beza* zugeſchikt mit dieſen Worten: „ Mitto hic „ *Raphaelis Eglini* noſtri, quondam diſcipu„ li tui, juvenis pii, modeſti, eruditi & „ diligentis, de *Alberii* orationibus in Epi„ ſtolam *Pauli ad Romanos* judicium: Notas „ item errorum ejus ad easdem Oratio„ nes: cupit ille hæc ſua ſcripta minime „ publicari, ne contendendi occaſio ri„ xoſis ingeniis objiciatur, ſed a te tan„ tum præceptore ſuo cognoſci et diju„ dicari; homo, ſi in cepto curſu ſtu„ diorum perrexerit, eccleſiæ valde uti„ lis futurus. " (*)

Ao. 1588. iſt er von Winterthur nach Zürich berüft, und Pædagogus oder Zuchtherr der XV. Alumnorum worden; iſt alſo nach Verflieſſung 9. Jahren an ſeines Pædagogi, Herrn Heinrich Steiners, Plaz gekommen.

Zu End dieſes Jahr iſt er in groſſe Anfechtungen und ſchwere Gemüths-Krankheiten gerathen, davon ein gelehrter Mann alſo ſchreibet: „ Hic fatali illo anno octogeſimo „ octavo ſub finem Decembris, nimiis „ tum

(*) Zu gleicher Zeit dauerten die bekannten Unruhen, ſo Samuel Huber, Pfarrer zu Burgdorf, im Bernergebiet, erwekt. Herr Antiſtes Stumpf überſandte Herrn Egli die Acta dieſer Controvers, über welche dieſer ſeine Gedanken durch ein Schreiben an Stumpf, prid. Non. Febr. 1588. ſo in den Beylagen Lit. D. zu finden, eröfnet.

„ tum pervigiliis, tum reconditæ diſci-
„ plinæ ſpeculationibus εἰς πύρωσιν πρὸς
„ πειρασμὸν incidens ipſo experimento di-
„ dicit, ſementem fidei factam, nullo
„ modo rurſus jaciendam, ſed poſtquam
„ ſemel concepta eſt, porro retinendam
„ & Spiritus Sancti ope per verbum (etiam
„ contra ſpem ſub ipe) conſtanter tuen-
„ dam eſſe quantumlibet debiliſſimam
„ & exiguiſſimam." (*)

Ao. 1592. iſt er von Räth und Bürgern unwiſſend zu einem Diacon zum Groſſen-Münſter (**) erwehlt worden, dabey ihm zugleich die Profeſſio publica novi Teſtamenti (***) auferlegt worden, da er dann der erſte geweſen, der die öffentlichen Diſputationes Theologicas eingeführt, welche hernach von einem ehrſamen Rath gut geheiſſen, und ſelbige zu gewiſſen Zeiten zu halten, befohlen worden.

Ao.

(*) Ao. 1589. iſt bey gehaltener groſſen Cenſur der Herrn *Profeſſorum* und *Præceptorum* erkennt worden, daß Herr Egli dem Herrn Schulmeiſter Rudolf Collin, der krank und übelmögend war, im Corrigiren der Epiſteln ſolle die Hand bieten.

(**) An Herrn Heinrich Wolfen Stelle, der Pfarrer bey dem Frau-Münſter geworden.

(***) Dieſe *Profeſſio novi Teſtam.* iſt nicht zu verwechſeln mit der *Profeſſione Theologica novi Teſt.* welche zu ſelbiger Zeit J. Wilhelm Stuki verſahe. Sie war eigentlich die *Profeſſio Catechetica*, ſo hernach Ao. 1609. in das *Collegium Humanitatis* verlegt, und zuerſt von *M.* J. Jakob Ulrich, der zugleich Leutprieſter war, verſehen worden.

(*) Ao. 1596. iſt er von Räth und Bürgern unter X. Competenten zu einem Archidiacon oder vorderſten Predicanten zum Groſſen-Münſter mit mehreren Stimmen erwehlt worden, und hat damit ein Chorherrn-Stell bekommen, (**) hat alſo eine Stafel betretten, da er vieler vornehmer und gelehrter Männer Nachfahr worden, unter welchen auch geweſen ſein Großſchwäher M. Erasmus Fabricius (Schmid,) welcher an dieſem Ort zur Zeit der Reformation treue Dienſte geleiſtet, der auch von Graf Georgen zu Wirtenberg und Mümpelgart berüft worden, die Kirchen zu Rychensweiler im Ober-Elſas zu reformiren; er ſtarb zu Zürich, den 23. Febr. Ao. 1546.

In

(*) Ao. 1594. reiſete er eines Bergwerks halber in Bündten, darüber er vor den Herrn Verordneten zur Lehr verklagt worden. In den Actis Scholaſticis findet ſich hievon folgendes: „ Dieſer Tagen ward auch fürbracht, daß R. Egli weder lehre noch predige, ſondern aufhin in Bündten zogen ſey, und alda eines Bergwerks ſich belade, mit groſſer Aergernuß ganzer Bürgerſchaft allhie und auch der Bündten ſelbs, und zu beſorgen, er werde in höchſte Ungnad unſerer Herrn fallen: Gab Mr. Burkhart Leemann Beſcheid, daß er ihm von einer andern Urſache wegen, ſo er fürgewendt, wol erlaubt habe, der Kirchen halb, aber gar nicht vermeint, daß er ſo lang ausbleiben ſoll, ꝛc. Geſiel meinen Herrn, daß er anfangs auf das allerernſtlichſte heimgemahnet werde. "

(**) Laut meines alten Pfrund-Buchs geſchahe es an Herrn Rudolf Wohnlichs Statt. Die 9. Mitcompetenten waren: Herr Locher, Hafner, Keller, von Küßnacht; zween Steiner, Gebrüder; Erni, Waſer, Hochholzer und Wäkerlin.

In diesem 1596. Jahr regirte die Pest zu Zürich, durch welche in dem Decembri sein ältestes Töchterlein und sein Bruder Thobias, der zu Zürich gestudirt, an einem Tag von dieser Zeit gefordert worden.

Ao. 1598. hat er während seinem Canonicat ein Bedenken von dem Kirchen-Gesang aufgesezt, und an einen ehrsamen Rath lassen gelangen, darüber den 8. Aprilis von den Räth und Bürgern erkennt worden, daß man das öffentliche Kirchen-Gesang zu Stadt und Land einführe: darauf an dem Auffahrt-Fest der Anfang gemacht worden; zu dem End hin hat er etliche Psalmen und Kirchen-Gesänge zusammen gelesen, welche zu Zürich mit einer von ihm aufgesezten Vorrede Ao. 1605. bey Johann Wolfen gedrukt, und zuerst gebraucht worden.

Als er nun viele Jahr lang an diesem ansehnlichen Ort gestanden, hat er sich um das Jahr 1604. vor und nach (*) mit etlichen andern, darunter der berühmte Chymicus *Angelus Sala, Vincentinus; Joannes Scheppius S. Theol. Doct.*; des Doctor *Pistorii* Sohn; Doct. Johann Jakob Neuscheler; Herr Frieß; Zeller; Feusi, u. a. mehr, gewesen, auf die Alchymie oder das Goldmachen begeben, darinn sie, wie andere,

(*) Schon Ao. 1598. ward laut der Synodal-Acten in öffentlichem Synodo seinethalben erkennt, weil man besorgete, er möchte mit seiner Alchymie fürfahren, so soll er deshalben von den nächsten Nachbaren gewarnet werden; als aber solches geschehen, soll er sich noch wol verantwortet haben.

andere, unglüklich gewesen, und ein grosses Gut durch das Kamin aufgeräuchert haben. (*)

(*) Daß Herr Egli aus Liebe zur Alchymie ganz verblendet gewesen, und einen ungewissen Profit schon für ganz gewiß angenommen, erhellet aus einem Brief desselben an Doct. Scheppium, in welchem er vorgiebt, es könne eine einige Person mit einem gewissen Chymischen Proceß wochentlich sehr vieles gewinnen. Der Brief lautet also: Salus in Domino Salvatore, nobilissime & excellentissime domine Doctor. Cum antehac ad T. Exc. scripsi de cemento auri bassi, cum accessione unius cum dimidio charatti, ut vocant, & tribus granis, hoc est, 27. granis, exaugendi, & ad valorem ducatorum adducendi, nihil sane responsi ab Eadem tuli. Est autem ea res ita certa & explorata, ut jam aliquoties specimina sint facta a me & meis in magna quantitate. Lucrum in singulas marcas singulis septimanis perficiendas est decem florenorum nostratium. Dedi igitur has patentes nostro Kydio, qui cum T. Exc. de integro tractaret, & præterea plura alia aperiret, quæ præstitu nobis non sunt ἀδύνατα, magni momenti & ponderis, & solis communicanda Philosophis intraneis. Poterit igitur & faciet T. Excellentia, ut hujus plenam fidem habeat relationi, meque per eundem de omnibus, quid ei sit animi, certiorem reddat, meque in sua & reverendissimi Domini Parentis gratia ac amicitia conservet. Bene valeat T. Exc. Tiguri XXVIII. Novemb. 1604. T. Excell. deditissimus *Raphael Eglinus*, Iconius, Canonicus Tigurinus.

In dem *Margine* stehet von Herrn Eglis Hand: „Anderhalb Loth und drey Gran Zustandt an seinem Gold nach dem Cement mehr, als vor dem Cement die Mark gehalten hat an Goldsgulden, Keiserischen Sonnen, Italiänischen, Spanischen, einfachen und doppelten Kronen, auch Kreuz-Ducaten. Mögen 50. Mark von einer Person wochentlich laborirt wer-

Hierdurch iſt Herr Egli in groſſen Schuldenlaſt gerathen, hat andere angeſezt, alſo daß er vonwegen gemachter Schulden austretten, und ſich in dem Septemb. des 1605. Jahrs aus dem Staub zu machen gezwungen worden, (*) da er über die 6. Monat lang bald da, bald dort, im Elend herumgeſchwebt, und inzwiſchen groſſe Anfechtungen gehabt, die er gleichwol, vermittelſt Göttlicher Gnad, tapfer überwunden.

In-

---

werden. Koſt die Mark 2. fl. zu verarbeiten an Specien, Profit 10. fl. über allen Unkoſten auf jede Mark geſchworne Reichsprob. "

(*) Von dieſem ſeinem Austritt ſchreibt der berühmte Theologus, **Caſpar Waſer** an **Goldaſtum**: *Eglinus* quum ſibi timeret a Magiſtratu, quod præter ipſi datam fidem ſtudium Alchymiæ proſequeretur, idque manifeſtum factum eſſet ex ipſiusmet literis ad juniorem *Piſtorium* quæ alicubi in agro noſtro amiſſæ, Magiſtratui offerebantur, hinc diſceſſit in agrum Suitenſem, inde Conſtantiam. Unde quum redire nollet, etiam per ſalvum conductum revocatus, Magiſtratus nudius ſextus eum Canonicatu ſuo privavit, quem locavit D. J. *Caſp. Murero*. Ubi nunc ſit ignoro. Deus ei meliorem mentem largiatur.

Und Herr **Marx Widler**, Pfarrer zu Kilchberg, an eben denſelben: D. *Eglini* inſanam Alchymiam dubio procul audiſti. Dici non poteſt, quantum me excruciet ejus Alchymania; quanto cum offendiculo & bonorum virorum dolore ultro, ſponte, non coactus ſtationem ſuam deſeruit. Ominoſum illud *Iconii* nomen, quod mihi ſemper diſplicuit, & Dom. *Bullingerus* B. M. Patri ipſius, ne eo amplius uteretur, interdixit. Reſpondet cum illo *Zachariæ*, Cap. XI. 17.

Aus

Insonderheit aber ist er von *Joanne Pistorio* S. S. Theol. D. der sich einen Landsmann zu Uri und Schweiz geschrieben, nach Costanz geloket worden, da er vermeint durch grosse Versprechungen, Verehrungen und Beförderungen ꝛc. ihn in diesem seinem betrübten Zustand dahin zu bereden, daß er seine Religion verändere, und sich auf den papistischen Irrthum begebe, es war aber diese Versuchung unnüz und vergeblich. Hierüber hat *Eglinus* hernach dieses Epinicion aufgesezt:

(Tentatus sum varie, & oblatio honorum
et munerum facta solennis)
Fecit Apostolicum *Pistorius* acer *Eglinum*,
Non tamen hic acer fecit Apostaticum.
Gratia Christe tibi, te da constanter amare,
Da fidei augmentum, ferre meamque crucem!

In der Zeit haben andere Herrn und Patronen, in währendem seinem Exilio, vor ihn intercedirt, unter anderm schreibt Mr. Joh. Jakob Koller, Pfarrer zu Elgäu und Decanus an Herrn Johann Rudolf Rahnen, Obmann gemeiner Klöster, des Herrn Eglis besondern

Aus welchen beyden Stellen sich schliessen läßt, Eglinus seye nicht allein Schulden wegen, sondern auch aus Furcht von dem Magistrat übel angesehen zu werden, ausgetretten, weilen er gehört, daß man ihn über viele Stüke angeklagt, derer er sich doch unschuldig in seinem Gewissen befunden, wie er mit Gott bezeuget in einem weitlauftigen Schreiben, das er an Herrn Obmann Rhanen schon den 24. November 1605. von Rychenburg aus abgegeben.

sondern Patronen, wie folget: „ Ich hab „ befunden, daß ihm seine Fehler, die er be„ gangen, von Herzen leid; innert der Zeit „ viel und grosses ausgestanden; durch das „ Wasser und Feuer gegangen, und mit dem „ leidigen Teufel unsäglich gekämpfet: doch, „ GOtt Lob! den Sieg erhalten, obgelegen, „ und dadurch recht Christo JEsu zu einem „ neuen Leben wiedergeboren ist, dergestalten „ und Massen, daß, wie er vor der Zeit sein „ Pfund schändlich vergraben, mit der Al„ chymie und andern Lastern männiglich an„ stößig gewesen; so wird unsere Kirche und „ geliebtes Vaterland nunmehr fürohin (so „ ihm der Zugang gemachet wird) seiner höch„ lich gefreut werden; gespürt auch täglich „ in seiner äussersten Armuth scheinbare Meh„ rung der Gaben des Heiligen Geistes, ꝛc. „ Elgäu, den 6. Merz, Ao. 1606. "

Inzwischen ist allenthalben erschallet, Herr Egli habe den Abfall gethan, und die reformierte Religion verändert: danahen er genöthiget worden in diesem seinem Elend zwey Schuzschriften durch öffentlichen Druk herauszugeben, deren die

I. Protestation seiner beständigen Religions-Erklärung halben. Diesenhofen, den 14. Jenner, 1606.

II. Beständige Religions-Erklärung über den Artikel von der heiligen Catholischen Kirchen. Lindau, 1606. 4to.

Wei-

Weilen er aber gespürte, daß schlechtliche Apparenz der Begnadigung bey seinen Herren und Oberen vorhanden, so schriebe er Ao. 1606. den 6. Merz aus Wigoltingen, im Thurgäu, eine demüthige Supplication an den Rath zu Zürich, deren Innhalt ist, daß er Gnade begehrt seiner Fehler halben; und weilen er seines Diensts beurlaubet worden, daß man ihn ansehen wolle mit einem andern; oder daß man ihm einen ehrlichen Abscheid gebe, so wolle er in der Pfalz oder Hessen Unterschlauf suchen. Gleiches Schreiben widerafert er, und begehrt auch obiges aus Brugg den 31. Merz, A. 1606.

Derowegen hat ein wolweiser Rath an die Herrn Gelehrten am Stift vorderst lassen gelangen, daß sie über Herrn Raphael Eglis Handel sizen, denselbigen erwegen, und ihre Meinung hierüber einem Rath in Schrift verfasset übergeben, darüber sie folgendes Bedenken abgefasset:

Fromm, Edel, Vest, Fürsichtig, Ehrsam und Weise, Herr Burgermeister! G. L. Herren!

Demnach Ihr Unser G. L. Hrn. auf Hrn. Raphael Eglis eingelegte Supplication und auch seines Glaubens-Bekanntnisses uns, die Diener der Kirche, aus sondern Gnaden, durch die Frommen, Edlen, Vesten, ꝛc. Herrn Sekelmeister Escher, Junker Hs. Heinrich von Schönau, Herrn Obmann Rhanen, Herrn Hauptmann Holzhalben und Herrn Hausschreiber Hirzel, seines Begehrens berichtet, mit

fernerer Vermeldung, was auch uns in seinen Sachen fürzunehmen, im besten zu seyn bedünkte, und so dieß beschehen, sömliches an Euch Unsere Gn. Herren gelangen zu lassen, ꝛc. da ist nun, kurz darvon zu reden, dieß unser aller Meinung:

Zum vordersten dankend wir Euch, den Hoch- und wolermeldten Unsern Gn. Herren zum demüthigsten der Freundlichkeit und Gnad (wie wir es dann gänzlich dafür halten) daß Ihr uns seiner Sachen so väterlich verständiget, da es doch unserthalb unvonnöthen gewesen wäre.

Was darnach Herrn Egli belanget, ist es uns von Herzen und in Treuen leid, daß er sein ihm von GOtt vertrautes Talent nicht besser angelegt, dann das er dasselbige vergraben in die unselige Kunst der Alchymie und auch der Trunkenheit und andere dergleichen böse Sachen; und sonderlich der Alchymie halb, wider die vielfaltigen Warnungen E. U. Gn. Herrn und anderer ehrlicher Leute, auch wider sein vielfaltiges und hohes Bezeugen vor GOtt, daß er sich dieser Sachen wolle müßigen, und seines Predigt-Amts abwarten; da aber in allen denen Dingen das Widerspiel geschehen, dadurch er sich selbs, samt Weib und Kindern in das äusserste Verderben gestürzt, und (wie übel zu besorgen) gegen GOtt schwerlich versündiget, ꝛc. Das ist uns, den Dienern der Kirchen (wie geredt) allen von Herzen und in Treuen leid, wollten, es wäre alles erspart: Hieneben aber, was Ihr U. Gn. Herren

ren ihm und seinem Weib und Kindern gutes thun werden, und ihm insonderheit von Obrigkeits wegen, in Ansehung seiner grossen begangenen Fehler, laut seiner Supplication (unangesehen, daß er den wahren und rechten Grund seines leidigen Zustands in derselbigen so heiter nicht vermeldet, als er aber billich hätte thun sollen,) doch unangesehen dessen, sagen wir nochmalen, was Ihr U. Gn. Herren ihm und den Seinigen thun werden, mögen wir ihm von Herzen und wol gönnen; doch freut uns daneben, daß Ihr U. Gn. Herren (wie wir des glaubwürdig verständiget werden) nicht bedacht seyn sollen, ihn, Herrn Egli, dem Kirchendienst und den Schulen in Euerer U. Gn. Herrn Stadt und Land wiederum aufzudruken: Dann wo dieß beschähe oder nochmalen beschehen sollte (das wir aber nicht achten) was grosser Aergernuß daraus erfolgen würde, und das bey andern Kirchen eben so wol, und mehr, als grad bey uns selbs; zudem wie alles Ansehen eines ehrsamen Synodi hierdurch nicht allein geschwächt, sondern ganz und gar so viel als aufgehebt, und zu unnüz gemacht wurde, kan E. E. Wh. selbs bedenken.

Weniger ist es nicht; es ist auch dieß bedenklich: soll ihm Stadt und Land wieder geöfnet werden, und das ohne einen Dienst, darauf er sich wisse zu erhalten, zweifelt uns nicht, dann daß dieß viel Unwillens und Unruhen unter einer Bürgerschaft bringen werde: beydes von denen, die ihm wol wollen, und von denen, die ihm wegen seines ärgerlichen Le-

bens übel an sind: voraus aber, und insonderheit bey seines gleichen verdorbenen Kunden, deren, leider! wol so bald mehr sind, als gut ist, ꝛc. Das und anders machet und verursachet uns zu gedenken, das wegerst und allerbeste seyn, so ihm nach Verzeihung seiner Fehler ein unvorgreifenlicher Abscheid geben wurde, wie er dann selbs darauf gedeutet, und liesse man hiemit ihn selbs schauen, wie und womit er sich erhalten möchte. Mit Weib und Kindern hat es eine andere Gestalt; wir können auch anders nicht finden, dann daß dieß das beste Mittel wäre, auch grad für ihn selbs, als der sonst männiglichem zum Gespött und Fingerzeig seyn wurde; wir wollten gern anderst und glimpflicher reden, aber dieweil wir in diesen Sachen erstikt, und nicht sehen können, wie ihm anderst zu thun zu Abschaffung grosser Aergernuß, müssen wir eben das reden und rathen, was dieser Sachen Beschaffenheit nothwendiglich erfordert; wöllen aber hiemit Gn. L. Herren Euer Weish. im wenigsten nichts vorgeschrieben haben; dieweil wir darum ersucht, haben wir unser Gutdunken nicht sollen verbergen; befehlen hiemit Euer E. Weish. dem gnädigen Schuz und Schirm GOttes, den 27. Merz, 1606.

Euer E. Weish. und der Kirchen GOttes
getreue Diener und Verordnete zu der
Lehre und den Schulen.

Hierüber ist folgendes Obrigkeitliches Decretum ergangen:

Ihm

„ Ihm sind seine Fehler aus Gnaden verzigen, doch soll er weder in Stadt noch Kirchen zum Kirchen- und Schuldienst nicht gebraucht, ihm aber auf sein Begehren ein unvorgriflicher Abscheid zugestellt werden, damit er sich anderstwo um ein Stand bewerben könne, und soll man ihm aus dem Obmann-Amt 25. fl. zu einer Verehrung geben: alles laut Manuals. Actum, 2. Aprilis, 1606. Present. Herr Burgermeister Brám und beyde Räthe."

Der Abscheid, so ihm gegeben worden, war folgender:

Wir der Burgermeister und Rath der Stadt Zürich bekennen und thun kund offentlich hiemit: Demnach wir vergangener Jahren den wolgelehrten, unsern getreuen Bürger Herrn Raphael Egli, zu einem der Diener der Kirchen zum Grossen-Münster in unserer Stadt allhier angenommen, und er sich sint etwas Zeits neben seinem Beruf auch auf die Alchymie und derselbigen anhangende nichtige Sachen begeben, und über unsere deshalber an ihn beschehene Warnungen und Abmahnungen darinnen fürgefahren, dadurch er sich dann mit Schuldenlast inmassen beladen und verstekt, daß er kurz verschinener Zeit ausgetretten, und sein Ausbieiben sich so lang verzogen, und die Sachen also beschaffen, daß wir zwaren mit Bedauren bewegt und verursachet worden, seinen gehabten Stand und Kirchendienst anderwerts zu versehen; da wir aber leiden mögen, und gerne gesehen, daß er

sich dieser verbotenen Dinge gemüßiget und also verhalten hätte, damit er bey uns bleiben mögen; daß, jedoch wir dem genannten Herrn Raphael Egli (dem wir sonsten, wegen seiner sonderbaren Gaben und Gelehrte geneigt, und mit ihm, seiner Lehre und Kirchendiensts halber allwegen zufriden und vergnügt gewesen sind) dasjenige, damit er sich gegen uns vergangen, gnädig und günstig verzigen haben. Und dieweil er gesinnet ist, anderstwo seine Gelegenheit zu suchen, und sich um ein Kirchen-Dienst oder Profeßion bey Herrn ald Ständen der reformierten, evangelischen Religion zu bewerben; so haben wir ihm auf sein an uns gelangte schriftliche Bitt gegenwärtigen Schein und Abscheid zu seiner Nothdurft gerne mittheilen wollen; mögen ihm hieneben, wo er einen Dienst und Stand findet, wol gönnen, in der Hoffnung, er werde sich seinem Amt und Stand gemäß und der Gebühr nach inmassen verhalten, daß er dessen Lob und Ehre habe. Des zu Urkund ist dieser Brief unter unserer Stadt anhangendem Secret-Insigel verfertiget, und ihm Herrn Egli, auf sein Begehren, zugestellt worden. Mittwochs, den 2. April, Ao. 1606. (*)

Als

(*) Den 28. April gleichen Jahrs hat er an einen ganzen Ehrwürdigen Synodum von Heidelberg aus ein weitläuftig Schreiben abgehen lassen, und in selbigem ganz demüthig um Vergebung aller seiner Fehler angehalten, und um GOttes willen einen in GOtt versammelten *Synodum* gebetten, daß sie mit seiner Pfrund-Verfällung und armseligen

Als er nun gezwungen worden sein geliebtes Vaterland mit dem Rüken anzusehn, begab er sich hierüber in Hessen mit einem Recommendations-Schreiben von Herrn *Joan. Guilhelmo Stukio*, S. S. Theol. Profess. an den hochberühmten Herrn *Hermannum Vultejum*, J. U. D. Profession & Vicecancellarium der Universität zu Marburg. Von diesem wird er nach Cassel an den Fürstl. Hof mit Fürbittsschreiben versehen. Zu Cassel offerirt er seine unterthänige Dienste Ihro Fürstlichen Durchlaucht, Herrn Mauritio, Landgrafen in Hessen, ꝛc. auf der Academie zu Marburg zu dienen. Als nun dem Landgrafen dieses Manns Gelehrte nicht mißfiele, hat er ihm befohlen, auf den nächsten Pfingst-Montag in dem Schloß zu Cassel eine Predigt zu halten, welches er mit grossem Lob und Erbauung verrichtet.

Wenige Tage hernach ist er mit einem Zehrpfenning nach Marburg gesendet worden, damit er zu dem IV. Professori Theologiæ daselbst

---

ligen Elend ein Mitleiden haben, und über GOttes und seiner Herrn Gnad keine weitere Ungnad gegen ihn üben und gestatten wöllen; daß sie ihn auch ferner für ihr Mitglied und Diener am Reich GOttes halten, damit er desto eher das Göttliche Wort zu profitiren und zu predigen möchte angenommen werden, mit der Bezeugung, er wolle bey der Evangelischen Religion standhaft und treu bis in den Tod verbleiben, sie im Nothfall beschirmen, und darauf gerne sterben.

ſelbſt auf- und angenommen werde, (*) welches auch des folgenden 1607. Jahrs geſchehen; da er anfänglich, nach academiſchem Gebrauch, zwar ſeinem Willen ganz zuwider, den 19. Martii von Herrn *Georgio Schœnfeldio*, dem ältern, S. S. Theolog. Doctore & Profeſſore Marburgenſi, öffentlich zu einem Doctor der H. Schrift iſt proclamirt und promovirt worden, da Ihr Fürſtl. Durchl. alle Unkoſten, die hierüber ergangen, ihm ausgehalten hat: gleichwol, da er jezund doctorirt, hat er ſich nicht können enthalten, dann daß er in dieſe Wort ausgebrochen: Jam quidem Doctor, ſed non doctior ſum. (**)

Als nun ihm dieſe groſſe Gnade von dem Herrn Landgrafen in Heſſen widerfahren, daß er dergeſtalten zu Würden und Ehren auf der Univerſität zu Marburg gefördert worden, und

(*) Herr Caſpar Waſer ſchreibt hiervon an Goldaſt in einer artlichen Alluſion auf Eglis Alchymie: Eglinum noſtrum Marpurgi cum familia nunc vivere, notius, tibi quam ut de eo aliquid ad te ſcribam. Satis illi nunc negotii erit, cum *plumbeis illis nodoſis Marpurgenſibus Lutheranis, ſi aureos velit facere*, qui alioquin multum poterit docendo, diſputando de Myſteriis Religionis.

(**) Memini *D. D. Zanchium* b. m. Theologum Clariſſimum, cum jam ſenex coactus fuiſſet vel invitus, doctoralibus illis ceremoniis inaugurari, dixiſſe: *Jam quidem ſum doctor, ſed nihilo ſum doctior & marſupium meum minus eſt plenum* V. Hottingers Helvetiſche Kirchengeſchichte, *Tom. III. p.* 873. & *Baylius* in Lexico, Tom. II. pag. 856. F. refert *Laur. Joubertum*, *Med. Doct.* in tribus Academiis graduatum de ſe dicere ſolitum fuiſſe: *Ter Doctor, nunquam futurus Doctus.*

und der Fürst ihm die Profeßionsstell übergeben, hat er ihn mit diesen denkwürdigen Worten angeredt: „ Herr Doctor Egli, euere hohe „ Gelehrte ist weit berühmt, darum vertraue „ ich euch diese Profeßion auf meiner hohen „ Schule, in deren getreuen Bedienung ihr „ grossen Nuzen schaffen könnt; darum ich euch „ auch eine ehrliche Unterhaltung (dero Sum„ ma er ihm benennet) verschaffe: werdet „ ihr aber mit euerer Gelehrte euere vor die„ sem angewohnte Thorheiten wiederum ver„ mischen, und einiches alchymisches Feuer „ anblasen, will ich euch (mit Benennung „ einer schmählichen Gattung Tods) am Le„ ben strafen. "

Dessen gedenkt Herr Anhorn in seiner Magiologia Part II. Cap. 9. §. 4. da er ferner schreibt: „ Es hat sich vor mehr als 60. Jah„ ren ein überaus gelehrter Mann, aus ei„ ner fürnehmen Stadt, dieser alchymischen „ Thorheit auch so weit ergeben, daß er samt „ einem Gesellschafter über die hundertmal „ tausend Gulden, theils eigen, theils ent„ lehnt Gelt, nicht zu Gold, sondern zu nichts „ gemacht, und wegen Unmöglichkeit die ge„ machten Schulden zu bezahlen, seinen ha„ benden ehrlichen Siz, Beruf und Vater„ land verlassen: weil aber der Ruf und Nam „ seiner Gelehrte wahrhaftig groß war, hat „ solcher einen fürnehmen Reichs-Fürsten be„ wogen, demselben auf seiner habenden Aca„ demie und hohen Schul ein Profeßions„ Stell aufzutragen, welche er auch hernach

„ mit

„ mit groſſem Lob und Ruhm bis an ſein ſe-
„ liges End verwaltet hat. "

Ao. 1607. den 26. Auguſti, iſt ſein Sohn Johannes, ſo 8. jährig geweſen, zu Marburg geſtorben, welchen er in einem lateiniſchen Carmine ſehr betrauret.

Gegen End dieſes Jahrs iſt er aus einem Profeſſore extraordinario zu einem ordinario erwehlt worden, wie er ſolches ſelbs Herrn Hoſpinian in einem Briefe vom lezten September 1607. zu wiſſen gemacht, aus dem uns folgendes beyzuſezen gelüſtet: Ego, quæ Dei eſt miſericordia, ex Profeſſore extraordinario renuntiatus ſum ordinarius, decreto mihi ex fiſco Academico tercentenorum florenorum ſtipendio, unde hactenus non niſi centum ſexaginta habui. Et ſpero mihi aliud acceſſurum quoque munus, ubi junior Princeps *Mauritius* Rectoratu hujus anni hic fungetur. Doctor *Schænfeldius* tandem confirmatus eſt primarius Academiæ Theologus & Paſtor hujus Eccleſiæ. Qui Lutheraniſmo ex Profeſſoribus Medicis & Philoſophis hactenus adhæſerunt, dimittuntur, e quorum numero *Nigidius*, qui domi ſe continere juſſus publico juramento. Speramus indies meliora; licet de pervicacia nihil remittant cives; Vicini etiam *Gieſſenſes* famoſos libellos in Miniſterium *Haſſicum* ſparſerunt, unde ſevera inquiſitio inſtituitur in omnes. Certior ſum factus *Lorhardum* me, quibus poteſt Calumniis, proſcindere,

cum

cum Nebulone *Pantaleone*, quem ego neſciebam ob ternas ductas uxores exulare ex Bernenſi agro. Sed *Lorhardus* αἱρεσιαρχιαν ſuam ſozinianam hac ratione non teget, qui, quam foris ovem agit, tam intus lupum rapacem alit. Sed judicabit inter ipſum & me Dominus, quanquam illi ego omnia, ſed ad aras usque, præſtiti; ſentient vero, qui illum fovent, quis tandem ſit futurus. Plura non dico, ne propria Nemeſi impulſus dixiſſe videar. Quam vero altas radices paſſim *Sozinianiſmus* & Samoſathenianiſmus jam agant, cum luctu & mœrore ex datis ad me Franekera literis cognoſces, quarum Exemplar Tuæ Rev mitto; *Illuſtriſſimus noſter* comperta re jam ante, & viſis meis literis, cum Electore Sereniſs: egit, & miſſus eſt Dom. *Hippolitus* in Belgium. Neſcio quam fructuoſo eventu. *Arminius* & Stadenſis paſtor duo acutiſſimi & eloquentiſſimi noſtris plane adverſantur. Ita diabolus nihil non machinatur ad peſſundandas Eccleſias, ubi primum reſpirant, neque unquam ceſſat. Nec latuerunt iſta *Lorhardum*, qui intra ſemeſtre nos longe alia experturos prædixit hic: Ita ut appareat mutuo communicari hinc inde inter eos. Atqui utinam non ſint in Palatinatus ſinu ſimiles, ut & alibi. Ego non deero, bono cum Deo, meis partibus, &c.

Herr

Herr Egli ward auch hernach zu einem Schloß-Prediger in Marburg erwehlt.

Ao. 1608. wurde, um ihn verhaßt zu machen und um ſein Glük zu bringen, von ſeinen Mißgönnern fälſchlich von ihm ausgegeben, er habe Junker Heinrich von Segernweil, genannt Hainzel von Segernſtein, Hrn. des freyen Chalandenbergs, durch die Alchymie um ſein Hab und Gut ins völlige Verderben gebracht: ſo auch, er ſeye in einem gewiſſen Vertrag, den gedachter vom Adel mit andern Alchymiſten, wegen Verfertigung eines ſo geheiſſenen *Speculi magici Joſephi*, zu Marburg aufgerichtet, mit intereßirt geweſen: Allein Herr Hainzel gabe Herrn Egli eine doppelte zu Marburg Ao. 1608. und zu Frankfurt 1609. datierte und mit Hand und Siegel unterzeichnete Schrift, daß dieſes Vorgeben eine offenbare Lüge und fälſchlich auf Herrn Egli erdachte teufliſche Calumnie ſeye, maſſen es ſo ferne, daß er von ihm ſollte zu Schaden gebracht worden ſeyn; daß er vielmehr über die 20. Jahr alle beſtändige Treu, Liebe, Freundſchaft, Ehr, Dienſt und alles gute empfangen; auch ſie beyde um des vermaledeyeten *Speculi* (wie er ſich ausdrükt) halben hart zuſamen gekommen, als Herr Egli von dem Vertrag von andern Orten Bericht bekommen, den er ohne ſein Wiſſen aufgerichtet, ob er gleich damals bey ihm zu Tiſch gegangen.

Indeſſen hat er ſtets ein Verlangen gehabt nach ſeinem Vaterland (*); er hat aber ſeines Wunſches nicht mögen theilhaftig werden: deswegen er in einem Epicedio, ſo er über den Tod Herrn *Guilhelmi Stukii* aufgeſezt, geſchrieben, und ihm ſelbſt vorgeſagt:

Haſſiaca *Raphael* tumulatur *Eglinus* arena,
Acceptus patriæ nemo propheta ſuæ.

Ao. 1622. iſt er von der rothen Ruhr angegriffen worden, und endlich den 20. Auguſti zu Marburg ſeliglich in Chriſto, ſeinem Erlöſer, verſchieden, und daſelbſt verſtattet worden, nachdem er 63. Jahr gelebt hat.

Sein Symbolum war: 1. *Timoth. VI.*

Hoſpes in hunc mundum veni, ſed & hoſpes abibo,
Nil inferens, nil efferens.
Gaudeo ſorte mea contentus alique tegique
Sat unico dis in Deo.

(*) Er hatte immer Hoffnung ſeine Schulden zu bezahlen, und in das Vaterland zuruke zu kehren; dann ſo ſchreibt er 1612. an Herrn Theol. Waſer: „ Ceterum in D. Grebelii Archigrammatæi gratia me „ quæſo conſerva, donec aliquando bono cum „ Deo, vos viſitabo, ſatisfacturus omnibus meis „ creditoribus. Etſi enim varie exercitum hactenus voluit Deus in bonum, tamen firma ſpe nitor, me eluctaturum tandem ex immanibus „ hiſce meis difficultatibus."

(*) Raphael Egli war ein vortreflicher Prediger, Theologus, Chronographus, Pœta, Logicus, Rhetor, Grammaticus, Criticus, Muſicus. In Summa, er war geübet in allerley Künſten, Sprachen und Wiſſenſchaften, ꝛc.

Seine viele Schriften, die er in Druk ausgegeben, ſtehen in *Hotting.* Biblioth. Tig. pag. 92, & 93. und in *Scheuchzeri* Novis literariis Helv. 1703. pag. 3-10. mit welchen nachfolgende Verzeichniß zu vergleichen:

Theologici:

De Panoplia Spirituali. De Cœna Domini, Rythm. Germ. *Tig.*

Hiſtorici.

Ratio Scholæ *Rhetorum Peſclav.* 1584. Oratio Hiſtorica *Joan. Fabricii Montani*, de Vita Conradi *Pellicani*, cum Ode in Obitum *Guilh. Stukii*, *Marburg.* 1608. in 4*to.*

Rhetorici.

Oratio de concordi Fratrum Societate. *Tig.* 1591.

Oratio de Diſciplina Eccleſiaſtica, ib. 1603.

Philo-

(*) Auf ſein Portrait hat er, nach dem Bericht Hrn. Joh. Tillemans, der unter die Leben der Profeſſorum Theologiæ Academiæ Marburgenſis, auch einen kurzen Auszug aus der Eglinſchen Lebens-Beſchreibung geſezet hat, folgendes Tetragramma verfertiget:

Iconio facies hæc eſt Raphaelis Eglini.
Præconis Regni juſtitiæque Dei
Me Tigurum peperit, Doctoris Honoribus auxit
Marburgum: Princeps Mauritiusque fovet.

Philoſophici.

Recte argumentandi Ratio, *Tig.* 1585.
Summa Terminorum Metaphys. *Jordani Bruni* Nolani. 1595. (*)

Chymici.

De *Helia* artium peculiaris ejus extat disquiſitio *Lipſiæ* 1606. impreſſa, maximam partem id agens, ut conficiendi *auri artem* adverſus *Balth Hagelium*, *Bened. Pererium*, Jeſuitas, & alios defendat. *Excerpta* ex ea dant *obſervationes Hallenſes*, T. VI. p. 177. ſeq.

Eadem disquiſitio prodiit eodem, quo *Lipſiæ* anno, etiam *Marpurgi*, ſed ſub fictitio nomine *Heliophili a Percis*, *Philochemici*. *V. ibid. pag.* 180.

Ceterum multorum libros elegantibus Epigraphis decoravit: in multorum tumulos lacrymas effudit & Epicedia panxit, uti in obitum Rodolfi *Gualtheri* Patris, *Guilh. Stukii*: Multorum nuptias Epithalamiis ornavit: Gratulationes & alia docte compoſuit, uti ode ad *Joan. Huldricum Grebelium à Mur.* Gratulatio ad *Joan. Rodolfum Rhanium*, præfecturam Lib. Provinciarum capeſſentem, Ao. 1591. &c. Quæ integrum librum abſolverent.

(*) Sehet hievon Heumann in Actis Philoſoph. T. III. pag. 424. ſeq. und *Brukeri* Hiſt. criticam Philoſoph. T. IV. P. II. pag. 39.

III.

Beylagen

zu der

Lebens-Beſchreibung

Raphael Egli.

Lit. A.

Thobias Eglius ad Henr. Bullingerum.

S. Colendiſſime D. *Pater*, lubens Reverent. tuam moleſtiſſimis noſtris Diſſidiis non gravarem, niſi me hujus Eccleſiæ aſperrima ſors te obruere, quodammodo cogeret. Retulimus nuper cauſam illam, quemadmodum ſapientiſſime etiam conſulueras, in Senatum Civium & evidentiſs: Argumentis comprobavimus, quam ingratus & iniquus in nos eſſet *Gantnerus*, qui poſt actionem publicam, nunc demum injuſtitiæ in ipſum uſurpatæ condemnare nos non erubeſceret. Hortati ſumus Magiſtratum, ut tandem moleſtiſſimæ huic cauſæ finem inveniret. Nos *Gantnero* ſuam non invidere patriam, modo errores agnoſcat ſuos, aut ſaltem *Dominorum* cura & autoritate ita manifeſtaretur, ut cuivis conſtare poſſit quis cavendus, aut quis rectum & verum docuerit, nec ne. Deum immortalem! Majorem ex 70. Senatu partem ſibi patro-

patrocinantem habuit, quam inſulſiſſimis verbis & mendaciis fucatiſſimis ita delinivit, ut omnes pene nunc credant maximam *Gantnero* factam eſſe injuriam. Dici non poteſt, quantum fronte homo ille audaciſſimus perfricuerit. Publice prolixa oratione probare voluit, ſibi factam eſſe injuriam inſignem, ſe nihil unquam erroris aut veneni neque aluiſſe neque aliis afflare conatum eſſe. Me malis artibus *Campellum*, quem omnes nunc reſpuant, in iſtam Eccleſiam, contemtis civibus Paſtoribus attraxiſſe. Sibi facultatem non eſſe datam ſuam defendendi cauſam, aut probandi innocentiam, ſibi poteſtatem nunquam eſſe factam ſe apud Rhætos etiam excuſandi. Vtque in pauca conjiciam, totam Rh. Remp. totamque Synodum omnis quodammodo nequitiæ & perverſitatis criminibus condemnans ſe ipſum ab omni culpa eximit, omnemque culpam in fratres & cumprimis in nos tam veteratorie transfert, ut pauci in hac urbe reperiantur, qui fidem viro huic doloſo haud habeant, nosque omnibus niſibus perſequantur, ut defatigati Dei tandem cauſam & veritatis patrocinium deſeramus, ipſeque homo factioſus cum *Mario* ſuo ſtationes noſtras occupans, laceram Eccleſiam ſub Schvvenkfeldianos errores ac Leptologias inſanas, quibus ſunt permulti infecti, redigant. Crevit *Gantneri* inſania & ſeductio factioſa hoc tem-

pore, quo hactenus uſi parum hiſce ſeductoribus obſiſtere potuimus. Plauſibilibus rationibus obedientiam pollicetur, ſe *Tigurinæ Confeſſioni* ſub juramenti ſacramento ſubſcripturum, interim negat pertinaciter ſe erraſſe unquam, neque quod peccavit in Confeſſionem illam vult fateri, ut totam hanc cauſam ſuſpicionibus novis involvat, ſeque omni culpa eximens & omnium malevolentia in nos derivetur. Cognitis utriusque Partis quæſtionibus argumentis confirmarunt hoc Pontiſellæ claudicans conſilium, ut ſubſcribat Tigurinæ Confeſſioni *Gantnerus*, hocque facto juſtificatus in bonorum & honeſtorum civium numero habeatur. Interim Synodo ſuam ſe curam & poteſtatem relinquere intactam, quoad externum Miniſterium & reliquas res in Synodo tractatas. Mirum ac ſupernaturale ſenatus conſultum. Decernunt, ne Miniſterium ullum *Gantnerus*, niſi arbitrio Synodi, attingat, interim quæ quotidie affectat, non ignorant, neque ſua animadverſione tamen notant aut puniunt. Dicunt ratas nihilominus eſſe *Dominorum* Literas, in quibus cauſa illa continetur, quæque ſigillo hujus urbis trium Fœderum nomine ſunt munitæ, etiamſi *Gantnerus* non adigatur hiſce ſubſcribere, quod tamen in Synodo ab ipſis Dominis ſuperioribus annis fuit conſtitutum. Oratio Latina, quam in illa habui Synodo, quæque ſummatim omnia complectitur, quæ

Gant-

Gantnerus fecerat & docuerat, ab ipſo D. Coſ. *Willio* & *Pontiſella*, ut pote veritati omni conſona, fuit comprobata luculentiſſimo teſtimonio. Nunc cum ſatis eſſe putent Tig. Confeſſ. ſubſcribere, & quum non leviter *Gantnerus* erravit, ipſe autem ne in minimo quidem erraſſe contendat, quis non videt, omnem in nos culpam derivari, literas ac diplomata roborata reſcindi, teſtimonia lata mendacii argui, omnibusque hæreſibus latiſſimam feneſtram aperiri. Nunquam enim, etiam in furore & facto deprehenſus, *G.* in Conf. Tigur. quicquam deliquiſſe unquam videri voluit. Quid autem? Cur cum *Frello* manifeſto Hæretico qui nunc favetur in hac urbe, & clam etiam a multis ſuperioribus defenditur, tot habet commercia, tantam contraxit familiaritatem? Cur *Gabriel*: *Krœtlium* Argavienſem Schvvenkfeldianorum anteſignanum ſumma reverentia & obſervatione colit? Quære ex D. *Achille Kerero*, quid ſuperioribus annis in *G.* & *Krœttlio* illo deprehenderit, cum hoſpitaretur in diverſorio leonis aurei! Audies convicia jacta in Pædobaptiſmum & externum verbi Miniſterium. Ampliſſ. D. Conſul *Willius* omnibus viribus hanc cauſam a noſtris partibus propugnat, ſed ſummo propter nos odio a Cathenatis iſtis ita laborat, ut plane quoad hanc cauſam hoc tempore deſperarit; *Pontiſella* totus ad *Gantnerum* defecit, & arrogantem iſtum

conviciatorem pluris facit, quam totam eccleſiam noſtram, & veritatem ipſam, cui ſuperioribus annis tam evidens teſtimonium perhibuit. Si ſcientes hoc faciunt, quid ignorantes agant! Miratur autem, & ſatis demirari nequit Ampliſſ. D. Conſul quid cauſæ moveat *Pontiſellam*, quod tam frigide nunc agat, qui multis occaſio conſultius agendi eſſe potuiſſet; ſed brevi reteget aliquod tempus. Si hoc ille conſilii primus dedit, ut quidam exiſtimant, nempe ſatis eſſe, ſi Tig. Confeſſ. ſubſcribat, qua ſubſcriptione nimirum *Gantnerus* revocet ſuos errores omnes; quid ad hoc reſpondet, quod *G.* ab erroribus omnibus ſe immunem ſemper fuiſſe contendit? Si vero hoc tempori & perſonis attribuit, nec non huic loco; ubi tyrannis & *Ἀναρχία* (proh Deum immortalem) impudentiſſime (abſit invidia dictis) regnat; quid reſpondebit, ubi iſta indulgentia brevi factum eſſe cognoverit, ut omnis & Respubl. & eccleſia hæreſibus æſtuarit & funditus perierit. Num indulgentia illa ſua hanc jacturam reſarciet deinceps, ubi indomitas vires receperit, & altas adeo radices egerit lolium iſtud infelix, ut Zizania in tanto periculo veri tritici omnino luxuriare ſinamus neceſſe ſit? Quid autem periculi incumbat, quæſo porro (ſiquidem odioſiſſimis iſtis rumoribus, imo rebus plus quam veriſſimis, te obtundere ſemel, certe ſatis impuden-

ter

ter, inſtituerimus) cum venia attendas. 11. *Jan.* cum concertatio noſtra die veneris ante in Curia coram 70. Viris exorta eſſet cum *Gantnero*, qui nihil non convitiorum falſiſſimorum in nos conjecit, concionem habui mane, exque occaſione cantici Zachariæ, qui poſtquam linguæ uſum receperat, fideque promiſſionem Dei exceperat, majoribus & donis ac prophetiæ dono etiam decorabatur, docui, hunc Dei eſſe morem, reſipiſcentes in gratiam recipere, ſicuti Petrus olim ac Paulus experti ſunt; hinc tranſii ad cauſam illam toties inculcatam, ac inter cetera clare dixi: Si iſti qui jam olim convicti ſunt, injuria a nobis ſunt affecti, ſequatur neceſſe eſt, ut vos ipſi, nempe Magiſtratus, falſum tuleritis teſtimonium; accuſationem enim noſtram in ejusmodi homines, aperto teſtimonio comprobaſtis; *Gantnerus* qui huc usque abſtinuerat a cœtibus, tunc autem concioni, novo loco ſtans, interreat, quem tamen ego non videram, ſurrexit ad hæc verba, ac proximos ſibi, alta voce ſatis, admonuit, ut memores eſſent me hæc dixiſſe, in libellum & quædam conſignavit, quæ jam nimirum expungeret, ſi poſſet. Finita Concione, Conſ. acceſſit & miras tragœdias excitans, clamore omnia replevit ſe nolle hæc pati, cupere ad omnia reſpondere, cupere ut communitas & tribus convocentur apud quas ſeſe purget. Potius ſe litibus & con-

troverſiis omnes fortunas ſuas abſumturum, quam ſuſpicionem vel minimæ culpæ ſuſtinere velle. Multi etiam ex ſenatoribus clamarunt: nolumus amplius ferre, ut prædicetur de rebus iſtis. Polliciti & ſunt *Gantn.* ſuam contra me operam in convocandis tribubus, quibus hæc cauſa deferatur. Für Gmeind, für die Gemeind; aus, aus mit dem Pfaffen, will er uns unſern Bürger nicht doſen? Sed quis urget, ut non feratur! Nemo. Urgemus ut decreto ſatisfaciat, ſubſcribat, & errorem una cum ſcandalo ab illo facto expungat. Hoc ut fateatur nolunt, & potius refutabunt nos omnes, ut ora & nobis occludant omnibus, ut unus *Gantn.* mendacia & errores loquatur. Nunc vere imminet perſecutio, quam ſuperioribus annis timui, & ſcio mihi in hac eccleſia locum nullum ſupereſſe. Nunc paſtor ab ovibus ſuis reſpuitur, qui ſeptimum nunc agens annum fidelem operam illis navavit. Clamant omnes: volumus habere civem, utinam exterum hominem nunquam evocaſſent. Maximum favorem ſibi collegit *Gantn.* blanditiis, mendaciis, menſis ac compotationibus, & quod pro officio neminem intra longum tempus reprehendere conetur, ſubdole & Pſeudoprophetarum more animis hominum influxit. Maximo Patrocinio & Auxilio *Plantarum* utitur, quibus ſuperiori anno reſiſtere ſalus & eccleſiæ & hujus Reip. vehementer poſtulavit.

Summa,

Summa, nihil homo loquaciſſimus præ-termittit, quod invidiam nobis & odium conflare poſſit; habet ex Primatibus pene omnes ſibi amiciſſimos, qui propter opera mala, lucis ſplendorem & ſalis acrimoniam ferre nulla ex parte volunt. Vere nunc auditur: *dicite nobis placentia.* Vere nunc nigrum vertitur in album & album dicitur nigrum. Quid autem? Rever. Pater, duodecimus nunc agitur annus, ex quo Rheticis eccleſiis ſervio, idque maximis laboribus, curis indeſinentibus, absque omni privati emolumenti ac lucri ſive opum commodo. Nec omnia pigeret impendiſſe, & rerum mearum jacturam facere, modo cum fructu aliquo hic me hærere ſcirem: ſed en tibi fructum, cum pulſis veris paſtoribus viribus omnibus hæreticos, Anabaptiſtas, retinere, & defendere ſeductores conentur. Quæſo miſereſcite tandem noſtri Patres indulgentiſſimi, & me miſerum variis jactatum fluctibus ſubmergi ne patiamini; ſufficiet mihi angulus aliquis veſtri agri, ubi inglorius vivam, & Chriſto cumprimis, & liberis meis, quibus ſubinde augeor; Non recipietis hominem ingratum, non percurſorem, non contentioſum, non rigidum, ſed variis caſibus adeo maceratum, ut nemini obeſſe, etiamſi velit, poſſit. Didici jam exuere affectus, didici cum Paulo humilis eſſe, & in Domino magnus. Nolite committere, ut ægrimoniæ

iſtæ

iſtæ ſexcentæ, & injuriæ impudentiſſimæ cor meum afflictiſſimum devorent & penitus corradant. Non erit honorificum vobis rejicere ejusmodi ſervulum qui apud exteros annos nunc quatuordecim, veſtro imperio ac nutu ſerviens, graviſſima ſemper fortuna eſt uſus. Exſpectans igitur clementiſſimum a vobis reſponſum, & ſolatium, paternitati tuæ me commendo totum. *Flavius Garganus* Medicus, qui proditionis ſuſpicione ac nomine, Curiæ in carcere detentus, ſub morbi ſimulatione evaſit, ſuperioribus diebus in valle Meſaucia duobus ſclopetis trajectus repente obiit. Creditur ideo ſublatus eſſe, ne quid proditionis proderet, cujus & ipſe magiſter & adminiſter creditur. XIII. Januari, 1573.

Tuæ Ampl. ſubjectiſſimus Servulus

Th. Jconi[illegible].

Inſcriptio:

Ampliſſimo Viro D. D. H. *Bullingero* Tig. Eccleſiæ Antiſtiti Primario D. ſuo ſingulari obſervantia Colendiſſ.

Lit. B.

Thobias Eglius ad Henr. Bullingerum, D. XXVIII. Auguſt. 1570.

Viceſimo quarto Auguſti poſtquam commode ſatis laviſſemus D. Coſ. *Willius* cœterique ſodales & ego, ſummo diluculo ſurreximus & itineri nos accinximus, relicturi tandem *Fontes Fiderinos* ſaluberrimos. Sed ecce dum miſeri jam abimus, ſubito undiquaque rapidiſſimis cingimur torrentibus, qui præter omnium exſpectationem ex utroque monte, utrinque ex alto præcipitantes omnia ſecum rapiunt obvia. Montium quoque viſcera evellebantur, & ſaxa ingentia glomerata hominum fidem & multitudine & pondere longe excedunt. Inter alia unum & vidi & tetigi, quod erat latitudine 7. pedum, longitudine 16. altitudine vero adæquabat ſtaturam viri proceri. Hoc aquarum vis advolutum non procul a Balneorum Domicilio terræ impreſſit, alioquin ahenum abripuiſſet una cum aggere, ſi paulo longius vi undarum fuiſſet provolutum. Coacti ſumus fuga ſaluti noſtræ conſulere, nec ſatis commode, quo profugeremus reperiebamus, nullo ſatis tuto comparente loco, & omnibus undique interitum repentinum minitantibus. Vidiſſes hic miſeram rerum faciem. Tribus enim aggeribus in propugnaculum iſtius ædificii

ficii factis, una cum macello everſis, ipſum quoque Hypocauſtum, quod Abbas Sant Gallenſis inhabitarat, & paucos ante dies diſceſſerat, aquæ vis ſubruere cœpit. Deportarunt autem, quacunque ratione potuerunt, in montinm vertices in cunis, puerulos & reculas, quas aſportare ſecum potuerunt. Ex verticibus aquarum molem, imo furias & minas horrendas deſpiciebant triſtes. Hic audiſles mulierum infantumque ejulatus, omnium querimonias, montium ſylvarumque & torrentium fragores horrendos. Nos in angulum quempiam receperamus, ubi undique inundationibus fuimus cincti, ut dirupto jam etiam ponte ex angulo illo noſtro eluctari nullo modo poſſemus. Totum quoque diem otioſi, imo religioſi, ſtabamus Domini exſpectantes auxilium. Craſtina vix facta trabe transrepere licuit. Ac poſtquam domum redire Deo ducente & protegente contigit, en videmus hic quoque & audimus, Pleſſuram noſtram, flumen impetuoſum plus centum circa urbem noſtram Curiam locis damnum intuliſſe graviſſimum, quod juxta peritiorum judicium vix 1000. coronatorum pretio poterit ſarciri. Dominus nos a malo protegat!

Lit. C.
Epitaphium *Thobiæ* Eglini per *Raphaelem*, Filium.

CHRISTO
BEATÆ IMMORTALITATIS
AVCTORI
S.

THOBIAE EGLINO
TIGVRINO
CVRIENSIS ECCLESIAE AD S. MARTINI
ANTISTITI,
SYNODI RHETICAE ADMINISTRATORI
PERPETVO,
PATRI DESIDERATISS.
POSTEA QVAM VITA SIMVLET OFFICIO PIE FVNCTVS COELOS ADISSET, DECENNIO POST:
RAPHAEL EGLINVS
F. ORPHANVS,
TRANSGRESSVRVS ALPES
MOESTISS. P.

Poſt duo luſtra, Pater, tua filius oſſa reviſens,
Heu, heu, te lachrymis alloquor innumetis.
Nec mihi ſi non reſpondes, non humida tellus
Et cinis officium ſentiet ipſe meum.
Salve ergo ô chari pulvis mihi ſancte Parentis

Heic

Heic in ſpem vitæ condite cœlicolum.
Quom faciet reducem divini in luminis auras
Gentem hominum, vitæ quem penes arbitrium eſt,
Alter in alterius figentes lumina vultu
Vivemus vivo-ſemper uterque Deo.

IN COMMVNI PIORVM COEMETERIO
SEPVLTVS, CVRIÆ RHÆTORVM.
OBIIT ANNO CHTISTI NATI
CIↃ. IↃ. LXXIV. XV.
NOVEMB.
PL. M. QVADRAGENARIVS.

Lit. D.

Raphael *Eglinus* ad Rodolphum *Stumphium*.

S. Legi *Huberianam* controverſiam, Vir clariſſime, & cauſæ bonitatem in Domino *Muſculo* agnoſco, per cujus latus impurus ille homo, *Huberus* inquam, præcipuè prædeſtinationis dogma evertere & noſtris Eccleſiis eripere conatur, inſigni in omnes eos odio flagrans, qui ei hac in parte adverſantur. Tametſi verò D. *Muſculus* prolixè *Hubero* reſpondet, & prædeſtinationis articulum conſtanter adverſus eum tuetur: tamen quæſtionem? quomodo Chriſtus ſufficienter pro reprobis mortuus ſit (quam initio ſemel attingit) explicatiorem vellem, & à carceribus (ut ajunt)

ajunt) ad calcem diſcuſſam, ut non *Hubero* modò, qui partes Schmidelini amplecti videtur, ſed aliis etiam & doctis et bonis viris, Chriſtum pro reprobis æquè eſſe mortuum ac pro electis negari ægrè ferentibus, hac in parte plenius ſatisfieret. Credo enim te memoria tenere quid mihi ipſi ante aliquot menſes *Schaffhuſiæ* eadem in quæſtione acciderit, quam rem tamen ſilentio magis obliterari, quam indicio latius diffundi velim. Cæterum nequeo prætermittere, quin locum in poſtrema parte reſponſionis D. *Muſculi* de *Baptiſmo infantum*, incommodè aſſertum mihi videri ſignificem. Præcipuum enim finem baptismi negat eſſe, ut in regnum Dei ſuſcipiamur, ſed potius ut in exteriorem Eccleſiam aſcribamur, quod totidem verbis *Anabaptiſtæ* ad teſſeras ſuas ex ſacramentis fabricatas, accommodant: quaſi non hic idem finis Eccleſiæ exteriori quoque præcipuè ſit propoſitus, unde regni Dei appellationem ſæpenumerò ſuſcipit, licet multis in ea finem hunc non aſſequentibus. Et quæſo ſi Baptiſmus Sigillum eſt remiſſionis peccatorum (ſine hoc enim Baptismus non eſt) remiſſionis verò peccatorum proprius & præcipuus finis eſt vita æterna & ſuſceptio in regnum Dei, quomodo ulla bona ratione negari poteſt præcipuum finem Baptismi eſſe ſuſceptionem in regnum Dei? Nam aliud quidem eſt ſuſcipere & bene-

ficium offerre; aliud oblatum recipere & ſuſceptionem incredulitate non repudiare: quæ duo non ſatis diſtincta multas difficultates in primam quoque, non modò in hanc poſtremam quæſtionem, invehunt, & gravia impedimenta Theologiæ objiciunt. Quamvis igitur non ignorem odioſum & temeritate plenum eſſe, me tyronem doctiſſimis viris iſtis obſtrepere, aut quaſi ſub examen judicia & reſponſa eorum velle revocare: tamen cum non rixandi libidine, nec ullo animadverſionis ambitioſo affectu (coram Domino loquor) hûc impulſum me ſentiam, exiſtimo D. *Muſculum* in re tam gravi & ſeria, quam quidem ego nondum ad finem perduci poſſe vereor, candidè & ſyncerè interpellandum eſſe, ſi modò idipſum vobis obſervandis Dominis & Patribus meis operæ pretium, ſicut mihi, videtur, ſive id per vos fiat, ſive per hanc ipſam epiſtolam. Spero & confido autem qua in me eſtis benevolentia & fide, vos minimè paſſuros, ut cujusquam iniquiore judicio propter hujus loci obſervationem premar, & quod pietatis & veritatis ſolius ſtudio feci, mihi fraudi ſit. Sciptum ipſum, de quo magnas tibi gratias ago, his literis adjunxi, ut tibi redderetur. Domino *Joanni* filio tuo functionem *Schlirenſem* benè evenire cupio. Vale. Vitoduri prid. Non Febr. 1588.

Tuæ dignitatis obſervantiſſ. *Raphael Eglinus*, Ludim.

*⁀**⁀* IV.

IV.

Johann Gottlieb Elsners,
ordentlichen
Lehrers und Seelsorgers
der
Evang. Reform. Böhm. Gemeine
zu Berlin,

Böhmisch = Evangelischer Palmbaum;

oder:

Zuverläßige Gedanken
von
Denen oft und sehr gedrukten, aber doch nie ganz unterdrukten Bekennern
Des lautern Evangelii im Königreich Böhmen,
nebst einigen hiezu gehörigen historisch-dogmatischen Beylagen.

Die Kirche JEsu in Böhmen hat ein gegründetes Recht, der alten Jsraelitischen Kirche nachzusingen: Sie haben mich oft gedränget von meiner Jugend auf, aber sie haben mich nicht übermocht, ꝛc. Ps. CXXIX. 2.

Denen
Vornehmen u. Hochansehnlichen
HERRN,
Herrn Senioribus
der Löbl. Böhmischen Brüder-
Unität in Groß-Pohlen und
Pohlnisch-Preussen.
Weltlich- und Geistlichen Standes.

Den
Hoch-Wolgebornen
HERRN,
Herrn Alexander de Kurnatowsky,
General-Seniori Politico bemeld-
ter B. Br. Unität, Scholarchen
des illustren Gymnasii zu Lissa, und
Erb-Herrn auf Bodzewo, ꝛc.
Herrn Adamus de Bronikowsky,
General-Seniori Politico eben der-
selben B. Br. Unität, Scholarchen
des erwehnten Lißnischen Gymnasii
und Erb-Herrn auf Orzeskowo,
Zychlin, ꝛc.
Meinen Gnädigsten Herrn und hohen
Gönnern.

Deß-

Deßgleichen:

Den

Hochwürdigen, Hochgelehrten HERRN, Herrn Christian Sitkowius,

Geistl. Seniori emerito der Böhm. Brüder-Unität in Groß-Pohlen und Pohlnisch-Preussen, Pastori der deutschen Gemeine und Proto-Scholarchen des illustren Gymnasii zu Lissa.

Herrn Johann Alexander Caßius,

Geistl. Seniori dirigenti benannter Böhm. Brüder-Unität, Pastori der Pohlnischen Gemeine zu Lissa, wie auch Scholarchen und Rectori des illustren Gymnasii allda.

Meinen Hochgeneigten Herrn und sonderbaren Gönnern

wünsche

von dem Geber alles Guten

Heil, Friede, Gesundheit und Segen,

und schreibe Ihnen

nachstehende historische Bogen

mit dem tiefesten

Respect und aller wahren Hochachtung

zu.

Hoch-Wolgeborne, Gnädige Herren!
Hochwürdige, Hochgelehrte Herren!
Meine allerseits Hochgeneigte u. Höchstzuverehrende Gönner!

So oft ich mich Ew. Ew. Hochwolgeb. Hochw. grossen Gnade, Huld und Wolgewogenheit erinnere, deren mich Dieselben in jenen angenehmen Lißnischen und Heyersdorfischen Gegenden vor jenen dreyzehen bis sechszehen Jahren in überschwenglicher Masse zu würdigen geruhet haben, so werde mit ganz ausnehmender Freude und Ehrfurcht erfüllet. Ich fühle hiebey in meinem Herzen noch bis diese Stunde die lebhaftesten Regungen einer ungeheuchelten Dankbegierde und Diensterge-benheit, und bin gewiß, daß die rührende Beweise Deroselben ehemaligen Huld und Güte gegen mich, bey mir ein unauslöschliches Denkmal erhalten werden.

Kaum hatte ich Geringer die Gnade und Ehre, Ew. Ew. Hochwolgeb. Hochw. bekannt zu werden, siehe, so umfasseten Dieselben mich Unwürdigen mit sonderbarer Güte und reizender Freundlichkeit. Kaum war ich Denenselben bey meiner öffentlichen Amtsführung im Vaterlande etwas näher getreten, so überschütteten Dieselben mich, nach Dero gewöhnlichen Leutseligkeit, mit doppelter Huld, und liessen mich die angenehmsten Früchte eines gar besondern Zutrauens geniessen.

Denke

Denke ich hiernächſt dem geneigten, dem freundlichen und liebreichen Weſen nach, das ich in Ew. Ew. Hochwolgeb. Hochw. vornehmen Geſellſchaft und erquiklichem Umgange nicht ſelten zu verſpüren die Ehre und das Glük gehabt habe, ſo werde ich immer mehr gerühret, und in meiner feurigen Dankbegierde gegen Dieſelbe entflammet.

Nehmen ſie demnach, **meine Hochgeneigte Herren und Höchſtzuverehrende theureſte Gönner!** hier ein kleines und geringes, dabey aber recht aufrichtiges und redliches Denkmal meiner unterthänigen und ergebenſten Ehrfurcht gegen Dieſelbe gnädigſt und gütigſt an. Es ſoll daſſelbe die ſpäte Nachwelt belehren und überzeugen, daß Ew. Ew. Hochwolgeb. Hochw. mich haben einen Augenzeugen von Dero liebesvollen Gemüths-Charakter werden laſſen, und daß ich den Werth von Deroſelben beſonderen Gnade und Wolgewogenheit zu ſchäzen und pflichtmäßig zu verehren gewußt habe. Sehen Sie nicht ſo ſehr dieſe wenige hiſtoriſche Bogen, als das Herz an, welches Ihnen dieſelbe in Demuth überliefert, und welches auch in der Fehrne noch Deroſelben ausnehmende Gnadenbezeugungen und ſchöne Liebesbeweiſe oft dankbarlich erkennet und höchſtgerührt bewundert; auch ſelbe, ſo lange es ſein Darſeyn hat, zu bewundern, und mit gebührendem Lobe zu erheben, nicht aufhören wird.

Daß ich mir aber Ew. Ew. Hochwolgebornen Hochw. nachſtehende hiſtoriſche

Abhandlungen, vor allerley andern vorräthigen Stoffen, unterthänig-gehorsamst zuzuschreiben die Freyheit nehme, kommt hauptsächlich daher, weil diejenige Kirche GOttes, welcher die weise Vorsicht Deroselben theureste Personen vorzusezen für gut befunden hat, hier meistenstheils in ihren widrigen Schiksalen geschildert, und aus sichern Urkunden gezeiget wird, wie groß das Unrecht sey, das ihr die Feinde der Wahrheit anthun, wenn sie dieselbe in Gefahr, Angst und Noth zu stürzen, kein Bedenken tragen.

Thue ich bey dieser Gelegenheit auf Deroselben und meine geliebteste Vater-Kirche einen aufmerksamen Blik zurüke, und überdenke ich alle die widrige Schiksale derselben, die ihr von Zeit zu Zeit zustossen, und gar manches Herzenleid verursachen, so beklemmet meine Brust die zärtlichste Wehmuth, mein Auge thränet, und mein Geist härmet sich. Nur der hat von der Noth einer unter dem Druk stehenden Kirche JEsu eine recht lebendige Empfindung, so selbst ein Glied derselben gewesen ist, und an ihrem Jammer jemalen mit Antheil gehabt hat. Ich bin dahero von unserer Vater-Kirche bedaurenswürdigen äussern Umständen um so viel mehr überzeuget, weil ich, wie bekannt, vor 14. Jahren in derselben auch mit ins Gedränge gerathen war, und viele Wochenlang alle meine wenige Habseligkeiten in Bereitschaft halten mußte, um der Gewalt der Feinde, wenn es ihnen das allezeit gerechte höchste Wesen zugelassen, und über uns

ein

ein Unglük verhangen gehabt hätte, zu weichen, und einer perſöhnlichen Nachſtellung zu entkommen. Ich habe dahero auch mit dieſer meiner Vater-Kirche um ſo viel mehr Mitleiden, wenn ich nun unterweilen höre, daß ſie noch denn und wenn hart mitgenommen und übel behandelt wird. Ja eben deswegen habe ich auch vor Gott in Demuth den veſten Entſchluß gefaſſet, mich bey meiner zeitigen äuſſern Ruh und Sicherheit im erforderlichen Falle zu derſelben Beſtem nach allem Vermögen zu verwenden, und ihr Wohl äuſſerſten Fleiſſes zu befördern; wozu mich der HErr ſelbſt fähig machen wolle!

Das allgenugſame und anbetenswürdige Weſen, das im Himmel wohnet, und die Güte ſelbſt iſt, erhöre meine tägliche einbrünſtige Seufzer, die ich für **Deroſelben** anhaltendes wahres Leibes- und Seelen-Wohl himmelwerts zu ſenden pflege, ſo überſtröhmen **Sie** und **Deroſelben hohe und hochgeehrteſte Häuſer** die ſchönſten Segnungen des Himmels bis in das allerſpäteſte Alter, und es mangelt **Ihnen** nie an irgend einigem Guten. So ſizen **Sie** am Ruder der all ſo oft hart gedrukten Pohlniſchen Kirche GOttes, mit Weisheit von oben herab ausgerüſtet, höchſtbeglükt. So gelingt es **Ihnen** auch, als geſegneten Werkzeugen GOttes, unter des Höchſten Gnaden-Einfluß alle jemals aufſteigende Stürme und Ungewitter der vielerley Kirchen-Drangſale nach Wunſch zu zertheilen, und genieſſen nebſt dem lieben Pohlniſchen

Zion GOttes einer dauerhaften innern und äussern Stille, bis die so selige Stunde herangenahet seyn wird, da alle Widerwärtigkeiten verschwinden, da alles Leid sein so sehnlich gewünschtes Ende erreichet, und da alle GOTT ergebene Seelen vom Gläuben zum Schauen kommen, und des allerlieblichsten Anschauens GOttes nimmer satt werden können.

Ich ersterbe unter den feurigsten unaufhörlichen Segens-Wünschen mit dem tiefesten Respect und aller nur ersinnlichen wahren Hochachtung

Ew. Ew. Hochwolgeb. Hochw.

Meiner allerseits hochgeneigten Herrn und höchstzuverehrenden Gönner.

Berlin, den 20. Hornung, im Jahr 1760.

unterthänig gehorsamster
Diener und Fürbitter bey GOtt

J. G. Elsner.

Der

Der
Böhmisch-Evangeliſche
Palmbaum;
oder:
Zuverläßige Gedanken,
von den
oft und ſehr gedrukten, aber doch nie ganz
unterdrukten
Bekennern des lautern Evangelii
in Böhmen.

Summariſcher Inbegriff dieſer hiſtoriſchen Abhandlung.

§. 1. Die Böhmiſch-Evangel. Kirche iſt von ihrem Anfang an immer gedrukt, aber nie unterdrukt worden. §. 2. Dieſes hat die weiſe Vorſicht das gemeine Schikſal der Kirche GOttes von jeher ſeyn laſſen. §. 3. Im XV. Jahrhundert iſt die aufkommende Böhm. Evangeliſche Kirche davon ein Beyſpiel geweſen; ſie kam fort; ſie litte; ſie erhielte ſich. §. 4. So iſt es mit derſelben auch im XVI. Jahrhundert gegangen; Noth und Angſt begleiteten ſie vaſt beſtändig, und trieben viele aus ihrer Heymath; gegen das Ende genoß ſie einer ſtolzen Ruhe. §. 5. Im XVII. Seculo fuhre ſie fort zu froloken; bald darauf aber kam der heftigſte Sturm der Verfolgung über ſie, und drohete ihr den gänzlichen Umſturz. §. 6. Die Hand des HErrn hat ſie dem ohngeachtet doch zu erhalten gewußt; das Heil-bringende Evangelium JEſu blieb in Böhmen beliebt, und hatte ſeine ſtille Verehrer. §. 7. An Heuchlern, Abtrinnigen, Schwachgläubigen und ſchmerzlich Betrübten Gliedern der Evangeliſchen Kirche fehlete es in Böhmen zu der

Zeit

Zeit nicht; doch besonnen sich viele Gefallene eines bessern; und eiferten nachhero vor die Ehre JEsu. §. 8. Auch Römisch-Catholische liessen sich nach der guten Hand Gottes dem Evangelio gewinnen, und thaten sich mit ihrem Evang. Ernst hervor. §. 9. Die Noth der Kirche pflanzte nicht selten die Liebe des Evangelii auch bey gewesenen blinden Eiferern fort. §. 10. Alte und neue Bekenner JEsu trieb eine rührende Gewissens-Sprache aus ihrem päbstlichen Vaterlande. §. 11. Sie geriethen darüber nicht selten in Gefahr und grossen Kummer, doch entkamen die meisten ihrer Seelengefahr und allen listigen Nachstellungen. §. 12. In Sachsen und der Oberlausiz fanden viele Flüchtlinge ihre sichere Freystädte. §. 13. Auch Schlesien lieferte ihnen einen bequemen Aufenthalt aus, ob sie gleich hier sehr behutsam seyn mußten. §. 14. Klein-Pohlen kan auch solche Flüchtlinge aufweisen. §. 15. Obgleich zu Ende des XVII. und zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts die Emigrationen nicht so häufig waren als ehedem, so blieb doch die Anzahl der Bekenner JEsu in Böhmen immer groß. §. 16. Dies zeigte sich von 1722-32. da sehr viele Emigranten nach Zittau, Gebhardsdorf, Hennersdorf, Herrenhut, Gerlachsheim, ꝛc. ankamen, und die Gewissens-Freyheit nebst dem Evangelio Christi sucheten, auch hochachteten; von 1732-35. zogen die meisten davon nach Berlin. §. 17. Anno 1732. sahe mans augenscheinlich, daß ausser den häufig emigrirten noch viele Bekenner des Evangelii in Böhmen seyen; eine unzeitige Bewegung unter denselben zeigete solches, und machte viele unglüklich. §. 18. Von 1732-40. kamen zwar auch noch immer Böhmen nach Hennersdorf, Zittau, Cotbus, Berlin, ꝛc. dieß war aber sehr sparsam gegen die ansehnliche Emigration von 1741, 42. so nach Schlesien geschahe, bey der sichersten Gelegenheit der Königlich-Preußischen Waafen. §. 19. Hievon ist eine absonderliche historische Abhandlung entworfen worden, und soll ans Licht tretten; daher dieser Vorfall hier nur kurz berühret wird. §. 20. Auch diese starke Emigration aus Böhmen nach Schlesien hat noch sehr

viele

viele Bekenner des Evangelii in Böhmen gelaſſen, die zwar ſehr behutſam ſeyn müſſen; doch aber von der gütigen Vorſicht bewahret werden. §. 21. Dieſes würde ſich am deutlichſten veroffenbaren, wenn Böhmen in die Hände eines proteſtantiſchen Fürſten kommen ſollte. Beylagen No. I. Joh. Schlechta von Koſtelek Gedanken von den Sekten in Böhmen. N. II. Aeneä Sylvii Urtheil von der Taboriten Religions-Geſinnung. N. III. Saligs Gedanken von den hin und her verborgenen Proteſtanten.

§. 1.

Die Böhmiſchen Emigranten haben bereits ſeit dreyhundert Jahren her in der Kirchen-Geſchichte einen beſondern Plaz eingenommen, und hin und her nicht wenig Aufſehens gemacht. Man findet, daß, nachdem das geſegnete Licht der Evangeliſchen Reformation in Böhmen aufgegangen a), die Bekenner des Evan-

a) Das Licht der heilſamen Lehre des Evangelii iſt zwar ſchon vor Joh. Huſſens Zeiten durch manche vertriebene Waldenſer und durch des Wiklefs Schriften in Böhmen geſehen worden; doch iſt gar kein Zweifel, daß Joh. Huß und ſeine Gehülfen daſſelbe erſt recht aufgeſteket und den Böhmen beliebt gemacht haben. Der weyl. gelehrte und fleißige Conrector zu Wolfenbüttel, Herr Salig, ſagt in ſeiner vollſtändigen Hiſtorie der A. C. im III. Th. S. 112. „ Im Jahr 1391. und noch vorher haben ſich die „ Cathari, die man zu der Zeit Waldenſer nen„ nete, im Elſas, am Rhein, in Böhmen, Schle„ ſien, Mähren und Pohlen, in groſſer Menge „ befunden. Sie haben damals noch Collecten nach „ Mayland geſchikt, und ihre Kinder in die Lombar„ dey, gleichſam auf Schulen und Univerſitäten, ge„ ſandt. Flacius hat ein groſſes Buch von Proceſ-

ſen

Evangelii darinnen bey nahe immer unter dem Druk gestanden haben, aber doch nie gänzlich unterdrukt worden sind. Niemand wird wol daran zweifeln können, daß eine höhere Hand dieses ganze Werk weislich getrieben und recht vorsichtig regieret habe, um ihren allezeit guten und seligen Endzwek dadurch zu erreichen.

§. 2. Die Kirche JEsu ist von Anfang an dem Druk und nicht selten auch der Zerstreuung aus einer zwofachen Ursache ausgesezet gewesen; theils sollte sie selbst hiedurch immer mehr geläutert und geprüfet werden, theils aber

„ sen gesehen, wie man gar in Pommern und in der „ Mark-Brandenburg und in den benachbarten Or„ ten wider die Waldenser inquiriret, und über „ welche Artikel man sie verhöret. Viele haben da„ mals (Ao. 1391.) bekannt, sie wären schon 20. bis „ 30. Jahr in der Meinung gewesen, und ihre Vor„ fahren hätten schon vorher so geglaubt. Ihre Leh„ rer pflegten **aus Böhmen** zu ihnen zu kommen. „ Man hat bey die 443. Waldenser in solchem Be„ kenntniß angetroffen, ausser die, welche sich nicht „ geoffenbaret haben. Dieß ist noch vor **Hussens** „ Zeiten geschehen.“ So weit Salig. Die Waldenser haben also dem künftigen Durchbruch der Hußischen Reformation in Böhmen den Weg gebahnet, und die Gemüther dazu vorbereitet; so wie nach der Hand die verjagte Hußiten, Taboriten und Böhmische Brüder in Deutschland, und sonst, der Reformation Lutheri, Zwinglii, Calvini, ꝛc. vorgearbeitet haben. Der von den Waldensern und Hußiten hin und her ausgestreute Saame der lautern Lehre des Evangelii ist an vielen Orten über 100. Jahr unvermerkt nnd ohne zu keimen ligen geblieben, endlich aber hat er doch allenthalben dergestalt zu keimen angefangen, daß ihn auch der heftigste Druk der Feinde des Evangelii daran nicht hat hindern können.

aber ſollte auch durch ihre Zerſtreuung die Lehre des Evangelii, als ein hellſcheinendes Licht an andere Oerter, die noch in einer diken Finſternis des Un- oder Aberglaubens lagen, unvermuthet gebracht, und vieler Herzen dadurch erleuchtet und erfreuet werden b). Zwey Urſachen ſind es auch, daß ſie die gütige Vorſicht nie ganz hat unterdruken laſſen, ſo groß und bitter auch oftmals ihre Noth und Verfolgung geweſen iſt. Einstheils wollte ſich GOtt in der wunderbaren Rettung und Beſchirmung ſeines Volks unter ſeinen Feinden verherrlichen; anderstheils aber wollte er ſeine Lieblinge und treue Anhänger in ihrem ſtarken Vertrauen auf den lebendigen Gott nachdrüklich beveſtigen. Beydes dieſes hat der wunderbare und allein weiſe GOtt auch in ſeinem Böhmiſch-Evangeliſchen Zion verofenbahret.

§. 3.

b) Nichts geſchiehet von ohngefehr. Auch bey den zugeſtoſſenen Verfolgungen der Kirche äuſſern ſich die Spuren der weiſen Abſichten GOttes. Sowol die apoſtoliſche, als auch die nach dem Tode der Apoſtel erhaltene chriſtliche Kirche hat manchem harten Druk ausgeſezet ſeyn müſſen, damit die gedrukten Glieder derſelben das Wort des Lebens anderswohin tragen und immer mehr ausbreiten möchten. Die Waldenſer haben in ihren gröſten Verfolgungen der Lehre und der Ehre JEſu den beſten Dienſt gethan; denn ihre Noth verdrang ſie gar oft aus ihrer Heymath, und erfüllete durch ſie faſt ganz Europa mit der heilſamen Erkenntnis JEſu; welches widrigenfalls nicht ſo bald geſchehen wäre. Die verfolgten Hußiten ꝛc. thaten ein gleiches. Und ſo hat manches Land gar groſſe Urſache, GOtt auch für die widrige Schikſale ſeiner Kirche herzlich zu danken.

§. 3. Schon im XV. Jahrhundert wurden die so genannten Hussiten, Taboriten, Orphani c) und Böhmische Brüder in ihrem Vaterlande von Zeit zu Zeit, besonders unter dem merkwürdigen d) Böhmischen Könige, George von

c) Es ist bekannt, daß sich die Taboriten; so von dem neuerbauten Ort Tabor ihren Namen bekommen haben, und sich dadurch von den andern Hußiten, die Calixtiner oder Kelchner hiessen, unterschieden, auch nicht selten Zeloten genannt wurden, weil sie in ihrem gerechten Eifer mit den Baselischen Compactaten nicht zufrieden seyn, sondern mehr evangelisches an sich haben wollten; nach Ziska Tode in 2. Partheyen getheilt haben, davon die einten den Namen der Taboriten behielten, die andern aber sich Orphanos oder Waysen hiessen, und etwas von den Taboriten, etwas aber von den Kelchnern in ritibus annahmen.

d) In mehr als einer Absicht kan dieser Böhmische König George von Podjebrad merkwürdig genannt werden; er hat es durch seine Staats-Klugheit vor sich und seine Familie gewiß sehr hochgebracht, so daß es ihm wenige nachthun werden: dazu war er der erste und einzige Böhmische König, der ein Hußite war, und den Kelchnern anhieng, sich aber auch eben dadurch zu verschiedenen Grausamkeiten gegen die Taboriten verleiten ließ. Das Haupt der Kelchner Rokytschan hatte ihn ganz eingenommen, so daß er, der König, demselben fast alles zu Gefallen that. Als Rokytschan einsmal die Taboriten in einem Briefe als die ärgsten Kezer beschrieben hatte, gab sogleich König Podjebrad in einer Versammlung der Stände Ao. 1468. ein hartes Decret heraus, daß ein jeder die Picarden in seinem Gebiete aufsuchen, und nach Verdienst abstrafen sollte; welches auch geschahe, und viele sezte man gefangen, einige zwang man zum Abfall; etliche, worunter Michael Sambergius war, wurden bis zu des Königs Tode in Ketten und Banden gehalten. Siehe Regenw. *Lib. II. p.* 174. und *Camerar. Narrat. p.* 107. wie auch Salig *Libr. VI.*

von Podjebrad, gemißhandelt, und theils in der Fremde e), theils in verborgenen Klüften ihre Gemüths-Ruhe und völlige Gewiſſens-Freyheit zu ſuchen genöthiget. Nichts als das

VI. p. 529. Man bemerket, daß um dieß Jahr 1468. der Name der Picarden den B. Brüdern erſt gegeben worden. Die Brüder aber melden in ihrer Vorrede zu ihrer in Wittenberg Ao. 1573. gedrukten Confeßion, daß ſie kaum erdenken können, wo dieſer Name hergekommen. Man ſagt, es wären in der Picardie Kezer geweſen, die man Adamiten geheiſſen, welche die Segens-Worte GOttes bey Einſezung des Eheſtandes: Seyt fruchtbar, und mehret euch, ꝛc. gemißbraucht, und wie das Vieh gelebt hätten. Unter ſolchen wäre einer mit Namen Begghard geweſen, von welchem ſeine Anhänger Begharden, daraus man denn Picarden gemacht, genennet worden. Dieſer Name wäre auch zu Rokytſchans Zeiten denjenigen gegeben worden, die unter den Calixtinern etwas frömmer gelebet als andere, da man ſie ſonſt Hußiten, Wikleſiten, und auswärts ſchlechthin Böhmen geheiſſen. Die Gelegenheit gab ihre nächtliche Verſammlung, weil ſie ſich bey Tage nicht dörften ſehen laſſen; daher denn die Läſterer fleiſchliche Vermiſchungen und andere Gottloſigkeiten vermutheten. Salig *L. c.* S. 530.

e) Siehe hievon unter andern *Camerarii Narrat. de Eccleſia Frr. Boh. p. III.* desgleichen Salig *Lib. cit. Lib. VI. c. III.* §. *IV. V.* oder S. 523. *ſeq.* da es heiſt: „ Als die Taboriten von den Papiſten und „ Kelchnern in Böhmen hart verfolget und gemar„ tert wurden, giengen ihrer viele nach Mähren, „ Preuſſen, Ungarn, und ſonderlich nach Pohlen. “ Siehe Saligs erwehntes Buch S. 519. und 804. 805. da von Pohlen und Ungarn, ſo durch Hußiten belehrt worden, gehandelt wird. Von den Klüften und Gruben ihres Aufenthalts bekamen ſie den Namen Grubenheimer, und mußten auch ſonſt viel Hohn und Schmach ausſtehen.

sehnliche Verlangen nach der lautern Lehre des Evangelii machte sie bey ihren Römisch-Catholischen Landsleuten und hohen Obrigkeiten verhaßt. Die in der Lehre und dem Gottesdienst nur zum Theil gereinigte Kelchner f) nebst ihrem ehrsüchtigen geistlichen Heerführer Rokytschan g) vermehreten ihre einheimische Noth und Verlegenheit gar oft, und machten ihnen eben dadurch das Leben sauer; dem

f) Obgleich die Kelchner von den Päbstlern oft sehr gemißhandelt wurden, so machten sie doch mit denselben gegen die Brüder nicht selten gemeine Sache, und bestachen einsmahls jemanden, mit Namen Leschka, der da vorgeben mußte, er wäre ein Senior der Picarden gewesen, hätte ihren Versammlungen beygewohnet, und ihre Lästerungen wider die Mutter Maria und die Heiligen, ihre Unzucht, Mord, Geiz, Schäze u. dergl. mit angesehen. Diesen führeten sie allerwegen auf den Strassen und in den Kirchen herum, und mußte solche Greuel verfluchen und verschwören, und die Leute vor den Picarden wahrnen. Sein Bekenntniß unterzeichneten sie, verschikten es, und lasen es von den Canzeln ab. Die Brüder aber widerlegten solche Lügen in einer offentlichen Schrift, und der Lügner Leschka gestuhnd endlich selbst, daß er sein Tage keinen Picarden gesehen, sondern wäre zu solcher Verwegenheit angestellet worden. Ja viele wurden neugierig, selbst in die Versammlung der Brüder zu gehen, schlugen sich zu ihrer Parthey, und erkannten sie vor wahre Christen. Salig *loc. cit.* S. 531. 532. So weiß Gott die Feinde seines Volks zu schanden zu machen, und aus den Werken der Finsterniß ein helles Licht zu leiten.

g) Dieser Rokytschan war ein höchst-unbeständiger Mann, wie aus der Geschichte seiner Zeit bekannt ist. Die blosse Hoffnung des Pragischen Erz-Bißthums hatte

dem aber allem ohngeachtet war es so weit davon entfernt, daß sie nach ihrer Feinde Absicht hätten sollen aufgerieben worden seyn, daß sie vielmehr nach erlittenen harten Drangsa-

hatte ihn dergestalt gefesselt, daß er sich nicht entschliessen könnte, den Taboriten und hernachmahligen Böhmischen Brüdern beyzutretten, ohnerachtet er mit ihnen nicht selten geheime Unterredungen hielt, und ihnen Beyfall gab, daß der Pabst mit Recht der Wider-Christ genannt würde. An den zu Basel geschmiedeten Compactaten und ihrer Beybehaltung hatte er obbemeldter Hoffnung wegen den grösten Antheil. Als er aber nach der Hand bemerkte, daß er vom Pabst die Investitur des Pragischen Erz-Bisthums nicht erhalten würde, entrüstete er sich gegen den Pabst, und munterte die Brüder im verborgenen auf, von ihrem löblichen Vorhaben nicht abzulassen. Weil ihn aber die Brüder oft angiengen, er sollte sich ihnen zum Heerführer darbieten, und die gute Sache Gottes öffentlich mitvertheidigen, und dieß besonders seiner Schwöster Sohn Gregorius, ein gewesener Mönch, betrieb, so wurde er hierüber unwillig, und nennete sie gar zu verwegene Leute. Ja, da sie ihm endlich seinen Unbestand vorwurfen, und nicht undeutlich anzeigeten, daß er sich noch die Welt gar zu sehr blenden liesse, so wurde er ihr Feind, und that ihnen bey dem Könige Podjebrad, seinem grossen Gönner, dessen Herz er in seiner Hand hatte, grossen Schaden. Doch, da er sahe, daß sie dem ohngeachtet im guten beständig blieben, so gieng er in sich, und bat ihnen vom Könige einen Ort in den Schlesischen Gebirgen aus, woselbst sie GOtt ungehindert dienen konnten. Und eben hier ware es, da die sogenannte Unitas Fratrum errichtet, und viel Löbliches im Kirchenwesen eingeführt wurde. Es fehlte aber bey so gottseligen Anstalten doch nicht an Verfolgung, wie der Welt Gewohnheit ist. Nicht nur die Römische Geistlichkeit, sondern auch Rokytschan, der doch kurz vorher über sie erweichet zu seyn schien, war ein Urheber ihres abermaligen Leidens,

und

len erſt recht zu blühen anfiengen; dann die Ueberbleibſel der durch ſo viele blutige Schlachten meiſt hingeraften Taboriten und Orphanorum h) wurden nach der Hand gegen 1450. bis 1457. durch ſehr viele in ſich gehende und die Betrüglichkeit der Baſelſchen Compactaten

---

und hezte den König Podjebrad wider ſie auf, ſo daß beſonders Ao. 1461. eine groſſe Verfolgung über ſie kam, darinnen auch der nahe Blutsfreund des Rokytſchans, Gregorius, viel bitters auszuſtehen hatte. Siehe Salig *l. c.* S. 524-528.

h) Ich finde, daß hin und her die Frage aufgeworfen wird: Ob die Böhmiſchen Brüder ihren Urſprung von den Taboriten und Orphanis, oder blos von vielen ſich eines beſſern beſinnenden Kelchnern herzuleiten haben? Einige Gelehrte bejahen das erſtere, andere vertheidigen das leztere. Ich halte dafür, daß ein jeder, ſo die damalige Geſchichte der Taboriten, Kelchner und Böhmiſchen Brüder recht aufmerkſam lieſet, leicht einſehen werde, daß der wahre Urſprung der ſogenannten **Böhmiſchen Brüder** einigen Ueberbleibſeln der ehmaligen Taboriten und verſchidener in ſich gehenden Kelchnern zugleich zuzueignen ſey, die im guten gemeine Sache machten, und alſo die Väter oder Stifter der eigentlichen **Böhmiſchen Brüder-Unität** genannt werden können. Und eben hieraus erhellet von ſelbſt, wie es gekommen ſey, daß die ſogenannte **Böhmiſche Brüder-Unität** nach ihrer Errichtung verſchiedene **Abweichungen von der alten Taboriten Lehre** und Geſinnungen von Ao. 1443. geäuſſert habe, daß ſie anſtatt der Taboriten Ao. 1443. ernannten zwey Sacramenten (ſiehe D. Köchers III. lezte Conf. der Brr. S. 501. Art. X.) ſieben gehabt, und auch ſonſt ſeltene Sachen vorgetragen habe; z. Ex. von der **Höllenfahrt Chriſti** oder **Niederſteigung deſſelben an den Ort der Ruhe der Heiligen**, wie ſie zu reden pflegen, der **Widertauf**. Dieſe ſeltſame Geſinnungen finde ich noch in den B.

Brüder

ten wol einſehende und verabſcheuende Kelchner reichlich wieder erſezet, und die in der gröſten Noth errichtete Unitas Fratrum brachte in den Klüften und Thälern die ſchönſte Kirchen-Ordnung zu ſtande, die noch heute zu einem Muſter dienen kan: Desgleichen geſchahe es, daß die Anhänger der Böhmiſchen Brüder-Unität mit Ausgang dieſes Jahrhunderts gar merklich anwuchſen und ungemein viele Kirchen i) errichteten.

Brüder Lehrſchriften von 1523. da man doch denken ſollte, ſie hätten die von den Taboriten angenommene gereinigte Lehre noch immer mehr reinigen, und nicht wieder verdunkeln ſollen. Gibt man aber auf den wahren Urſprung der erwehnten Unität Achtung, und ſihet, daß bey den wenigen Ueberbleibſeln der Taboriten die meiſten Calixtiner Ao. 1456. ſich eingefunden, und daß **Michael Bradagius**, ſonſt **Sambergius**, ein ebenfalls geweſener Kelchner und Lehrer derſelben in Samberg, der fürnehmſte anfängliche Lehrer in der errichteten Böhmiſchen Brüder-Unität geweſen ſey, ſo wird man gar leicht einſehen, wie es gekommen, daß die Böhm. Brüder obberührte Geſinnungen gehabt haben, die mehr von den Kelchnern, dieſen halben Catholiken, als von den alten Taboriten herzuleiten ſind. Michael Sambergius hatte dieſe Sachen mit aus Samberg gebracht, in den Klüften aus Mangel der Einſicht beybehalten, und den Brüdern beygebracht, die hievon erſt gegen 1532. beſſere Einſichten bekommen haben.

i) Der gelehrte Salig redet hievon *Loc. Cit. §. VIII.* oder S. 532. alſo: „ Die Brüder rührten durch ihren gottſeligen und unſträflichen Wandel viele Herzen, ſo gar, daß auch viele von Grafen und Baronen, die Kragirzen, Koſtey, Zerotiner/ und andere „ in ihre Gemeinſchaft traten, und ihnen auf ihren „ Gütern Plaz zu ihren Verſammlungen verſtatten, „ ten,

§. 4. Im XVI. Jahrhundert zu Anfang wurden die Böhmiſchen Brüder in ihrem Vaterlande all wieder verleumdet, und daher genöthiget, verſchiedene Apologien und Glaubensbekenntniſſe k) zu verfertigen und hohen Orts zu überreichen. Gegen die Mitte dieſes Jahrhunderts wurden die Proteſtanten, meiſtentheils aus Staats-Urſachen l) von dem damals

---

„ ten, weil die Kirchen auf königliche Verordnung „ den Calixtinern gelaſſen worden. Man hat um „ das Jahr 1500. bey die 200. Kirchen der Brü„ der in Böhmen und Mähren gezehlet. " Vergleiche hiemit Regenvol. Lib. I. c. VIII. p. 37.

k) Dieſes geſchahe im Jahr 1504. 1507. und 1508. auch hernach 1535.

l) Salig ſagt *Loc. Cit.* §. *XXII.* oder S. 567. „ Als „ der Schmalkaldiſche Krieg angieng, und die Böh„ men keine Hülfe wider Churfürſt Joh. Friderichen „ dem König Ferdinand und Keiſer Carln leiſten woll„ ten, ließ Ferdinand die vornehmſten von ihnen beym „ Kopf nehmen, confiſcirte ihre Güter, oder erklärte „ ſie in die Acht. " Man bejahet nicht ohne Grund, daß bey dieſer Gelegenheit an die 200. Familien vertrieben worden ſind, welche ſich theils nach Meiſſen, theils in die Pfalz begeben haben. Siehe Salig *l. c.* S. 566. 567. Mit Beziehung auf die **Picarden** oder **Böhmiſchen Brüdern** ſagt Salig S. 567. 568. „ Endlich kam ein königlich Edict heraus, daß „ alle **Picarden** binnen 42. Tagen ihre Güter ver„ kauten, und das Land räumen ſollten. (Regenv. p. „ 194.) Die Baronen und Edelleute konnten zwar „ ihre Unterthanen wol ſchüzen, die übrigen aber ſchik„ ten Geſandte nach Preuſſen, ... darauf zogen „ Ao. 1548. den 15. Junii aus **Brandeis, Turnow, „ Bidſow, Chlumz, Litomißl** und andern Orten „ etliche hundert Perſonen aus. " Schlage hierüber des Jeſuiten *Balbini Miſcellan. Hiſtor. Bohemiæ Dec. I. Libr. VII. Sect. VI. Cap. I. p.* 242. nach, da er dieſes harte

damals regierenden Keiſer und Böhmiſchen Könige, Ferdinand I. ſcheel angeſehen, und endlich gar gedrungen, ihrer Beruhigung und Gewiſſens-Freyheit in auswärtigen Landen nachzugehen; die ſie denn auch im Jahr 1548. gröſtentheils in den benachbarten Provinzen, wie auch nach der guten Hand Gottes in Pohlen und Preuſſen, wider alles Vermuthen, vorgefunden haben. Ao. 1575. vereinigten * ſich die theils in Böhmen zurükgebliebene, theils aus Preuſſen und Pohlen zurükgekehrte Böhm. Brüder mit denen ſub utraque (welche theils Kelchner, theils nach der Religions-Verbeſſerung in Deutſchland aus Sachſen und der Schweiz nach Böhmen gekommene lutheriſche

harte Verfahren Ferdinandi nicht billiget, ſondern der Uebereilung ſeines Zorns zuſchreibet, die ihn hernach gereuet habe. Siehe auch Regenvolſc. Hiſtor. Eccleſ. Slavon. Lib. II. Cap. XI. pag. 190. ſeq.

* Die nach Böhmen gerufene Jeſuiten ſind die nächſte Veranlaſſung zu dieſer **Vereinigung** geweſen; denn als ſich König Ferdinand Ao. 1552. von Ignatio Loyola 12. Jeſuiten ausgebeten hatte, und ſie auch erlangte, und nach Böhmen brachte, ſo offenbarten dieſe ſogleich ihren groſſen Religions-Eifer wider die Brüder offenbar, und wider die Kelchner aber insgeheim. daher nun geſchahe es, daß ſich die Brüder mit den Kelchnern genauer vereinigten, und dahin trachteten, daß die Concordata oder Compactata mit dem Baſelſchen Concilio möchten aufgehoben werden, welches auch 1567. förmlich zu Stande kam. Siehe *Balbini Epitomen Rerum Bohemic. Lib. V. Cap. XII. pag.* 593. und *Paulum Stransky de Rep. Bojema Cap. VI.* §. 9. da von der Jeſuiten Einführung nach Böhmen gehandelt wird. Stransky ſezet hierzu das Jahr 1556. an.

und reformierte m) Bekenner des Evangelii in sich enthielten) und erlangten unter der Regierung des Keysers und Böhmischen Königs Maximiliani II. gar herrliche Freyheiten n) wodurch ihnen ihr voriges Leidwesen merklich versüsset und ihre Anzahl stark vermehret wurde.

§. 5.

---

m) Diese meine Gedanken bestätiget Salig l. c. S. 566. oder §. XXI. gegens Ende, wenn er sagt: „ Als die Calixtiner aus Böhmen weichen müssen, „ haben sowol Lutheraner als Reformierte die „ Kirchen derselben zu Prag, Cuttenberg, Königin„ grätz, Zatec, Lune, Tschaßlau, Leitmeritz, wie auch „ in Mähren eingenommen, und ihre äusserliche Ritus „ behalten, ja auch den Namen sub utraque nicht „ verworfen.“ Woraus zu ersehen, a) daß damals Lutheraner und Reformierte in Böhmen gewesen, b) daß sie unter dem Titul sub utraque vorgekommen sind. Eben dieß bejahet auch *Regenv. Lib. I. Cap. XII. p.* 70. da er am Ende sagt: „ Omnes isti Evange„ lici, tam Fratres quam Calixtini, iique postea alii „ Lutherani alii Helvetici *nominabantur vulgò sub* „ *utraque*, nempe Specie Cœna Domini utentes, „ eoque titulo a Pontificiis, qui sub una, discrimi„ nabantur.“

n) Hierdurch sind sehr viele Emigranten aus Ungarn, Preussen und Pohlen, nach dem gemeinen Sprichwort: Dulce solum Patriæ, wieder in ihr Vaterland gelokket worden. Ich bemerke dergleichen niemand zu verübelnde Sehnsucht noch heute an den Böhmischen Emigranten. Sollte es der Vorsicht gefallen, dem Wort des Lebens in Böhmen eine Thüre zu öffnen, und die Gewissens-Freyheit darinnen obwalten zu lassen, so würden in Schlesien und im Brandenburgischen wol wenig Böhmische Emigranten bleiben, meist alle würden wol wieder nach ihrer Heimath gehen, wenn sie's gleich in der Fremde in manchen Stüken hätten besser haben können. Aus Preussen aber zogen damals auch deswegen die meisten wider nach Pohlen

und

§ 5. Im XVII. Jahrhundert war der Anfang dieses Zeitlaufs denen Protestanten in Böhmen zwar sehr günstig, weil Kayser Rudolf II. ihnen ihre Leibes- und Gemüts-Ruhe mit seinem so wichtigen Majestäts-Briefe (†) und andern Gnaden-Bezeugungen nachdrüklich bestätigte, und eben dadurch ihren merklichen Anwachs beförderte. Doch kaum hatte dieser gnädige Fürst seine Augen geschlossen, so gieng die Noth des armen Böhmischen Protestanten-Volks all wieder aufs neue an, und stieg unter der Regierung des Keisers und gar zu eilfertig o) ernannten Böhmischen Königs Ferdinand

und Böhmen, weil ihnen daselbst nach dem Tode des gütigen Herzogs Albrecht die Gewissens-Freyheit gar merklich eingeschränket, und ein gewisses Corpus Doctrinæ zu unterschreiben zugemuthet wurde; welches sie zu thun Bedenken trugen, und also lieber davon giengen. Doch sind einige Familien derselben in Preussen geblieben, die mit der Zeit nach und nach ausgestorben sind.

(†) Dieser Majestäts-Brief stehet beym *Goldasto in appendice Commentar. de Juribus ac Privilegiis Regni Bohemiæ N. CXI. p. 226. seq.* beym *Balbino, l. c. Dec. I. Lib. VIII. Vol. I. p. 120. seq.* beym Zach. Theobald in seinem Hußiten-Kriege zu Ende ꝛc. vollständig angeführt. König Matthias hat solchen Ao. 1611. bestätiget, und versprochen, heilig darüber zu halten.

o) Der Keiser und Böhmische König Matthias lebte noch, als Ferdinand, II. sein Vetter, schon zum Könige in Böhmen ernennt und gekrönt wurde, welches in Böhmen nicht wenig Unruhe erwekte, weil Böhmen dazumals ein Wahlreich war, und man also hätte warten müssen, bis Ferdinand zum Könige in Böhmen gesezmäßig und einstimmig wäre erwehlt worden. Wenn uns der Jesuit Bohuslaus Balbinus diesen histo-

dinand II. aufs höchste, so daß sie nach der vor sie so unglüklich ausgefallenen Schlacht auf dem sogenannten weissen Berge bey Prag das

---

historischen Vorfall erzehlet, so sagt er: „ Anno „ 1617. prudentissimo Archiducis Maximiliani . . . „ Consilio Matthias de Successore ex Familia sua „ deligendo cogitat, Comitiaque Regni cogit, ele„ ctus est (*non tamen sine controversiis*) Ferdinan„ dus Archidux, & ab Archiepiscopo Pragensi Lo„ helio Anno 1617. Die 29. Junii coronatus." *Vid. Balbini Epitome Historiæ Rerum Boh. pag.* 623. In der **Böhmischen Verfolgungs-Historie** *c. XLII.* wird dieser Umstand viel deutlicher und natürlicher beschrieben, so daß man daraus die listige Anschläge des Keisers Matthiä, seines Vetters Ferdinands, und der in allem diesem ihre Hand habenden Jesuiten sonnenklar abnehmen kan. Der Umsturz der Evangelischen Religion war hiebey die Absicht; daher es denn auch gekommen, daß die Protestanten einen gefährlichen Schritt thaten, und den reformierten Pfalzgrafen Friderich zu ihrem König in Böhmen ernennten; welches sie vermuthlich nicht gethan haben würden, wenn man sie ihrer Kirchen-Freyheiten wegen nicht gekränket hätte. Der Jesuit Balbinus schreibt hievon loc. cit. folgender Gestalt: „ Anno 1618. Hæ„ retici in Bohemia (id est Lutherani, Hussitæ, „ Piccardi, Calviniani, qui ut inter se coalescerent, „ magno artificio Venceslaus Baro de Budowa per„ fecerat) a quibusdam Catholicis (præsertim „ *Ztenkone a Lobkovicz*, Cancellario, *Guilielmo Sla„ vata*, supremo Judice Curiæ & Cameræ Præside, „ *Jaroslao Martinicio*, Marescallo Curiæ & Burg„ gravio Carsteinensi) lædi Religionem suam, & „ Litteras Majestatis, quas Rudolfus Imperator de„ disset, negligi querebantur; id scriptis plurimis „ Libellis per Accusationis Formam ad Directo„ res conabantur ostendere. In Regiis Bonis aliis„ que Catholicorum Ditionibus quosdam ad Ca„ tholicam Fidem suscipiendam Minis ac Suppliciis

„ ada-

das Königreich Böhmen gänzlich räumen p), und nicht ohne vorhergegangenes grausames Blut-

„ adactos, Religionem suam opprimi, &, qui eam „ colerent, miris Modis vexari." Dieß gaben die Protestanten in ihren Klag-Libellen nicht etwa nur vor, sondern es befand sich auch in der That also, wie solches das oberwehnte *XLII.* Cap. der Böhmischen Verfolgungs-Historie recht vernehmlich anzeiget, und der Erfolg auch gewiesen hat. Und kein Wunder, denn Ferdinand, als ein Schüler und Verehrer der Jesuiten, hatte eine überaus starke Neigung zum besondern Eifer für die Catholische Religion. Man sagt, er habe zu Loretto und zu Cell in Steyrmark der Jungfrau Maria sich eidlich verpflichtet, er wolle aus seinen Landen alle Secten und Kezereyen ausrotten, sollte er auch sein Leben daran sezen müssen. Siehe D. Jägers *Hist. Eccles. P. III. p.* 209. Und die Verfasser der Böhmischen Verfolg. Historie *c.* 42. §. 3. beweisens aus der Vorrede eines Catholischen Tractätchens, daß Ferdinandus in Böhmen zwar den Kezern bey seiner Krönung der Gewohnheit nach einen Eid geleistet, vorher aber in der Sacristey sich verpflichtet habe, daß er den Kezern nie etwas gestatten wolle, was der Römischen Kirche nachtheilig seyn möchte: Woraus sattsam erhellet, in was für gefährliche und betrübte Umstände die Evangelische Kirche in Böhmen damahls gerathen sey. Man hatte es recht darauf angeleget, die Protestanten in Böhmen zur Verzweiflung zu bringen, damit man sie mit Krieg überziehen, und unter allerley Vorwand um ihre Religions-Freyheit bringen könne. Liß auch das *XLIII.* Cap. der Böhmischen Verfolgungs-Historie.

p) Man lese nur die Böhmische Verfolgungs-Historie *c.* 103. und 105. so wird man über diese grosse Noth der armen Protestanten in Böhmen erstaunen. Das betrübteste war, daß man sie stark zum Abfall hielt, und dadurch ihren Geist sehr plagte. Die hiebey gebrauchte Werkzeuge des Römischen Stuhls pflegten denen Protestanten zu sagen, daß wenn ja ihrer Mei-

Blutvergieſſen vieler ihrer vornehmen q) Mitbrüder in der gröſten Angſt und Beſtürzung flüchtig

---

Meinung nach bey dem Catholiſchen Glauben irgends ein Irrtum oder eine Seelengefahr anzutreffen wäre, ſo nähmen ſie das auf ſich, ſie wollten Gott davon Rechenſchaft geben, und ihre Seelen für die Proteſtanten zu Pfande ſezen. So redeten auch manche vom Evangeliſchen Glauben Abtrinnige in Böhmen, um ſich bey der Geiſtlichkeit dadnrch deſto beliebter zu machen. Siehe die **Böhmiſche Verfolgungs-Hiſtorie** c. 48. §. 2. 3. Lieſet man hiernächſt das 50ſte Cap. derſelben, ſo ſtehen einem die Haar zu Berge.

q) Dieſer Herren nnd Kirchen-Defenſorum waren 27. die an einem Tage, Anno 1621. den 21. Junius, von des Morgens um 6. Uhr bis 2 Uhr des Nachmittags hingerichtet wurden Die meiſten von ihnen waren bald nach der unglüklichen Schlacht bey Prag A. 1620. im November entwichen. Man gebrauchte aber die Liſt, und ließ 3. Monat nach einander ſolchen Entwichenen Gnade anbieten; und nachdem ſich dieſelbe hierauf wieder eingefunden, ſo brachte man ſie nach dem päbſtlichen Grundſaz: Hæreticis non eſt ſervanda Fides, den 20. Febr. 1621. gegen die Nachtzeit ins Gefängnuß, und vergoß endlich ihr Blut. Von dem berühmten **Grafen von Schlik** wird diß als etwas beſonders angemerkt, daß, als er nach der Lausniz geflüchtet geweſen, ihn der proteſtantiſche Churfürſt von Sachſen nach Böhmen ausgeliefert habe, ob er gleich ehedem in der Jugend ſein Hofmeiſter geweſen war.

Man will zwar hin und her alle dieſe hingerichteten Böhmiſche Herren blos des Hochverraths beſchuldigen, und ſie alſo nicht vor Martyrer des Evangelii halten; doch wer der Sache recht nachdenket, wird befinden, daß ſie blos der verdrukten Religion wegen, als ihre männliche Vertheidiger, alles gethan, was ſie gethan haben, und eben deswegen auch ihre Köpf haben hergeben müſſen. **Herr D. Carpzov zu Lübek** wundert ſich, daß ſie in ihrem Arreſt ihren Abfall vom

vom König Ferdinand vor ihrem Tode nicht bereuet hätten. Siehe seine **Religions-Untersuchung der Böhmischen Brüder**, S. 360. u. f. er bedenkt aber nicht, daß, da sie mit allen übrigen Protestanten in Böhmen von dem König Ferdinand um das edle Kleinod ihrer Gewissens-Freyheit Gesez-widrig gebracht werden sollten, und sie also dieses vertheidigten Kleinods wegen (das der König ihnen zu lassen vor Gott heiliglich angelobet hatte) in Verhaft gekommen waren, sie ihre Art zu handeln nicht anders als eine abgedrungene Nothwehr ansehen konnten, und demnach im Gewissen von aller würklichen Beflekung desselben losgesprochen wurden, weil der König sie gewissenlos behandelt, und eben dadurch zur Gegenwehr genöthiget hatte.

Herr **Carpzov** sagt *loc. cit.* weiter: Die eigentliche Religions-Verfolgung sey erst nach 1627. angegangen, und also hätten diese Herren Defensores nicht der Religion wegen gelitten. Doch ich halte dafür, daß man aus dem oben (Nota o) beygebrachten sattsam werde abnehmen können, daß diese Herren blos der vertheidigten Evangelischen Religion halber den Tod untergehen müssen, ob man gleich der Sache einen anderen Namen gegeben. Man hat die Religion in Böhmen (wie Balbinus obbemeldter Massen selbst nicht undeutlich zu verstehen gegeben) all vor 1620. und auch bald darnach beständig angefochten und gedrüket, welches auch die all oft berührte **Böhmische Verfolgungs-Historie**/ c. 52. u. f. mit mehrerem erhärtet; nur daß man solches noch nicht durch ein öffentliches Edict hatte bekannt werden lassen, daß es dem Könige ein rechter Ernst sey, die sogenannten Kezer auszureuten.

Endlich sagt D. **Carpzov** loc. cit. Man hätte das den Protestanten angethane Unrecht lieber leiden und Gott empfehlen, als durch Ergreifung der Waaffen gegen seinen rechtmäßigen Herrn rächen sollen: Doch ich erwidere hiegegen, a) daß es eine grosse Frage sey, ob der meineidige Ferdinand wol mit Recht ihr Herr und König genannt werden könne, da er ihnen ihre beschworne Gewissens-Freyheit wider Eid und Pflicht zu rauben beschäftiget gewesen ist? b) daß solcher

Gestalt

flüchtig werden r) mußten. Pohlen, Sachsen und Siebenbürgen waren damahls hauptsächlich ihre Asyla, darinnen sie dem Rach- und Mord-Schwerdt ihres blutdurstigen Landes-Herrn, und den Händen ihrer haabsüchtigen Römisch-Catholischen Widersächer entrunnen, und manche vorzügliche Leibes- und Gemüths-Erquikungen s) genossen haben. In Pohlen

---

Gestalt die Protestanten im Deutschen Reiche und sonst all längst wären vertilget worden, wenn man die Ehre und Lehre Jesu nie hätte auch mit leiblichen Waaffen vertheidigen dörfen, wie zu den Zeiten der Maccabäer in Ansehung des Jüdischen Gottesdienstes geschehen ist. Was hat die förmliche Gewissens-Freyheit in Deutschland und Frankreich vor Blut gekostet? wie hoch ist sie die Protestanten in Engelland, Holland und der Schweiz nicht zu stehen gekommen? wäre von allen diesen Protestanten des Herrn D. Carpzows Rath befolget worden, so wäre heute nirgend kein Protestant mehr zu sehen: Doch ich breche hier ab, weil die Schranken einer blossen Note solches weiter auszuführen verbieten. Darf ich den Raub meiner hinfälligen Güter abwehren, warum dörfte ich so etwas nicht bey dem Raub ewigdaurender Schäze, dergleichen das Kleinod der Gewissens-Freyheit ist, mit allem Ernste thun.

r) Dieser Flüchtlinge sollen an die 12000. gewesen seyn, und darunter an die 185. adeliche Familien vom Ritterstande, die sehr zahlreich waren. Siehe die Böhmische Verfolgungs-Historie c. 107. besonders § 6-13. da auch ihre Freystädte in der Fremde angegeben werden.

s) Dieses muß den armen Emigranten gewiß überaus angenehm und erfreulich gewesen seyn; wie denn solches Verfahren auch der wahre Sinn der Lehre JEsu erfordert. Ich erstaune, wenn ich unter Christen, und selbst unter Evangelischen, das Gegentheil hievon beym

Salig

Pohlen hat man auf den Gräflich-Leſchrſchinſkiſchen Gütern, in der Wojewodſchaft Poſen gelegen, und beſonders in derſelben Hauptſtadt Liſſa t) ſehr vielen dieſer unglüklichen Flücht-

---

Salig *lib. cit.* S. 1090-1109. leſe, als woſelbſt umſtändlich angezeiget wird, daß man diejenigen armen Emigranten, ſo von der Königin Maria aus Engelland vertrieben worden waren, zu Coldingen, Coppenhagen, Roſtok, Wismar, Lübek, Hamburg, ꝛc. Ao. 1553. recht grauſam und unbarmherzig behandelt hat, und das noch dazu in der rauheſten Jahrs-Zeit. Was kan ein übertriebener Religions-Eifer und die mit fleiſchlichen Waaffen vertheidigte Rechtgläubigkeit nicht vor Unheil anrichten? Wie wird das groſſe Gebott Jeſu von der Nächſtenliebe dadurch nicht gemeiniglich unter den Fuß getretten? O daß man doch an das Wort Jeſu: **Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun, das thut ihr ihnen,** im Ernſt und oft gedächte, ſo würde man gewiß auch gegen widriggeſinnte unbarmherzig zu ſeyn aufhören. Indem man die vermeinte Orthodoxie unbefleckt zu erhalten bemühet iſt, befleckt man oftmals darüber dieſelbe und auch ſein Gewiſſen. Die Lehre des Apoſtels 1. Cor. XIII. iſt der ſicherſte Grund aller Rechtgläubigkeit. Wer das Gegentheil behauptet, und thut, kan es den Päbſtlern nicht verargen, wenn ſie mit den Proteſtanten der vermeinten Rechtgläubigkeit wegen hart verfahren. Evangeliſche Chriſten müſſen ja dem wichtigen Gebot JEſu: **Liebet eure Feinde,** ꝛc. recht nachdenken, und alle Härte willig fahren laſſen. Und will man ja irrende Brüder entfernen, damit ſie die reine Weide des Evangelii nicht vergiften, wie man zu reden pfleget, ſo muß ſolches mit Liebe und Sanftmuth geſchehen, und nicht mit harten Worten oder bittern Begegnungen zur rauheſten Jahrs-Zeit. Herr Saligs biebey gemachte Reflexiones ſind liebenswerth.

t) Dieſer Ort, ſo ehedem ein Dorf geweſen, nach der Hand aber durch die Ankunft vieler Böhmiſchen und Deutſch-

Flüchtlingen viel gutes angedeyen lassen. Daher auch der überaus geschikte Böhmische und Lateinische Schriftsteller Joh. Amos Comenius u)

Deutschen Flüchtlingen zu einer Stadt gemacht worden ist, und in vorigen Zeiten sehr florirte, ist eigentlich das Stammhaus derer Grafen von Leschtschinsky, die auch von diesem Ort (Leschno) ihren Namen haben. Mit dem zeitigen Könige von Pohlen und Herzoge von Lothringen, **Stanislaus Leschtschinsky**, stirbt dieser so berühmte Geschlechts-Name aus. Und dieß soll nach einem Fluch geschehen, den des Stanislai Grosvater auf seine Nachkommen gelegt haben soll, wofern sie wider catholisch werden sollten. Er soll ihnen in diesem Falle prophezeyet haben, daß sie das dritte Glied nicht überleben würden. Der König Stanislaus hat in seiner zarten Jugend hieselbst in dem Gymnasio der Böhmischen Brüder studiert, unter dem damaligen Rectore Gymnasii D. E. Jablonski und Unitatis Seniore Sam. Hartmann, bey dem er auch in Gesellschaft eines Jesuiten zu Tisch gegangen. Als König Stanislaus das lezte mal aus Pohlen nach Frankreich kehrte, und in Berlin eingetroffen war, ließ er seinem ehmaligen Rector zu Lissa, dem Oberhofprediger Jablonski, zu sich rufen, und freuete sich über dessen Anblik mit grosser Leutseligkeit.

Sonst hab ich bey diesem Orte nur noch anzumerken, daß die Böhmischen Emigranten hier nur an die 30. Jahr in Ruhe und Friede geblieben, und darauf 1656. der von den Pohlen eingeäscherten Stadt wegen, wieder hin und her zerstreut worden sind. Comenius sagt hievon: Was in 30. Jahren (nach und nach) war erbauet worden, ist in 30. Stunden im Rauch aufgegangen. Siehe seine **Zuschrift des Manalniks an die zerstreuten Böhmen vom Jahr** 1658. **am Ende.** Der selige Comenius hat hiebey viele nuzbare Manuscripte und Bücher verloren, und ist darauf über Frankfurt an der Oder und Hamburg (an welchen beyden Orten er sich einige Zeit aufgehalten) nach Amsterdam geflüchtet, woselbst er viel

gutes

nius u) Liſſa, ſeiner beliebten Gewohnheit nach, nicht ohne artige Sinnſpielung auf verſchiedene alte Geſchichten mit einem Segor, Pella

gutes genoſſen hat. Viele von denen obbemeldter Maſſen zerſtreuten Böhmen ſind nach der Hand wieder nach Liſſa gekommen, und haben ſich allda wieder angebauet: Nicht wenige aber ſind nach der Mark-Brandenburg, Schleſien, Ungarn und Holland gezogen, und haben allda ihr Grab gefunden.

u) Dieſer gewiß groſſe Kirchen- und Schul-Diener war nach des Mähriſchen Schriftſtellers Stredowsky Bericht aus Komna in Mähren gebürtig, (und alſo nicht aus Hiewniz, wie einige Schriftſteller vorgeben) daher er auch den Namen Komensky, wie er eigentlich heiſſen ſoll, bekommen hat. Stredowsky giebt ihm ein gutes Lob in ſeiner Morav. S. Præfat. (b. 4.) wenn er ſagt: „ J. A. Comenius, Moravus, „ *Comnæ* (pagus eſt non procul Patria mea Brumo-„ vio) oriundus, homo religione quidem Picardita „ ſeu de unione Fratrum, eſt Doctrina inſignis, & „ in omni genere literarum verſatiſſimus; dum „ circa An. 1616. Fulneccæ ageret Curionem, de-„ ſcribendis vetuſtis Moravorum Regibus admove-„ rat manus, &c. Und alſo hat er ſeinen Zunamen von ſeinem Geburs-Ort bekommen, oder ſelbſt der Sicherheit wegen angenommen, weil ihm der Böhmiſchen Königshändel wegen, als einem Anhänger des obberührten neuerwehlten Königs Friedrichs von der Pfalz, gar beſonders nachgeſtellet wurde; wie er aber nach ſeinem Vater geheiſſen haben möge, iſt wol niemandem mehr bekannt. Der ſel. Herr Oberhof-Prediger D. E. Jablonsky hat ſeinen väterlichen Namen als ſein Enkel gewußt, hat ihn auch den Seinen einsmals entdeket; nun aber kan ſich niemand von ihnen deſſelben mehr erinnern, ob ich gleich ſehr ſorgfältig darnach gefraget habe. Es iſt gewiß zu bedauren, daß man dieſen und dergleichen Familien-Namen und ihre Abänderungen in dem Unitäts-Archiv nicht genau verzeichnet hat, und daß man man nun öfters nicht

weiß,

weiß, was man in dergleichen hiſtoriſchen Vorfällen fürs ſicherſte ausgeben ſollte. So viel aber iſt gewiß, daß die Namens-Veränderung bey den Böhmiſchen Emigranten nicht ſelten ſey vorgenommen worden, ob man gleich die Veranlaſſung derſelben nicht allemal erforſchen kan. So finde ich, daß der in der Poln. Böhm. Brüder-Geſchichte berühmte Simeon Theophilus Turnovius ſich nicht ſelten nur ſchlechthin Simeon Bogumil oder Theophilus eigenhändig unterſchrieben habe; woraus einige nicht ohne allen Grund ſchlieſſen, daß der Name Turnovius nicht ſein väterlicher, ſonder nur ein angenommener Name ſey, von der Stadt **Turnau**, im Bunzliſchen Creyſe, entlehnt. So hieß auch eine Böhmiſche Familie in Pohlen ehedem **Simon**, die nach der Hand den Namen **Kofyczanski** von dem Geburts-Ort **Kofyczana** ſich beygeleget hat. Die Urſache dieſer Namens-Aenderung ſoll ſeyn, weil einer von diſen **Simons** catholiſch geworden war, und alſo hätten ſich die andern Simons dieſes Namens geſchämet und begeben. Der Gros-Vater der heutigen Herrn Caſſiorum, ſo in Pohlen berühmt ſind, hieß eigentlich Bohuchwal Kaszka oder Caſſius; nicht ſelten aber trägt er, auch in gedrukten Büchern den Namen **Wyſokometsky**, lat. Altemetenus, vom Geburts-Ort. So hat auch die noch jezt berühmte Jablonskiſche Famile ehedem *Figulus* geheiſſen; nachdem aber haben der ſel. Herr Ober-Hofprediger und der Hofrath zu Berlin den Namen **Jablonsky** angenommen; allem Anſehen nach von dem Geburts-Ort in Böhmen *Jablonne*, deutſch **Gabel**. Warum aber ſolches geſchehen, und wenn eigentlich, kan man nicht deutlich beſtimmen. So viel aber weiß man zuverläßig, daß der in ſeinem 8ten Jahre mit Comenio, emigrirte **Petrus Jablonsky**, wie man ihn nennet, und den Comenius ſeines frommen Vaters wegen, wie ſein Kind geliebet, erzogen, und hernach zum Schwieger-Sohn bekommen hat, allenthalben **Petrus Figulus** heiſſe. Sein noch vorhandenes Album oder Philotheca von 1636. weiſet ſolches ſattſam aus. Die auf dem Bande deſſelben ſtehende Buchſtaben P. F. J. B. bedeuten Petrus

trus Figulus, Jablonià-Bohemus. Alle, die darein geſchrieben haben, nennen ihn nicht anderſt als Petrus Figulus, unterweilen mit dem Zuſaz *Jablonià-Bohemus*. Auch ſeine vertraute Landsleute und Freunde, die ſeinen Namen am beſten gewußt haben, hieſſen ihn ſo. Er ſelbſt hat ſich auch alſo in ſeines älteſten Sohns Theodori Albo unterſchrieben, und zwar Ao. 1668. zu Memeln, in Preuſſen, als daſiger Novellæ Eccleſiæ Paſtor. Sein älteſter Sohn **Joh. Theodor** hat auch laut ſeines Albi oder Stambuchs von 1664. das ich nu ebenfalls in Händen habe, **Joh. Theodor Figulus** geheiſſen; ſein Vater, ſein Groß-Vater Comenius und alle Freunde legen ihm darinn dieſen Namen bey. Der jüngere Sohn des Petri Figuli, ſo **Daniel Ernſt** geheiſſen, hat in der Jugend ebener Maſſen den Namen **Figulus** getragen, wie ſeine Schul-Freunde in Liſſa oft bezeuget haben, und ſattſam bekannt iſt. Einige halten dafür, daß der wahre Stamm-Name dieſer Familie **Jablonsky** geweſen ſey, den man aber nach der Hand aus politiſchen Abſichten unter dem angenommenen Namen **Figulus** verſteket gehalten habe, bis ihn die Gebrüder **Daniel Ernſt** und **Theodor** wieder hervorgezogen hätten, weil bereits keine Urſache der Furcht mehr geweſen wäre. Solches ſucht man mit dem Hochadelichen Waapen derer von Jablonsky zu erhärten, welches (wie **Simon Okolsky** *in Orbe Polono. Tom. I. p.* 308. lehret) einen Schlüſſel mit einer Crone darüber, und weiter hinauf 5. ſteif ſtehende Straus-Federn ausliefert. Die heutige Jablonskiſche Familie hat auch einen Schlüſſel zum Waapen oder Siegel, nur daß darüber 3. kolbichte Blumen, wie Roſen aus einander hangend ſtehen. Ob und wie dieſe Waapen zuſammen hängen, kan ich nicht beſtimmen. Vielleicht iſt jemand anders im Stande, hierinnen was zuverläßiges anzugeben, und die ganze Sache recht auseinander zu ſezen. Ein Hochzeit Carmen, das in Liſſa auf den ſel. Herrn D. E. Jablonsky war verfertiget worden, ſoll in einer Note dieſen Geſchlechts Namen erläutert haben; es iſt aber daſſelbe, aller Nachfrag ohngeachtet, nirgends mehr zu finden.

Von

und Malta v) verglichen hat. Das benachbarte Sachſen hat ſeine heutige Böhmiſche Coloniſten zu Dreßden, Zittau, ꝛc. lediglich dieſem oberwehnten Unſtern der Böhmiſchen Proteſtanten zuzuſchreiben, weil damals viele, auch reiche und anſehnliche Familien, der nahen Nachbarſchaft wegen, in Eil nur nach Sachſen flohen, und dahin nicht wenige ihre Barſchaften und Meublen mit ſich nahmen w). Man

Von unſerm Comenio iſt noch dieſe Anekdote zu merken, daß er einen Sohn, Namens David gehabt habe, der zulezt als Prediger der Böhmiſchen Flüchtlinge zu Amſterdam geſtorben ſeyn ſoll. Das wenige, was ich von ihm angezeichnet finde, beſtehet darinn, daß er Ao. 1649. den 17. Mey zu Thorn ſich in ædibus Turnovianis cum Johanna Gajuſowa verheurathet habe, und vom Prediger Hypericus copuliert worden ſey. Des Comenii Tochter Eliſabeth heurathete Ao. 1649. den 19. October den oberwehnten Petrus Figulus, der auch ſeines Schwieger-Vaters J. A. Comenii in Præſulatu Bohemico Collega in Pohlen geweſen iſt, ſo daß J. A. Comenius eigentlich nicht der lezte Biſchoff der B. Br. Unität genannt werden kan. Doch iſt Petrus Figulus noch etliche Monate vor Comenio geſtorben.

v) Siehe ſein Manualnik oder Handbibelchen in der Zuſchrift §. 9-11. im Böhmiſchen.

w) Die nach Sachſen gegangene Emigranten verſammelten ſich anfänglich zu Pirna, ohnweit Dreßden; nach der Hand aber begaben ſie ſich nach Dreßden und Zittau, wo noch heute Böhmiſche Gemeinen ſind, deren Armen durch reichliche Allmoſen erquikt werden. Zu Dreßden lehret Herr Petermann die zeitige Böhmiſche Gemeine, und zu Zittau ſtehet vor jezo Herr Woditſchka, der ſich deutſch Wäſſerich nennet, und aus Dreßden gebürtig iſt, eines Gärtners Sohn. Der aus Böhmen mit nach Pirna gekommene

Man hat allda noch heut zu Tage Denkmale dieſer hiſtoriſchen Wahrheit: Denn, weil viele begüterte Herrſchaften und Familien unter den dortigen Böhmiſchen Emigranten in ihrem Exilio ohne Leibes-Erben abgiengen, ſo machten ſie ſich eine Freude und Ehre daraus, die armen Gliedmaſſen ihrer Exulanten-Gemeinen mit ihren hinterlaſſenen Habſeligkeiten und Barſchaften zu erquiken; wodurch denn mancher anſehnlicher Allmoſen-Fond vor arme, alte, gebrechliche und elende Böhmiſche Emigranten errichtet worden iſt. In Siebenbürgen hat der berühmte Fürſt George Ragotſi denen dorthin fliehenden Böhm. Emigranten manche namhafte Wohlthat erzeiget. Nicht weniger haben Schleſien x), Ungarn y), und

kommene Prediger hieß *M.* Samuel Martini, und hatte ehedem in Praag als Lehrer geſtanden. Zu Pirna hatte er eine eigene Böhm. Buchdrukerey angeleget, darinnen er auch verſchiedene Schriften wider die Böhm. Brüder-Unität, ſo zu Liſſa ihren Hauptſiz hatte, abdrnken ließ, ſo daß die Brüder in Liſſa genöthiget wurden, ſich dagegen in einigen Schriften zu vertheidigen. Seine eigene Zuhörer nahmen ihm dieſe Art zu handeln übel; er kehrte ſich aber in ſeiner Herzens-Bitterkeit daran gar nicht, ſondern fuhr beſtändig fort zu läſtern, bis ihn endlich der Tod die Feder niederzulegen zwang. Was *M.* Morgenſtern im XVI. Jahrhundert den Brüdern in Preuſſen war, das war *M.* Martini denſelben im XVII. Sec. in Sachſen und Polen. Auch im XVIII. Sec. hat es ein M. den Liebhabern der B. Brr. Lehre ſehr ſchwer gemacht.

x) Die Verfaſſer der Böhm. Verfolgungs-Hiſtorie, (davon nur einer Adam Hartmann bekannt iſt, der dieſes anfänglich lateiniſch entworfene Buch

Buch auch ins Böhmische übersezt hat) thun Cap. 107. §. 13. besonders des damaligen Herzogs von Brieg Meldung; und sagen von ihm, daß ob er gleich unter dem Keiser gestanden, er doch kein Bedenken getragen habe, viele von den Böhmischen und Mährischen Exulanten gnädig aufzunehmen und zu erquiken. Zu Silberberg und daherum, wie auch zu Oitschen und sonst an vielen Orten Schlesiens fanden die Böhmischen Emigranten ebenfalls einige Ruhe und Versorgung; doch nach der Hand hat sie theils die Furcht von der Leibeigenschaft, theils ein hereinbrechender Gewissens-Zwang gröstentheils genöthiget, Schlesien wieder zu verlassen, und sich anderswohin zu begeben; da dann viele nach Ungarn, viele nach Pohlen, und auch nicht wenige nach der Lausniz und Sachsen zogen; wie unten noch gezeiget werden soll.

y) Die bemeldte Verfolgungs-Historie erwehnet hieben *loc. cit.* fürnemlich nachstehender Wolthäter, der Grafen Turzy, Fleschhazy, der Herrn Reway, Nadasdy, Miary, Wiskelery, ꝛc. Die Ursache, daß dißmal viele Emigranten geradeswegs bis nach Ungarn zogen, mag wol diese gewesen seyn, weil die Hußiten schon im XV. Seculo in den Gespanschaften Oresburg, Trenschin, Basi, Neugrad, Honta, Vetusoli, Thurocz, ꝛc. ihre Lehre öffentlich bekannt gemacht, und dem Volk vor dem Päbstlichen Greuel einen Abscheu beygebracht hatten. Als sie nach der Hand Keiser Sigismundus, gleichwie in Böhmen, auch in Ungarn verfolget, und sie von den Böhmischen nicht secundiert werden konnten, verliessen sie alles, und begaben sich in die Wallachey und andere Provinzen mit ihren Familien. Es soll auch Ziska Ao. 1424. in die Lausniz, Schlesien und Ungarn gekommen seyn, und mit den Mönchen übel hausgehalten haben, von welcher Hußitischen Armee des Ziska ein Theil in Ungarn geblieben, und in dem Obertheile eine Böhmische Colonie gepflanzet haben soll; daher man in gewissen Distrikten noch die Slavonische Sprache wahrnimmt. Siehe Saligs *Lib. cit.* S. 804. 805. Noch bisdato gehen viele Böhm. Emigranten zu ihren

die Mark-Brandenburg z) nach und nach manche ansehnliche und unansehnliche Geschlechter dieser unglüklichen verjagten beherbriget, weil es damals in Böhmen darauf angesehen war, den ganzen Protestantismum aus dem Königreich zu verbannen, und alle sogenannten Kezer zu vertilgen.

ren bemeldten Landsleuten und Glaubens-Brüdern nach Ungarn, ob sie gleich dabey sehr behutsam seyn müssen, weil die Jesuiten die Päsſe nach Ungarn wol besezt halten, damit weder kezerische Bücher noch Leute so leicht nach Ungarn kommen mögen. Eine der angesehenen und nu noch in Pohlen sich glüklich fortpflanzenden Familien, so aus Böhmen nach Ungarn, und aus Ungarn nach Pohlen gegangen sind, ist die Kaschkowskyſche Familie, die in Böhmen den Namen Kaſchka oder Kaſchkowsky trug. Johannes Kaszka, des angesehenen Thomæ Caſpari Kaszka Sohn, zog Ao. 1631. der Religion wegen aus Böhmen nach Ungarn, und nahm den Namen Caßius an, um desto verborgener zu bleiben; welchen Namen alle seine Nachkommen noch bis dato tragen.

z) Ohnweit Crossen hatten sich verschiedene Hochadeliche Familien, z. Ex. Lychnowsky, ꝛc. einige Güter gekauft, und erquikten auf denselben nach der Hand auch allerley dahin gekommene Böhmiſche Emigranten. Ja sie hielten es auch vor gut, zu Anfang dieses Jahrhunderts einen eigenen Böhmiſchen Prediger vor sich und ihre Landsleute zu bestellen, und beriefen dazu den sel. Herrn Tobian, so der lezte Böhmiſche Prediger in Lissa gewesen ist. Nach seinem Tode aber gieng die dortige Böhm. Gemeine ein, theils weil die erwehnte adeliche Familien ausſturben, theils aber auch, weil die dortige Emigranten grösstentheils anderswohin zogen, um ihren Unterhalt gemächlicher zu finden, und nicht in die Leibeigenschaft zu gerathen. Etliche, die noch übrig geblieben waren, hielten sich darauf

§. 6. Doch so grausam und listig auch dieser Blutrath der Feinde des Evangelii in Böhmen ausgeführt zu seyn schien, konnte er doch nicht verhindern, daß nicht in Böhmen noch immer ein grosser Saame der Evangelischen Bekenner geblieben wär, der seinem GOtt und Heiland Jesu Christo zwar nur im verborgenen, aber doch mit dem grösten Ernst und einem ungeheuchelten Eifer nach den Trieben seines Gewissens und nach der Vorschrift des göttlichen Worts gedienet, und sich an den seligmachenden Geboten Jesu recht innig lich ergözet hätte. aa)

§. 7.

---

darauf nach Crossen zu dem deutsch-reformierten Gottesdienst. Der zu Ewantschiz in Mähren zu Anfang des XVIIten Jahrhunderts ins Böhmische übersezte und abgedrukte Heidelbergische Catechismus wurde der erwehnten Böhmischen Gemeine zu gute in Crossen wieder aufgelegt, und in 8vo mit einem Böhmischen Gebettbuch vereiniget.

aa) Dieses ist bekannt genug, und die allerälteſten Emigranten beſtätigen es sattsam, wenn sie nicht selten erzehlen, daß sie und ihre Eltern und Groß-Eltern sich nicht nur untereinander aus Gottes Wort erbauet haben, sondern daß auch öfters Slavonische Prediger aus Ungarn gekommen, die ihnen im verborgenen, grösteutheils im Walde, mit der heiligen Communion gedienet haben, da denn allenthalben um diese Gegend des Walds Wachten ausgestellet worden, damit die Communicanten nicht gestört oder verrathen werden möchten. Der Slavonisch-Evangelische Missionarius, der seine bekannte Protestanten gemeiniglich alle Jahr einmal zu bereisen pflegte, hatte seinen Kelch, Agenda und andere hiezu erforderliche Geräthschaften durchgehends bey sich, und ging damit von Ort zu Ort, auch oft nach Praag hinein,

§. 7. Ich will zwar nicht in Abrede seyn, daß manche von den Bekennern JEsu und seines Evangelii in der Hize der Verfolgung an ihrem Glauben Schiffbruch gelitten haben, und abtrinnig bb) geworden sind; denn an Heuchlern und Mund-Christen fehlts in keiner kirchlichen Gemeinschaft; wie auch, daß nicht wenige von den sonst aufrichtigen Bekennern Jesu aus Furcht vor mannigfaltigem Leiden und aus Liebe zu ihren Gütern, nach dem Beyspiel des im Glauben schwach gewordenen Petri, die heilsame Lehre des Evangelii auf einige Zeit verborgen; und, wiewol nicht ohne die grösseste Gewissens-Angst, dem Römisch-Catholischen Gottesdienst cc) beygewohnt ha-

hinein, wo sehr viele Protestanten befindlich seyn sollen. Hiezu wurde ein besonderer Grad der Dreistigkeit erfordert, der aber dem Lehrer einen grossen zeitlichen Nuzen brachte, weil die Protestanten hiebey sehr freygebig waren. Diejenigen von den Protestanten, so in diesem Stük forchtsam waren, und deswegen in ihrer Heimath zu communicieren Bedenken trugen, pflegten denn und wenn, unter dem Vorwand der Handelsgeschäfte, nach Dreßden oder Zittau zur Böhm. Communion zu reisen; und diese erwiesen sich gegen die dortige Seelsorger auch gemeiniglich sehr mildthätig.

bb) Die Verfasser der Böhm. Verfolg. Historie bringen hievon in ihrem 107. Cap. § 4. etwas bey, welches gelesen zu werden verdienet.

cc) Wer von den Protestanten in Böhmen geblieben, muß seiner äusseren Ruhe und Sicherheit wegen wenigstens unterweilen dem sogen. Heil. Meß-Opfer, den solennen Proceßionen, einigen berühmten Wahlfahrten ꝛc. beywohnen, auch des Jahrs wenigstens einmahl bey der grossen Beichte in Ostern sich

ben. Ich wills zugeben, daß manche von ihnen in groſſe Anfechtungen gerathen, und zum Abfall hart verſucht worden ſind. wenn man ihnen auf vorhergegangene Verrätherey mancher

---

ſich zeigen, und darüber von einem Prieſter ein Atteſt aufweiſen können. Die ſo Bedenken tragen zur Päbſtlichen Beichte zu gehen, pflegen jemand von ihren Freunden oder Hausgenoſſen zu bereden, daß er in der groſſen Oſter-Beichte zu 2. bis 3. beichthörenden Prieſtern beichten gehe; wodurch er denn auch mit 2. bis 3. Beicht-Atteſten (von jedem beichthörenden Prieſter mit einem) verſehen wird; davon nun nimmt ſich der verborgene Proteſtant (vor Gelt und gute Wort) einen, und auch wol vor ſeine Frau einen, weil kein beſonderer Name des Beichtenden darauf zu ſtehen pfleget, ſondern nur überhaupt atteſtiert wird, daß Vorzeiger deſſelben zur Beichte geweſen ſey, und kommt damit bey dem Catholiſchen Miſſionario, der dieſen Kirchſprengel zu viſitieren hat, und ein Jeſuit iſt, glüklich durch. Es gibt in Böhmen Dörfer und Städtchen, darinnen nicht 2. bis 3. recht Catholiſche Familien ſind. Iſt nun der Cathol. Pfarrer des Orts ein vernünftiger Mann und Menſchen-Freund, (dergleichen es doch noch immer gegeben hat,) ſo ſuchen ihn die geheimen Proteſtanten mit Geſchenken zu gewinnen, und denn können ſie ihre Proteſtantiſche Bücher frey behalten, und ſich derſelben dreiſte bedienen. Ja es geſchiehet, daß ihnen der Pfarrer, wenn der Miſſionarius Viſitation halten will, eine gute Warnung giebet, ſie möchten ihre Evang. Bücher wol verwahren. Wird aber ein ſolcher Pfarrer verrathen, und bey dem Miſſionarius angegeben, ſo wird er caßiret oder translociret, oder gar gefänglich eingeſezet. Nach den Proteſtantiſchen Büchern trachten die Miſſionarii mit allem Ernſt, und verbrennen ihrer auf den Kirchhöfen viele tauſend, wenn ſie ſie habhaft werden können. Es ſuchen zwar die armen Proteſtanten ihre Evangel. Bücher aufs beſte zu verſteken, und hin und

her

cher Judas-Brüder alle ihre erbauliche Bücher genommen, daraus sie sich in ihrem Glauben zu gründen gewohnt gewesen waren. Wenn man sie zu wiederholten mahlen vors geistliche und weltliche Gericht geführt, übel angefahren, nicht selten in die Gefängniße geworfen, geprügelt, gepeitschen, angespiehen, mit Füssen gestossen, auf die Folter gebracht, auf dem Vestungs-Bau an die Karren geschlossen, ja wol gar auf die Galeeren verdammet, oder zum Tode verurtheilet und verbrannt hat; wie davon viele klägliche und beiammerens-würdige Beyspiele am Tage liegen dd).

Ich

her in ihren Behausungen, Kellern, Scheuren ꝛc. zu vergraben; indessen werden sie doch gar oft verrathen, es sey durch einen bösen Nachbar, oder ein treuloses Gesinde, oder auch wol durch eines ihrer eigenen unschuldigen Kinder, als welches der listige Jesuit durch ein kleines Geschenk oder glänzendes Bildchen oft dahin zu bringen weiß, daß es in seiner Einfalt anzeiget, wo der Vater seine geistliche Bücher aufzubehalten pflege; woraus denn vor einen Bücherfreund überaus viel Unheil erwächset. Manche der wolhabendesten Familien in Böhmen sind hierdurch an den Bettelstab gebracht, und ihrer Freyheit auf viele Jahre beraubet worden.

dd) Der sel. Herr Prediger **Liberda** hatte hievon eine Sammlung gemacht, und wollte sie mit zum Druk befördern, als er Ao. 1740. die bekannte Lateinische und Böhmische **Verfolgungs-Historie der Böhm. Protestanten** ins Deutsche übersezt, und zum Abdruk fertig hatte; weil ihm aber der schon angefangene Abdruk hohen Orts gehemmet wurde, so blieb auch die erwehnte Sammlung von den leztern grausamen Verfolgungen unabgedrukt. Man hielt davon, es möchte durch die Bekanntmachung solcher Sachen

ein

Ich wills auch nicht läugnen, daß mancher von den Proteſtanten in Böhmen, der die anhaltende Qual und faſt unbeſchreibliche Mißhandlungen ſeines Geiſtes und Leibes nicht mehr aushalten können, oder auch wol etwas weich-

---

ein auswärtiger Hof ſehr aufgebracht werden. Die Haare ſtehen einem gen Berge, wenn man allen den Martern nachdenket, mit welchen die verborgenen Hußiten als Kezer beleget werden. Ich will nur zweyer Vorfälle gedenken, die mir ohnlängſt erzehlet, und von Augen-Zeugen erhärtet worden ſind. In und um Landscron ſind beſonders viele geheime Hußiten, daher man auch allda mit ihnen ſehr hart verfahret. Wenn in dortiger Gegend ein Ablaß gehalten wird, ſo werden viele in Arreſt ſizende Proteſtanten in ihren Ketten und Banden nicht ſelten hervor geführet, in öffentlicher Proceßion mit Ruthen geſtrichen, und denn wieder in ihre Gefängniß gebracht; wodurch man zweifels ohne denen etwannigen verborgenen Hußiten, die noch nicht verrathen worden ſind, einen Schreken einjagen, und ſie vor Unglük warnen will. Es iſt auch ſchon mehrmalen geſchehen, daß man in bemeldtem Böhm. Diſtrict eine ganze Anzahl gefangen-ſizender Proteſtanten an öffentliche Gerichtsſtätte gebracht, zum Tode verurtheilet, hinausgeführet, ihnen die vor ihre Leichname gemachte Gräber gezeiget, und ſich angeſtellet hat, als wollte man ſie öffentlich hinrichten, um ſie ſolchergeſtalt entweder zum Abfall zu bewegen, oder ihnen rechte Todes-Angſt zu verurſachen; nach der Hand aber kündigte man ihnen Pardon an, und verdammte ſie zur ewigen Gefangenſchaft. Bey einer ſolchen Gelegenheit ſtarb kurz darauf eine ſchwangere Frau und ein Mann vor Todes-Angſt und heftigem Schreken, dir ihnen zu ſehr in die Glieder geſchlagen war. Leuten, die auf ſolche Art ſterben, wird noch dazu zu ihrer Beſchimpfung eine ehrliche Beerdigung auf dem Kirchhofe verſaget, wann ſie gleich ſonſt recht ehrliche und tu-

gend-

weichlich erzogen geweſen ſeyn mag, den verbitterten Tod-Feinden ſeiner und der ganzen Evangeliſchen Religion nachgegeben, und ſich, obſchon mit dem gröſten Widerwillen oder wenigſtens Mißvergnügen ſeines Herzens, ihrer harten nnd ſeltſamen Kirchenbuſſe ee) unterworfen hat, um nur der oftmals 3. 5. 8. bis 10. Jahr hintereinander fortdaurenden Noth, Kummer, Hunger, Durſt, Blöße und Lebens-

gendhafte Gemüther geweſen ſind. Manche vernünftige Catholiquen bezeugen hierüber in Böhmen ſelbſt ihr Mißvergnügen, doch können ſie ſolches nicht ändern, weil die blindeifrige Geiſtlichkeit allenthalben die Oberhand hat.

ee) Dieſe Päbſtliche Kirchen-Buſſe der abtrinnigen Catholiquen wird mit ſeltſamen Ceremonien verrichtet. Der Abtrinnig geweſene wird aus dem Ort ſeines Verhafts als ein grober Sünder mit einem ſchwarzgefärbten Lichte in der Hand, in Gegenwart vieler hundert Zuſchauer, (denen es vorher angekündigt worden) bis in die dazu beſtimmte Kirche Schau geführet; darauf wird er vors groſſe Altar geführet, und muß auf ſeinen Knien die angenommene Kezerey mit vielen ſehr harten Ausdrüken und Schmähworten, die ihm der Prieſter vorlieſet, abſchwören; unterweilen auch einen dazu verfertigten hölzernen Kelch mit den Füſſen von ſich ſtoſſen, und der ſogen. allein wahren Römiſch-Catholiſchen Kirche aufs neue Treu und Glauben zuſagen. Nicht ſelten wird ein ſolcher auch von dem Prieſter mit einer dazu gebundenen Ruthe auf die zum Theil entblößte Schulter gepeitſchet, um dadurch ſeine Kezerey-Sünde zu büſſen, und von fernerm Abfall abgeſchreket zu werden. Endlich muß er ohne Anſtand zur Beichte gehen, auch bald darauf das Hochwürdige empfangen zu einem Unterpfand, daß er hinführo ſich für einer ſo groſſen Sünde hüten wolle. Es erzehlens manche, die dieſe Kirchen-Buſſe

bensgefahr zu entkommen. Ich will es auch glauben, daß mancher in Böhmen gebliebener redlicher Verehrer Jesu und seiner allein zur Seligkeit leitenden Gebote an seinen Kindern das grosse Unglük mag erlebet haben, daß sie sich die Lokspeise der argen Welt und die

---

Busse zu thun genöthiget worden sind, daß sie dabey unsägliche Gewissens-Angst und Qual ausgestanden hätten, und auch lange hernach nicht ohne Gewissens-Bisse und Marter gewesen wären, weil sie aus Menschen-Furcht oder Weichlichkeit wider ihre Ueberzeugung gehandelt hätten. Diese Angst, und die sogen. **Firmelung** kommen denen Böhmen, so einige Kenntniß des Göttlichen Worts haben, am allerfürchterlichsten vor, daher sie auch beydes sorgfältig zu vermeiden beflissen sind. Der Kirchen-Busse können sie nicht allemal füglich entfliehen, weil sie mit dem vorhergegangenen Arrest genau gepaaret gehet; es sey denn, daß sie aus dem Arrest entwischen, oder sich ohne Ende wollen fest halten und mißhandeln lassen; welches auch vor löblicher und anständiger angesehen wird, als seine Freyheit mit Verlezung des Gewissens zu erkaufen, und die einmal erkannte Wahrheit abzuschwören, oder wol gar, wie es mannichmal geschehen muß, zu verfluchen. Der **Firmelung** aber sind bereits sehr viele entflohen, weil sie ohne Arrest waren, und bereits einige Wochen vorher erfuhren, daß der Bischof komme, und diese hochwichtige Handlung vornehmen wurde. Die armen Leute halten dafür, sie nähmen dadurch das Mahlzeichen des apocalyptischen Thieres an sich, und diß ist ihnen unerträglich; daher auch die bevorstehende Firmelung schon viele hundert Böhmische Familien aus dem Lande gejaget, und in den Schoos der benachbarten Lande getrieben hat. Nun wird diese heil. Ceremonie hin und her etwas sparsamer vorgenommen, um das Land von den Einwohnern nicht gar zu sehr zu entblössen; sonst ist diese Ceremonie auch in Böhmen unter den eifrigen Catholiquen

in

die betrügliche Verheissungen der Päbstler haben hinters Licht führen und dem Wider-Christ gewinnen lassen; ja daß aus ihnen öfters die allergrimmigste Sauls und Stöhrer der verborgenen Evangelischen Bekenner im Lande geworden sind; wie es denn an solchen Beyspielen nicht fehlet, daß die Kinder den Vater, die Frau den Mann, der Mann die Frau, der Bruder die Schwester, die Schwester den Bruder, ꝛc. ff) bey der Landes-Obrigkeit verrathen, und ins gröste Unglük gestürzet haben. Dem aber allem ohngeachtet sind doch von je her noch immer viele tausende, wie zu den Zeiten des Propheten Elia und der gottlosen

in grosser Achtung, und solle bey ihnen so viel bedeuten, als bey uns die öffentliche Einsegnung der Jugend und Zulassung zum Gebrauch des Heil. Abendmahls. Das Heil. Salböl, welches ihnen in Form eines Kreuzes auf die Stirne gepresset wird, nebst dem erbaulichen und lehrreichen Bakkenstreiche, und der Aenderung ihres Vornamens, sind bey den Päbstlern lauter rührende Beweise der zärtlichen Liebe ihrer Kirche und ihres Bischofs; welche die Protestanten in Böhmen dagegen von ganzer Seele verabscheuen.

ff) Ich gedenke hiebey an die nachdenkliche Worte Christi, Matth. X. 34-36. da es heißt: „ Ihr sollet „ nicht wehnen, daß ich kommen sey Frieden zu sen„ den auf Erden; ich bin nicht kommen Friede zu „ senden, sondern das Schwerdt. Denn ich bin kom„ men, den Menschen zu erregen wieder seinen Vä„ ter, und die Tochter wider ihre Mutter, und „ die Schnur wider ihre Schwiger; und des Men„ schen Feinde werden seine eigene Hausgenossen „ seyn. “ Diese richtig erklärte Redens-Arten Jesu geben auch in Böhmen in ihre wahre Erfüllung.

losen Jesabell, gewesen gg), und sinds noch hh), die dem Herrn JEsu und dem Wort seiner seligmachenden Wahrheit aufrichtig treu verblieben sind, und dem Allmächtigen, der sie aus freyer Erbarmung vor Verrätherey und vor dem Abfall bewahret hat, in unverbrüchlichem Gehorsam des Glaubens gedienet haben und noch dienen ii). Ja auch solche, die ober-

gg) Die Böhm. Verfolgungs-Historie zeigt uns diese historische Wahrheit c. 107. § 14. ganz deutlich an; denn es heißt daselbst, daß ihrer in Böhmen zu der Zeit (als Ferdinand II. Gottes Volk plagte) mehr als 7000. gewesen, die ihre Knie vor dem Baal nicht gebeuget, noch ihr Mund ihn geküsset habe; und das nicht etwa Kinder, sondern erwachsene Leute an vielen Orten, da sie unter ihren sanftmüthigen Herrschaften keine so bittere Widerwärtigkeiten erfahren dörfen, als andere. Darauf werden verschiedene solche beglükte Gegenden in Böhmen genannt, und dabey wird gesagt, man solle ihnen dieses ihr leidliches Schikſal ja nicht mißgönnen, sondern an die Worte Christi Joh. XXI. 22. denken.

hh) Nicht nur die Emigranten, sondeen auch viele durch Böhmen Reisende versichern, daß daselbst noch viele tausend Bekenner des Evangelii verborgen sind. Zwey Ursachen halten sie vom emigrieren ab, a) weil sie sich fürchten, sie möchten in der Fremde ohne Versorgung bleiben. b) weil sie sich noch immer mit der Hoffnung schmeicheln, die Religions-Freiheit werde noch ganz gewiß in Böhmen eingeführt werden. Sie versehen sich dessen im vorigen und jezigen Kriege mit Preussen.

ii) Die Böhmisch-Evangelische Kirche ist von je her einem **Palmenbaum** nicht unähnlich gewesen, von dem die Naturforscher bezeugen: „ Est Arbor altissime & „ rectissime adsurgens, semper frondibus virens, „ trunco gaudens robusto atque procero, nonnisi, „ ubi dulces sunt aquæ, crescens, ætatem longissi-

„ mam

oberwehnter Massen ihre gar zu grosse Furcht vor den gemeiniglich so lange anhaltenden Drangsalen nicht haben überwinden können, und daher sich der obbeschriebenen päbstlichen Kirchenbusse wider Willen unterworfen haben, sind deswegen nicht alle mit ihrem Herzen von Christo und seiner Heilslehre abgefallen, sondern die meisten sind, wenn sie hernach auf freyen Fuß gestellet worden, eben so redlich und eifrig in ihrem Evangelischen Beruf gewesen, als je vorher kk), nur daß sie in allem sehr

„ mam agens, ponderi impositо renitens, nec pre-
„ mentibus cedens.“ Laut dieser Beschreibung wird ein jeder, der das schon beygebrachte damit vergleichet, leicht einsehen, wie schön die Böhmisch-Evang. Kirche mit einem **Palmbaum** übereinstimme, ohne daß ich es hier erst weitläufig auseinander seze und beybringe. Ich sage jezt nur so viel, je mehr Verfolgungs-Last dieser Kirche auferleget wurde, desto mehr wuchs und breitete sich dieselbe aus; und eben dieses hat mich veranlasset, dieser meiner geringen historischen Abhandlung nach einer verblümten Redens-Art den Titul beyzulegen, den sie nu träget.

kk) Mit vieler Rührung meines Herzens habe ich hievon den 15. § des 107. Cap. der **Böhm. Verfolg. Historie** gelesen, da die gel. Verfasser dieses schönen Traktätchens schreiben, daß sie viele von den gefallenen Protestanten kennen, die ihren Fall mit Petro bitterlich beweinten, und solches ihren vertriebenen Seelsorgern schriftlich geoffenbaret haben. Ja einige von ihnen (fahren die Verfasser fort) die den Gottesdienst erreichen können, verfügen sich wieder zur Gemeine, und andere seufzen mit vielem Verlangen, und nicht ohne die äusserste Qual ihres Herzens nach der Erquikungs-Stunde, und warten nur darauf, um sich öffentlich mit Gott und seiner Gemeine wieder auszusöhnen; daher sie auch viel eifriger als andere zu dem

behutsam seyn müssen, damit sie nicht wieder um ihre Freyheit kommen oder wenigstens ins Gedränge gerathen möchten, weil man auf solche Leute ein sehr wachsames Auge zu haben pfleget. Man hat Beyspiele, daß mancher nach diesem seinem grossen Fehltritt, da er in der Kirchenbusse die Evangelische Religion abschwören müssen, viel ernstlicher und aufrichtiger gewesen, als je vorher, weil er es vor seine Schuldigkeit gehalten, das zuvor gegebene

dem barmherzigen Gott schreyen, ihre Seufzer Himmelwärts senden, und sich nebst uns durch die allein auf Gott gesezte Hoffnung ihr Elend zu versüssen bemühet sind, und also auf den Herrn harren, der sich doch endlich über seine Knechte erbarmen werde, wenn er sehen wird, daß alle Kraft von ihnen gewichen, und daß sich weder der Verjagte noch der Zurükgelassene irgends womit helfen könne. 5. Mos. XXXII. 36.

Es ist gewiß zu bedauren, daß dieses schöne Büchlein der **Böhm. Verfolgungs-Geschichte** im Deutschen nicht heraus ist, und nur Lateinisch und Böhmisch gelesen werden kan; wiewol das Lateinische, darinnen es ursprünglich geschrieben worden war, nu auch all sehr rar ist. Im Böhmischen ist es Ao. 1756. in Zittau wieder aufgeleget, und nach der Amsterdammer Ausgabe des Comenii mit der Schwabacher in 12mo abgedruket worden; wiewol die lezte Feuersbrunst von 1757. bey der Belagerung von Zittau die meisten Exemplar davon verzehrt haben soll. Die Emigranten lesen dieses Tractätchen mit sonderbarem Vergnügen, und erinnern sich dabey gemeiniglich ihrer gehabten widrigen Schiksale. Ich wünschte wol, daß auch der deutsche Leser mit dieser merkwürdigen Geschichte erfreuet werden möchte. Ich habe mich zu dem Ende nach dem Manuscr. der oberwehnten (Not. dd) Liberdischen Uebersezung dieser Arbeit bey seiner noch lebenden Wittwe sorgfältig erkundiget, aber leider! erfahren, daß sie zufälliger Weise verloren gegangen sey.

bene groſſe Aergerniß unter ſeinen Evangeliſchen Mit-Brüdern wieder gut zu machen, und die Scharte, wo möglich, wieder auszuwezen.

§. 8. Auch viele von ihren Vorfahren her ganz Catholiſche Chriſten ſind nicht ſelten durch ein erbauliches Geſpräche, durch reizende Evangeliſche Geſänge, und auch durch eigenes reiferes Nachdenken oder Nachleſen guter Bücher mitten in Böhmen, nicht ohne einen geheimen Trieb der erbarmenden Liebe Gottes, recht kräftig veranlaſſet worden, den päbſtlichen Sauerteig der bloſſen Menſchenſazungen und abergläubiſchen Erfindungen ſogleich zu verabſcheuen, und der ſeligmachenden Lehre Jeſu beyzufallen ll). Manche ſolche neubekehrte

ll) Bey dieſer Gelegenheit kan ich nicht unangemerkt laſſen, daß man heute nicht mehr zuverläßig wiſſen könne, ob jemand von den Böhm. Emigranten aus den **Böhm. Brüdern** oder **Kelchnern** herſtamme, oder wol gar **Catholiſche Vorfahren** gehabt habe. Das Leztere kan man noch am eheſten durch fleißiges nachforſchen ergründen; denn mancher kan gewiß ſagen, daß ſeine Eltern und Groß-Eltern Catholiſch geweſen und geblieben ſind; von dem andern aber muß man behutſam urtheilen. Hat jemand Proteſtantiſche oder halb Proteſtantiſche Voreltern gehabt, die entweder gar nichts, oder doch nur wenig vom Pabſtthum gehalten haben; ſo hat er ſolches daran erkennt, daß ſie vom Pabſtthum nicht ſelten übel geſprochen, oder noch dazu Proteſtantiſche Bücher gehabt, geleſen, verſtekt, und oft darüber angefochten worden ſind. Solche Leute, heißts in Böhmen, **haben Kenntniß**, nehmlich von Gottes Wort, und beſizen allerley Sorten von Gebet- Geſang- und Lehr-Büchern, ſie mögen

Verehrer Jesu sind als ehemalige Sauls und nu veränderte Pauli recht eiferig, und beschämen

gen aus dieser oder jener Kirch-Gemeinschaft seyn. Sollte man nach der allermeisten Neigung zu Büchern von ihrer Religions-Gesinnung urtheilen, so müßte man sie fast alle zu **Nachkommen der B. Brüder** machen, weil sie fast alle zu dieser Art von Büchern einen starken Hang haben; doch dieses Urtheil wäre nicht richtig genug, weil mancher von Päbstlern herstammet, und die B. Brr. Bücher doch hochschäzt, theils weil sie ihm von andern angepriesen worden, theils weil sie sich ihres kernhaften Innhalts wegen mit Nuzen vors Herz lesen lassen, theils auch, weil sie gut Böhmisch geschrieben sind, da andere gröstentheils schlecht Böhmisch in sich enthalten.

Meinem Bedunken nach muß man einen jeden Böhm. Emigranten unter verschiedenen Glaubens-Verwandten eine freye Wahl anstellen lassen, ob er sich zu dieser oder jener **Evangelischen Kirche** bekennen und halten wolle. Man hat die unbillige Gewohnheit, daß wenn ein Emigrant oder sonst entwichener Böhme (denn mancher gehet blos aus Furcht von seiner Obrigkeit als ein Leibeigener unter die Soldaten gegeben zu werden, aus Böhmen, ohne die geringste Neigung zur Lehre des Evangelii zu haben) zu seinen Freunden oder Bekannten kommt, man ihn so gleich mit zu seiner Kirche ziehet, ohne ihm die billige Freiheit zu lassen, daß er sich erst recht besinnen, und nach der lauteren Wahrheit umsehen, oder das hiezu erforderliche genau prüfen könne; daher es denn auch nicht selten geschiehet, daß ein solcher übereilter Schritt manchen Emigranten nach der Hand gereuet; und wenn er sich denn einige Zeit darauf wolbedächtlich entschliesset, seine anfänglich ohne reifes Nachdenken angenommene Religions Gesinnung zu verändern, und sich nach den Trieben des Gewissens und nach der Wahrheits-Liebe zu einer andern Evangelischen Kirche zu bekennen, so entstehet daraus bey seinen vorigen Glaubens-Brüdern nur lauter Mißvergnügen, ja

oft

men mit diesem ihrem männlichen Eifer oft alte Bekenner Christi. Ihre vorige Weg-

oft der bitterste Verdruß. Nirgends fehlts unter Emigranten an solchen Beyspielen. Demnach nun muß man einem jeden Emigranten die freye Religions-Wahl gönnen, und ihm uneingeschränkt erlauben, daß er sich nach seinem freyen Belieben zu einer Evang. Kirche halten könne. In Ermanglung dessen ist schon viel Unruhe gestiftet worden. Berlin, Nowawes bey Potsdam und Schlesien liefern davon untrügliche Beweise aus.

Fragt aber ein Emigrant aus eigenem Triebe nach der **Böhm. Brüder-Lehre**, so ist er in der Fremde ohne Bedenken an die **Evang. Reformierte Kirche** zu weisen, als deren Lehrgebäude mit dem Lehr-Begrif der wahren Böhm. Brüder von XV. bis XVII. Jahrhundert am nächsten übereinstimmet. **Herr D. Hederich**, **Herr D. Köcher**, und **Herr D. Carpzov zu Lübek**, haben solches in ihren hieher gehörigen Schriften aus den eigenen Lehr-Büchern der B. Brüder unumstößlich dargethan. **Matthias Crocynowsky** mit seiner Confessione Augustano-Bohemica ist hierüber nicht zu hören, weil er die **Harmonie der Böhmisch-Syncretistischen** *Conf.* **von** 1575. **u. der** *A. C.* zeiget, und also keine wahre B. Br. Schriften zu Rathe gezogen hat. Des sel. **D. Speners** Dissertatio de Ecclesia Waldensium Doctrinæ A. C. teste & socia, so in Dannhauers Disp. Theol. aufbehalten worden, beweiset auch nicht das Gegentheil; denn er hält sich meistentheils bey den verschiedenen Titeln der Waldenser und B. Br. auf, und führet aus den Schriften der Br. sehr wenig an, und diß auch noch dazu gar sehr unvollständig. Diese Arbeit, so den D. Spener viele Mühe gekostet haben soll, verlohnt seine Mühe mit nichten. In sehr vielen Lehr-Artikeln kommt die B. Brr. Lehre allerdings mit der A. C. sowol, als mit dem Lehrbegrif der Reformierten überein; in den Unterscheidungs-Artikeln aber hält es die Kirche der Brr. am meisten

weiser in der Lehre müssen sich von ihnen nicht selten im Leben und Wandel zurechte weisen lassen.

§. 9.

---

mit den Reformierten. Die Reformiertgesinnte B. Brr. haben solches Ao. 1754. zu Königsberg in Preussen ganz deutlich angezeiget, und die Gedanken obberührter gelehrter Männer im Text und Noten aus den Schriften der Brr. vom XV - XVI. Seculo erhärtet. Der Hauptbeweis, worauf in diesem lezten Tractätchen gedrungen wird, und darauf auch schon D. Spener am Ende des XVIten Jahrhunderts gefusset hat, stehet in der Schlußrede desselben, und lauft darauf hinaus: „ Wer die leibliche Allgegenwart des „ Herrn Jesu mit deutlichen Worten verwirft, der „ verwirft auch eben dardurch die Trans- und Con„ substantion; nun verwerfen aber die Taboriten und „ B. Brr. in allen ihren Lehrschriften die Allgegen„ wart des Leibes JEsu; daher nun folget von selbst, „ daß sie auch die Trans- und Consubstantiation miß„ billigen, und von der Hand weisen, und also re„ formiert-gesinnt sind." Daß sie aber die leibliche Allgegenwart JEsu jederzeit gemißbilliget haben, wird aus ihren alten und neuen Lehrbüchern dargethan. In bemeldtem Tractätchen wird auch die VItheilige B. Brr. Bibel mit Randglossen, so von 1579 - 1593. ans Licht gestellet worden ist, oft angeführet, und daraus bewiesen, daß die Brr. damals ganz und gar reformiert-gesinnt gewesen seyn müssen. Wenn le Long in seiner Bibliotheca S. Parte altera p. 350. dieses Bibelwerks gedenket, und seiner Uebersezer aus dem Hebräischen und Griechischen Erwehnung thut, nennt er sie aus nicht angeführten Ursachen *Calvinianos*, da es doch bekannt ist, daß sie alle Lehrer der ächten B. Brr. Unität gewesen sind. Vermuthlich heißt er sie deswegen also, weil die Rand-Glossen dieser Bibel, wie alle andere Lehrschriften der Brr. den reformierten Lehrsäzen am allernächsten kommen. Und eben dieß ist auch die Ursache, warum man denen Emigranten, die man gerne in dem Schooß

der

§. 9. Und ſolchergeſtalt iſt die Anzahl der redlichen Bekenner JEſu und ſeines reinen Evangelii in Böhmen, auch bey dem elendeſten Gewiſſens-Zwang ſelten vermindert, wohl aber von Zeit zu Zeit ſtark vermehrt worden. (*)

der A. C. behalten will, nie die Lehrſchriften der B. Brr. in die Hände giebt, noch anpreiſet, ſondern ſie mit ganz andern Lehrbüchern verſiehet und unterhält, da hingegen die Reformierten ihnen die Confeſſiones und Apologien der Brr. recht gerne darbieten und beſtens empfehlen, weil ſie dabey nichts zu befürchten haben. Die Beylagen I. II. werden das obgeſagte erläutern helfen, und auſſer allen Zweifel ſezen.

(*) Mir fällt hiebey unter andern tröſtlichen Verheiſſungen Gottes eine aus dem alten und eine aus dem neuen Teſtamenr bey. Pſ. LXVIII. 14. ſagt GOtt der HErr zu ſeiner oft gedrukten Kirche: Wenn ihr zu Felde liget / ſo glänzets als der Dauben Flügel, die wie Silber und Gold ſchimmern; oder eigentlich: Wenn ihr zwiſchen zwey Reihen (von Widerſächern) mitten inne liget, (und alſo hart gedrukt werdet) ſo ſind euere Glaubens-Flügel wie die Flügel einer, wie das reineſte Silber, weiſſen Daube / und euere Hoffnungs-Flügel wie das ſchimmernde oder geblätterte Gold. Die hier vorkommende Hebräiſche Redens-Arten ſind von gar beſonderem Nachdruk, und liefern der gläubigen Kirche Gottes den erfreulichſten Troſtgrund aus. Glauben, Liebe und Hoffnung erreichen in der Drangſals-Hize gemeiniglich den höchſten Grad der Klarheit und Vollkommenheit. Ein ähnlicher ſicherer Troſtgrund ſtehet Matth. XVI. 18. gegens Ende, da Chriſtus von ſeiner auf den Fels eines ungeheuchelten Glaubens und Bekenntniſſes gegründeten Gemeine bezeuget, daß ſie auch die Pforte der Hölle nicht überwältigen ſollen. Satan und ſein ſtärkſter Anhang haben die Kirche JEſu zwar kränken und ſtöhren, aber nicht zerſtöhren noch überwältigen können. GOtt, der ſtarke GOtt, iſt bey ihr drinnen,

Kamen ihrer 20, 30. bis 40. der reinen Bekenntniß JEſu wegen um ihre Freyheit, Geſundheit und gar das Leben, ſo wurden eben dadurch gemeiniglich noch einmal ſo viele aufmerkſam, ja wol gar zu Proſelyten der Ehre und Lehre JEſu gemacht mm). Denn bey der-

drinnen, darum wird ſie wol bleiben, auch in den gröſten Nöthen, die ſie treffen können; daß ich mit dem XLVIſten ſehr ſchönen Pſalmen rede.

mm) Das alte Sprüchwort: Sanguis Martyrum eſt Semen Eccleſiæ, iſt auch in Böhmen ſchon oft wahr befunden worden. Auch in Frankreich hat dieſer Ausdruk ſeine Richtigkeit veroffenbaret. Dieß zeiget das gedrukte erſte Schreiben eines reformierten Franzöſiſchen Predigers zu Londen an die Herrn Prediger der Franzöſiſchen Gemeinen zu Amſterdam und dem Haag von 1759. S. 4. denn da heißt es: „ Kaum hatten Luther und Calvin „ den Vorhang zerriſſen, welcher ſint verſchiedenen „ Jahrhunderten die Irrthümmer, die Bosheit und „ Unwiſſenheit des Pabſtthums verbarg, als Franz „ der Erſte, und Heinrich der Zweyte die verſtändigſten Partheygänger dieſer beyden ſo erleuchteten „ als frommen Männer zu den grauſamſten Strafen verurtheilten. Indeſſen vermehreten die „ Qualen der erſten Reformations-Märtyrer „ die Zahl derer, welche die Wahrheit ergriffen. Der Urſprung der Proteſtanten war der „ Natur der Sache gemäß und dem Urſprunge des „ Chriſtenthums ähnlich. Das Blut der Märtyrer „ und der Tod der Frommen mußten beyden zu „ Grundlagen dienen. Und die catholiſchen Schriftſteller mußten ſelbſt geſtehen, daß auf die Martern der Hingerichteten allezeit ein groſſe „ Menge Neubekehrter erfolgte. “ Dieſes ganze Schreiben, nebſt dem 2ten und 3ten, ſo darauf gefolget, verdienen von einem jeden Liebhaber des Proteſtantiſchen Kirchenweſens geleſen und wol beherziget

dergleichen betrübten Vorfällen, da so manche Evangelische Bekenner der Wahrheit elend gemacht wurden, wurde von dem Evangelio unter Freunden und Feinden desselben am meisten gesprochen, demselben mit mehrerem Ernst als vorhin nachgedacht und nachgeforschet, und also manchem eben hiedurch die Augen geöfnet, daß er sehen konnte, was ihm zuvor verborgen geblieben war.

§. 10. Eben dieses hat auch nach dem oberwehnten Pragischen Blutbade vom XVII. Jahrhundert, und bey fortdaurender grimmiger Verfolgung der Protestanten in Böhmen immer einige Familien, die das Wort der Wahrheit liebeten, bewogen, dem päbstlichen Greuel der Verwüstung gänzlich den Rüken zuzukehren, und ausser Landes eine ungekränkte Gewissens-Freyheit zu suchen, auch, weil man der scharfen Aufsicht nn) wegen selten etwas sonderliches mit sich nehmen konnte, den

get zu werden. Ich habe sie ohnlängst mit vielem Vergnügen gelesen und betrachtet. Manchem lauen oder schlummernden Protestanten wird dadurch der so schädliche und gefährliche Religions-Schlummer aus den Augen gerieben.

nn) Nach dem Pragischen Blut-Bade, welches die Jesuiten hauptsächlich veranlasset hatten, bekamen diese Bluträthe in Böhmen ein immer grösseres Ansehen, und wurden als Beförderer der Catholischen Religion, unter dem Titul *Missionarii*, besonders dazu gebraucht, daß sie in Böhmen oft herumreisen, und die ihnen angewiesene Kirchsprengel visitiren mußten, ob auch alles rein catholisch seye; bey welcher Gelegenheit sie denn obbemeldter (Not. cc.) massen denen verborgenen

Kummerſtab zu ergreifen. Das Gewiſſen ſagte gar oft, wenn jemand durch Gottes Wort und Gnade war erweket worden, es ſeye nicht gut, daß man Glauben und Aberglauben verknüpfen, und Chriſto nebſt dem Widerchriſt oo) zugleich dienen wolle, und dieß blos einiger zeit-

---

Hußiten viele Fuhren Evangeliſcher Bücher wegnahmen, und ſie öffentlich verbrannten, ſehr viele verrathene oder ſonſt entdekte Proteſtanten unglüklich machten, und auch manchen catholiſchen Pfarrer, der gegen die Hußiten in ſeinem Sprengel etwas gelinde und nachſehend zu ſeyn befunden wurde, um ſein Brodt und öfters auch um die Freyheit brachten. Dieſes unſelige Mißions-Geſchäfte dauret noch immer fort, und verleget denen, die aus Böhmen ziehen wollen, gar oft den Weg, weil man auch auf allen Land-Päſſen, Zöllen und Zugängen ſolche Mißionarios antrift, und ſtarke Wachen halten läßt, damit nicht etwa proteſtantiſche Bücher ins Land kommen, und die ſogenannte Kezerey befördern möchten, noch jemand füglich aus Böhmen entweichen könne. Will alſo jemand doch ſeine Seele durch die Flucht retten, ſo muß er ſich der Nachtzeit bedienen, allerley unwegſame Oerter ſuchen, und beynahe unüberſteigliche Berge und Felſen beklettern, um nicht geſehen, erwiſchet und als der ärgſte Miſſethäter in Ketten und Bande geſchlagen zu werden.

oo) Die Liebe zum Vaterland und zur Erhaltung ſeines Vermögens hatte manchen ſonſt ächten Liebhaber der Gebote JEſu einige Zeit bewogen, in Böhmen mit den Päbſtlern zu heucheln; ſo, wie ehedem nicht wenige Waldenſer in den Salzburgiſchen Gebürgen gethan hatten: Als ihnen aber das Licht der Gnade ihre Augen recht geöfnet hatte, ſahen ſie die Wichtigkeit der Lehre Pauli 2. Corinth. VI. 14-18. erſt recht nachdrüklich ein, und wurden im Herzen gedrungen von den Päbſtlern auszugehen, und ſich von ihrem ſündhaften Götzendienſt zu ſöndern, damit ſie nicht auch von ihren Plagen empfiengen.

zeitlichen und bald vorüberrauſchenden Schein-güter wegen, darüber man doch die ewigdau-rende Heils- und Himmels-Güter verſcherzen, und ſich vor GOtt und dem Gewiſſen groſſe Verantwortung zuziehen könnte.

§. 11. Dieſe und dergleichen Sprache des Gewiſſens, welche durchgehends ſehr rührend und erweklich zu ſeyn pfleget, verunruhigte man-che alte und neue Bekenner Jeſu und ſeiner Lehre dermaſſen, daß ſie ſich und andere ihres glei-chen beſtändig anſporrten, mit dem Volk Got-tes lieber Schmach und Ungemach zu leiden, als die zeitliche und Seel-verderbliche Ergöz-lichkeit der Sünde zu haben, und ewig ver-loren zu gehen. Ein Blik auf dieſen unerſez-lichen Schaden und auf die Möglichkeit, ihm in der Gnadenzeit noch glüklich entgehen zu können, beſchleunigte vieler ſchon oft gefaßten, aber durch Menſchenfurcht immer wieder un-terbrochenen Vorſaz gar merklich, ſo daß ſie ihr ſonſt liebes Vaterland, ohne darzwiſchen gekommene Verfolgung oder Verrätherey, ſo-gleich mit dem Rüken anſahen, und nur ihre in Gefahr ſchwebende unſterbliche Seelen zu retten bedacht waren pp), welches ihnen denn auch

pp) Ich will hiemit gar nicht ſagen, daß alle Böhmi-ſche Emigranten von gleicher Art und Aufrichtigkeit ſind; hiegegen ſtritte die tägliche Erfahrung und der öftere Umgang mit denſelben. Sondern ich will nur ſo viel anzeigen, daß die nächſte Veranlaſſung zu einer förmlichen Emigration gemeiniglich von lehr- und heilsbegierigen Seelen herzuleiten ſey, denen ſich denn auch andre nuzloſe Leute von eben derſel-ben

ben Nation beygesellet haben. Ich befinde, daß dreyerley Böhmen aus ihrem Vaterlande zu emigrieren pflegen: a) Solche, denen es gewiß ums seelig werden zu thun ist, die es sich dahero auch bey dem Gebrauch des göttlichen Worts einen rechten Ernst seyn lassen, Gottes Wort nicht nur zu hören, zu lesen und zu betrachten, sondern dasselbe auch durch einen wahren Glaubens-Gehorsam zu beobachten und zu ehren: Und derer sind durchgehends die wenigsten. b) Solche, die am Lesen, Hören und Betrachten des Worts der Wahrheit zwar grosse Freude haben, auch wol die Gabe des Bätens und Singens besitzen, und dabey ziemlich still und ehrbar leben; doch aber noch unbekehrte, liebloſe und irrdischgesinnte Herzen mit sich herumtragen, und diese zu und von Gottes Wort bringen. Besonders bemerke ich, daß ihrer sehr viele von dieser Art Emigranten liebloſe Zungen haben, gerne andre richten, und gar zu arbeitsam sind, so daß sie darüber ihr Seelenheil vewahrlosen, und das einige nothwendige aus der Acht lassen: Und derer sind allenthalben die meisten. c) Sind auch einige, die blos deswegen ihr Vaterland verlassen zu haben scheinen, weil sie es da bey der Leibeigenschaft nicht zum besten gehabt, auch wol einige derselben manche böse Streiche ausgeübet nnd ärgerlich gelebt haben; daher sie denn in der Fremde ein besseres Glük im irrdischen suchen; und aller Straffe der Obrigkeit, wie auch aller üblen Nachrede entflohen zu seyn vermeinen, wiewol ihnen ein übler Nachklang nicht selten auf dem Fusse folget. Solche Emigranten sind anfänglich in der Fremde ganz artig und behutsam, schienen auch was gutes zubeaugen. Sind sie aber einige Zeit bey der Gemeine, so bekommen sie ein Recidiv, vergessen sich, wo sie sind, und hangen wiederum ihren alten bösen Gewohnheiten, zum Ex. dem fluchen, lästern, saufen ꝛc. nach; daher sie auch bey einer Gemeine selten lange bleiben, sondern oft wieder anders wohin gehen, da sie immer wieder gut zu seyn scheinen, bis ihr wankelbares Herz und ihre böse Lebens-Art allenthalben bekannt ist. Sie durchstreichen auch wol die entferntesten

Gegen-

auch nach der guten Hand Gottes ſo ziemlich qq) gelung, weil das benachbarte Sachſen und Schleſien hiezu ſehr bequem lag.

§. 12.

Gegenden, Ungarn, Siebenbürgen, und die Moldauiſchen Grenzen, und ſtellen allenthalben Verſuche an, ob ſie ihren Endzwek erreichen möchten. Geſchiehet es nun, daß ſie nirgends nach ihres wollüſtigen Herzens-Sinn ankommen, und recht gemächliche Tage genieſſen können, ſo kehren ſie mannichmal nach Böhmen wieder zuruk, und werden da, nachdem ſie bey nahe alle Religionen durchgekrochen ſind, oft wieder Römiſch Catholiſch; ja geben wol gar bey der Cleriſey Verräther ihrer geweſenen Mitbrüder ab, damit ſie die Cleriſey ſich wiederum gut Freund machen, und durch ſie manchen zeitlichen Nuzen ziehen möchten. So abentheurlich auch dieſe leztere Art von Emigranten jemand vorkommen möge, ſo fehlt es doch an ihnen nicht, und weiſt wol eine jede Böhmiſche Gemeine etwas davon zu ſagen, wenn ſie auch ſchon nicht alle bis zum Rükfall ins Pabſtthum gekommen ſind. Solche Leute ſind zwar (Gottlob) nicht viel, aber gefährliche und unartige Gemüther, welche in jeder Gemeine, da ſie durchlaufen, viel Schaden anrichten, und manche gutartige Seelen, weil ſie durchgehends verſchmizt ſind, und gut reden können, übel anführen und irre machen. Ich könnte allenfalls verſchiedene ſolcher Landſtreicher nahmhaft machen, und darthun, daß ſie ihre Frauen und arme Kinder mit ihrem Wankelmuth höchſt unglüklich gemacht haben.

qq) Ich ſage mit gutem Bedacht, **ſo ziemlich gelung es ihnen**, denn viele von ihnen wurden auf ihrem Wege aus Böhmen faſt beſtändig von Schreken und Angſt begleitet, oft des ihrigen, ſo wenig als es auch war, beraubet, ja einige gar verrathen und zur ſchwerſten Veranwortung gezogen. Ketten und Bande warteten nicht ſelten auf ſie, aus denen ſie denn oftmals erſt im 5. oder 8ten Jahre zur Gewiſſens-Freyheit gelangen konnten. Siehe hievon etwas

§. 12. In Sachsen und in der Ober-Lausnitz, die daran stösset, haben unsere von Zeit zu Zeit flüchtende Böhmische Protestanten immer am meisten Eingang gefunden, theils, weil da die Landes-Regierung gröstentheils Evangelisch gewesen, die solche Emigranten, als Nuzen schaffende Colonisten, jederzeit willig aufgenommen hat; theils auch, weil sie da schon immer Landsleute vorgefunden, die ihnen zu ihrer bequemen Unterkunft allen möglichen Vorschub thaten rr).

§. 13. In Schlesien, welches ehedem eine Römisch-Catholische Oberherrschaft hatte, mußten unsere Emigranten von Zeit zu Zeit schon mehr Vorsichtigkeit gebrauchen, und hin und her gar sehr behutsame Schritte thun ss).

Es

---

etwas ähnliches in den Fußstapfen der Göttl. Vorsehung über die Berlin. Böhm. Emigranten in 8vo. S. 25-27. so auch in den Actis *H. E. parte* 98. *No. III.* zu finden sind.

rr) Durch solche nach und nach in Sachsen angekommene Böhm. Emigranten sind nicht nur die Böhm. Gemeinen zu Dresden und Zittau beständig vermehrt worden, sondern es ist auch eine neue Gemeine zu Gebhardsdorf daraus erwachsen, die eine geraume Zeit ihre eigene Prediger hatte. Nu aber ist daselbst kein eigener Prediger mehr, und die dortigen Böhmen sind fast alle Herrnhutisch gesinnet. Auch Neusalz an der Böhm. Grenze und Wespane haben daraus Nuzen gezogen; doch gehet auch da mit Sachten alles ein.

ss) Zu des Kayserς Leopoldi und Josephi Zeiten gienz es den Böhm. Emigranten in Schlesien noch erträglich, daher ihrer damals nicht wenige in Schlesien ankamen; doch hat man auch damals bemeldter Ursa-

Es wußten sich aber dieselben unter die Protestanten in Städten und besonders auf Dörfern, die von Böhmen etwas entfernt waren, so künstlich zu versteken, daß man von ihnen als Böhm. Emigranten an dem Ort ihrer Niederlassung wenig oder nichts erfahren konnte. Zwey bis drey Haushaltungen durften an einem und demselben Orte nicht beyeinander bleiben, damit dieser Ort deßwegen von der höchsten Landes-Obrigkeit keine Ungelegenheit bekomme, sondern wenn 3. oder 4. Familien zugleich aus Böhmen gegangen waren, so mußte eine hie, die andere wieder anderswo abgesöndert sich häuslich niederlassen tt), so daß es endlich in ihren Kindern und Kindes-Kindern

---

Ursache wegen nirgends keine eigene Böhm. Colonie aufgerichtet, weil die Emigranten immer zerstreuet aus einander wohnen mußten. Als aber Kayser Carl VI. seine Regiernng angetretten hatte, so gab er ein Edict heraus, daß alle, so von Catholischen Eltern herkämen, Catholisch werden, oder das Land räumen sollten. Dieses nun bewog sehr viele Böhm. Emigranten, Schlesien so gleich zu verlassen, und meistentheils nach Ungarn und Sachsen zu ziehen; wodurch besonders zu Gebhardsdorf in Sachsen die Anzahl der dortigen Emigranten sehr stark anwuchs. Zu Silberberg in Schlesien und an vielen andern Orten kam bey dieser Gelegenheit über diejenigen Emigranten, so sich nicht bald fortgemacht hatten, eine starke Verfolgung, so daß derselben nicht wenige ausgeliefert, und in Ketten und Banden nach Böhmen geführet wurden.

tt) Ein Böhm. Tischler und Emigrant hat mir erzählet, daß er 1709. mit einem Garnweber über Silberberg nach Schlesien gekommen, habe sich aber nicht unterstanden mit dem Garnweber in einem Dorfe

Kindern in Vergessenheit gerathen, daß sie aus Böhmen wären. Und eben daher ist es auch gekommen, daß manche jezt ganz deutsche Familie in Schlesien dem Ursprung und dem Namen nach von Böhm. Vorfahren herkommen, sie wissens aber selbst nicht, weil sie ihrer Voreltern Sprache, Sitten und Gewohnheiten unter den Deutschen ganz abgeleget haben. uu)

§. 14.

Dorfe zu wohnen, damit sie nicht beyde verrathen und ins Unglük gestürzet wurden; daher habe eine jede Familie vor sich in einem absonderlichen Dorfe gewohnet. Doch da man ihnen nach der Hand das Joch der Unterthänigkeit über den Hals werfen wollen, so hätten sie sich beyde mit ihren Kindern zu den oberwehnten Böhmischen Adelichen Familien nach Treppeln bey Crossen gewandt, und da habe ihr Fuß einige Ruhe gefunden, bis sie durch den Tod des Böhm. Predigers Tobiani aus Mangel des Gottesdiensts wieder anderswohin zu ziehen genöthiget worden wären.

uu) Die Verehelichung der Böhm. Emigranten-Kinder mit den deutschen Insessen hat hiezu nicht wenig beygetragen; denn wenn ein Böhm. Jüngling eine deutsche Jungfer, oder eine Böhm. Jungfer einen deutschen Jung-Gesellen oder Wittmann ehelichte, so wurden ihre Kinder in Schlesien gemeiniglich nach den daselbst üblichen Sitten und Gebräuchen erzogen, unterwiesen und geleitet, so daß sie nebst der Böhm. Sprache auch endlich alles, was Böhmisch könnte genannt werden, ablegeten und naturalisiert wurden. Eben dieß bemerke ich auch noch heute an den Emigranten, besonders wenn ihre Töchter an deutsche Männer verheurathet werden, da denn alles nach dem Manne gehet; und dieses erstrekt sich nicht selten bis auf den Gottesdienst, den die Kinder gemeiniglich nach dem Vater annehmen müssen.

§. 14. Auch in Klein-Pohlen vv) finde ich Spuren ſolcher dahin emigrirten Böhm. Familien. Wie es ſcheint, ſo haben ſie ſich mit der Zeit aus Schleſien, als darinnen Unruhe oder theure Zeit geweſen, der Stille, Sicherheit und beſſern Unterhalts wegen dahin begeben, daſelbſt ſich ſehr behutſam niedergelaſſen, und ſind, weil man ſie vor Schleſiſche Emigranten gehalten, des Nuzens halber geduldet worden; obgleich allda die übertriebene Eiferſucht in der Religion ſonſt ſehr gros zu ſeyn pfleget.

§. 15. Doch damit nicht jemand auf die Gedanken gerathe, als ob die Proteſtanten in Böhmen ſehr geſchwächt geweſen ſeyn müßten, weil zu Ende des verfloſſenen, und zu Anfang des jeztlaufenden Jahrhunderts die Böhmi-

vv) Diejenigen Oerter in Klein-Pohlen, worauf ich hier mein Auge habe, ſind Seibersdorf und Aalſen ohnweit der Poln. Stadt Biala, und der Schleſiſchen Stadt Bieliz. Einige von dieſen Leuten giengen ehedem nach Teſchen in Ober-Schleſien zur Communion. Die meiſten wurden von einem dahin gekommenen Poln. Prediger hin und her im Walde bedienet, wobey ſie einmal verrathen, zerſtreuet, und um ihren alten und ſchönen Communions-Kelch gebracht worden ſind. Vor ohngefehr 5. Jahren erſuchten ſie den Schleſiſch-Reform. Feld-Prediger, Herrn Frik, der nu als Hof-Prediger zu Minden ſtehet, um die Heil. Communion, des Brotbrechens wegen, der ihnen auch damit in einem Schleſiſch-Luther. Bäthauſe zu Pleſſe, mit Genehmhaltung des dortigen Luther. Predigers Herrn Machalls gedienet hat. Herr Machall trug Bedenken, ihnen mit dem Brotbrechen, darauf ſie beſtunden, zu dienen,

schen Emigrationen nicht so gar stark gewesen, so ist anzumerken, daß obgleich der Ausgang der Böhm. Protestanten freylich nicht immer gleich stark gewesen, die Bekenner Jesu in Böhmen doch jederzeit häufig geblieben sind. Man kan nicht eben allemal die Ursachen angeben, warum diese Emigrationen bald stärker bald schwächer gewesen sind. Nicht allemal haben Verfolgungen und Drangsalen der Protestanten in Böhmen Theil daran gehabt. Die Vorsicht, die den Bekennern des Evangelii in Böhmen unterweilen einen starken Trieb zum emigriren eingeflösset hat, mag hiezu allerdings jederzeit ihre weise Ursachen gehabt haben, ob wir blödsinnige Menschenkinder sie gleich nicht allemal erreichen können. Die oben erwehnte Päbstliche Firmelung, wenn sie vorgenommen werden sollte, hat manche Emigration veranlasset. Die gewaltsame Wegnehmung der Evang. Bücher, und die daraus entstandene Furcht vor Ketten und Banden hat auch oft hiezu nicht wenig beygetragen. Die Besuche und nächtliche Unterredungen, derer gar oft aus Sachsen nach Böhmen kommenden Evangelisch-Böhm. Bekenner

---

nen, und demnach lies er es den Herrn Frik mit Vergnügen thun. Herr Frik konnte die Andacht dieser Leute nicht genug rühmen, und dienete ihnen nicht ohne grosse Rührung seines eigenen Herzens zwey Tage hinter einander, weil sie nicht alle auf einmal von Hause weggehen konnten. Ob der zeitige Schlesisch-Reform. Feld-Prediger Herr Hahn eben dieses zu thun pflege, habe bis dato nicht in Erfahrung gebracht.

kenner Jesu haben diesem Emigrations-Werk auch nicht selten die Hand gebotten ww). Am meisten aber hat die leztere nu noch zu erwehnende Emigration eine ungewöhnliche besondere Gewissens-Angst, und sonst verborgene heftige Triebe des Herzens xx) veranlasset und befördert.

ww) Viele von den Böhm. Colonisten, so aus Dresden, Zittau, Gebhardsdorf ꝛc. nach Böhmen, meistentheils mit Leinwand zu handeln pflegen, haben eine gute Gabe des Gebäts, und ziemliche Beredsamkeit. Daher es denn nicht selten geschehen, daß sie sich bey ihren Handels-Geschäften auch dieser Gabe mit bedienet, und dadurch manchen Böhm. Protestanten sehr gerühret haben. So etwas wurde gemeiniglich bey den schon bekannten Hußiten zur Nachtzeit vorgenommen, wenn das Gesinde, dem nicht allemal zu trauen ist, schon zu Bethe war. Wozu kam, daß solche Hauslehrer ihres Nuzens wegen auch manche erbauliche Bücher mit sich nach Böhmen brachten, (die sie des Nachts durch Umwege hinein zu bringen bemühet seyn mußten, um nicht den aufpassenden Jesuiten auf der Heerstrasse in die Hände zu fallen, und unglüklich zu werden) und dadurch ihren mündlichen Vorstellungen ein merkliches Gewicht gaben, das auch hernach in ihrer Abwesenheit die Lehrbegierigen unterweisen, und zur Emigration fähig machen könnte. Die nach Böhmen gebrachte Evang. Bücher wurden allda durchgehends sehr gut bezahlet, und der Ueberbringer derselben noch dazu sehr wol bewirthet.

xx) Dieses erwehnen auch die obbemeldte **Fußtapfen der Göttlichen Vorsehung**, ꝛc. S. 22-24. und geben es als eine besondere Triebfeder bey diesem Emigrations-Werk an. Die Emigranten selbst bestätigen auch solches noch bis dato mit ihren Erzählungen, und sagen, sie hätten es oftmals selbst nicht begreiffen können, wie ihnen hiebey so angst und bange

§. 16. Gegen das Jahr 1722. begonnen sich abermals starke Wanderungen der Böhm. Protestanten zu äussern, und die Emigranten drungen theils nach Gebhardsdorf yy) zu ihren dortigen Landsleuten, theils nach Zittau und daherum auf die Dörfer. Um das Jahr 1727. bis 1732. wurden die ehemalige 2. bis 3. Böhmische Familien zu Groß-Hennersdorf, so eine Meile von Zittau liegt, dergestalt vermehret, und fast alle Monat angehäuft, daß sie sich schon nicht mehr zu lassen wußten, obgleich

bange geworden wäre, als ob ihnen ein grosses Unglük bevorstuhnde, wenn sie länger in Böhmen bleiben sollten. Die ihnen nicht selten von den oberwehnten Haus-Lehrern mit vielem Ernst vorgelegte Worte, Apoc. XVIII. 4-6. 2. Cor. VI. 14-18. und Matth. X. 32-39. mögen hiezu nicht wenig beygetragen haben; wiewol ich hiebey einen geheimen Trieb der zuvorkommenden Gnade und Erbarmung Gottes keineswegs ausschliessen will.

yy) Die alten Emigranten zu Gebhardsdorf hatten von den deutschen Einwohnern dieses Orts bereits viele böse Gewohnheiten angenommen. Kindtaufen und Hochzeiten wurden mit vieler Ueppigkeit gehalten, auch sonst am Tage des HErrn im Gasthofe viel böses betrieben. Hieran stiessen sich die neueren Emigranten, und legtens ihnen sehr übel aus. Kamen die neuen Emigranten mit den alten auf die Religion zu sprechen, und lobten das Brotbrechen im Heil. Abendmal, welches zu Gebhardsdorf nicht war, eiferten wider die Bilder in der Kirche, den Exorcismus, das Kreuzmachen, ꝛc. welches sie da sahen und mißbilligten; so pflegten ihnen die Alten zu antworten, sie wären Calvinisch gesinnet, und wenn in der Nähe ein Calvinischer Prediger wäre, so würden sie alle zu ihm überlaufen. Dies erzählen die ehedem

gleich die damalige Herrschaft Baroneſſe von Gersdorf vor ſie etwas eigenes hatte aufbauen laſſen. Der gute Ruf, von der eifrigen Art zu predigen, des ſel. Herrn Johann Liberda zz) hat hiezu vieles beygetragen. Um eben dieſe Zeit

ehedem zu Gebhardsdorf geweſene Emigranten noch heute, und ſagen, ſie hätten ihre damalige Geſinnung von keinen Calvinern noch aus Calviniſchen Büchern gelernet, noch lernen können, weil ſie zuvor von Calvinern und ihren Büchern nichts gewußt hätten; ſie hätten aber ſolches lediglich aus Gottes Wort und einigen alten Büchern der Böhm. Brüder geſogen, und ſich wol eingepräget; und weil man ſie zu Gebhardsdorf davon mit gar keinen tauglichen Gründen abzubringen gewußt, ſo hätten ſie ihre erwehnte Geſinnungen beſtändig beybehalten, ob ſie gleich darüber von vielen, auch von dem dortigen Böhm. Prediger, Herrn Richter, wären angefeindet worden. Dem allem Zufolge nnn hatten die neueren Emigranten hier wenig Vergnügen, und zogen nach wenig Jahren nicht ohne der Herrſchaft Mißvergnügen von hier nach Groß-Hennersdorf, als woſelbſt der Gottesdienſt annehmlicher war.

zz) Herr Liberda, ein gebohrner Ober-Schleſier, war aus Teſchen, als ein dortiger Schuldocent, der Verfolgung wegen geflohen, und gab auſſer Landes einen Informator ab, als er Ao. 1727. nach Groß-Hennersdorf zum Böhm. Predigt-Amt beruffen wurde, woſelbſt er viel Gutes ſtiftete, und aus Böhmen vielen Zulauf bekam. Ao. 1732. im Herbſt wurde er der aus Sachſen nach dem Brandenburgiſchen ziehenden Böhmen wegen in Hennersdorf arretiert, und endlich nach Waldheim ins Zuchthaus gebracht, wo er Zeit Lebens ſizen ſollte. Doch Ao. 1737. im Sommer entwich er da heraus, und kam nach Berlin; woſelbſt er Ao. 1742. den 9. Augſt. in ſeinem 42. Jahre ſeines Todes verblich. Siehe oben Bl. 648-669

bekam auch Gerlachsheim a) an der Schlesischen Grenze und das neuerbauete Herrnhut b) eine

a) Hier lehrete Herr August Schulz als Candidatus Theologiæ, die Communion aber verrichtete gemeiniglich ein Sächsischer Feld-Prediger, dem Herr Schulz während des Administrirens mit der Böhm. Sprache assistirte, und beym Darreichen der Bundes-Siegel das hiebey erforderliche im Böhmischen hersagte. Als diese Colonie Gerlachsheim verlassen, und nach Berlin ziehen wollte, widersezte sich die Herrschaft diesem ihrem Vorhaben, und ließ verschiedene Familien, denen sie Wolthaten erzeiget hatte, gefänglich einziehen, bis sie ihr das Vorgeschossene oder Geschenkte ersezen würden. Hier war nun guter Rath theuer. Einige ersezten das Geforderte der mißvergnügten Herrschaft, und entkamen ihrer Quaal. Andere aber waren solches zu thun nicht im Stande; daher ihnen das ihrige genommen wurde, und sie mußten, so wie aus Böhmen, mit Furcht und Angst davon eilen. Das meiste zu ihrem glüklichen Abzug trug die verdeutschte B. Brr. Confeßion von 1564. bey. Denn da dieselbe der Herrschaft als das Glaubens-Bekenntnis der dortigen Colonisten vorgeleget, und einige Stüke daraus vorgelesen wurden; zum Ex. von der Allgegenwart Jesu, und vom Heil. Abendmal, so rief die Herrschaft voll Verdrusses aus: „Mit diesem Bekenntniß darf ich euch hier „nicht einmal behalten oder schüzen!" und eben dieß wünschten sich die Colonisten, und zogen mit Freuden davon. Herr Schulz, der schon zum voraus weggegangen war, um aller Ungelegenheit zu entgehen, vereinigte sich darauf wieder mit seiner Gemeine in Berlin, und wurde da Ao. 1737. ihr ordinirter Seelsorger. Er starb allda Ao. 1752. den 15. April, und seine Emigranten waren indessen Herrnhutisch gesinnet geworden. Siehe oben Bl. 669. 680.

b) Diese Emigranten, von denen hier die Rede ist, müssen von denen wenigen Mährischen Emigranten wol unterschieden werden, die anfänglich nach Bertelsdorf

eine groſſe Anzahl Böhmiſcher Emigranten, die aber meiſt alle nach der Hand Ao. 1733. 1734. u. ſ. w. die Oberlausniz verlieſſen, und in die Chur-Mark-Brandenburg zogen, weil ſie da mehr Brodt und eine völlige Gewiſſens-Freyheit zu erlangen nicht ohne Grund hoffeten.

§. 17. Kurz vor dem Abzuge der Böhm. Emigranten aus der Oberlausniz entſtund A. 1732. c) in Böhmen unter den geheimen Pro-

telsdorf zum Grafen von Zinzendorf gekommen waren, und bald darauf die Erbauung von Herrnhut veranlaſſet hatten. Unſere hier erwehnte Böhm. Emigranten kamen aus Böhmen deswegen nach Herrnhut, das ſchon erbauet war, weil ſie da bequem unterkommen konnten; auch gar nicht wußten, daß das Lehr-Gebäude der ſo genannten Herrnhuter ſo gar ſeltſam und meiſt neuerdichtet ſey. Da ſie ſolches aber mit der Zeit in Erfahrung gebracht hatten, zogen ſie meiſt alle wieder weg von Herrnhut, und begaben ſich nebſt den andern Glaubens-Brüdern in die Mark Brandenburg. Inzwiſchen iſt nicht zu leugnen, daß viele von ihnen manche Zinzendorfiſche Geſinnung eingeſogen, und mit ſich nach Berlin gebracht haben, wodurch es denn auch geſchehen, daß der Zinzendorfianismus nachhero zu Berlin gar ſehr überhand genommen hat, und nu noch immer fortdauret.

c) Die Jahre 1732. 1733. ſind nicht nur der Böhmiſchen, ſondern auch der Salzburgiſchen Emigranten wegen merkwürdig, als welche zu dieſer Zeit ebenfals nach einem geheimen Trieb der Vorſicht ihr Vaterland verlieſen, und gröſtentheils in den Landen des Königs von Preuſſen willig auf- und angenommen wurden. In Preuſſen findet man davon anſehnliche Colonien, wodurch das zuvor gröſtentheils unbewohnte und unbebauete Preußiſche Litthauen

teſtanten und Liebhabern des Göttlichen Worts auf eine ihnen dazu gegebene Veranlaſſung d) eine

---

Litthauen bewohnt und uhrbar gemacht worden iſt. Wer das 3te Cap. des VIII. Buchs der vollſtändigen Hiſtorie A. C. ſo Salig Ao. 1735. ans Licht geſtellet hat, aufmerkſam lieſet, wird davon ſattſam überzeuget werden, daß die alten Proteſtantiſchen Salzburger in der Lehre Nachkommen oder Schüler der alten Gazarorum, Waldenſer und Hußiten geweſen. (Siehe §. 24-27.) Gegens Ende des 26. §. wird von Saligen eine Stelle aus des Engliſchen Biſchofs Gilbert Burnets *Voyage de Suiſſe, d'Italie, & de quelques Endroits d'Allemagne, & de France, Tom. I. Lett. II. p.* 163. beygebracht, woraus man ſiehet, daß Ao. 1681. an die 2000. aus den Tyroliſchen Thälern, die unter dem Salzburgiſchen Kirchſprengel zum Theil ſtehen, emigriret, und nach dem Graubündter-Lande, wie auch in die Pfalz und Brandenburg gezogen, die da weder von Lutheranern noch Calviniſten etwas wiſſen wollen, ſondern ſich vor Waldenſer ausgegeben. Sie hatten, da einige von ihnen ihrer Nahrung halber in die Pfalz gereiſet, und bey ihrer Zurükkunft den Heidelbergiſchen Catechiſmum und andere gute Bücher mitgebracht; die Meſſe, welche ſie bishero nur allein vom Päbſtlichen Aberglauben noch beybehalten, da ſie den Ungrund derſelben in gedachten Büchern erſehen, auch abgeſchaffet, worüber ſie denn ..... zu emigriren wären gezwungen worden. Kommen nun dieſe Leute von den alten Waldenſern und Hußiten her, (der Lehre nach,) ſo kan man leicht erachten, was von ihrer eigentlichen Lehr-Geſinnung zu halten ſey. Indeſſen kan niemand in Abrede ſeyn, daß nicht auch nach der Zeit Lehrer und Bücher von der A. C. unter die Salzburger gekommen ſeyn ſollten; wie ſolches Herr Salig *Lib. cit.* C. *IV.* umſtändlich verhandelt, und nachgeſchlagen zu werden verdienet.

d) Einige vermeinte Eiferer waren Ao. 1732. gegen dem Herbſt von Hennersdorf nach Böhmen gelaufen

eine solche Bewegung, daß sich die Obrigkeiten in verschiedenen Creissen damit schon keinen Rath mehr wußten, und eine allgemeine Empörung sehr nahe zu seyn schien. Denn ihr Eifer in der Religion war durch ein zu Lauban in der Oberlausniz kurz vorher (Ao. 1732. im Junius) abgedruktes Böhmisches Gesangbüchlein, die Harfe Davids genannt, dergestalt entzündet worden, daß sie sich darüber ganz vergassen, und, ohne zu bedenken, wo sie wären, hin und her haufenweis zusammenkamen, die oberwehnte Lieder freudig absungen, sich unter einander zur Treue vermahneten, und eben dadurch auch manchen Catholiquen zum Lobe Gottes und zur Liebe seines Wort ermunterten. Da aber bald darauf die Hohe Landes-Regierung solches erfuhr, und unter die zur Unzeit in Bewegung gesezte Protestanten eine gute Anzahl ganz stille

sen, (wo sie ihrer Beredsamkeit wegen manchen guten Genus hatten,) und hatten da den Liebhabern des Göttlichen Worts ohne allen Grund weis gemacht, ein mächtiger Protestantischer Fürst wäre mit seiner Armee im Anzuge, sie aus ihrer Päbstlichen Sclaverey zu erretten; sie sollten sich daher nur gefaßt machen, um bald mit gehen zu können. Diese bodenlose Nachricht erwekte unter den Protestanten in Böhmen sehr grosse Freude, so daß sie darüber allenthalben aus dem ihnen mitgebrachten Gesangbüchlein schöne Lob- und Dank-Lieder anstimmeten, und eben darüber theils zerstreuet, theils in Verhaft genommen wurden. Es waltete bey dieser ganzen Sache ein Mißverständnis ob; denn die den armen Emigranten und Böhm. Protestanten von einem hohen Protestantischen Hofe durch den Prediger Herrn Liberda

anrükender Soldaten sandte, so wurde dadurch ihre geistliche Freude gar sehr gestöhret, und ihr ganzes Vorhaben, mit Frohlokey zu emigriren, gehindert; dann anstatt daß sie bey dieser Gelegenheit zum Genuß der vollkommenen Gewissens-Freyheit (wie ihnen war vorgeredet worden) hätten gelangen sollen, entwischten diejenigen, so sie ohne Weisheit in Bewegung gesezt hatten, und sie, deren etliche hundert fest genommen wurden, kamen darüber ins Gedränge, so daß derselben sehr viele aus ihren Gefängnussen und vom Festungs-Bau nicht eher befreyet wurden, bis daß der König von Preussen Ao. 1741. u. 1742. als ihr Schuz-Engel nach Böhmen kam, und diese verunglükte e) in völlige Leibes- und Gewissens-Freyheit versezte; woraus diese

armie

Liberda gegebene Hoffnung der Befreyung lautete ganz anders, als sie in Böhmen war vorgestellet worden, und war in derselben an gar keine dazu abzusendende Armee gedacht worden. Bemeldte unzeitige Eiferer machtens durch ihre falsch angegebene Nachricht dem sel. Liberda und vielen unschuldigen Leuten sehr übel, wie bald folgen wird.

e) So viel ihrer noch am Leben waren, und ausgehalten hatten; denn viele waren von ihnen im Gefängniß elendiglich umgekommen. Andere hatten hier ihre Gesundheit verloren; noch andere waren aus dem Arrest entwischet, und ihrer Sicherheit wegen aus dem Lande gegangen. Viele hatten sich aus Weichligkeit oder Schwäche der obbeschriebenen Kirchenbusse unterworfen, waren auf freyen Fuß gestellet worden, und bald darauf aus dem Lande geflohen. Wenige waren so standhaft, daß sie beynahe 10. Jahr auf ihren Erretter hätten warten können.

arme Leute mit ihrem Schaden erkennen lernten, daß GOttes Wege nicht unsere Wege, und unsere Gedanken nicht allemal auch seine Gedanken sind, und daß mit uns ohnmächtigen Menschenkindern alles nach den abgemessenen Regeln der Vorsicht gehe.

§. 18. Vom Jahr 1732 s 1740. sind zwar auch noch immer Böhmen als Protestantische Emigranten zu Hennersdorf f), Zittau, Cottbus g), (welches auf einige Zeit ein sehr weislich bestimmter Sammelplaz der Böhmischen Emi-

f) Hier lehreten die Böhmen nach des sel. Herrn Liberda Festnehmung Herr Wanek, der aber nicht lange lebte, und Herr Kephalides ein Ungarischer vertriebener Prediger, zu dessen Zeiten die Böhm. Emigranten nicht mehr so stark ankamen als vorhin, und auch gemeiniglich ihre Reise über Cottbus nach Berlin fortsezeten, so daß endlich Herr Kephalides, der durch einen unglüklichen Zufall um sein Gesicht gekommen war, weil er da nichts mehr zu thun hatte, seines Amtes entlassen wurde, und nach Schlesien zog; woselbst er einige Zeit zu Goschüz bey den dortigen Böhm. Colonisten als Prediger stund, seines Eigensinnes wegen aber von ihnen verlassen, und also auch genöthiget wurde, anderstwo sein Brodt zu suchen. Er soll vor einigen Jahren nach vorhergegangenem kümmerlichem Auskommen in Breßlau Todes verfahren seyn.

g) Als die Böhmische Emigranten einmal angefangen hatten aus der Ober-Lausniz nach Berlin zu ziehen, so folgten ihnen beständig welche aus Sachsen und Böhmen nach. Damit nun diese desto besser befördert werden möchten, so wurde zu Cottbus (sonst Cottwiz genannt) in der Nieder-Lausniz Preußischen Antheils vor dieselbe ein Sammelplaz bestimmet, da sich die nach und nach emigrirenden Böhmen

Emigranten war) Berlin h) ꝛc. angelanget; doch dieß war nicht von so grossem Belang. Als sich aber im Jahr 1741. und 1742. durch die siegreiche Waaffen Sr. Majestät des Königs in Preussen eine Thüre nach Böhmen und aus Böhmen geöffnet hatte, so geschahe erst nach GOttes Gedanken dasjenige, was obbemeldter Massen nach blossen Menschen-Gedanken 9. bis 10. Jahr vorher hatte geschehen sollen. Denn bey dieser erwünschten Gelegen-

Böhmen versammeln, und hernach weiter begeben sollten. Herr Prediger Wanek zu Gros-Hennersdorf, der aus Cottbus geheurathet hatte, war hiezu, so lange er lebte, nicht wenig behülflich, indem er den neu-angekommenen Böhmen bey der Unterweisung im Christenthum nicht undeutlich anzeigete; es wurde in Hennersdorf mit den Böhmen keinen Bestand haben, sie sollten also nur ihren Landsleuten nachgehen; welches auch von den meisten befolget worden.. Und solchergestalt langeten zu Cottbus immer mehr Böhmen an, und folgten ihren Brüdern nach Berlin.

h) Schon 1732. im Herbst waren etliche Böhm. Familien nach Berlin angelanget, da die andern, so aus Hennersdorf gegangen waren, aus politischen Ursachen nicht nach Berlin kommen durften. Ao. 1733. aber kamen derselben viele in Berlin an, und vermehrten sich Ao. 1734. um ein merkliches. Anfänglich lidten diese arme Leute zu Berlin einigen Mangel an Arbeit, und also auch an Brodt; nach der Hand aber bekamen sie allerley Art von Arbeiten, und nährеten sich gut. Ja es wurde ihnen auch von 1735. bis 1737. eine eigene Kirche erbauet, die man hernach die **Bethlehems-Kirche** nannte, und 36. Familien bekamen eine jede ihr eigenes wolgebautes Haus, bey denen die andern zur Miethe wohnen sollten. Der Gottesdienst war anfänglich dem

Gelegenheit entkamen nicht nur sehr viele von denen Ao. 1732. und sonst von den Feinden des Evangelii festgenommenen Liebhabern der Gewissens-Freyheit und des reinen Gottesdiensts,

dem Ansehen nach nur einerley, das ist, Evangelisch-Lutherisch, so wie er in Sachsen gewesen war; wie wol es dabey an Mißvergnügten und Sonderlingen nicht fehlete. Nach der hand aber trenneten sich gegen 1738. von dem ersteren Gottesdienste nicht wenige, und fielen dem Zinzendorfianismus bey, der in Berlin durch einen Herrnhutischen Mißionarius, **Wydielek** genannt, merklich beliebt gemacht und befördert worden war; und dem besonders diejenigen, so ehedem zu Gerlachsheim und Herrnhut gewohnet hatten, beyfielen. Ao. 1746. 47. erfolgte eine abermalige Religions-Trennung, und sehr viele Colonisten tratten zur **Evang. Reform. Kirche** wolbedächtlich über, so daß die wenigsten von dieser Colonie bey der Lehre A. C. blieben. Siehe hievon die *Acta Hist. Eccles.* im 98. Theil *No. III.* Der Saame von allen diesen verschiedenen Religions-Gesinnungen lag schon in Sachsen, in den Herzen der Emigranten, wie solches aus ihren vielfältigen Redens-Arten bald damals konnte abgenommen werden; nirgends aber fanden sie eine so gute Gelegenheit als zu Berlin bey der vollkommenen Gewissens-Freyheit, ihres Herzens Gedanken zu veroffenbaren, und darnach zu thun.

Diese Berlinische Böhm. Colonie hat auch die meisten Einwohner zur Errichtung der Böhm. Colonien zu **Riechsdorf**, **Schönberg**, **Nowawes** bey Potsdam, zur **grünen Linde**, dichte vor Cöpnik, und zu **Friedrichshagen** hinter Cöpnik eine halbe Meile, hergegeben, weil sie sich durch ihre natürliche Fortpflanzung bereits merklich vermehret hat. Einige zu diesen lezteren neuen Colonien sind aus Schlesien und Sachsen gekommen. Was ihre Religion angehet, so sind zu **Riechsdorf** die allermeisten **Herrnhuter**, einige davon sind **Lutherisch**,

und

dienſts, ſondern ſie wurden auch nebſt vielen hunderten, guten und böſen, die nie im Arreſt geweſen waren, vom ſchwehren Joch des Aberglaubens befreyet, und in den Schleſiſchen Landen mit dem ſeligen Genuß des Worts GOttes und der heiligen Bundes-Siegel nachdrüklich verſehen und erquiket.

§. 19.

---

und einige **Reformiert**. Die erſteren halten ſich allda einen eigenen Lehrer aus ihrem Vermögen, und dieſer wird ihnen, nach dem Plan der Brüder zu Herrnhut, geſandt, und nicht ſelten abgelöſet, ſo wie bey den Herrnhutern zu Berlin, deren auch nicht wenige ſind. Die wenige **Lutheriſche Bekenner zu Riechsdorf** haben einen eigenen Prediger, **Herrn Matthias Serbus**, der aber zu Berlin wohnet, und da zugleich Lutheriſch-Böhm. Adjunctus, und nu deutſcher Informator iſt. Die **Reformierten zu Riechsdorf** halten ſich nach Berlin zur Bethlehems-Kirche, und haben in Loco eine eigene neuerbauete Schule, nebſt einem Schulhalter. **Zu Schönberg** bey Berlin ſind von den dortigen 20. Coloniſten-Familien, deren jede ein eigenes Haus bekommen hat, 16. Familien der Reformierten, und 4. der Lutheriſchen Religion zu gethan, und halten ſich alle nach Berlin zur Böhm. Concordien-Kirche. **Zu Nowawes**, oder **Böhmiſch-Neudorf** bey Potsdam ſind die meiſten Böhmen **Lutheriſch**, und die übrigen, etwa 12. Familien **Reformiert**. Die erſtern haben einen eigenen Prediger, **Herrn Wenceslaus Letochleb**, deutſch **Sommerbrodt**, und eine neuerbaute gemaurte Kirche; die leztern halten ſich nach Potsdam zum deutſchen Gottesdienſt an der H. Geiſt-Kirche. Die 10. Familien **zur grünen Linde** ſind zum Theil **Reformiert**, einige **Lutheriſch**, und gehen nach Berlin in die Kirche. **In Friedrichshagen** bekennen ſich die meiſten Böhmen, deren an die 30. Familien ſind, **zur Reformierten Kirche**, und einige halten ſich **zur Lutheriſchen Gemeine** nach Berlin.

§. 19. Von dieſen leztern Schleſiſch-Böhmiſchen Emigranten, ihren widrigen Schikſalen, Religions-Geſinnung, Verſorgung und endlichen Beruhigung wäre gar vieles, angenehmes und unangenehmes anzuführen i). Ich laſſe aber ſolches vor dißmal an ſeinen Ort geſtellet ſeyn, weil ich zuverläßig weiß, daß der ehemalige Böhmiſche und nunmehro beſtimmte deutſche reformierte Prediger zu Liebau in Curland, Herr Wenceslaus Blaniſky, ſeine Schleſiſch-Böhmiſche Hiſtorie k) bereits zum Drukke fertig liegen hat, woraus man

i) Etwas hieher gehöriges ſiehe in den *Actis Hiſt. Eccleſ. Part. XCVIII. No. III.* in den Noten *c, d, e, f.*

k) Zur würklichen Entwerfung dieſer Schleſiſch-Böhm. Hiſtorie iſt Herr Blaniſky durch verſchiedene ſeiner Gönner und Freunde veranlaſſet worden, weil hievon noch wenig bekannt iſt, und niemand dieſelbe ſo genau weis als er; ſintenmal er an die 10. Jahr unter den Schleſiſchen Böhmen gelebet hat. In ſeinem dieſerwegen bekannt gemachten *Avertiſſement* zeigt er an, daß er in ſeiner Hiſtorie auch eine ſchmähſüchtige Stelle der ſo gen. **Erläuterung der Fußtapfen Göttlicher Vorſehung**, ꝛc. ſo in den *Actis Hiſt. Eccleſ.* **im Anhange zum** *XVII.* **Bande** ſtehet, und ihn §. 12. betrift, mitbeleuchten und widerlegen werde. Es iſt dieſelbe gewiß unverantwortlich, und zeiget von der groſſen Bitterkeit und Liebloſigkeit ihres Verfaſſers, der ſeine bemeldte ganze Schrift mit vielen Unrichtigkeiten, Verleumdungen und Läſterungen anzufüllen, das Unglük gehabt hat; ſie hat ihre billige Abfertigung bereits bekommen. Siehe das **Sendſchreiben eines Wahrheit-Freundes**, ꝛc von 1754. den 6. May auf 2. Bogen in 8vo, und die Hiſtor. **Abhandlung von dem beneideten glüklichen Fortgange des Böh-**

man denn alles, was hieher gehöret, und einige Aufmerksamkeit verdienet, deutlich und ordentlich ausgeführt beysammen finden wird. Ich wünschte, daß diese mit vieler Genauigkeit und Sorgfalt entworfene historische Arbeit bald ans Licht treten, und alle Liebhaber der neuern Kirchen-Geschichte befriedigen möchte 1).

§. 20.

Böhmisch-Reform. Kirchenwesens, so in des gel. Herrn Inspektor Simlers Sammlung von alten und neuen Urkunden zur Kirchen-Geschichte im II. Band stehet, *Part. I. & II.*

1) Was ich bieben vor diesmal nur summarisch anmerken will, ist dieses, daß sich die Schlesisch-Böhm. Emigranten anfänglich zu **Münsterberg**, 8. Meilen hinter Breßlau, versammelt haben; nach der Hand aber sind die meisten derselben aus Mangel der Versorgung anderswohin in Schlesien gezogen. Eine gute Anzahl derselben zog nach **Goschüz** unter den Grafen von Reichenbach; sie blieb aber nicht allda, theils aus Furcht vor der Unterthänigkeit oder Leibeigenschaft, welche alle Emigranten gar sehr zu scheuen pflegen; theils aus Mangel des gewünschten Gottesdiensts, weil ihnen Herr **Kephalides**, der ihr Prediger seyn sollte, im Brodtbrechen beym Heil. Abendmal sehr zuwider war. Diesen Leuten wurde darauf ein eigenes Dorf in einer Brandheide an den Poln. Grenzen, ohnweit Wartenberg, gebauet, und **Friedrichs-Tabor** genannt. Eine halbe Meile davon wurde noch ein kleines Dorf vor sie, weil sie am erstern Orte nicht Plaz genug hatten, errichtet, und heisset **Ziska** oder **Klein-Tabor**. Ihr erster Seelsorger aus der Poln. Unität der B. Brr. war Herr **Paul Gottlob Kalusky**, der 1758. am Charfreytag starb; in dessen Stelle verflossene Ostern 1759. Herr **David Richter**, ein Cand. Ministerii aus Pohlen kam, und kurz zuvor in Breßlau ordiniert wurde. Nicht wenige von den Mün-

§. 20. Doch muß man sich keineswegs einbilden, daß bey dieser erwünschten Gelegenheit zu emigriren alle Protestanten aus Böhmen gegangen. Es sind nu noch in diesem Königreiche viele tausend verborgene Bekenner JEsu und seines Worts, die zwar vorjezo von der Römischen Clerisey und ihren Werkzeugen sehr genau beobachtet werden, aber doch nicht ganz gehindert werden können, daß sie nicht ihre Haus-Andachten mit Gottes Wort und allerley erbaulichen Evangelischen Büchern beybehalten und fortsezen sollten. Kommen diese ihre gottselige und loblische Andachts-Uebungen, so vorsichtig sie auch dieselbe trieben, durch Verräther bey der

Münsterberger Emigranten waren auch zu eben derselben Zeit unter den Graf Henkel nach **Tarnowiz** gezogen; weil sie aber allda allerley fanatisches Zeug angefangen hatten, und in demselben viele Unordnungen begiengen, so wurden die Rädelsführer auf den Festungsbau nach Glaz gebracht, und die übrigen zerstreuet. Ao. 1749. zog auch eine grosse Anzahl der Emigranten von Münsterberg nach **Strehlen**, 5. Meilen hinter Breßlau, und wurden daselbst auf 2. erkauften Meyerhöfen, so dicht unter Strehlen liegen, etablirt. Dieses neue Etablissement bekam den Namen **Hußinez**. Der erste Prediger hieselbst kam mit aus Münsterberg, Namens **Herr Wenceslaus Blanizky**, der bey dieser Gemeine allseit 1744. gestanden, und gewiß manchen scharfen Kampf gehabt hatte. Als derselbe Ao. 1754. resignirte, bekam diese Stelle **Herr Samuel Figulus** aus der Poln. Brr. Unität, und wurde zu Breßlau ordiniret. Er sollte eigentlich nach Friedrichgräz kommen, es fügte sich aber, daß er die Hußinezer Gemeine bekam. Noch andere von den Münsters-

Römisch-Catholischen Geistlichkeit heraus, so werden sie gar sehr gemißhandelt, und mit mannigfaltigen Strafen beleget. Jedoch auch hierdurch kan ihnen ihr Eifer vor die Ehre und Lehre Jesu nicht benommen noch geschwächet werden m). Der HErr ist es, der sie mächtig

sterberger Emigranten, wozu auch einige Colonisten aus Ungarn kamen, sind Ao. 1753. hinter Oppeln zu Friedrichsgrätz, einem neuerbauten Dorfe, etabliret worden, und haben anstatt des ihnen bestimmt gewesenen Herrn Figulus einen aus Ungarn angekommenen Prediger, Herrn Joh. Endredi, sonst Schtietina genannt. Die wenige Böhmische Familien, so zu Münsterberg geblieben sind, und sich zur A. C. bekennen, haben den Ao. 1745. aus Berlin gewichenen Herrn Paul Pinzger zu ihrem Seelsorger, der auch verschiedenen seiner Zuhörer im H. Abendmal das Brodt brechen, und sich kümmerlich durchbringen mus.

m) Wollte man auch von denen in Mähren noch heute befindlichen Bekennern des Evangelii etwas zu sagen sich einlassen, so dörfte man nur ganz dreiste sagen, daß auch in dieser unter dem päbstlichen Druk stehenden Provinz noch gar sehr viele Liebhaber der Gewissens-Freyheit, und des Protestantismi sind. Zu einem sicheren Beweis dieser historischen Wahrheit darf ich nur einen einzigen Vorfall beybringen, der sich verflossenes Jahr bey Ollmütz ereignet hat. Als S. Maj. der König in Preussen vor dieser Vestung lagen, so kam ein Abgeordneter der Mährischen Protestanten zu Höchstdenenselben, und zeigete allerunterthänigst an, daß etliche hundert Familien in Mähren entschlossen wären, der Religion wegen zu emigriren, wenn sie Ihro Majestät nur in Schlesien nicht ohne Versorgung lassen wollten. Se. Maj. genehmigten dieses Vorhaben der Mährischen Protestanten allergnädigst, und liessen erwehnte Leute durch ihren Abgeordneten Höchstderoselben Königlichen

tig stärket, und in seiner seligmachenden Lehre des Evangelii erhält; ihm allein gebüret davor auch das schuldige Lob.

§. 21. Sollte es die gütige Vorsicht fügen, daß Seine Majestät der König in Preussen oder ein anderer evangelischer Fürst das Königreich Böhmen, oder auch nur ein Theil desselben unter seine Bottmäßigkeit bekäme, so würde es sich erst recht zeigen, wie groß die Anzahl derjenigen sey, die noch immer in diesem unter dem Bann des Antichristenthums liegenden und zum Theil ängstlich seufzenden Lande eine reine Liebe zu GOttes allein seligmachenden Worte hegen. Alsdenn würde man erfahren, daß die durch Böhmen reisende Protestanten, und die noch immer denn und wenn aus Böhmen kommende Emigranten die Wahrheit gesagt haben, wenn sie angezeiget, daß die Lehre des Evangelii darinnen noch eine unzehliche Menge aufrichtiger, aber dabey sich ganz stille haltender Verehrer

lichen Huld und Schuzes versichern. Der bemeldte Abgeordnete, so sich einen ältesten Pastor dieser Leute nannte und schrieb, besahe darauf verschiedne Gegenden Schlesiens, wo sie am füglichsten untergebracht werden könnten. Als er aber von da zurükke kam, waren Se. Maj. bereits aus Mähren gerükt, und dadurch wurde dieses ganze Vorhaben vereitelt, ja diese arme Leute kamen darüber in Noth; denn man versichert, daß viele derselben verrathen, und in Verhaft genommen worden wären, dabey es denn ohne manigfaltiges schweres Leiden nicht abgehen wird. Ihr Abgeordneter, auf dessen Kopf ein Præmium gesezt seyn soll, muß sich nu in der Fremde kümmerlich behelfen.

und Liebhaber finde n). Der HErr, der groß ist von Gnade und Barmherzigkeit, stärke diese übel daran seyende arme Leute und Gefangene Zions in ihren ihnen nicht selten zustossenden Drangsalen, und befestige sie in ihrem ruhmlichen Eifer vor die Ehre und Lehre JEsu. Und ist es seinem heiligen Willen nicht entgegen gewünschet, so öffne er ihnen bey dem (Gott gebe bald zu erlangenden) Ende des zeitigen überaus blutigen Krieges die längst so sehnlich gewünschte Thüre zu einer dauerhaften Gewissens-Freyheit o), damit ihre schmachtende

n) Die Geschichte der B. Brüder-Kirche vom 17ten Jahrhundert erwehnet uns unter andern Merkwürdigkeiten auch dieses, daß als der redliche J. A. Comenius sein Vaterland mit dem Rükken anzusehen gedrungen worden, nur dem Rachschwerdt des Königs Ferdinand II. zu entkommen, so habe er sich auf den nach Schlesien führenden Gebürgen noch einmal umgesehen, und Gott mit thränenden Augen und gebogenen Knien herzlich gebeten, er wolle doch nicht mit seinem Heil. Worte von Böhmen und Mähren ganz und gar weichen, ꝛc. Weil nun das Gebätt des Gerechten, nach der theuren Verheissung Gottes, viel vermag; wenn es ernstlich ist, so ist gar kein Zweifel, daß auch bemeldtes Commiusische recht ernstliche Gebätt Gott wolgefallen habe, der es denn auch dadurch zu erfüllen geliebet, daß er noch bis dato immer so wol in Mähren als Böhmen eine zarte Liebe zu seinem heil. Worte erhalten und fortgepflanzet hat, so daß auch die Pforten der Höllen und ihre Werkzeuge dieselbe zu erstikken nicht im Stande gewesen sind.

o) Die Böhmische Protestanten bleiben dabey, daß ein Evang. Prinz, namens **Friedrich**, in Böhmen die so sehnlich gewünschte Gewissens-Freyheit wieder einführen und beschüzen werde. Wahrscheinlich hat

tende Lehr- und Heils-begierige Seelen mit dem troſt-vollen und heil-bringenden Worte Gottes ganz ungehindert und recht nachdrük-lich erfreuet und gelabet werden.

** ** **

Verſchiedene Hiſtoriſch-Dogmatiſche Beylagen zur vorſtehenden hiſtoriſchen Abhandlung.

Num. I.

Der gelehrte Salig bringet in ſeiner vollſtändigen Hiſtorie der A. C. Buch VI. Cap. III. §. 9. oder S. 535-536. den Innhalt eines Schreibens bey, welches Johann Schlechta von Coſtelek, ein gelehrter Herr, der 16. Jahr am Hofe Königs Ladislai geweſen, Ao. 1519. an Erasmum abgehen laſſen, und ihm darinn den Zuſtand der Religion in Böhmen und Mähren berichtet. Ich lege es hier deswegen bey, weil es von dem damaligen Zuſtande der B. Brr. Lehre kurz und deutlich handelt.

hat ihnen der ſo gen. Mähriſche Prophet Drabicius, dieſer Märtyrer ſeiner prophetiſchen Geſichte oder Einfälle, ſolches beygebracht, und Cotterus hat ſie darinnen beſtätiget; wie ſie denn faſt alle dieſe beyde Männer überaus hoch ſchäzen. Weil dieſe arme Leute ſo etwas wünſchen, ſo hoffen ſie es auch. Gott erfülle ihnen ihre vorgefaßte Freude mit nächſtem, und verherrliche ſich unter dieſen übelgeplagten Liebhabern ſeines Heil. Evangelii recht nachdrüklich. Siehe hievon des ſel. Saligs Gedanken in den Beylagen unten No. III. die gewiß erfreulich ſind.

Es schreibet Joh. Schlechta also: „ Es „ wären in Böhmen und Mähren 3. Secten. „ Die erste erkennte den Pabst für Christi „ Statthalter, und diese machte den grösten „ Theil des Adels aus, nebst den Städten „ und Clöstern. Die andere hielte die Com„ munion unter beyderley Gestalt, behielten „ aber sonst die übrigen Sacramente und Ce„ remonien, nur daß die Priester das Evan„ gelium nnd die Epistlen in der Mutterspra„ che abläsen, vermöge der Baselschen Com„ pactaten, und diejenigen, die unter einerley „ Gestalt communicirten, nicht verdammten. „ Weil aber die Päbste die Compactaten nicht „ halten noch bekräftigen wollen, so hätten „ auch diese (die Calixtiner) nicht mehr zu „ der Communion unter einer Gestalt stille „ geschwiegen, sondern dieselbe als widerchri„ stisch verworfen. Die dritte Secte hiesse „ man Pygharden, von einem Ueberläufer, „ welcher zu Joh. Ziska Zeiten nach Böhmen „ gekommen, und seine Armee, welche aus „ lauter räuberischem Gesindel bestanden, mit „ seiner Kezerey inficirt, welche bis auf die „ Zeiten des leztverstorbenen Königs Ladislai „ sich gemehret und ausgebreitet. (*) Sie „ hiel-

(*) Man siehet hieraus ganz deutlich, daß Joh. Schlechta diese Erdichtung von dem Ursprung der Taboriten und Böhm. Brüder schlechthin nur nachgeschrieben, wie er sie zu seiner Zeit von den Feinden der Brüder gehöret hatte, ohne der Sache weiter nachzudenken, oder sie zu prüfen. Der wahre Ursprung der Hußiten, Taboriten und B. Brr. ist uns sattsam

„ hielten aber den Pabſt, Cardinäle, Bi-
„ ſchöffe und die übrigen Geiſtlichen für offen-
„ bare Antichriſten. Den Pabſt nenneten
„ ſie das Apocalyptiſche Thier und Hure, deſ-
„ ſen Sacramente und Weyhungen nur lau-
„ ter Greuel und Flüche wären. Sie weh-
„ leten ſich aus Layen und unſtudirten (*)
„ Leuten Biſchöffe und Prieſter, die Frauen
„ und Kinder hätten. Sie nenneten ſich ein-
„ ander Brüder und Schweſtern, und er-
„ kenneten nur das alte und neue Teſtament
„ für die heilige Schrift, mit Verachtung
„ aller alter (**) und neuer Lehrer auf derer

ſam bekannt; ihr Beiname Picarden aber bleibt ſeinem Urſprung nach immer dunkel und unbeſtimmt. Doch ſo viel iſt gewiß, daß derſelbe einen bloſſen Ekelnamen anzeigen ſoll.

(*) Die Seniores und Lehrer der Brr. waren gar nicht unſtudirt, indem ſie nicht nur in Gottes Wort ſehr geübt waren, ſondern auch viele gut Lateiniſch ſchreiben, wie aus ihren ans Licht geſtellten Confeßionen und Apologien von 1504. 1507. 1508. ꝛc. zu erſehen iſt. Vielleicht aber nennet ſie Schlechta deßwegen alſo, weil ſie ihre Studia zu Hauſe trieben, und damals keine hohe Schulen beſuchten, wie nach der Hand erſt geſchehen iſt. In Ungarn und Siebenbürgen ſind bis dato viele Lehrer Domi docti, und deßwegen hält man ſie doch nicht vor unſtudirt. Schlechta nennet ſie auch Layen, weil ſie ſich nicht von einem Römiſchcathol. Biſchof ordiniren lieſſen, und gemeiniglich dabey ein Handwerk erlernet hatten, um im Nothfall davon leben zu können, und ihren Gemeinen nicht ſchwer zu fallen.

(**) Die Taboriten und B. Brr. verachteten zwar die päbſtliche neuerfundene Legenden, nicht aber die alten Kirchenväter und ihre Lehrſchriften, als welche ſie in ihren öffentlichen Confeßionen und Apologien

„ Schriften und Lehren sie nichts gäben. Ihre
„ Priester zogen bey dem Gottesdienst keine (†)
„ priesterliche Kleider an, brauchten auch da-
„ bey keine Gebetter, als das Vater unser,
„ womit sie das gesäurte Brodt segneten. Von
„ den Sacramenten der Kirche hielten sie we-
„ nig (††) oder nichts. Die zu ihrer Secte
„ träten, mußten sich mit schlechtem Wasser
„ wieder umtaufen (†††) lassen, segneten da-
bey

---

logien sehr oft anführen und ehren. Doch waren sie allerdings der Meinung, daß man sie den Schriften des A. und N. Testaments nicht gleich schäzen, noch viel weniger denselben vorziehen müsse, weil sie blosse Menschen gewesen, die auch bey ihrer besten Absicht hätten irren und fehltretten können.

(†) Dieses bejahet auch **Lasitius** in seiner *Eccles. Disciplina Frr. Boh. Cap. XXXII.* §. 12. oder *p.* 143. unten, wo es heißt: „ Minister, *Toga simplici in-*
„ *dutus* (nam ceteras illas Sacerdotum omittunt
„ vestes, quæ sunt Papæ Stephani primi inven-
„ tum) illa Testamenti Verba *Accepit* & *Fregit*,
„ clara voce recitat, & *accipiens Panem frangit*, &c. "
Diese Gewohnheit scheinen also die Brr. beständig beybehalten zu haben, wie bey der Ausspendung des H. Abendmals, so auch bey allen übrigen öffentlichen Amtsverrichtungen.

(††) Die B. Brüder hatten noch Ao. 1523. die Anzahl der 7. Sakramente, doch machten sie von den 5. erdichteten Sakramenten der Päbstler einen gar vorsichtigen Gebrauch, und gegen 1532. schaften sie dieselbe, nach erlangter besserer Einsicht, ganz ab.

(†††) Diese **Umtaufung** der zu den Brüdern getrettenen Catholiquen ist freylich unter ihnen eine geraume Zeit üblich gewesen, wie sie solches in ihrer weitläuftigen **Vorrede zu der Conf. von** 1573. eingestehen; nach der Hand aber, gegen 1532. sind sie eines andern belehret worden, und haben sie unterlassen.

„ bey kein Salz noch Waſſer, und achteten
„ des geweiheten Oels nicht. Das Sacra-
„ ment des Nachtmals ſezten ſie nur in blos-
„ ſem geſegneten Brodt und Wein, als Zei-
„ chen (*), welche den Tod Chriſti bedeu-
„ ten, und ſchelten die für Abgötter, die da-
„ für die Knie beugten, ſich büketen oder gar
„ anbeteten, weil es zu nichts anders einge-
„ ſezet, als zur Erinnerung des Leidens
„ Chriſti, nicht aber zur Proceßion oder Ele-
„ vation; maſſen Chriſtus, der allein anzu-
„ beten und zu verehren, zur Rechten ſeines
„ Vaters ſize. Sie hielten die Fürbitten der
„ Heiligen, Gebätte für die Todten, Ohren-
„ beichte und Satisfaction oder Verbüſſung
„ für lächerlich und Menſchen-Erfindung;
„ die Vigilien und Faſten für Betrug und
„ Heucheley; die Marien-Apoſtel und heili-
„ gen Feſte für unnüze Dinge; doch feyer-
„ ten ſie die Sonntage, Weihnachten, Oſtern
„ und Pfingſten. "

(*) So lehreten ehedem die Taboriten, wie des Joh. a Lukawiz Conf. ausweiſet. Die Brüder aber haben dieſen Ausdruk fahren laſſen, und ſich gemeiniglich dieſer oder dergleichen Redens-Arten bedienet, daß das Brodt im H. Nachtmal der Leib Chriſti, und der Wein das Blut Chriſti ſey, vermöge der Einſezungs-Worte Chriſti; doch müſſe man ſich hiebey keine leibliche, ſondern eine ſakramentliche und geiſtliche Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti vorſtellen, davon die erſtere allen Communicanten zuſtatten komme; die leztere aber, ohne welche keine ſeligmachende Genieſſung des H. Abendmals Statt finde, nur den bußfertigen und gläubigen Communicanten eigen ſey. Siehe hievon, die am deutlichſten redende Apologien der Brr. von 1508. und 1538.

Num. II.

Der schon bemeldte Salig bringet auch *Loc. Cit.* S. 522-523. etwas aus dem Æneä Sylvio von den alten Taboriten bey, welches ich auch kürzlich hersezen will, um die Uebereinstimmung der Zeugnisse des Joh. Schlechta von den B. Brüdern, und des Æneæ Sylvii von den Taboriten klärlich darzuthun. Wer diesen nachstehenden Innbegriff des Zeugnisses Æneæ Sylvii in extenso lesen will, schlage *Freherum* nach in seinen *Scriptoribus Rerum Bohemicarum de* 1602. in des *Æneæ Sylvii* Historie *F.* 158. 167.

Salig schreibt Loc. Cit. Die Taboriten waren nicht zufrieden, daß die Calixtiner so leichtsinnig sich in den Schoos der Römischen Kirche begeben, und kriegten deswegen den Namen der Zeloten. Sie sonderten sich auch von jenen ganz ab, machten ein rechtes Consistorium, und *M.* Nicolaus Peldizimov zu ihrem Vorsteher. Ihre andere Beschüzer und Prediger waren Holy oder Rasus, Bedrichus Straznicius, Wilhelm Koßka, Petrus Payne, Wenceslaus Coranda, und Nicolaus Episcopius . . . . . Hierauf führet er den Innhalt des Sylvischen Berichts von den Taboriten an: „ Æneas Sylvius (sagt er) schreibt „ von der Taboriten Lehre, sie hätten alle „ Gemählde und Bilder verabscheuet, den „ Römischen Primat, Eigenthum der Clerisey, Fegfeuer, Vorbitten der Heiligen und „ Fasten verworfen, keine Festtage als den „ Sonn-

„ Sonntag und Oſtern gefeyret. Das Abend-
„ mal unter beyden Geſtalten auch den Kin-
„ dern (*) und Unreimiſchen gegeben; bey
„ der Conſecration nur das Gebett des Herrn
„ und die Einſezungs-Worte geſprochen, auch
„ keine Meß-Gewande angeleget. Etliche
„ unter ihnen hätten keinen (**) wahren Leib
„ Chriſti im Abendmal, ſondern nur deſſen
„ Repräſentation auf Berengariſche Weiſe
„ ſtatuirt, und von den Sacramenten nur
„ die

(*) Woher dieſes Æneas Sylvius habe, weiß ich nicht. So etwas bejahet auch Lutherus von den B. Brr. in ſeinem Briefe an Nicol. Hausmann, vid. Tom. II. Epp. Lutheri p. 133. doch das Gegentheil davon erhellet aus ihrer Conf. von 1532. da ſie ſolches als einen Irrthum der Calixtiner verwerfen; und in der oberwehnten Vorrede zu der Conf. von 1573. ſagen ſie, die Calixtiner häufen ihren Aberglauben auch mit dem Irrthum, daß ſie die kleinen Kinder communiciren. So hat auch Nicol. Epiſcopius oder Biskupez Ao. 1443. im Namen der ſämtlichen Taboriten den Gebrauch, denen Kindern das H. Abendmal zu reichen, ausdrüklich verworfen, welchen hingegen Rokyczan als das Haupt der Kelchner zu Cuttenberg ernſtlich vertheidiget. Noch weniger kan diſes von den Wahnwizigen geſaget werden, daß ihnen die Taboriten das H. Abendmal gereichet hätten, wie hier Sylvius vorgiebt.

(**) Die Taboriten alle, und alſo nicht etwa nur einige, redeten in der Lehre vom H. Abendmal alſo, daß Sylvius, nachdem er mit ihnen diſputirt hatte, leicht auf die Gedanken gerathen konnte, ſie wären des alten Berengarii Schüler. Man leſe zum Ex. ihre Confeßion von 1431. die nicht ohne Grund dem Joh. Lukawiz als Verfaſſer zu geeignet wird; da es heißt: „ Sacramentum Dominici Corporis & San-
„ guinis eſt *Signum ex divina Inſtitutione deputatum ad*
„ *ſigni-*

„ die Taufe, Abendmal, Ehe und Ordina-
„ tion angenommen. Von der Pönitenz hiel-
„ ten ſie wenig, und die Firmelung und die
„ lezte Oelung nennten ſie des Teufels Er-
„ findung. Die Taufe wäre ſchlecht Waſſer,
„ und deswegen weiheten ſie auch kein Waſ-
„ ſer; hätten auch keine geweihete Kirchhöfe,
„ ſondern begruben ihre Todten auf dem Fel-
„ de, und hielten es für Vanitäten, für die
„ Todten zu beten, und die Kirchen zu wei-
„ hen. Sie hielten an allen Orten die Com-
„ munion, und drungen auf nichts mehr,
„ als aufs Gehör des Göttlichen Worts;

„ der-

» *ſignificandum efficaciter Spiritualem Nutritionem Ho-*
» *minis in Deo, &c.* " Noch deutlicher redet hie-
von Nicol. Episcopius in der Taboriten Name zu
Cuttenberg Ao. 1443. wenn er Art. XII. ſagt: „ Das
„ Sakrament des Altars iſt ein ſchlecht unver-
„ wandelt Brodt, wie auch Wein, ſo ein Zei-
„ chen des Leibes und Blutes Chriſti, der
„ im Himmel iſt, welches ihm der Glaube
„ zueignet, ꝛc. " Dieſe Art zu lehren haben die
Taboriten gewiß nicht erſt erſonnen, ſondern durch
Ueberlieferung von den alten Waldenſern herbekom-
men, die in ihren Confeßionen eben ſo zu reden
pflegten. Die alte Waldenſiſche Lehre iſt durch die
Taboriten, Böhm. Brüder und Reformirten be-
ſtändig fortgepflanzet und erhalten worden, nur daß
einige Redens-Arten derſelben mannichmal etwas ab-
geändert vorgetragen worden ſind. Wenn der eif-
rige M. Theobald in ſeinem Hußiten-Kriege die
erwehnte Confeßion der Taboriten anführet, ſo
ſezt er recht ängſtlich hinzu: „ Lieber Leſer! allhier
„ haſt du der Taboriten Conf. da ein jeder ſelbſt
ihren ſchreklichen Irrthum von den Heil. Sakra-
„ menten ſehen kan, welchen ſie aus Wikleſs Büchern
„ genommen haben. "

„ dergeſtalt, daß wer daſſelbe muthwillig ver-
„ ſäumte, oder zu Haus ſpielte, entweder in
„ die Kirche getrieben oder mit Ruthen ge-
„ ſtrichen wurde. Ihre Kirche wäre ein höl-
„ zern Haus, wie eine Scheure, darinn ſie
„ predigten, und alle Tage das Geſez erklär-
„ ten, nur einen Altar hätten, und keine
„ Hoſtie ausſezten. Ihre Prieſter trugen
„ keine Platten, und ſchören keine Bärte.
„ Das Volk brächte den Prieſtern Korn,
„ Bier, Spek, Linſen, Erbſen, Holz und
„ andere Victualien, und alle Monat auf
„ jeden Kopf den 60ſten Pfenning an Gelde,
„ davon ſich die Prieſter Fiſche, Fleiſch und
„ Wein kauften. Die Zehenden der Erſtlin-
„ ge verwurfen ſie auch dem Namen nach ꝛc.“
So weit Æneas Sylvius oder vielmehr aus ihm Salig. (†)

Num. III.

(†) Wer dieſe zwey vorſtehende Aufſäze, einen aus dem 16den, und den andern aus dem 15den Jahrhundert, aufmerkſam lieſet, wird dem Herrn Prof. Boecher zu Jena recht geben müſſen, wenn er ſagt, daß die Taboriten und B. Brüder *Calviniani ante Calvinum* geweſen ſind. Und wer ihre übrige Lehrſchriften von 1523, 1532, 1535, 1538, 1564, 1579-1593. 1609, und 1619. uneingenommen beherziget, der wird dem Herrn D. Hederich und D. Carpzov beyfallen müſſen, wenn ſie uneingeſchränkt bezeugen, daß die B. Brüder nie mit der Lehre A. C. übereingeſtimmet haben. Woraus denn von ſelbſt erhellet, daß die oben berührte reformirt-geſinnte B. Brüder, und ihre Beſtätigung, ſo in den *Actis Hiſt. Eccleſ.* im 109ten Theil unter dem Titel: Unpartheiiſche Gedanken von der Nachricht an den Herrn Ignatius, vor der ſehr unbeſtimmt geſchrie-

Nmu. III.

Die am Ende meiner vorstehenden historischen Abhandlung beygebrachte Gedanken von denen noch vielen verborgenen Protestanten in Böhmen bestätiget der schon oft angeführte vernünftig denkende und bescheiden schreibende Schriftsteller Herr Salig, wenn er in seinem *VIII.* Buch der vollständigen Historie A. C. Cap. *III.* §. 32. S. 128-131. folgender Gestalt schreibet:

„ Daß der Protestanten in Oesterreich, „ Tyrol, Bayern, Bertolchsgaden, in dem „ Passauischen, in Böhmen und Mähren, „ in Dalmatien und Croatien, in den Alpen „ und Pyrenäischen Gebürgen, noch sehr viele, „ doch im verborgenen sind, bin ich gewiß „ versichert. Man sage nicht: Wie wollten „ sich

---

geschriebenen Vorrede des Herrn M. Ehrwalts zu seiner Alten und Neuen Lehre der B. Brüder, und vor dem Vorgänger dieser historischen Arbeit, Herrn M. George Cunrad Riegers Alte und Neue B. Brr., einen merklichen Vorzug haben und behalten werden. Vergleiche hiemit die Hamburger Berichte von gel. Sachen de 1755. *No. XLIX.* wie auch den geprüften Joh. Gyrkischen B. Brr. Catechismus, so in des Herrn Inspector Simlers Sammlung von Alten und Neuen Urkunden zur Kirchen-Geschichte im 3ten Stük des ersten Bandes, S. 963-1006. stehet. Kommen noch zwey zum Druk bestimmte Piecen, die bestätigte reformirt-gesinnte B. Brr. und *Dissertatio Historico-Dogmatica de genuino Doctrinæ Frr. Boh. antiquæ recentiorisque sensu, &c* zum Vorschein, so wird dieser ganze historisch-dogmatische Stof in sein helles Licht gesezt worden seyn.

„ ſich die Leute ſo lange und faſt bey die 500.
„ Jahr gehalten haben? Sie wären längſt
„ ausgerottet, ſie hätten ſich verloren, die
„ Papiſten hätten ſie ſo lange nicht geduldet.
„ Ein ſolcher Zweifel und Einwendung iſt
„ nicht allein unchr iſtlich, ſondern wird auch
„ durch die Hiſtorie widerlegt. Daß ſie in den
„ Piemonteſiſchen Thälern noch wohnen, wird
„ niemand läugnen. Daß in ganz Frankreich
„ noch heimliche Hugenotten ſind, iſt bekannt.
„ Warum laſſen ſich denn dieſe Leute nicht
„ ausrotten? Zudem lauft ein ſolcher Zwei-
„ fel wider das Vertrauen auf GOttes All-
„ macht und Vorſehung. Das heißt nicht
„ Θεὸν ἀπὸ μηχανῆς herrufen, wenn man hier
„ ſaget: GOtt hat dieſe ſeine verborgene Kir-
„ che wie ſeinen Augapfel bewahret, und den
„ Catholiſchen Königen, Fürſten und Biſchöf-
„ fen die Augen verblendet, und die Hände
„ gebunden, daß ſie ſie, ob ſie zwar grauſam
„ verfolget ſind, dennoch haben müſſen dul-
„ den und ſizen laſſen, bis GOtt ſeine Zeit
„ erſiehet, die er zu ihrer Erlöſung beſtimmet.
„ Die Welt hat ihrer nicht geachtet, und ſie
„ der Welt nicht; darum auch die Scriben-
„ ten wenig von ihnen gemeldet. Nachdem
„ die Italiäniſchen (*) Kirchen zerſtört, und
„ nach der Reformation faſt gänzlich getilget
„ ſind, haben ſie zwar aus Italien keine Apo-

„ ſtel

(*) Verſtehe ſolche, die die Cathari und Waldenſer zuvor in Italien gehabt hatten, und Evangeliſch warẽ.

„ stel mehr hoffen können; doch sind sie desto
„ mehr aus Lutherischen (*) Büchern gestär-
„ ket worden. Die andern aber, welche wei-
„ terhin in den Thälern wohnen, und keine
„ Bücher bekommen können, sind dennoch
„ in dem wenigen Erkenntniß, das durch die
„ Eltern auf die Kinder vererbet, GOtt
„ treu geblieben. Haben sie aus Furcht die
„ Catholische Messen mitbesuchen müssen, hat
„ solche Schwachheit GOtt ihnen um Christi
„ willen nicht zugerechnet, sondern ihr Herz
„ angesehen. Sie haben in ihrer Unschuld
„ und Aufrichtigkeit vor GOtt gewandelt.
„ Haben sie keine Priester überall gehabt, so
„ haben sie sich auch an Theologischen Strei-
„ tigkeiten, an dem sectirischen Wesen und
„ an dem gottlosen Leben böser, unbekehrter
„ und welt-gesinnter Priester nicht geärgert.
„ So lange sie GOttes Wort gehört oder
„ gelesen, hat es keine Noth mit ihrem Rük-
„ fall gehabt. Denn das sahen sie wol, daß
„ das Bischöfliche Wesen, da nemlich die Bi-
„ schöffe Fürsten und Herren und Stände
„ des Reichs geworden sind, mit der Schrift
„ und dem Exempel Christi und seiner Apo-
„ stel unmöglich sich reimen lasse. Das konn-
„ ten sie wol begreifen, daß der Pabst nichts
„ weniger als Christi, wol aber Caiphä Nach-
„ folger

(*) Besser aus Protestantischen Büchern; denn in Frankreich, in den Piemontesischen Thälern, ꝛc. sind auch reformirte Lehrschriften ihnen zu Handen gekommen, und haben sie unterwiesen. Siehe oben zum 17. §. die Note c.)

„ folger und Vicarius ſey. Sie konnten
„ unmöglich, ſo lange ſie GOttes Wort wuß-
„ ten, zu den Päbſtlichen Ceremonien ein
„ Herz faſſen, und ſich darzu bequemen. Da-
„ rum denn auch ihre Feinde klagen, daß ſie
„ alles für Fabeln hielten, was aus GOttes
„ Wort nicht bewieſen würde. Darum, ſage
„ ich, iſts nicht zu verwundern, daß dieſe Chri-
„ ſten eine ſo lange Zeit ſich gehalten, und
„ durch GOttes unermeßliche Vater-Treue
„ wie Schaafe mitten unter den Wölfen ſind
„ erhalten worden; daß ſie in der Chriſten-
„ heit, die doch von Chriſto nichts als den
„ bloſſen Namen behalten, das rechte wahre
„ Chriſten-Volk geblieben. Wenn alle dieſe
„ Leute, die noch unter dem Druk ſtehen,
„ ſich offenbaren ſollten, wir würden über
„ ihre groſſe Menge erſtaunen. Ich bin zwar
„ kein Prophet, und ſchreibe von unbekann-
„ ten und verborgenen Dingen keine Hiſto-
„ rien; aber das ſehe ich doch wol aus dem,
„ was ich bisher bey den Scribenten gefun-
„ den, daß ihre Anzahl in der Welt ſehr groß
„ geweſen, und daß ſie ſich nicht verloren und
„ verringert, ſondern durch GOttes Allmacht
„ und Gnade vermehret, ꝛc. "

Hierauf führet Herr Salig verſchiedene Weiſſagungen der Propheten Jeſ. XLI. 25. Zephan. II. 8. Obad v. 18. ꝛc. Zach. V. 6. ꝛc. an, und muthmaſſet daraus nicht ohne Artigkeit, daß wol noch die Zeit kommen werde, da die ſich jezt noch immer verſtekenden Proteſtanten empor kommen, und ihre Widerſächer, wenn ſich das Blat nach Gottes Rath wenden wird, in ſolche Noth gerathen werden, daß ſie ſich werden verbergen müſſen.

V.

Zuverläßige Nachricht von der Züricherischen milden Stiftung für mangelbare würdige Predicanten u. derselben Wittwen

---

Die Veranlassung und die Absicht von der Bekanntmachung gegenwärtiger Nachricht ist das Löbl. Exempel der Herzogl. Würtembergischen Regierung, welche im Jahr 1739. gut gefunden hat, eine gründliche Nachricht von einem dergleichen zur Versorgung armer Priester-Wittwen und Wayſen errichteten Fisco charitativo absönderlich ans Licht zu stellen. Diese Nachricht ist nach Anweisung des Titels, in der christlichen Absicht zu schuldigstem Dank gegen GOtt und zur Aufmunterung mildthätiger Herzen dem Druk überlassen worden, und in obgedachtem Jahre zu Stuttgart in Fol. 5. Bogen stark aus der Presse gekommen. Es hat auch der Herr Hofprediger Bartholomäi zu Weinmar keinen Anstand genommen in seinen beliebten Actis Historico Ecclesiasticis, im XVII. Theil, dem 4. Artikel einen vollständigen Auszug aus dieser Würtembergischen Nachricht zu liefern, und

und so die gottselige Absicht dieser Publication noch weiter zu befördern.

Es ist zwar die Züricherische Anstalt beynahe 150. Jahre jünger als die Würtembergische, und sie hat noch nicht völlig das Alter von einem Seculo erreicht; und dennoch ist sie durch GOttes Segen und die Freygebigkeit milder Herzen in einen solchen Stand gewachsen, daß sie nach Proportion der Bedürfnisse eben so viel, ja noch mehr als jener Herzogl. Fiscus zur Erquikung mangelbarer würdiger Predicanten und derselben Wittwen zur jährlichen Austheilung abgeben kan. Es ist dahero nichts billigers, als daß das Wachsthum und die Beförderung dieser Löbl. Anstalt zum Preis des Göttlichen Namens öffentlich bekannt gemacht werde.

Und da in dem Lauf beynahe eines Jahrhunderts, und je weiter wir uns von jenen Zeiten des Aberglaubens entfernen, da die Werke der Liebe für verdienstlich geachtet worden, der Eifer zu dergleichen gottseligen Vergabungen erkaltet, und derley Anstalten ihren Reiz nach und nach verlieren, und so zu sagen in eine gänzliche Vergessenheit gerathen: desto nothwendiger deucht mich zu seyn, daß durch die Bekanntmachung von dergleichen gottseligen Anstalten bemittelten, GOtt und seinen Dienst liebenden Christen Gelegenheit an die Hand gegeben, und sie kräftig aufgemuntert werden, des Wolthuns und der Gutthätigkeit ja nicht zu vergessen, als an welcherley Werken der Liebe, als Früchten des selig-

machenden Glaubens (ob sie gleich keinen eigenthümlichen Verdienst haben) der Herr ein besonderes Wolgefallen hat. Matth. XXV. 35, 36.

Es hat zwar der Bündtnerische Prediger, Herr Joh. Leonhard in seinem Tractat von Annehmung der Nothdurft der Heiligen, welcher im Jahr 1702. zu St. Gallen in 8. ans Licht getretten, in einem Anhang, Blat 106. eine aus guten Urkunden ausgezogene Nachricht von dem Züricherischen Predicanten- und Wittwen-Fond bekannt gemacht: Allein da diese Nachricht einen blossen Auszug enthält, und das Leonhardische Werkgen selbst schon lang in Vergessenheit gerathen, und kaum noch hier und da ein Exemplar anzutreffen, welches dem unbarmherzigen Gericht der Maculatur entgangen ist: So kan dieses die gegenwärtige Bekanntmachung einer vollständigen Nachricht von dem Ursprung, Fortgang und Beschafenheit dieser milden Stiftung keineswegs unnüz oder überflüßig machen. Und ich bin versichert, daß diese Nachricht, wenn sie nur von vielen gelesen wird, ihre gute Wirkung haben werde.

* * *

Es ist E. Ehrw. Ministerium zu Stadt und Land eine geraume Zeit her ernstlich darauf bedacht gewesen, wie sie, ohne einige Beschwerde des gemeinen Oberkeitlichen Sekels, eine neue Stiftung zu Trost und Hülf mangelhafter würdiger Predicanten und derselben nachgelassener Wittwen zu Stand bringen möchten. Und damit sie jedermann glaub-

würdig

würdig darthäten, wie sehr ihnen dieses Werk am Herzen liege, so haben sie nicht allein für gut angesehen, dieses ihr Vorhaben überall bekannt zu machen, und zu hülfreicher Beförderung bey aller Gelegenheit zu empfehlen; sondern auch erkennt, daß von nun an die halbjährigen *Synodal*-Steuren aus den Classen oder Capiteln zu Stadt und Land, und zwey-drittel von denen taxirten Silber-Gaben, wegen der Beförderungen auf Kirchen- oder Schul-Dienste, dieser neuen Stiftung fürohin zufliessen und einverleibet werden sollen. Um nun auf dieses Fundament hin dem Werk in Gottes Name einen guten Anfang zu geben, haben sie den Herrn Johannes Lavater, Professorem Philosophiæ publ. und des Stifts, verordnet, daß er die Verwaltung dieser neuen Stiftung übernehmen und besorgen solte: Dieser hat auch den 12. Herbstm. 1670. seine erste Rechnung um diese Verwaltung vor denen Herren Ministris in der Stadt abgelegt, und darinne 2000. Pf. Cap. an fünf Vergabungen gezeiget. Als sichs hernach bey der dritten Rechnung, welche den 11. Herbstm. 1673. ist abgenommen worden, gezeiget hat, daß diese Stiftung mehr und mehr ins Aufnehmen komme, so ward gut gefunden, das ganze System dieser Verwaltung in besondere Artikel zu verfassen, und solche an U. Gnäd. HHerrn und Obern zu beliebiger gnädiger Ratification im Namen des ganzen Ministerii zu Stadt und Land durch einen absonderlichen Fürtrag bestens zu empfehlen; wie dann sol-

ches den 24. Nov. 1673. wirklich beſchehen, und gleich darauf den 1. Chriſtm. die Hoch-Obrigkeitliche Ratification und Beſtätigung erfolget iſt.

Dieſe drey Urkunden, da ſie die Veranlaſſung, die Abſichten, die ganze Einrichtung und den Gebrauch dieſer Stiftung deutlich vor Augen legen, werden darum auch den weſentlichſten Theil dieſer Nachricht ausmachen.

I. Fürtrag.

Wann E. E. W. unſterbliche Ruhm wegen großmüthiger Liberalität gegen allen Nothleidenden, und derſelben ganz-väterliche Fürſorg für Ihre getreue Kirchen- und Schul-Diener, ihrem Mangel je mehr und mehr vorzukommen, und ihren Eifer und Tugend durch Gutthätigkeit anzufriſchen genugſam bekannt, als ſchöpfen wir die ungezweifelte Hofnung, E. E. W. werde dieſes unſer Anbringen über ſolche Materie zu groſſen Gnaden aufnehmen.

Als wir die Jahr hero den täglich ſteigenden Mangel ehrlicher Miniſtrorum, wegen der Zeiten und ihres Einkommens Beſchafenheit, neben den faſt unerſchwinglichen Ausgaben in allen Aemtern ſehen, und dabey mit Händen greiffen können, daß E. E. W. nicht allein geſinnet, ihre Gutthaten gegen ehrlichen und getreuen Kirchendienern nicht enger einzuſchranken, ſondern ſelbige mit ihrem groſſen Ruhm beſtändig fortzuſezen, ja zu vermehren; ſonderlich gegen denjenigen, welche mit ſonderbarem Lob, geſegneter Erbauung und Dexte-

rität

rität im Landsfrieden, bey ſchlechter Beſoldung dienen, ſorgfältig getrachtet: Als haben auch wir billig E. E. W. rühmlichem Vorhaben, wie ſolches ins Werk zu ſezen, mit gleich eiferiger Sorgfältigkeit zu entſprechen, angelegenlich gerathſchlaget; darbey durch GOttes ſonderbare Güte und väterliche Regierung etliche Ehren-Perſonen beyder Ständen aus Liebe gegen den Dienern Göttlichen Worts mit freywilligen Vermächtnuſſen und Schenkungen zu einer ſolchen neuen Stiftung, daraus arme würdige Predicanten und dero Wittwen mit der Zeit kräftiger, als bisdahin, möchten erquikt und getröſtet werden, einen loblichen Anfang gemacht, darbey wir auch ſorgfältig geweſen, wie ſolche Gutmüthigkeit gegen ehrlichen Mangel-leidenden Gliedern des Miniſterii nicht allein zu erhalten, und zugleich durch andere Mittel ins Aufnehmen zu bringen; ſondern auch unter Euer U. Gnäd. HHerrn jährlicher Cenſur (bey Ablegung der Stifts-Rechnungen) treulich adminiſtriert und gewiſſenhaft diſpenſiert werden möchte, und zwarn dergeſtalten, daß dadurch zu ringſinnigem und liederlichem Haushalten der wenigſte Anlaß nicht gegeben; ſondern allein dem untadelichen Mangel wolverdienter, getreuer und exemplariſcher Predicanten und dero hinterlaſſenen ſparſamen und ehrlichen Wittwen, zu Gottes und der Kirchen Ehr und Erbauung, auch Euer Unſerer Gnädigen HHerrn Lands und Stands Lob, geſteuert werden möchte.

Zu dem End wir nach reifer Berathschlagung diesere Artikel aufgesezt, die wir dißmalen E. E. W. in Unterthänigkeit fürlegen, mit demüthiger Ansuchung, daß Ihr, Unsere Gn. HHerrn, Obere und Väter! Ihnen gnädigst wollen gefallen lassen, diesen Aufsaz mit Ihrem Hochoberkeitlichen Ansehen zu ratificieren und zu bekräftigen, damit diese zu GOttes Ehren und zu Trost recht würdiger, aber darbey nothleidender Diener GOttes angesehene neue Stiftung unter Ihrer Oberkeitlichen Gnade und Väterlichem Schuz wachsen, blühen, und herrliche, erfreuliche Früchte bringen möge.

An Euer U. Gn. HHrn. väterlichem Wolgefallen über dieses Christliche Vorhaben können wir keinen Zweifel tragen, weilen nicht allein fürnehme Ehren-Personen aus Euerm Mittel mit ihren freywilligen Vergabungen hiezu ein ruhmlich Fundament gelegt, sondern auch Ihr, Unsere Gn. HHrn. selbst mit einhelliger Raths-Erkanntnuß bey eräugnender Mißverständtnuß dieser neuen Stiftung gnädigst patrociniert: Weilen auch Euers Lobl. Stands Vorfahren lobs. Gedächtnuß neu angestellte Stiftungen durch Vermächtnussen, als die Tommannische, nicht allein nicht gestürzt, sondern loblich geäufnet; ja auch bisdahin die in privat Handen liegenden Vermächtnussen und daher dependirende Disposition niemalen verworfen: Und endlich weilen hiedurch andere nothwendige Stiftungen nicht geschwächt; dann je eine der andern Hülf leistet: Und je

höher

höher dieſe möchte gebracht, und dardurch dem Mangel der Hrn. Predicanten und ihrer Wittwen vorgebauet werden, je minder wäre Gefahr, daß andere Aemter mit neuen Ausgaben künftig beſchwert werden möchten.

Wir befehlen E. E. W. Euer Unſerer Gnädiger Herren Ehren-Perſonen dem Gnaden-Schirm des Allerhöchſten, und wünſchen herzinniglich, daß alle Dero Rathſchläge von oben herab geſegnet werden zu GOttes Ehre und des ganzen Lands beſtändiger Wolfahrt.

E. E. W.

Actum, den 24. Novemb. 1673.

gehorſam und getreueſte Diener der Kilchen und Schul, und in Dero Namen,

Caſpar Waſer,

Pfr. zum Gr. Münſter.

II.

Artikel der neuen Stiftung.

Alsdann die Zeit hero nach Mittlen getrachtet worden, was geſtalten, bey täglich zunehmendem Mangel, ehrlichen, treuen und wolverdienten, aber dabey Mangel, leidenden Hrn. Predicanten und ihren hinterlaſſenen Wittwen durch Mittel einer neuen Stiftung (weilen alle Aemter ſehr beſchwert, und bey ſo beſchaffenen Sachen ſchwerlich zu hoffen, daß ſie mehrerer Hülf, als bishero beſchehen, zu erwarten) zu etwas mehrerem Troſt die Hand

reichlicher könnte gebotten werden: Auch der vor etlichen Jahren von etlichen aus dem Kirchenstand selbsten guter Wolmeinung veranlassete, auf die Bahn gebrachte * neue Fond nicht wenig Difficultäten nach sich gezogen, und dadurch ins Steken gerathen: Hingegen aber vor etwas Zeits von einem mildreichen Herzen, und folgends auch etlichen andern gottseligen Personen durch freywillige Vermächtnussen, zu Erquikung würdiger Nothleidender Predicanten und Dero Wittwen, ein etwelcher Anfang gemacht worden: So haben die Diener der Kirchen und Schul nothwendig seyn erachtet, mit Vorwissen und Willen des ganzen Ministerii in Agro, einen reifen Rathschlag zu fassen, wie ohne Fortsezung des so beschwerlichen Fonds, uud gleichwol der väterlichen Intention U. Gn. HHrn. gemäß, eine solche neue Stiftung GOtt dem Allmächtigen zu Ehren, und armen würdigen Predicanten, auch ihren Hinterlassenen zur Erquikung, förmlich angestellt, glüklich vermehret, und gewissenhaft möchte administriert, und daraus dispensiert werden; haben deswegen auf vorgepflogene reifliche Berathschlagung folgender Stüken und Puncten einmüthig sich mit einander verglichen:

1. Solle

---

* Dieser auf die Bahn gebrachte neue Fond beruhete auf einer onerosen Pfrund-Taxa, die bey allen Veränderungen sollte eingezogen, und daraus ein Fond errichtet werden.

I. Solle dieſe Stiftung ſeyn und heiſſen: Die neue Stiftung für arme würdige Predicanten und dero hinterlaſſene Wittwen.

II. Sollend deswegen dieſer Gottesgaben keine genieſſen, als allein wegen ſchlechter Beſoldung, ſchwerer Haushaltung, oder anderer ehrbaren Urſachen mangelbare, und darbey recht würdige, fromme, treue, und ſparſame Predicanten; und dero unverläumdete, ehrliche, eingezogene und häusliche Wittwen: Und zwarn ſollen allhier nur gemeinet ſeyn ehrliche Burger- und Lands-Kinder, und auch jene für dieſe aus in mehrerem betrachtet werden; es wäre dann Sach, daß auch ehrliche, habliche Landsleute hierein vergaben würden. Sonderlich ſoll eine treue und väterliche Rechnung gehalten werden derjenigen, welche im Landsfrieden bey ſchlechter Beſoldung treulich, wol und lang gedienet.

III. Neben den freywilligen Vergabungen mild- und liebreicher Gemüther, ſo dem Miniſterio wol affectioniert; ſoll dieſe Stiftung auch geäufnet werden durch fleißige Einſammlung der Silber-Gaben, ſo von neulich zu Stadt und Land, auf Kirchen- oder Schulſtänd Promovierten erhebt werden: darvon zween Drittel in dieſe Stiftung genommen, und übriger Drittel der Geſellſchaft überlaſſen wird. Item, alle halbjährigen Synodal-Steuren, ſo von Herrn Decano oder Camerario eines jeden Capitels geſammelt, und mit gebührender Verzeichnuß überliefert werden: darvon allezeit Herr Antiſtes einen Theil grad alſobald

bald unter die armen Predicanten-Wittwen austheilt; das übrige wird dieſer neuen Stiftung incorporiert.

IV. Die Namen derjenigen Gottliebenden Ehren-Perſonen, ſo aus Chriſtlichem Mittleiden und Liebe zu ſeinen Dienern in dieſe Stiftung etwas vergabend, ſollend nicht allein in einem ſonderbarn Buch von der Hand deſſen, der dieſe neue Stiftung adminiſtriert, mit Vermeldung von wem? wann? und woran? dieſe Vergabung geſchehen, eingeſchrieben; ſondern auch in die darzu gewiedmete Ehren-Taffel eingezeichnet werden, welche in der neuen Geſellſchaft-Stuben eines Ehrw. Miniſterii zu Ehren und dankbarem Andenken der Gutthäter aufgeſtellt wird.

V. Die verbrieffeten Capitalia, nachdem ſie in das ordentliche Urbarium dieſer neuen Stiftung eingetragen worden, ſollen neben den baaren Zinſen in dem beſtimmten Gehalter, ſo auf der Chorherrn-Bibliothec ſtehet, verwahrt und aufbehalten werden. Dieſer Gehalter hat 3 ungleiche Schlüſſel; den einten hat ein jeweiliger Herr Antiſtes; den andern der Stiftung Notarius; den dritten der Adminiſtrator.

VI. Die verfallne und eingenommene Zinſe ſollen nimmermehr zu Zinß-tragendem Capital gemacht, ſondern jährlichen ausgetheilt werden. Jedoch ſoll jederweilen nach Proportion des Capitals oder jährlichen Gefällen, ein erkleckliches an baar eingenommenen Zinſen, wie oben vermeldt, aufbehalten werden; damit

bey

bey ſchlechten Jahrgängen, da die Zinſe ſich ſteken, gleichwol die jährlichen Diſtributiones ihren ungehinderten Fortgang haben können.

VII. Die Einzeuhung der Zinſen und übrige Verwaltung Einnehmens und Ausgebens ſoll jederweilen einem Membro von denen Herrn Pfarrern der Stadt, oder der Stift zum Groſſen Münſter, durch ordenliche Wahl und Denomination des ganzen Collegii Curatorum anvertraut werden.

VIII. Mit Ausſpendung dieſer Gottes-Gaben ſoll erſt dannzumal der Anfang gemacht werden, wann von 4000. Pf. beſtändig Zinßtragendem Capital 3. oder 4. Zinß verfallen; damit die jährliche Austheilung deſto weniger Anſtoß leide.

IX. Bey Ablegung jährlicher Rechnung ſoll fürſichtig deliberiert werden, wie viel ſelbigen Jahrs könne ausgetheilt werden; darbey es auch ſtricte und unveränderlich ſein Verbleiben haben ſoll, damit die Stiftung niemalen geſchwächt, ſondern erhalten und geäufnet werden möge.

X. Deßgleichen unter wieviel und welche Perſonen die beſtimmte Quota auszutheilen; und damit dieſere Stiftung ein mehrer Anſehen gewinne, ſo ſoll das, ſo einem würdigen mangelleidenden Herrn Predicanten aſſigniert wird, nicht unter 30. oder 40. Pf. ſeyn; und einer ehrlichen nothdürftigen Predicanten-Wittwen nicht minder als 15. oder 20. Pf. gegeben werden.

XI. Die

XI. Die Austheilung dieser Gottsgaben soll jährlich beschehen, gegen den Herrn Predicanten zwarn auf Synodum Galli; gegen den Predicanten-Wittwen aber auf die Kilbi-Fronfasten; beyde sollen das assignierte Beneficium von der Hand des Administratoris zu empfangen haben.

XII. Zuvor aber sollen diejenigen, so aus dieser Stiftung Hülf begehren, von den fürgesezten Curatoren derselben, einem ganzen Ehrw. Collegio, mit unpaßioniertem Gemüth eigentlich und nach Innhalt des IIten Artikels censiert, ihr Thun und Lassen fleißig erforschet, und also jedem nach erfundener Beschafenheit und der Stiftung Vermögen, treulich und ohne Ansehen der Person das Beneficium determiniert und assigniert oder abgeschlagen werden.

XIII. Ein Administrator soll schuldig seyn bey seinen höchsten Treuen um alles Einnehmen und Ausgeben eine genaue specificierliche Rechnung auf Felix und Regulä Tag vor dem ganzen Collegio unfehlbarlich abzulegen, und 2. oder 3. Wochen zuvor die gestellte Rechnung Herrn Antistiti und durch Ihn den übrigen Herrn Collegis zur Censur und Consideration zu überschiken.

XIV. In dieses Collegium Curatorum sollen beruft werden, alle Herrn der Stift, und übrige Herrn Pfarrer und Diaconi der Stadt. Item, der Pfleger von der jüngern Gesellschafft, und noch 4. von der Schul aus den Verordneten zur Lehr, so aber nicht an gewüsse Stände gebun-

gebunden, sondern von freyer Wahl des ganzen Collegii dependieren.

XV. Alle dieses Collegii Glieder sollen bey möglichsten Treuen eine genaue Rechenschaft wegen Verwaltung dieses Guts fordern, die gegebene Rechnung scharf examinieren, und auch den wenigsten Mangel, so immer seyn möchte, nicht ungeahndet lassen.

XVI. Alle Glieder oftgesagten Collegii sollen sich verpflichtet erkennen, die gesegnete Aufnahm dieser Zweifels ohn Gott wolgefälligen Stiftung äusserstен Vermögens, zu befördern, auch selbige bey bequemen und begebenden Anlässen mildreichen Herzen zu recommandiren; sonderlich auch denjenigen unsers Stands, die Gott der Herr vermittelst genußsamer Diensten, oder auch durch andere Mittel reichlich gesegnet: Item, denjenigen so ohne Leib- oder Mangelleidende Erben absterben.

XVII. Wann einiche Capitalia an Zinßtragende Brief oder Gülten anzulegen, sollen alle Collegæ und sonderlich der Administrator verbunden seyn, angelegenlich und sorgfältig zu trachten, wie selbige ehest und hablich angewendt und versichert werden können. Keiner aber allein soll befügt seyn einich Capital an beständige Zins zu legen ohne Vorwüssen, Willen und Rath deren von dem Collegio verordneten Herrn; widrigen Falls soll der Anleiher darfür Bürg- und Nachwärschaft leisten, und allen erfolgenden Schaden unverweigerlich ersezen und abtragen.

XVIII. So

XVIII. So ſollen auch zu keinen Zeiten aus dieſen Gottsgaben geſchöpft werden weder einiche Beſoldung dem Adminiſtratori; noch weniger einiche Sizgelder für die, ſo mit dieſer Stiftung je zun Zeiten Mühe haben; ſondern alles allein zu dem End, wie es von Gott liebenden Leuten gewiedmet, mit höchſten Treuen angewendt werden.

XIX. Und damit Unſere Gn. Herrn der Aufrichtigkeit und Treu, ſo bey dieſer Adminiſtration angewendet wird, und wie unpaßioniert mit der Diſpenſation verfahren werde, genugſames Wüſſen und Satisfaction haben mögend; iſt das Collegium urbietig die jährlichen Rechnungen, neben des Studenten-Amts und Stifts-Rechnungen Unſer Gn. Herrn den HHerrn Rechen-Räthen zur Cenſur zu übergeben.

XX. Leztlich ſollen alle jezige und könftige Curatores, Tutores und der Adminiſtrator dieſer Stiftung zum treffenlichſten vermahnet uud gebätten ſeyn, daß ſie, bey Vermeidung Göttlichen Zorns und Ungnad, hierinn zum treulichſten, als vor Gottes Angeſicht, nach allen denen obbeſchriebenen Artikeln verfahren, wie ſie es vor dem allwüſſenden Herzenkenner und gerechten Richter mit freudigem Herzen zu verantworten getrauen.

III. Hoch-

III.

Hoch-Obrigkeitliches Ratifications-Diploma.

WIR Burgermeister und Rath der Stadt Zürich, thun kund offentlich hiermit: Demnach die Ehrwürdigen, Hoch- und Wolgelehrten, Unsere besonders lieben und getreuen Burger, die Herrn Kirchen- und Schul-Diener allhier, uns durch eine Bericht-Schrift mit mehrerem gebührend zu vernehmen gegeben, aus was erheblichen Ursachen und Gründen sie mit Vorwüssen und Willen des ganzen Ehrwürdigen Ministerii Unserer Stadt und Landschaft einen reifen Rathschlag abgefaßt, was Gestalten Unserer hiebevor gehabten väterlichen Sorgfalt und Wolmeinung gemäß, eine neue Stiftung für arme würdige Predicanten und dero hinterlassne Wittwen möchte aufgerichtet, und in guter Form angestellt, gedeylich vermehret, gewüssenhaft verwaltet, und darvon zu seiner Zeit die erwachsenden, erfreulichen Früchte liebreich ausgetheilt werden: worzu die zeitharo durch Freygebigkeit gottseliger und mildreicher Personen bereits ein erkleckliches Fundament gelegt, und von ihnen, den Herrn Kirchen- und Schul-Dienern hier obbeschriebne Puncten und Artikel wolmeinlich berathschlaget, sorgfältig aufgesezt, und einmüthig vergliechen worden: Mit einständigem Ersuchen Wir Uns gnädig gefallen lassen wollten, diesen ihren Aufsaz mit Unserm Obrigkeitlichen Ansehen zu ratificiren und zu

bestätigen; damit diesere zu Gottes Ehren und zu Trost recht würdiger, aber darbey nothleidender Diener des Herrn angesehene neue Stiftung, wordurch andere dergleichen Vergab- und Stiftungen nicht geschwächt, sondern vielmehr erleichtert wurden, unter Unserm Patrocinio und Obrigkeitlichem Schuz glüklich fortwachsen, zunehmen und blühen, zumalen in seiner Zeit trost- und erfreuliche Früchte fürbringen möge, ꝛc.

Daß Wir Uns den in dieser Loblichen Intention bezeugenden ruhmlichen Eifer und Christliche Sorgfalt, wol ermeldt Unserer lieben und getreuen Herrn Kirchen- und Schul-Diener billich zu sonderbarem gnädigem Wolgefallen gereichen lassen, und deßwegen auch obbeschriebne zwanzig Artikel angeregter neuer Stiftung samtlich und einen jedwedern derselben besonderbar, anbegehrter Massen, von Oberkeit wegen ratificiert und bestäthiget; Thund auch dieselben hiemit in bester, kräftigster und beständigster Form ratificiren, gutheissen, confirmiren und bestätigen: in der beygefügten Meinung, daß derjenige verordnete Administrator, so je zun Zeiten die Administration und Verwaltung dieser neuen Stiftung auf sich haben wird, vor Unseren verordneten Rechen-Herrn hierum jährlichen ordentliche und specificierliche Rechnung ablege: Wobey wir das ungezweifelte Vertrauen tragen, die jeweiligen Curatores dieser Stiftung werden mehrangeregten wol-aufgesezten Puncten und Artiklen sorgfältig und eiferig nach-

nachkommen, und beneben Fleiß ankehren, daß die zu eben diesem nüzlichen Zwek gewiedmete Silber-Gaben von allen und jeden Personen, so denenselben unterworfen, fleißig eingezogen und gesammelt werden.

Dannethin thun Wir Uns der Weis und Maaß halber diese Stiftung zu verwalten, offne Hand, je nach befindenden Dingen darinnen Aenderungen oder Erläuterungen zu thun, vorbehalten: Gleichwie wir der Essenz halber und des Hauptwesens dieser Stiftung in unveränderlichem Zustand zu lassen und zu erhalten gesinnet sind. Den Brunnen und Stifter alles Guten herzeifrigst bittende, Er seinen himmlischen Segen zu ersprießlichem Zunehmen und erwünschter Frucht, zu Erhaltung seiner lieben Kirchen unter Uns hiezu reichlich mittheilen wolle!

Dessen nun zu wahrem Urkund haben Wir Unserer Stadt Zürich Secret-Insigel hierauf offentlich truken lassen. Montags den ersten Tag Christmonats, von der gnadenreichen Geburth Christi gezehlt Eintausend Sechshundert Sibenzig und drü Jahre.

(L.S.)

Aus diesen Urkunden zeiget sichs genugsam, einerseits daß an dem Genuß dieser Gottsgaben niemand keinen rechtmäßigen Anspruch hat, als nur diejenigen aus denen Herrn Predicanten, die aus ehrlichen Ursachen sich des Predicats armer, mangelbarer, nothleidender Ministrorum nicht zu beschämen, und daneben auf geringen Pfründen eine Zeit lang wol und treulich gedienet haben, und derselben unverläumdete häusliche Wittwen. Anderseits aber, daß diese neue Stiftung ihre Nahrung und Zufluß aus drey besondern Quellen herleitet; als nemlich, 1. aus den halbjährigen Synodal-Steuren, die durch alle Classen und Capitel zu Stadt und Land, nach einem bestimmten Tax, eingezogen werden: Und diese mögen jährlich ungefährd 320. bis 330. Pf. auswerfen. 2. Die zwey Drittel von den fallenden Silbergaben, wegen der Beförderung auf Kirchen- und Schuldienste zu Stadt und Land: Da ist nun der jährliche Betrag, wie leicht zu erachten, sehr zufällig, und kan nicht fixiert werden; derselbe ist schon unter 50. Pf. gefallen; aber auch schon gegen 200. Pf. angewachsen. Die 3te und ergiebigste Quelle sind die freywilligen Legata, Testamentliche Vermächtnissen und Vergabungen frommer, Gott und seinen Dienst wolmeinender Personen von allerley Stand und Geschlecht. Ob nun gleich auch dieser Beytrag sehr zufällig ist, wie alles, was von der menschlichen Willkuhr abhanget; so hat man nichts desto weniger Ursach die Güte Gottes zu preisen, die von

Zeit

Zeit zu Zeit dieſer Stiftung edelmüthige Gutthäter erweket, die bey ihrem Ausgang aus dieſer Welt dieſelbe großmüthig bedacht und beſchenkt haben: Wie wir dann dato, und alſo in einer Zeit von nicht völlig neunzig Jahren, wirklich 205. nahmhafte Vergabungen zählen; darunter zwo von 2000. Pf. deren die einte A. 1716. von dem ſel. Hrn. Pfleger Hs. Conrad Eſcher des Regiments, und die andere erſt neulich von dem Hochſeligen Herrn Burgermeiſter Johannes Frieß dieſer Stiftung Teſtamentlich iſt verordnet worden. Und aus was geringen Anfängen dieſe Stiftung zu einem groſſen Segen angewachſen, läßt ſich aus folgendem deutlich erſehen: Als im Jahr 1674. da das Vermögen dieſer Stiftung etwas über 9000. Pf. ſich belaufen, die erſte Diſpenſation geſchehen: ſo wurden unter 5. Predicanten-Wittwen 75. Pf. und unter 4. würdige Predicanten 120. Pf. ausgetheilt. Hergegen ſind das lezte Jahr unter 58. Predicanten-Wittwen 1856. Pf. jeglicher à 32. Pf und an 40. Predicanten 1248. Pf. nebſt andern nahmhaften Extra-Verehrungen und Leibdingen ausgetheilt worden: So daß hiemit aus dieſer Stiftung allein circa 100. Perſonen Geiſtlichen Stands tröſtlich ergözt, und eine jährliche Ausgabe von circa 4000. Pf. auf dieſelben verwendt wird.

Damit aber diejenigen, die dieſen Segen jezt und künftig genieſſen, auch nahmentlich wiſſen mögen, welches die gutthätigen Herzen geweſen, deren Angedenken ſie billig dank-

bar verehren ſollen, ſo will ich eine Verzeichniß derſelben, nach den Jahren, hier beyfügen.

* * *

1665. Frau Urſula Lavater, Hrn. Stiftſchr. Kellers, hinterlaſſne Wittwe.
Frau Dorothea Werdtmüller, Herrn Rittmeiſter Joh. Conrad Eſchers, hinterlaſſne Wittwe.

1666. Frau Eliſabetha Isler, Hrn. Antiſtitis Hs. Jakob Ulrichen ſel. Wittwe.

1669. Herr Hs. Heinrich Waſer, Burgermeiſter und Supremus Scholarcha.

1670. Herr Hartmañ Hofmeiſter, des Raths, und geweſner Landvogt zu Sargans.

1671. Junker Joh. Rudolf Grebel, geweſ. Landvogt zu Regenſperg, und Aſſeſſor Synodi.
Mſtr. Jakob Klingler, der Schuſter.
Herr Joh. Jakob Schädler, Pfarrer zu Langrikenbach, und Decanus Claſſis.
Fr. Anna Eberhardtin, Hrn. Rudolf Zellers, Vicarii zu Meilan Hausfrau.

1672. Jungfer Margaretha Blarer, von Wartenſee, Junker Hans Blarers, von Wartenſee, geweſnen Landvogts zu Regenſperg, Jungfer Tochter.

1673. Frau Anna Brunnerin, Herrn Marx Burkhardten, geweſnen Pfarrers zu Rikenbach, und Decani hinterlaßne Wittwe.
Herr Joh. Jakob Locher, des Raths und Zeugherr.

Jungfer

1673. Jungfer Regula Lavater, Herrn Hs. Jakob Lavaters, gewesnen Landvogts der Frey-Herrschaft Sax, hinterlassene Jungfer Tochter.
Herr Hs. Conrad Steiner, Hrn. Caspar Steiners sel. Sohn.
Herr Hs. Caspar Murer, Pfarrer zu Rorbas.
Frau Barbara Landolt, Herrn Antistitis Ulrichen sel. Wittwe.
Frau Anna Berger, Hrn. Hs. Jakob Orellen hinterlassne Wittwe.
1674. Frau Magdalena Tommannin, Herrn Joh. Römers sel. Wittwe.
Frau Anna Ursula Effinger, Junker Hauptmann Hs. Jakob Grebels sel. Wittwe.
Herr Hs. Conrad Grebel, Burgermeister Lobl. Stadt Zürich.
1675. Herr Hs. Rudolf Locher, Cornet und des Regiments.
Herr Felix Orell, und Fr. Elisabetha Werdtmüller, sein Gemahl.
Herr Hans Trüeb, des Raths.
1676. Herr Joh. Heinr. Holzhalb, des Raths, Statthalter und Pannerherr.
Fr. Elisabetha Rublin, Jkr. Hs. Heinrich Zollers, gewes. Amtm. zu Winterthur, nachgelassene Wittwe.
Herr Obrist Thomas Werdtmüller, des Raths, Statthalter u. Pannerherr, auch gewesener Obmann gemeiner Klöster.

1676. Herr David Holzhalb, des Raths von freyer Wahl.
Herr Hauptm. Johañes Müller, Landschreiber der Herrschaft Grüningen, und Fr. Johanna Pur, seine Hausfr.
Junker Joh. Balthasar Reinhart, Gerichtsherr zu Nürenstorf, und gewes. Amtm. im Wettinger Hof.
1677. Herr Caspar Waser, Pfarrer zum Grossen Münster.
Herr Heinrich Trüeb, des Raths, Zunftmeister und Pfleger der Stift allhier, und Fr. Anna Rizmannin, seine hinterlassene Ehefrau.
Herr Hs. Rudolf Wolf, Apotheker.
1678. Fr. Catharina Sänzler, Herrn Verwalter Rudolf Wirthen ehl. Hausfr.
Herr Heinrich Werdtmüller, des Regiments und Stadt-Lieutenant.
Fr. Regula Weyß, Herrn Casp. Weissen, Profess. Ling. Græc. und der Stift, nachgelassene Wittwe.
1679. Herr Hs. Ulrich Rhan, Rittmstr. und des Regiments, und Frau Regula Orell, seine hinterlassene Wittwe.
Jgfr. Anna Maria Bertschinger, Hrn. Zunftmstr. Bertschingers sel. Jungfer Tochter,
Herr Abraham Murer, Pf. zu Buchs und Decanus Capituli.
1680. Fr. Margaretha Locherin, Hrn. Hs. Conr. Goßweilers sel. Wittwe, u. ihr einziger Sohn Hr. Jak. Goßweiler.

1680.

1680. Herr Hs. Jakob Müller, Pfarrer zum Grossen Münster.

1682. Jungfr. Esther Zoller, Ikr. Grichtsherr Zollers sel. Jungfer Tochter.

Ikr. Hs. Jakob Haab, des Raths, Bauherr, Amtmann zu Rüti, Sekelmeister und Examinator.

1683. Fr. Elisabetha Wirth, Hrn. Joh. Rudolf Stuki, Profess. S. Theol. und Schulherrn, nachgelassene Wittwe.

Fr. Dorothea Grebel, Ikr. Sekelmstr. Ludw. Schneebergers sel. Fr. Wittwe.

Herr Hs. Ulrich Meyer, Hrn. Rittmstr. Andreas Meyers sel. Herr Sohn.

1684. Jungfer Dorothea Ott, Herrn Heinrich Otten sel. nachgel. Jungfr. Tochter.

Fr. Barbara Albertin, Herrn Zunftmeister Hs. Heinrich Brunners sel. Wittwe.

Fr. Catharina Ohnholzer, Hrn. Joh. Ulrich Philipp Ochsners, Pfarrers zu Bülach, nachgelassene Wittwe.

Fr. Anna Meiß, Ikr. Hs. Georg Grebels sel. Wittwe.

1685. Herr Johannes Müller, Profess. S. Theol. und Administrator dieser Stiftung.

Jungfr. Elisabetha Müller, Hrn. Landschreiber Müllers sel. Jgfr. Tochter.

Junker Hs. Grebel, zur Sonnen.

Fr. Ursula Friesin, Herrn Bibliothecarii Hs. Heinrich Scheuchzers sel. Wittwe.

1685. Herr Hs. Rudolf Füeßli, Herrn Hs. Rudolf Füeßlins ſel. Sohn, zum Braken.
Herr Heinrich Thumeiſen, Obmann des Lobl. Tuchſcherer Handwerks.
Frau Emerentiana Goßweiler, Herrn Burgermeiſter Grebels ſel. nachgelaſſene Frau Wittwe.
Fr. Anna Maria Greblin, Ikr. Amtm. Marx Eſchers ſel. Fr. Wittwe.
Herr Rathsherr Hs. Georg Heß.
Herr Ludimoderator Hans Caſpar Hirzel.
Anna Margaretha Ulrich, Hrn. Zunftmeiſter David Kellers ſel. Wittwe.
Fr. Anna Maria Meyer, von Knonau, Ikr. Sekelmſtr. Hs. Ulrich Eſchers ſel. Frau Wittwe.
Fr. Barbara Grebel, Ikr. Rath- und Zeug-Herr Grebels ſel. Fr. Wittwe.
Herr Antiſtes Joh. Heinrich Erni.
Herr Andreas Peſtaluz, in der Froſchau.
Ikr. Sekelmeiſter Hs. Ulrich Eſcher, beym Napf.
Ikr. Stadt- und Landrichter Caſpar Schmid.
Herr Zunftmeiſter David Geßner.
1690. Herr Rittmeiſter Conrad Goßweiler, im Schönenhof.
1691. Herr Hs. Conrad Locher, Zeugherr, Zunft- und Kornmeiſter, und Frau Magdalena Heideggerin, ſeine Ehe-Wirthin.

1691.

1691. Herr Johannes Hartmann, Hrn. Hs. Rudolf Hartmanns sel. Herr Sohn.
Mstr. Caspar Grob, Herrn Hartmann Groben sel. Sohn, der Hosenstriker.
Herr Burgermeister Johann Caspar Hirzel.
Herr Rathsherr Joh. Jakob Locher.
1692. Fr. Barbara Schwyzer, Herrn Zunftmeister Joh. Heinrich Hirzels sel. Wittwe.
Fr. Dorothea Edlibach, Jkr. Rathsherr Andreas Schmids sel. Frau Wittwe.
Jgfr. Catharina und Maria, die Edlibachen, Geschwisterte.
1694. Herr Hs. Conrad Hartmann, zum Steinbok.
Fr. Anna Rahn, Hrn. Sekelmeister Hs. Caspar Landolten Frau Wittwe.
1695. Fr. Anna Barbara Escher, Weiland Jkr. Rathsherr von Schönau Fr. Wittwe.
Herr Johannes Lavater, Prof. Philosophiæ, und der Stift.
1696. Fr. Dorothea Holzhalb, Hrn. Doct. Lavaters sel. Wittwe.
Herr Joh. Caspar Escher, Burgermeister Lobl. Stadt Zürich.
Fr. Esther Heß, Herrn Hs. Rudolf Schwyzers sel. Wittwe.
Frau Elisabetha Escher, Herrn Burgermeister Joh. Caspar Eschers sel. Frau Wittwe.

1696. Fr. Esther Orell, Hrn. Verwalter Wirthen sel. Fr. Wittwe.
1697. Herr Hs. Heinrich Römer, v. Hotting.
Fr. Elisabetha Müller, Herrn Amtm. Christof Bodmers sel. Wittwe.
Herr Felix Nüscheler, gewesener Pfarrer zu Sengen und Camerarius.
Herr Lieutenant Joh. Jakob Locher.
Herr Felix Sek, der Mezger.
1698. Herr Hans Heß, des Raths- und Bergherr, und sein hinterl. Fr. Wittwe, Frau Regula Escher.
Fr. Barbara Walder, Hrn. Statthalter Joh. Conrad Heideggers Frau Wittwe.
Herr David Heß, im Florhof.
1700. Herr Joh. Jakob Eberhardt, des Regiments.
1701. Frau Cleophea Zoller, Junker Joh. Rudolf Grebels, gewes. Landvogts der Herrschaft Regensperg, Frau Wittwe.
1702. Jkr. Oberst-Lieutenant Hs. Caspar Escher, des Regiments.
1704. Herr Leonhard Werdtmüller, Rathsherr von Freyer Wahl und gewesener Landvogt im Rheinthal.
Herr Joh. Jakob Geßner, Archi-Diacon und der Stift, und dessen Frau Wittwe, Frau Verena Müller
1705. Herr David Heß, des Raths, Statthalter und vorderster Examinator.

1706.

1706. Herr Joh. Casp. Landolt, des Raths, Sekelmstr. und vorderster Examinator, und Fr. Cleophea Heidegger dessen Fr. Wittwe.

1707. Frau Ursula Heß, Herrn Joh. Ludwig Hirzels, Statthalters, vordersten Examinatoris Frau Wittwe.

1708. Herr Andreas Pestaluz, in der Brunngaß.
Jkr. Hs. Heinrich Schmid, zum Steg, Jkr. Andreas Schmids, Stadtschreibers und gewesenen Landvogts zu Kyburg, Jkr. Sohn.
Herr Hs. Ulrich Heß, und dessen Frau Eheliebste.

1709. Fr. Dorothea Heß, Herrn Diethelm Holzhalben, Amtmanns zu Winterthur, nachgelassene Fr. Wittwe.
Herr Hs. Jak. Escher, zum weissen Wind, Rathsherr von Fr- Wahl.
Fr. Elisabetha von Muralt, Hrn. Lieuten. Johannes Manzen sel. Wittwe.
Herr Hs. Jakob Ulrich, Pfarrer zun Predigern, und Allmosenpfleger.

1710. Herr Burgermeister Heinrich Escher, und Frau Regula Werdtmüller, dessen Frau Ehliebste.
Herr Burgermeister Johann Ludwig Hirzel.
Fr. Elisabetha Ott, Herrn Hs. Ulrich Schultheissen sel. Fr. Wittwe.
Herr Joh. Heinrich Känzler, Statthalter und vordester Allmosenpfleger, und Fr. Anna Oerin. seine Ehliebste.

1711.

1711. Fr. Magdalena Römer, Hrn. Landſchr. Hs. Jak. Bodmers ſel. Fr. Wittwe.
Herr Hs. Heinrich Heß, des Raths v. Freyer Wahl, und Frau Suſanna Eſcher, deſſen Fr. Eheliebſte.
Herr Burgermeiſter Andreas Meyer.
Fr. Eliſabetha Orell, Hrn. Commiſſari Hs. Conr. Heideggers ſel. Fr. Witt.
Herr Salomon Ott, Zunftmeiſter.
Herr Hs. Caſpar Landolt, des Raths von Freyer Wahl.
Herr Martin von Muralt.
1713. Herr Antoni Klingler, Doct. S. Theol. und Antiſtes der Kirchen Zürich, und Fr. Regula Heß, deſſen Fr. Ehliebſte.
1714. Herr Joh. Heinrich Frieß, Profeſſor Ling. in Colleg. Hum. aus dem Fiſco des Collegii.
Fr. Küngold Hirzel, Hrn. Joh. Heinr. Lochmanns, des groſſen Raths, und Hauptm. über eine Compagnie der Schweizer-Guarde Ihro K. Majeſt. in Frankreich, Fr. Wittwe.
1715. Fr. Suſanna Meyer, Herrn Raths- und Bau-Herrn Heinrich Holzhalben ſel. Fr. Wittwe.
Herr Caſpar Kramer, am Rößligäßli.
Herr Melchior Wolf, Pfarrer zun Predigern und der Stift.
1716. Herr Heinrich Eſcher, des Regiments, und deſſen Fr. Eheliebſte Fr. Dorothea Locher.

1716. Fr. Anna Schmid, Herrn Lieut. Felix Kellers Fr. Wittwe.
Herr Pfleger Hs. Conrad Escher, des Regiments.
Herr Joh. Rudolf Ott, Profess. Philosophiæ und der Stift.
1717. Herr Rittmeister Joh. Conrad Escher, des Regiments, u. dessen Fr. Wittwe, Fr. Sara Werdmüller.
Fr. Elisabetha Müller, Hrn. Leonhard Zieglers im Thal-Aker Fr. Wittwe.
Herr Rathsherr Leonhard Frieß.
Fr. Anna Corrodin, Hrn. Professoris & Canonici, Joh. Rudolf Otten Frau Ehliebste.
Herr Joh. Jakob Ulrich, Ludimoderator und der Stift.
Fr. Magdalena Heß, Herrn Andreas Pestaluzen sel. Frau Wittwe.
Fr. Magdalena Lavater, Hrn. Caspar Landolten, des Raths von Freyer Wahl, hinterlassne Frau Wittwe.
Herr Paulus Usteri, berühmter Handelsherr.
1719. Herr Jakob Christof Ziegler, der älter, zum Pellican.
Jkr. Amtmann Marx Escher, zum steinernen Ergel.
1720. Herr David Holzhalb, Burgermeister, und Supremus Scholarcha.
Herr Joh. Caspar Wolf, S. Theol. Prof. Canon. und Verwalter der Stift, und Fr. Dorothea Hottinger, seine Eheliebste.

1722. Jkr. Marx Escher, Junker Rathsherr Marx Eschers sel. Jkr. Sohn.
Jkr. Hs. Georg Escher, im Namen Jkr. Baptist Eschers sel.

1723. Herr Joh. Ludwig Hirzel, des Raths von Freyer Wahl, gewesener Landv. im Thurgäu, und vorderster Pfleger der Stift.
Herr Doct. Salomon Hottinger, Profess. Phys. und der Stift.
Herr Hs. Caspar Eberhardt, Oberv. zu Wellenberg und Hüttlingen.
Herr Joh. Jakob Ulrich, Burgermeist. der Stadt Zürich, und Frau Anna Spöndli, dessen Fr. Wittwe.

1724. Herr Joh. Heinrich Locher, des Raths und Obmann gemeiner Klöster.

1725. Herr Joh. Caspar Hofmeister, Ling. Græc. Profess. und Verwalter der Stift.

1726. Fr. Elisabetha Schmid, zum Stäg, Jkr. Lieut. Schmids, zu Kempten, Frau Wittwe.
Fr. Dorothea Lavater, Hrn. Landvogt Leonhard Friesen sel. Fr. Wittwe.

1727. Jungfer Dorothea Orell, an der Kirchgaß, zum rothen Bären.

1728. Herr Pfleger Joh. Jakob Schultheß, des Regiments.
Herr Johannes Escher, des Regim. und berühmter Kaufherr im gelben Seidenhof.

1728. Herr Caſpar Amman, des Regiments und Pfleger der Stift.
Herr Cornel Eſcher, des Regiments, und Aſſeſſor Synodi.
1729. Herr Johannes Frieß, des Raths, Zunft- und Kornmeiſter.
1730. Herr Joh. Caſpar Heß, des Raths und Zunftmſtr. und deſſen Fr. Ehliebſte.
Herr Matthias Landolt, des Raths, Statthalter und vorderſter Pfleger am Almoſen-Amt.
1731. Herr Joh. Jakob Ulrich, Pfarrer am Wayſenhaus und Jur. Nat. & Ethic. Profeſſor.
Herr Joh. Rudolf Landolt, des Regiments, und geweſner Amtmann zu Embrach.
1732. Fr. Eliſabetha Hofmeiſter, Hrn. Zunftmeiſter Melchior Hofmeiſters ſel. Fr. Wittwe.
1733. Fr. Barbara Meyer, Herrn Pfarrer Werdtmüll. bey St. Pet. Fr. Witw.
Herr Joh. Rudolf Lavater, Med. Doct. und des Regiments, und Frau Regula Goßweiler, deſſen hinterlaſſne Frau Wittwe.
1734. Herr Pfleger Joh. Heinrich Geßner, Scriba in Scholis Abbatiſſ.
Herr Joh. Jakob Eſcher, Burgermeiſter und Supremus Scholarcha.
1735. Herr Jakob Chriſtoph Ziegler, zum Pelican, des Regiments, und berühmter Kauf- und Handels-Herr.

1735. Herr Caspar Lavater, Landschreiber zu Küßnacht, Hrn. Raths- und Constafel-Herrn Joh. Rudolf Lavaters sel. Herr Sohn.

1736. Herr Joh. Jakob Hottinger, S. Theol. Profess. und der Stift, und Fr. Elisabetha Lavater, dessen Fr. Wittwe.

1737. Herr Joh. Conrad Pestaluz, berühmter Kauf- und Handels-Herr.

Herr Johannes von Muralt, Med. Doct. Physic. Prof. Stadt-Arzet und der Stift.

Fr. Anna Barbara Escher, dessen Frau Ehliebste.

Herr Joh. Rudolf Kramer, S. Theol. Prof. und Verwalter der Stift, und Fr. Dorothea Werdtmüller, dessen Frau Ehliebste.

1741. Herr Joh. Jakob Ulrich, des Raths und Sekelmeister, und Fr. Regula Heß, dessen Frau Ehliebste.

Frau Susanna Spöndli, Hrn. Sekelmeister Eschers sel. Frau Wittwe.

1742. Herr Joh. Heinrich Rüscheler, Prof. Bibl. und Catechet in beyden Colleg.

Fr. Barbara Geßner, dessen Fr. Ehliebst.

1743. Jgfr. Anna Esther Escher, Jkr. Heinrich Eschers sel. des Raths, und gewesenen Obersten, hinterlassne Jgfr. Tochter.

Fr. Esther Landolt, Hrn. Landvogt Caspar Goßweilers sel. Fr. Wittwe.

1743. Herr Joh. Conrad Eſcher, im Berg, des Raths und Zunftmeiſter.

1746. Herr Andreas Heidegger, Pfarrer zum Predigern, und der Stift.

Herr Salomon Hirzel, des Raths, Statthalter und vorderſter Pfleger der Stift.

1747. Fr. Regula Geßner, Hrn. Prof. S. Theol. Joh. Jakob Lavaters, Frau Ehliebſte.

Herr Joh. Rudolf Lavater, des Raths und Sekelmeiſter, auch vorderſter Pfleger der Stift, Examinator.

1748. Fr. Maria Geßner, Hrn. Joh. Caſpar Schneiders, Franzöſiſchen Pfarrers Frau Ehliebſte.

Herr Joh. Conrad Heß, des Raths.

Herr Hauptmann Felix Ott, des Regiments.

1749. Herr Hs. Caſpar Landolt, des Regiments, und Pfleger der Stift, und Fr. Anna Eliſabetha Orell, deſſen Frau Ehliebſte.

Herr Joh. Jakob Reutlinger, Ludimoderator und der Stift.

Herr Joh. Jakob Heidegger, Cammerherr Ihro Königl. Majeſtät von Groß-Brittanien.

1750. Herr Joh. Heinrich Frieß, Pfarrer zu St. Peter.

Frau Eliſabetha Heß, Hrn. Hauptm. Joh. Caſpar Heſſen ſel. Fr. Wittwe.

1751. Fr. Anna Eliſabetha Hottinger, Hrn. Leutprieſter Johannes Müllers ſel. Fr. Wittwe.

Herr Joh. Jak. Scheuchzer, des Raths, Zunftmeiſter, Statthalter und geweſener Landv. im Rheinthal.

1755. Herr Hauptm. Mathias Nüſcheler, des Regiments, berühmter Kaufherr, und Fr. Cleophea Lavater, deſſen Fr. Wittwe.

1756. Fr. Anna Magdalena Holzhalbin, Ihro Weisheit Herrn Burgermeiſter Johannes Frießen, Fr. Ehliebſte.

Herr Rittmeiſter Martin Uſteri, des Regiments.

1757. Herr Leonhard Ziegler, des innern Raths.

Fr. Anna Dorothea Eſcher, Ikr. Lieutn. Hs. Geörg Grebels ſel. des Regiments Fr. Wittwe.

Herr Paulus Uſteri, des Regiments.

Fr. Magdalena Wirthin, Hrn. Rittmeiſter Martin Uſteris ſel. des Regiments Frau Wittwe.

Herr Heinrich Hirzel, Zunftmeiſter, und Fr. Urſula Hofmeiſter, deſſen hinterlaſſne Frau Wittwe.

1759. Herr Hauptm. Hs. Jakob Oeri, zum Schönenberg, gewiedmet von des ſel. Herrn Frau Tochter Fr. Anna Oeri, Hrn. Zunftmeiſter Werdtmüllers Fr. Ehliebſte.

1759. Herr Johannes Frieß, Burgermeister der Stadt Zürich.

1760. Herr Joh. Jakob Lavater, S. Theol. Profess. und der Stift.

1761. Herr Director Joh. Caspar Orell, zum Kronenthor.

Herr Joh. Rudolf Lavater, Med. Doct. Pfleger der Stift, und des täglichen Raths.

Man kan bey dieser Verzeichniß auch anmerken, daß unter den 200. Vergabuugen etlich und 80. dem Weiblichen Geschlecht zu verdanken sind: Das mag neben anderm auch zum Grund haben, weilen bekannt ist, daß ein grosser Theil dieser jährlichen Gottsgaben, ja der weit grössere Theil, an Personen ihres Geschlechts verwendet wird. Und es wird hier der Ort seyn, diesem schönern Geschlecht zur Reizung der Liebe und guter Werken, zu melden, daß sämtliche Curatores dieser neuen Stiftung, selbst auf Erfordern des Ministerii in Agro, in Betrachtung der klemmen Umständen, in welche unbemittelte Pfarrers-Wittwen durch den Verlurst ihrer Ehmänner gesezt werden, die jährliche Wittwen-Steuer, die von Ao. 1709. bis 1748. auf 20. Pf. gesezt war; von daher nach und nach bis auf 32. Pf. vermehrt haben; auch darauf bedacht sind, so bald die gewissen Einkünften dieser Stiftung es ertragen mögen, gedachte Wittwen-Steuer bis auf 40. Pf. steigen zu lassen.

Und hieraus erſcheint ſich, was dieſes vor ein löblich- und herrliches Werk vor den Augen Gottes ſeyn müſſe! welcher es noch ferner durch ſeinen Segen und durch wolthätige Herzen befördern und erhalten wolle!

VI.

Reſponſio
Ampliſſimi Senatus Lucernani ad Clementem XI.
qua aſpergines ex Bello Toggico Ao. 1712. infeliciter geſto diluit.

Summa, quâ decet, devotione tres Sanctitatis tuæ Litteras *, primam quidem ad V. Catholicos Helvetiæ Cantones, reliquas ad nos ſolos datas recluſimus, nec minori Animi anguſtia perlegimus, inſimulati, inani nos metu perculſos partibus noſtris defuiſſe, & maximo, quod accipere poteſt, orthodoxæ Religioni inflicto

---

* Vide has in *Bibliothecæ Helveticæ* Tom. VI. p. 151-163.

flicto vulnere, turpiſſimam ignominiæ ac inertiæ Labem contraxiſſe; non equidem Stis tuæ Senſus, ſed perfide data & continuata Relatio ſummo nos mœrore affligit. Hoſtes enim ipſi etiam hoſtibus Juſti alia de nobis proferre non auſint, & contrarium teſtatur in duplici cum hoſtibus prælio Sanguis noſter copioſe profuſus. Infelicior exitus in primo certamine nimio frenum Ducum reſpuenti, & inconſiderate in hoſtes irruenti militum noſtrorum Ardori & Zelo unice adſcribendus eſt. Secunda vero pugna, quem niſi infelicem habere finem potuit? Ubi, abjecta verſus legitimum Magiſtratum obedientia, multiceps populus ad ſeditionem ſub Religionis Larva per Eccleſiaſticos principaliter inductus, nihil niſi prædam & furorem ſpirans, & mortem Ducum una cum everſione Civitatis noſtræ minitans, cœleſtem haud dubie Benedictionem a nobis avertit: quod ex hoc dignoſci potuit, quod non tam copioſa hoſtium manus, fugato jam quaſi toto reliquo eorum exercitu, nobis adhuc reſiſtens, immo viſa noſtrorum confuſione milites noſtros ſine cauſa turmatim cedentes aggreſſa totum exercitum noſtrum, quis crederet? Terga dare cœgit, in vanum obſtantibus, & per verba & verbera milites ad ſiſtendum hortantibus Ducibus & Capitaneis, qui pauciſſimis exceptis, omnes aut trucidati, aut vulnerati

ſunt. Eo nunc ventum, ut illi Cantones, qui de pace prius agere noluerunt, primis jam præſcriptas ab Hoſtibus Conditiones, multo prioribus deteriores, amplectati ſint, nosque in easdem neceſſario pertraxerint. Nulla idcirco nobis imputetur culpa, qui cum Cantone Uraniæ; quem ceteris Cantonibus bellum protrahere volentibus, aſſenſiſſe, infidus Relator Sti. tuæ aſſeruit; aliter, non vane, ſentiebamus, cum annonæ inopia laboraremus: Nervus belli aurum & argentum nobis non eſſet: Principes Catholici & alii Confœderati noſtri ſuos paterentur manes: bonus Nuntius pleno ore, manu ſemper, etiam hujusque vacua ſubſidia protuliſſet, & unica in Deo ſpes nobis remaneret, ſed ordinata, quæ confidere in Deo, Deum non tentare nos docet juxta S. Evangelii monita, ut iturus committere bellum ſedens cogitet, ſi cum decem millibus poſſit occurrere ei, qui cum viginti millibus venit ad ſe. Et ſuper hoc ſuperfluum foret, Sti. tuæ referre, V. Catholicos Cantones nec mediam minoris inimicorum noſtrorum Exercitus partem complere. Quid tandem? Digitus Dei fuit, a quo meliora precamur Tempora, & flagellum iracundiæ ſuæ non adhuc, nec unquam gravitati peccatorum noſtrorum adæquatum exoſculamur. Pacem vero, quam præſens occaſio, & ſtatus, ad quem reducti ſumus, acerbo calice propinant,

inviti

inviti bibimus, mortificato quidem, non tamen fracto animo; & ſi Occaſio & Juſtitia dabit, ſemper quod Viris convenit, alacriter præſtabimus, & timorem Dei, verſus ſanctam Sedem obſequium, & verſus Patriam noſtram amorem univerſoMundi Theatro ſpectandum exhibebimus, nunquam redarguendi, deſeruiſſe nos, quod Deo, quod Catholicæ Religioni, quod Patriæ, Majorum gloriæ, & Poſterorum ſpei debemus. Ad hunc itaque finem in Sanctitatis tuæ Clementia confiſi, ſuppliciter eam & inſtantiſſime precamur, quatenus Sanctitas tua ex nunc gratioſiſſime ordinare dignetur, ut ex Monaſteriis ditionis noſtræ, quorum Præſides in luxu, & ædificiis pretioſiſſimis quovis anno ingentem argenti vim conſumunt & dilapidant, certa annuorum proventuum pars ad reſarciendum noſtrum ærarium pro dono tribuatur, ſimulque ex pinguioribus beneficiis in poſterum vacaturis; quæ per Vicarium ad ſex circiter annos, data illi congrua ſuſtentatione, adminiſtrari poſſent; Reditus pro defenſione Religionis Catholicæ ærario itidem noſtro applicentur. Cum deinde ſumma quaſi malorum omnium imputari poſſet D. Nuntio *Caraccioli*, qui continuationem hujus belli inordinato & intempeſtivo Zelo per Eccleſiaſticos, multis ſuis litteris inſtigatos, excitavit, maxime etiam ſeditioſo cum tumultu popu-

li jus belli non habentis, & aliorum non optimæ notæ Perſonarum, cum quibus præfatus D. Nuntius; cujus Characterem de cetero humillime veneramur; de hoc eodem bello gerendo convenit, non attendens ad ſaniora conſilia, quæ prudentiores hinc inde ſuggerere videbantur; ad præſentaneam miſeriam redacti, ac orthodoxæ fidei ſummum periculum, Civitati noſtræ a perduellibus ſubditis exitium inſtare videntes, ſubmiſſe & inſtanter rogamus, ut Sanctitas tua prædictum D. Nuntium ex his partibus avocare non gravetur, cum impoſſibile nobis foret, debita cum fiducia neceſſitates noſtras ad ſanctam Sedem directas eidem perſonæ exponere, quæ ſi non ultimam ruinam, certe damna amplius non reparanda nobis intulit; hæc itaque omnia & Paſſus omnes, quos D. Nuntius multoties haud laudabiliter fecit, ſilentio præterire liceat, ne Sanctitati tuæ moleſti ſimus. Cujus ſacros pedes ſumma veneratione exoſculamur & æternum manemus, &c.

Datum 13. Auguſti, 1712.

VII.

VII.

Vollständige
Beschreibung
des in dem Jahre 1760. gehaltenen
Jubel-Jahres
zu Basel.

Nachdem der Akademische Rath zu Basel, welcher aus vierzehen Professorn besteht, in dem Heumonat 1759. für gut gefunden, daß zu der Feyerung des bevorstehenden Jubel-Jahres einige Anstalten von dem Herrn Rectore Magnifico Hrn. Joh. Rudolf Thurneisen, J. U. D. & Profess. wie auch Stadt-Consulenten, mit Beyhülfe einiger anderen Professorn gemacht werden sollen: ist in dem darauf erfolgten Herbstmonat ein Plan derselbigen entworfen worden. Nachdem derselbe von dem Akademischen Rath gut geheissen war, hat man ihn E. E. und Hochw. Geheimen- und dann ferner dem Kleinen Rath der Stadt vorgelegt. Indessen wurde eben derselbe Plan auch den vier HHerren Deputaten, so aus dem Mittel E. E. und Hochw. Rathes zu Besorgung der Kirchen- und Schul-Sachen verordnet sind, bekannt gemacht; und endlich den 8. Christmonat wurde derselbige

bige Plan allerdings von einer Hohen Obrigkeit genehm gehalten und beſtätiget, auch verſchiedenes hinzugethan, damit die vorhabende Handlung deſto feyerlicher wurde. Hierauf wurde im Jenner 1760. ein Programma von dem Rectore Magnifico auf einem Bogen in den Druk gegeben, darinnen die Begehung des Jubilæi auf den 15. Aprill dieſes Jahrs, weil der 4te als der eigentliche Einweihungs-Tag der Univerſität, dißmals eben der Char-Freytag war, bekannt gemacht, und jedermann zu deſſen Feyerung eingeladen worden.

Indeſſen wurde das übrige alles, was zu dieſer Feyerlichkeit für nöthig erachtet wurde, ſo wol Hoch-Obrigkeitlicher Seits als von dem Herrn Rectore Magnifico und andern ihm zugegebnen Herrn Profeſſorn veranſtaltet. Herr Profeſſ. Spreng verfertigte die zu der Muſik erforderliche deutſche Cantaten, und E. L. Collegium Muſicum ließ ſich ihre Leuth nach und nach darzu vorbereiten; der Herr Antiſtes, S. Hochw. Herr Joh. Rudolf Merian, wurden erſucht den feyerlichen Gottesdienſt mit Gebette und Predigt zu halten; worauf des Herrn Rect. Magnif. Lateiniſche Rede folgen, und der Tag mit einer an verſchiedenen Orten angeſtellten Mahlzeit von etwann 200. Perſonen beſchloſſen werden ſollte.

Den 7. Aprill und folgende Tage wurden diejenige Herrn aus dem Politiſchen Stande, welche zu dieſer Feyerlichkeit einzuladen waren, durch beſonder darzu erwehlte Perſonen von

der

der Universität von verschiednem Range würklich eingeladen.

Sonntags, den 13. Aprill wurde nach der, mit S. Hochw. dem Herrn Antistes genommnen Abrede, in allen Haupt-Kirchen der Stadt, deren 4. seyn, die Predigten, nebst dem Gesange und Gebette auf das bevorstehende Fest eingerichtet.

Des folgenden Tages ließ der Magistrat 120. Mann von der Land-Miliz, nebst 24. Dragonern in die Stadt einrüken, um zu derselben Sicherheit an verschiedene Posten an dem Tag des Jubilæi vertheilt zu werden. Aus der Bürgerschaft versammelten sich 379. auserlesene Mann, nebst ihren Officiers, Fahnen und Tambours, zogen auf den Plaz des Münsters unter Anführung eines Majoren, und wurden daselbst von dem obern Collegio an bis an die grosse Thüre des Münsters in 2. Reihen in Ordnung gestellt. In der Kirche selbst mußten 40. Mann von der Stadt-Garnison, zu Verhütung eines unordentlichen Gedrängs, Wacht halten.

Dienstags, den 15ten, Morgens um 7. Uhr, wurde der Herr Rector Magnificus durch 4. Professorn, nebst dem Præposito Alumnorum und dem Notario Academico, denen der Pedell nachfolgte, aus seinem Hause abgeholt, und in das obere Collegium begleitet; daselbst versammelten sich nach und nach, sowol in dem philosophischen Lehr-Saale, als den übrigen Zimmern desselben, sämtliche, zu der Solennität eingeladene Personen, darun-

ter

ter war auch ein Ehren-Haupt der Stadt, S. G. damals regierender Herr Obriſt-Zunftmeiſter, nunmehro rühmlichſt regierender Hr. Burgermeiſter Herr Joh. Rudolf Fäſch, welcher bey der vordern Thüre des Collegii von den 4. Decanis der Facultäten, und bey der innern von dem Rectore ſelbſten empfangen, und ins Zimmer begleitet wurde.

Nachdem man indeſſen anfienge alle Gloken des Münſters und der übrigen Haupt-Kirchen der Stadt zu läuten, nahm der ſolenne Aufzuge zwiſchen der mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel im Gewehr ſtehenden Bürgerſchaft ebenfalls ſeinen Anfang.

Vorher giengen ſämtliche Hoch-Obrigkeitl. Stadt-Bediente in ihrer Kleidung und Stadt-Farbe; denen folgten die zween erſte Hoch-Obrigkeitl. Stadt-Bediente in der Stadt-Farbe mit ihren ſilbernen Stäben neben einander.

Der Pedell der Univerſität mit dem ſilbervergoldten Zepter.

Der Rector Magnificus begleitet von S. G. dem Herrn Obriſt-Zunftmeiſter Fäſch.

Drey Herrn Teleki von Scheek, des H. R. Reichs Grafen aus Siebenbürgen, welche damals in Baſel ſtudierten, ein jeder von einem Deputaten des Stadt-Rathes begleitet.

Der Decanus der Theologiſchen Facultät mit dem Stadtſchreiber, welcher auch ein Deputierter des Raths zu den Kirchen und Schul-Sachen iſt.

Die übrigen Herrn Profeſſores nach ihrem Rang und Ordnung, begleitet theils von

den

den Herrn Haupt-Pfarrern der Stadt, theils von den Herrn des geheimen Raths, und andern Rathsherrn.

Die Doctores Juris mit einigen fremden und einheimischen Politicis und Studiosis vom Adel.

Die Doctores Medicinæ.

Die Hrn. Diaconi und übrige Herrn Prediger der Stadt, samt einigen fremden Geistlichen, darunter auch Catholische.

Die 3. Herrn Decani der Capituln auf der Landschaft, nebst den sämtlichen Pfarrern der Landschaft Basel.

Die Hrn. Licentiati Juris & Medicinæ, samt einigen andern fremden Personen.

Die Hrn. Candidati E. E. Predigt-Amts.

Die Hrn. Candidati Juris & Medicinæ.

Die Hrn. Magistri der freyen Künste.

Andere Fremde, so zu der Universität gehören.

Die Alumni in dem Collegio, sowol fremde als einheimische, auch übrige noch nicht graduierte Studiosi.

Die Sprach-Meister, Schreib-Meister, Fecht- und Tanz-Meister; die Sing- und Musik-Meister befanden sich schon in der Kirche.

Der Herr Gymnasiarcha und die sämtliche 9. Præceptores des Gymnasii mit ihren Schülern.

Beym Eintritte in die Kirche würde das Allmosen in 2. verschlossnen Kästlein gesammelt; sodann wurde in der Kirche eine prächtige

tige Muſik mit Trompeten und Pauken von etwann 60. Perſonen, darunter ſich verſchiedene Herrn vom Stande befunden, aufgeführt. Nach derſelben ward der Gottesdienſt mit Geſange, Gebette und Predigt von S. Hochw. dem Herrn Antiſtes verrichtet; die Predigt iſt hernach in den Druk gegeben worden, unter dem Titel: „ Chriſtliche Jubel-
„ Predigt, gehalten im Münſter zu Baſel
„ den 15. Aprill, im Jahr. 1760. als die
„ Wiedergedächtnuß der vor 300. Jahren all-
„ da geſtifteten hohen Schule feyerlich began-
„ gen wurde; auf Begehren in Druk gege-
„ ben von Hs. Rudolf Merian, Pfarrer
„ im Münſter. Baſel, gedrukt bey Eman.
„ Thurneiſen, 4to ſamt einem Jubel-Lied.
„ 44. Seiten. "

Nach geendigtem Gottesdienſte zog man in gleicher Ordnung zwiſchen der paradierenden Bürgerſchaft in den ſo genannten Doctor-Saale, welcher ſonſt der groſſe Lehr-Saale der Theologen iſt; daſelbſt wurde wiederum eine Muſik aufgeführt, worauf der Herr Rect. Magnif. die Catheder beſtiegen, und eine Lateiniſche Rede hielte, welche in 3. Theile getheilt, und mit Muſik untermengt, wormit auch der ganze Actus beſchloſſen ward.

Hierauf erfolgte der Rukzug in das Collegium, welcher geſchah wiederum unter Läutung aller Gloken, Paradierung der Bürgerſchaft, und Erthönung der Waldhörner, und andrer Muſikaliſcher Inſtrumente. Nachdem

der

der ganze Zug daselbst angelangt, begab sich auch die bewafnete Bürgerschaft wieder nach ihrem Quartier zurük.

Da man also in dem philosophischen Hörsaale versammelt ware, liesse der Herr Rathschreiber einen zierlich und künstlich verfertigten Pokal hervorbringen, welchen derselbe im Namen der Hohen Obrigkeit mit einer wolgesezten deutschen Rede * der Universität verehrte, welchem der Rector Magnificus ebenfalls in deutscher Sprache antwortete, und diesen Pokal mit Danksagung annahme, und dem Notario Academico zu verwahren übergab. Derselbe ist hernach in das Cabinet der offentlichen Bibliothek gestellt worden. In demselben Pokal befande sich ein mit Silber durchwürkter Dekel, darinn eine grosse und eine kleine güldene Jubel-Münze war, nebst einem schönen deutschen Gedichte an die Vorsteher der Universität von S. T. Herrn Isaac Iselin, J. U. D. und Rathschreiber.

Nach diesem begab sich jedermann nach Hause, und bald darauf versammelte man sich wiederum zur Mittags-Mahlzeit, welche in dem sogenannten Prytaneo oder dem dießmaligen Musik-Saale von 79. Personen eingenommen ward. Die Herren Musici speiseten ebenfalls mit einander auf einem Saale des Rhein-Thors. Die Herrn Præceptores des Gymnasii nebst andern in einem Zimmer

*) Sie stehet nebst einer kurzen Beschreibung des Jubel-Jahrs an dem Ende der Jubel-Predigt Herrn Antistes Merians. Conf. pag. 998.

des untern Collegii. Die Alumni des Collegii auf der Weber-Zunft. Die Herrn Pfarrer der Landschaft nahmen ihre Mahlzeit auf der Safran-Zunft, und luden alle fremden Geistlichen, so sich damals allhier befanden, darunter verschiedene Catholische gewesen, darzu ein. Der Wein wurde zu allen diesen Mahlzeiten von der Obrigkeit verehrt.

Alles gieng den ganzen Tag des Jubilæi in einer verwunderlichen Richtigkeit und Ordnung zu, daß nicht eine einzige Person, ungeacht des grossen Zulaufs, einiges Mißvergnügen gespürt. Es entstuhnde weder bey Tag noch bey der Nacht nicht die geringste Unruhe, und alle Anstalten waren mit solcher Klugheit gemacht, daß alles wol auf einander folgte. Die Musikanten beschlossen das Fest mit einer Nacht-Musik, so sie vor dem Hause des Rect. Magnif. gemacht haben.

In den darauf folgenden Tagen wurden verschiedne offentliche Reden, Disputationen, Promotionen, ꝛc. ꝛc. gehalten.

Weil nun bey diesem ganzen Jubel-Geschäfte E. Hohe Obrigkeit des Standes, und insbesonder einige Personen aus derselben Mittel durch grosse Freygebigkeit und Gunstbezeugung sich um die Universität bestens verdient gemacht hatten, wurden denselben in den nächstfolgenden Tagen die feyerlichsten Danksagungen abgestattet; auch dem Herrn Rect. Magnif. geschahe ein gleiches von dem Herrn Prorectore im Namen des Akademischen Rathes, und wurde ihm zum Zeichen des vollkommnen

Ver-

Vergnügens, so derselbe an dessen vielfältigen und mühsamen Verrichtungen, und diesem ganzen Geschäfte gehabt, ein silberner vergoldter Pokal, den die vier Facultäten aus dem gemeinen Sekel gekauft, und der Prorector mit einer Lateinischen Aufschrift gezieret hatte, zu einer wolverdienten Verehrung überreicht. Er wurde zugleich ersucht, seine Orationem Secularem in den offentlichen Druk auszugeben; dieses ist auch unter folgendem Titel geschehn: *Oratio Secularis* sistens singularia Divinæ Providentiæ Beneficia, quæ superiore Seculo suo Tertio experta est *Academia Basilensis*, ejusdemque hoc eodem Seculo in Rem Publicam Litterariam Merita, habita in Perillustri & Frequentiss. Panegyri, in Brabeuterio summi Templi pridie Nonas Aprilis MDCCLX. a *J. Rodolpho Thurnisio* Phil. & J. U. D. Pand. & Jur. Can. Prof. Publ. Reip. Syndico, Rectore. Ex Offic. Eman. Thurneisen, 4to pag. 83. welcher am Ende eine vortrefliche von Herrn Anton Birren der Griech. Sprache Professorn verfertigte Lateinische Ode Secularis angehängt ist; die Rede wurde von Herrn Joh. Jakob Sprengen, ausserordentlichen Lehrer der deutschen Sprache und Dichtkunst in das Deutsche übersezt, und unter folgendem Titel gedrukt: Der hohen Schule zu Basel, ꝛc. Am Ende ist beygefügt: 1. Eine Verzeichniß der Stiftungen und Vermächtnissen, so der Universität, seit derselben Anfange, übergeben worden; wobey annoch zu

ſezen, daß der in dem Jahr 1759. verſtorbne berühmte Gottes-Gelehrte Joh. Ludwig Frey, zur Vermehrung der Theologiſchen Bibliothek, ſo nebſt den übrigen auf der Muke ſtehet, 240. Reichs-Gulden durch ſeine Erben hat bezahlen laſſen. 2. Die Rede, ſo Herr Rathſchreiber und Doct. Iſelin bey Ueberreichung des Hoch-Obrigkeitlichen Pokals gehalten, nebſt der Antwort des Herrn Rect. Magnif. 3. Eine Jubel-Ode, von Herrn Profeſſ. Spreng.

Der zu Paris ſich befindende vortrefliche Kupferſtecher Herr Chriſtian von Mechel wolte ebenfalls ſeine Kunſt und Fleiſſe zur Verherrlichung dieſes Jubels aus eignem Triebe beytragen. Er verfertigte deßwegen ein Symboliſches Kupferſtüke, welches einen Obeliſcus mit daran geheftetem Bildniſſe des Pabſts Pius II. welcher in dem Jahr 1459. die Univerſität zu Baſel geſtiftet hat; unden daran einen Altar mit brennendem Feuer, worbey Minerva und die Freyheit einander die Hände geben, zur einen Seiten die Stadt Baſel, zur andern den Rhein, und in der Entfernung die Alpen vorſtellt. An dem Altar ſtehet: Vota publica ſoluta pro Salute & Conſervatione Academiæ Baſileæ. Dieſen ihren Mit-Burger hat hierauf die Univerſität durch ein auf Pergament geſchriebenes in einer ſilbernen Capſel verwahrtes Diploma zu einem Akademiſchen Kupferſtecher angenommen.

Die gröſſere Jubel-Münze, welche in Golde geprägt, an dem Werth 3. Dukaten,

in

in Silber 30. Kr. hält, hat auf der einen Seite ein sizendes Weibs-Bild mit Thürmen bekrönet, so sich auf einem Schilde steuert, darauf der Baselstab, und stellt die Stadt Basel vor; in der Rechte hat sie ein ofnes Buch, in der Linke ein Horn des Ueberflusses. Die Umschrift ist: Athenæ Rauracæ; darunter in dem Abschnitt: Prid. Non. Apr. 1760. Auf der andern Seite ein Obeliscus mit Epheu und Lorbeern umwunden; zu beyden Seiten: S. C. in der Umschrift: Academiæ Seculo quarto feliciter initio.

Die kleinere, welche in Golde 1. Dukaten, in Silber 12. Kr. werth, hat auf der einen Seite eine sizende Pallas, in deren Schild ein Baselstab, der Stadt Wapen, mit der Umschrift: Musarum Nutrix; auf der andern einen Lorbeer-Kranz, darinn S. C. mit der Umschrift: Secul. Acad. III. celebr. Prid. Non. Apr. CIↃIↃCCLX.

Der aus einem Straussen-Eye künstlich-formierte, und mit vielen Figuren gezierte Pokal, so der Lobl. Magistrat der Universität verehren lassen, hat auf dem Dekel eine stehende Pallas, in dern Schilde folgende Schrift: S. P. Q. R. Almæ Studiorum Matri Secul. III. celeb. d. d.

Derjenige aber, welchen die Universität dem Herrn Rect. Magnif. verehrt, hat an dem innern Theile des Dekels folgende Worte: Viro Amplisſ. *Joh. Rodolpho Thurneisio*, J. U. D. & P. Reipublic. Synd. qui anno Secul. tertio Rector Magnif. summa dexteritate

Remp. Acad. adminiſtravit, IV. Ejusd. Facultates optime merito D. D. Prid. Non. April, CIↃIↃCCLX.

* * *

Zu denen Schriften, welche bey Anlas dieſer Jubel-Feyer herausgekommen, können nebſt den oben bemerkten noch folgende geſezt werden.

1. De Vita & Meritis Philologi & Theologi incomparabilis *Joh. Ludovici Freyi*, SS. Theol. Doct. & Prof. P. Oratio Funebris, quam D. XVIII. Aprilis, Anni Secularis tertii Academiæ Baſilienſis MDCCLX. publice in Frequenri Panegyri recitavit *Jacob Chriſtoph Beckius*, S. S. Th. D. V. T. Prof. P. Inſtituti Freyio-Grynæani Lector. Baſil. Typ. Eman. Thurneiſen, 4to pag. 51. Cum *Programmate:* de Laudationibus Vita Functorum, ac, dum viverent, optime Meritorum Virorum, apud Veteres uſitatis.
2. Oratio de Origine ac Inſtitutione *Collegii Alumnorum*, vulgo *Eraſmiani* dicti, habita Baſileæ poſt celebrata Solennia Univerſitatis ſacra Die VI. Maji MDCCLX. a M. *Joh. Mart. Weiſio*, S. M. C. ejusdemque Collegii Seniore. Typis Thurn. 4to pag. 16. *Huic jungantur:* Preces & Hymni, quibus Alumni Collegii Baſilienſis in Exercitiis ſacris uti ſolent. Baſ. ap Viduam. Conr. à Mechel 1759. 4to pag. 20.
3. Die triumphierende Ehren-Krone des Freyſtandes Baſel, aus Anlas des den 15ten Apr. 1760. feyerlichſt zu begehenden dritten Jubel-Feſtes der hohen Schul daſelbſt; entworfen von Franz Theophilo Freüler, J. U. D. Baſel, 8. 63. S.

VIII.

Lebens-Beſchreibung

Herrn Joh. Jakob Lavaters, *Prof. S. Th.*

auf der

Schule zu Zürich,

und

Canonici bey der Stifts-Kirche

daſelbſt.

Das Züricheriſche Gymnaſium hatte noch nicht aufgehört den Tod ſeines werthen Lehrers, des unſterblichen Zimmermanns * zu beklagen, als es aufs neue von einem eben ſo empfindlichen Verlurſt betroffen wurde. Lavater, der vorderſte Lehrer der Gottsgelahrth. auf dieſer berühmten Schule, ward in die Wohnungen des Lichts berufen, ein Mann von deſſen groſſen Verdienſten die Thränen zeugen können, die jeder Tugend-Freund bey ſeiner Leiche vergoß.

Der Selige bedarf zwar unſers Lobs nicht, ſeine Tugenden haben ihm ſelbſt das herrlichſte Denkmal aufgerichtet. Wenn wir alſo ſein verdienſtvolles Leben beſchreiben, ſo haben wir keine andere Abſicht dabey, als unſerer Hochachtung für denſelbigen ein Genügen zu

---

*) Sehet den I. Theil des erſten Bandes dieſer Sammlungen. Blat 346. f.

leisten, und der Welt ein Nachahmungs-würdiges Muster vor Augen zu legen.

Wenn es eine würkliche Ehre ist von berühmten Ahnen abzustammen, so hat sich auch unser sel. Herr Canonicus dessen rühmen können: Er ist der Abkömmling eines Geschlechts, welches viele um die Kirche und den Staat wolverdiente Männer, aufzuweisen hat. Wie er aber in seinem Leben viel zu bescheiden war, als daß er sich einen Verdienst daraus gemacht hätte, so wollen wir uns auch nicht damit abgeben, seine Voreltern nach der Reihe herzusezen; es ist auch unsere Absicht nicht, einen Stammbaum zu schreiben, sondern wir wollen uns begnügen, nur das gesagt zu haben, daß sein Vater und Groß-Vater beyde berühmte Lehrer auf der Schule zu Zürich gewesen; sintemal der leztere auf dem Philosophischen, der erstere aber auf dem Theologischen Lehr-Stul gelehret.

Er erblikte das Licht dieser Welt im Jahr 1694. den 11. Herbstm. Sein Herr Vater war Herr Joh. Jakob Lavater, Canonicus des Stifts und Professor S. Theolog. wie bereits schon angemerkt worden. Seine Frau Mutter war Frau Anna, eine gebohrne Schauselbergerin. Man kan sich leicht vorstellen, daß ein Sohn solcher Eltern auch eine seinem Stand gemässe Erziehung werde genossen haben. Seine fürtreffliche Gemüths-Gaben, seine starke Neigung zu den Wissenschaften, die von einem unverdrossenen Fleiß begleitet war, sind hinlängliche Gründe gewesen, ihn

den

den Musen zu wiedmen, nicht ohne die gerechte Hoffnung, er werde dereinsten einen solchen Mann abgeben, der er auch wirklich geworden ist. Er hatte es nun in den Wissenschaften so weit gebracht, daß er 1714. in dem 20. Jahr seines Alters, nachdem er alle gewöhnliche Prüfungen rühmlich überstanden, in das heilige Ministerium aufgenommen wurde.

Hierauf bekam er Lust, durch eine Reise theils seine Wissenschaften zu vermehren, theils sich die grosse Welt und den Zustand der auswertigen Kirchen etwas näher bekannt zu machen. Er gieng also dieser Neigung zufolge 1715. naher Heidelberg, und hörete etwas Zeits die Hrn. Mieg und Kirchmeyer, beyde berühmte Theologos auf der Universität daselbst. Von hier sezte er seine Reise weiters fort, und besahe Deutschland und Holland, insbesonder Leiden, und kame zu Ende 1716ten Jahrs wieder glüklich in seinem Vaterland an.

Hier fand er gar bald Gelegenheit, seine Geschiklichkeit an den Tag zu legen; indem er in drey auf einander folgenden Jahren, nemlich 1718, 19. und 20. in den Feriis Canicularibus wochentlich 2. mal die ausserordentlichen Vorlesungen hielte; er zeigte die Connexionem inter Historiam sacram und profanam auf eine so deutliche und gründliche Art, daß er leicht eines jeden Beyfall erhielte.

Als man 1724. sich genöthiget sahe, einen Professorem Vicarium Ling. Hebr. in dem Collegio Humanitatis zu verordnen, glaubte man keinen tüchtigern zu finden, als ihn. Man ward auch nachgehends so wol mit seiner Arbeit zu frieden, daß, als die Professio Ling. Hebr. im folgenden Jahr völlig erlediget war, ihm dieselbe durch einhellige Wahl zuerkannt wurde.

In eben diesem Jahr hatte er sich zum ersten mal verheurathet mit Jungfer Regula Geßnerin, Herrn Heinrich Geßners, des Raths, Jungfer Tochter.

Im Jahr 1731. verstarb der gelehrte und durch seine Schriften weit berühmte Herr Jakob Ulrich, Pfarrer am Waysenhaus, dessen Asche jez noch jedem Verehrer der Tugend und Gottseligkeit heilig ist. Da nun durch diesen Sterbfall zugleich auch die Professio der Christlichen Sittenlehre und des natürlichen Rechtens erlediget worden, wurde unser Lavater an des Sel. Statt zum Lehrer in diesen beyden Wissenschaften ernennet. Dieses geschah im Meymonat, und noch in eben demselben Jahre wurde er auf ereigneten Fall Professor Linguarum in Collegio Hum. ein deutlicher Beweiß, wie sehr man von den Verdiensten dieses Mannes eingenommen gewesen.

Dieses ist eine der ansehnlichsten Stellen auf der Schule zu Zürich, die auch einen, der mehr Ehrgeiz, als unser Lavater gehabt hätte, vergnügen könnte. Aber die Vorsicht hatte

ihm noch eine höhere Würde bestimmt, und ihm eine solche Stelle angewiesen, wo er seine fürtrefliche Gaben zum Nuzen der Kirchen in ihrer ganzen Grösse anwenden konnte; Denn es gefiele dem Höchsten, den grossen und weltberühmten Theologum Herrn Johann Jakob Hottinger von dieser Welt hinweg zu nehmen, und im Himmel des Lohns eines treuen Knechtes theilhaftig zu machen. Dieses war freylich für die Schule zu Zürich ein empfindlicher Verlurst; ein Verlurst, den man niemals genug hätte bedauren können, wenn man nicht an Lavater einen so würdigen Nachfolger gefunden hätte. Er bestieg also den Lehrstuhl, auf dem sein sel. Herr Vater und Oheim (dann Hottinger war an die Schwöster seines Herrn Vaters verheurathet) auch gelehrt hatten, und nahm zugleich die Stelle, die mit dem Theologischen Lehrstuhl verknüpft ist, unter den Canonicis des Stifts ein.

In seiner Eintritts-Rede gab er zuerst einen kurzen Abriß von einem rechtschaffenen Lehrer der Christlichen Gottesgel. und nahm hierauf den Anlas seinem sel. Herrn Vorfahren eine solche Lobrede zu halten, wie es die Verdienste dieses grossen Mannes zu erfordern schienen.

Diese Würde hat er unter dem Segensvollen Einfluß des Himmels 25. Jahre lang bis zu seinem seligen Hingang zur allgemeinen Erbauung und Nuzen bekleidet. Er hat während dieser Zeit noch viele abwechslende Ehren-Aemter, die theils von dem Gymnasio, theils

von

von dem Stift abhangen, verſehen, unter welchen das Rectorat der Schule die erſte Stelle verdienet, welches er 1742- und 43. rühmlichſt geführet.

Im Jahr 1747. ſtarb ſeine Ehegenoßin, nachdem er 22. Jahr lang mit ihr als ein glüklicher und vergnügter Ehemann dahin gelebet. Er ſahe ſich genöthiget zur zweyten Ehe zu ſchreiten, ſeine Wahl war nicht minder glüklich als die erſtere; denn er vermählte ſich zu Ende dieſes Jahrs mit Jungfer *Anna Barbara Eſcherin*, Junker Joh. Jakob Eſchers, geweſenen Amtmanns zu Cappel und des innern Raths, Jgfr. Tochter, die ihn nun als eine betrübte Wittwe ſchmerzlich beweinet. Beyde Ehen aber blieben ohne Erfolg des gewünſchten Kinder-Segens.

Dieſes ſind die fürnehmſte Begebenheiten, die unſern ſel. Herrn Canonicum in ſeinem Leben betroffen; Begebenheiten, die ihm alle Ehre machen. Zwar iſt ſeine Geſchichte zukurz, ganze Bücher damit anzufüllen; zukurz, die Verwunderung der Welt an ſich zu ziehen; aber die ſtille Thaten ſeiner Tugend und Frömmigkeit von Englen bemerkt und von dem Ewigen nicht ungeſehen, glänzten deſto ſchöner in den Büchern des Lebens. Ein Ruhm, der dem Chriſten ſüſſer iſt, als der Beyfall der ganzen Welt!

Er war in allen Abſichten ein fürtreflicher Mann; Er beſaſſe alle Eigenſchaften eines rechtſchaffenen Lehrers; er hatte einen ſehr aufgeklährten Geiſt, und ein recht glükliches Gedächt-

dächtniß; es kan als eine Probe davon angeführt werden, daß er nicht allein alle Academische Reden, sondern auch seine Vorlesungen, ohne sich seines Aufsazes zu bedienen, auswendig daher sagte. Er hatte sehr tieffe Einsichten, und eine gründliche Gelehrsamkeit in allen nöthigen Wissenschaften, die gelehrte Sprachen, sonderheitlich auch die Orientalischen hatte er völlig innen. Eben so wenig war er in der Welt-Weisheit; die er für eine unentbehrliche Wissenschaft hielt; für eine Wissenschaft, die auf die G. G. einen grossen Einfluß hat, unerfahren. In der G. G. die er sich zur Hauptsache gemacht, sind wenige seines gleichen.

Seine Vorlesungen waren sehr gründlich und voll Salbung, daß auch der Gelehrte immer etwas gehört, das seine Aufmerksamkeit unterhalten, und so deutlich, daß sie auch jeder Anfänger unschwer fassen konnte. Es scheinet in der That, daß er eine Fertigkeit besessen, die ihm fast eigen war eine jede Wahrheit in ihrem stärksten Licht vorzulegen. Er war ein geübter Elenchticus, man konnte ihm den Beyfall nicht versagen bey den Disputationen, die er offentlich hielt. Er war zwar nicht hizig, nicht zänkisch, nicht für seine eigene Meinungen eingenommen, welches wenig Nuzen schaft; aber er war desto grundlicher, so daß die Wahrheit niemals etwas unter ihm verloren. Seine exegetische Vorlesungen, sonderheitlich über die beyden Briefe Pauli an die Römer und Hebräer sind alle

werth,

werth, daß ſie durch den Druk gemein gemacht würden.

Zwar hat er keine Bücher, keine weitläuftige Werke publiciert, damit er ſich vor der Welt den Namen eines Gelehrten verdiene; eine Sache, die heut zu Tag bey Leuten, die gewiß weit unter unſern Lavater hinab gehören, faſt zur Krankheit geworden iſt. Er ſahe wol, daß die Welt mit Schriften von allen Arten überſchwemmt ſey; er glaubte dahero, er würde ſeine Zeit am beſten angewandt haben, wenn er ſie gänzlich ſeinem Beruf und dem Unterricht deren, die ihm anvertrauet waren, aufopferte. Daß es ihm aber gleichwol nicht an den Fähigkeiten und Eigenſchaften eines guten Schriftſtellers gemangelt habe, ſind ſeine Diſſertationen, von welchen wir unten eine Verzeichniß geben werden, ein genugſamer Beweiß.

Sein ſittlicher Charakter war ſehr liebenswürdig. Er konnte in unſerer Stadt zu einem Muſter der Frömmigkeit und Gottesfurcht dienen. Er beſaß eine groſſe Klugheit, wie in allen andern, alſo fürnemlich in geiſtlichen Sachen, welches er durch viele Proben, bey gegebenen Anläſſen, an den Tag gelegt. Er war ſehr vertragſam, und vermied ſo viel möglich alle Streitigkeiten: Und wann ſich zun Zeiten dergleichen was erheben wollte, ſo wußte er ſich dabey ſo klug aufzuführen, daß er keinen Theil beleidigte, ohne der Wahrheit etwas zu vergeben; und er gabe ſich alle Mühe, die Ruhe wieder herzuſtellen.

Sein

Sein Umgang war sehr angenehm und gefällig; eine anständige Ernsthaftigkeit durch Freundlichkeit gemildert, flößte einem jeden der ihn sahe und kannte, Hochachtung und Ehrfurcht ein: Nie ist ein Lehrer von den Studiosis mehr geliebet worden, als er, und dieses mit grössestem Recht; denn er war ein rechter Vater für sie, sie genossen einen freyen Zutritt zu ihm, er machte sich ein Vergnügen daraus, wenn sie nur oft kamen, und ihm Anlas gaben, ihnen an die Hand zu gehen. Nie ist aber auch einer mehr von ihnen bedauret worden. Es müßte einer unempfindlich seyn, dem die Nachricht von seinem Tode nicht Thränen ausgepresset. Es muß einer kein Gefühl von der Dankbarkeit haben, der mit Gleichgültigkeit auf ihn zurük denken kan.

Er war ein guter Burger, und rechtschaffner Patriot; davon wird ein ewiges Zeugniß seyn die vortrefliche Rede, womit er das neue und überaus prächtige Gebäude Lobl. Ehren-Zunft zur Meisen den 22. Herbstmonat 1757. eingeweihet hat. *)

Er war darum nicht weniger bey allen seinen Mit-Bürgern beliebt; oder wer sollte einen Mann hassen, von dem man so viel Gutes rühmen konnte? Er war gar nicht stolz, nicht hochmüthig, sondern bezeigte gegen jedermann die gröste Leuthseligkeit und Menschen-Liebe; er hat niemanden beleidiget, aber viele

* Ich theile diese Rede, um die sehnliche Begierde vieler meiner rechtschaffenen Mitbürger zu stillen, unter Beylag *B.* mit.

viele theils durch Gutthätigkeit, theils durch anderwertig gute Dienste sich verbunden gemacht. Es ist bey nahe überflüßig hinzu zuseßen, daß er ein guter Haus-Vater, und ein zärtlicher Ehemann gewesen sey. Und damit ich mit wenig Worten vieles sage: Der sel. Herr Lavater hatte alle Eigenschaften an sich, nach welchen Paulus seinem Timotheo diejenigen, die das Amt eines Bischofs begehrten, zu prüfen befohlen.

Was das Aeusserliche betrift, so war er zwar klein von Statur, so daß wer ihn sonst nicht kannte, kaum vermuthet haben würde, daß ein so grosser Geist in einem so zarten Cörper seine Herberg hätte; dem ohngeachtet war er doch munter und lebhaft, und versahe seine Dienste ohnausgeseßt, so daß man sich die schmeichlende Hoffnung machen konnte, er wurde noch lang die Zierde unsers Gymnasii seyn. Er wurde zwar etwa 3. Jahre vor seinem seligen Ende von einer ziemlich harten Krankheit befallen, welche alle für sein Leben besorgt machte; doch Gott schenkte ihn damals den Wünschen derer, die für seine Gesundheit baten, aber nur auf eine kurze Zeit. Es scheinet, als wenn wir auf diese Art zu dem schmerzlichen Verlurst, der uns bald bald treffen sollte, mußten vorbereitet werden.

Er hatte sich freylich wieder gänzlich erholt, und man hätte sich nicht wenigers als eines so nahen Endes versehen. Wer hätte glauben sollen, da er im Herbst-Examine zuerst auf dem Catheder hervor trat, daß es das lezte

Mal

Mal seyn würde? Wer hätte glauben sollen, daß dieser theure Mann in 3. Tagen schon eine Leiche seyn würde? Einmal das äusserliche Ansehen, seine starke Stimme, sein munterer Vortrag liessen dieß uns damals nicht vermuthen; doch Gott wußte es: Gott hatte beschlossen, dieses schöne Licht von uns hinweg zu nehmen, und im Himmel unsterblich glänzen zu machen. Schon denselben Abend befielen ihn einige Schwachheiten, die sich nach und nach vermehrten, bis er den 25. Nov. 1759. Sonntag Morgens, unter währendem Geleute zum Gottes-Dienst, seinen Geist seinem Schöpfer überlies, und sanft in die selige Ewigkeit hinüber gienge.

Man hat dem Seligen folgendes Epitaphium gesezet:

JOANNES JACOBUS LAVATERUS
S. S. THEOLOGIAE PROFESSOR
ET
TEMPLI CAROLINI CANONICUS
NAT. XII. SEPTEMBR. MDCXCIV.
DENAT. XXV. NOVEMBR. MDCCLIX.
AETAT. LXV.
MATTH. XXIV. 46.
ΜΑΚΑΡΙΟΣ Ο ΔΟΥΛΟΣ ΕΚΕΙΝΟΣ

Du, mein getreuer Knecht! geh ein in meine Ruh,
Halt mit mir Sabbat-Feyer, ruft mir mein JESUS zu.

Ich folge seiner Stimm,
Und ruhe sanft in ihm.

Just da die Gloke ruft, daß man zur Kirchen gehe,
Will mein GOTT, daß auch ich in Zions Tempel stehe.

* * *

Und diese Gedanken auf den Tod unsers grossen und frommen Lehrers sind allzuschön, daß sie nicht hier ihren Plaz nehmen sollten.

Warum, o Rächer! rief in Eden,
Dein Zorn dem Tod herbey zu töden?
Entsezlich furchtbar ist dein Grimm:
Jehova! deine Donner-Stimm.
O Mensch von Staub werd wieder Erde!
Verfolgte schnell dein bildend werde.
Nun blüht der Mensch, bald sinkt der Staub;
Wie vor dem Herbst windgelbes Laub!

* * *

Wie wenn in Mitternachts-Gewande
Der Raache fürchterliche Hande
Zur Rechnung sichern Sternen winkt,
Der Glanz den Sternen schnell entsinkt:
So sank die Schönheit von dem Weisen,
Die Rosenwange von dem Greisen!
Das Leben! weil ein Hauch von GOtt,
Von dieser Erd ihn weggebot.

* * *

Sag, warst du's Liebe, die den Frommen,
Den treuen Lehrer uns entnommen?
Zwar erndet er den Lohn, dein Knecht!
Ist keiner gleich von Staub gerecht,
Wär's unter Myriaden einer,
So wär Er es; doch ist es keiner!
Doch gegen uns warst du nicht Liebe,
Wir war'ns nicht werth, daß er noch bliebe!

* * *

Gleich

Gleich ſeinem Ende ſey mein Ende,
Daß mich der Tod ſo ſchuldlos fände!
Wie lieblich tönts der Chriſten-Seel
Vom Richter auf der Todes-Schwell?
Wenn er ihr lächelnd die Belohnung
Von Ferne weiſ't des Vaters Wohnung!
Und wenn er ſpricht: Du biſt mir rein,
Geh in die Freude GOttes ein!

* * *

Verzeichnuß der Schriften unſers ſeligen Herrn Lavaters.

I. Oratio Inauguralis, qua præmiſſa brevi Icone Theologi, deſcribitur Vita Viri Cl. *Jo. Jac. Hottingeri.*. S. Theol. apud Tigurinos Profeſſoris. Accedit Catalogus Scriptorum *ejus*. A. 1736. 4to. Typ. Heidegg. & inſerta *Tempe Helv.* II. Tom. Sect. I. p. 7. ſeq.

II. Theologia Biblica, ſive Veritatum Theologicarum Epitome. Subjunctis Teſtimoniis S. Scripturæ ex Medulla Medullæ Theologiæ Chriſtianæ Cl. V. *Jo. Henr. Heideggeri* concinnata. Tiguri ex Offic. Heideggeri & Soc. 1736. 8vo.

III. Diſſertatio Theologica de Revelationum Divinarum Modo & Gradibus. 1736.

IV. - - - de prima Evangelica Promiſſione ad Geneſ. III. 15. 1737.

V. - - - de vera Divinæ Revelationis dignoſcendæ Neceſſitate & Modo. 1737.

VI. Diſſertatio de Semine Abrahami, in quo benedicantur omnes Familiæ Terræ. 1738.

VII. - - - de Spiritu teſtante, quod Spiritus Veritas ſit, ad 1. Epiſt. Joannis V. 6. 1738.

VIII. - - - de Interpretatione Sacræ Scripturæ, præcipue de Analogia Fidei, ad Ep. S. Pauli ad Rom. XII. 6. 1739.

IX. - - - de Theologia & Religione generatim ſpectata. 1739.

X. - - - de magna Salute Fidelibus in Chriſto expectanda, ad Epiſt. ad Hebr. II. 5-9. 1740.

XI. Theſes de Religione ejusque præcipuis quibusdam Capitibus. 1740.

XII. Diſſertatio de Chriſto, Goële non Angelorum, ſed Seminis Abrahæ, ad Ep. ad Hebr. II. 16. 1740.

XIII. - - - de Cultu Dei interno & externo. 1741.

XIV. - - - Theſes tumultuariæ de Religione & Theologia Chriſtiana, ejus Principio, atque Præſtantia. 1741.

XV. - - - de Adoratione Dei in Spiritu & Veritate, ad Evang. Joan. IV. 24. 1742.

XVI. - - - de Oblatione Chriſti pro ſe, ad Epiſt. ad Hebr. V. 7. 1742.

XVII. - - - de Oblatione Chriſti pro nobis. 1743.

XVIII.

XVIII. Diſſertatio de Chriſto Sacerdote non demum in Cœlis facto, ſed conſummato & declarato. 1744.

XIX. - - - de Unitate & Perfectione Oblationis Chriſti, ad Epiſt. ad Hebr. X. 14. 1744.

XX. Theſes Theologicæ ex primariis Theologiæ Capitibus depromtæ. 1743.

XXI. Decas Theſium Theologicarum. 1745.

XXII. Diſſertatio de Miniſterii Eccleſiaſtici Dignitate, & recto Modo illud appetendi, ad 1. Epiſt. ad Tim. III. 1. 1745.

XXIII. - - - de Vocatione externa ad Miniſterium Eccleſiaſticum. 1746.

XXIV. Theſes Theologicæ de primariis quibusdam Articulis Religionis Naturalis & Chriſtianæ. 1746.

XXV. Diſſertatio de Miniſterii Evangelici Divina Inſtitutione, ceu fructu Exaltationis Chriſti in Cœlum, ad Epiſt. ad Epheſ. IV. 11. 1747.

XXVI. Diſſertationes Theologico-Exegeticæ II. de non neligendo Uſu Gratiæ Divinæ, ad Epiſt. ad Hebr. XII. 15. 16. 17. 1747-48.

XXVII. - - - de Vocatione Chriſti ad Sacerdotium, in Epiſt. ad Hebr. V. 4. 5. 6. 1748.

XXVIII. - - - de Doctrina, quæ in Eccleſia Chriſtiana annuntianda eſt. 1749.

XXIX. Theſes Theologicæ Miſcellaneæ. 1749.
XXX. - - - - - ex Capite de Scriptura Sacra depromptæ. 1749.
XXXI. Diſſertatio de Veræ Religionis per Chriſtianam Doctrinam in Mundo facta Inſtauratione. 1750.
XXXII. - - - III. de Chriſto Jeſu ἱλαστηρίῳ propitiatorio in Epiſt. Pauli ad Rom. III. 25. 1750-52.
XXXIII. - - - de Chriſtianæ Doctrinæ ad veram Religionem informandam Perfectione ſumma. 1751.
XXXIV. - - - de Uſu Doctrinæ Chriſtianæ ad Praxin Pietatis. 1752.
XXXV. - - - de Præcellentia Doctrinæ Chriſtianæ ſupra Doctrinam Moſis. 1753.
XXXVI. Theſes ex Capite de Fœdere Gratiæ delectæ. 1753.
XXXVII. Diſſertatio de Conſenſu Doctrinæ Chriſtianæ cum Doctrina Moſis & Prophetarum. 1754.
XXXVIII. Enneas Theſium Theologicarum. 1754.
XXXIX. Theſes ex Capite VI. Epiſtolæ S. Pauli ad Romanos delectæ. 1754.
XL. Diſſertatio de Homine Servo peccati, in Epiſt. Pauli ad Rom. VII. 14. fin. 1755.
XLI. - - - de Officio Doctoris in Eccleſia Chriſtiana. 1755.

XLII.

XLII. Diſſertatio de Officio Doctoris in Eccleſia Chriſtiana II. Quæ eſt de Poteſtate Clavium Regni Cœlorum. 1756.

XLIII. - - - de Diſciplinæ Eccleſiaſticæ Inſtitutionis Fundamento, *Appendix* Diſſertationis præcedentis. 1757.

XLIV. - - . de Liberatione Fidelium in Chriſto Jeſu, a Lege Peccati & Mortis, in Epiſt. ad Rom. VIII. 2. 3. 4. 1756.

XLV. - - - de Spiritu non Servitutis ſed Adoptionis, in Epiſt. ad Rom. VIII. 15. 16. 1757. Pars altera 1758.

XLVI. - - - de Officio Doctoris Chriſtiani in refutandis Erroribus. 1758. Pars altera 1759.

XLVII. - - - de Creatura ingemiſcente in Epiſt. ad Rom. VIII. 19-22. 1759.

XLVIII. - - - de Officio Doctoris Chriſtiani in Practica ſeu morali Chriſtianæ Doctrinæ parte, Diſſertatio poſthuma. 1760.

XLIX. Oratio de vera & genuina indole Myſteriorum Chriſtianæ Religionis, Feria Caroli M. A. 1740. habita, in *Tempe Helvetica*, Tom. V. Sect. III. p. 400-430.

** ** **

IX.

Beylagen
zu vorſtehender Lebens-Beſchreibung.

A.

Epiſtola

Joh. Conradi Wirzii,

Venerabilis Eccleſ. Turicenſ. Antiſtitis,

de Obitu

Jo. Jacobi Lavateri

Theologi Summi,

ad Doctores et Profeſſores

Eccleſ. Reform. Helvet.

Nomine Eccl. Schol. Turic. Doctorum

data.

Viris Venerandis, Celeberrimis, Eruditionis & Pietatis laudibus florentiſſimis, Fratribus in Chriſto Jeſu conjunctiſſimis, Eccleſiæ Scholæque Turicenſis Doctores, eorumque Nomine

Jo. Conradus Wirzius,

Ejusdem Eccleſiæ Antiſtes,

plurimam Salutem!

Tres abierunt anni, cum nuntiabamus Vobis, *Viri* admodum *Reuerendi*, magnam iacturam, quam Gymnaſium noſtrum fecit præmaturo obitu Celeberrimi Theologi *Zimmermanni*, cuius apud omnes elegantiorum

tiorum & diuiniorum Disciplinarum cultores ingens adhuc est desiderium; & tum quidem, postquam digniſſimus illi Succeſſor datus fuit, firma satis & vegeta corporis valetudo, quam in cariſſimis capitibus maxima cum voluptate conſpiciebamus, Spem nobis fecerat, futurum ut longiore temporis decurſu triſtibus ad Vos nuntiis ſuperſedere poſſimus. At aliter viſum eſt ſupremo Numini, ex cujus nutu & arbitrio cunctorum mortalium vita pendet. Subita enim morte, dicam, an placidiſſima transmigratione in beatam aeternitatem, VII. Kal. Decembres, ad ſe redire juſſit Virum Venerandum *Joannem Jacobum Lauaterum*, S. S. Theologiæ per quinque luſtra Profeſſorem Clariſſimum, expletis LXV. peregrinationis annis. Primis ſuperioris anni diebus in acrem & durum cecidit morbum, quo vires ipſius ita adflictæ & tenuatæ fuerunt, ut, qui propius in illum intuebantur, debilitatem quamdam internorum & externorum ſenſuum animadverterent; id quod tamen eum non impendiuit, quin munere ſuo ad poſtremos usque dies gnauiter & grauiter defungeretur; ita quidem, ut, cum quarto ante fatalem horam die primus in cathedram exſcenderet, ſemeſtria publica examina exorſurus, Theologiæ Studioſos tam maſcule tentauerit luſtraritque, ut nemo fuerit, qui ulla tam propinqui exitus indicia deprehenderet. Verum pro-

ximo mane deliquia quædam non tam animi, quam corporis ſubinde ſubſequuta, licet nec ipſi nec domeſticis letalia viſa, quod reliquum erat virium, ſenſim pedetentimque usque adeo fregerunt, ut verius dulci ſe dare ſomno, quam mori videretur, & prima luce illius diei, qua campanarum ſonitu diuinorum officiorum celebrationes indicebantur, & uniuerſa civitas ad diuina oracula audienda conuocabatur, per Summi Jmperatoris celeusma, de ſtatione ſua, ex hac Sæculi fece & colluuie ad beatarum mentium concilium deuocaretur. Nobis animus non eſt, prolixioribus laudibus *illum* proſequi, quem pro dignitate & meritis laudare nemo ſatis commode poteſt; qui, donec viueret, laudari noluit; nunc vero Deo probatus, humanæ laudis non indiget. Ut breviter, ſummatimque dicamus, quæ vere dicere habemus, certi perſuaſique ſumus, in illis omnibus, qui *Lauaterum* noſtrum vel docentem audiuerunt, vel typis ex ejus calamo vulgata legerunt, ne unum quidem fore, qui nos nimium amori dare inſimulet, cum adfirmamus, Theologum fuiſſe non litigioſum, ſed pacificum, non ſui ſuffenum, ſed modeſtum, non tantum διδακτὸν, & ab omni linguarum & litterarum adparatu inſtructum, ſed etiam ante alios διδακτικὸν, qui, quid ſentiret, plane & ſimpliciter, & ad unius cujusque captum expoſuit,

poſuit, & quæ alios docuit, vita ad præceptiones & exemplum Soteris noſtri examuſſim compoſita expreſſit. Quam ob rem haberemus profecto, cur repentinum illius abitum noſtra & noſtratium cauſa, quos ſuperſtites reliquit, lugeremus; hoc magis, quod, ſi Supremo Numini placitum fuiſſet, vitam illius producere, dubium non eſt, quin omnes, quibus deinceps quoque illius audiendi copia facta fuiſſet, ex ſolida Viri inſtitutione ac viua lege præclaros percepturi fuiſſent fructus. Sed non omnibus ad ſummum ætatis humanæ gradum pervenire contingit; & recte ſat diu vixiſſe cenſetur, qui bene, id eſt, qui Deo, qui Chriſto, qui bonis omnibus vixit, & candelæ lucentis inſtar aliis inſeruiendo conſumptus eſt. Malumus itaque, ſapientiam & juſtitiam diuinorum conſiliorum edocti, Opt. Max. Deo gratias agere, quod tanti Viri uſuram tam longo temporis tractu Eccleſiæ & Scholæ noſtræ conceſſit; & rebus humanis, adeoque caducis, inſtabilibus, & in dies perturbatioribus erepto, tam velocem ſedatumque ad meliorem vitam, & dulciſſimi Soſpitatoris complexus tranſitum valde & ex animo gratulari. Veſpere ejusdem diei, qua pientiſſimus Theologus animam exſpirauit, in Supremorum Gymnaſii Curatorum Collegio, omnibus ſuffragantibus, in illius locum delectus eſt Vir Reuerendus, &

omnis

omnis doctrinæ genere excultus, *Joannes Henricus Hirzelius*, primum in ſuperiore Collegio Eloquentiæ, deinde quatuordecim annos in Collegio Humanitatis Artis cogitandi & dicendi Profeſſor, *Joannis Henrici*, olim Linguæ græcæ Profeſſoris, filius, paternæ eruditionis & Φιλοπονίας ex aſſe heres; quem, pro ſingulari in rem litterariam ſtudio, Deo corporis animique vires ſufficiente & conſeruante, Anteceſſoris veſtigia alacriter perſequuturum, & eadem induſtria, eadem in docendo perſpicuitate, eadem Gymnaſii ciues adjuuandi propenſione, qua priores ſpartas tuitus eſt exornauitque, in tradenda Naziraeis noſtris ſanctiore diſciplina, & explanandis ſacris litteris, verſaturum eſſe confidimus.

Deus Vos, *Fratres plurimum Venerandi*, per plures annos corpore atque animo vigentes ſeruet, & per clementiam ſapientiamque ſuam efficiat, ut porro litteris ac rebus Chriſtianis egregie conſulere, & præcipue ad regnum Jeſu Chriſti amplificandum, cui omnes cogitationes curas atque operas Veſtras omni fide conſecratis, multa adferre adjumenta poſſitis. Quibus votis toto pectore nuncupatis finimus, & Vos quam optime valere jubemus. Datum Turici Heluetiorum VII. Eidus Decembres, Anno reparatæ Salutis humanæ CIↃIↃCCLVIIII.

B.

B.

Gebett
bey
Einweihung des neuen Zunft-Hauſes
Lobl. Zunft zur Meiſen,
ſamt einer Rede
an die geſammte Lobl. Zunft-Verſammlung,
bey gleichem Anlas gehalten,
von
Joh. Jakob Lavater, S. Theol. Profeſſ.
den XXII. Tag Herbſtmonat,
MDCCLVII.

Gebett.

Unſere Hilf kommet von dem HErren, der den Himmel und die Erde gemachet hat. Amen!

Ewiger GOTT, allergütigſter Erhalter und weiſer Regierer aller deiner Geſchöpfe! wir erkennen und preiſen von ganzem Herzen deine unermeßliche Güte, Gnade und Treu, welche du uns durch mannigfaltige geiſt- und leibliche mitgetheilte Gutthaten nun viele Jahre lang in unſerm werthen Vaterland erwieſen haſt. Der Herr iſt gütig gegen alle, und ſeine Barmherzigkeit erſtrekt

ſich

ſich über alle ſeine Werke. Dich, o Herr! preiſen alle deine Werke, und deine Geheiligte, die deiner Gunſt genieſſen, loben dich.* Das erfahren wir und alle vernünftige Menſchen, die ihre Augen auf der Erde herumgehen laſſen, und gen Himmel aufheben, in der von dir geſezten, zu der Erhaltung aller deiner Geſchöpfe und fürnemlich zu dem beſten der Menſchen abziehlenden weiſen Ordnung der Werke der Natur. Das erkennen und wiſſen wir, die wir aus deinem heiligen Wort und Zeugnuſſen belehrt ſind, noch mehr aus dem Rath und den Werken der Gnade. Und dieſer deiner Güte, die du gegen alle, und fürnemlich dein auserwehltes Volk beweiſeſt, laſſeſt du beſonders reiche Ausflüſſe in milten, ſowol geiſt- als leiblichen Wolthaten, auf uns innert den Gränzen unſers Landes ſich ausbreiten. Du laſſeſt unter uns öffentlich verkündiget werden das heilige Evangelium unſers HErrn JEſu Chriſti, das Wort des Lebens zu der Seligkeit unſerer Seelen. In dem Leiblichen laſſeſt du von dem Himmel herab auf unſer Land trieſſen Ströme des Segens, davon daſſelbige mit ſchönen Früchten des Feldes und an dem Weinſtok begabet, und ſo das Jahr mit deiner Güte gekrönet wird. Du beſchehreſt und beveſtneſt uns, auch noch bey dieſen verwirrten und an ſo vielen Orten betrübten und jammervollen Zeiten den edlen Frieden und den

* Pſalm CXLV. v. 9. 10.

den Ruhestand in gemeiner Eidgnoßschaft und dem werthen Vaterland, dabey wir nicht nur für unsern gemeinen Stand und das ganze Land, sondern auch ein jeder insbesondere für seinen Stand und Beruf, Thun und Wesen, wie es dein alles gute würkender Wille und Fürsehung einem jeden bestimmet hat, ohnzerstört geniessen können die kostlichen und niemal genug hochzuschäzenden Früchte des Friedens und der Ruhe in einem Lande. Auch die heutige Versammlung und derselben Anlas stellet uns, die wir hie zugegen sind, eine neue und merkliche Probe deiner gegen uns sich erweisenden Segens-vollen Gnade und Güte vor Augen. Dann da die hie versammelte Gesellschaft; welche nach der Verfassung und Ordnung unserer Stadt und unsers Regiments eine Zunft, und hiemit einen Theil der mit Liebe und Treu untereinandern verbundenen ganzen Gemeind und Bürgerschaft ausmachet; auf diesem neuerbauten Haus das erste mal zusammen kommet, daselbige in Besiz zu nehmen; und so es deiner Güte und Gnade gefallet, unsere Stadt und Stand in ihrer Ordnung und Wesen ferners zu erhalten; künftighin als ihr Zunft-Haus zu gebrauchen, so haben wir ja auch dieses neuerbaute Haus anzusehen als eine Fruchr des reichen Segens, der nach deiner gütigen Fürsehung bey friedlichen und glüklichen Zeiten unsers lieben Vaterlands über diese Zunft und Gesellschaft sich ergossen hat. Und deinem mächtigen Schirm sollen wir es demüthig

thig verdanken, daß der Bau dieſes groſſen Hauſes, ſamt den dazu gehörenden Anſtalten ohne Unglük und Schaden von Anfang bis zu Ende hat vollführt und zu Stand gebracht werden können. Nun, HErr! weil alles in deiner Hande ſtehet, und bey dir iſt das Vermögen zu bauen; oder hinwiederum, wenn du Gerichte ausüben und die Menſchen ſtrafen willſt, das Gebauene niederzureiſſen und zu zerſtören, ſo befehlen wir dieſes Haus, die ganze Stadt, und was du uns gegeben haſt, in deinen allgewaltigen Schirm und Schuz, unter welchem allein alles wol verwahret und beſchirmet iſt, und ohne welchen keine menſchliche Vorſorg, Geſchiklichkeit, Kunſt oder Kraft etwas zu helfen genugſam iſt. Behüte dieſes Haus und die ganze Stadt vor ſchreklichen Kriegs- Verwüſt- und Verheerungen, vor ſchwerem Ungewitter, vor ſchädlichen Erdbeben, vor ausbrechenden und verzehrenden Feuerflammen, und vor allem, was Unglük und Schaden bringen kan. Fürnemlich, o Herr! laſſe dasjenige, was auf dieſem Hauſe Amts und der Geſeze halber verrichtet und behandelt werden ſoll, unter deinem Beyſtand glükhaft, geſegnet, und der gemeinen Zunft in Sachen, die ihr billiches Recht und ihren und der angehörigen Glieder wahren Nuzen betreffen, wol erſprießlich ſeyn. Gieb Gnad, daß in denen je zu Zeiten fürzunehmenden Wahlen durch einen redlichen Sinn deren, die dazu berufen ſind, ſolche Männer zu Vorgeſezten erkieſet,

kieſet, und in den Rath und die gemeine Verſammlung der Väter des Landes gefördert werden, denen die Ehre des Höchſten die Erhaltung des reinen Gottesdienſts, das Heil der Kirchen und Schulen, die Wolfahrt der Stadt und des Landes von Herzen angelegen, und die durch ihre Klugheit und Dapferkeit viel trefflicher Thaten unſerm Volk darzuſtellen vermögend ſeyn. In den fürfallenden Geſchäften, darüber an dieſem Ort zu rathen und zu richten iſt, verſchaffe, daß Gerechtigkeit, Wahrheit und Unpartheylichkeit geübet, und einem jeden zu demjenigen, was ihm nach den Ordnungen und den Geſezen zugehört, je nach begebender Nothdurft möglichſt gerathen und geholfen werde. Regiere, leite und führe die werthgeſchäzten Vorſtehere und Führer der Zunft in ihren Rathſchlägen und Verrichtungen an dieſem Ort und auf dem Rathhaus der Stadt. Segne und beglüke einen jeden der Angehörigen in ſeinem Beruf, Begangenſchaft, ehrlichen Gewerb und Gewünn. Laſſe unter uns und in der ganzen Stadt, als unter einem Volk, das nach deinem Rath und Willen ſo zuſammen gefüget iſt, wahre und auf einen guten Grund ſich ſtüzende Liebe, Treu und Einigkeit, auch in dem Handel und Wandel unter einandern Gerechtigkeit und Billichkeit, ſamt andern ſchönen Tugenden, durch welche ein Volk und ein Haus gebauet wird, die Oberhand und Herrſchaft behalten, damit die Wolfahrt, mit deren du uns begabet haſt, unter

uns beſtändig erhalten, und auf unſere Nachkommen fortgeſezt werden möge. Endlich, himmliſcher GOtt und Vater, König deiner Kirche! würke in uns durch deinen guten Geiſt, daß wir ſo himmliſch geſinnet, und unſer Wandel hie auf Erde in himmliſchen Gedanken und Geſchäften geführet ſey, damit wir zu der Zunft und Verſammlung deines heiligen Volks gehören, und es von vielen, ja allen aus uns, heiſſen möge, wie von der Ausbreitung des Reichs des Meßiä in den Pſalmen geweiſſaget worden iſt: Dieſer und jener iſt in Zion, der Kirche und der Stadt des lebendigen GOttes, geboren, und als Burger darinn angeſchrieben*, auch daß unſere Namen aus dem Buch und aus der Tafel des Lebens nimmer ausgetilget werden. Das thue, o HErr, unſer GOtt! um deiner Liebe willen, die du zu den Menſchen trägſt, in JEſu Chriſto, unſerm HErrn. Amen.

** ** **

Rede

---

* Pſalm LXXXVII. v. 5. 6.

Rede
an die
Lobl. Zunft-Versammlung.

Tit.

Wann ich bey dem heutigen erfreulichen Anlas die Ehre haben soll, nach empfangener Einladung eine Ansprach an die gesammte wol ansehnliche Lobl. Zunft-Versammlung zu thun, ob ich zwar lieber wollte ein begieriger Zuhörer eines weisen und beredten Mundes, als selbst ein schwacher Redner seyn; so habe ich nicht undienlich seyn erachtet, überhaupt etwas weniges vorzutragen von den Bürgerlichen Gesellschaften der Menschen, mit absonderlicher Beziehung auf unserer Stadt- und Regiments-Verfassung, und auf diese Lobl. Ehren-Zunft und Gesellschaft, in Hoffnung dasjenige, welches von mir geredet wird, so gering und einfältig es ist, werde dennoch von Hoch- und Wolansehnlicher Versammlung der Zuhörer gütig aufgenommen, und von verständigern in Liebe verbesseret und ersezt werden, um so viel mehr, da ich aus keinem eignen gesuchten Trieb, sondern lediglich um auch hierinn meinen, als eines der hie einverleibeten Glieder, aufhabenden Pflichten, und dem schuldigen Gehorsam mich nicht zu entziehen, zum Vorschein auftritte. Ich seze zuvorderst für gewiß, daß es dem Willen und den weisen Absichten Gottes, des

Schöpfers des Menſchlichen Geſchlechts, welchem er, da er dieſes groſſe Welt-Gebäude, um ſeine Herrlichkeit auſſert ſich in den Geſchöpfen zu offenbaren, aus nichts herfür gebracht; den Erdenkreis zu bewohnen und zu beherrſchen eingegeben hat, gemäß ſeye, daß die Menſchen nicht einſam und zertrennt, ſondern in einer vernünftigen, ordentlichen Geſellſchaft unter einandern leben. Dieſes laßt ſich klar abnehmen aus dem Zuſtand, in welchem die Menſchen von Gott erſchaffen ſind; dann nicht allein ſind ſie von Natur ſo beſchaffen, daß einer für ſich ſelbſt allein ohne Beyhilf anderer ſeines gleichen käumerlich ſein Leben wol durchbringen kan, und daß er auſſert aller Verbindung und Geſellſchaft mit andern Menſchen das allerelendeſte unter denen mit Leben und Sinnlichkeit begabeten Geſchöpfen auf dem Erdboden ſeyn würde, ſondern ſie haben auch von Gott die Tüchtigkeit empfangen eine ſolch ordentliche Geſellſchaft, dardurch ſie je einer dem andern zu ihrer Erhaltung und Vermehrung ihrer Glükſeligkeit behülflich ſeyn, unter ſich auszuüben. Dahin gehören die zwey Facultäten, oder Vermögen, in welchen der Menſch von dem Vieh unterſchieden iſt. Ich meine die Vernunft und die Sprache. Die Griechen truken dieſelbigen, weil ſie genaue miteinandern verbunden ſind, aus mit einem Wort ὁ λόγος; denn die Sprach iſt nichts anders, als ein Ausgang der Vernunft, ὁ λόγος προφορικὸς, die Vernunft, oder ein vernünftiger Gedanke,

ke, wie er aus dem Gemüth durch den Mund herfürgebracht, und an den Tag gegeben wird. Berühmte Lehrer des Rechts der Natur haben dieses so sehr erkennt, daß sie die Socialitatem, oder die Beschaffenheit des Menschen, da er zu der Gesellschaft mit andern Menschen von Natur verbindlich ist, für das Fundament des ganzen Natur-Rechts angesehen, aus welchem sie die absonderlichen Dictata, oder Angebungen des den Gewüssen der Menschen von GOtt eingeprägten Gesezes der Natur hergeleitet haben. Wollen wir eine Bevestigung dessen aus den Göttlichen Schriften anhören, so kommen mir zu Sinn die Worte des grossen Lehrers und Apostels Pauli, welche er in der berühmten Stadt Athen auf dem dasigen Rathhaus, oder Gerichtshof-Plaz Areopagus genannt, offentlich ausgesprochen hat: GOtt, der die Welt, und was darinnen ist, gemachet hat. Er, welcher der Herr ist des Himmels und der Erden, hat das ganze Geschlecht der Menschen aus einem Geblüt, damit sie desto mehr erkennten, daß sie in Eintracht mit einandern leben sollen; gemachet; und gleich wie ein weiser Bau-Meister vor Aufführung seines Baus einen Entwurf von der Abtheilung und dem Gebrauch eines jeglichen Bezirks desselbigen zu stellen pfleget; also hat auch Gott die vorhin, ehe der Welt Grund geleget war, in seinem Rath geordnete Zeiten und Marchen der Wohnung der Menschen ihnen bestimmet und zugetheilet. *

*) Apostel Geschichte, Cap. XVII. v. 24. 26.

Aus diesem Willen und der Verordnung Gottes, daß die Menschen nicht von einanderen zerkrennet, wie die wilde Thiere, die sich in ihren Hölen versteken, sondern in einer ordentlichen und vernünftigen Gesellschaft mit und unter einandern leben; folget zweytens, daß auch dem Willen und den Absichten des gütigen Schöpfers gemäß seye, daß die in einer Gesellschaft sich zusammenfügende Menschen unter einem ordentlichen zu ihrer Erhaltung und gemeinen bestens Beförderung wol-eingerichteten Regiment stehen: Denn es kan ja keine Societät oder Gesellschaft der Menschen aufrecht bestehen, ohne eine Ordnung und Geseze; und die Geseze sind ohne Ober-Auffehere und Gewalthabere ein ödes und lähres Ding. Hat nun Gott wollen, daß die Menschen ordentlich und in einer vernünftigen Gesellschaft unter und mit einanderen verbunden leben, so hat er auch wollen, daß dieselbige zu Beybehaltung guter Ordnung Führer und Regenten über sich haben, durch deren Auffsicht und Vorsorg die gemeine Ruhe und Wolfahrt befördert und geäufnet, die Störer derselbigen innert die Schranken gesezt und bezwungen, die Gerechtigkeit und Gericht verwaltet, die Tugend belohnet, und die Laster gestraft werden. Denn seiner Weisheit ist geziemend, nicht allein einen guten Endzwek zu erwehlen, sondern auch die zu Erziehlung desselbigen erforderliche und dienstliche Mittel zu bestimmen: Also ist der Obrigkeitliche Stand und Gewalt keine blosse Menschliche

liche Erfindung, sondern eine Anordnung und Einsezung Gottes, des Schöpfers, und des obersten Regierers selbst. Wir haben davon wiederum das ausgedrukte Zeugnuß des grossen ersten Christlichen Lehrers Pauli: Es ist kein Gewalt ohne von Gott; der Gewalt aber, der da ist, der ist von Gott verordnet, also, daß, wer sich dem Gewalt widersezt, der widerstrebet GOttes Ordnung. * Er redet eigentlich nicht von allen und jeden Personen, welche ein Obrigkeitliches Amt verwalten, deren einiche wider Gottes Ordnung durch ungerechte und unerlaubte Mittel in Obrigkeitliche Würden und Aemter sich eintringen mögen, da sie von Gott nicht geordnet und gesezt sind, wol aber es nach seinem heiligen und alles leitenden Willen aus gerechten Ursachen von ihm zugelassen ist; sondern er redet eigentlich und fürnemlich von dem Obrigkeitlichen Amt und Stand. Der Stand und das Amt ist eine weise Verordnung Gottes unter den Menschen, dieweil sonst die Menschen nach dem Willen und den Absichten Gottes des Schöpfers, als vernünftige Geschöpfe, ihren Wandel und Leben unter einandern in Ordnung, Ruhe und Sicherheit nimmer führen könnten. Und um dieser Ursach willen ist man auch die Obrigkeitliche Personen, so lange sie an dem Amt stehen, dafür zu erkennen, und ihnen allen Gehorsam und gebührende Unterwerfung, welche

* Epist. an die Römer, Cap. XIII. v. 1. 2.

che ihr aufhabender Character und Amt erforderet, willig zu leisten schuldig, und hilfet oder giltet da nichts sagen, der, oder dieser seye nicht nach Gottes Ordnung, sondern durch krumme Wege zu der Würde und dem Amt gekommen; dieweil, wenn ein jeglicher Privat-Mensch das Urtheil hierüber sich anmassen wolte, um dieses eignen und ungewüssen Urtheils willen, die ganz gewüsse und allgemeine Göttliche Ordnung Schaden leiden müßte, und nach eines jeden, oftmal wunderlichen unbegründeten und schwürigen Einbildungen zum öfteren Unruhe und Verwirrung in der Menschlichen Gesellschaft entstehen wurde.

Zu mehrerm Beweis und Bevestigung beyder von mir kurz-ausgeführten Säze führe ich noch mit zweyen Worten an das Zeugnuß der allerälteſten Zeiten der Welt und des menschlichen Geschlechts. Gelehrte Männer haben in absonderlichen Schriften gehandelt: De Originibus Populorum Regnorum & Imperiorum, von den Ursprüngen und ersten Anfängen der Völkerschaften, Reiche und Herrschaften: um aus diesem Grund desto mehr zu widerweisen die Gotteslängnerische Meinung derjenigen, welche sich träumen lassen, die Welt und insbesonder das menschliche Geschlecht seye von Ewigkeit, und es seyn die Menschen von undenklichen und unendlichen Zeiten naher, ohne jemals einen Anfang gehabt zu haben, durch unzahlbare Ætates oder auf einandern folgende Welt-Alter,

Zeiten

Zeiten und Geschlechter immerhin, so wie es jezt ist, fortgepflanzet worden. Welche Meinung doch klare Widersprüche wider die gesunde Vernunft in sich hat, mit deren Grundsäzen höchst übereinstimmend ist, was uns die heilige göttliche Schriften sagen: Alle Dinge ausser GOtt, dem allervollkommnesten Wesen, haben einen Anfang. In dem Anfang schufe GOTT den Himmel und die Erde. * Aber der Anfang der Völker, Reiche und Herrschaften kommet doch her von den allerältesten und ersten Zeiten, da Menschen auf Erden zu leben und sich zu mehren angefangen haben, wie solches auch aus der Historie Mosis des ältesten, nicht nur unter den heiligen, sondern unter allen Scribenten, die wir haben, zu erweisen ist. Und dieser so alte und von den ersten Zeiten der Welt und des menschlichen Geschlechts hergekommene Anfang und Ursprung der Völker, Reiche und Herrschaften ist ein klarer Beweisgrund, daß das Licht der gesunden natürlichen Vernunft und die eigene Wolfahrt der Menschen sie gelehret habe, daß es für sie selbst sehr nothwendig, auch dem Willen und den Absichten GOttes gemäß seye, daß sie in einer ordentlichen Gesellschaft und unter einem ordentlichen Regiment mit einandern verbunden leben; zugeschweigen, daß nicht ohne Grund dafür gehalten wird, GOtt selbst habe dem Noe, dem Stamm-Vater des menschlichen Geschlechts

* 1. Buch Mosis Cap. I. v. 1.

nach der Sündfluth, hierüber ein ausgedruktes Gebott gegeben.

Es ſind aber, wie bekannt, die Regierungs-Formen nicht alle gleich. Es pflegen von Alters her drey Haupt-Formen eines Regiments unterſcheiden zu werden; die Monarchiſche, da einer; die Ariſtocratiſche, da etliche die Fürnehmſte und Beſte; die Democratiſche, da alle oder das ganze Volk, die Oberherrſchaft beſizen: Aus welchen dreyen Haupt-Regierungs-Formen noch andere vermiſchte entſtanden ſind. Ich unterfange mich nicht, zu urtheilen, welche Regiments-Form für die beſte gehalten werden ſoll. Mir gefallen die Worte eines berühmten Scribenten Polydori Vergilii, welcher gleichfalls über die vorgelegte Frage das präciſe Urtheil nicht fället, ſondern nur die Fehler, welche nach der Art einer jeden der benennten Regierungs-Formen durch den Mißbrauch entſtehen können, bemerket, und darauf Epicriſis Loco, oder anſtatt des Urtheils dieſes beygeſezt hat: Optime unus, optime populus, optime pauci imperant, ſi boni ſunt.* Das iſt ſo viel, als geſagt: Mir iſt allemal dieſe die beſte Regierungs-Form, wo diejenige, welche an der Regierung ſtehen, gute, das iſt, brafe, verſtändige, redliche, gerechte und fromme Männer ſind, es mag es denn einer oder das ganze Volk, oder es mögen es etliche ſeyn. Um gleicher Urſach willen erachte ich noch viel minder

* De Inventor. Rerum. Libr. II. Cap. 2.

der nöthig oder nuzlich seyn, mit iemandem darüber mich einzulassen, wie er unsere Regierungs-Form eigentlich bestimmen und benennen wolle; sondern es ist mir genug, daß dieselbige von unsern Voreltern so weislich abgefasset seyn, daß auf der einten Seiten der Tyranney, Eigenherrschaft und Unterdrukung der Freyheit, und auf der andern Seiten einem unordentlichen und ungebundenen Wesen, das in eine Anarchie, oder Aufhebung alles ordentlichen Regiments, hinauslaufe, vorgebauen ist, und daß dieselbe bey 400. Jahren und darüber, sint dem sie, nach Abschaffung des alten Regiments, fürnemlich durch Rath und Vorschub des ersten Bürgermeisters, Hrn. Rudolf Brauns, eingeführt und beschworen worden ist, unserer Stadt und ganzem lieben Vaterland durch GOttes Segen wol erschossen, wie wir hoffen, so GOtt will, daß sie weiters wol erschiessen werde.

Das Fundament und der Grund dieser Regierungs-Form ist die Eintheilung der gesamten Bürgerschaft in Lobliche Constafel und Zünfte, deren anfänglich XIII. hernach aber XII. geordnet worden sind, wie es jezt noch ist, welche Eintheilung nach dem Exempel anderer Städte selbiger Zeit; und weil in alten Schriften soll gefunden worden seyn, daß schon vor diesem in der Stadt Zürich Zünfte gewesen seyn, gut gefunden und gemacht worden ist. Unter diesen Zünften hat diese unsere Lobl. Ehren-Zunft in der Ordnung die zweyte Stell allezeit gehabt und behalten; doch

doch würde ich auf eine strafbare Weise selbst den Fundamental-Gesezen zunahe tretten, wann ich dieser unserer oder einer andern Zunft einen Vorzug oder Vorrang für die übrige aus zueignen wollte; inmassen die Gleichheit der Zünfte und eine gleiche Theilnehmung an dem Regiment das Fundament ist, worauf die Einrichtung desselbigen beruhet. Dieses aber kan und darf ich mit Grund sagen, daß diese unsere Ehren-Zunft an der Zahl wakerer um das Vaterland best-verdienter und berühmter Männer gegen andern nicht zukurz komme, sondern viele fürtreffliche Männer aus derselbigen in dem Regiment sich hervorgethan, und auf die vorderste Stellen, ja auch an das Steuer-Ruder gesezt worden sind. Asservat hæc Tribus in Atriis & in Penetralibus suis Imagines clarorum domi forisque Virorum. Es weißt diese Zunft aus ihren Registern aufzuweisen, Ehren-Namen und Bildnissen fürtefflicher Männer, die durch ihre Verdienste um das Vaterland einen Ruhm daheim und an der Fremde sich erworben und hinterlassen haben. Innert 100. Jahren sind zwey berühmte Herrn Bürgermeister der Stadt aus dieser Zunft gewesen, deren der leztere, Weyland Ihr Gnaden Herr Bürgermeister Escher seligen Gedächtnuß viele Jahre lang und bis auf das höchste Ziehl des menschlichen Alters rühmlichst geregieret, und seinen Ruhm in und ausserr der Eidgnoßschaft weit ausgebreitet hat; von dessen Ruhm, ob er gleich schon gegen die 50. Jahr in GOtt selig

selig ruhet, dennoch noch viele lebendige Zeugen sind; gleich auch ich mich wol erinnere, in meiner Jugend gesehen und gehört zu haben, was ungemeiner Liebe, Hochachtung und Zutrauens jedermann zu seiner Klugheit, Leuthseligkeit, vaterländischem, die gemeine Ruh und den Frieden liebendem und suchendem Gemüth gehabt und getragen hat, von dessen Ehren-Stamm und Nachkommenschaft annoch edle Sprossen auf dieser Zunft blühen; anderer berühmter Männer, deren Angedenken der Zunft eine Ehre, und zum Theil noch frischer ist, zu geschweigen. Eure Bescheidenheit, gegegenwärtige, Ihr meine hochgeachte und hochgeehrte Herrn Zunft-Vorgesezte! erlaubet mir nicht, in eine Lobrede für euch mich auszubreiten. Ihr lasset euch angelegen seyn, gesamter Zunft mit Klugheit, Ansehen, Liebe, Freundlichkeit, gutem Rath und Vorsorg vorzustehen, und auch an hohem Ort dasjenige, was zu gemeinem Besten, zu Handhab der Gerechtigkeit und zu Erhaltung der Wolfahrt dienet, helfen zu berathen und zu bewürken. Wir verhoffen von euch ein gleiches noch ferner; und wir sehen auch unter euch solche Herrn, von denen wir Alters, besizender schöner Qualitäten und von Jugend an erworbener fürtrefflicher Wissenschaft und Geschiklichkeit halber noch einen höhern Stafel der Ehren und Verdienste nicht ohne Grund uns verheissen dörfen. Und was euch betrift, samtliche Ihr meine hoch- und sehr-wehrteste Herren und Mit-Zünfter! so weiß und getraue ich, daß

nicht

nicht allein alle und jede eine redliche Begierde haben, der Zunft Ehre, Nuzen und Aufnehmen und des ganzen lieben Vaterlands Heil und Wolfahrt, ein jeder nach seinem Vermögen, Stand und Beruf, zu fördern und zu schüzen; sondern daß auch unter euerer ansehnlichen Zahl und Ehren-Mittel viele verständige, erfahrne und dapfere Männer sich befinden, welche gleichfalls in höherm Stand und an denen Orten, wohin sie nach GOttes Fürsehung möchten beruft und gesezt werden, die Tüchtigkeit haben, demjenigen, so ihnen zu führen übergeben und anvertraut wird, wol vorzustehen, also daß wir durch GOttes Güte den glüklichen Zustand der Zunft auf einem desto mehr bevestneten Fuß sehen können. Gott weist, und es stehet in seiner Hande, wie lange ich leben, und an der Freude, die Ehren-Zunft in dem Flor zu sehen, meines geringen Orts einen Theil nehmen soll, der ich auf der Tafel gerukt, bey den Alten stehe; aber ich nehre und tröste mich mit der Hoffnung, die ich zu den gegenwärtigen, noch in jüngern Jahren stehenden Ehrengliedern, und auch zu denen, die nachkommen und aufwachsen werden, hege, semper fore, qui imaginibus ante se positis ad Virtutem & præclara Facinora excitentur, es werden allezeit auch nach uns viele seyn, die durch die Ehren-Bildnussen und Exempel fürtrefflicher Männer, welche vorgegangen sind, zu der Tugend und Ausübung loblicher Thaten sich anreizen lassen, damit es unserer Zunft niemal an Männern fehle,

die

die für das gemeine Beste gutes zu thun gerüstet seyn, und also der Ruhm der Zunft nicht gemindert, sondern erhalten und vermehret werde.

Nun, Hoch- und Vielgeehrte Herrn, samtlich vertraute wehrte Herren und Mit-Zünfter! ob ihr gleich aus dem gesagten mit mir ohne Zweifel diesen Schluß ziehen werdet, daß die wahre und eigentliche Ehre in etwas höherm und edlerm, als in dem Eigenthums-Recht und Besiz eines kostlichen und prächtigen Gebäudes bestehe: so läugne ich doch nicht, sondern ich erachte gänzlich, daß auch dieses neuerbaute mit vielem Rath, Aufsicht und Sorgfalt, wie auch mit grossen Kösten aufgeführte, schöne und prächtige Zunft-Haus, ganzer Lobl. Zunft und Ehren-Gesellschaft zum Ruhm gereichen werde; Zumalen, da es einer angesehenen Privat-Person, und noch vielmehr einer offentlichen Zunft und Gesellschaft anständig und geziemend ist, wol und nach Ehren logirt und beherrberget zu werden, zu dem auch es ein augenscheinliches Zeichen eines wolgesegneten Aufnemmens ist, wann man dasjenige, welches nicht allein zur Nothwendigkeit, sondern auch zu dem Wolstand und zu erlaubter Zierd gehört, ohnbekümmert anschaffen kan. Ich danke deswegen dem grossen Gott für den Segen, den er mitgetheilet, und für den Schuz, den er gnädig geleistet hat, daß dieses grosse und schöne Haus in etwas mehr als 6. Jahren Zeit, von seiner ersten Unternehmung an, nemlich

nemlich sint Ao. 1751. da der Plaz samt dem alten darauf gestandenen Haus ist erkauft, und hernach nach Schleissung des alten Gebäudes jezt vor 5. Jahren und etwas darüber, nemlich den 15. Heumonat Ao. 1752. der erste Grundstein zu dem neuen Gebäude geleget worden ist, glüklich, und ohne jemandes Schaden hat also vollführt und zu Stand gebracht werden können, daß wir heutigs Tags mit Freuden hie zusammen kommen sind. Ich zweifle demnach nicht, daß ich nicht aus dem Mund meiner werthen Herren und Mit-Zünfter rede, wann ich denen meinen Hochgeachten und Hochgeehrten Herrn Zunft-Vorgesezten, und insbesonder denen aus derselben Ehren-Mittel, und von gemeiner Lobl. Zunft zu dem Bau verordneten Herrn den offentlichen schuldigen Dank erstatte für ihre vielfältige kluge Rathschläge, angewendte Sorgfalten, Bemüh- und Beschäftigungen, daß der Bau wol betrieben, und zu aller Freud und Ehre ausgeführt worden. Zwar hat es in der Zeit unter den Ehrengedachten Herrn Vorgesezten und zu dem Bau verordneten Herrn Veränderungen gegeben, denen wir Menschen allezeit unterworfen sind, in dem von den Herrn Zunftmeistern, die bey Ankauf des alten Hauses, und der ersten Berathung des Baus gewesen sind, der eine noch vor angefangenem neuen Bau von Gott aus dieser Zeitlichkeit abgeforderet worden: Von denjenigen Herren aber, deren Ehren-Namen bey Grundlegung des ersten Steins dieses neuen Gebäudes

auf

auf einer Tafel der Nachwelt, Gott gebe, der spähen Nachwelt zum Angedenken verwahret hinterlassen worden; derjenige Herr, welcher des jezt Ehrengedachten selig. Herrn Nachfahr in dem Zunftmeister-Amt etwas mehr als ein Jahr gewesen; item, der Herr Rathsherr von der Zunft, der wegen gar hohen Alters bey den offentlichen Rathschlägen über den Bau sich nicht mehr gegenwärtig eingefunden; vor diesem aber bey hohen und angesehenen Stellen viele Jahre nach einandern sich verdient und berühmt gemacht hatte; und wenige Zeit darauf auch der Herr, der demselbigen zum Nachfahr in der Rathsherrn Würde gesezt worden; ingleichem der Herr Zunft-Sekelmeister, der besonders viele Mühe mit dem Bau gehabt, und leztlich ein Herr von denen aus gemeiner Zunft zum Bau verordneten Herrn, vor Vollendung des Baus selig verscheiden sind. Welche Veränderungen wir als Beweisthümer und Exempel anzusehen haben, wie so schwache, zerbrüchliche und leimerne Hütten wir mit uns herum tragen; da indessen diejenige unsere allhiegewesene Ehren- und Mit-Glieder, die den Bau, bey welchem sie mit Rath und Hilf gedienet hatten, in seinem Stand nicht erleben noch sehen können, nichts als nur das Vergängliche verlohren, und von Gott voraus dahin eingeführt worden sind, wo wir ein ewiges Haus in den Himmlen, einen Bau aus Gott, der nicht mit Menschen-Händen gemachet ist, zu bekommen verhoffen. * Euch aber, M.

*) 2. Epist. an die Corinth. Cap. V. v. 1.

Hochgeachten und Hochgeehrten Herrn, und ſamtlich Meinen Hochwerthgeſchäzten Lieben Herrn und Mit-Zünftern, welche der Höchſte bis dahin erhalten, und die ſolenne Beziehung und Einweyhung dieſes neuen ſchönen Zunft-Hauſes hat erleben laſſen, gratulire ich darzu mit allen Freuden, und wünſche, daß der Höchſte nach ſeinem Willen ſie ſamt und ſonders noch lange geſund, und im Segen erhalte.

Am allermeiſten widerholle ich von Grund des Herzens dasjenige zu wünſchen, wofür wir in dem Anfang Gott gebetten haben, daß er die an dieſem Ort, und auf dieſem Haus zu dem Beſten der Zunft vorzunehmende Rathſchläge, und alles, was nach den Ordnungen und Geſäzen zu handeln und zu verrichten ſeyn wird, durch ſeinen Beyſtand wol beglükt mache: Darbey wünſche ich auch, daß ihr meine Hoch- und ſehr-wehrteſte Herrn und Mit-Zünfter! in friedlichen, glüklichen, geſunden und geſegneten Zeiten und Läuffen des lieben Vaterlandes, die Gott in Gnaden geben wolle, bey ſich begebenden Ehren- und Freuden-Anläſen auf dieſer ſchönen, weitläuftigen, luſtigen und angenehmen Zunft-Herberg und Wohnung viele Vernügen und Ergözlichkeiten genieſſen möget; doch daß es allezeit mit einer ſolchen Mäßigung geſchehe, daß die Ehre des höchſten Gottes, und die Ehre unſerer heiligen Religion, deren hierüber auch ein Tempel geweihet iſt, nicht verlezt, der ſchuldige Dank für die ſchöne Himmels-Gaben und Gutthaten nicht hindangeſezt,

noch

noch geschändet, und niemandem kein Anstoß gegeben werde.

Mir bleibet nun nichts mehr übrig, als uns alle insgemein, und alle diejenigen, mit denen wir nach GOttes Fürsehung so vereiniget und verbunden sind, daß je des einen Theils Wolfahrt an des andern hanget, GOtt in seinen allgewaltigen gnädigen Schuz demüthigst anzubefehlen. Der Höchste erhalte nicht nur unsere werthe Vaterstadt und Land bey der theuer-erworbenen, köstlichen Leibs- und Seelen-Freyheit, und bey nun etlich 100. Jahren bevestneten und wol erschossenen Regiments- und Bürgerlichen Ordnung und Verfassung, sondern er erhalte auch die gesamte Hochlobliche Eidgnoßschaft in allem Frieden, stiller Ruhe, Sicherheit und Einigkeit, zu einem ferneren Wunder-Spiegel seiner Güte. Der Gott der Ordnung und des Friedens wehre allenthalben dem schand- und schädlichen Geist der Zweytracht, Neid, Mißgunst, Schmälerey und Uneinigkeit. Ich kan den Wunsch meines Herzens, und das Gebett zu Gott, hierüber nicht kürzer, aber auch nicht nachdrüklicher an den Tag geben, als mit den Worten, wie sie in unserm schönen Mittwochen-Abendgebett stehen: „ Nimme „ von uns, o HErr! Zank, Zweytracht, Neid „ und Haß, und verleihe uns wahre Liebe, Auf„ richtigkeit, Treu und Wahrheit in einer Eidge„ noßschaft, und in der ganzen Christenheit. " Ach, ja! in der ganzen Christenheit, daß sie bey Hohen und Niedern mit Ablegung zugezogener bitterer Religions- und weltlicher Streitigkeiten, dem friedlichen und sanftmüthigen Sinn ihres Haupts des Friedens-Fürsten JEsu mehr ähnlich und gleich zu werden sich bestreben. Der Höchste stehe bey, und unterstüze mit seiner Kraft unsere beyde hochbetagte, weise und hochverdiente Herren Bürgermeister, auf deren grauen Ehren-

Häuptern die auf dem Weg der Gerechtigkeit gefundene Crone der Zierde grüner. * Der Höchste stehe bey, als der Rathgeb und starke GOTT, ihnen und sämtlichen unsern gnädigen lieben Herren und Landes-Vätern, und schenke ihnen so ein grosses Maß des Geists der Weisheit und des Verstands, der Erkanntnuß, Furcht des Herrn und der Tapferkeit, daß sie das Schiflein des lieben Vaterlands und der Kirchen bey den brausenden Sturmwinden, und sich erhebenden Wällen, zwischen den gefährlichen Klippen, die so wol der leiblichen Freyheit, als der reinen Religion auf beyden Seiten entgegen stehen, wol regieren, und ohne Anstoß sicher durchbringen können. Der GOtt der Gnade und Ehre stehe bey Euch, M. Hochgeachten und Hochgeehrt. Herrn Zunft-Vorgesezten! Er bekröne euere Ehren-Personen und Ehren-Häuser mit Glükseligkeit und Heil, und segne Euch in euerm Amt, Ehrenstand und Beruf, damit Euer Vor- Ein- und Ausgang unter euerer mitverbundenen lieben Zunft und Ehren-Gesellschaft lange Zeit wol erfreulich seye. Der Höchste stehe bey, und segne euch samlich ihr meine hoch- und vilehrende Freund, werth vertraute Herrn und Mit-Zünfter! einen jeden für seine Person in seinem Stand, Beruf, Thun und Wesen, und für seine Ehren- werth- lieben Angehörigen, damit ihr die Güte des Herrn immerhin mit Freuden preisen, und ihm für dasjenige, was er wol an euch gethan, mit Froloken danken möget.

Ich ende mit Lobpreisung des Höchsten Namens: Dem König der Ewigkeit, dem unwandelbaren, und unzerbrüchlichen, dem unsichtbaren, dem allein weisen Gott, der unerschöpften Brunn- und Urquell aller Güter und Gnaden seye Lob, Ehr, Preis, Dank und Majestät jezt und in alle Ewigkeit. Amen!

---

* Sprüchw. Salom. Cap. XVI. v. 31.

Register
der Personen und Sachen, so in diesem zweyten Bande vorkommen.

A.

Abbadie, Jaq. vertheidiget die Albigenser und Waldenser wider Bosuet, 321.
Abendmal, Lehre der Reformirten, von demselben vertheidiget, 241. Streit darüber, 471. f. Die Calixtiner gaben es den unmündigen Kindern, 941. Von den Böhmen Abends gehalten, 592. f.
Adamiten in der Picardie, 320. 867.
Æbli, Leonh. Monach. Cappell. 443.
ab Affholteren Nobiles. 431.
Alberius Claud. Streit wegen der Gnadenwahl, 814. f.
Albert K. wird erschlagen, 402. 407.
Albigenser 318. f. sollen Abkömmlinge der Manichäer gewesen seyn, 321.
Albrecht, Herzog in Preussen, 875.
Alchymisten 816. 818. f. 837.
Altemetenus heißt sich Cassius, 884.
Prinz von Anhaltzerbst Eifer für de Quiros. 360. f.
de *Arburg* Nob. 428.
Arianer in dem mittlern Alter, 309. f. In Bündten, 805.
Arminianismus, Anfang desselben, 883.
Arnd Steph. Lübek Buchdruk. 20.
Arnolds von Brixen Geschichte, 318.
Arnoldus Sac. S. Petri de Turrego, 411.
von Arraß, Bischoff, Carl V. geheimer Rath, 554.
de *Artho* Hermann. Sacerd. 411.
Augspurg im Schmalkaldischen Bund, 532. mit dem Keiser ausgesöhnt, 543.
Augustini Meinung von Behandlung der Irrenden, 482. f.
Augustinus Med. Ital. Doctor paradoxus, 808.
Aurora Abbas Cappell. 432.

B.

J*. J*. B*. erste Zürichische Predicanten-Ordnung, mit den Abänderungen aller folgenden Herausgaben, 25-73. Nachricht von den Zürichischen Herausga-

ben der Heil. Bibel in deutſcher Sprache, 381 - 396. Von den Anſtalten zu der Zürichiſchen Bibel-Ausgabe 1660-61. 113 - 166.
am *Bach* Wernh. Abbas Cappell. 434.
Bär, Seb. von Coſtanz, 553. 719. 761. 792. Galli, 726. 771.
Balber, J. F. Schreiben wegen einer neuen Zürichiſchen Bibel-Ausgabe. 134.
Balbini Miſc. Hiſt. Boh. 872. 75. 79.
a *Baldeg* Nobiles. 414. 426 - 428. ſeq.
a *Balm* Nobiles, 407.
Eccleſia in *Barro*, 406.
Baſel Bibliothek, 998. Collegium Erasmianum, 1000. Akademiſches Jubel Jahr daſelbs, 989 - 1000.
Basnage, Jaq. vertheidiget die Albigenſer und Waldenſer wider Boſuet, 321.
Bauren-Aufruhr 1525. 517.
Baumann Paſt. Kilchberg. 808.
Baumgartner, Hans, 543.
Baylii Uebung der Gottſeligkeit, von Comenio ins Böhmiſche überſezt, 242. 587.
Beckius Jac. Chriſtoph. Theol. Baſ. 1000.
Beghard, ein Adamit ſoll den Picarden den Namen gegeben haben, 867.
Benedictus XIV. Schreiben an Lucern wegen des Toggenburgerkriegs, und Antwort auf dieſelbigen, 984. bis 988. Sein Verhalten gegen de Quiros. 359.
a *Beinvvyl* Nobiles, 431.
Berlin, ſ. Böhmiſche Brüder.
Bern, Buzers Nachricht von der Diſputation daſelbs, 511. Burgrecht mit Zürich und Coſtanz, 519. Gutachten wegen einer neuen Zürichiſchen Bibel, 121-129. 155. Durch Davel beunruhiget, 181.
St. Bernhard ſchreibt von den Catharern, 317.
Beza Theod. 808. f.
Bibeln, deutſche, vor der Reformation gedrukt, 1-24. Robergers 3. Ulmiſche 116. 139. Engliſche 119. Böhmiſche 904. Zürichiſche deutſche 381. 396. iſt nicht aus Luthers Verſion blindlings abgeſchrieben, 16. Figuren in derſelben durchzuſtreichen, 116. 131. 137. 147. 153. f. Eſcheriſche Ausgabe, von den Widertäufern mißbraucht, 116. Nachricht von den Anſtal-

ſtalten zu einer vollkommnen Herausgabe derſelben, 113-166. Verbeſſerung 368. Ulrichiſche Ausgabe, 365-373. Lateiniſche Zürcher Bibel, 117-119. 138. 154. Nachricht von allen Zürichiſchen deutſchen Ausgaben derſelben, 381-396. Von denen, ſo in verſchiedenen Sprachen in Zürich herausgekommen, 368. 370.
Bibelverbott der Römiſchen Kirche, 25.
Bibliothek Zürichiſche 3. 17. f. Des Collegii Alumn. 7. Coenobii Capell. 415. Baßliſche, 998.
Bilderſtreit unter den Böhmiſchen Emigranten, 569. f.
Binder Rud. 454.
de *Bionens* Miniſtr. Lauſ. 207.
Birr Anton. Prof. Græcus in Baſel, 997.
Blaniſky Wenceslaus Böhm. Predig. 253. f. 931. wider Macher vertheidiget 280. 289-96. 611. f. 929. ſeine Schleſiſch Böhm. Emigrat. Hiſtorie 929.
Blaurer Ambroſ. 171. 517. 776. Thomas 552. 555. 760. 768. 788. 792. Bartholomeus 792.
de *Bochat*. 218.
Bock, Michael 776.
Böhm. J. Jak. 320.
Böhmiſche Br. Schlechta Schreiben von ihrer und der Mähren Religion an Erasmum 935. f. Urſprung derſelben 866. 869. f. 873. Verfolgungs-Hiſtorie 887. 900. Bibel 307. 242. Confeßionen 867. bis 872. 937-941. f. Catechismi 577-589. f. 604. Geſangbücher 587. 923. Ihre Meinung vom Exorciſmo und Handauflegen 599. Vom Brodbrechen im H. Abendmal 261. 282-294. 600. 664. 676. 915. 918. 930. 932. Communions-Brod 600. Ihr Lehrgebäude ſtimmt mit der reform. Kirche überein 903. 918. 920. 939-944. Ihre Namens-Veränderungen 884. ſind des Hochverraths unſchuldig 878. f.
Böhmiſche Brüder, Evangeliſcher Palmbaum der reform. Böhmen 853-947. Beneidetes Evangeliſches reform. Kirchenweſen in Berlin 233-308. 568-610. 642. 664. 669-672. theilen ſich in Lutheriſch- und Reformierte 248. f. 607-609. S. auch Mark-Brandenburg.
Böhmiſche Emigranten 299. 304. 649. f. 886. Jetziger Zuſtand in Böhmen 891. f.

Böhmiſche Emigr. herrnhutiſch geſinnet, 304. 308. 320. 674. 912. 920. 927.
Bodmer Buchdruker in Zürich 115. 129. 161. 392. bis 394. f.
Bogomiler, ihre Geſchichte 322.
Bogumil nennt ſich Turnovius 884.
a *Bonſtetten* Nobiles 414. 430.
Borromæus Carol. will die Schul zu Sonders verhinderen, 814.
Boſuets Hiſt. der Albigenſer und Waldenſer 321.
de *Bourignon* Antoinette. 320.
Bradagius oder Sambergius, Michael, ſein Schikſal 866. 871.
Brakmuth 2.
von Brand, Preſid. in Berlin, 269.
Mark-Brandenburg, Evang. ref. Böhmen daſelbs, 233. 568. 889.
von Braunſchweig, Herz. Heinrichs Schikſal, 529.
von Brieg, Herz. Großmuth gegen die Böhmiſch. und Mähriſch. Exulanten 888.
Breitinger Joh. Jak Antiſt. Tig. Bedenken wegen der Widertäufer, 167-181. 391. giebt das N. Teſtam. heraus 146.
Breitinger Joh. Jak. Prof. und Canon. 702. 805.
Brodbrechen im H. Nachtmal ſiehe Böhmiſche Br.
Brom, Präſes in Danzig, 242.
von Bronikowsky, Adam, 854.
von Bruis, Peters, Geſchichte, 318.
Brun, Rud. Burgermſtr. in Zürich 1037.
Brunus, Jord. 837.
Buchdrukerkunſt befördert die Reformation 1.
Bücken, domus Fratrum Teutonic. 406.
Buelers Sal. Schreiben wegen der Zürichiſchen Bibel-Verſion 145.
a *Bütikon* Nobiles 427.
Bündtneriſche Kirche, durch Gantner und Marium beunruhiget, 805. 838. Schule zu Sonders im Veltlein errichtet und zerſtört, 812. 813.
Bürkli, Buchdruker in Zürich, 396.
Bullinger Joh. Heinrich 387. 452. 807. 820. 838. 847. Annales Cœnobii Cappellani 397-455. verfaſſet die Zürichiſche Predicanten-Ordnung 73. Schreiben von

von dem Tauf an Heinr. Simler 90 - 112. Rathſchlag, ob die Widertäufer am Leben zu ſtrafen, 169. 180. Compend. Doctr. Chriſt. 77.
Bulod, Huldr. Schreiben wegen der Zürichiſchen Bibel-Verſion 155. f.
Burckardus Abbas Cappel. 433.
Burckardi Rod. Monach. Cappell. 443.
de *Buxe*, Cono 411.
Buzer, Mart. Character und Vertheidigung 505. 510. 512. Enarrationes in IV. Evang. 471 511. Nachricht von dem Marburg. Geſpräch, nebſt Füßlins Urtheil darüber 471-512. Meinung von Luthers Streitſchriften 492. 507.
Buzik, Matthias, Aelteſter der Böhm. Br. Gemeine in Berlin, 618.

C.

Calixtiner oder Belchner, ihre Geſchichte, 866. 868. 936. 941.
Campellus Huldr. Paſtor Curienſis 839.
Cappellani Cœnobii Annales per H. Bullingerum & P. Simlerum 379 - 455.
Cappel, das Kloſter wird im alten Zürichkrieg ſehr mitgenommen, 434. f. Braad in demſelbigen 443. wird reformirt, und eine Schule und ein Pfarr daſelbſt angelegt, 452. f. 455.
Cappelerkrieg, 519.
von Cardinal, ein Oberſchleſiſcher vornehmer Flüchtling, 650.
Carl. V. 513. f. 712.
Carl VI. drukt die Evangeliſchen in Schleſien, 913.
Carlſtadt, 472.
Carpzov beweiſet, daß die B. Br. nie Lutheriſch geſinnet geweſen, 943. beſchuldiget dieſe vergebens des Hochverraths unter Ferdinand II. 878. f.
Carraccioli, des Päbſtl. Nuntii zu den Schweizern Aufführung im Toggenburgerkrieg, 987.
Caſimir, Joh. Pfalzgr. ordnet zu Neuſtadt ein Gymnaſium an. 811.
Caſſii, Hiſtorie dieſer Familie 889. Joh Alexand. 620. f. 855. Paul Ludwig 234. Dero Großvater nennt ſich Altemetenus 884.

Catechismus, Heidelbergischer, wird in das Böhmische übersezt, 890. schaft Nuzen in den Tyrolischen Thälern 922. Zürichische Catechismus-Uebung, 75. f. **Böhmische** siehe **B. Br.**
Cechovitius Mart. Polon. Eccl. Min. 73.
a *Cham*, Nobiles, 431.
Chrysostomi Meinung von Behandlung der Irrenden, 482. f.
Clavel von Cully, 188.
Bruder **Claus** warnet die Eidgenossen vor dem Eigennuz 457.
Clemens XI. verweißt den Lucernern ihre Aufführung im Toggenburger-Krieg 984.
Clos, Nicl. von Lucern, Landvogt im Thurgäu, 729. 739. 770.
Collinus, Rud. 807. 816.
Comenius, Amos, 242. 585. 882-886. 900. 934.
= = = David, 886.
Comnena, Anna, beschreibt die Sect der Bogomiler, 322.
Concilium zu Costanz, 433. zu Basel 434. begehrt. **Carl** V. von den Reichsständen, 532.
Confession Helvetische, 123. 126, 129. 840. 874.
Conradi Joan. Monach. Cappell. 443.
Coranda Wencesl. ein Böhmischer Taborit, 940.
Costanzer Sturm, 1548. 513, 568. 707, 802.
Costanz im Schwabenkrieg verwikelt, 514. verliehrt das Landgericht im Thurgäu, 515. wird Reformirt, 516. 534. hat Streit mit dem Bischof und der Priesterschaft, 518. ist im Burgrecht mit Zürich nnd Bern, 519. im Schmalkaldischen Bund, 522. 536. Carl des V. Arrest auf Costanz, 546. f. Aussöhnung mit demselben, 543, 557. 562. kommt in die Acht, 712. 719. überfallen, 710. f. 729. f. sucht bey den Eidgnossen Hilf, 745, 749. Regiments Beschaffenheit vor dem Sturm, 759. f. nimmt das Interim an, 774. ergiebt sich an den K. Ferdinand, 785. f.
Cottbus Sammelplaz der Böhm. Emigranten, 926.
Cotterus, Christof, ein Schlesischer Prophet, 935.
Crozinovvsky Confessio Augustano-Bohema, 903.
Crossen Böhm. Colonisten daselbst, 889.

Regiſter.

de *Crouſaz*, 181, 184, 188, 218.
Cypriani Meinung von Behandlung der Irrenden, 482. f.

D.

Daniel Epiſc. Bellinen, 442.
Davels, J. D. eines Fanatikers Character und Geſchichte, 181, 232. Rede auf dem Blutgerüſt, 208. f.
Decalogus Streit unter den Böhmen, wegen deſſe Eintheilung, 575. f.
von Degernweil, Heinr. al. Hainzel von Degernſtein, ein Alchymiſt, ſein Speculum Joſephi Magicum, 834.
Denk, Joh. ein Widertäufer, 316. 381.
Dengen, 406.
von Deſſau, Leop. Großmuth gegen die Reform. Böhmen in Berlin, 290. 643.
Deutſche veraltete Wörter, 9, 10, 14, f. 20. 21. Orthographie. 164.
Dialogues Chrêtiens par M. V. in Genf verbrannt, 702.
Doctorat in der Theologie verachtet, 830.
Dominikaner Urſprung, 319.
Drabicius, ein Mähriſcher Prophet, 935.
Dresden, Böhmiſche Coloniſten daſelbſt, 886. 912.
Durſtius vel *Turſtius* L. L. D. Tigur. 415.

E.

Edelmann, Chriſtian, 320.
Effinger, Hans 454.
Egli, Tobias Lebensbeſchr. 803, 805. 807. 849. Schreiben an Bullinger, 838, 848. kommt in Pfeffers durch eine Ueberſchwemmung in Lebensgefahr, 847.
= = = Raphael Lebensbeſchr. 803, 852. Alchymie macht ihn unglüklich, 816, 818. f. 837. Schreiben an Rud. Stumpfen de Doctrina Baptismi, 850. ligt unter dem Namen Percæus, oder a Percis verborgen, 804. 837.
= = = Johann von Coſtanz, bringt ſeine Vaterſtadt an das Haus Oeſterreich, 785. f.
M. Ehwalts Schreiben wegen der Eintheilung des Decalogi der B. Brr. 568. und Gyrkiſcher Brr. Catechiſmus beleuchtet, 575. f. alte und neuel Lehre der B. Brr.

B. Brr. 285. 299. 578. 944. ſeine Recenſionen von den Böhm. Zwiſtigkeiten in der Kraftiſchen Bibliothek, widerleget, 588. f.
Einſidler, Joan Abbas. Cappell. 433.
Ober-Elſaß Reformirt, 817.
Elsner Genealogie dieſes Geſchlechts, 627.
= = = Jakob, Lebensbeſchr. 625. 648. 262. 264.
= = = Joh Gottl. Hiſt. Nachricht von dem beneideten glüklichen Fortgange des Evang. Reform. Böhmiſchen Kirchenweſens in der Churmark Brandenburg, und im Herzogthum Schleſien, 233. 308. 568. 618.
Elsners Anekdoten zu den Lebens-Umſtänden Doct. Jakob Elsners, Johann Liberda, und Auguſtin Schulzes, 619. 680.
= = = Böhmiſch-Evangeliſcher Palmbaum, mit Beylagen, 853. 947.
= = = Widerlegt die Nachricht von verſchiedenen kleinen Schriften, davon er ſollte Verfaſſer ſeyn, 601. f. Nachrichten von ſeinen Schikſalen, 280. 643. 858. 589. f.
= = = Gisb, Math. Th. P. zu Utrecht, 628.
= = = David, 629.
de *Eltbach* Nobil. 429.
Endredi, Joh. Böhm. Pred. zu Friedrichsgrätz. 932.
Engliſcher Emigranten unter der K. Maria Schikſal, 880.
Epiſcopius, Nicol. ein Taboritiſcher Prediger, 940. f.
Erasmus, 820. 935. Collegium Erasmianum in Baſel 1000.
Erberlen, 2.
Erbſünde, Zwinglii Meinung davon, 490.
Erhart, Abt zu St. Urban, 452.
Eſcher, Marx, 17. Heinrich, Burgermeiſter in Zürich, 1038. Joh. Conrad 967.
de *Eſchibach* Nobiles, 430.
Eidgnoſſen-Streit bey Sempach 426. 428. Meyland, 427. 464. bey Baſel 436. bekommen das Landgericht im Thurgäu 515. Vor den Penſionen gewarnet 456. f. Aufführung bey dem Coſtanzer-Sturm 773. 779. Die Verſchiedenheit der Religion ſoll ſie nicht trennen 465. f. Sönderlinge unter ihnen in dem mittlern Alter, 320. f.

Register.

Eidgenoſſen Reform. ihr Verhalten gegen die Wiedertäufer 170. f. 179. Glaubensbekanntnuß ſiehe Helvetiſche Confeßion und *Formula* Conſenſus.
Evervin und Eurbymius Schreiben von den Catharern 317.
Exorciſmus von den B. Br. verworfen 599.

F.

Faber, Joh. Anmerkungen über Luthers Bibel-Verſion 142.
Fabricius (Schmid) Erasmus 817. Sebaſtianus 812. Joannes, Montanus 73. 805. 836.
Fäſch, Joh. Rudolf, Burgermeiſter in Baſel, 992.
Fanaticiſmi Schädlichkeit in Abſicht des politiſchen Standes durch Davels Geſchichte erwieſen. 181-232.
Fels, Joh. Caſp. Bedenken wegen der neuen Zürichiſchen Bibel 140.
Ferdinand K. bekommt Coſtanz 513. f.
= = = I. und II. verfolgen die Böhm. Br. 873. 875. f.
Feuſi, ein Zürichiſcher Alchymiſt 818.
Figulus, Sam. Böhm. Pred. in Hußinez 291. 931. Dieſen Namen trug ehedem die Jablonskyſche Familie 884.
Flaccius hat Nachrichten von den Proceſſen wider die Waldenſer in Pommern und Mark-Brandenburg geſehen 863.
Formey 625.
Formula Conſenſus Helvet. dero Unterſchreibung verurſachet Zwiſtigkeiten 181. 184.
Franciſcaner, Urſprung 319.
Frankreich will ſich der Stadt Coſtanz annehmen, 780. Nuzen aus der Verfolgung der Reformirten, in dieſem Königreich 906.
Frell, ein Schwenkfelder in Bündten 841.
Freuler, Franz Theodh. 1000.
Freuuinus Canon. de Turrego 411.
Frey, Joh. 453. Wilhelm 118. 165. Joh. Ludwig 998. 1000.
de *Fridingen* Nobiles. 429.
Friedberg, Balth. (Pacimontanus) 107. 173.
Friedrich, lezter Graf im Togenburg 434.
= = = Churfürſt in Sachſen, Schikſal, 522. 528. 544. f. 713.

Friedrich Pfalzgraf, unglüklicher König in Böhmen 876.
= = = K. in Preuſſen, Verdienſte um die Böhm. und Mähr. Brüder 924. 926. f. 932. 934.
Friedrichs-Tabor, Friedrichs-Hagen, Friedrichs-Grätz Böhmiſche Colonien 253. 927. 930. 931.
Frieß, Johannes, Burgermeiſter in Zürich, 967. Joh. Jacob 808. 813. ein Zürichiſcher Alchymiſt, 818.
Frik, Hofpred. zu Minden 915.
Froſchauer, Chriſt. 381. f. Euſtachius 117. 391.
Frovventhal Cœnobium Monialium. 429. 442.
Füßli, Joh. Conr. überſezt Buzers Nachricht von dem Marburgiſchen Geſpräch, und beurtheilet daſſelbige, 471. 512. Abriß einer unparteyiſchen Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie des mittlern Alters, 309-322.
Fünkelin, Jakob, Prediger in Coſtanz, 776.
von Fürſtenberg, Wilhelm, 500. Friedrich 546. 555.

G.

Gaisberg, Seb. Burgermſtr. in Coſtanz, 513. 553. 760. 768.
Gantner, Joh. ein Bündtner, iſt Swenkfeldiſch geſinnet, 805. ſein Streit mit Tob. Egli, 838. f.
Garganus, Flavius, Med. ein Verräther in Bündten, wird ermördet, 846.
Gebhardsdorf, Böhmiſche Colonie daſelbſt, 912. 918.
Geörg, Grave zu Wirtemb. und Mümpelgart reformirt, 817.
Gerlachsheim, Geſchichte der daſigen Böhm. Colonie, 671. f. 920.
von Gersdorf, Baroneſſe, 649. 919.
Geſangbücher verbeſſert, 373. 380.
Geßner, Joh. Conr. 385 Andreas, 388. David, 394. f.
Geßler, V. Griſeler.
Gieng, Geörg, Landvogt in Schwaben, 545.
Gieſſen hat Streit mit Marburg, 832.
von Gingins, Oberſter, 217.
Glabers Nachricht von den Catharern, 317.
Gnadenwahl, Streit über dieſe Lehre, 809. 814. 815. 850.
Göldlin, Eliſ. 806.
Götzkon, 404.
Göz, (Iconius) woher die Egli dieſen Zunamen bekommen, 803. 820.

Goſchüz, Böhmiſche Colonie daſelbſt, 930.
Gottbrecht, Joh. Gottfr. errettet Liberda aus der Gefangenſchaft, 656, 666.
Graja, Joanna, 372.
Gravv, Rod. Abbas. Cappell. 433.
Grebel, 115, 118, 121. 391. 835. 837. Conrad, ſein Lug, wenn die Kindertauf aufgekommen, 108.
Gregorius, ein Böhm. Taborit, 869. f.
= = = XIII. thut Lucern in Bann, 323.
Grell, Luth. Pr. in Landsberg, 263.
Griechen, dero Geſchichte durch Elsnern, 640.
Griezenberg, 406.
Griſeler, vulgo *Geſſler*, Nobiles, 415. 429.
Gronau, Paſt. in Berlin, 605. 615.
Grubenheimer, warum die Taboriten alſo genennt worden, 867.
Grynæus, Jo. Jac. 811.
Gualtherus, Jo. Rod. 165. 455. ſq. 809. 812. 837.
Günſtal, Monaſterium, 405.
Guido, & *Guilielmus* Altaripenſis, Abb. Cappell, 432.
Guler, Joh. 809. 811. 813.
Gyrks, Böhm. Brr. Catechiſmus, 575. f.

H.

Haag, Heinr. in Coſtanz, 720. 793.
Hab, J. R. freygebig gegen die Zürichiſche Bibliothek. 3.
de *Haberg*, Nobiles, 407.
Hainzel, von Degernſtein, ſ. Degernweil.
Häzer, Ludw. 381.
Hagelius, Balth. Soc Jeſ. 837.
Hahn, Schleſiſcher Feld-Prediger, 916.
Haller, Berchr. 112. Wolfgang, 807. Gottl. Eman. 324. 397. 803.
ab *Halvvil*, Nobiles olim *Heræs Alarum* dicti, 420. 426. ſq.
Hamberger, Buchdr. in Zürich, 115.
Handauflegen der Böhm. Brr. 599.
Hanrich, Lernjünger des Peters von Bruis, 318.
de *Hapſpurg*, Rodolphus & alii, 406. 430.
Hardmeyer, Joh. Caſp. verbeſſert die Lobwaſſeriſchen Pſalmen, 374. Chriſtof, Buchdr. in Zürich, 395.

Hartmann, Sam. 882. Adam, Verfaſſer der Böhm. Verfolgungs-Hiſtorie, 887.
Haſs, Anton. Adminiſtr. Cœn. Cappell. 441. 443. 449.
Hebräiſcher Puncten authenthie in Zürich verworfen, 383.
Hederich behauptet, daß die B. Br. nie Lutheriſch geweſen 943.
Hedio, ſeine Friedfertigkeit auf dem Marb. Geſpräch 487.
E Hegy Nobil. 427.
Hegi, Joh. Schreiben wegen Auflage einer neuen Zürcher Bibel 165. f.
Heideggger, Joh. Heinrich, 1013.
Heidelbergiſcher Catechiſmus ins Böhmiſch überſetzt. 890. ſ. Catechiſmus,
Graf Henkel in Schleſien 931.
Groß-Hennersdorf, Böhm. Colonie daſelbs 255. 649. f. 671. 918. 925.
Henricus Abb. Cappell. 433.
de *Herfeiwylere* Heinr. 411.
Hermannus Epiſc. Conſtant. 409.
Hermann, deutſcher Prediger in Münſterberg 296.
Hermicolæ Helvet. 412.
Herrenhutiſche Böhmen ſiehe Böhm. Brüder.
Heß, Examin. in Zürich, 118.
Heſſen Landgr. ſiehe Mauriz, Philipp.
Heurus, Hieron. 552. Ludwig 721. 760. 787. 792. Onophrius 726. 760. 792.
de *Hinwyl* Nobiles. 428.
Hirzel, 117. 120. f. 393. 394. 823. Hein ich, P. & F. 1022.
Hochreutiner, Conr. 553. Ulrich 739. 760. 787. 792. Dominicus 751.
Hofmeiſter, Profeſſ. in Zürich, 118.
Holy oder Raſus, ein berühmt. Taborit. 940.
Holzhalb 823. Hortleder 528.
Hoſpinian, Rud. 832.
Hottinger, J. Heinr. 1. f. 382. 390. 442. Joh. Jak. 1005. 1013.
Huber, Sam. ſeine Streitigkeiten, 815. 850.
Hubendobler, Jakob, 726. 761. 793.
de *Hünenberg* Nobiles. 428. ſeq.

Hüß, Matthias, ein Schuler in Cappel, 455.
Hußinez, Böhm. ref. Colonie 291. 931.
Hußiten Urſprung 866. wer von ihnen handelt, 320.

J.

Jablonsky, 596. 605. 613. 882. Geſchichte dieſer Familie, 884. f.
Jconius, ſiehe Göz.
Jeſuiten in Böhmen eingeführet, 873. 877. 907. verweigerte Aufnahm derſelben, in Lobl. Canton Schweiz, 680, 701. halten ſich ob den Figuren der Zürichiſchen Bibel auf, 147.
Jgnatii Sendſchr. von der Böhm. Brr. Lehre, 241. 571. 573. f. 589. 599. f. 943.
Jngolſtadt von Philipp in Heſſen vergebens belagert, 537. f.
Interim wird von Coſtanz angenommen, 774. f.
Joachim Abt in Calabrien, ein Myſtiker, 319.
Joannes Abb. Cappell. 433.
1. *Ep. Joan.* V. 7. hat Luther weggelaſſen, 16.
Jonas, Juſtus, iſt auf dem Marburg. Geſpräch, 501. 509.
Jonerus, *Al.* Küpli, Abb. Cappell. 397. 443. 449. 402. 452. f.
Jordanus Abbas. Cappell. 432.
Jouberti, Laur. de Doctoratu Sententia. 830.
Jrrende in Glaubensſachen, wie ſich gegen denen zu verhalten, 167, 181.
Iſeli, Iſaac, J. U. D. Baſ. 995. 998.
Jtaliäner gelehrte, 806. 808. Waldenſer in Jtalia, 945.
Jubel-Jahr Acad. in Baſel, 989, 1000. Münzen auf daſſelbige, 995. 998. f.
Jud Leo, 381, 385. ſtellt mit Bullinger die erſte Züriſchiſche Predicanten-Ordnung, 73. correſpondiert mit Schwenkfeld, 171.
Juden, ob ſelbige unter den Chriſten zu dulden, 808. ein Getaufter arbeitet an der Zürichiſch. Bibel-Verſion, 385.
Juliani Vornehmen den Hieroſol. Tempel zu bauen, 363.
Jungk, Joh. Pred. in Coſtanz, 776.

Register.

K.

von Kalkſtein, Preuß. Gen. Feldmarſch. 268. 273.
Kalusky Paul Gottlob, Böhm. Pred. 253. 930.
Kaſchka Hiſt. dieſer Böhm. Familie, 889.
Katharrer, in dem mittlern Alter, Geſchichte und Glaubens-Lehre, 309. f. 863.
Kazky, Med. Doct. 644.
Kelchner, S. Calixtiner.
Keller, 7. 452.
Kephalides, Böhm. Pred. Character, 253. 930.
Kererus Achill. 841.
a *Kiburg* Comites, 431.
Kieſling de poena Ignis in S. Tabularum Verſiones a Roman. conſtituta, 24.
Kindertauf zur Zeit der Reform. freygeſtellt, 172.
Kirchengeſang zu Zürich eingeführt, 818.
Klegerus, Jo. Adminiſtr. Cappell. 441. 443.
de *Klingen*, & de *Klingenberg*, Nob. 404. 431.
Klöſter, dero Urſprung und Verderbniß, 398.
Klug, Berl. Pred. 639.
Köchers Beweis, daß die B. Brr. nie Lutheriſch geweſen, 94.
Königsfelden geſtift. 409.
Köpnik, Böhm. Colonie daſelbſt, 572.
Koler, Ulr. Monach. Cappell. 443.
Koller, Joh. Jac. 821.
Koberger, Koburger, 2, 3. 19.
Komensky iſt Comenius, 883.
Kortholt de var. S. Script. Interpr. 17.
Koſſka, Wilh. ein Böhm. Taborit, 940.
Krafts, N. Theol. Bibliothek, 588. 598. 602.
Krötli, Gabr. ein Schwenkfelder. 841.
Kürnſtaller, Ludw. 554.
Kuſter, Rect. in Berlin, 649.
Kupferſchmid, Hans, 553.
von Kurnatowsky, Alexander, 854.
von Kuſen, Jos, 454.

L.

Labhart, Peter, 552. 792.
Lambertus, Franc. 511.

von Landau, Jak. Landv. zu Nellenburg, 545. 551.
Landenbergii Nobiles, 426, 429.
Landolt, 118. 443.
Laſitius de Fratrib. Bohemis, 599. 938.
Lavater, Heinr. 455. Ludw. 170. 812. Johannes, 951. Joh. Jakobs F. Lebensbeſchr. mit Beylagen, 1001. f. beſorget die Zürichiſche Bibel-Ausgabe, 395.
Lauſanne will Davel den Bernern entriſſen, 183. f. Bibliothek vermehrt, 364. Extraord. Profeſſ. in der Kirchen-Hiſt. dem de Quiros aufgetragen, 362.
Leemann, Burkh. Antiſtes in Zürich, 18. 817.
Lentulus Scipio von Neapolis, Pfr. zu Cläven, 806.
Leonhard, Joh. Annehmung der Nothdurft der Heiligen, 950.
Leſchka, ein Feind der Taboriten, 868.
Leſchtſchinsky Geſchichte dieſer ehemal. Reformierten Polniſchen Grafen, 882.
Lerochleb, (Sommerbrod) Böhm. Pred. in Nowawes, 303. 928.
Liberda, Joh. Lebens-Beſchreibung, 648, 669. 256. f. 292. f. will die Böhm. Verfolgungs-Hiſtorie ins Deutſch überſezen und vermehren, 893. 900. ligt unter dem Namen Frey verborgen, 667.
Liechtenſtern, 2.
de *Liebenberg*, Nobiles, 405.
Lindau im Schmalkald. Bund, 823. 541. 543.
zur grünen Linde, eine Böhm. Colonie, 927. f.
Liſſa Urſprung und Schikſal dieſer Stadt, 881. f.
a *Lobkovicz* Ztenko Cancell. Boh. 876.
Lobwaſſers Ueberſezung der Pſalmen verbeſſert, 374. f.
le *Long*, Fehler in Abſicht der alten deutſchen Bibeln, 5.
de *Lonquuſt*, Rod. 411.
Loos, Hofpr. in Breßlau, 253.
Lorhardus Socinianizans, 833.
Losniezer zum Stege, 8.
Lucern, Streitigkeiten mit dem Päbſtl. Stul, wegen des Toggenb. Kriegs, 984. wegen der Beevdigung, 323, 358. Ulr. de Eſchlibach præpoſitus de *Luceria*, 402. 410.
Lukawiz, Joh. Böhm. Confeßion, 941. f.
Luther, 320. 381. 383. ſein und Zwinglii Geſpräch zu Marburg, 471. f. Buzers Gedanken, von deſſen Streit-

Streitschriften, 492. wird in Costanz bekannt, 516. Brief von Böhm. Brr. 941. Lutheraner Schikſal zu Marburg, 830. 832.
Lychnowsky, eine Hochadel. Böhm. Familie, 889.
Lyrani Bibl. Gloſſen, 20.

M.

a Maaß, Caſp. von Lucern wird reformiert, 6.
Machall Luth Pred. zu Pleſſe, 915.
Machers, Andr. Lebens-Umſtände und Streitigkeiten, 245. 264. 589. 597. 612. 664. 676. 887. ſeine Erläuterungen der Fußſtapfen Göttl. Vorſehung über die Reform. Böhm. in Berlin werden verbotten, 301.
Mähren hat verborgene Kenner der Wahrheit, 932. f.
Mahler, (Pictorius) Joſua, 814.
de *Maneſs* Monumenta Cappell. 414. 430.
Mangolt, Wolfg. D. Stadtſchr. in Zürich, 454. Gregorius, 513. 793. Johannes, 793.
de *Marolles* Fehler, wegen der älteſten deutſchen Bibel. 3.
Marburg, Geſpräch daſelbſt, 471. Wirkung deſſe bey Franc. Lamberto, 511. Lutheriſche Nachricht davon, 498. f. 509. Lutheraner daſelbs, 830. 832. R. Egli dahin berufen, 829.
Marius beunruhiget die Bündtneriſche Kirch, 839.
Martinus Abb. Cappell. 432.
Martini, Sam. ein heftiger Feind der Böhm. Brüder-Unität, 887.
Martinicius Jarosl. Mareſc. Cur. Boh. 876.
K. Matthias, Aufführung gegen den Böhmen, 875. f.
Mauriz, Landgr. in Heſſen, 829. 832. Herzog in Sachſen, 530.
Mausfelder, neue Sectirer in Berlin, 677.
Maximilian, I. 515. II. giebt den B. Brr. vortrefliche Freyheiten, 874.
Mayer de Verſionib. Script. S. ante Lutherum, 1. ſq.
Mayländiſche Krieg, 427. 464.
Medailles auf die Geſchichte mit Davel, 217. auf das Acad Jubel-Jahr in Baſel, 998. f.
von Mechel, Chriſt. ein vortreflicher Kupferſtecher, 998.
Meiſen-Zunft eingeweihet, 1009. 1021. f.
Melanchthon iſt auf dem Marb. Geſpräch, 501.

Menlishofer, Jak. Stadt-Arzt in Costanz erschlagen, 751.
Merian, Joh. Rud. Antistes in Basel. 990. 994.
Mezler, Barth. Martin und Jakob, 517. 776. 778.
Michaelis Nachr. von einer alten deutschen Bibel, 7.
Migendt Berl. Orgelbauer, 570.
Milot, Sekelm. in Lausanne Treue an Bern belohnt, 183. f. 218.
Mönchen, lasterhafte, 440. 445. f. 323. f.
Molendinarius (Müller,) Hugo de Turreg, 411.
Mons Angelorum Monasterium, 404.
Montprat, Hans, 760.
Morb Cœnobium, 402. 410.
M. Morgenstern, ein heftiger Feind der ächten B. Brüder, 580. 887.
de *Mülinen* Nob. 429.
Müller, Hugo, 411. Hans, Prov. in Costanz erschlagen, 753.
Münsterberg, Böhm. Colonie daselbs, 295. 304. f. 617. 930. 932.
Münzer, Thom. 316. 320.
Murer, Jo. Prior Cappellanus, 443. Felix, Bedenken über die neue Züricher Bibel, 140. 154.
Musculus Abr. contra Sam. Huberum, 850.
Muthmann, ein Böhm. Luth. Prediger, 276.

N.

Nerachius, Huldr. Administr. Cappell. 438. sq.
Neusalz hatte Böhmische Emigr. 912.
Neustadt an der Hard, das dasige Gymnasium wird angelegt, 811.
Nidolsperg, 411. 413.
Nigidii Prof. zu Marb. Schikfal, 832.
Nördlingen läßt ehedem die Kindertauf frey, 172.
de *Novo Castro* Nobiles, 431. Joannes Abbas Cappell. 433.
Nowawes, oder Böhmisch Neudorf, 299. 303. f. 571. 927. f.
Nürenberg war im Schmalk. Krieg neutral, 537.
Nüscheler, Joh. Conr. macht sich um die Ulrichische Bibel-Ausgabe verdienet, 369. Joh. Jakob, Med. Doct. 818.

O.

de *Oberenhofen*, Nobiles. 404.
Ochsner, Hans, 454.
Oecolampadii Friedfertigk. auf dem Marb. Geſpräch, 487.
Oefely, Jo. Monach. Cappell. 443.
Oetenbach, das Kloſter hatte ehedem Myſtikeriñen, 320.
Oeſterreich, Coſtanz kommt an daſſelbe, 785. f.
de *Onren* Nob. 411.
Orelliſche Buchh. in Zürich, 396.
Orphani, oder Wayſen in Böhmen, dero Urſprung, 866.
Otmar, Hans, ein Augſp. Buchdr. 20.
Ott, Joh. Bapt. Nachricht von denen vor der Reformation gedrukten deutſchen Bibeln, 1. 24.

P.

Pacimontanus, ſ. Friedberg.
des Päbſtl. Stuls Zwiſtigkeiten mit Lobl. Canton Lucern, ſ. Lucern.
Pakoſta, Dan. Böhm. Luth. Pr. in Berlin, 277. 308.
Pantaleon exulat ex Bernenſium agro, 833.
Payne, Peter, ein Böhm. Taborit, 940.
Pays de Vaud wil Davel denen Bernern entreiſſen, 183. f.
Peldizcmov, Nicol. der Taboriten Vorſteher, 940.
Pellicanus, Conr. 161. 836.
Penſionen, darvor wahrnet Zwinglius die Eydgenoſſen, 456. f.
Percæus, vel a *Percis* iſt Raph. Egli, 804. 837.
Pererius Bened. Soc. Jeſ. 837.
Peter von Bruis 318.
Petermann, Pred. der Böhm. Colonie in Dresden, 276. 666 886.
Pfavv, Heinr. Abbas Cappell. 433.
Pfeffers-Bad überſchwemmt, 847.
Pfeiffer, Fr. Ludw. 351.
Philipp, Landgr. in Heſſen Aufführung im Schmalkald. Bund und Krieg, 520. f. 530. 533. 537. 41. f. 528. ſchlägt Heinrich von Braunſchweig, 529. kommt in die Acht, 713. ordnet das Marb. Geſpräch an 471. f.
Picarden in Böhmen, Urſprung des Namens, 866. 868. 936. 320.

Pictorius. ſ. Mahler.
Pinzger, Paul, Böhm. Pr. in Berlin und Münſterberg, 674. 932.
Pirata, Päbſtl. Pred. in Coſtanz, 517.
Pirna, Böhm. Colonie daſelbs, 886.
Piſtorius, 818. 820.
die von Planta, 844.
de *Plichiſtorff*, Cono. 411.
von Podiebrad, Georg, Böhm. König, 866. 869.
Klein Pohlen hat Böhm. Emigranten, 915.
Polani, Amand. N. Teſtament, 145.
von Pollweiler, Nicl. 786. f. 794. f.
de *Pont* Miniſt. Lauſann, 207.
Pontiſella, Joh. 806. ſchlägt ſich auf Gantners Seiten, 841.
Praeadamiten, davon ſchreibet de Quiros, 364.
Predicantens und dero Wittwen-Fond in Zürich, 948.
Prieſter, laſterhafte, 323. f. ſ. Mönchen.
von Prinzen, Berl. Ober-Hof-Marſchall, 637. 639.
Proteſtanten verborgene, Saligs Gedanken von dieſen, 944.
Pſalmen, Lobwaſſeriſche verbeſſert, 373. f.

Q.

de *Quiros* Lebensbeſchreibung, 359. 364.

R.

Ragotſi, Fürſtens in Siebenbürgen Großmuth gegen den Böhm. Emigr. 887.
Rahnen, in Zürich, 117. 120. 393. f. 821. 823. 837.
Ramm, Berl. Hofpred. 613.
a *Rechberg*, Conr. Abb. Einſidl. 439.
de *Regenſperg*, 405.
von Reiffenſtein, Wilh. 501. 509.
von Reichenbach, 930. 269.
Religion, ob ſelbige mit leibl. Waffen zu vertheidigen, 879. f.
am Rhein, Georg, ein Aufrührer in Coſtanz, 783.
Richter, Böhm. Luth. Pred. zu Gebhardsdorf, 919.
David, Reform. Böhm. Pr. in Friedr. Tabor, 930.

Riechsdorf, Böhm. Colonie daſelbſt, 303. 308. 673. f. 927.
de *Rifferſchwylere* Nobil. 411.
Rieger, Georg, Urtheil von ſeinen A. und N. Böhm. Brüdern, 944.
de *Rinach*, 429. 430.
de *Rixa*, 411.
Röyſt, Marx, Burgermſtr. in Zürich, 451.
Roggenbach, 404.
von Roggweil, Georg, 760.
Rokyczan das Haupt der Calixtiner, 866. 868. f. 941.
Rokyczansky, eine Böhm. Familie, 884.
Rolof. Probſt in Berlin, 264.
Roſenberg, Wenceſl. älteſter der B. Brr. in Berlin, 618.
Roſſet Lauſann. Min. 359.
a *Rotenſtein*, Nob. 427.
Ruchat Prof Lauſ. 361.
K Rudolfs Majeſtäts-Brief den Böhmen gegeben, 875.
von Rümlang, Eberh. 387.
Rüpli, ſ. Jonerus.
Rüſegga Caſtrum, 404. a *Rüſegg* Nob. 427. 431.
in Rüty werden Sonderlinge im mittlern Alter entdekt, 320.
a *Ruoda* Nobiles, 431.
Rychenweiler im obern Elſaß reformirt, 817.
Rynmann, Joh. von Oeringen, 20.

S.

Sachſen, Böhm. Colonien daſelbſt, 255. f. 886. 912.
Sala, Angelus, Chymicus, 818.
Joann. Abbas in *Salem*, 441. 452.
Saligs Augſp. Conf. Hiſt. 863. 867. 871. Nachricht von den B. Brr. alten Taboriten, und verborgenen Proteſtanten, 935-947.
Salzburgiſche Emigranten in Preuſſen, 921.
Sambergius, ſ. Bradagius.
Samoſatenianer, (neue) in der Augſp. Conf. 320.
Sarganek Inſpect. zu Halle, 663.
Saſſadius, Poln. deutſcher Pred. in Schleſien, 670.
Säus, ſ. Suſo.

de *Sauſſure*, Lauſan. Miniſtr. vertrefliche Rede bey Davels Hinrichtung, 215. 218.
Schaufelberger, Mich. Buchdr. in Zürich, 115. 394. f.
Schelhornius de Mino Celſo Senenſi, 805.
Scheppius, Jo. S. Th. Doct. ein Alchymiſt, 818.
Schertlin, Sebaſt. 536. 780. 782.
Schlechta, Joh. Schreiben an Erasmum von der Religion in Böhmen und Mähren, 935. f.
des Grafen von Schlik trauriges Schikſal, 878.
Schleſien Böhmiſcher Colonien Zuſtand daſelbs, 233. 289. 568. 887. 912.
Schmalkaldiſche Bunds Artikel, 520, 522, 528. Hiſtorie dieſes Bunds und Kriegs, 529. 532. 534, 541. Die Böhmen weigern ſich in dieſem Krieg zu dienen, 872.
Schmid, ſ. Fabricius.
Schmidli, J. Heinr. verfertiget neue Geſangweiſen zu den Pſalmen, 374.
Schmidtmann, Berl. Kirchenrath, 639.
Schnabelburg Caſtrum & Nobiles, 403. 405. f. 408. 410.
Schneeberger, Sekelmeiſter. in Zürich, 394.
Schnell, Joh. Pred. in Coſtanz, 776.
von Schönau, Heinr. 823.
Schönberg, Böhm. Colonie daſelbs, 299. 927. f.
Schönenbergius, Jo. Abb. Cappel. 437-441.
Schoenfeldius, Georg. Theol. D. Marb. 830. 832.
Schultheiß, Chriſtof, ein Coſtanzer, 553. 760.
Schulzes, Auguſt. Lebensbeſchr. 669, 680. 308. 667. 920.
von Schwarzach, Mich. in Coſtanz, 760.
Schwenkfeld coreſpondiert mit Leo Judä, 171. Anhängere deſſen in Bündten, 805. 838. 841. wie dieſen zu begegnen, 167, 181.
Schweyz hat Sonderlinge in dem mitlern Alter, 320. f. Canton ſchlägt die Aufnahm der Jeſuiten aus, 680, 701.
Schweyzer Reform. kommen im XVI. Seculo nach Böhmen, 873. ſ. Eydgenoſſen Reform.
Schweyzer, Hs. Panner-Herr in Zürich, 454. Joh. Caſpar, 131. f.
de *Scon*, Ioa. Eques auratus, 414. 431.
Secretan, Lauſan. 218.

D. Selden Kayſ. Carl, V. Rath, 563.
Sempacher-Schlacht, 426. 428.
de *Semvve*, Burkardus, 411.
Serbus, Matth. Böhm. Pred. zu Riechsdorf, 303. 308. 928.
Serveto, Mich. 316. 320.
von Severi Treu an Bern belohnet, 187. 191. 218.
Siebenbürgen nimmt Böhm. Emigranten auf, 887.
K. Sigismundus verfolget die Huſiten, 888.
Silberberg, daſelbs werden die Böhm. Emigranten verfolget, 913.
Simler, Peter, 112. 397. 449. 451. Heinrich, 90. Wilhelm, 118.
Simon, eine Böhm. Familie, nimmt den Namen Rokyczana an, 864.
Sirkowius, Chriſtian, 855.
Slavata Guil. Supr. Curiæ Jud. Boh. 876.
Sonderlinge Schweizeriſche in dem mittlern Alter, 320. f.
Sonders, im Veltlein, Schule daſelbs, 812. f.
Sorg, Anth. Buchdr. in Augſpurg, 18.
Speglin, Joh. Abbt zu Altariva, 451.
Spener de Eccl. Wald. A. C. Teſte & Socia, 903.
Spetier Jo. Abb. Cappell. 433.
Spleiß, Steph. Gedanken von der deutſchen Orthographie, 161. f.
Sprenz, Joh. Jak. 990. 997. f.
Stanislaus, König, ſtudirt in Liſſa, mit ihm ſtirbt das Polniſche Geſchlecht der Grafen Leſchtſchinsky aus, 882.
Steiner, Wernh. 456. Joh. Jakob, 137. Heinrich Inſp. Alumn. Turic. 815. Joh. Caſp. 803.
Steinmez, Abt in Magdenburg. 664.
Stempflius, Huldr. Abb. Cappell. 437.
de *Stoeffen*, 427.
Stoll, Felix, Diſcip. Cappell. 455.
Storch, Nicol. 320.
Stransky, Paul. de Rep. Boiema. 873.
Straßburg, Reform. daſelbs, 511. mit dem Keiſer Carl V. ausgeſöhnt, 543.
Straznicius, Bedrich, ein Böhm. Taborit, 940.
Stredowsky, ein Mähriſcher Schriftſteller, 883.

Stuki, Wilh. 807. 816. 829. 835. f.
= = Joh. Rud. 115. Obſerv. Bibl. Mſer. 132.
Stumphius, Rud. Ant. Turic. 815. 850. Joannes Rud. Filius Paſt. Schlirenſis, 852.
Suartzenberg, Caſtrum & Nob. 404. ſeq.
Suſo, Heinrich, ein Myſtiker, 320.
Sylvii Æneæ Nachricht von den alten Taboriten, 940. f.

T.

Klein Tabor, ein Böhm. Colonie, 930.
Taboriten, 320, 866. 936. f. 940. f.
Tauf, Lehre der Evangeliſchen von derſelben, 476, 495. 498. Bullingers Schreiben davon, 90 - 112. Eglii, Raph. 851.
Tarnowiz Aufführung der Böhmiſchen Emigranten daſelbs, 931.
Teleki von Schenk, Reichsgr. aus Siebenbürgen, 992.
a *Tengen* Nobil. 426.
Tenzels Meinung von der älteſten gedrukten deutſchen Bibel, 8.
Teſchen in Oberſchleſien, 915.
Teſtament, neues, durch Joh. Fabrum, 142.
Theobalds Hußitenkrieg, 942.
de *Thierſtein* Nobil. 406.
Thurgäu, das daſige Landgericht kommt an die Eidgnoſſen, 515. kan Coſtanz nicht zu Hilf kommen, 739. 745. 770.
Thurneiſen, J. R. J. V. D. Prof. Baſ. 989. 995. f. 999.
Tillemanns, Joh. Vitæ Theol. Marb. 836.
Töß, das Frauen-Kloſter daſelbs hatte viele Myſtikerinnen, 320.
Tobian, lezter Böhmiſcher Prediger in Liſſa, 889.
Toggenburgerkrieg, 182. 197. 984. f
Toſchowsky, Wenc. Böhm. ref. Schulmſtr. in Berlin, Schikſal, 262.
Trinckleri, Huldr. Abb. Cappell. Vita triſtisque ejus exitus, 441. ſeq.
Trukſäß, Wilh. 543.
Türkenzug, 529. 532.
Turnovius, Simeon. Theoph. 884.
Turſt. v. *Durſt*.
Tyroliſche Thäler, ſtarke Emigration aus denſelben, 922.

U. V.

U. V.

Varwangen, 408.
Udligenſchweiler-Handel, 324.
Veltlin, reform. Schule darinn aufgericht, und zerſtört, 812. 813.
Vernets, Jac. Erklärung wegen der Schrift Dialogues Chrêtiens, par M. V. 702.
Vinſlerus, Joſua. 810.
Vittel, Jo. Monach. Cappell. 443.
Vives, Alph. überfällt Coſtanz, 710. f. 727. kommt um, 731. 742. 759.
Ulm, wie ſich dieſe Stadt im Schmalkaldiſchen Kriege aufgeführt, 540. f.
Ulmiſche Bibel, mit Auslegungen, 116. f. 139.
Ulrich, Joh. Jak. 6. 816. Antiſt. Turic. 115. 118. 125. Joh. Caſp. ediert die Züricher-Bibel mit Anmerkungen, 365 - 373. 396. Joh. Jakob, Pat. 372. 1004. Fil. 803.
Ungarn, Hiſt. der Böhm. Emigranten darinn, 887. f. 890.
Vögeli, Georg, Stadtſchr. in Coſtanz, 513. 553. 793.
D. **Volkmann**, Rect. des Joach. Gymn. zu Berl. 635.
Voltaire, 704.
Urlſperger, Senior in Augſpurg, 273.
de *Uron*, Thietelinus, 411.
Urſinus Zach. 812.
ab *Urtzliken*, Nobiles, 431.
Uſpunon 404.
Vulteius Hermann. J. U. D. & Prof. Marb. 829.

W.

Waldenſer 318. f. 321. verbreiten die reine Lehre hin und wider, auch in Böhmen, Salzb. und den Tyroliſchen Thälern, 863. 865. 903. 922. hatten Kirchen in Italien, 945. Ihre Lehre vom Abendmal, 942.
Waldkilchen Monaſterium, 407.
Wanek, Pred. zu Groß-Hennersdorf, 654. 926.
Wanner, Joh. Prediger in Coſtanz, 517.
a *Wardt* Nobiles, 407.
Wartha, 404.

Regiſter.

Waſer, 118. Joh. Caſp. Theol. Prof. Tur. 820. 830. 835. Antiſtes, 955. Joh. Heinr. Burgermeiſter, 117. 121. 130. 513.

von Wattenweil, Sekelmſtr. und Ober-Commandanten des *Pays de Vaud* kluge Verrichtungen in Davels Handel, 191. f. 218.

Wedenſchwyle, 431.

Weiber, dero Dapferkeit im Coſtanzerſturm, 741.

Ab von Weingarten, 543, 545.

Weis, Jo. Martin. Baſ. 1000.

Weiſſenbach Rud. Buchdr. in Zürich, 388.

Wellenberg, Hs. Burgermſtr. in Coſtanz, 553. 760.

von Wengen, Ulr. Zunftmſtr. in Coſtanz, 761.

a *Werdenberg* Comes, 431.

Wernherus, I. Abb. Cappell. 432. II. 434.

Widenkeller, Sebaſt. ein dapferer Coſtanzer, 734.

Widler, Marx, 820.

Widertäufer, 86. 320. Lehre von der Tauf und Kirchen 477. f. Bullingers und Breitingers Bedenken, wie ſich gegen ihnen zu verhalten, 90. 167-181. ob ſelbige am Leben zu ſtrafen, 169. zu Bern, 91. mißbrauchen die Zürichiſche Bibelgloſſen der Eſcheriſchen Edition, 116.

Wieder- oder Umtaufung der Böhm. Br. 870. 938.

Wikleffs Schriften breiten die Wahrheit in Böhmen aus, 863.

Wilhelmus Abb. de Cappella, 409.

Willius, Coſ. Curienſis, 841. 847.

Windner, Jak. Pred. in Coſtanz, 517.

Winterthur, Schul daſelbs, 814.

Wirz, 118. 391.

Wirzii, Jo. Conr. Antiſt. Turic. de Vita & Obitu Jo. Jac. Lavateri, Th. P. Epiſtola, 1018. ſq.

Wittwen- und Predicanten-Fond in Zürich, 948.

Wittwen-Caſſa und Wayſenhaus in Berlin, 646.

Woditſchka, (Wäſſerich) Böhm. Pred in Zittau, 886.

Wohnlich, Rud. Archidiac. in Zürich, 817. Heinrich, 393.

Wolna, 406.

Wolphii, Jo. Epiſt. de Conſtitutione Scholæ Tigurinæ, 1561. 73. 90.

= = = Johann und Rud. Buchdr. in Zürich, 388. 390.

390. f. 818. Heinrich, Pfr. beym Frau-Münſter, 816. Profeſſor 118.
Wüſt, Ulr. Abb. Cappell. 443. 449. 451.
Wydielef verführt Böhm. Emigranten zum Herrnhutianiſmus, 675. 927.

Y.

Yfelſperg, 413.

Z.

Zanchius, Hieron. 811. 830.
Zauberſpiegel, Joſephi, 834.
Zehender, Joh. Jak. Dec. der Berneriſchen Kirchen, 242.
Zeller, 118. 818.
Zeloten, warum dieſen Namen die Taboriten in Böhmen tragen, 866. 940.
Ziegler, J. Rud. Verdienſte um die Ulrichiſche Bibel-Ausgabe, 371. Neues Zürichiſches Geſangbuch, 372. 380.
Zigermannus, Henr. Abb. Cappell. 433.
Zimmermann, Joh. Jak. 1001. 1018.
Ziska Bohem. Dux. 888. 936.
Ziska, oder Klein-Tabor, ein Böhm. Colonie, 930.
Zittau, Böhm Coloniſt. daſelbs, 886. 912. 918. 925.
Zündelins, Melch. Coſtanzer-Sturm, 1548. 513. 568. 707. 802. Nachrichten von ihm, 513. 554. 720. 726. 761. 773. Propoſition bey Uebergab der Stadt an K. Ferdinanden, 795. Hans, ſein Bruder, 727.
Zürich Regiments-Verfaſſung unter Brun, 1037. rächet K. Alberts Tod, 408. Schlacht im Sylwald, 426. alter Zürich-Krieg, 434. f. Burgrecht mit Bern und Coſtanz, 519. will ſich dieſer lezten Stadt annehmen, 779.
Zürichiſche Deutſche und Lateiniſche Bibeln, ſiehe Bibel. Erſte Predicanten-Ordnung mit den Abänderungen aller folg. Herausgaben, 25. 73. Conſtitution der Schul, und Lehrſäze den Studierenden auf derſelben im XVI. Sec. vorgeſchrieben, 73. 90. Neue Stiftung für mangelbare würdige Predicanten, und derſelben Wittwen, 948. 984. Die öffentl. *Diſputa-*

tiones, und das Kirchen-Geſang werden in Zürich eingeführt, 816. 818. Geſangbücher verbeſſert, 373. 380. *Prof. Theol. N. Teſt.* 816. Synodus 62. Kirchenrath, 32. Amt eines *Decani*, 58. *Collegium Alumn.* 807. f. 815. Der Zürichiſchen *Miniſtrorum* auf der Landſchaft Bedenken, wegen einer neuen deutſchen Bibel, 133. 161. Dero *Collegia Privata*, 134. Einweihung Lob. Zunft zur Meiſen, 1009. 1021. f. S. auch Bibliothek und Catechismus.

Zwingli, 320. ſein Warnungsſchreiben der Penſionen wegen, an die Eydgenoſſen, 456. 470. Geſpräch zu Marburg, 471. f. Meinung von der Erbſünde, 490. iſt in Coſtanz bekannt, 517. Opera 456.

Zwik, Conr. in Coſtanz, 553. 760. 788. 792.

Zwikin, Dorothea, 792.

Drukfehler,

ſo in dieſem Bande zu verbeſſeren.

S. 278. §. 35. L. 16. leſet 2. Joh. v. 7. 10.

S. 289. §. 45. 1. L. 18. für ſtets gebrauchet leſet ſtets beauget.

S. 1002. L. 22. für den 11. Herbſtm. leſet den 12. Herbſtm.

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z158453807

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google